Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

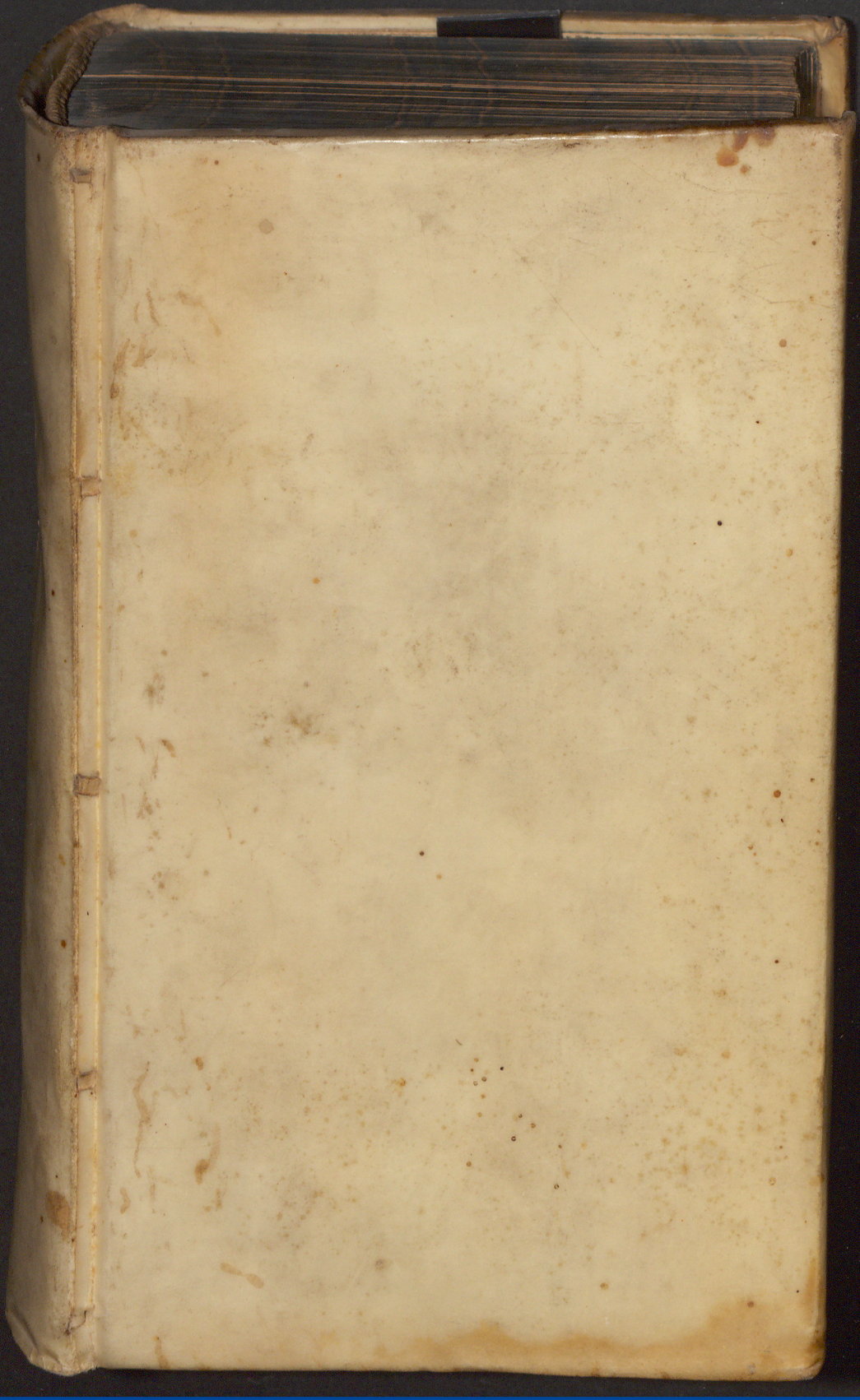
Ernst Friedrich Mylius

Entwurf heilsamer Unterweisungen welche im Jahre 1754 öffentlich an seine Gemeine hat ergehen lassen

[Hamburg]: Gedruckt und zu bekommen bey Conrad König, [1754]

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015138985

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN



Regional-
bibliothek
Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1015138985/phys_0001
DFG

KB NB 0178.1-5

Regional-
bibliothek
Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1015138985/phys_0002
DFG

Vo 18

Regional-
bibliothek
Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1015138985/phys_0003
DFG

Nr. 36.

Inquisitz-
Akt.

Regional-
bibliothek
Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1015138985/phys_0004
DFG

Entwurf
heilsamer
Unterweisungen
welche
im Jahre 1754
öffentlich an seine Gemeine hat ergehen
lassen
Ernst Friedrich Mylius
Pastor zu St. Petri in Hamburg.



Gedruckt und zu bekommen bey Conrad König.

K

Verzeichniß
des
Hauptinhalts und der Haupttheile der Predigten.

Am I Sonntage des Advents. Text Matth. XXI, 3.
Die Allgenugsamkeit GOttes und JEsu Christi. I. Was sie sey. II. Wie wir dieselbe anzuwenden haben.
Am II Sonntage des Advents. Text Luc. XXI, 33.
Die Unvergänglichkeit der Worte JEsu bey der Vergänglichkeit aller weltlichen Dinge. I. Die Vergänglichkeit aller weltlichen Dinge. II. Die Unvergänglichkeit der Worte JEsu.
Am III Sonntage des Advents. Text Matth. XI, 7.
Die Wachsamkeit der Gerechten über ihre Augen. I. Die Worte der Veranlassung solcher Betrachtung. II Die Sache selbst.
Am IV Sonntage des Advents. Text Joh. I, 26. 27.
JEsus grösser als Johannes. I. Nach seiner Person. II Nach seinem Amte.
Am I Feyertage der Menschwerdung Christi. Text Luc. II, 12.
Zeichen für den Glauben an den Weltheiland in seinen Windeln und in seiner Krippe. I. Für die Hirten zu Bethlehem. II. Für die Menschen überhaupt.
Am III Feyertage der Menschwerdung Christi. Text Joh. I, 1-14.
Die große Geschichte von dem Worte, das Fleisch ward. I. In der Ewigkeit, die vor aller Zeit war. II. In dem Anfange und Fortgange der Tage. III. In der Fülle der Zeit.
Am Sonntage nach dem Feste der Menschwerdung Christi. Text Luc. II, 34.
Das Vorrecht, das die Christen haben, sich einander zu segnen. I. An Simeon. II. An den Christen überhaupt.
Am neuen Jahrstage. Text Luc. II, 21.
Die Offenbarung des Friedefürsten. I. In dem ersten Versöhnungsblute. II. In dem ersten Namen JEsu.
Am Feste der Erscheinung Christi. Text Matth. II, 8.
Die nichtige Religion der Weisen nach dem Fleische. I. Diese selbst. II. Ihre Nichtigkeit.
Am I Sonntage nach dem Feste der Erscheinung Christi. Text Luc. II, 41.
Die schönen Gottesdienste der Christen. I. Diese selbst. II. Die Verbindlichkeit, die daraus herrühret.

Am

Am II Sonntage nach dem Feste der Erscheinung Christi. Text Joh. II, 2.

Das irdische Vergnügen der Christen in Christo. Erkläret I. Aus der Geschichte. II. Aus der Sache selbst.

Am III Sonntage nach dem Feste der Erscheinung Christi. Text Matth. VIII, 3. 7.

Der Ruf der Liebe JEsu mit ausgereckten Armen: Ich wills thun. I. Der Ruf dieser Liebe selbst. II. Die Verbindlichkeit, die darin für uns lieget.

Am Feste der Darstellung Christi. Text Luc. II, 28-30.

Das Sterbebette des Gerechten und Gottlosen. I. Den sterbenden Gerechten. II. Den sterbenden Gottlosen.

Am IV Sonntage nach dem Feste der Erscheinung Christi. Text Matth. VIII, 26.

Mittel wider die Todesfurcht der Kleingläubigen. I. Die Todesfurcht der Kleingläubigen. II. Mittel wider dieselbe.

Am Sonntage Septuagesima. Text Matth. XX, 10-12.

Pflichten derer, die des Tages Last und Hitze tragen. I. Diese selbst. II. Ihre Pflichten.

Am Sonntage Sexagesima. Text Luc. VIII, 4.

Die Versammlung der Christen zu Christo. I. Die innere. II. Die äussere.

Am Sonntage Qvinqvagesima. Text Luc. XVIII, 31.

Selen, die mit Christo ins Leiden gehen. I. Was es heisse, mit Christo ins Leiden gehen. II. Was es für Selen sind, denen diß gegeben ist.

Am Dienstage nach Qvinqvagesima. Text Matth. XXVII, 35-38. Marc. XV, 24-28. Luc. XXIII, 33. 34. 38. Joh. XIX, 18-24.

Der HErr der Herrlichkeit hoch und erhaben in seinem tiefsten Leiden. I. Unter der Kreutzigung selbst. II. Unter einigen Umständen derselben.

Am Sonntage Invocavit. Text Matth. IV, 2.

Die Fasten JEsu in der Wüsten, I. So ferne sie zum Glauben, und II. So ferne sie zur Nachfolge bestimmet sind.

Am Dienstage nach Invocavit. Text Matth. XXVII, 39-44. Marc. XV, 29-32. Luc. XXIII, 35-43.

Der HErr der Herrlichkeit hoch und erhaben unter seiner Verspottung am Kreutze. I. Sein Leiden darunter. II. Seine Herrlichkeit.

Am Sonntage Reminiscere. Text Matth. XV, 28.

Die Antwort GOttes an den erhörlichen Beter: Dir geschehe, wie du willt. I. Die Beschaffenheit des erhörlichen Beters. II. Die Antwort GOttes an denselben.]

Regional-bibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015138985/phys_0007
DFG

Am Dienstage nach Reminiscere. Text Matth. XXVII, 45-50. Marc. XV, 33-37. Luc. XXIII, 44-46. Joh. XIX, 25-30.

Der HErr der Herrlichkeit hoch und erhaben in seiner letzten Noth am Kreutze. I. Seine letzte Noth. II. Seine Herrlichkeit unter derselben.

Am Sonntage Oculi. Text Luc. XI, 16.

Die unchristliche Eitelkeit der fürwitzigen Neugier. I. Die fürwitzige Neugier. II. Die unchristliche Eitelkeit derselben.

Am Dienstage nach Oculi. Text Matth. XXVII, 50-56. Marc. XV, 37-41. Luc. XXIII, 46-49. Joh. XIX, 30.

Der HErr der Herrlichkeit hoch und erhaben in seinem Leiden des Todes am Kreutze. I. Sein Leiden des Todes am Kreutze. II Seine Herrlichkeit unter demselben.

Am Sonntage Lätare. Text Joh. VI, 5.

Die aufgehabenen Augen JEsu über das Volk seiner Versammlung, I Das Volk seiner Versammlung. II. Seine aufgehabenen Augen über dasselbe.

Am Feste der Verkündigung Mariä. Text Luc. I, 32.

Die Größe JEsu Christi. I. Nach seiner Person und seinen Eigenschaften. II. Nach seinem Mittleramte. III. Nach seinen Wohlthaten.

Am Sonntage Judica. Text Joh. VIII, 46.

Die Frage an die Ungläubigen: Warum gläubet ihr nicht? I. Die Ursachen, warum sie höchst billig glauben sollten. II Die Ursachen, warum sie höchst unbillig nicht glauben.

Am Dienstage nach Judica. Text Joh. XIX, 31-37.

Der HErr der Herrlichkeit hoch und erhaben unter der Mißhandelung seines todten Leichnams am Kreutze. I. Diese Mißhandelung selbst. II. Die Herrlichkeit JEsu unter derselben.

Am Sonntage Palmarum. Text Matth. XXI, 9.

Das Hosianna der Christen in der stillen Woche. I. Was dieses überhaupt, und II. Was es besonders in der stillen Woche sey.

Am grünen Donnerstage. Text 1 Cor. XI, 23.

Das Gedächtniß der Nacht JEsu, da er verrathen ward. I. Als ein Gedächtniß seiner Leiden. II. Als ein Gedächtniß seiner Liebe auch im Leiden und bis ans Ende.

Am stillen Freytage. Text Matth. XXVII, 57-66. Marc. XV, 42-47 Luc. XXIII, 50-56. Joh. XIX, 38-42.

Der HErr der Herrlichkeit hoch und erhaben in der Niedrigkeit seines Begräbnisses. I Sein Begräbniß und die Niedrigkeit desselben. II. Seine Herrlichkeit in demselben.

Am

Am I heiligen Ostertage. Text Marc. XVI, 5. 6.
Die große Lust der Engel an dem Evangelio von der Auferstehung JEsu. I. Diese selbst und ihre Erweisung. II. Die Ursache derselben.

Am II heiligen Ostertage. Text Luc. XXIV, 31-35.
Die größere Lust der Heiligen an dem Evangelio von der Auferstehung JEsu. I. Diese selbst nebst ihrer Erweisung. II. Ihre Ursache.

Am Sonntage Quasimodogeniti. Text Joh. XX, 28.
Zeugnisse der Herrschaft und Gottheit JEsu in der Wahrheit von seiner Auferstehung. I. Zeugnisse seiner Herrschaft. II. Zeugnisse seiner Gottheit in dieser Wahrheit.

Am Sonntage Misericordias Domini. Text Joh. X, 15.
Die göttliche Bekanntschaft zwischen dem Vater JEsu Christi und dem Sohne des Vaters. I. Was sie sey. II. Wozu sie uns verkündiget werde.

Am Sonntage Jubilate. Text Joh. XVI, 22.
Das Wiedersehen JEsu als eine reiche Quelle der Freude. I. Was das Wiedersehen JEsu bedeute. II. Wie ferne dieses eine reiche Quelle der Freude sey.

Am Sonntage Cantate. Text Joh. XVI, 6.
Die Traurigkeit der Welt. I. Nach ihrer Beschaffenheit. II. Nach ihrer Wirkung.

Am Sonntage Rogate. Text Joh. XVI, 26.
Die Fürbitte JEsu Christi. I. Die Worte des Evangelii, die dahin gehören. II. Die Sache selbst.

Am Feste der Himmelfahrt Christi. Text Marc. XVI, 14.
Das gerechte Schelten des Unglaubens. I. Weil dieser alle Zeugnisse der Wahrheit verwirft. II. Weil er uns den Himmel verschließt.

Am Sonntage Exaudi. Text Joh. XVI, 3.
Die Ursache von der ungläubigen Feindseligkeit der Verächter ist I. Der Mangel der Erkenntniß GOttes und II. JEsu Christi.

Am I heiligen Pfingsttage. Text Joh. XIV, 23.
Der Tempel GOttes in den Gläubigen. I. Die, welchen diese Ehre bestimmet ist. II. Die Wohnung und der Tempel GOttes in denselben.

Am II heiligen Pfingsttage. Text Joh. III, 16.
Die Gabe des eingebornen Sohnes GOttes für die Welt. I. Nach ihrem Ursprunge. II. Nach ihrer Beschaffenheit und Würde. III. Nach der Bedingung, unter welcher wir dadurch gesegnet werden.

Regionalbibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015138985/phys_0009
DFG

Am Feste der heiligen Dreyeinigkeit. Text Joh. III, 14.
Mosis erhöhete Schlange in der Wüsten. I. Im Vorbilde, und II. Im Gegenbilde betrachtet.

Am I Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit. Text Luc. XVI, 25.
Leute dieser Welt, die ihr Theil haben in ihrem Leben. I. Was sind sie? II. Was haben sie gegenwärtig? III. Was werden sie künftig zu erwarten haben?

Am II Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit. Text Luc. XIV, 18.
Die wahre und falsche Nothwendigkeit irdischer Geschäfte. I. Die wahre, und II. Die falsche Nothwendigkeit derselben.

Am Feste Johannis des Täufers. Text Luc. I, 73.
Die hohen Eidschwüre GOttes. I. Was sie sind. II. Wozu sie uns verpflichten.

Am III Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit. Text Luc. XV, 8.
Der Fleiß der göttlichen Gnade, das Verlorne zu suchen. I. Was ist dieses Verlorne? II. Was thut die Gnade, wenn sie dieses suchet? III. Was ist der Fleiß, womit sie diß bewerkstelliget?

Am Feste der Heimsuchung Mariä. Text Luc. I, 42.
Der Name JEsu des Gebenedeyten. I. Was er bedeute. II. Wie er zu gebrauchen sey.

Am IV Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit. Text Luc. VI, 41.
Die Scharfsichtigkeit und die Blindheit der Sünder. I. Jene bey fremden, und II. Diese bey eignen Fehlern.

Am V Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit. Text Luc. V, 8.
Die Demüthigung des Herzens unter die wohlthätige Hand GOttes. I. Die wohlthätige Hand GOttes. II. Die Demüthigung des Herzens unter dieselbe.

Am VI Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit. Text Matth. V, 23.
Die Pflicht des Christen, eingedenk zu seyn, ob sein Bruder etwas wider ihn habe. I. Was diese Pflicht in sich fasse. II. Worauf sie sich gründe.

Am VII Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit. Text Marc. VIII, 4. 8.
Brodt in der Wüsten, oder die wunderbare Versorgung der Menschen. I. Nach der Geschichte, und II. Ueberhaupt betrachtet.

Am

Am VIII Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Matth. VII, 21.

Der verdammliche Mißbrauch des Namens GOttes und JEsu in dem Munde der Heuchler. I. Dieser Mißbrauch selbst, und II Die Verdammlichkeit desselben.

Am IX Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Luc. XVI, 2.

Das Ohr, das alles höret. I. Was dadurch verstanden werde. II. Wozu uns dieses verpflichte.

Am X Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Luc. XIX, 41.

Das Auge, das alles siehet. I. Voll Mitleidens, und II. Voller Güte.

Am XI Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Luc. XVIII, 14.

Ein lieblicher Geruch vor GOtt in dem Betopfer der Bußfertigen. I. An sich selbst, und II. Nach seiner Wirkung betrachtet.

Am XII Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Marc. VII, 32.

Die Hand, die alles heilet. I. Was sie sey. II. Wozu sie uns verpflichte.

Am XIII Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Luc. X, 31.

Die Lieblosigkeit zugeschlossener Herzen vor dem Jammer der Elenden. I. Diese Herzen selbst, und II. Ihre Lieblosigkeit und Schande.

Am XIV Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Luc. XVII, 14.

Der einzige Weg zur wahren Reinigung des Herzens in dem Bilde der Aussätzigen. I. Die wahre Reinigung des Herzens. II. Der einzige Weg dazu.

Am Bußtage. Text Matth. XI, 28.

Das Evangelium JEsu Christi für die Müden. I. Wer sind die Müden? II. Was ist das Evangelium JEsu für dieselben?

Am XV Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Matth. VI, 28-30.

Heilige Blicke der Christen in das Buch der Natur. I. Wie sie geschehen. II. Wozu sie dienen.

Am Feste Michaelis des Erzengels. Text Matth. XVIII, 10.

Die christliche Achtung für die Kinder um ihrer Engel willen.

Regional-bibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015138985/phys_0011
DFG

willen. I. Die Engel der Kinder. II. Die christliche Achtung für diese um jener willen.

Am XVII Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Luc. XIV, 4.

Das sündliche und unsündliche Stillschweigen der Menschen. Jedes wird besonders betrachtet.

Am XVIII Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Matth. XXII, 42.

Die große Frage für die Christen: Wie dünket euch um Christo? I Nach ihrem Inhalte, und II. Nach ihrer Größe und Wichtigkeit betrachtet.

Am XIX Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Matth. IX, 1.

Das heilige Verhalten JESU bey seinen Reisen. I. Dieses Verhalten selbst, und II. Die Heiligkeit desselben.

Am XX Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Matth. XXII, 2.

Die Hochzeit des königlichen Sohnes im Himmelreiche. I. Der Sinn, und II. Die Absicht dieses Bildes.

Am XXI Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Joh. IV, 47.

Die heiligen Absichten GOttes bey den Krankheiten der Kinder. I. In Ansehung ihrer selbst. II. In Ansehung andrer Menschen.

Am XXII Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Matth. XVIII, 35.

Das unbarmherzige Gericht über die Unbarmherzigkeit der Unversöhnlichen. I. Die Unbarmherzigkeit der Unversöhnlichen. II. Das unbarmherzige Gericht über dieselben.

Am XXIII Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Matth. XXII, 16.

GOttes Weg in der Lehre JEsu. I. Wird erkläret, was durch den Weg GOttes verstanden werde. II. Wie dieser in der Lehre JEsu befindlich sey.

Am XXIV Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Matth. IX, 18.

Die Anbetung JEsu bey dem Schlusse des Kirchenjahres. I. Die Veranlassung dazu, und II. Die Erwegung der Sache selbst.

Regional-bibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015138985/phys_0012
DFG

Am I Sonntage des Advents.

Text Matth. XXI, 3.

Der HErr bedarf ihr.

Vorrede.

Bey unserm Gottesdienste, dem innern so wohl als dem äussern, und bey unsern gottesdienstlichen Uebungen und Versamlungen, die wir gegenwärtig, der weisen Einrichtung unsrer Kirche gemäß, gleichsam erneuren, haben wir ohne Zweifel nichts sorgfältiger zu vermeiden, als das nichtige Vorurtheil, und den stolzen Wahn, als ob der HErr, dem wir dienen, unsers Dienstes bedürfe, und desselben nicht entrathen könne, und als ob er folglich um seines Nutzens und um seiner Seligkeit willen von seinen Unterthanen bedienet und verehret seyn wolle. Ein Irrthum, der aus der unverständigen Vermischung der Dienste zu entstehen scheinet, die GOtt und den Menschen geleistet werden, der nicht nur unter den Ungläubigen und Irrgläubigen, sondern auch unter manchen unweisen evangelischen Christen gefunden wird, und welcher viele andre ungegründete Gedanken, und ein strafbares Verhalten mancher Art, hervorbringen muß. Wenn Paulus, bey seiner Verkündigung des unbekannten GOttes unter den Athenern, die verkehrten Begriffe der Abgötter von dem Dienste der wahren GOttheit zu verbessern, in die Worte sich ausläßt: Sein wird nicht von Menschenhänden gepfleget, als der Jemands bedürfte, so er selber Jedermann Leben und Odem allenthalben gibt, Ap. Gesch. 17, 25, so bezeuget er einen nöthigen Eifer wider jenes Vorurtheil von der Bedürfniß GOttes, und lehret, daß dasselbe den allerhöchsten Vollkommenheiten offenbar widerspreche, um welcher willen der HErr der Selige und allein Gewaltige, der König aller Könige, und HErr aller Herren, ist und heisset, 1 Tim. 6, 15. Die hohe Eigenschaft GOttes, nach welcher er nichts bedarf, wird die Allgenugsamkeit desselben genennet, eine Vollkommenheit, die wir GOtt und JEsu Christo zuzueignen schuldig sind, die uns zur allertiefsten Verehrung der Majestät führet, deren Scepter wir küssen, und mit deren Betrachtung wir billig unser Kirchenjahr, unsern erneuerten Gottesdienst, und unsre Gedächtnißfeyer der Zukunft unsers Erlösers einweihen. Auf daß in allen Dingen, beym Anfange, Mittel und Ende, GOtt gepriesen werde durch JEsum Christ, so erwegen wir

Die Allgenugsamkeit GOttes und JEsu Christi.

I. Was sie sey.

II. Wie wir dieselbe anzuwenden haben.

Abhandelung.

I. Was die Allgenugsamkeit GOttes und JEsu Christi sey,

das wird uns unsre Geschichte und die Erwegung der Sache selbst lehren.

1. Niemand wundre sich, daß wir die Erklärung und den Beweis dieser Vollkommenheit GOttes unsers Heilandes aus der Geschichte dieses Tages, und besonders aus den Worten derselben: Der HErr bedarf ihr, v. 3, herleiten wollen. Denn, ob gleich diese Worte gerade das Gegentheil bey dem ersten Anblick anzudeuten scheinen, so ist doch der wahre Sinn derselben, und die Begebenheit, wozu sie gehören, so beschaffen, daß wir davon Anlaß und Ursache nehmen können, die Allgenugsamkeit des HErrn zu betrachten und zu preisen. JEsus gebeut zweenen seiner Jünger, aus einem nahen Flecken eine Eselin nebst ihrem Füllen abzuholen, und dem Eigenthümer derselben, auf die Frage nach der Ursache ihres Unternehmens, die Worte zu sagen: Der HErr bedarf ihr. Diese Antwort, die der König Zions in den Mund seiner Knechte leget, zeiget freylich offenbar genug an, daß derselbe zur Erreichung einer gewissen Absicht, nemlich seines königlichen Einzuges, des verlangten Eigenthums eines andern auf gewisse Weise benöthiget gewesen sey, oder bedurft habe. Allein, daß dieses keine solche Bedürfniß sey, dergleichen wir bey den Menschen und den Creaturen überhaupt wahrnehmen, und daß die Allgenugsamkeit des HErrn nicht allein damit bestehen könne, sondern auch selbst sich dabey offenbare, das erhellet deutlich, wenn wir erwegen erstlich, daß JEsus nicht um sein selbst, sondern um der Menschen willen, denen zum Besten er in Jerusalem, zur Vollendung seines Erlösungswerkes, einziehen wollte, dieses Mittels zu seinem Endzwecke bedurft; zweytens, daß er den damaligen Stand seiner Erniedrigung und Bedürfniß nicht aus Zwang und Noth, sondern freywillig, und aus Liebe für unser Geschlecht, angenommen; drittens, daß er ohne den Gebrauch der Eselin seine Absicht hätte erhalten können, wenn es seiner Weisheit nicht gefällig gewesen wäre, dieses Werkzeug zu erwehlen; viertens, daß er durch den Namen HErr, welchen er sich beyleget, die Hoheit und Herrlichkeit zu erkennen gibt, nach welcher er über alles erhaben ist, und folglich in und durch sich selbst alles seyn und besitzen muß; fünftens, daß der Besitzer der Eselin, durch die freywillige Uebergabe derselben, an den Tag leget, daß dieselbe nicht ihm, sondern dem HErrn eigentlich zugehöre. Nehmen wir die übrigen Theile unsrer Geschichte dazu, den unbedingten Gehorsam der Jünger gegen den Erlöser, den er durch seine Kraft gewirket hatte; die Anstalten, die er zur Vollendung seines großen Werkes machte; die

Huldi-

Huldigung, die er von dem Volke einnahm, und das Hosianna, das ihm dieses zurief; so wird hieraus die Wahrheit klar und begreiflich werden, daß JEsus Alles und in allen sey, Col. 3, 11, daß er für sich selbst und für sein großes Mittlergeschäfte allgenugsam sey, und daß er keines bedürfe. Und da derselbe wahrer GOtt und der Sohn des lebendigen GOttes ist, so wird auch hieraus bereits überhaupt die Allgenugsamkeit GOttes zu erklären seyn.

2. Erwegen wir die Sache selbst, so besteht die Allgenugsamkeit GOttes überhaupt darin, daß er durch sich selbst und für sich selbst allein zu allem zureichend und genugsam ist, und auf keine Weise, und in keinem Stücke, eines andern bedarf. Da der HErr, das selbständige Wesen, von ihm selbst und von Ewigkeit ist, 2 B. Mose 3, 14. Esa. 41, 4. Ps. 90, 1. 2, so ist er ihm selbst dazu, daß er ist, und unveränderlich bleibet, was er ist, allgenugsam, Ps. 102, 28, ohne Jemandes dazu zu bedürfen. Eben so genugsam ist er für sich allein zu seinen Vollkommenheiten, zu seiner Seligkeit, 1 Tim. 1, 11, zu seinem Vergnügen, zu allen seinen Einsichten, Rathschlüssen und Werken, ohne dazu eines fremden Beystandes, oder Rathes, oder Beyhülfe benöthiget zu seyn, Esa. 40, 13. Sir. 42, 21. 22. Ps. 50, 12. Röm. 11, 34. 35. Ap. Gesch. 17, 24. Nicht weniger ist der HErr allgenugsam für alle andre Dinge, die ausser ihm und seine Geschöpfe sind, oder, er ist allein höchst zureichend, diesen ihr Wesen, und alles, was sie sind und bedürfen, zu geben, ohne daß er dazu etwas anders, als seine höchsten Vollkommenheiten, gebrauchte. So ist er die einige, höchst zulängliche und lebendige Quelle alles Lebens, alles Guten, alles Heils und alles Segens, im Himmel und auf Erden, Ps. 36, 10. Jerem. 2, 13. Jac. 1, 17. Joh. 5, 26. Röm. 11, 36. 1 Tim. 6, 13. Ohne ihn ist alles andre, was sich gedenken läßt, Nichts. Aber er ist, auch ohne dieses, Alles in Allen, Matth. 19, 17. Joh. 3, 27. Ap. Gesch. 17, 26. 28. Der Beweis von dieser Wahrheit steht allenthalben, und liegt schon in dem Gedanken, den wir von dem allerhöchsten selbständigen Wesen, dem Inbegriff aller Vollkommenheiten, haben. Damit aber, daß wir GOtt eine Allgenugsamkeit beylegen, leugnen wir nicht, daß derselbe, ohne Zwang und Noth, nach seiner Freyheit und Weisheit, auch Dinge, die ausser ihm sind, als Mittel gebrauche, seine hohen Absichten zu erreichen, und daß er alles um sein selbst willen schaffe, nicht aber um seiner Bedürfniß, sondern um seiner sich mittheilenden Güte willen, Spr. Sal. 16, 4. Eben diese Allgenugsamkeit komt auch unserm Heilande zu, so ferne er wahrer GOtt ist, und so ferne ihm auch, nach seiner menschlichen Natur, göttliche Herrlichkeit mitgetheilet worden, besonders auch in Absicht auf sein Erlösungswerk, das er ohne alle Beyhülfe und Bedürfniß derselben ausführet, Esa. 63, 3. Joh. 1, 3. 4. Cap. 5, 26. Cap. 2, 25. Cap. 16, 30.

II. Wie wir die Allgenugsamkeit GOttes und JEsu Christi anzuwenden haben.

Nach dem Exempel unsrer Geschichte, in welcher die Knechte des Heilandes, und die Tausende in Israel, um der Herrlichkeit des HErrn überhaupt, und besonders auch um seiner Allgenugsamkeit willen, demselben Ehrfurcht, Gehorsam, Dankbarkeit, Demüthigung und Vertrauen widmen, nach diesem Exempel haben wir alle die erklärte Vollkommenheit anzuwenden:

1. Zur höchsten Bewunderung, Verehrung und Erhebung GOttes unsers Heilandes, der sich durch seine Allgenugsamkeit von allen andern unterscheidet, und über alles erhebet, Jerem. 10, 6. Röm. 11, 36.

2. Zur lebhaften Erkenntniß und Einsicht unsrer Niedrigkeit und Bedürfniß, nach welcher wir nichts von uns selbst, und alles von GOtt sind und haben, und welche uns zur tiefsten Demüthigung vor der Majestät des Allgenugsamen führen muß, Ps. 100, 1-3. Ps. 115, 1. 1 Cor. 4, 7.

3. Zur innigsten Dankbarkeit gegen alles Gute, das wir aus den Händen des allgenugsamen und reichen GOttes empfangen und geniessen, Röm. 10, 12. 2 Cor. 9, 15. Jerem. 33, 11.

4. Zum unabläßigen Vertrauen auf GOtt und auf die Macht und Bereitwilligkeit desselben, uns alles zu ertheilen, was wir zu unsrer Erhaltung und Wohlfart bedürfen, 1 Tim. 6, 17. Ebr. 10, 35.

5. Zum Glauben an unsern Heiland besonders, der ein allgenugsames Lösegeld für uns gebracht, und uns alles verschafft hat, was wir zur Wiederherstellung unsrer Seligkeit bedürfen, 1 Pet. 1, 18. 19. Joh. 20, 31.

Zueignung.

Die Allgenugsamkeit GOttes unsers Heilandes leite uns gegenwärtig besonders zur Verherrlichung, zum Preise und zur würdigen Aufnahme seiner Zukunft in die Welt, die er nicht um sein selbst, sondern um unsertwillen übernommen, und woraus alle Befriedigung unserer Bedürfniß, und aller Segen auf unsre Armuth, fliesset.

Die Allgenugsamkeit des HErrn, der eine neue Quelle des Wohlthuns in diesem Kirchenjahre für uns öfnet, und die Ströme seiner Gnade sich von neuen über uns in der Predigt des heiligen Wortes ergiessen läßt, werde von uns mit Demuth, Dankbarkeit und Eifer erkannt und gepriesen. Ohne ihn würden wir kein Licht, keine Wahrheit, kein Evangelium und Nichts haben. Durch ihn werden wir alles haben, wenn wir es nicht selbst von uns stoßen. Von ihm, und durch ihn, und in ihm sind alle Dinge. Ihm sey Ehre in Ewigkeit Amen.

Vor der Predigt Musick. Nach der Predigt Nr. 62.

Am

Am II Sonntage des Advents.

Text Luc. XXI, 33.

Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht.

Vorrede.

Ohne Zweifel bekomt eine jede Sache, die für sich selbst gut, schätzbar und nützlich ist, einen besondern und sehr beträchtlichen Zusatz ihres Werthes, oder ihrer Würde, von ihrer Beständigkeit und Dauer, und je länger etwas besteht und fortwähret, desto größer, herrlicher und schätzbarer ist dasselbe. Hieraus fliesset zugleich offenbar, daß dasjenige, was nimmer untergehet und aufhöret, vor demjenigen, das ein Ende nimt, und zu Grunde gehet, oder das Unvergängliche vor dem Vergänglichen, einen unaussprechlichen Vorzug habe. Diese unwidersprechliche Wahrheit ist eines der Siegel der heiligen Religion, und einer der gewaltigen Gründe, deren sich der göttliche Stifter und die auserwehlten Prediger des Glaubens, der den Heiligen vorgegeben ist, bedienen, die Selen der Menschen, von den Wegen des Irrthums und der Sünde, auf die heilige Bahn des wahren Glaubens und der Tugend, von der Hochachtung der gegenwärtigen Welt, auf das Verlangen und Bestreben nach der zukünftigen, überzuleiten. Die Schrift zeiget uns verschiedene Dinge, deren Vergänglichkeit und Unvergänglichkeit gegen einander abgewogen wird. Im allerhöchsten Verstande wird der HErr, der allein Unsterblichkeit hat, und unser ewiger Hoherpriester, JEsus Christus, durch seine Unvergänglichkeit, und durch sein ewiges Bleiben, über alle seine Geschöpfe erhaben, unter welchen keines diese Eigenschaft, so wie der HErr, und durch sich selbst, besitzet, Ps. 102, 13.27.28. Ebr. 1, 11. Cap. 7, 24. In einem niedrigern Verstande wird auch den gläubigen Kindern GOttes eine selige Unvergänglichkeit vor der vergänglichen Welt, mit aller ihrer Lust, zugeeignet, 1 Joh. 2, 17. Wenn diese Vergleichung zwischen Sachen und Worten angestellet wird, so wird dem Unvergänglichen eine Dauer, eine Gültigkeit, und eine Beständigkeit beygeleget, die dem Vergänglichen abgesprochen wird, Joh. 6, 27. 2 Joh. v. 2. 2 Cor. 4, 18. Unter allen diesen ist nichts beträchtlicher, als das Zeugniß Davids Ps. 119, 96, und als

Die Unvergänglichkeit der Worte JEsu bey der Vergänglichkeit aller weltlichen Dinge.

I. Die Vergänglichkeit aller weltlichen Dinge.

II. Die Unvergänglichkeit der Worte JEsu.

Abhandelung.

I. Die Vergänglichkeit aller weltlichen Dinge.

Was wir dadurch verstehen, und was für ein Recht wir haben, allen Dingen eine Vergänglichkeit beyzulegen, das werden wir einsehen, wenn wir den ersten Theil des Ausspruchs JEsu, den wir besonders bemerken, und die Sache selbst erwegen.

1. Der wichtige Ausspruch des Erlösers lautet so: Himmel und Erde werden vergehen, v. 33. Matth. 24, 35. Marc. 13, 31. Diese Worte gehören zu der denkwürdigen Verkündigung des Zukünftigen, die wir aus dem Munde des großen Propheten hören, und am sichersten auf die Zukunft des HErrn zum allgemeinen Weltgerichte deuten. Sie geben, wie am Tage liegt, eine nachdrückliche Versicherung von der Wahrheit der vorher und nachher verzeichneten Weissagung, die höchst würdig ist, bemerket und geglaubet zu werden. Sie bekräftigen nicht allein, es sey möglich, daß Himmel und Erde vergehen, oder es sey dieses viel eher möglich, als daß die Worte JEsu vergehen sollten, sondern auch, es werde dieses wirklich geschehen. Himmel und Erde bedeuten, wie wir mit Recht glauben, nicht allein das jüdische Land und die ganze Einrichtung der Kirche und Republic der Juden, sondern das ganze Weltgebäude, die ganze körperliche Welt, und alles, was dazu gehöret, 1 B. Mose 1, 1. Ps. 102, 26. 2 Pet. 3, 5, die Weltkörper überhaupt, und die Erdkugel, die wir bewohnen, besonders. Davon zeuget der Mund der Wahrheit, daß sie vergehen, oder vorbeygehen werden. Man mag dieses von einer gänzlichen Vernichtung aller körperlichen Dinge, Offenb. Joh. 20, 11, oder von einer gänzlichen Verwandelung des Weltgebäudes verstehen, Ps. 102, 27, so ist doch die Meynung davon unstreitig diese, daß Himmel und Erde einmal aufhören werden, das zu seyn, was sie gegenwärtig sind, oder, daß sie eine völlige Zerstörung und Verwüstung erfahren werden. Da der Heiland damit offenbar den Untergang, und folglich auch die Vergänglichkeit aller weltlichen Dinge, anzeiget, und diese seinen Worten entgegen setzet, so können wir auch unter jenen alles, was von der Welt und seinem Worte entgegen ist, allen Gräuel des Unglaubens und der Lügen, verstehen, worauf diejenigen ihr Vertrauen setzen, die an der Welt und Erde kleben, und daher dem Worte der Wahrheit nicht glauben. Alle weltlichen Dinge sind vergänglich. Diese Welt, und alles was dazu gehöret, wird untergehen. Das bezeuget der HErr, in dessen Munde kein Betrug erfunden worden. Was bedarf es eines andern Zeugnisses?

2. Betrachten wir aber dennoch, zu mehrerer Deutlichkeit, die Sache selbst, so werden wir folgendes zu merken haben:

Erstlich:

Erstlich: Wenn wir allen weltlichen Dingen, oder dem Himmel und der Erde, eine Vergänglichkeit zueignen, so gilt dieses eigentlich, und im besondersten Verstande, von den körperlichen Geschöpfen GOttes, von der Erde besonders, und von den darauf befindlichen körperlichen Dingen. Denn von den Geistern und Selen der Menschen, die zwar in vergänglichen und sterblichen Leibern wohnen, wissen wir, daß sie unzerstörlich und unvergänglich sind. Daß das Weltgebäude, und alles, was dazu gehöret, diese Erde, und alles, was irdisch ist, vergehen und zerstöret werden könne, oder vergänglich sey, das lehret uns schon die Einsicht in die Beschaffenheit desselben, nach welcher es aus zusammengesetzten Theilen besteht, welche nicht allein einer Auflösung und Zerstörung, dergleichen wir auch dem Theile nach täglich wahrnehmen, sondern auch einer gänzlichen Vernichtung fähig sind, wenn wir auf die Allmacht des Schöpfers sehen, der es aus Nichts hervorgebracht. Daß aber eine solche gänzliche Verstörung aller weltlichen Dinge wirklich einmal erfolgen werde, das saget uns die göttliche Schrift mit klaren Worten, Esa. 51, 6. 2 Pet. 3, 10, das muß folglich auch der Weisheit, Heiligkeit, Güte und andern Vollkommenheiten des HErrn nicht allein nicht zuwider, sondern auch gemäß seyn.

Anm. Wenn in einigen Schriftstellen gesaget wird, daß die Erde ewiglich bleibet, Pred. Sal. 1, 4. Ps. 104, 5, so siehet man ohne Mühe, daß dieses im Vergleiche gegen die beständigen Abwechselungen auf dem Erdboden, und in Absicht auf die feste Gründung desselben behauptet werde, Ps. 89, 12. Ps. 102, 26. Ps. 119, 90. 91, und daß hier durch die Ewigkeit eine sehr lange Zeit verstanden werden müsse.

Zweytens: Wenn wir von allen irdischen Dingen sagen, daß sie vergänglich sind, so rechnen wir dahin auch alle Gedanken, Vorurtheile, Neigungen, Beschäftigungen und Ergötzungen derjenigen, die aus der Welt alles machen, mit ihrem Herzen daran kleben, und sich dadurch zu Irrthümern, Lügen und Lüsten des Irrthums, verleiten lassen. Alles dieses gehöret zu der sichtbaren Welt, gründet sich in ihr, und vergeht mit derselben, 1 Joh. 2, 17. Eph. 4, 22. 2 Pet. 1, 4.

II. Die Unvergänglichkeit der Worte JEsu.

So vergänglich Himmel und Erde ist, so unvergänglich sind die Worte JEsu. Was dieses heisse, das erhellet schon aus der Beschaffenheit des Gegentheils überhaupt, wird aber aus dem Zeugnisse des Heilandes selbst, und aus einer genauen Betrachtung, noch deutlicher werden.

1. Das Zeugniß, das der HErr, der wahrhaftige Zeuge, seinen eignen Worten giebet, ist dieses: Aber meine Worte verge-

hen nicht. Was der HErr dem Himmel und der Erde zugeeignet hatte, daß sie zu Grunde gehen, oder verwandelt werden, oder aufhören, zu seyn, was sie sind, das spricht er seinen Worten ab, das ist eine Unvollkommenheit, die er davon entfernet. Die Worte, die er hier meynet, sind unstreitig zuerst und insonderheit diejenigen, die er unmittelbar vorher geredet, die Worte der Weissagung von den Dingen, die da kommen sollen, aber auch hiernächst überhaupt alle seine Worte, oder der Inbegriff seiner ganzen Lehre, kein einziges Stück derselben ausgenommen. Davon behauptet er, daß sie nicht vergehen, oder ohne Erfüllung bleiben, oder aufhören, Wahrheit zu seyn, oder umsonst, unnütz und vergeblich sind.

2. Diese Unvergänglichkeit der Worte und Lehre JEsu bestehet darin erstlich, daß sie von einer unumstößlichen und unveränderlichen Wahrheit und Richtigkeit sind, 1 Pet. 2, 22, und daß alle Lügen, und alle Macht des Unglaubens, unvermögend ist, dieselbe zu vernichten, Matth. 16, 18; zweytens, daß sie ihre Kraft und Wirkung nicht nur in dieser Welt, und bis an das Ende der Tage, sondern auch in alle Ewigkeit erweisen werden, daher sie ein unvergänglicher Same, und Worte des ewigen Lebens heissen, 1 Pet. 1, 23. Joh. 6, 63. 68. Diese Eigenschaft haben die Worte des allervollkommensten Lehrers von ihrem Ursprunge, von ihrer innern Beschaffenheit, und von dem Segen, den der Allmächtige darin geleget hat. Wer davon überzeuget seyn will, der darf sie nur kennen, und wer es erfahren will, der darf sie nur ans Herze kommen lassen.

Anwendung.

Himmel und Erde werden vergehen. Das sollen die Ungläubigen, die Spötter, die Kinder dieser Welt, zum Schrecken und zur Warnung, das sollen aber auch die Gläubigen und Gerechten, zur Befestigung im Glauben, in der Gottseligkeit, in dem Abzug von der Welt, und zu ihrem Troste wissen und bemerken. Die Welt vergeht mit ihrer Lust. Wozu ist uns dieses verkündiget? Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist, 1 Joh. 2, 15.

Die Worte JEsu vergehen nicht. Das sollen abermals die Verächter, die Ungläubigen, die Spötter der letzten Tage, 2 Pet. 3, 3, die Ruchlosen alle zum Schrecken und zur Warnung, Joh. 12, 48, das sollen aber auch die Heiligen und die Thäter des Worts, zur Stärkung in der Gnade und im Glauben, in der Geduld und in der Hofnung, wissen und bemerken. Das Wort, die Lehre JEsu bleibet in Ewigkeit. Was schliessen wir daraus? Er selbst der Heiland sagt es: So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seyd ihr meine rechten Jünger, Joh. 8, 31.

Regional-bibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015138985/phys_0020
DFG

Am III Sonntage des Advents.

Text Matth. XI, 7.

Was seyd ihr hinausgegangen in die Wüsten zu sehen?

Vorrede.

Wir finden, wie in unsern sinnlichen Werkzeugen überhaupt, also besonders in unsern leiblichen Augen, ein Meisterstück der Schöpferhände GOttes, das wir nicht genug bemerken und bewundern, und eine gute Gabe für unsern Leib, die wir nicht genug schätzen, noch sorgfältig genug gebrauchen können. Eine bloß natürliche Betrachtung dieser hellen und nützlichen Lichter lässt uns darin so viele unentbehrliche Wunder der Kraft, Weisheit und Güte des HErrn, der sie angezündet hat, und so viele große und herrliche Absichten des höchsten Gebers, des Vaters der Lichter, entdecken, daß wir der Augen und der Menschlichkeit unwürdig werden, wenn wir diese Vorzüge und Endzwecke unbemerkt und ungebraucht lassen. Allein, so ferne wir die Augen aus unserm ersten Glaubensartikul kennen lernen, so ferne sind sie noch viel beträchtlicher, und einer heiligen Aufmerksamkeit würdiger, weil wir sie alsdenn mit einem Glauben betrachten, der uns in ihren Ursprung, Gebrauch und Zweck, viel nähere Einsichten vergönnet, als die Vernunft gewähren kan.

Die heilige Schrift gedenket der Augen sehr oft und auf eine sehr mannichfaltige Weise. Sie erwehlet diese vortreflichen sinnlichen Gliedmassen auch als Bilder der allerbeträchtlichsten Vollkommenheiten der sehenden GOttheit, und als Gleichnisse, unter welchen sie uns manche herrliche Eigenschaften der Nachfolger GOttes, und manche Pflichten der Kinder des Lichtes, sehen lässet. Merkwürdig ist insonderheit das Zeugniß, welches der HErr JEsus, das Licht der Welt, von der Ehre und Schätzbarkeit und von dem Dienste der Augen ableget, um dadurch heilige Wahrheiten abzubilden. Das Auge ist des Leibes Licht. Wenn dein Auge einfältig ist, so wird dein ganzer Leib lichte seyn. Wenn aber dein Auge ein Schalck ist, so wird dein ganzer Leib finster seyn, Matth. 6, 22. 23. Ohne hier den geistlichen Sinn dieses Ausspruchs zu erwegen, bemerken wir nur die deutliche Anzeige von der Beträchtlichkeit dieser Werkzeuge des Sehens, und von der Verbindlichkeit, darüber zu wachen.

Die Wachsamkeit der Gerechten über ihre Augen.

Wir erwegen

I. Die Worte der Veranlassung dieser Betrachtung.

II. Die Sache selbst.

Abhandelung.

I. Die Worte der Veranlassung zur Erwegung der Wachsamkeit der Gerechten über ihre Augen.

Wir nennen die Worte unsers Evangelii, die gegenwärtig unser Augenmerk sind, Worte der Veranlassung, weil wir bekennen, daß sie nicht den eigentlichen, nächsten und unmittelbaren Grund der Erklärung und des Beweises von der Lehre in sich fassen, die wir zu betrachten entschlossen sind, sondern nur eine mittelbare Anleitung, Gelegenheit und Veranlassung dazu hergeben. Aber auch eine solche Veranlassung ist bestimmet und berechtiget, uns zu heilsamen Unterweisungen und zur Erbauung zu dienen, so wie unser HErr und Meister selbst sich derselben in seinen Predigten sehr öfters, und besonders auch in dem Vortrage unsers Evangelii, bedienet, einen Samen der heiligen Wahrheit und der Anweisung christlicher Pflichten, zum Glauben und zur Heiligung, unter seinen Zuhörern auszustreuen. Die Worte, die unserer Andacht Anlaß geben, sind insonderheit die Frageworte JEsu an das Volk: Was seyd ihr hinausgegangen in die Wüsten zu sehen? v. 7. Sie lassen uns folgendes bemerken:

1. Ehe der Heiland diese Frage an die Menschen ergehen lässet, erwecket er schon, nach den vorhergehenden Theilen unserer Geschichte, die Aufmerksamkeit der Jünger Johannis auf den Sinn des Gesichtes, und auf den Werth und Gebrauch der Augen. Denn er heisst sie sehen und hören, bemerken, was sie sehen, und ihrem Meister das Gesehene hinterbringen, oder von dem Gegenstande ihres Gesichtes einen guten und pflichtmäßigen Gebrauch machen, v. 4. Noch mehr. Er zeiget ihnen, unter andern seinen Wundern und Zeichen von der Göttlichkeit seiner Sendung, auch die geöfneten Augen der Blinden, und er zeiget ihnen diese vor allen andern Sehenswürdigkeiten zuerst, v. 5, gewiß nicht ohne Absicht, die Beträchtlichkeit der Augen, ihren nothwendigen und nützlichen Gebrauch, und ihren Segen von dem Amte des Meßias zu bemerken zu geben. Empfiehlet er damit nicht die Augen unserer Sorgfalt und Wachsamkeit?

2. Gleich nach dem Abschiede der Jünger des gefangenen Vorläufers ergreift JEsus die gegebene Gelegenheit, sich an das gegenwärtige Volk zu wenden, von den großen Vorzügen dieses Mannes, und folglich von der schuldigen Aufnahme seiner Person und seines Amtes, zu zeugen, und seine Zuhörer in der Aufmerksamkeit auf ihre Augen, und auf den Gebrauch derselben, zu üben. Seinen Vortrag desto lebhafter zu machen, und seinen Zweck desto gewisser zu erreichen, erhöhet er seine Rede durch eine dreymalige Frage: Was seyd ihr hinausgegangen in die Wüsten

zu

zu sehen? Wer sieht nicht, daß er damit dem Volke eine Rechenschaft von dem Gegenstande und Gebrauche der Augen abfordert? Seine Meynung ist unstreitig diese: Mit welchen Augen habt ihr ehemals, als Johannes am Jordan taufte und predigte, diesen Gesandten GOttes angesehen? Was habt ihr für Absichten gehabt, als ihr zu ihm in so großer Menge hinausliefet? Was dachtet ihr von ihm zu sehen, was habt ihr erblicket, und was für eine Frucht habt ihr davon gespüret? Bey der Erklärung dieser Frage zielet der göttliche Lehrer auf die vorzügliche Standhaftigkeit, Enthaltsamkeit und Demuth des Täufers, und auf die Hoheit und Ehre seiner Sendung, zugleich aber auch auf das, was das hauptsächliche Augenmerk der Menschen nicht seyn und seyn soll, nicht ein veränderliches sinnliches Schauspiel, nicht eitle Pracht und nichtiger Schein, sondern etwas, das nicht allein das Auge, sondern auch die Sele, mit Wahrheit, Glauben und Heiligkeit erfüllen kan, v. 7-10.

3. Wir irren gewiß nicht, wenn wir glauben, es sey hier ein Nebenzweck des Erlösers, uns die wichtigen Lehren einzuschärfen, daß wir unsre Augen nicht umsonst und vergeblich empfangen; daß diese, nach der Absicht des Schöpfers, der Sele und der Weisheit zur Aufsicht übergeben sind; daß es nicht gleichgültig sey, was wir sehen, und wie wir dieses thun; daß wir von unserm Sinne des Gesichtes den rechten Gebrauch zu bemerken und zu beobachten, den Mißbrauch aber sorgfältig zu verhüten haben; daß es eine große Verbindlichkeit gebe, über seine Augen zu wachen; und daß diese Wachsamkeit eine Eigenschaft seiner wahren Jünger, und ein Theil von der Klugheit der Gerechten sey.

II. Die Sache selbst.

Die Wachsamkeit der Gerechten über ihre Augen, die aus der Gnade der Heiligung ihren Ursprung hat, bestehet überhaupt in der Sorgfalt, die sie anwenden, ihre Augen recht und nach dem Willen GOttes zu gebrauchen, und den Mißbrauch derselben zu vermeiden. Beydes müssen wir erkennen. Wie wachen sie über ihre Augen durch den rechten Gebrauch derselben?

1. Wenn sie die Gabe GOttes in diesen sinnlichen Werkzeugen dankbar bemerken und schätzen, dieselben zu lauter guten unsträflichen und heiligen Beschäftigungen gewöhnen, und allen Fleiß anwenden, dieses herrliche Geschenke nicht durch Unachtsamkeit, Schläfrigkeit und Trägheit zu vernachläßigen, Spr. Sal. 6, 4. Cap. 20, 13. Ps. 132, 4.

2. Wenn sie die sichtbaren Werke GOttes so zu ihrem Augenmerke machen, daß sie alle Gelegenheit wahrnehmen, dieselbe zu betrachten, und davon zum Preise und zur Verehrung des HErrn gerühret und geleitet werden, Ps. 46, 9. Ps. 111, 2. Matth. 6, 28. Dahin können wir auch das aufmerksame, fleißige und erbauliche

bauliche Lesen der heiligen Schrift und andrer gottseligen Bücher rechnen, Joh. 5, 39. Ap. Gesch. 17, 11.

3. Wenn sie zur Bemerkung desjenigen, was sie zur Beobachtung ihrer Pflichten, zur Beförderung ihrer Glückseligkeit, und zur Abwartung ihres geistlichen und irdischen Berufes dienliches erblicken können, ihre Augen offen halten, Eph. 5, 15. Spr. Sal. 4, 25.

4. Wenn sie dieselben auf ihre Nebenmenschen, und besonders auf diejenigen, die ihrer Aufsicht übergeben sind, oder ihrer Hülfe und ihres Rathes bedürfen, oder denen sie sonst Pflichten zu erweisen haben, weise, liebreich, sorgfältig, freundlich und demüthig richten, Spr. Sal. 28, 27. Sir. 4, 5.

Wie wachen die Gerechten über ihre Augen durch die Verhütung des Mißbrauches derselben?

1. Wenn sie dieselben vor leichtsinnigen Bewegungen und Ausschweifungen bewahren, wodurch sie an der Aufmerksamkeit ihres Gemüths auf ihre Schuldigkeit, und besonders auf ihr Gebet, auf die Anhörung des göttlichen Wortes, und auf die Abwartung des Gottesdienstes und gottesdienstlicher Handlungen, gehindert werden können, Spr. Sal. 17, 24. Pred. Sal. 4, 17.

2. Wenn sie ihre Augen vor allem Aergernisse der Lehre und des Lebens in Acht nehmen, dieselben von gefährlichen und verführerischen Gegenständen entfernen, sie der Eitelkeit und dem Fürwitze nicht zum Dienste übergeben, und Sorge tragen, daß sie dadurch nicht zu bösen Lüsten, zur Unersättlichkeit, zur Unzucht, zur Habsucht, zum Neide, zur Ehrsucht, gereitzet und verleitet werden, Ps. 119, 37. Matth. 18, 9. Hiob 31, 1. 2 Pet. 2, 14. Spr. Sal. 27, 20. Cap. 23, 5.

3. Wenn sie sich hüten, ihre Augen zu Zeugen des Stoltzes, der Verachtung, der Feindseligkeit, des Zorns, der Rachgier, der Schadenfreude, und andrer Laster zu machen, oder durch ihre Verstellung, verführerische Geberden und falsche Thränen, andere zu berücken und zu hintergehen, Spr. Sal. 30, 13. Hiob 16, 9. Ps. 10, 8. Spr. Sal. 4, 25.

Zueignung.

Selig sind die Augen, die so bewacht werden, und selig sind die Gerechten, die allein dieser Wachsamkeit fähig sind, da die Natur zu einer solchen Aufsicht nicht zureichend ist. Sollen wir nicht diese kluge Wachsamkeit, diese von vielen unerkannte Pflicht, bemerken, und sollen Christen, Kinder des Lichts, sich nicht schämen, wenn es ihnen daran fehlet, wie sie nach einer genauen Prüfung erfahren können?

Selig sind wir, wenn unsre Augen des Gemüths von dem Lichte der Gnade erleuchtet sind, woraus auch auf unsre leibliche Augen so mancher Segen fliesset, und dieser insonderheit, daß wir sagen können: Ich werde in meinem Fleische GOtt sehen, und meine Augen werden ihn schauen, Hiob 19, 26. 27.

Regional-bibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015138985/phys_0024
DFG

Am IV Sonntage des Advents.

Text Joh. I, 26. 27.

Ich taufe mit Wasser, aber er ist = = = = auflöse.

Vorrede.

Was Gabriel der gebenedeyten Jungfrau, und nebst ihr der ganzen Welt, von JEsu Christo, noch vor der Empfängniß desselben, verkündiget: Der wird groß = = genennet werden, Luc. 1, 32, das ist nicht bloß eine Anzeige und Weissagung von der Offenbarung der Größe und Vorzüge Immanuels, sondern auch eine Andeutung der großen Verbindlichkeit, die die Menschen haben, die vorzügliche Größe und Herrlichkeit des Heilandes, nach allen ihren Merkmalen und Erweisungen, zu erkennen, zu bewundern, und gläubig und ehrerbietig anzuwenden. Und wer sieht es nicht ein, daß Christen keine größere Schuldigkeit, und keine angenehmere und heilsamere Beschäftigung haben, als diese? Die Schrift bedienet sich verschiedener Wege und Mittel, uns zu der Beobachtung dieser seligen Pflicht, und zu der Einsicht in die Hoheit und Größe unsers HErrn, zu leiten. Dazu gehöret die Vergleichung, die sie zwischen ihm und den Großen im Himmel und auf Erden, zwischen ihm und den Engeln und Menschen, die groß sind und heissen, anstellet, und dabey seinen unendlichen Vorzug vor allen Creaturen der ersten Größe zu erkennen gibt, Ebr. 1, 4, u. f. Cap. 3, 3, u. f. Er selbst, der treue und wahrhaftige Zeuge, der den Stand seiner freywilligen Erniedrigung nicht verschweiget, zeuget zugleich von seiner Größe, indem er sich in seinen Vorzügen vor den großen Männern des alten Bundes, vor dem Abraham, Moses, David, Salomo und andern, darstellet, Joh. 8, 56. 58. Cap. 5, 45. 46. Matth. 22, 45. Cap. 12, 42.

Eben so vergleicht er sich mit Johanne dem Täufer in den Tagen des neuen Bundes, mit einem Manne, der in aller Augen groß und ansehnlich war, und dessen Größe vor allen Menschenkindern er selbst ausdrücklich bezeuget, nichtsdestoweniger aber doch seine Hoheit vor demselben behauptet, Matth. 3, 5. Cap. 11, 11.

Wie richtig dieses Zeugniß sey, und wie viel Ursache wir haben, darauf zu merken, und die Größe des Erlösers daraus zu lernen, das beweiset die Bekräftigung des Täufers selbst, der in seinem ganzen Amte, und besonders in den Worten, die wir heute zur Richtschnur erwehlet haben, die Größe des HErrn, dessen Vorläufer er war, vor ihm selbst glaubwürdigst anzeiget.

JEsus größer als Johannes.

I. Nach seiner Person, und
II. Nach seinem Amte.

Ab-

Abhandelung.

I. JEsus größer als Johannes in Ansehung seiner Person.

Diese Wahrheit werden wir gegenwärtig insonderheit aus dem Zeugnisse Johannis selbst, und aus den Worten desselben, die wir v. 26. 27 unsers Evangelii lesen, erklären und beweisen. JEsus ist größer, als Johannes, nach seiner Person,

1. Weil JEsus der HErr, und Johannes der Diener desselben ist. Dieses deutet der Täufer durch verschiedene Ausdrücke an. Zum Theil ist es der Sinn seiner Worte: Ich taufe mit Wasser. Das antwortet er den Gesandten des hohen Raths, die ihn befragen, warum und mit welchem Rechte er taufe, wenn er nicht Christus, noch Elias, noch ein Prophet sey, v. 25, womit sie zu erkennen geben, daß sie die Macht zu taufen für ein Vorrecht des Meßias, oder doch des Elias, oder eines andern ausserordentlichen Propheten, halten. Johannes läugnet hierauf nicht, daß er taufe, aber er setzt hinzu, bloß mit Wasser, wodurch er die Einschränkung dieser Handlung an den Tag leget, und zugleich, daß er dabey nichts mehr, als ein Werkzeug sey, und sich nichts mehr zueigne, als was den Dienern und Jüngern Christi zukam, Joh. 4, 1. 2. Damit erkläret er aber auch den, dessen Werkzeug und Diener er war, für seinen HErrn. Eben dieses lehret er, wenn er von JEsu sagt, daß er nach ihm kommen, oder der HErr seyn werde, dessen Herold, Vorläufer und Bedienter er war, und wenn er das demüthige Bekenntniß ableget, er sey nicht werth, daß er seine Schuhriemen auflöse, und ihm dieselben nachtrage, welches ein Geschäfte der niedrigsten Diener war. Damit stimmet das vorhergehende Geständniß überein, darin Johannes sich für eine Stimme eines Predigers ausgibt, der ausrufet: Richtet den Weg des HErrn, v. 23. Damit stimmet auch die ganze Bestimmung des Täufers, und das Zeugniß seines Vaters Zacharias, überein, Mal. 3, 1. Luc. 1, 76. Matth. 11, 10.

2. Weil Johannes von JEsu an allen Vollkommenheiten unendlich übertroffen wird. Ausser dem, daß dieses aus dem vorhergehenden bereits klar ist, so ist diese Wahrheit zum Theil die Meynung des Täufers, wenn er von seinem HErrn saget, daß er vor ihm gewesen sey. Dadurch eignet er demselben, wie überhaupt einen Vorzug vor ihm selbst, also besonders einen Vorzug in Ansehung aller hohen Eigenschaften, und insonderheit der Kraft und Stärke, zu, Matth. 3, 11. 12. 14. Das erkläret er auch durch das Bekenntniß seiner Unwürdigkeit, dem Heilande die Schuhriemen aufzulösen, und durch die Mitte, worin JEsus nach seinem Ausspruche getreten.

3. Weil

3. Weil JEsus von Ewigkeit ist, Johannes aber einen Anfang genommen, und selbst von JEsu diesen Anfang, zu seyn, empfangen. Auch dieses ist ohne Zweifel der Verstand der Worte Johannis: Welcher vor mir gewesen ist. Dieses muß von der göttlichen Natur des Erlösers verstanden werden, nach welcher er im Anfang war, Joh. 1, 1, weil er nach seiner Menschheit jünger war, als der Täufer.

4. Weil JEsus nicht ein bloßer Mensch, sondern auch wahrer GOtt, und der Sohn GOttes ist, da im Gegentheil Johannes bloß ein Mensch von sündlicher Natur war. Jene göttliche Natur des HErrn, nebst der seiner menschlichen Natur mitgetheilten göttlichen Herrlichkeit, zeiget sein Vorläufer durch alle Ehre, die er demselben in seinen Worten erweiset, zur Gnüge an. Denn von keinem bloßen Menschen würde er sagen, daß er von Ewigkeit gewesen, und daß er so erhaben sey, daß er unwürdig sey, ihm die Schuhriemen aufzulösen. Von ihm selber aber behauptet Johannes seine menschliche Schwachheit, seine Unterthänigkeit und seine Unvollkommenheit, sehr deutlich, wenn er saget, daß er nur mit Wasser taufe, dem Heilande weit nachstehe, und zu geringe sey, demselben die niedrigsten Dienste zu leisten.

Alles dieses reichet zu, ausser Zweifel zu setzen, daß die Person JEsu unendlich größer, erhabener und vorzüglicher sey, als die Person Johannis, ob wir wohl davon noch mehr Gründe und Erklärungen hinzusetzen könten.

II. JEsus größer als Johannes nach seinem Amte.

Das Amt des Heilandes und das Amt des Vorläufers hatten ein Verhältniß und eine Beziehung auf einander, aber so, daß jenes nicht um dieses, dieses aber um jenes willen Statt fand, woraus überhaupt die vorzügliche Größe des Amtes JEsu vor dem Amte Johannis erhellet. Wir werden bey der näheren Erklärung dieser Sache abermals insonderheit auf die schon bemerkten Zeugnißworte Johannis unser Augenmerk richten. JEsus ist demnach größer als Johannes nach seinem Amte,

1. Weil die Taufe Johannis mit Wasser ihre Kraft und Wirkung nicht von dem Täufer selbst, sondern von JEsu Christo hatte. Das ist es, was Johannes eigentlich und zunächst mit den Worten andeutet: Ich taufe mit Wasser. Damit spricht er seiner Taufe die gehörige Kraft nicht ab, die er ihr vielmehr an einem andern Orte zueignet, wenn er sie eine Taufe mit Wasser zur Buße nennet, Matth. 3, 11, sondern er behauptet bloß, daß er auf Befehl eines andern seine Taufe verrichte, ohne durch sich selbst dieser Handlung die innere Kraft zu geben, die sie haben muste. Er unterscheidet sie damit zugleich von der Taufe

Christi,

Christi, von welchem er Matth. 3, 11 ausdrücklich hinzusetzet, daß er mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen werde. Die Meynung davon ist diese, daß der Heiland, den er hier versteht, in den Menschen innerlich, vermittelst seiner Taufe, durch die Kraft des heiligen Geistes wirken, dieselben mit ausserordentlichen Gaben dieses Geistes erfüllen, und ihn unter der Gestalt des Feuers über sie ausgiessen, die Verächter aber mit feurigen Gerichten heimsuchen werde, Ap. Gesch. 1, 5. Cap. 11, 16. Cap. 2, 3. Esa. 4, 4. 5. Mal. 4, 1. Matth. 3, 12. 1 Cor. 3, 13.

2. Weil JEsus das Amt des Meßias und Bundesengels selbst, Johannes aber nur das Amt seines Vorläufers führet. Dieses gibt der Zeuge des HErrn damit zu erkennen, daß er sich nur für einen Täufer erkläret, JEsum aber für den, der in die Mitte trat, ohne für den, der er war, von seinem Volke erkannt zu werden, welches zu den Merkmalen des Meßias gehörete, Esa. 42, 19; daß er von dem Heilande sagt, er werde nach ihm kommen, oder der HErr seyn, vor welchem er als Herold herlief, v. 23; und daß er sich unter denselben als der niedrigste Bediente demüthiget. Man vergleiche damit Mal. 3, 1.

3. Weil JEsus die Würde des allerhöchsten Lehrers trägt, da im Gegentheil Johannes nur ein Unterlehrer oder Jünger desselben war. Das höchste Lehramt des Erlösers zeigt der Täufer mit den Worten an, daß er mitten unter die blinden Juden getreten, welches die Stellung und die Stelle der Lehrer zu seyn pflegte, Luc. 2, 46. Cap. 4, 16. Sich selbst aber setzt er dadurch unter diesen Lehrer, daß er sich unwürdig nennt, seine Schuhriemen aufzulösen, welches die Schüler in Ansehung ihres Meisters zu thun gewohnt waren.

4. Weil das Amt Johannis aufhörete, das Amt JEsu aber weit länger, und, vermittelst seiner Knechte, bis an das Ende der Tage fortdauret. Wir glauben, daß dieses zu dem Sinne der Worte gehöre: Er wird nach mir kommen. Man vergleiche damit Joh. 3, 30. 31. Matth. 28, 20.

Anwendung.

Ist JEsus größer als Johannes, nach dem eignen Geständnisse dieses glaubwürdigsten Mannes, der doch selbst einer der Größten unter den Menschenkindern war, so müssen wir auch hieraus einen Bewegungsgrund nehmen, die Größe und Hoheit unsers Seligmachers überzeugend und lebhaft zu erkennen, und vor seiner Höhe gläubig und demüthig die Knie zu beugen.

Ist JEsus groß über alle, so müssen wir uns an seiner erwehlten Niedrigkeit nicht ärgern, und so müssen wir insonderheit die Armseligkeit seiner Geburt, seiner Windeln, und seiner Krippen, darin er lag, uns nicht hindern lassen, seine Größe und Herrlichkeit zu bemerken, und besonders an seinem Geburtstage vor seiner Majestät niederzufallen und anzubeten.

Am I Feyertage der Menschwerdung Christi.

Text Luc. II, 12.

Das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt, und in einer Krippe liegen.

Vorrede.

Unter allen Wundern und Zeichen der Gnade GOttes, gegen das Geschlecht der armen Sünder, ist keines so groß und herrlich, als dasjenige, dessen Gedächtniß wir nunmehro heilig begehen, die Sendung des Sohnes in die Welt, oder die Offenbarung GOttes im Fleische, wie die Vergleichung dieser großen Geschichte mit den Denkwürdigkeiten aller Tage, und dieser Festtag derselben selbst, ausser Zweifel setzet. Darum heisset diese heilsame Erscheinung der Freundlichkeit GOttes unsers Heilandes ein kündlich großes Geheimniß, 1 Tim. 3, 16, und ein Neues im Lande, Jerem. 31, 22. Darum erkläret es der Prophet für ein Zeichen, das der HErr selbst geben wird, was er zum Inhalt seiner großen Botschaft machet: Siehe, eine Jungfrau ist schwanger, und wird einen Sohn gebären, den wird sie heissen Immanuel, Esa. 7, 14.

Diese Verkündigung ist heute erfüllet. Die Geschichte dieser Erfüllung ist demnach ein Zeichen und Wunder, nicht nur überhaupt und in ihrem Umfange betrachtet, sondern auch in allen ihren Umständen besonders, die wir als Merkmale und Beweisthümer anzusehen haben, daß der Aufgang aus der Höhe uns besucht habe, und daß der, welcher geboren worden, der sey, der da kommen sollen. Daß diese hohe und niedrige Geburt an jenem Tage, und an keinem andern, eingetroffen, daß sie unter der Regierung und Schatzung des Kaysers Augustus, zu Bethlehem im jüdischen Lande, geschehen, daß das neugeborne Wunderkind eine Jungfrau vom Geschlechte Davids zur Mutter gehabt, daß dieser Erstgeborne der Jungfrauen unter den armseligsten Umständen seinen Erdboden betreten, und daß göttliche Engel, mit der Klarheit des Menschgewordenen HErrn umgeben, die erste Botschaft dieser Wundergeburt den Hirten Bethlehems und der Welt mit Worten englischer Zungen gebracht, und dem ankommenden Könige der Ehren ihr Heilig in vereinigten Lobliedern gesungen, das sind lauter Zeichen für den Glauben. Unter diesen aber wird dafür besonders derjenige Umstand ausdrücklich erkläret, den wir heute vor andern bemerken wollen.

Zeichen für den Glauben an den Weltheiland in seinen Windeln und in seiner Krippe.

I. Für die Hirten zu Bethlehem.
II. Für die Menschen überhaupt.

Abhandelung.

I. Zeichen für den Glauben der Hirten zu Bethlehem an den Weltheiland in seinen Windeln und in seiner Krippe.

Daß die Windeln und die Krippe des neugebornen Erlösers dazu bestimmet gewesen und gedienet haben, daß die Schäfer der Stadt Bethlehem zum Glauben an den im Fleische geoffenbarten GOtt geführet worden, das sollen insonderheit diese Betrachtungen deutlich machen:

1. Da der Umstand von den Windeln und der Krippe des Sohnes der Jungfrauen, in der Geburtsgeschichte desselben, zu zweyenmalen angeführet, und zum andernmale mit dem Zusatze wiederholet worden, daß er zu einem Zeichen bestimmet sey, v. 7. 12, so ist wohl kein Zweifel an der besondern und vorzüglichen Merkwürdigkeit dieses Umstandes übrig.

2. Die Sache selbst besteht darin, daß das Kind JEsus an einem Orte, wo es nebst seiner Mutter und seinem Pflegevater ein Fremdling war, gleich nach seiner Geburt in Windeln gebunden, und in eine Krippe niedergeleget worden. Den Gebrauch der Windeln hatte es mit den allermeisten neugebornen Kindern der Menschen, auch der Hohen und Begüterten, gemein, ob gleich diese erste Bekleidung JEsu von sehr geringer und armseliger Beschaffenheit gewesen seyn mag. Es sind aber die Windeln der Kinder doch überhaupt Zeichen der Schwachheit, Gefahr, Unvollkommenheit und Nothdurft, womit diese auf die Welt kommen, weil sie nöthige Mittel und Geräthe sind, von den Leibern der Säuglinge den sonst zu besorgenden Schaden abzuwenden, und ihre Gesundheit in Sicherheit zu setzen. Sie sind zugleich beschwerliche und empfindliche Einschränkungen der Freyheit zarter Cörper. Alles dieses waren folglich auch die Windeln für JEsum in seiner Niedrigkeit. Allein, ganz besonders ward diese Niedrigkeit an der Krippe offenbar, worin er sein erstes Lager fand, wofür sie sonst den neugebornen Kindern nicht bestimmet ist. Die Noth zwang die Mutter unsers HErrn, diesen Rath zu fassen, welches sie auch ohne Murren that, zu einem Stalle ihre Zuflucht zu nehmen, und eine Krippe aufzusuchen, die sonst zum Behältniß des Futters für das Vieh gebraucht, und dergleichen, nach einiger Gelehrten Anmerkung, für jedes Thier besonders verfertiget ward, um ihrem Kinde das allerengste Räumchen auf der Welt, mit etwas Heu oder Stroh, anzubieten. Umstände, die sich natürlich erklären lassen, die aber nicht allein nicht ohne Vorsehung zu gedenken sind, sondern auch Spuren einer ausserordentlichen Vorsehung zeigen müssen, wenn wir die Würde und Bestimmung des Kindes bemerken, das wir in diesen Umständen finden.

3. Es gefiel dem HErrn, die Niedrigsten in Bethlehem zu den ersten Zeugen dieser Erniedrigung seines Sohnes zu erwehlen, um ver-

vermittelst dieses Anblicks seiner Armuth ihren Glauben zu prüfen und zu stärken. Diese Wahl traf sie ohne Zweifel darum, weil sie selbst zu den Geringen und Armen im Volke gehöreten, weil sie dieser Gnade würdig waren, und weil sie und alle wissen sollten, daß den Armen das Evangelium geprediget werde, und daß der HErr, was schwach ist vor der Welt, erwehlet habe, Matth. 11, 5. 1 Cor. 1, 27. Damit sie an der Niedrigkeit ihres Erlösers keinen Anstoß nehmen möchten, so wurden sie von der Weisheit und Liebe GOttes zu dem Anschauen derselben ohne Aergerniß, durch den vorhergehenden Anblick seiner Hoheit, vorbereitet, durch die Erscheinung eines Engels GOttes, durch die Klarheit, die sie umleuchtete, durch den großen und prächtigen Inhalt der Botschaft von der Geburt des Heilandes, des Meßias, des HErrn, des Sohnes Davids, zur Freude aller Welt, und durch den Lobgesang der vereinigten himmlischen Heerscharen.

4. Als die Hirten von dem Engel angewiesen wurden, diese Geschichte selbst in Augenschein zu nehmen, so bekamen sie die Windeln und die Krippe JEsu zum Zeichen. Da wir in den Weissagungen der Propheten von Christo kein Zeichen des Meßias finden, das diesen Umstand andeutet, so müssen wir freylich bekennen, daß wir die Windeln und Krippe JEsu nicht eben schlechterdings für ein vorher verkündigtes Merkmal und Kennzeichen des Messias anzusehen haben, ob sie gleich im gewissen Verstande mit Recht als Dinge angesehen werden, die etwas großes anzeigen. Inzwischen wurden sie ein Zeichen für die Schafhirten, dazu allererst, daß sie das Kind, dem alle Welt zugehöret, von andern Kindern, dergleichen vielleicht von gleichem Alter in Bethlehem anzutreffen waren, unterscheiden möchten.

5. Aber damit sorgete der HErr für den Glauben dieser Folgsamen. Damit sie sähen, daß GOtt wunderbar in seinem Rathe sey, Esa. 28, 29, damit sie sich an David erinnerten, den die Weisheit des HErrn von den Schafen genommen, und auf den königlichen Stul gesetzt hatte, und an Mosen, der ein Heerführer Israels geworden war, ob er gleich als ein Kind in einer Krippe oder Kasten von Rohr gelegen war, 2 B. Mos. 2, 3, damit sie überzeuget würden, daß das Reich des Meßias nicht von dieser Welt sey, welches ein gewöhnlicher und nachtheiliger Wahn der Juden war, und damit sie von dem Erniedrigungsstande ihres Erlösers, der zur Ausführung seines großen Geschäftes nöthig war, und von der Beschaffenheit seines Reiches, seiner Lehre und seiner Nachfolge unterwiesen würden, mit einem Worte, damit sie selbst glauben, und andre zum Glauben leiten möchten, so zeigte er ihnen das Kind in Windeln und in der Krippe. Ein Zeichen, das alle seine Wirkung bey ihnen that, Luc. 2, 15-18.

II. Zeichen für den Glauben der Menschen überhaupt an den Weltheiland in seinen Windeln und in seiner Krippe.

Dürfen wir auch Bedenken tragen, die Allgemeinheit dieses Zeichens zu behaupten, und sollte dieses von der heiligen Vorsehung vergeblich

unsre Augen gebracht seyn? Ueberhaupt müssen wir sagen, daß alle Absicht des HErrn, warum er die Windeln und die Krippe JEsu den Hirten zum Zeichen gegeben, sich auch auf uns erstrecke, und auf die Erweckung und Stärkung unsers Glaubens abziele. Insonderheit finden wir hier Zeichen,

1. Daß wir die Sorgfalt GOttes, unsern Seligmacher uns aufs genaueste anzuzeigen und zu bezeichnen, gläubig bemerken und gebrauchen, und das annehmenswürdige Wort von seiner Zukunft in die Welt mit völliger Ueberzeugung ins Herze nehmen, 1 Tim. 1, 15.

2. Daß wir die Verborgenheit des Heilandes, der eines besondern Zeichens bedurft, um erkannt zu werden, und die Armseligkeit und Niedrigkeit der Windeln und Krippen, worin derselbe zuerst erblicket worden, als eine Wirkung seines freyen Willens und der Herunterlassung ansehen, nach welcher er um unsertwillen und zu unsrer Erhöhung nicht nur den Kindern, sondern auch den armseligsten Kindern, ähnlich worden, Ebr. 2, 14. 2 Cor. 8, 9.

3. Daß wir die Ungemächlichkeit, die das zarte Kind, das unser Schöpfer und HErr ist, in seinen Windeln und in seiner Krippe erdulden müssen, und die Niedrigkeit seiner Person und seines Wandels für ein so gewisses Zeichen seiner Hoheit und Herrlichkeit und seines Mittleramtes erkennen, als sie den Ungläubigen zum ungerechten Aergernisse gereichet, Luc. 2, 34. Joh. 18, 36. 1 Cor. 1, 20. 21.

4. Daß wir die Art des Reiches JEsu, und die Beschaffenheit seiner Schule, die eine Schule der geistlichen Armuth und der Demuth ist, schon in seinen Windeln und in seiner Krippe wahrnehmen, damit wir Genossen dieses Reiches und Jünger in dieser Schule werden, Matth. 11, 28. 29. Cap. 5, 3.

5. Daß wir mit diesen Zeichen unzehlige andere verknüpfen, in welchen die Niedrigkeit und Hoheit, die Liebe und die Ehre Immanuels sich offenbar erweiset, Joh. 20, 30. 31.

Erweckung.

Das habt zum Zeichen, Christen! Das Kind, dessen Fest ihr heute begehet, und das euer HErr und GOtt, euer König, euer Seligmacher, und euer Alles ist, liegt in Windeln und in der Krippe eines elenden Stalles. Das Wort fasset nicht Jedermann. Bietet alle eure Aufmerksamkeit auf, um das Geheimniß dieser Geschichte einzusehen, und euch damit zu segnen.

Prüfet damit euren Glauben, und stärket euch in der Ehrfurcht, in der Liebe, in dem Gehorsam gegen JEsum. Schämet euch nicht, einen Heiland anzubeten, der im Stall und in der Krippe lag. Er ist es wehrt. Beteten ihn doch die Engel an. Sungen doch die Boten seiner Niedrigkeit: Ehre sey GOtt in der Höhe, und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.

Vor der Predigt Musick. Nach der Predigt Nr. 80.

Am

Am III Feyertage der Menschwerdung Christi.

Text Joh. I, 1-14.

Vorrede.

Der große HErr, dessen Geburtsfest die Christen gegenwärtig feyren, führet in der göttlichen Schrift, besonders des neuen Bundes, unter andern höchst beträchtlichen Benennungen, auch den Namen des Wortes, des Wortes des Lebens, oder des lebendigen Wortes, und des Wortes GOttes, Joh. 1, 1. 14. 1 Joh. 1, 1. Cap. 5, 7. Offenb. Joh. 19, 13, einen Namen, der an Bedeutung, Fruchtbarkeit, Wahrheit und Segen unaussprechlich reich ist. Was in den Sprachen der Menschen, und insonderheit in den heiligen Sprachen, das Wort genennet wird, das bedeutet in dem gemeinesten und eigentlichsten Verstande so wohl eine Rede des Mundes, als auch nicht selten eine Vorstellung und einen Gedanken der Sele. Allein, es wird diesem Ausdrucke, aus göttlicher Eingebung, auch noch ein ganz besonderer und allerhöchster Verstand beygeleget, und dadurch eine göttliche Person, nemlich der ewige und eingeborne Sohn GOttes, JEsus Christus, unser HErr und Seligmacher, bezeichnet. Insonderheit ist es Johannes, dieser Liebling des selbständigen Wortes, und vornehmster Evangelist der Herrlichkeit und GOttheit JEsu, der ihm diesen Namen, bald schlechthin, und bald mit einem Zusatze eines andern Beywortes, giebet, obgleich, nach etlicher Ausleger Meynung, auch einige Redensarten andrer Schriftsteller des neuen Testamentes dahin zu deuten sind, Luc. 1, 2. Ebr. 4, 12. Ap. Gesch. 20, 32. Gleichwohl ist diese Benennung einer göttlichen Person durch das Wort auch unter den Vätern nicht unbekannt geblieben, 1 B. Mose 1, 3. 6. Ps. 33, 6. Ps. 107, 20, und selbst unter einigen heydnischen Weltweisen hat man sich dieses Ausdrucks bedienet, ein göttliches Wesen damit zu benennen. So wie die heilige Lehre von diesem hochgelobten Worte selbst ein Geheimniß ist, so haben wir auch die Ursache dieser Benennung als ein Geheimniß anzusehen, ob wir wohl die Aehnlichkeit einigermassen bemerken können, die zwischen dem selbständigen ewigen Worte, dem Sohne GOttes, und einer Rede oder Vorstellung des Gemüthes sich befindet. Dieses Wort ward Fleisch, und ohne Zweifel ist für uns keine Geschichte erhabener, denkwürdiger und heilsamer, als die, die heute unser Geschäfte ist,

Die große Geschichte von dem Worte, das Fleisch ward.

I. In der Ewigkeit, die vor aller Zeit war.
II. In dem Anfange und Fortgange der Tage.
III. In der Fülle der Zeit.

Abhandelung.

I. Die große Geschichte von dem Worte, das Fleisch ward, in der Ewigkeit, die vor aller Zeit war.

So wie wir nach dem höchsten Rechte, auch um unsrer Vorrede willen, voraussetzen, daß das Wort, dessen Herrlichkeit und GOttheit uns Johannes, dieser große Gottesgelahrte, verkündiget, kein andrer sey, als der gebenedeyte Sohn GOttes, unser Erlöser, so merken wir bey der Eintheilung der Geschichte desselben an, daß diese, bloß um der Einschränkung unsers Verstandes willen, nach verschiedenen Theilen der Zeit und der Sache selbst erwogen werden müsse, an sich selbst aber, und in Absicht auf die göttliche unveränderliche Person, davon sie handelt, untheilbar sey. Nicht weniger bemerken wir, da wir diese Geschichte zu betrachten anfangen, daß dieselbe ohne allen Anfang, und folglich von der Geschichte aller Creaturen, die entstehen und veränderlich fortdauren, unendlich unterschieden sey. Den ersten Theil dieser göttlichen Geschichte des Wortes leget uns der Evangelist desselben in folgenden besondern Theilen dar, v. 1. 2.

1. Das Wort war, oder es hatte seine Wirklichkeit und sein Wesen, nicht so, daß es von einem andern Wesen hervorgebracht worden, wie dieses von seinem Vorläufer, v. 6, und von andern Creaturen gilt, sondern es war, ohne erschaffen und gemacht zu seyn, so wie es von dem wahren GOtt, und besonders auch von dem Vater, heißt, daß er war, Offenb. Joh. 1, 4. 8. Cap. 4, 8.

2. Es war im Anfange, nicht allein des neuen Testamentes, sondern auch aller Dinge, wie aus der Allgemeinheit dieses Ausdruckes klar ist, 1 B. Mose 1, 1. Es war schon da, als und ehe etwas von dem, das zu seyn angefangen hat, diesen Anfang nahm. Es war also vor allem und bey allem Anfange, und folglich ohne Anfang des Werdens oder Entstehens, oder, welches einerley ist, von Ewigkeit, Ps. 90, 1. 2. Spr. Sal. 8, 22, u. f. B. d. Weish. 9, 9. Esa. 48, 12. Micha 5, 1.

3. Es war bey GOtt, dem allerhöchsten göttlichen Wesen, besonders bey der ersten Person desselben, dem Vater, Joh. 10, 36. 1 Joh. 1, 2. Es war also nicht diese Person des Vaters, sondern von demselben unterschieden, aber dennoch bey ihm, nicht nur in Absicht auf die allerhöchste Gegenwart, sondern auch auf die allervollkommenste Vereinigung des Willens, und aller göttlichen Eigenschaften, ja des Wesens selbst, und ganz besonders um desjenigen unbegreiflichen Verhältnisses willen, nach welchem der Sohn, oder das Wort, von dem Vater, durch die Zeugung und Mittheilung, sein Wesen hat, und bey demselben auf eine Weise ist, nach welcher nicht gesagt werden kan, daß der Vater bey dem Sohne oder Worte sey, 1 Joh. 5, 7. Spr. Sal. 8, 30. Joh. 17, 5. Cap. 10, 30. Col. 2, 9. Ps. 2, 7.

4. Es war GOtt selbst, der nur ein einiger ist, 5 B. Mose 6, 4, der allerhöchste GOtt, nicht nur bey GOtt, sondern auch dieser selbst, Röm. 9, 5. 1 Joh. 5, 20. GOtt war das Wort.

5. Es

5. Es war im Anfange bey GOtt, welches eine Zusammensetzung, Wiederholung und Bekräftigung der ersten Sätze ist.

6. Es war in seiner Ewigkeit auf die höchste Weise wirksam, geschäftig und thätig, wie wir daraus richtig schliessen, daß es von Ewigkeit bey GOtt, und GOtt selbst war, daß es das Leben und die Quelle des Lebens heisset, v. 4. Joh. 5, 26, und daß dieser seiner Wirksamkeit gedacht wird, Spr. Sal. 8, 30.

7. Es beschäftigte sich in der Ewigkeit besonders mit dem Rathschlusse von der Schöpfung, Erlösung und Seligmachung des menschlichen Geschlechtes, wie aus seinen Namen des Lebens und des Lichtes der Menschen, aus der ganzen Lehre von JEsu, und aus deutlichen Schriftstellen erhellet, Spr. Sal. 8, 23. Ebr. 1, 8. Esa. 54, 8. Ps. 103, 17. Eph. 1, 4.

II. Diese große Geschichte in dem Anfange und Fortgange der Tage.

1. Das Wort erschuf im Anfange aus Nichts alle Dinge, die eine Wirklichkeit und einen Anfang haben, keines ausgenommen, nicht bloß als ein Werkzeug, oder eine Mittelsperson, sondern durch seinen Willen, und aus eigner Kraft, v. 3. 1 B. Mose 1, 1. 3. Col. 1, 16. Esa. 45, 17. 18. Ps. 102, 26. Ebr. 1, 10.

2. Es ist vom Anfange her die wirkende Ursache der Erhaltung, der Kräfte und der Wirksamkeit aller Geschöpfe, und der Ursprung alles Lebens, das in der Welt ist, des natürlichen und des geistlichen, v. 4. 10. In ihm war das Leben, Ebr. 1, 3. 1 Joh. 5, 11. Cap. 1, 1. Spr. Sal. 3, 18. Ps. 36, 10.

3. Es bewirkete in der Zeit des alten Bundes die ganze Gnadenhaushaltung unter den Vätern, und offenbarete sich zur Erleuchtung und Hervorbringung des Glaubens der Menschen, in ihrem Elende und in ihrer Finsterniß, durch mannichfaltige sichtbare Erscheinungen, unter verschiedenen Gestalten, durch verordnete Bilder und Gebräuche, durch das Wort der Propheten, und durch große und herrliche Werke. Diß ist aus aller Geschichte und den Schriften des alten Testamentes klar, und aus den Zeugnissen des neuen, besonders unsers Evangelii, v. 4-9. Joh. 5, 39. Col. 2, 17.

4. Es ward in den vorigen Tagen bey aller seiner Herrlichkeit verachtet und verworfen, nemlich von dem größten Theile der Menschen, und der Juden besonders, v. 5. Matth. 13, 14. 15, wie die Geschichte beweiset.

III. Diese große Geschichte in der Fülle der Zeit.

Das ist der angelegentlichste Theil derselben für uns verlorne und verdammte Menschen. Das vornehmste davon ist dieses:

1. Das Wort kam, da die bestimte Zeit erfüllet war, in die Welt, und in sein Eigenthum, und ward Fleisch, v. 9. 11. 14. Gal. 4, 4. Das Kommen dieses Wortes, oder dieses wahrhaftigen und alle Menschen erleuchtenden Lichtes, in die Welt und in sein Eigenthum, bedeutet die besonderste Offenbarung desselben unter den Menschen, und den Juden besonders, Joh. 18, 37. 1 Tim. 1, 15. Esa. 8, 8. Cap. 63, 8. Daß es Fleisch ward, das ist das kündlich große Geheimniß, nach welchem das ewige Wort angefangen, ein Mensch zu seyn, und sich mit der menschlichen Natur persönlich vereiniget hat, 1 Tim. 3, 16. Ebr. 2, 14.

2. Es wohnete und wandelte in der angenommenen Menschheit sichtbarer Weise unter den Menschen, zum höchsten Beweise der göttlichen Gnade, und zur Erfüllung aller Verheissung derselben, und offenbarete sich dafür, was es war, für den eingebornen Sohn GOttes, durch die deutlichsten Kennzeichen seiner Herrlichkeit, v 14. Offenb. Joh. 21, 3. Joh. 2, 11. 1 Joh. 1, 1. 3. Matth. 17, 1. 2 Ap. Gesch. 1, 9. 10.

3. Es ward von dem Volke seines Eigenthums, dem größten Theile nach, verkannt und verworfen, von einigen aber, und von den Heyden, vermittelst des wahren Glaubens, aufgenommen, welche Aufnahme diesen die göttliche Kindschaft und andre unaussprechliche Vortheile verschaffet, v. 11-13.

So weit geht nach unserm Evangelio die Geschichte des Wortes, und wer zweifelt nun, daß sie groß, unermeßlich groß sey? Allein, dieses war nur der Entwurf derselben, und sie ist auch noch lange nicht vollendet. Sie geht bis an das Ende des ganzen Evangelii Johannis, sie geht bis in unsre Tage fort, und sie wird bis ans Ende der Welt, und bis in die unendliche Ewigkeit, in unaufhörlicher Herrlichkeit, fortgehen. O welch eine Tiefe des Reichthums!

Zueignung.

Das Wort ward Fleisch. Diß ist von dem ganzen Umfange der Historie desselben für uns das allerwichtigste und seligste, und zugleich die große Wahrheit dieses Festes. Lasst uns, nach dem Exempel der Hirten, voller Andacht und voll Eifers die Geschichte sehen, die uns der HErr kund gethan hat, Luc. 2, 15.

Das Wort ward Fleisch. Welch eine Begebenheit! Welch ein Wunder, und welch ein Geheimniß! Komt, lasst uns anbeten, und knien, und niederfallen vor dem HErrn ꝛc. Ps. 95, 6. 7.

Das Wort ward Fleisch. Das ist der beträchtlichste Theil der großen Geschichte. Sehr klein, geringe und unvollkommen ist unsre Erkänntniß davon. Allein, es komt eine Zeit, da wir mehr davon wissen, und das Wort, den freundlichen Sohn, sehen werden, wie er ist, 1 Cor. 13, 12. 1 Joh. 3, 2. Ach daß du den Himmel zerrissest, und führest herab! Esa. 64, 1.

Am Sonntage nach dem Feste der Menschwerdung Christi.

Text Luc. II, 34.
Und Simeon segnete sie.

Vorrede.

Segnen, die Welt und die Einwohner derselben segnen, das ist, wenn wir dieses Wort in seinem höchsten Verstande nehmen, ein Vorrecht der allerhöchsten Majestät des HErrn, der reich ist über alle, dem Himmel und Erde zugehöret, und der sich selbst für einen unbeschränkten Gebieter des Segens erkläret, 5 B. Mose 28, 8, eine Eigenschaft, die keinem andern zukomt, weil die höchste Macht, Weisheit und Güte dazu gehöret, Gutes nicht allein zu verkündigen und anzuwünschen, sondern auch wirklich mitzutheilen, und diese Mittheilung allgemein zu machen. Die Schrift eignet GOtt dieses Vermögen und diese Bereitwilligkeit zu segnen fast auf allen ihren Blättern zu, und die Lehre von dem Segen und den Segnungen des Höchsten ist, wenn sie nach allem ihrem Lichte ermessen wird, ein eigenthümliches und sehr wichtiges Stück des Glaubens, der den Heiligen vorgegeben ist. In dieser Lehre aber ist nichts beträchtlicher, als der Unterricht von der Quelle und dem Grunde alles göttlichen Segens in der Welt. Diesen Grund finden wir lediglich in dem Worte, das Fleisch ward, dessen Gedächtniß wir jüngst feyerlich begangen haben, in JEsu Christo, dem Samen Abrahams, in welchem alle Geschlechter der Erden gesegnet werden sollen, 1 B. Mose 22, 18. Ps. 72, 17. Jer. 4, 2. Ap. Gesch. 3, 25. Gal. 3, 14.

Bey allem diesen ist es höchst merkwürdig, daß der segensreiche GOtt, von seinem Vorrechte und von seiner Kraft zu segnen, etwas seinen Kindern und Freunden, den Gläubigen und Gerechten, übergetragen, die von ihm die Fähigkeit und das Vermögen empfangen, ihre Brüder zu segnen, oder denselben Heil und Gutes kräftig zu erbitten, anzuwünschen, und zu ertheilen, wodurch sie sich, wie durch viele andre Vorzüge, von den Ungerechten unterscheiden, die Kinder des Fluches sind, und daher eben so ungeneigt und unvermögend, andern zum Segen zu dienen, als fähig und geneigt, denselben zu fluchen.

Jene Ehre, die die Heiligen haben, erwehlen wir billig zu unsrer Augenweyde an einem Sonntage, der unmittelbar vor dem Tage hergeht, mit welchem wir dieses Jahr des Segens beschliessen werden.

Das Vorrecht, das die Christen haben, sich einander zu segnen.

I. An Simeon.
II. An den Christen überhaupt.

Abhandelung.

I. Das Vorrecht, das die Christen haben, einander zu segnen, an Simeon betrachtet.

Wir werden, was zu dieser Betrachtung vor andern nöthig und dienlich ist, einsehen, wenn wir folgendes bemerken:

1. Die Person und Beschaffenheit des Mannes, an welchem wir das Vorrecht zu segnen wahrnehmen. Dieser hieß Simeon, und war ein Jude, einer von dem auserwehlten Geschlechte, aus welchem der gewünschte Meßias abstammen sollte, und wirklich abstammete. Er unterschied sich aber von dem größten Theile seines Volkes durch die Lauterkeit der Verehrung, die er dem wahren GOtt Israels widmete; durch die Wahrheit und vor dem Wahne seiner verderbten Kirche bewahrete Richtigkeit des Glaubens an den verheissenen Held aus Juda; durch die gläubige Aufmerksamkeit auf die Fülle und Zeichen der Zeit, in welcher der König Zions sich einstellen sollte; durch die Aufnahme desselben, bey seiner ihm von dem göttlichen Geiste geoffenbarten Ankunft; und durch die Reinigkeit seiner Sitten und seines Wandels. Alles dieses erhellet aus der Beschreibung und Lobserhebung dieses merkwürdigen Gerechten, die wir aus der Feder des heiligen Geistes erhalten haben. Er war ein Bürger Jerusalems, ein frommer, oder gerechter, und gottsfürchtiger Abkömling Abrahams; er wartete auf den Trost Israels, auf den Meßias, den Israel und die gläubigen Väter alle erwarteten, 1 B. Mose 49, 18. Ps. 14, 7. Esa. 64, 1; er räumte seine Sele und seinen Leib dem heiligen Geiste zur Wohnung und zum Tempel ein, und gehorchte seinen Leitungen aufs genaueste; er war von diesem einer besondern Offenbarung und Gnade gewürdiget worden, er sollte noch vor seinem Ende den gehoften Trost Israels mit seinen leiblichen Augen erblicken, und er ward dieser Wohlthat wirklich theilhaftig, als er am Tage der Reinigung Mariä, und der Darstellung ihres Sohnes vor dem HErrn, in den Tempel geleitet ward, und den Sohn der Liebe sahe; er nahm daselbst den Gegenstand seiner Sehnsucht, seinen gewünschten Immanuel, frölich, dankbar, entzückt und jauchzend auf seine Arme, und lobete GOtt, mit Worten englischer Zungen, über die Sendung seines Kindes in die Welt, über die dabey verherrlichten Vollkommenheiten desselben, über die große Bestimmung des göttlichen Erlösers unter allen Völkern, über den Segen, der seinen Augen wiederfahren war, und über den Frieden, der seine Sele erfüllete, Luc. 2, 25-32. Hier sehen wir einen Menschen, der, vermittelst eines wahren lebendigen Glaubens, in der Gemeinschaft GOttes und aller seiner Gnadengüter stand, in dem Heilande allein allen Segen für sich selbst und für die Welt suchte und erwartete, und vor reiner Liebe gegen den HErrn und gegen die Erlöseten des HErrn brannte, und der eben

da-

dadurch eine Fähigkeit, einen Beruf, ein Recht, eine Vollmacht, und eine Neigung erhielte, zu segnen. Müssen wir ihn nicht deswegen zu den Christen zehlen, zu den seligen Leuten, die den Grund ihres Glaubens, ihrer Hofnung und ihres ganzen Verhaltens allein von JEsu Christo hernehmen, und eben dadurch das Vorrecht besitzen, zu segnen? Er segnete sie.

2. Die, welche Simeon segnet. Diese werden in den unmittelbar vorhergehenden Worten ausdrücklich benennet, v. 33. Sein, JEsu, Vater und Mutter, oder, wie der Evangelist sehr behutsam schreibet, Joseph und seine, des Heilandes, Mutter verwunderten sich des, das von ihm geredet ward, worauf es heisset: und Simeon segnete sie. Wer sind diese Gesegneten demnach anders, als Joseph, der Pflegevater des verherrlichten Kindes, und Maria, die Mutter des Erlösers? Es ist gar nicht unrecht, diesen auch das Kind JEsum selbst, bey dem Empfange dieses Segens vom Simeon, an die Seite zu stellen. Vermuthlich hatte der segnende Alte das Kind seiner Freude bereits in die Arme seiner Mutter zurücke gegeben, als er diese segnete. Und warum sollte er, insonderheit bey einer solchen Vereinigung, den Sohn des Segens von seinem Lobe, Glückwunsche und Segen ausgeschlossen haben? Segnete ihn doch das Volk, das ihm sein Hosianna zurief, Matth. 21, 9. Dennoch scheinet seine Segnung, wie die Folge seiner Worte wahrscheinlich anzeiget, aufs nächste und besonderste die Mutter des glorwürdigen Gesalbten und den Pfleger seiner Jugend zu treffen. Und wer waren diese? Gläubige Selen, die zwar noch nicht frey von aller Schwachheit waren, wie aus ihrer eben vorhin gemeldeten Verwunderung zu muthmassen ist, die aber doch von ihrem wahren Glauben, von ihrer Einfalt und Treue, und von ihrer ungefärbten Tugend, Frömmigkeit und Liebe, untriegliche Zeugnisse haben, Luc. 1, 45, u. f Matth. 1, 19. 24. Cap. 2, 13. 14. Und eben dadurch wurden sie würdig und fähig, gesegnet und kräftig gesegnet zu werden.

3. Die Segnung Simeons selbst. Er segnete sie. Was bedeutet dieses? Erstlich: Er wünschte ihnen Glück, bezeugte ihnen den Vorzug und die Glückseligkeit, deren sie vor andern gewürdiget waren, nicht nur den Weltheiland theils auf die Welt zu bringen, und theils zu verpflegen, sondern auch diesen göttlichen Ankömling gläubig aufzunehmen, Luc. 1, 45, und gab zu erkennen, daß er selbst davon überzeugt sey, und sich für schuldig achte, ihnen dieses Heil zu Gemüthe zu führen und anzupreisen. Zweytens: Er wünschte, verkündigte und erbat ihnen von GOtt die Fortwährung der ihnen angediehenen Gnade, und des Genusses und der Empfindung derselben, nebst allen ihren zeitlichen, geistlichen und ewigen Gütern. Drittens: Er ermunterte sie dadurch

zum

zum würdigen Gebrauche der empfangenen Gnade, und zum getreuen Wachsthum und Fortgange in derselben. Einer solchen Segnung war nur ein Mann von solcher Beschaffenheit, als Simeon war, fähig.

II. Das Vorrecht der Christen, sich einander zu segnen, überhaupt erwogen.

1. Zu dem Vorrechte, andre zu segnen, rechnen wir nicht allein die Verbindlichkeit und das äusserliche Vermögen, andern mit dem Munde Gutes anzuwünschen, welches wir auch den Unchristen und Ungerechten nicht absprechen können, sondern erstlich die aufrichtige und lebhafte Neigung des Gemüthes, nach der Wohlfart und dem Segen, den man seinen Nebenmenschen gönnet, wobey eine richtige Erkenntniß von dem wahren Heil und dem wahren Guten zum Grunde liegt, Jerem. 29, 7; zweytens, die Aeusserung des Verlangens, sie glücklich zu sehen, in Worten, Geberden und Werken, Ps. 122, 6; drittens, die Fähigkeit und das Vermögen, andern bey dem Geber alles Guten ihr Gutes zu erbitten, oder kräftig und erhörlich für sie zu beten, 1 Tim. 2, 1. 2; und viertens die Ermunterung, des angewünschten Segens sich würdig zu machen, und denselben in Empfang zu nehmen.

2. Diese Gabe zu segnen nennen wir mit Recht ein Vorrecht der wahren Christen, weil diese nicht nur von dem wahren Gute, welches der Wünsche würdig ist, eine richtige und hinlängliche Erkentniß haben, sondern auch allein der lautern Liebe fähig sind, aus welcher das rechtschaffene und eifrige Verlangen nach der Wohlfart anderer fliessen muß; weil sie die Quelle des Guten, und den Grund, worin ihre Brüder gesegnet werden können, kennen; weil sie in der Gemeinschaft mit dem höchsten Gute stehen, und daher erhörlich beten; weil sie im Stande sind ihre Gesegneten zum würdigen Empfange ihres Segens zu erwecken, und weil sie einen ganz besondern Beruf haben, zu segnen, 1 Tim. 1, 5. Joh. 9, 31. Jac. 5, 16. 1 Pet. 3, 9. Diß erklären auch andre Exempel segnender Gläubigen in der Zeit des alten und neuen Bundes.

3. Fragen wir nach denen, an welchen die Christen ihr Vorrecht zu segnen beweisen, so sind diese vorzüglich diejenigen, die mit ihnen in einerley Zustande stehen, den Segen zu ererben fähig sind, und folglich dadurch auch ein Vorrecht bekommen, gesegnet zu werden, 1 Pet. 3, 9. Gal. 6, 10, es sind aber auch andre, und selbst die Feinde, nicht davon ausgeschlossen, Ps. 109, 28. Matth. 5, 44.

Gebrauch.

Nur die Christen sind fähig, recht und kräftig zu segnen. Soll dieses nicht zur Ehre des Christenthums angemerket werden, und soll es nicht ein Bewegungsgrund seyn, in die Gemeinschaft dieser Segnenden und Gesegneten überzutreten?

Soll nicht der andre Grund, daß auch die Christen vorzüglich fähig sind, gesegnet zu werden, die Aufnahme und Bewahrung des Christenthums gleichfalls befördern?

Wohl denen, die sich als Christen beym Schlusse des alten und beym Anfange des neuen Jahrs im Namen des HErrn, der aller Welt Segen ist, segnen und segnen lassen.

Regionalbibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015138985/phys_0040
DFG

Am neuen Jahrstage.

Text Luc. II, 21.

Vorrede.

Friede auf Erden! war die Losung im Himmel und auf Erden, an dem Tage, der die Fülle der Tage war, und an dem der Welt ihr Heiland geboren ward, welcher ist Christus, der HErr, in der Stadt David, Luc. 2, 14. Friede auf Erden! Sollte das nicht die Losung der Christen, des Volkes des Friedens, für alle ihre Tage und Jahre, und besonders für den ersten Tag, oder für den Anfang ihrer Jahre seyn? Schon die Väter haben uns um dieses Friedens und um seines vorzüglichen Rufes und Zeichens willen, im voraus freundlich gesegnet und Glück gewünschet, Esa. 52, 7, die Vorzüge und Reichthümer dieses Gutes in unsern Tagen gepriesen, und uns insonderheit den Ursprung und die Quelle desselben, und den Stifter dieses Friedens, den Held aus Juda, aus der Ferne gezeiget, 1 B. Mose 49, 10. Unter allen Ermunterungen dieser Art, die wir von den heiligen Sehern des alten Bundes, oder vielmehr von dem Geiste, der sie erleuchtete, empfangen haben, ist keine beträchtlicher, als diejenige, nach welcher Esaias dem Kinde, das uns geboren, dem Sohne, der uns gegeben ist, unter andern Hauptbenennungen desselben, auch von diesem Frieden einen Namen gibt. Er heisst Friedefürst, Esa. 9, 6. Vorausgesetzt, daß kein andrer, als der Heilige in Israel, der Meßias, hier angedeutet werde, merken wir nur dieses an, daß der Friede, dessen hier unbestimmter Weise gedacht wird, allen Umfang dieses Wortes, und alle Art des wahren Friedens, des zeitlichen, geistlichen und ewigen, in sich fasse, und daß der Name des Friedefürsten den einzigen HErrn, Gebieter, Anfänger, Urheber und Erwerber alles Friedens anzeige, den die Welt und das Geschlecht der Sünder, der Kinder des Unfriedens, wünschen und erwarten konte. Die Offenbarung dieses großen Fürsten, die unsre Aufmerksamkeit mehr, als sonst etwas, rege zu machen würdig ist, ist in der Fülle der Zeit geschehen, und wir finden sie in allen Zeugnissen des neuen Bundes von JEsu Christo, nach den Kennzeichen, welche die Weissagungen des alten Testamentes dazu hergegeben. Wir finden sie ganz besonders in der Geschichte seines ersten Tages, dessen Gedächtniß wir jüngst begangen haben. Wir finden sie aber auch in der Begebenheit des achten Tages, den wir heute frölich und im Friede feyren.

Die Offenbarung des Friedefürsten.

I. In dem ersten Versöhnungsblute, und
II. In dem ersten Namen JEsu.

Ab-

Abhandelung.

I. Die Offenbarung des Friedefürsten in dem ersten Versöhnungsblute JEsu.

Die wenigen, aber an Verstande sehr reichen Worte unsers Evangelii, worauf wir diese Betrachtung gründen, sind diese: Daß das Kind beschnitten würde. Wir werden unser Vorhaben, hieraus die Offenbarung des Friedefürsten in dem ersten Versöhnungsblute JEsu darzuthun, vermittelst der Beantwortung einer dreyfachen Frage ausführen können:

Die erste: Wer ist der Friedefürst?

Obgleich dieser Name, im gewissen eingeschränkten Verstande, verschiedenen Hohen dieser Welt zugeeignet werden kan, die entweder im Friede regieren, oder den Ländern und Völkern den irdischen Frieden geben, verschaffen und erhalten, so wird er doch hier, und nach dem Gebrauche der göttlichen Schrift, in seiner allerhöchsten Bedeutung genommen, und in dieser komt diese Benennung nur einer einzigen Person zu, derjenigen nemlich, die allein im Stande, und durch den ewigen Rathschluß der GOttheit bestimmet, befugt, und bemächtiget ist, der Welt den Frieden zu geben, zu erwerben, herzustellen und zuzueignen, den die Menschen durch die Sünde verloren hatten, und welcher in der Aussöhnung und Vereinigung der Sünder mit GOtt, in der Zueignung und Empfindung dieser seligen Gemeinschaft, und in allen darauf gegründeten, und sich auf die Zeit und Ewigkeit ausbreitenden angenehmen Folgen und Wirkungen, besteht. Diese Person, die zu dieser großen Absicht nicht nur bestimt ist, sondern dieselbe auch vollkommen ausgeführet hat, ist keine andre, als die Person des Messias, des GOttmenschen und Mittlers, die darum die Namen des Friedefürsten, Friedensstifters und Immanuels führet, weil sie über den Frieden, den wir eben erklärt, gebeut, weil sie denselben errichtet, herstellet und stiftet, weil ohne sie kein solcher Friede und keine Vereinigung zwischen GOtt und den Menschen seyn würde, und weil sie ein Reich und eine Herrschaft des Friedens in der Welt aufrichtet, 1B. Mose 49, 10. Esa. 7, 14. Cap. 9, 6. 7 Cap. 53, 5.

Die andre: Was ist das erste Versöhnungsblut JEsu?

Dasjenige, was derselbe nach unsrer Geschichte zu allererst, in den ersten Tagen seines Lebens, bey seiner Beschneidung, schmerzlich vergoß, und welches wir deswegen ein Versöhnungsblut nennen, weil alles vergossene Blut JEsu von dieser Beschaffenheit ist, da er das Leiden und den Schmerz alles seines Blutvergiessens nicht um sein selbst, oder um seiner Verschuldung willen, Luc. 1, 35. Ebr. 7, 26, sondern für andre, und für alle Sünder, und folglich zur Tilgung einer fremden Schuld, oder zur Versöhnung, erduldet hat, Ebr. 9, 14. 1 Joh. 1, 7. Cap. 2, 2.

Die

Die dritte: Wie ists aus dem ersten Versöhnungsblute JEsu offenbar, daß dieser der Friedefürst sey?

1. Weil derselbe in Ansehung seiner Person, durch die Beschneidung und das Blut derselben, verschiedene Kennzeichen erlanget, an welchen die Person des Friedemachers erkannt werden sollen, diese nemlich, daß er ein wahrer Mensch, und unsers Fleisches und Blutes theilhaftig, auch ein wahrer Abkömling vom Abraham ist, 1 B. Mose 17, 7. Ebr 2, 14. Röm. 9, 5. Cap. 15, 8.

2. Weil derselbe, in Ansehung seines Mittleramtes, auch in der Beschneidung sein Blut dazu vergossen, daß er die Schuld der Sünder tilgete, ihnen eine Erlösung verschafte, die Trennung zwischen GOtt und den Menschen aufhöbe, und Friede machte, Eph. 1, 7. Cap. 2, 13. 14. Col. 1, 14. 20; weil sein Beschneidungsblut das Blut des Bundes ist, Zach. 9, 11; weil er durch dieses Blutvergiessen das Vorbild der Beschneidung des alten Testamentes, die auf ihn abzielete, erfüllet, und derselben ihre Kraft und Bundesgnade erworben und verliehen hat; und weil er dadurch uns das Recht und die Kraft der Beschneidung des Herzens, oder der Sinnesänderung, und der daraus fliessenden Gemeinschaft mit GOtt und des Selenfriedens, verschaffet hat, Röm. 2, 29. Col. 2, 11. Eph. 2, 17, 18.

3. Weil derselbe durch sein Beschneidungsblut, in Ansehung seines Standes der Erniedrigung, dasjenige erfüllet, was der Friedefürst und Friedensstifter leisten müssen, daß er, ohne einigen Vorzug zu nehmen, allen israelitischen Kindern ähnlich worden, und nach seiner menschlichen Natur, vermittelst dieses Siegels, in den göttlichen Gnadenbund getreten; daß er, wie allem Gesetze, also auch diesem, unterthänig geworden, Gal. 4, 4. 5; und daß er, als der Mann der Schmerzen, hier bereits die Erstlinge seines Leidens über sich genommen, Esa. 53, 4. 5.

II. Die Offenbarung des Friedefürsten in dem ersten Namen JEsu.

Wir gründen diese Erwegung auf die Worte: Da ward sein Name genennet JEsus, welcher genennet war von dem Engel, ehe denn er in Mutterleibe empfangen ward, und nehmen die Erklärung der Sache, die wir betrachten, aus der Beantwortung zwoer Fragen:

Die erste: Was ist der erste Name JEsu, und was heisset derselbe?

Es ist dieser JEsusname selbst, den wir deßwegen für seinen ersten Namen erklären, weil es der Hauptname seiner Person ist, so ferne diese ein besonderes Verhältniß gegen das menschliche Geschlecht hat, und weil er, nach der Anzeige unsers Evangelii, damit

mit in der Fülle der Zeit zu allererst, und nicht allein an seinem eigentlichen Namenstage, sondern schon vor seiner Empfängniß, auf Befehl GOttes, durch einen Gesandten des Himmels, feyerlich beleget worden. Die Bedeutung dieses großen Namens, vor welchem sich alle Knie beugen sollen, sagt uns dieser göttliche Bote aufs deutlichste. Er heisst ein Seligmacher, denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden, Matth. 1, 21. Er bedeutet also die Person, die von aller Schuld und Strafe der Sünden befreyet, und alle Seligkeit allein erwirbt und herstellet, Ap. Gesch. 4, 12.

Die andre: Wie ists aus dem ersten Namen JEsu offenbar, daß er der Friedefürst sey?

1. Weil der Name des Seligmachers, oder Herzogs unserer Seligkeit, den Namen des Fürsten, Erwerbers und Wiederbringers des Friedens voraussetzet und in sich fasset, und weil JEsus uns die Seligkeit nicht geben kan, ohne uns vorher den Frieden mit GOtt zu verschaffen, Röm. 5, 1.

2. Weil der Friede mit GOtt selbst das erste Gut, und die erste Seligkeit, oder der Anfang der Seligkeit ist, deren wir schon hienieden theilhaftig werden, Röm. 4, 7. Cap. 14, 17. Cap. 8, 24, und deren Erwerbung der JEsusname anzeiget.

3. Weil der Friede der Sele, der höher ist, denn alle Vernunft, uns, um des Namens und Verdienstes, auch um der Gnade JEsu willen, zu theil wird, Joh. 14, 27. Phil. 4, 7.

4. Weil der leibliche Friede eine Gabe GOttes ist, die uns in JEsu, und durch ihn, unsern Seligmacher, ertheilet wird, Jerem. 33, 6, welcher Wahrheit nicht zuwider ist, was wir Matth. 10, 34 lesen.

5. Weil auch der ewige Friede zu der Seligkeit gehöret, die JEsus, kraft dieses Namens, uns verschaffet und erworben, Esa. 57, 2. Joh. 10, 28. Off. Joh. 21, 4.

Beschluß.

Ehre sey GOtt, unserm Heylande, dem Friedefürsten, in der Höhe, um des Friedens willen auf Erden! Ihm sey aller Friede, alle Entfernung des Unfriedens und der Unruhe, alles Gute, alles Heil, alles Wort des Friedens, demüthig und dankbar zugeschrieben, damit wir bisher, und insonderheit in dem beschlossenen Jahre, begnadiget worden.

Um seines Friedensnamens und um seines Friedensblutes willen, das besser redet, denn Abels Blut, glauben, flehen und hoffen wir, daß die Schuld und Last aller Sünden des vergangenen Jahres, besonders alles Unfriedens, aller Zwietracht, und alles unschuldig vergossenen Blutes, aus Gnaden von uns und von unserer Stadt und Gemeine genommen sey.

Friede auf Erden! Um des Namens und Blutes JEsu, des Friedefürsten willen, bitten und hoffen wir auch für dieses neue Jahr allen geistlichen und leiblichen Frieden, allen Segen und alle Glückseligkeit, die Kindern des Friedens werden kan. Und wer sich heute und alle Tage dieses Jahres segnen und segnen lassen will, der thue und erwarte dieses nicht anders, als im Namen und in dem Blute JEsu, des Friedefürsten, Ps. 85, 9.

Am Feste der Erscheinung Christi.

Text Matth. II, 8.

Sagt mirs wieder, daß ich auch komme und es anbete.

Vorrede.

Die Weisen des Morgenlandes, welche die Erstlinge der Heyden waren, denen der Stern aus Jacob erschien, und von welchen die gegenwärtige Feyer ein Fest der Weisen heisset, weil daran das Gedächtniß ihrer glückseligen Geschichte erneuert wird, diese berühmten Männer führen einen Namen, der würdig ist, bemerket zu werden, und uns zu verschiedenen Betrachtungen zu leiten. Sie waren und hiessen Weise, und diese Benennung komt ihnen, nach der Verschiedenheit ihres Zustandes, in einem zwiefachen Verstande zu. So lange sie noch in Finsterniß und Schatten des Todes sassen, bloß den Willen ihres Fleisches und der Vernunft thaten, und aus der Gelehrsamkeit und Naturkunde ihr Geschäfte machten, um bloß irdische Absichten zu erreichen, und ihre Neugierde, Ehrsucht und andere natürliche Neigungen zu vergnügen, so lange gehöreten sie unstreitig zu den Klugen dieser Welt, und zu den Weisen nach dem Fleische, die in so geringer Anzahl dem Rufe der ewigen Weisheit gehorchen, 1 Cor. 1, 26. Allein, so bald die Gnade, durch den Glanz ihres Lichtes, sie erleuchtete, und sich ihres Verstandes und Willens bemächtigte, so bald bekam ihre Weisheit einen andern Ursprung und eine ganz veränderte Gestalt, und sie wurden, wenn wir so reden dürfen, Weise nach dem Geiste, Kinder der wahren Klugheit, die zum Leben führet, Luc. 1, 17. Eph. 1, 8. 1 Cor. 4, 10. Eine Veränderung, der wir eine gesegnete Nachfolge wünschen.

In diesem seligen Wechsel finden wir diese folgsamen Seelen bey dem Verhalten, das uns die Geschichte dieses Tages von ihnen bekannt machet. Wir finden sie als wahre christliche Weisen, deren geheiligte Klugheit hier um so viel heller in die Augen leuchtet, da wir das Gegentheil davon zugleich neben ihnen erblicken. Herodes, der jüdische König, läßt uns ein Bild eines Weltklugen oder eines Weisen nach dem Fleische sehen, welches um so viel bemerklicher ist, da derselbe seine eitle Weisheit mit dem Scheine der Religion und des wahren Gottesdienstes vereiniget. Sein von so vielen nachgeahmtes betrügliches Exempel veranlasset uns, zu erwegen:

Die nichtige Religion der Weisen nach dem Fleische.

I. Diese selbst, und
II. Ihre Nichtigkeit.

Abhandelung.

I. Die Religion der Weisen nach dem Fleische.

Wir werden bey der Abhandlung dieser Sache die Weisen nach dem Fleische an sich selbst so wohl, als besonders in Absicht auf ihre Religion, oder auf ihren Gottesdienst, kennen lernen, und dazu die Erklärung von dem Exempel des Königes Herodis hernehmen.

1. Weise nach dem Fleische, die auch Weise dieser Welt, Menschen, die bey sich selbst weise sind, oder auch schlechthin Weise und Kluge in der Schrift genennet werden, 1 Cor. 1, 19. 20. 26. Cap. 3, 18. Röm. 1, 22. Esa. 5, 21. Matth. 11, 25, können, der Bedeutung ihres Namens gemäß, keine andre seyn, als die, die nach dem Urtheile der Welt und ihrer Freunde weise zu seyn scheinen, die auf gleiche Weise sich selbst beurtheilen, die von ihrem Fleische und Blute, oder von den natürlichen Kräften ihres Verstandes, ihre Weisheit haben, die ihre Klugheit bloß auf die gegenwärtige Welt und ihre Beschaffenheit und Güter richten, die allein aus natürlichen und fleischlichen Trieben Weisheit suchen, und keine andere Absichten führen, als solche, die mit ihrem Fleische und Blute übereinstimmen, und wobey sie irdische Vorzüge und Vortheile unter den Menschen erhalten können. Hieraus wird es leicht seyn, die Merkmale zu bestimmen, woran die Weltklugen erkannt und von andern unterschieden werden können. Daß sie überhaupt ihren Verstand üben, und ihre Einsichten vermehren, und daß sie nach Absichten handeln, die sie durch bequeme Mittel zu erhalten suchen, das ist an sich selbst rühmlich, und unterscheidet sie von den gänzlich unwissenden, blödsinnigen und unverständigen Menschen. Allein, daß sie sich bloß ihren natürlichen Kräften überlassen, daß sie ihre Absichten lediglich auf dieses Leben, und auf die äusserlichen Vorzüge und Vortheile dieser Welt, einschränken, daß sie allein den Neigungen einer verderbten Natur folgen, daß sie nicht vielmehr Ehre bey GOtt als bey den Menschen suchen, und daß sie allein in den Augen der Welt weise sind, das ist es, wodurch sie sich als Weise nach dem Fleische zeigen, und von den Weisen in Christo unterscheiden, Luc. 16, 8. 1 Cor. 3, 18-20. Jac. 3, 17. Davon zeigt uns der König Herodes ein offenbares Exempel. Seine ganze Geschichte ist die Geschichte eines scharfsinnigen, weltklugen und verschmitzten, aber eitlen und den Begierden des Fleisches ganz ergebenen Mannes, der große Absichten führete und ausführete, die aber lediglich Vorzüge dieser Welt betrafen, und zu deren Erreichung er sich aller auch der allersündlichsten und scheuslichsten Mittel bedienete. Eine deutliche Probe seiner Weltklugheit sehen wir an seinem Verhalten gegen die Weisen vom Morgenlande, und gegen die Nachricht, die diese von einem neugebornen Könige der Juden in Jerusalem ausgebreitet hatten. Er bemerkte so gleich den Antheil, den er an

dieser

dieser Neuigkeit hatte, und die Folgen, die daraus, seinen Absichten zuwider, entstehen konten. Er entschloß sich, diesen vorzubeugen, und die Hindernisse seiner Hoheit aus dem Wege zu räumen. Er verbarg diese Gesinnung aufs sorgfältigste, damit er desto leichter und gewisser zu seinem Zwecke kommen möchte. Dahin gehöret sein Forschen nach dem Geburtsorte des Meßias, v 3.4, seine vertrauliche Unterredung mit den morgenländischen Weisen, seine Erkundigung nach dem Anfange der Erscheinung des Sterns, seine Weisung dieser Männer nach Bethlehem, seine Ermunterung an dieselben, und insonderheit das Vorgeben seiner Bereitwilligkeit, das Kind anzubeten, v.7.8. Lauter Kennzeichen eines Weisen nach dem Fleische.

2. Untersuchen wir die Religion oder den Gottesdienst dieser Gattung von Weisen, so können wir dazu abermals eine deutliche Anweisung in dem Exempel des jüdischen Königes nehmen. Dieser bekannte sich äusserlich zu der Religion des Landes und Volkes, das er beherrschte, erzeigte den Juden manchen Gefallen, und manche Wohlthat, die sich auch auf ihren Gottesdienst erstreckte, hatte einige Erkenntniß von der Verehrung des wahren GOttes, und nahm den Schein an, als ob er zu den Verehrern desselben gehörete. Zu gleicher Zeit aber erwies er den Großen dieser Welt, an deren Gunst ihm gelegen war, eine abgöttische Ehrerbietung, Unterthänigkeit und Gefälligkeit, ob sie gleich Götzendiener waren, übte gegen sehr viele seines Volkes unerhörte Ungerechtigkeit und Grausamkeit aus, trat die Gesetze der Religion, der er doch beyzupflichten schien, mit Füßen, und bediente sich also dieser nicht anders, als so ferne er, wie ein Weiser nach dem Fleische, seine fleischlichen Absichten dabey befördern konte. Aus unsrer Geschichte besonders erhellet, daß er von Christo, und von den Vorherverkündigungen desselben, unterrichtet gewesen, daß er mit den Hohenpriestern und Schriftgelehrten sich über Glaubenslehren unterredet, und daß er so gar eine Neigung vorgegeben, den neugebornen Heiland anzunehmen und anzubeten, v. 8. Es ist aber auch zugleich offenbar, daß alles nur Schein und Verstellung gewesen, und daß er die allerschändlichsten Absichten im Verborgenen dabey geheget. In diesem Bilde sehen wir die Religion der Weisen nach dem Fleische, die nur so ferne der Religion zugethan sind, so ferne sie diese zur Erreichung ihrer fleischlichen Absichten gebrauchen können, ohne derselben von Herzen und mit wahrer Ueberzeugung beyzutreten; die die äusserlichen Stücke derselben nur darum beobachten, weil sie ihren Vortheil dadurch zu erreichen, oder ihren Nachtheil abzuwenden suchen, 1 Tim. 6, 5; die die Wahrheit oder Falschheit des Glaubens, zu dem sie sich halten, ungeprüfet lassen, und daher auch geneigt sind, aller Religion offenbar abzusagen, wenn sie dieses, ohne ihrem Fleische und Blute hinderlich zu seyn, thun können.

II. Die Nichtigkeit der Religion der Weisen nach dem Fleische.

Diese ist so offenbar, daß sie kaum eines Beweises bedarf. Wer sieht nicht, daß Herodes, bey allem Vorgeben des Gottesdienstes, in der That keine Religion gehabt, dem wahren lebendigen GOtt keinen Dienst erwiesen, keinen wahren Nutzen und Segen von seinem falschen Schein genossen, und vielmehr dabey verloren gegangen? Von gleichem Werthe ist die Religion aller Weltklugen, so lange sie sich nicht unter die Gnade demüthigen. Sie ist nichtig:

1. Denn sie ist ein bloßer Schein, ohne Ueberzeugung und Uebereinstimmung des Herzens, welches doch der eigentliche Sitz der Religion ist, 2 Tim. 3, 5. Tit. 1, 16.

2. Sie hat nicht den geringsten Werth in den Augen GOttes, dessen Dienst sie seyn sollte, der aber nur nach dem Herzen richtet, welches er kennet und prüfet, und der die Weisen in ihrer Klugheit erhaschet, Matth. 15, 9. 1 Cor. 3, 19. 20.

3. Sie gibt der Sele keine wahre Beruhigung, keine Sicherheit, keinen Frieden, der allein bey der versicherten Gemeinschaft mit dem höchsten Gute Statt findet, Esa. 48, 22.

4. Sie verschaffet denen, die sich damit hintergehen, keinen wahren Segen, keine Glückseligkeit, weder in dieser, noch in jener Welt, sondern vielmehr Schande, Unsegen und Verderben in Zeit und Ewigkeit, Hiob 8, 13. Matth. 7, 23.

Anwendung.

Nichts ist leichter, als die Weisen nach dem Fleische und ihre vorgegebene Religion in allen Ständen zu bemerken. Gleichwohl betrügen diese sich selbst und andre durch den Schein, den sie annehmen, und durch die fleischliche Sicherheit, in der sie leben. Wer den Rath der wahren Weisheit hören kan, der prüfe sich nach den angezeigten Merkmalen, und bemerke die Falschheit, Nichtigkeit und Thorheit des Gottesdienstes der Weltklugen, um sich davor zu hüten, oder den schon eingenommenen Gräuel aus dem Herzen zu reissen.

Welch ein Unterschied und welch ein Vorzug ists, den wir bey den wahren Weisen, die unter der Zucht der Gnade stehen, und bey ihrem rechtschaffenen, GOtt gefälligen und seligen Gottesdienste wahrnehmen? Soll diese göttliche Klugheit keine Verehrer, keine Freunde, keine Nachfolger haben? Sollen die Kinder dieser Welt klüger seyn in ihrem Geschlechte, denn die Kinder des Lichts? Soll die Religion, dieses herrliche Geschenk der Liebe, so verstellet, verfälschet, vernichtet und vereitelt werden? Der feste Grund GOttes bestehet, und hat dieses Siegel: Der HErr kennet die Seinen, und es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet, 2 Tim. 2, 19.

Am I Sonntage nach dem Feste der Erscheinung Christi.

Text Luc. II, 41.

Und seine Eltern gingen alle Jahr = = auf das Osterfest.

Vorrede.

Warlich, es ist kein feiner Ruhm, und kein Zeichen aufgeklärter Tage, wenn man das sehnliche Verlangen Davids, zu schauen die schönen Gottesdienste des HErrn, und seinen Tempel zu besuchen, Ps. 27, 4, zu den veralteten Wünschen zehlet, die keine Nachahmung verdienen. Eben so, wie sich diejenigen bethören, die das Reich GOttes und alle ihre Religion in ein bloßes Herr sagen, in äusserliche Geberden, in den kaltsinnigen Besuch christlicher Versamlungen, und in die Beobachtung feyerlicher Gebräuche setzen, ohne an die Reinigung ihrer Selen zu gedenken, eben so sehr betrügen sich auf der andern Seite auch die, welche allen äusserlichen Gottesdienst für unnöthig, überflüßig und nichtig erklären. Sie lehren uns, diese Weisen nach dem Fleische, daß alle Verehrung GOttes innerlich sey, und allein im Gemüthe vorgehe; daß dem allerhöchsten unsichtbaren Wesen mit unsern äusserlichen und öffentlichen Handlungen, Worten und Geberden, kein Dienst geschehe; daß jedes gute Werk ein Gottesdienst sey; daß auf die sichtbaren und feyerlichen gottesdienstlichen Gebräuche wenig oder nichts ankomme; daß man zu aller Zeit und allenthalben die GOttheit verehren könne; und daß der öffentliche Gottesdienst der meisten Aberglauben und Heucheley sey. Allein, sie haben es vergessen, daß Leib und Sele einander aufs genaueste verwandt sind; daß beyder Handlungen zusammen gehören; daß wir sinnliche Geschöpfe sind, die durch ihre Sinnlichkeit Erweckungen zum Guten nehmen müssen; daß feyerliche und sinnliche Gebräuche auch im bürgerlichen Leben überall nöthig, nützlich und unverwerflich sind; und daß wir verbunden sind, mit unserm Leibe und Geiste GOtt zu preisen, und jenen so wohl als diesen einem vernünftigen Gottesdienste zu heiligen, 1 Cor. 6, 20. Röm. 12, 1. David, Salomo und andere große Männer aller Tage, denen wir die Ehre der Weisheit nicht ohne Schande absprechen können, erklären auch die äusserlichen Gottesdienste für schön, und die Vorhöfe des HErrn für lieblich, Ps. 84, 2-5. Schön und lieblich waren sie in jener Zeit, aber noch herrlicher und vorzüglicher sind

Die schönen Gottesdienste der Christen.

I. Diese selbst, und

II. Die Verbindlichkeit, die daraus herrühret.

Abhandelung.

I. Die schönen Gottesdienste der Christen an sich selbst betrachtet.

Zu dieser Betrachtung wollen wir uns zuerst durch die Erklärung der Anfangsworte unsers Evangelii den Weg bahnen, und demnächst die Sache selbst näher erwegen.

1. Und seine, JEsu, Eltern, Maria, seine Mutter, und Joseph, sein Pflegevater, gingen alle Jahr gen Jerusalem auf das Osterfest. Und warum anders, als nach dem Exempel Davids zu schauen die schönen Gottesdienste des HErrn und seinen Tempel zu besuchen? Diß erhellet aus der gottseligen Gemüthsbeschaffenheit derselben, davon wir sonst deutliche Zeugnisse lesen, und aus der Folge unserer Geschichte, wo wir den zwölfjährigen Heiland im Tempel in den herrlichsten Beschäftigungen erblicken, den seine Eltern mit sich genommen, und ohne Zweifel vorher zu dem Tempel und zu dem Dienste des HErrn geleitet hatten, v. 46. Dieser Besuch des Gotteshauses zu Jerusalem geschah von Joseph nach einer ausdrücklichen göttlichen Verordnung, 2 B. Mose 23, 17. 5 B. Mose 16, 16, von der Mutter JEsu aber freywillig, und von beyden ohne Zweifel aus Ehrfurcht, Andacht, Heilsbegierde, und zugleich um des göttlichen Kindes willen, das sie mit sich führeten. Die Feyer insonderheit, zu welcher sie sich einfanden, war dem Gedächtnisse des verschonenden Würgengels, der Erlösung ihrer Väter aus Egypten, heiligen Gebräuchen, und dankbaren Verkündigungen göttlicher Wohlthaten gewidmet, obgleich manche Unordnung und Unlauterkeit damals damit vermischet war. Allen diesen Gottesdienst musten nothwendig Joseph und Maria für schön, lieblich, angenehm und erfreulich erkennen, weil sie sich dazu mit Hintansetzung aller Gemächlichkeit naheten. Es war dieser Gottesdienst in gewissem Verstande in Ansehung ihrer zugleich als ein Gottesdienst des alten und neuen Testamentes anzusehen. Der Ort, die Zeit, die Handlungen, Gebräuche und Feyerlichkeiten des Osterfestes gehöreten zu der besondern Gnadenhaushaltung des alten Bundes, wovon aber Christus, der Mittler des neuen, der Inhalt und das Gegenbild war, Col. 2, 17. 1 Cor. 5, 7. Allein, die Zeit war schon erfüllet, der Erlöser war schon erschienen, und der Tag nach der Nacht angebrochen, als Joseph und Maria das Osterfest begingen, schon als Christen die Vorhöfe des HErrn betraten, und um des dargestellten Trostes Israels willen insonderheit die Gottesdienste des HErrn für schön und herrlich fanden, Luc. 2, 25 u. f, wodurch sie uns ein Exempel geben, die schönen Gottesdienste der Christen zu bemerken.

2. Er-

2. Erwegen wir diese selbst, so verstehen wir dadurch allhier die mit der inneren Verehrung GOttes in Christo JEsu übereinstimmenden öffentlichen und äusserlichen zur Verherrlichung GOttes und zur Erbauung abzielenden Handlungen, Gebräuche und Feyerlichkeiten, die wir bey den Gläubigen des neuen Testamentes, besonders in ihren Versamlungen und an ihren Feyertagen, antreffen. Diesen, die zwar das Wesentliche der christlichen Religion nicht ausmachen, aber doch mit dem Wesen derselben aufs genaueste verknüpft sind, eignen wir eine Schönheit, oder Annehmlichkeit, Anmuth, Vortreflichkeit und Fähigkeit zu, Lust, Freude und Segen zu erwecken. Unter sehr vielen Ursachen wollen wir nur einige annerken. Sie sind schön, erstlich, weil sie vor den mühsamen, dunklen und beschwerlichen Gottesdiensten des alten Testamentes einen großen Vorzug haben, und freywillig, ungezwungen und leicht sind, Ap. Gesch. 15, 10. Gal. 4, 3. 7. 26. Cap. 5, 13. Jac. 1, 25; zweytens, weil das Wort vom Glauben, das herrliche Evangelium von JEsu Christo, dabey reichlich, klar und in aller seiner Schönheit und Vortreflichkeit verkündiget wird, 2 Cor. 4, 6. Cap. 3, 18. Col. 3, 16. 17; drittens, weil die Christen bey ihrem Gottesdienste, auch vermittelst der Sinnlichkeit, zu heiligen und heilsamen Gedanken, Empfindungen und Entschliessungen gereitzet und erwecket werden, Col. 3, 16. Eph. 5, 19. Ebr. 10, 24; viertens, weil sie Mittel sind, die Christen im Glauben, im Gebete und in der Liebe zu befestigen, zu üben und zu vereinigen, Ebr. 10, 25. Ap. Gesch. 1, 14. Eph. 4, 3. 4, und weil folglich mancherley heilige Lust und mancher himmlischer und erfreulicher Segen damit verknüpfet ist.

II. Die Verbindlichkeit, die daraus herrühret.

Diese werden wir desto deutlicher erkennen, wenn wir zuvor durch die Betrachtung des Exempels unsers Evangelii dazu vorbereitet sind.

1. Unsere Geschichte sagt von den Eltern JEsu, daß sie die Gottesdienste des HErrn für schön und herrlich erkannt, und daraus Bewegungsgründe zu ihrem Verhalten genommen haben, das uns einigen Abriß von der Verbindlichkeit darstellet, von welcher wir reden. Sie begaben sich um des Gottesdienstes willen nach Jerusalem, sie übernahmen darum eine ganze Reise und verliessen den Ort ihres Aufenthalts, ihre Wohnung, ihre Umstände, von denen sie Nahrung hatten, und alle ihre Gemächlichkeit. Sie unterwarfen sich mancher Gefahr, der sie unterwegens mehr als zu Hause ausgesetzet waren, sie thaten diese beschwerliche Reise zu Fuße, sie gingen aufs Fest, so oft ihnen dieses geboten war, und, was Maria betrift, auch ohne ausdrückliches Gebot. Sie besuchten die schönen Gottesdienste aus wahren lautern Trieben

der Andacht und der Begierde, in der Heiligung zu wachsen. Sie führten den Sohn, der ihrer Sorgfalt anvertrauet war, mit sich dahin. Sie beschäftigten sich, wie wir aus ihrer Beschaffenheit und aus dem herrlichen Exempel JEsu, das sie vor Augen hatten, schließen, mit heiligen Uebungen, mit dem Preise GOttes ihres Heilandes, mit Stärkungen ihres Glaubens, mit Erweckungen ihrer Selen und mit fruchtbaren Entschließungen, reicher an Erkenntniß und Erfahrung zurücke zu kehren.

2. Hieraus, und aus der Sache selbst, lassen sich die Pflichten ohne Mühe erklären, die den Christen um ihrer schönen Gottesdienste willen obliegen. Sie bestehen, nur die vornehmsten anzuführen, darin, erstlich, daß wir die Nothwendigkeit, Herrlichkeit, Vorzüglichkeit, Anmuth und Schönheit unserer Gottesdienste deutlich erkennen, bemerken, schätzen, und GOtt darum dankbar preisen, Ps. 84, 11. Ps. 87, 2. 3. Ps. 100, 4; zweytens, daß wir in der That unsere Lust und Freude daran suchen und empfinden, Ps. 27, 4 Ps. 84, 2-5. Ps. 100, 1. 2; drittens, daß wir uns keine Ungemächlichkeit und keine fleischlichen Hindernisse davon abhalten lassen, Luc. 2, 37; viertens, daß wir aus Anregen des heiligen Geistes und lautern Trieben dazu nähen, und unsern Fuß bewahren, wenn wir zum Hause GOttes kommen, Luc. 2, 27. Pred. Sal. 4, 17; fünftens, daß wir die Gottesdienste des HErrn selbst so abwarten, wie es der Herrlichkeit derselben gemäß ist, und wie es die Absicht derselben fordert, so daß wir die Frucht davon in unserm ganzen Wandel spüren, Col. 3, 16. 1 Cor. 1, 5. 6; sechstens, daß wir auch unsre Jugend gewöhnen, an dem Dienste ihres Schöpfers und Heilandes Lust und Vergnügen zu suchen, Pred. Sal. 12, 1. Ps. 71, 17. Ps. 119, 9.

Ermahnung.

Prüfet die Wahrheit von den schönen Gottesdiensten der Christen, und beurtheilet die schnöde Verachtung und den heillosen Eckel so vieler, die es doch noch für keine Schande halten, Christen zu heissen, an denselben.

Vergleichet die Schönheit eurer Gottesdienste mit dem falschen Schein der Götzendienste, der Blendwerke der Sinnen, der Augenlust und der Eitelkeit, worin sich die Thoren verlieben, um euch dieser zu schämen, jene zu lieben, und vor den Netzen der losen und eingebildeten Verächter sicher zu werden.

Schmecket und sehet selbst, wie freundlich der HErr, und wie schön und lieblich sein Dienst ist. Aber dienet ihm mit Furcht, und freuet euch mit Zittern!

Regionalbibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015138985/phys_0052
DFG

Am II Sonntage nach dem Feste der Erscheinung Christi.

Text Joh. II, 2.

JEsus aber = = = auch auf die Hochzeit geladen.

Vorrede.

Die wahre und gründliche Freude in GOtt und JEsu Christo, die die Gemeinschaft an dem allerhöchsten Gute und an allen Schätzen des göttlichen Gnadenreichs den Christen gewähret, ist eine Empfindung und ein Vergnügen von einer weit höheren Art, als das irdische Vergnügen und die bloß sinnliche tolle Freude der Sünder. Sie ist eine göttliche, geistliche und himmlische Freude, weil sie in GOtt beruhet, und von dem Leben, das aus GOtt ist, ihren Ursprung hat; weil sie eine Frucht des göttlichen Geistes ist, in dem Innersten der Sele, des geheiligten Geistes der Gläubigen, ihren eigentlichen Sitz behauptet, und sich hauptsächlich von geistlichen Dingen, Gütern und Vorzügen nähret; und weil sie himmlischer Art und ein Vorschmack des Himmels ist, der Wonne der Engel des Himmels gleichet, und bis in den Himmel verewiget fortdauret, Esa. 61, 10. Gal. 5, 22. 1 Pet. 1, 8.

Gleichwohl können wir auch im gewissen Verstande die geistliche Freude der Heiligen, in Absicht auf einige Veranlassungen derselben, eine sinnliche Freude und ein irdisches Vergnügen in GOtt und Christo nennen, so ferne ihre Leiber und ihre Sinnen einen Antheil daran haben; so ferne sie auch von der Erde, die der Güte des HErrn voll ist, und von irdischen, äusserlichen und leiblichen Dingen Anlaß und Bewegungsgründe nehmen, sich zu freuen und zu ergötzen; und so ferne sie auch diese Art des Vergnügens um GOttes und JEsu willen, durch ihn, in seiner Gemeinschaft und zu seinem Preise geniessen. Die Schriftstellen insonderheit beweisen und erklären dieses, die uns lehren, daß der Leib und die Sele der Gerechten sich in dem lebendigen GOtt freuen, und die diese ermuntern, sich allewege, oder auf alle Weise, in dem HErrn zu freuen, Ps. 84, 3. Phil. 4, 4. Auch diese sinnliche und irdische Freude der Auserwählten hat einen unaussprechlichen Vorzug vor dieser Art der Ergötzung unter den Kindern der Welt.

Das irdische Vergnügen der Christen in Christo.

Erkläret

I. Aus unserer Geschichte.
II. Und aus der Sache selbst.

Abhandelung.

I. Das irdische Vergnügen der Christen in Christo aus unserer Geschichte erkläret.

Diese ist die Geschichte von der Hochzeitfreude in Cana und von dem irdischen Vergnügen der Gäste des bereiteten Hochzeitmales, zu welchem auch JEsus eingeladen war, der diese Freude durch seine Gegenwart und durch seine liebreiche und wohlthätige Gemeinschaft an derselben heiligte, verherrlichte, und zu einem Vergnügen der Christen in Christo machte. Zur deutlichern Erkenntniß dieser Sache geben wir folgendes zu bemerken, insonderheit nach der Veranlassung der Worte: JEsus aber und seine Jünger wurden auch auf die Hochzeit geladen.

1. So wie überhaupt die Tage der Vollziehung ehelicher Bündnisse und der hochzeitlichen Feyer derselben unter den Menschen Tage der Ehre, der Freude und des an sich selbst erlaubten, unschuldigen, sinnlichen und irdischen Vergnügens zu seyn bestimmet sind, so müssen wir eben dieses von den Feyertagen der Hochzeit zu Cana in Galiläa gedenken, die der Geist GOttes, mitten unter heiligen Geschichten, durch seinen Schreiber aufzuzeichnen, und uns in unvergänglichen Schriften bekannt zu machen für gut und dienlich gefunden hat. Die Verlobten und Vermählten nahmen, wie aus allen Umständen der Erzehlung klar ist, nebst den Zeugen und Gästen ihrer Hochzeitfeyer, von ihrem äusserlichen und irdischen Zustande, von dem Bunde ihrer Liebe, von der Gegenwart und Gesellschaft ihrer durch Verwandschaft und Zuneigung vereinigten Freunde, und von dem zu ihrer Erqvickung bereiteten leiblichen Segen, Gelegenheit, frölich und vergnügt zu seyn, und ihre Sinnen einer lebhaften Belustigung einzuräumen. An sich selbst war dieses ohne Tadel, wie die Lehren unsrer heiligen Religion und die Nachricht von der Theilnehmung des Heiligen in Israel und seiner Nachfolger an dieser Feyerlichkeit ausser Zweifel setzen.

2. Das Allermerkwürdigste dieser Geschichte ist, daß JEsus nebst seinen Jüngern vermittelst einer feyerlichen Einladung in die Gemeinschaft dieses Vergnügens und dieser Hochzeitfreude aufgenommen worden. Die Ursache und Veranlassung dazu können wir wahrscheinlich muthmaßen. Sie liegt in der Verbindung und vermuthlichen Verwandschaft der Mutter JEsu, und folglich auch ihres Sohnes selbst, mit den Verlobten oder Gästen der Hochzeit, und in der Hochachtung und Liebe, die JEsus bey seiner Mutter, und ohne Zweifel auch bey den neuen Ehegatten und ihren Freunden, gegen sich erwecket hatte, wovon der Grund in den vor unserer Geschichte vorhergehenden Erzehlungen leicht zu bemerken ist. Es waren Gläubige, oder wenigstens

stens Selen, welche anfingen zu glauben, die die Gegenwart des Erlösers zur Vermehrung und Vollkommenheit ihres irdischen Vergnügens begehrten, und dieses dadurch zu befördern und zu heiligen wünschten, Selen, die mit Christo und in Christo vergnügt zu seyn verlangten. Allerwenigstens ist dieses von der Maria und von den ersten Nachfolgern des HErrn offenbar.

3. Der HErr, der die Qvelle aller wahren Freude ist, willigte in dieses lautere Verlangen seiner Verehrer, beehrte die Frölichen mit seiner nahen Gegenwart, genehmigte ihr Vergnügen, beförderte und vermehrte dasselbe durch ein Wunder und durch die Herbeyschaffung eines leiblichen Segens, bewies sich leutselig, liebreich, umgänglich, dienstwillig und freundlich, übte die Menschen im Gehorsam und Vertrauen gegen ihn, veranstaltete und besorgte eine allgemeine Zufriedenheit, und offenbarete seine Herrlichkeit, und mit derselben die Verbindlichkeit, an ihn zu glauben, ihn über alles zu lieben, mit ihm und durch ihn alles irdische Vergnügen zu heiligen, und sich in seiner Gemeinschaft zu freuen.

4. Wir dürfen nicht zweifeln, daß der Urheber aller Freude seine Absicht, wenigstens bey einigen, erreichet habe, v. 11. Seine Freunde vergnügten sich an irdischen Dingen mit ihm und um seinet willen, widmeten ihm ihre Aufmerksamkeit, Ehrfurcht und Liebe, empfanden es, daß er der Erwerber und Geber aller Freude sey, heiligten ihre Empfindungen durch den Glauben an seinen Namen, bemerkten und verkündigten mitten in ihrer leiblichen Freude seine Ehre, und sahen und schmeckten, wie freundlich der HErr, und wie süß und erqvickend der Genuß der Güter seines Reiches sey. So denken wir von ihnen nach aller Wahrscheinlichkeit, und wir denken also, daß ihr irdisches Vergnügen ein Vergnügen in Christo gewesen. Sehr viele ähnliche Exempel davon lesen wir in den Geschichten des alten und neuen Testamentes.

II. Das irdische Vergnügen der Christen in Christo aus der Sache selbst erkläret.

Die, welche von Christo den Grund ihres Glaubens, ihrer Hoffnung und ihres ganzen Verhaltens hernehmen, oder die Christen, können auch ein irdisches Vergnügen empfinden, und dieses haben sie in Christo. Was wird darunter hauptsächlich angezeiget?

1. Die Christen nehmen von der Erde, deren Bewohner sie sind, von irdischen und natürlichen Dingen, von den Denkmalen der göttlichen Herrlichkeit, Vorsehung und Güte, die sie darin wahrnehmen, von den Veränderungen dieser Welt und dieses Lebens, von ihren äusserlichen und leiblichen angenehmen Umständen und Vorfällen, und von ihrem und ihrer Freunde zeitlichem Wohlergehen, Ursache, Grund und Anlaß, froh und vergnügt zu seyn, und die Aufwallung ihres bewegten Blutes auch

durch

durch äusserliche Zeichen an den Tag zu legen. Dazu sind sie berechtiget und verbunden durch ihr Christenthum und durch Pflichten, die sie GOtt, ihnen selbst und ihrem Nächsten erweisen müssen, Ps. 111, 2. Ps. 149, 5. 2 Cor. 6, 10. Phil. 4, 4. Sir. 9, 23.

2. Sie wissen deutlich und überzeugt, daß sie alles Irdische, das ihnen Lust und Vergnügen erwecket, und alles Recht, sich daran zu erfreuen, dem Heilande schuldig sind und zu verdanken haben, der ihnen alles Gute und allen Genuß des Guten erworben und verdienet; und wie sie dieses wissen, so empfinden sie es auch mit Danksagung, und geben dem Anfänger ihrer Freude davon alle Ehre, 1 Cor. 3, 22. 23. Cap. 10, 31. 2 Cor. 5, 17. 1 Tim. 4, 4. 5.

3. Sie kennen den Wehrt und Unwehrt der irdischen Dinge, die ihre Freude reitzen und nähren, überschreiten weder Ziel noch Maaße in der Lust an denselben, und verhüten, daß ihr irdisches Vergnügen sie nicht an der Liebe Christi, oder an andern Pflichten verhindere, Pred. Sal. 11, 9. 1 Cor. 7, 30. 31. Röm. 8, 38. 39.

4. Sie geniessen die irdischen Ergötzungen in der gläubigen Gemeinschaft mit Christo und um seinet willen, so daß sie dieser seligen Vereinigung und der daraus fliessenden geistlichen und ewigen Güter nicht vergessen, und nie unterlassen, sich an diesen vorzüglichst zu belustigen und zu erfreuen, Ps. 73, 28. Röm. 14, 17.

5. Sie gebrauchen ihr irdisches Vergnügen zur Stärkung ihres Glaubens, ihrer Liebe und ihrer Dankbarkeit gegen JEsum, und zur Bereitschaft, auch Leiden und Trübsale um Christi willen gerne und willig zu übernehmen, Pred. Sal. 7, 15. 1 Pet. 4, 13.

Wir wünschen also:

Möchten doch nebst den Heiligen auch die Sünder, die Ruchlosen, die Spötter, die Lästerer des Christenthums, das irdische Vergnügen der Christen in Christo bemerken, ihre tolle, eitle, vergängliche Freude damit vergleichen, sich schämen, und in das Himmelreich der wahren Freude übertreten.

Möchten alle, die Christen heißen, Christum zu ihrem irdischen Vergnügen einladen, als Jünger Christi frölich seyn, keine andere Wollust in ihre Gemüther nehmen, als welche durch JEsum und durch seine Gemeinschaft geheiliget ist, von ihrer sinnlichen Freude alle Eitelkeit, Unmäßigkeit, Thorheit und Sündlichkeit entfernen, und sich allewege in dem HErrn freuen. Möchten sie damit die Ehre und Aufnahme der Religion und des Christenthums befördern, die Lehre JEsu in allen Stücken zieren, und schon hier ihren Himmel durch die wahre Freude anfangen. Möchten ihre Herzen immer empfinden, und diese ihren Lippen gebieten auszurufen: JEsu, meine Freude!

Am III Sonntage nach dem Feste der Erscheinung Christi.

Text Matth. VIII, 3.7.

Und JEsus streckete seine Hand aus ꝛc. Ich wills thun ꝛc. Ich will kommen.

Vorrede.

Die heutige Geschichte ist, wie der Augenschein zeiget, eine Geschichte der Liebe JEsu Christi. Und was ist die ganze Schrift des neuen Testamentes anders, als eine Geschichte dieser Liebe? Ihre Wunderspuren begegnen uns allenthalben, wo wir hinsehen, auf allen Wegen, in allen Begebenheiten, in allen Reden, in allen Handlungen, im Leiden, im Tode, und in der Herrlichkeit des gebenedeyeten Erlösers. Sie ist würdig und bestimmet, unser höchstes, erstes und letztes Augenmerk zu seyn, und unsere Selen zum geistlichen und ewigen Leben zu weyden. Sie ist das allergrößte Wunder, das jemals in der Welt gewesen, die erste Quelle aller wahren und ewigen Seligkeit, das allerbegehrenswürdigste Gut, das uns werden konnte, der allerreichste Schatz für unsre Armuth, die allersüsseste Erquickung für die dürren Herzen der Elenden, und die allerstärkste Reitzung zum Glauben und zur Liebe. Ist etwas, das menschliche Selen überzeugen, erweichen, rühren, überwinden und dem Reiche GOttes unterthänig machen kan, so ist es diese göttliche Liebe. Alle, die in ihre Geheimnisse und Reichthümer hineinschauen, müssen überwältiget und beweget ausrufen: Die Liebe Christi dringet uns, 2 Cor. 5, 14.

Sollten wir dieser Augenweyde zu viel bekommen, und uns ermüden können, die Liebe, die unser Alles ist, von Tage zu Tage anzuschauen, zu bewundern und zu verehren? Unerschöpflich ist das Mannichfaltige in der großen Lehre von der Liebe Immanuels. Ihre Herrlichkeit und Schönheit, ihre Größe und Ewigkeit, ihre Zärtlichkeit und ihr Umfang, ihre Thätigkeit und Erweisung, alle ihre Eigenschaften und Vollkommenheiten, verschaffen uns immer neue Anblicke, neue Lust, neue Wunder, und neue Segnungen. Heute werden wir sie bloß auf der Seite betrachten, nach welcher sie unendlich fähig und bereit ist, wohlzuthun. Ihr Evangelium steht schon Esa. 65, 2.24, und heute sehen wir die Fülle davon.

Der Ruf der Liebe JEsu mit ausgereckten Armen: Ich wills thun.

I. Der Ruf dieser Liebe selbst.

II. Die Verbindlichkeit, die darin für uns lieget.

Ab-

Abhandelung.

I. Der Ruf der Liebe JEsu mit ausgereckten Armen: Ich wills thun.

Die Liebe JEsu, diese unendliche Neigung desselben, sich mit allen Elenden zu vereinigen, ihre Glückseligkeit auf die vollkommenste Weise zu befördern, sich daran zu vergnügen, und sie in seiner Gemeinschaft und in dem Genusse seines Segens ewig zu erhalten, diese überschwengliche Liebe verherrlichet sich in unserer Geschichte auf eine höchst denkwürdige Art an Menschen, die ihrer höchst bedürfen, nach ihrer Größe, Allmacht, Bereitwilligkeit, und besonders nach ihrem Rufe. Wir wollen die Theile dieser Begebenheit, die wir für unsre Aufmerksamkeit insonderheit erwehlet haben, bemerken, und zugleich allgemeine Betrachtungen damit verknüpfen.

1. Der erste unter denen, an welchen die Liebe Christi sich hier verkläret, ist ein Aussätziger, der ihm bey seiner Rückkehr von dem Berge, auf welchem seine Liebe geprediget hatte, zu Fusse fällt, und bekennet, daß es nur auf seinen Willen ankomme, ihn zu reinigen, v. 2. Es ist bekannt, welch eine scheusliche, schmerzliche und unerträgliche Seuche der Aussatz gewesen, und welch ein Jammer folglich diesen Elenden gedrückt haben müsse, der sich in die Arme der höchsten Liebe warf, und gewürdiget ward, ihre holdselige Stimme zu hören: Ich wills thun. Der andere, an dem die Liebe des Seligmachers ihre Wunder thut, ist ein gichtbrüchiger sehr gequälter Knecht eines Hauptmanns zu Capernaum, für welchen sein Herr selbst bittet, und die Antwort der Liebe höret: Ich will kommen, v. 6. 7. Beyde sind dem Leibe und der Sele nach elend, krank, hülfsbedürftig, gebeugt und voller Sehnsucht nach der Hülfe der Liebe. Und an ihnen können wir diejenigen kennen lernen, denen der Ruf der Liebe JEsu mit ausgereckten Armen begegnet. Und wer sind diese? Nicht allein und nicht vornehmlich die, welche bereits ihrer Glückseligkeit im Schoosse sitzen, und freylich auch Antheil an der ewigen Liebe des Erlösers haben, nicht nur die Gerechten und Auserwehlten, die schon im vollen Genusse der Freude und Seligkeit sich befinden, nicht nur die liebenswürdigsten Geister und Engel des Himmels, sondern auch und insonderheit die armen, müden, beladenen und unter der Sünde und ihren unseligen Folgen seufzenden Menschen, die in dem Thale des Elendes wandeln, geistlichem und leiblichem Jammer unterworfen sind, und des Tages Last und Hitze tragen, Matth. 9, 12. Und diese sind es alle ohne Unterschied des Standes, Alters und Geschlechtes, alle ohne Ausnahme, Matth. 11, 28.

2. So

2. So bald JEsus den Aussätzigen erblicket und seine Anrede gehöret hatte, so streckete er seine Hand nach demselben aus, und rührete ihn an, v. 3. Diese Handlung ist unstreitig ein Zeichen und eine Wirkung der Liebe. Sie würde nicht erfolget seyn, wenn der HErr gegen die Noth des Kranken unempfindlich und ungerührt gewesen wäre. Ohne Zweifel gibt der Heiland insonderheit damit zu erkennen, daß seine Hand die Macht und das Vermögen besitze, zu helfen, daß er keinen Abscheu und Widerwillen gegen diese sonst abscheuliche Krankheit habe, daß er der rechte Priester sey, der durch die sonst untersagte Anrührung eines Aussätzigen nicht verunreiniget werde, und der durch die Priester des alten Bundes vorgebildet worden, und daß seine Hand und seine Kraft zum Dienste der Elenden bestimmet und bereit sey. Hier finden wir eine Abbildung und ein Merkmal von der Allmacht der Liebe JEsu und von ihrer Bestimmung für die Befreyung der Hülfsbedürftigen, Matth. 28, 18. Esa. 63, 1.

3. Ganz besonders aber ist hier der Ruf der Stimme JEsu merkwürdig: Ich wills thun, v. 3. So ruft er dem Aussätzigen mit ausgereckten Händen zu, als dieser noch nicht einmal eigentlich seine Bitte angebracht hatte. Was ist die Sprache der Liebe, wenn es diese nicht ist? Auf gleiche Weise komt er dem Herrn des gichtbrüchigen Knechtes, ohne seine ganze Bitte zu erwarten, mit der Antwort entgegen: Ich will kommen, und ihn gesund machen, v. 7. Das ist ein Ruf der allervollkommensten Bereitwilligkeit, Eilfertigkeit und Begierde Gutes zu thun und zu helfen. Ohne bey der mannigfaltigen Noth der Elenden ungeduldig, müde und unwillig zu werden, erkläret er, daß er geneigt sey, ihr Verlangen zu stillen, daß er dieses könne, daß er die Mittel sie zu befriedigen in Bereitschaft habe, daß er ihrem Willen gemäß seinen Willen einrichte, daß er ohne Anstand und Säumen ihren Wunsch erhören wolle, und daß ihn nichts abhalte, ihre Rettung zu besorgen. Und so ist er gegen alle gesinnet. So ruft er allen zu: Ich will euch erquicken, Matth. 11, 28. So beweiset er es in andern Exempeln. So ist es seiner Herrlichkeit, seinem Erlösungswerke, seiner Sendung, seiner Absicht gemäß. So kan er sich selbst niemals verläugnen, Matth. 23, 37.

II. Die Verbindlichkeit, die in dem Rufe der Liebe JEsu für die Menschen lieget.

Diese ist aus den Exempeln unserer Geschichte, und aus der Erwegung der Sache selbst, offenbar: Sie besteht hauptsächlich darin:

1. Daß wir die Grösse und Vollkommenheit der Liebe JEsu aus ihrem Rufe erkennen, beurtheilen und schätzen.

Ist

Ist es wahr, wie es denn unläugbar ist, daß der Ruf und die Versicherung JEsu, allen wohl zu thun, die seiner bedürftig sind, so aufrichtig als zärtlich ist, so müssen wir daraus auf eine Liebe schließen, die ihres gleichen nicht hat, und so müssen wir folglich deswegen die Hoheit und Vollkommenheit derselben schätzen, Joh. 15, 13. Wir dürfen nicht zweifeln, daß die Liebe des höchsten Arztes in unserer Geschichte von dem Aussätzigen und von dem Hauptmann so beurtheilet und geschätzet worden.

2. Daß wir der Liebe des HErrn, um ihrer zu uns allen ausgereckten Hände und um ihres holdseligen Rufes willen, alle unsere Zuversicht und alles Vertrauen widmen. Ihre Allmacht und ihre äusserste Bereitwilligkeit verpflichtet uns dazu, und wir müsten höchstungerecht gegen den liebreichsten Erbarmer und gegen uns selbst seyn, wenn wir einen solchen Reichthum angebotener Liebe ungebraucht liessen, Esa. 55, 1-3. Ebr. 4, 15. 16. Diese Pflicht gehöret für uns in aller geistlichen und leiblichen Noth. Der Aussätzige, der sich zu den Füßen der Liebe JEsu hinwarf, und der Hauptmann, der eben dahin seine Zuflucht nahm, sind für uns die nachahmenswürdigsten Exempel.

3. Daß wir unsern Willen dem Willen der Liebe JEsu unterwerfen, und diesen genehmigen, annehmen, verehren und dankbar preisen. Dazu verbindet uns abermals die Vollkommenheit der Liebe JEsu, ihres Willens und ihrer Willigkeit, unser Bestes zu veranstalten, 1 Thess. 5, 18. Die Exempel dazu in unserer Geschichte sind offenbar.

4. Daß wir die Liebe JEsu durch Gegenliebe erwiedern, und nach ihrem Fürbilde auch gegen unsre elenden Brüder die Arme ausstrecken, und ihnen unsre Bereitwilligkeit zurufen, und in der That beweisen. Dazu ist uns der HErr zur Nachfolge vorgestellet, 1 Joh. 4, 11. 17. 19. Joh. 13, 34.

Zueignung.

Zur Bemerkung, Bewunderung, Verehrung und Aufnahme aller Liebe, die der HErr auch uns, mit ausgereckten Armen, in seinem Worte und durch unzehliche Wohlthaten erweiset, anbeut und zurufet.

Zur Prüfung unsers bisherigen Verhaltens in Ansehung der Liebe Christi, ihrer Erwiederung, und ihrer Nachfolge.

Zur Beschämung der Verächter, der Unempfindlichen, der Ungeduldigen, der Trostlosen und der Betrübten; und zur Erweckung des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung durch den Anblick der rufenden Liebe JEsu mit offenen Armen.

Am Feste der Darstellung Christi.

Text Luc. II, 28 - 30.

Da nahm er ihn auf seine Arme, und lobete GOtt, und sprach: HErr, nun lässest du deinen Diener in Friede fahren, wie du gesagt hast. Denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen.

Vorrede.

So wie das Auge der Weisen, die in der Schule der Gnade die große Wissenschaft gefaßt haben, die Zeit auszukaufen, Eph. 5, 15. 16, das Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige bemerket, um Klugheit daraus zu lernen, und die Erreichung heiliger Absichten zu befördern, so unterscheidet sich von demselben das Auge der Unverständigen insonderheit auch dadurch, daß es nur das Gegenwärtige flüchtig übersieht, das Vergangene und Zukünftige aber keines Anblicks würdiget. Dieser Unverstand offenbaret sich besonders in der Sorglosigkeit der Sterblichen gegen ihr künftiges Schicksal, und ganz besonders in ihrer sichern Unachtsamkeit gegen den unvermeidlichen Tag des Todes und die letzte Stunde, die allein den Wehrt dieses endlichen Lebens bestimmet, und das Ergehen einer ganzen unendlichen Ewigkeit entscheidet.

Die Gnade, die uns die allernächste und vollkommenste Anweisung giebt, klug zu werden, leitet uns daher auf ihren Wegen, und in ihren göttlichen Schriften, mit großer Sorgfalt öfters auf dieses Ziel, auf das Ende, das uns erwartet. Sie beschäftiget unsere Gemüther und unsre Sinnen mit lebhaften Vorstellungen unsers Todes, und widersetzet sich dadurch dem Eckel und der verzärtelten Sinnlichkeit der Menschen insonderheit der letzten Tage, welche so mühsam sind, die Denkbilder und Erinnerungen ihrer unfehlbaren Sterblichkeit von sich zu entfernen.

Sie läßt uns, um unsre Todesbetrachtungen desto seliger zu machen, in den Unterweisungen und Geschichten ihrer hei-

ligen Bücher den großen Unterschied der Menschen bey ihrem Abtritt von dieser Welt bemerken, und zeiget uns das Ende der Heiligen und der Sünder. Assaph muß uns aus der Erfahrung sagen, daß die Freveler untergehen und ein Ende mit Schrecken nehmen, Ps. 73, 19. Paulus muß uns ermuntern, das erbauliche Ende der Knechte GOttes anzuschauen, Ebr. 13, 7.

Sie führet unsre Blicke auch auf die äusserlichen Umstände und auf das Bette der Sterbenden. So lesen wir die Geschichte von dem Sterbebette Israels oder Jacobs, der sich gegen seinen Abschied stark machte und sich im Bette setzte, den Namen des HErrn lobte, sein Warten auf sein Heil verkündigte, die Welt und besonders seine Nachkommenschaft segnete, die Gebote an seine Kinder vollendete, seine Füsse aufs Bette zusammenthat, entschlief, und zu seinem Volke versammlet ward, 1 B. Mose 48, 2, u. f. Cap. 49, 1. 2. 18. 33. So lesen wir in der Geschichte dieses Tages von Simeon, den Israel vorgebildet hatte, eine Nachricht, die uns unterweiset, wie sein letztes Lager beschaffen gewesen. So schliessen wir hieraus auf das Gegentheil, auf das Jammerbette des sterbenden Sünders.

Diese Dinge sind es wohl wehrt, daß wir ihnen eine eigne Stunde widmen. Ihr, unsterbliche Sterbliche, die ihr die Sterblichkeit und Unsterblichkeit in euren wesentlichen Theilen vereiniget, und euren unsterblichen Selen zum Besten an die Hinfälligkeit eurer irdischen Hütte erinnert werdet, heiliget eure Augen, freuet euch mit Zittern, und sehet

Das Sterbebette des Gerechten und des Gottlosen.

Freuet euch

I. Ueber den sterbenden Gerechten.

Zittert

II. Ueber den sterbenden Gottlosen.

Abhandelung.

I. Das Sterbebette des Gerechten.

Ehe wir dieses selbst genau betrachten, werden wir vorher folgendes zu bemerken haben.

Erstlich. Gemeiniglich ists ein Bette, oder ein anderes Lager, auf welchem die Menschen das Ende dieses Lebens erfahren, und den großen Wechsel zwischen der Zeit und Ewigkeit treffen. Das ist die Ursache, warum wir billig unsrer Sinnlichkeit dieses Bild zum Anblicke vorstellen, wenn wir unsere Selen zu einer lebhaften Erwegung unsers Todes führen wollen. Jeder Ort, jede Stelle, auf welcher der Sterbliche erblasset, kan für sein Sterbebette angesehen werden.

Zweytens. Wenn wir das Todtenbette des Gerechten so wohl, als des Gottlosen, zu unserm Augenmerke machen so ist es, wie man leicht siehet, nicht so wohl dieses Lager und das äusserliche Behältniß, als der Sterbende selbst, der am Rande der Ewigkeit lieget, und die innere Beschaffenheit desselben, worauf wir unsre Aufmerksamkeit richten, ob wir gleich zur Erweckung unsers Gemüthes einen sinnlichen Umstand zu Hülfe nehmen.

Drittens. Die Geschichte, die unsre Todesgedanken veranlasset und unterhält, zeigt uns einen Gerechten, einen gläubigen Freund GOttes und JEsu Christi, einen Simeon, zwar noch nicht auf seinem letzten Lager, sondern im Tempel, aber doch in solcher Verfassung und Beschäftigung, worin er nothwendig nachher auf seinem Sterbebette seyn müssen. Wozu dienete uns aller sein Ruhm, alle Nachricht von seinen Vorzügen, und alles Zeugniß von seiner Fassung gegen den Tod, wenn er nicht auf dem Bette, von welchem er seine Himmelfahrt hielt, eben so gesinnet gewesen wäre, als er hier war, da er sein Ende noch aus einiger Ferne sahe?

Was erblicken wir also, wenn wir das Sterblager des Gerechten, den ihr aus so vielen Unterweisungen kennen

müsset, ansehen, oder was werden wir an dem sterbenden Heiligen gewahr?

1. JEsum auf seinen Armen, und vor seinen Augen, oder, welches einerley ist, eine Unterhaltung seines ganzen Glaubens mit der Betrachtung, Bewunderung, Liebe, Zueignung und Umarmung seines vereinigten Erlösers, und aller Liebe und Wohlthat desselben. Er nahm ihn auf seine Arme ⁄ ⁄ ⁄ meine Augen haben deinen Heiland gesehen. Es war viel, daß Simeon bey der Aussicht nach seinem Tode seinen Seligmacher leiblich auf den Armen tragen, und an dem Sohne der Liebe die Augen seines Leibes weyden konte. Aber viel mehr war es, daß sein Glaube dieses auf eine ähnliche Weise that, den Heiland in der seligsten Gemeinschaft umfing, alle seine Herrlichkeit erblickte, sich daran segnete und erfreuete, und darin sein Leben auch im Tode suchte und fand. Diese Weyde seiner Augen, und dieser Genuß seines Heils in Christo, ward ihm darum zu Theil, weil er ein Gerechter war. Muß nicht jeder Gerechte dem Simeon auch auf seinem Sterbebette ähnlich werden? Kan es anders seyn, als daß die Sele, die in dem Blute JEsu durch den Glauben gerechtfertiget worden, in diesem Glauben lebet, die Freundlichkeit des HErrn geschmecket, und in seiner Gemeinschaft ihr Alles und ihr Himmelreich gefunden hat, auch alsdenn, wenn sie im Begrif ist, die sterbliche Hütte zu verlassen, und zu der Pforte des Himmels einzugehen, sich allein mit ihrem Freunde beschäftigen, an ihm hangen, sich an ihm belustigen, und sich um seine Liebe schlingen müsse? Ps. 73, 25. 26. 28. Ap. Gesch. 7, 58. Phil. 1, 21. Kan es anders seyn?

2. Das Lob GOttes in seinem Munde, und auf seinen Lippen. Simeon lobte GOtt. Und wenn? Als er seinen Heiland umarmete und anschauete, und als er seine Hinfart im Friede, sein Sterbebette, im Geiste vorher sahe. Und warum? Um des HErrn willen, der in seinen Armen ruhete, und seine Augen erquickete, um der grossen Bestimmung des Erlösers willen, alle Völker zu segnen, und ein Licht zu seyn, zu erleuchten die Heyden, und zum Preise seines

Volks

Volks Israels, v. 31. 32, um der Ehre, Gnade und Barmherzigkeit willen, die ihm in seinem ganzen Leben, und besonders in dem letzten Theile desselben wiederfahren war, und um des gewünschten nahen Ausganges willen aus diesem Leben. So preiset der Gerechte auf dem Bette, da er stirbt, den GOtt seines Heils um alle seine Wohlthaten und Wunder, um die Gnade, die er der Welt und ihm besonders in Christo erzeiget, um alles Gute, das er in diesem Leben genossen, und um die Treue, mit welcher der HErr ihn zum gewünschten Ziele leitet, 1 B. Mose 48, 15. 16. Joh. 21, 19. Wer die Natur und Beschaffenheit des Glaubens kennet, der muß es einsehen, daß Lob und Dank aus demselben fliessen müssen. Und wo sollte der Gläubige mehr Reitzungen und Ursachen dazu haben, als auf seinem Siechbette, da wo er aus dem Glauben ins Schauen überzugehen bereit lieget?

3. Die abgefallenen Bande der Eitelkeit von seinem befreyten Herzen. HErr, nun lässest du deinen Diener im Friede fahren, nun bindest du ihn los, nun gibst du ihn frey, nun spannest du ihn aus, nun erledigest du ihn. Und wovon? Von aller getragenen Last und Hitze des Tages, von allen Fesseln der anklebenden Sünde, von aller vergänglichen Lust dieser Welt, und von allen Banden, die ihn mit der Erde verknüpften. So fallen dem Simeon, so fallen jedem sterbenden Gerechten, auf seinem Ehrenbette, die Ketten ab, die er trug, so lange er der Welt noch näher war, als dem Himmel, so wird er von dem Leibe dieses Todes erlöset, Röm. 7, 24. 2 Tim. 4, 6, so vergisst er alles, was dahinten ist, Phil. 3, 13, so entsaget er der Liebe der Welt und aller Eitelkeit, und lässet alles gerne fahren, so leget er alle Unruhe, Sorge, Furcht, Traurigkeit und Plage bey sich nieder, und macht sich von allem los als ein Freyer, den der Sohn frey macht, Phil. 1, 23. Kan man anders von einem Herzen gedenken, das die Gnade zu der Gemeinschaft ihrer Güter geführet hat, und nun aus der Welt in den völligen Genuß ihrer Herrlichkeit zu versetzen willens ist?

4. Ein Verlangen nach dem Lande des Friedens und einen Vorschmack des Himmels. Wenn Simeon in Friede fährt, so eilt er auch zum Frieden, zur Ruhe, zum Genusse der nahen Freude, und so empfindet er voraus die verheißene Seligkeit: Wie du gesagt hast. Dürfen wir anders von dem sterbenden Heiligen gedenken, der ihm gleichet? Wird er nicht, wenn er mit Israel seine Füße auf seinem Bette zusammen thut, auch mit Israel seufzen: HErr, ich warte auf dein Heil? 1 B. Mose 49, 18. 33. Wird er nicht, wie der entschlafende Stephanus, den Himmel offen sehen? Ap. Gesch 7, 55. Wird er nicht die beygelegte Krone erblicken und ihre Seligkeit schon vorher empfinden? 2 Tim 4, 8. Welch ein seliges Lager ist nicht das Sterbebette des Gerechten?

Anm. Es kan seyn, daß alles dieses an dem Bette des sterbenden Gläubigen nicht allezeit sichtbar ist, und in die Augen der Umstehenden fällt. Es kan seyn, daß mancher Streit annoch vorhergeht. Aber da, wo der Kampf ist, da liegt auch gewiß die Krone.

II. Das Sterbebette des Gottlosen.

Zu den Erinnerungen, die wir vorhin voranschickten, und hier wiederholen, setzen wir jetzt nun noch diese hinzu, daß wir allerdings Recht haben, von dem Tode, und von dem Bette des Todes des Gerechten, auf das Sterbebette des unbekehrten Ungerechten, vermöge des Gegentheils, zu schließen, und daß Simeons Geschichte und Todesbetrachtung uns berechtiget, den Tod des Ruchlosen nach den Reguln des Gegensatzes zu betrachten.

Was sehen wir also auf dem Sterbebette des Gottlosen, oder was nehmen wir an dem sterbenden Sünder wahr? Nichts von jenem, aber im Gegentheil

1. Einen beharrlichen Unglauben, der bis zur Verstockung angewachsen ist. Dort war der Glaube, und JEsus in den Armen des Glaubens, das letzte Geschäfte des sterbenden Gerechten. Hier tritt der Mangel des Glaubens, der Unglaube, die Verhärtung an diese Stelle. Die

arme

arme Sele, die alle Seile der Gnade, die sie zu sich ziehen wollte, zerrissen, das Blut des neuen Testamentes unrein geachtet, den Geist der Gnade geschmähet, in der Verachtung ihrer Seligkeit alt geworden, und noch in der letzten Noth, in den Armen des Todes, unfähig ist, ihre Rettung zu ergreifen, macht ihr Sterbebette zum Aufenthalte des entsetzlichsten Gräuels, bewahret ihren Unglauben, und häufet sich den Zorn, Röm. 2, 5. Joh. 8, 24.

2. Eine murrende Ungeduld, Unzufriedenheit und Lästerung gegen GOtt. Dort segnete und lobte der Gläubige den HErrn. Hier murret der Ungerechte, der seinen Tod fühlet und fürchtet, mit dem Urheber seines Lebens, verklaget den Allmächtigen, verfluchet sein Siechbette, tobet wider sein Leiden, widersetzet sich seinem Gebieter, sieht an dem gnädigen und barmherzigen GOtt nichts als Grausamkeit, winselt und beschweret sich, daß ihm Unrecht geschehe, und lästert durch alles dieses Verfahren den Heiligen in Israel, Esa. 1, 4. Würde der sterbende Sünder ein solcher seyn, wenn er anders und besser gesinnet wäre?

3. Ein Herz, das noch gänzlich an der Erde klebet, und äusserst abgeneigt ist, die Eitelkeit zu verlassen. Vorhin sahen wir die Sele des Gerechten frey von allen Banden der gegenwärtigen Welt. Hier finden wir den Sünder auf seinem letzten Lager annoch an die Sünde und ihre Nahrung, an die Lust dieser Welt, an die Güter dieses Lebens, und an die Götzen, die er lieb gewonnen, mit seinen Gedanken, Neigungen, Wünschen und Bemühungen angefesselt, und ganz unentschlossen und unfähig, das Sichtbare fahren zu lassen, das er so feste hält. Kan es anders seyn? Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz, Matth. 6, 21.

4. Unruhe, Grausen, Entsetzen und Verzweifelung bey dem Anblicke der herannahenden fürchterlichen Ewigkeit. Simeon fuhr im Friede, und dieser Friede erquickte ihn bereits auf dem Wege zu seiner Freude. Kan dem Gottlosen dieser Friede begegnen, wenn er an der Pforte des Todes lieget? Esa. 48, 22. Sein Ende ist ein Ende mit Schrecken, Ps. 73, 18. 19.

Anm. Es kan seyn, daß aller dieser Jammer des sterbenden Ungerechten auf seinem Bette nicht allezeit und auf gleiche Weise offenbar wird, da er hauptsächlich in seinem Herzen und Gewissen ruhet. Aber soll sich darum die Wahrheit verleugnen lassen?

Erweckung.

So ist doch, die Sache selbst, die Geschichte, die Erfahrung und das Wort der Wahrheit sind Zeugen, so ist doch auch in der letzten Stunde, die die Hauptstunde der Sterblichen ist, ein Unterschied, ein wahrer Unterschied, zwischen dem Gerechten und Gottlosen, zwischen dem, der GOtt dienet, und dem, der ihm nicht dienet, Mal. 3, 18. So stirbt fürwahr der Heilige nicht, wie der Sünder. So ist das Bette des erstern ein Heiligthum, und des letztern ein Scheusal. So erstreckt sich der Segen des Glaubens und der Unsegen des Unglaubens auf die entscheidenden Augenblicke, nach welchen sich die Ewigkeit öffnet. Wie viel Lehren und Erweckungen liegen nicht hierin?

Könnet ihr, unweise Sterbliche, eure Blicke so weit bis an den letzten eurer Tage bringen, und wer weiß, wie nahe dieser ist? so leitet ihn auf euer Sterbebette, und erschrecket. Seyd ihr versichert, daß ihr jene Beschaffenheit desselben nicht erfahren werdet, oder haltet ihr diese für kein Uebel, oder wisset ihr andere Mittel, des Todes Bitterkeit zu vertreiben, als die Entschliessung, in die Zahl der Gerechten überzutreten? Sehet dahin, wo der Gottlose stirbt, und haltet achtzig Jahre des Wohllebens gegen diese Stunde, und vergleichet den Wehrt der ganzen Welt mit diesem Jammer, da alles verloren geht. Was waret ihr, und was werdet ihr seyn?

Hebt eure Häupter auf, geheiligte Ueberwinder der Welt und des Todes! Schauet dahin, wo ihr einschlafen werdet! Da ist JEsus, da ist sein Friede, da ist die Pforte des Himmels, da liegt eure Krone! Kämpfet aus, wachet getreu, betet ohne Unterlaß, beharret bis ans Ende, hoffet, freuet euch, und fahret im Friede!

Regionalbibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015138985/phys_0068
DFG

Am IV Sonntage nach dem Feste der Erscheinung Christi.

Text Matth. VIII, 26.

Ihr Kleingläubigen, warum seyd ihr so furchtsam?

Vorrede.

Wir, die wir gestern bey dem Sterbebette des Gerechten und des Gottlosen uns überzeuget haben, daß jener im Tode getrost sey, dieser aber ein Ende mit Schrecken nehme, wir werden die Klage eines Gerechten: Des Todes Furcht ist auf mich gefallen, Ps. 55, 5. Ps. 18, 5, und das Jubelgeschrey der Frevler: Wir haben mit dem Tode einen Bund gemacht, Esa. 28, 15. Ps. 73, 4, anfangs freylich mit einiger Befremdung hören, bis wir mit Assaph in das Heiligthum GOttes gehen, und beyder Ende, so wie wir gethan haben, abermals bemerken. Es ist wahr, der Verächter, der sich und seine Brüder selig preiset, scheinet öfters in keiner Gefahr und Furcht des Todes zu seyn. Aber es ist warlich nichts, als Schein, nichts, als eine unsinnige Sicherheit eines Trunkenen, nichts, als eine kurze Betäubung des nagenden Wurms in seinem Gewissen. Und wie wird er so plötzlich zunichte! GOtt setzt ihn aufs Schlüpfrige, und stürzt ihn zu Boden, wie ein Traum, wenn einer erwachet, Ps. 73, 18-20. Es ist wahr, der Gerechte darf sich vor dem Tode nicht fürchten, und der feste Grund GOttes bestehet, und hat dieses Siegel: Der HErr kennet die Seinen. Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibt die Furcht aus, 1 Joh. 4, 18. Ohne Furcht sind wir berufen unser Lebelang dem HErrn zu dienen, Luc. 1, 74. Allein, es gibt unter den Freunden der Liebe auch Kampf und Schwachheit, auch Kleingläubigkeit und Furcht, die aus dieser herrühret, auch ein glimmendes Docht und ein zerstoßenes Rohr. Aber darum wird jenes nicht ausgelöschet, und dieses nicht zerbrochen. Der HErr lässet uns im Tode nicht, stärket den schwachen Glauben, gibt Muth für Furcht, und lehret uns, wider die Furcht des Todes uns zeitig waffnen. Eine solche Betrachtung ist billig heute eine Folge der gestrigen.

Mittel wider die Todesfurcht der Kleingläubigen.

I. Die Todesfurcht der Kleingläubigen.
II. Mittel wider dieselbe.

Abhandelung.

I. Die Todesfurcht der Kleingläubigen.

Diese müssen wir vorher nothwendig kennen, ehe wir die Mittel dawider richtig einsehen und gebrauchen können. Die Maaßreguln zu dieser Betrachtung nehmen wir insonderheit aus dem Verweise des Ernstes und der mitleidigen Güte JESU: Ihr Kleingläubigen, warum seyd ihr so furchtsam?

1. Wer sind die Kleingläubigen, und worin bestehet ihre Schwachheit? Diese Frage müssen wir zuerst entscheiden, wenn wir im Stande seyn wollen, die Furchtsamkeit oder die Todesfurcht der Kleingläubigen, die aus der Kleinigkeit oder Schwachheit des Glaubens fliesset, deutlich zu erklären. Was sind Kleingläubige? Selen überhaupt, die mit einem wahren, aber kleinem Glauben versehen sind. Das Exempel der Jünger des Heilandes in unserer Geschichte und die Erwegung der Sache selbst wird dieses klar machen. JEsus nennet seine Freunde mit einem heiligen und liebreichen Tadel ausdrücklich Kleingläubige. Das waren sie also in der That, dafür offenbaren sie sich vielfältig in ihrem Verhalten, laut ihrer Geschichte, Matth. 16, 8. Cap. 14, 31, und als solche beweisen sie sich insonderheit bey der Todesgefahr, worin sie nach der Erzehlung unsers Evangelii schwebten. Sie waren Gläubige, wie aus allen Nachrichten von ihrer Nachfolge JEsu, wozu sie sich mit Verlassung aller zeitlichen Dinge entschlossen, erhellet. Sie waren es auch bey der Begebenheit, die ihren Glauben auf dem Schiffe prüfete. Denn sie folgten auch hier ihrem Meister, sie nannten ihn ausdrücklich ihren HErrn, sie nahmen zu ihm in der Noth ihre Zuflucht, sie glaubten, daß er sie vom Verderben erretten könne und werde, und selbst damit, daß sie kleingläubig heissen, wird ihnen ein Glaube, ob wohl von kleiner Größe, zugeeignet. Sie waren Kleingläubige, und dieses Wort kan nichts anders, als einen geringen Grad, oder eine schwache Beschaffenheit ihres Glaubens andeuten, die nothwendig darin bestehen muste und bestand, daß sie die Wahrheiten der seligmachenden Erkenntniß nicht gründlich, genugsam und vollständig einsahen, oder keine hinlänglich starke Ueberzeugung davon hatten, oder sich dieselben nicht lebhaft und inbrünstig genug zueigneten, oder den großen Grad der Freudigkeit und des Friedens vermisseten, oder in allen diesen Dingen zugleich Mängel und Fehler hatten. So finden wir sie in der Geschichte, die ihr Betragen erzehlet, und so finden wir die, die ihnen ähnlich sind, und daher Kleingläubige heißen. Wer die Natur und das Wesen des Glaubens kennet, der muß begreifen, daß derselbe verschiedene Stuffen zulasse, und

daß

daß Erkenntniß, Beyfall, Zuversicht und Freudigkeit, Eigenschaften sind, die klein und groß seyn, wachsen und abnehmen können, das Wesentliche des Glaubens unbeschadet, Esa. 42, 3. Cap. 35, 3. 4. Matth. 8, 10. 1 Pet. 5, 10. Gleichwohl ist die Kleingläubigkeit, so wohl um ihr selbst als um ihrer Folgen willen, als ein Fehler und als eine Unvollkommenheit anzusehen, an welcher der HErr nicht Schuld hat, und von welcher die Gläubigen sich zu reinigen haben. Doch sind die Kleingläubigen von den Kleinmüthigen, die gar keinen Glauben haben, zu unterscheiden.

2. Was ist die Todesfurcht der Kleingläubigen? Nicht eine jede Furcht, die den Schwachen im Glauben beywohnet, sondern ihre Furcht vor dem zeitlichen Tode ist es insonderheit, die hier in Betrachtung komt, und eine Folge ihrer Schwachheit ist. Warum seyd ihr so furchtsam? Furchtsam waren die Jünger JEsu, besonders vor einem schnellen Tode, den ihnen Sturm und Ungewitter zu drohen schien. Sie fürchteten sich und erschracken, so ferne sie gewiß glaubten, daß sie versinken und sterben würden, so ferne sie dieses für ein großes Uebel hielten, und so ferne sie von dieser Vorstellung zugleich eine lebhafte Empfindung ins Gemüthe einnahmen. Sie fürchteten sich, weil sie Kleingläubige waren, weil sie ihre Sicherheit bey JEsu nicht genug kannten, weil sie dieses Leben zu sehr liebten, weil sie die Wahrheit nicht lebhaft einsahen, daß denen, die GOtt lieben, alle Dinge zum besten dienen, weil sie sich unbereitet glaubten, in eine andre Welt überzugehen. Was ist also die Todesfurcht der Kleingläubigen? Eine merkliche Unlust über den bevorstehenden und nahen Tod, die daraus entsteht, daß sie im Glauben, in der Erkenntniß, in der Ueberzeugung, im Vertrauen, in der Freudigkeit und in der Hoffnung noch nicht genug befestiget worden, daß sie mit ihrem Tode noch nicht völlig bekannt sind, daß sie noch einigermaßen an der Erde kleben, und daß ihr Verlangen nach dem Himmel noch nicht so rein und lauter ist, als es seyn sollte, Ps. 55, 5. Sir. 41, 5. Diese Furcht ist unstreitig ein Fehler, da sie aus einem Fehler des kleinen Glaubens herrühret, sie ist aber doch von dem tödtlichen Schrecken der Ungläubigen gänzlich unterschieden. Sie ist nach der verschiedenen Schwachheit des Glaubens auch von verschiedener Größe.

II. Mittel wider die Todesfurcht der Kleingläubigen.

Die Gnade befreyet von dieser Furcht, vermindert sie und weiset Rath und Mittel zu ihrer Vertreibung an. Diese bestehen hauptsächlich in der Anweisung für die Kleingläubigen:

1. Daß

1. Daß sie ihre Furchtsamkeit vor dem Tode, die Schwachheit des Glaubens, woraus dieselbe entstehet, und die Unvollkommenheit und den Fehler beyder bemerken und zu entfernen suchen. Darum führt es JEsus seinen Jüngern zu Gemüthe, daß sie furchtsame Kleingläubige sind. Darum fragt er: Warum seyd ihr so furchtsam? Darum verweiset ers ihnen damit, daß sie ohne Ursache und Noth sich fürchten. Sollen die Kleingläubigen von ihrer Todesfurcht befreyet werden, so müssen sie diese für eine Schwachheit erkennen, wissen, daß ihnen dieselbe anklebet, und davon frey zu werden wünschen.

2. Daß sie ihren Glauben stärken lassen, und alle Mittel anwenden, in der heilsamen Erkenntniß, in der Ueberzeugung und Zuversicht ihrer Sele, und in der Beruhigung und Freudigkeit ihres Gemüthes zuzunehmen, Ps. 18, 36. 1 Pet. 5, 10. Da die Todesfurcht eine Wirkung der Kleingläubigkeit ist, so muß die Stärkung des Glaubens nothwendig ein Mittel seyn, diese Furcht zu vermeiden und zu vertreiben. So ist JEsus bemüht, die Furchtsamkeit seiner schwachen Jünger zu entfernen, indem er durch die Gefahr, worin er sie gerathen lässet, ihren Glauben prüfet, und durch seinen Verweiß, und durch die ihnen angediehene Errettung, denselben gleichfalls stärket und befestiget.

3. Daß sie öfters an ihren Tod gedenken, die Unschädlichkeit und Seligkeit desselben bemerken, und ihre Sehnsucht nach jenem Leben erwecken lassen, 1 Cor. 15, 30. 31. Phil. 1, 21. 1 Cor. 3, 22. Col. 3, 1. 2. Die Natur der Sache selbst ergiebt es, daß auf solche Weise die Furcht des Todes bey den Gläubigen sich verlieren müsse. Daher läßt JEsus seine Freunde Gelegenheit bekommen, sich an ihr Ende zu erinnern. Daher sagt er, daß sie sich vergeblich fürchten.

4. Daß sie wachen und beten, Matth. 26, 41. Jeder sieht es, daß Wachsamkeit und Gebet Muth und Stärke geben müsse. Diß Mittel ergriffen die Jünger des HErrn in ihrer Todesfurcht.

Zueignung.

Sünder! Spottet der Gläubigen um ihrer Schwachheit und Furchtsamkeit willen nicht, sondern bemerket die Vorzüge, die sie vor euch haben.

Schwache Gläubige! Verleugnet eure Schwachheit nicht, aber kämpfet wider eure Furcht. Seyd stark in dem HErrn, und in der Macht seiner Stärke.

Am Sonntage Septuagesima.

Text Matth. XX, 10-12.

= = = Die wir des Tages Last und Hitze getragen haben.

Vorrede.

Ohne Scheu vor der Befremdung und vor der Lästerung der Ungläubigen, ja selbst zur Befestigung des Glaubens, zum Preise seines göttlichen Stifters um seiner auserwehlten Rüstzeuge willen, und zur Erweckung einer heiligen Nacheiferung, merken wir das rühmliche Zeugniß an, das der große Apostel der Heyden von seiner eigenen Person ableget: Ich habe viel mehr gearbeitet, denn sie alle, 1 Cor. 15, 10. 2 Cor. 11, 23, und erwegen dabey insonderheit dieses: 1. Paulus vergleicht sich hier nicht allein mit den falschen und trüglichen Arbeitern, 2 Cor. 11, 13, die seinen Ruhm in Christo zu verkleinern, und die Frucht seines Amtes zu hindern suchten, damit aber demselben eine gegründete und dienliche Rechtfertigung abnöthigten, sondern auch mit den übrigen wahren und hohen Aposteln JEsu Christi, 1 Cor. 15, 9. 2 Cor. 11, 5. 2. Wenn er bezeuget, mehr als diese gearbeitet zu haben, so redet er die Wahrheit, wie er es selbst betheuret, und durch die Anzeige seiner mannichfaltigen und vielen Arbeit ausser Zweifel setzet, 2 Corinth. 10, 15. Cap. 11, 31. 3. Die Arbeit, deren er sich nicht übers Ziel rühmet, bedeutet nicht allein seinen Kampf des Geistes und des Fleisches in Absicht auf sein Christenthum, Röm. 7, 22, u. f, sondern insonderheit auch alle Mühe und Beschwerde, die sein Apostelamt von ihm forderte, alles Leiden, das er darum zu übernehmen hatte, 2 Cor. 11, 23-30, und selbst die Arbeit seines irdischen Berufes, Ap. Gesch. 18, 3. 1 Thess. 2, 9. 2 Thess. 3, 8. 4. Bey dieser dem Apostel zugetheilten gehäuften Arbeit verhält er sich so, daß er sie gerne und willig auf sich nimt, sich derselben mit eitler Ruhmsucht nicht überhebt, sondern alles der Gnade GOttes zueignet, mit dem HErrn darüber nicht murret, andre neben sich nicht verachtet, und keiner stolzen und vermessenen Lohnsucht schuldig wird. Paulus war einer derer, die des Tages Last und Hitze tragen, und ein Exempel für diese, so wie unser heutiges Gleichniß uns Leute dieser Art zeiget, deren schlimmes Beyspiel wir zu vermeiden haben, ob wir gleich von ihnen mit Recht Anlaß nehmen zu betrachten

Pflichten derer, die des Tages Last und Hitze tragen.

I. Diese selbst, und
II. Ihre Pflichten.

Ab-

Abhandelung.

I. Die, welche des Tages Last und Hitze tragen.

Diese Gattung der Menschen wird uns unser Gleichniß und die genauere Betrachtung derselben selbst bekannt machen.

1. Mit dem Namen derer, die des Tages Last und Hitze tragen, belegen sich selbst, nach der Gleichnißrede des Heilandes in unserm Evangelio, einige der Arbeiter, welche in den Weinberg eines Hausvaters gedungen waren, und insonderheit diejenigen, die von den ersten Stunden des Tages an bis zum Abend gearbeitet hatten, v. 12. In dem ersten und eigentlichsten Verstande meynet der HErr allhier Leute, die in ihren irdischen Berufsgeschäften vor andern langwierige, saure und beschwerliche Arbeit übernehmen müssen. Diese werden folglich von der Aufmerksamkeit nicht ausgeschlossen, welche unser göttlicher Lehrer bey dem Vortrage seines Gleichnisses von uns fordert, ob er sie gleich als Bilder gebraucht, einen Theil derjenigen zu bezeichnen, die von dem HErrn zu seinem Gnadenreiche und Dienste berufen worden, wodurch wir entweder alle Menschen, oder die Knechte GOttes besonders verstehen, oder eine andre Einschränkung annehmen können, ohne daß dieses dem Verstande und der Absicht des Gleichnisses sehr hinderlich seyn sollte. Unwahrscheinlich ist die Deutung nicht, nach welcher man glaubt, daß unter denen, die sich über Last und Hitze beschweren, besonders die Juden angezeiget werden, an die der erste Ruf GOttes erging, die in der Zeit des alten Bundes durch die Satzungen und Gebräuche desselben lange sehr gedrücket wurden, die darum besondere Vorzüge, auch leiblicher Wohlthaten, bey der erwarteten Zukunft eines Messias von weltlicher Gestalt vermutheten und hofften, und die daher über die Gemeinschaft der Heyden am Reiche GOttes öfters Neid und Unzufriedenheit blicken liessen, Ap. Gesch. 15, 10. Cap. 13, 45, u. f. Cap. 17, 13. Ueberhaupt aber deutet der Heiland damit alle diejenigen an, welchen eine frühzeitige Berufung zu Theil wird, und welche dabey vorzüglich lange und große Mühe, Arbeit und Leiden im Geistlichen und Leiblichen zu übernehmen haben.

2. Erwegen wir die Sache selbst, so merken wir insonderheit dieses an. Ein Tag, ein ganzer Tag, wird nicht selten als ein Zeichen einer langen Zeit gebrauchet, Joh. 11, 9. Last bedeutet, wie eine jede Bürde überhaupt, also auch alle mühsame und beschwerliche Verrichtungen und Geschäfte, und alle damit verknüpfte Unbequemlichkeit, 4 B. Mose 4, 15. Ps. 66, 11. Ps. 68, 20. Eine Last des ganzen Tages ist demnach eine Arbeit, die lange ununterbrochen fortwähret. Die Hitze ist ein

Bild

Bild empfindlicher Leiden und Trübsale, Jerem. 17, 8. 1 Petr. 4, 12. Des Tages Last und Hitze tragen heißt demnach überhaupt so viel, als einer langen beschwerlichen Arbeit unterworfen seyn, und vor andern Mühseligkeit und Plage auszustehen haben. Die Menschen, von denen dieses gilt und gesagt werden kan, können nach ihrem zwiefachen Rufe, dem geistlichen und weltlichen, betrachtet werden. Die, welche in Ansehung ihres Christenthums, oder ihres geistlichen Berufes, des Tages Last und Hitze tragen, sind diejenigen, die vor andern mit vielen Hindernissen und geistlichen Feinden zu kämpfen haben, eine lange Zeit unter diesem Kampfe zubringen, ungemeine Sorgen, Verpflichtungen und Bemühungen auf sich nehmen müssen, großen und mannichfaltigen Prüfungen, Versuchungen und Anfechtungen unterworfen sind, und mit Leiden, Kreutz und Trübsalen vorzüglich beleget werden, Hiob 7, 3, u. f. Ps. 38, 4, u. f. 2 Cor. 11, 27-29. 1 Petr. 1, 7. Cap. 4, 12. Die, welche in Ansehung ihres irdischen Berufs des Tages Last und Hitze tragen, sind diejenigen, die vor andern im Schweisse ihres Angesichtes ihr Brodt essen, unter Kummer und Sorgen der Nahrung begraben sind, ihre Leibeskräfte verzehren und ermüden, mit vielen, mannichfaltigen und wichtigen Geschäften beladen sind, und sich dabey manchen Hindernissen, Verdrießlichkeiten und Widerwärtigkeiten ausgesetzet sehen, 2 B. Mose 18, 18.

II. Pflichten derer, die des Tages Last und Hitze tragen.

Die vornehmsten dieser Pflichten werden wir ohne Mühe einsehen, wenn wir theils die Ausübung, und theils die Hintansetzung derselben, an dem Exempel unsers Gleichnisses bemerken. Das ist die Schuldigkeit derer, welchen vor andern Mühe, Arbeit und Leiden in ihrem geistlichen und irdischen Berufe zugetheilet ist:

1. Daß sie des Tages Last und Hitze, die ihnen aufgeleget wird, ohne Weigerung und Unwillen ertragen, und sich dabey so verhalten, wie es ihr Ruf von ihnen fordert. Ob gleich in unserm Gleichnisse diejenigen, welche am Morgen und in den nächsten folgenden Stunden gedungen waren, bey dem Empfange ihres Lohnes unwillig und unzufrieden sind, so lesen wir doch nicht, daß sie sich vorher gewegert, frühe an eine lange und beschwerliche Arbeit zu gehen, und dieselbe zu vollenden. Vielmehr erhellet aus der Geschichte des Gleichnisses das Gegentheil. Sie sind also in diesem Stücke ein Fürbild in Ansehung einer der ersten Pflichten für Leute von ihrer Art. Wir mögen diese nach ihrem innerlichen oder äusserlichen Zustande betrachten, so haben sie eine Verbindlichkeit, das besondre Maas der ihnen zugewie-

gewiesenen Mühe, Arbeit und Last sich gefallen zu lassen und recht zu gebrauchen. Dahin gehöret, daß sie es als eine Schickung der Vorsehung, Liebe und Weißheit GOttes ansehen, die ihnen mehr als andren zu tragen gibt, daß sie die heilige Vorsehung darum verehren, loben und preisen, und in ihre Absichten treten, daß sie Sorgfalt, Klugheit, Fleiß, Eifer und Treue in ihrem Berufe anwenden, und daß sie alle Mittel gebrauchen, dieses Berufes würdig zu wandeln, 1 Cor. 4, 2. Cap. 7, 17. Eph. 4, 1.

2. Daß sie andere, denen weniger Mühe, Arbeit und Plage ausgetheilet ist, weder beneiden, noch verachten, noch sich ihrer Vorzüge überheben. Hierin versehen es die Arbeiter, die JEsus als tadelnswürdig vorstellet, weil sie die, welche nur eine Stunde gearbeitet, darum verachten, um ihres gleichen Lohns willen aber scheel ansehen, und sich selbst der getragenen Last und Hitze rühmen, v. 12. 15. Die, welche sich mit ihnen in gleichen Umständen befinden, sollen jene ihre Fehler vermeiden, die Mißgunst, die ungerecht und thöricht ist, und selbst einen verwegenen Tadel des höchsten Hausvaters in sich fasset, 2 Cor. 12, 20. 1 Pet. 2, 1, die Verachtung, die eben so ungerecht und sträflich ist, Röm. 14, 10, und die Selbsterhebung, die ohne allen Grund und ein Gräuel vor GOtt ist, 1 Cor. 4, 7.

3. Daß sie ihre Mühe und Arbeit nicht um des Lohnes willen übernehmen, oder etwas bey GOtt damit zu verdienen glauben, oder darauf trotzen. Das war der Fehler der Arbeiter, die der Herr tadelt, weil sie bloß ihren Lohn vor Augen hatten, mehr als andre erwarteten, und ihrem Herrn die Länge und Grösse ihrer Arbeit vorrückten, v. 10. Daher ists eine Pflicht der beschwerten Arbeiter, daß sie nicht aus Lohnsucht und um des Gewinstes, sondern um GOttes willen, das ihrige thun, und dieses für lauter Schuldigkeit achten, 1 Pet. 5, 2. Luc. 17, 10.

4. Daß sie den Gnadenlohn nach ihrer Last und Hitze zufrieden und dankbar erwarten und annehmen, 2 Tim. 4, 7. 8. Die Unzufriedenen unsers Gleichnisses murreten wider den Hausvater, und beschuldigten ihn der Ungerechtigkeit, v. 11. 12. Aber sie handelten höchst ungerecht, und verletzten eine ihrer grösten Pflichten.

Gebrauch.

Wer weise ist, verehre die Weisheit GOttes, die Mühe und Arbeit verschiedentlich austheilet.

Wer wenig davon bekommen hat, erkenne dieses dankbar und demüthig, und vergrabe sein kleines Pfund nicht.

Wer des Tages Last und Hitze zu tragen hat, verhalte sich nach jenen Vorschriften.

Vor der Predigt Musick. Nach der Predigt Nr.

Am

Am Sonntage Sexagesima.

Text Luc. VIII, 4.

Da nun viel Volks bey einander war, und aus den Städten zu ihm eileten = = = =

Schon in den Tagen des alten Bundes, in der Geschichte der Vorsehung, in der ersten Haushaltung der Gnade, in dem Gottesdienste der Väter und in den Weissagungen der Propheten, verherrlichet sich der Heilige in Israel, der Herzog unserer Seligkeit, als einen gnädigen und gewaltigen Samler und Versamler der Völker. Er war es, der die Kinder des auserwehlten Geschlechts zum Glauben an seinen Namen, zu seiner Verehrung, zu seinem öffentlichen Dienste, zur Verkündigung seines Worts, zum Anschauen seiner Vorbilder, zum Genuße geistlicher und leiblicher Segnungen, und überall zu seinem Preise, durch Seile der Liebe und durch seinen ausgereckten Arm, zusammen führte, und der zugleich unter den Fremden seine Hoheit und Herrlichkeit verklärete, und ihnen die offenen Arme seiner versamlenden Gnade zeigte, Ps. 50, 5. Ps. 68, 27. Ps. 102, 23. Er war es aber auch, dem in den Schriften der Propheten eine Versamlung von einem viel größeren Umfange, in einer weit herrlicheren Zeit, als jene war, zugeeignet wird. Er war es, dem die versamleten Völker anhangen sollten, 1B. Mose 49, 10. Esa. 43, 5. Cap. 56, 8, und der in den Tagen des Heils die Lämmer in seine Arme samlen, und in seinem Busen tragen, und die Schafmütter führen wollte, Esa. 40, 11. Ihm zur Ehre jauchzet die alte Kirche der neuen entgegen: Hebe deine Augen auf, und siehe umher, diese alle versamlet kommen zu dir, Esa. 60, 4.

Es ist geschehen, was des HErrn Mund geredet hatte. Die Geschichte des neuen Bundes ist eine Geschichte der versamlenden Liebe JEsu Christi. Er selbst erkläret sie dafür: Wie oft habe ich deine Kinder versamlen wollen! Matth. 23, 37. Die Exempel und Beweisthümer davon lesen wir allenthalben, und unser heutiges Evangelium zeigt uns dergleichen. Billig merken und lernen wirs, wie sich die Menge zu dem HErrn versamlet und versamlen soll, dem auch unsre Versamlungen geheiliget sind. Wir, die wir zur Gemeine der Heiligen gehören, und zu der Christenheit, die der Geist JEsu versamlet, wir erwegen

Die Versamlung der Christen zu Christo.

I. Die innere.
II. Die äussere.

Abhandelung.

I. Die innere Versamlung der Christen zu Christo.

Sich mit andern versamlen heisst im eigentlichsten Verstande so viel, als der leiblichen Gegenwart nach, und vermittelst der Bewegung des Leibes, nebst andern sich nach einem Orte hin begeben, und daselbst zusammen kommen; es bedeutet aber auch nach einem ähnlichen Sinne eine Vereinigung und Zusammenstimmung der Wünsche, Neigungen und Absichten verschiedener Menschen zu einem Ziele. Jenes kan eine äussere, dieses aber eine innere Versamlung genennet werden, und beyde können Statt finden, wenn man sich zu Jemand, oder um einer gewissen Person willen, versamlet, die man zum Ziele gemeinschaftlicher Gedanken, Triebe und Endzwecke macht, und zu welcher man zugleich seine äusseren Handlungen, Bemühungen und Bewegungen nebst andern hinwendet. Beydes finden wir an den wahren Christen in Ansehung des HErrn, von dem sie genennet sind, von welchem sie allen Grund ihres Glaubens, ihrer Hoffnung und ihres ganzen Verhaltens hernehmen, Eph. 2, 20. 1 Cor. 3, 11. Col. 2, 19. Cap. 3, 11. Gal. 2, 20, und zu welchem sie sich, als ihrem Oberhaupte, Hirten, Lehrer, Könige, Heerführer und Herzoge ihrer Seligkeit, auf alle Weise versamlen. Beydes finden wir auch in dem Exempel unsrer zu Christo versamleten ersten Brüder, deren der Anfang unsers Evangelii gedenket, und worauf wir besonders unser Augenmerk richten: Da nun viel Volks bey einander war, und aus den Städten zu ihm eileten ꝛc. Diese Nachricht enthält theils, daß eine große Menge von Menschen den Heiland bey seinem Umhergehen, bey seiner Predigt des Evangelii und bey seinen wohlthätigen Wundern umgeben und begleitet, theils, daß noch viele andre aus den benachbarten Städten dazu gekommen, und sich nebst jenen zu JEsu versamlet, oder, nach dem fruchtbaren Ausdrucke unsrer Uebersetzung, begierig zu ihm geeilet haben. Ihr lehrreiches Beyspiel erwecket uns zuvörderst, die innere Versamlung der Christen zu Christo deutlich zu betrachten. Diese entsteht und geschieht demnach

1. Ueberhaupt durch eine zusammenstimmende Folgsamkeit gegen den Ruf der Gnade, und besonders zuerst der vorkommenden Gnade. Diese war es, die die Menge unsrer Geschichte, die JEsu nachfolgete und zu ihm eilete, insonderheit vermittelst des Rufes von den gewaltigen Predigten und Thaten desselben, aufweckte, in Bewegung setzte, und durch ihre Seile zog und zusammen brachte, Luc. 8, 1-3. Joh. 6, 2. Nicht die Natur und die ihr selbst gelassene Vernunft, 1 Cor. 2, 14. Eph. 4, 18, sondern diese

se übernatürliche göttliche Gnade allein ist es, die die zerstreueten Selen zu ihrem HErrn und Seligmacher vereiniget, samlet und zusammen bringet, Eph. 1,6.7. 2 Tim. 1,9. Tit. 2,11. Diese allgemeine Gnade ist dem dreyeinigen GOtt eigen, und verkläret sich hier insonderheit durch den Zug des Vaters zum Sohne, Joh. 6,44, durch die Einladung des Sohnes selbst, Matth. 11,28, und zueignungsweise ganz besonders durch die Geschäftigkeit des heiligen Geistes, 1 Cor. 12,3. 13. 2 Cor. 13,13. Dieser Gnade folgen die Christen einmüthig, die sich zu Christo versamlen.

2. Besonders durch die Uebereinstimmung einer wahren, lebendigen und überzeugenden Erkenntniß von Christo, von seiner Herrlichkeit, von seiner Sendung, von seinem Erlösungswerke, und von allen seinen Wohlthaten. Eine solche Erkenntniß muß nothwendig zum Grunde vereinigter Triebe und Bemühungen nach dem Seligmacher liegen, wenn diese rechter Art seyn sollen, Joh. 6,69. Cap. 10,14. Ebr. 8,11. So war es einerley Vorstellung von JEsu, und von seiner Hoheit und Sendung, welche den besten Theil des Haufens, der dem wunderthätigen Propheten nacheilete, vereinigte und zu ihm versamlete. Sie erkannten ihn aus seinen Predigten und Wundern für den, der da kommen sollen, für den Trost Israels.

3. Durch eine gleich begierige und gläubige Ergreifung und Zueignung des Heilandes und aller seiner Gnade, wozu auch die einstimmige Erwehlung des Weges, dazu zu gelangen, gehöret, Luc. 1,79. Es ist ein Glaube an Christum, der die Christen verbindet und zusammenführet, Eph. 4,5. Es war einerley Neigung zu JEsu, einerley Begierde durch ihn selig zu werden, einerley Glaube an seinen Namen, womit sich diejenigen, die rechtschaffen waren, zu Christo nach unserer Geschichte zusammenfügten. Dahin kan auch die gemeinschaftliche Verlassung der Sünde, und alles, was von dem Heilande abführet, gerechnet werden, Phil. 3,8.13.

4. Durch einmüthige Liebe zu JEsu, die sich in der Unterwerfung unter seinen Willen, in seiner Nachfolge, in der Beobachtung seiner Verordnungen, in seinem Lobe, und in der geduldigen Uebernehmung aller Leiden um seinet willen, äussert, 1 Joh. 5,20. Phil. 2,5. Joh. 15,14. 1 Pet. 2,21. Röm. 15,5.6. Cap. 8,17. Einen so gleichen Sinn vermuthen wir billig bey denen, die den HErrn aus heiligen Trieben begleiteten, und aus den Städten zu ihm eileten.

5. Durch die Liebe unter einander, Joh. 13,35. Eph. 2,2-4. 1 Joh. 5,1. Dürfen wir an dieser unter denen, die zu Christo naheten, zweifeln?

II. Die äussere Versamlung der Christen zu Christo.

Diese gründet sich in der vorhergehenden, und bestehet überhaupt in den äusserlichen Handlungen, Bemühungen und Wer-

ken, mit welchen sich die Christen um ihres Erlösers willen zusammenthun, und sich zu ihm mit einander gesellen; besonders aber:

1. In dem gemeinschaftlichen Gebrauche der Gnadenmittel, und insonderheit in der vereinigten Anhörung des Wortes JEsu, Ap Gesch. 2, 42. Col. 3, 16. So versamlete sich die Menge, zu welcher der Heiland in unsrer Geschichte redet, zur Anhörung seiner Predigt.

2. In dem einmüthigen Bekenntnisse JEsu und seiner Lehre, Matth. 10, 32. Phil. 2, 11. Ebr. 10, 23. Ohne Zweifel wurden die gleichgesinneten Zuhörer der Rede JEsu auch gleichgesinnete Bekenner.

3. In der zusammengesetzten äusserlichen und öffentlichen Verehrung des Heilandes bey seinem Dienste, bey der Anrufung seines Namens, und bey der Haltung seiner Ordnung und Gebote, Ap. Gesch. 2, 42. 44. Ebr. 13, 15. Ausdrücklich ist uns davon in unsrer Geschichte kein Exempel vorgeleget; aber müssen wir dieses nicht von denen erwarten, die hier als Hörer des Worts beschrieben werden, die dieses in seinen guten Herzen behalten? v. 15.

4. In dem einmüthigen Bestreben, sich unter einander zur Liebe JEsu zu ermuntern, sich um Christi willen ein ander zu tragen, und sich der heiligen Nothdurft anzunehmen, Col. 3, 16. 17. Röm. 15, 1. 2. Cap. 12, 13. Alles dieses dienet zur äusserlichen Beweisung der Einigkeit im Geiste und der inneren Versamlung zu Christo.

Gebrauch.

Zur Prüfung nach diesen Kennzeichen der Christen. Wer alle diese Eigenschaften zu Christo versamleter Selen bey sich vermisset, der betrügt sich, wenn er an der Gemeine der Heiligen und an den Vorzügen und Vortheilen derselben Antheil zu haben glaubet.

Zur Erweckung und Einladung derer, die noch ohne Christo, Fremde und ausser der Bürgerschaft Israels sind, ob sie gleich mit dem Munde sich dazu bekennen, HErr sagen, und in den äusserlichen Versamlungen der Christen erscheinen. Wer nicht von Herzen an JEsum glaubt, der gehört nicht zu seiner Heerde, und wer nicht mit ihm samlet, der zerstreuet, Luc. 11, 23.

Zur Befestigung der Gläubigen in der Vereinigung zu Christo. In Ansehung ihrer inneren und äusseren Vergesellung gilt der Zuruf: Last uns nicht verlassen unsre Versamlung! Ebr. 10, 25.

Zum Andenken an den großen Tag des Gerichts und der Versamlung aller Völker vor dem Richterstule Christi, wo der Heerde, die der HErr hier in seine Arme gesamlet, vor aller Welt so viel Ehre, Vorzug und Herrlichkeit wiederfahren soll, Matth. 25, 32. 34.

Am Sonntage Qvinqvagesima.

Text Luc. XVIII, 31.

Er nahm aber zu sich die Zwölfe, und sprach zu ihnen: Sehet, wir gehen hinauf = =

Vorrede.

So wir anders mit leiden, Röm. 8, 17. Das ist die weise und gerechte Bedingung, unter welcher der Geist JEsu Christi unserm Geiste Zeugniß gibt, daß wir GOttes Kinder und Erben sind, Miterben Christi, und würdig, mit ihm zur Herrlichkeit erhaben zu werden. So wir anders mit leiden. Das ist dem Fleische und Blute eine harte Rede. Wer kan sie hören? Wer anders, als die erleuchteten folgsamen Selen, die das Geheimniß vom Kreutze verstehen und von der heimlichen Weisheit GOttes unterwiesen sind, die den Zug des Vaters zum Sohne, dem Herzoge ihrer Seligkeit, der durchs Leiden vollkommen worden, empfinden, die sich in der Gemeinschaft mit dem leidenden HErrn der Herrlichkeit für selig achten, die das Frolocken einer ganzen Ewigkeit für beträchtlicher halten, als die Thränen flüchtiger Tage, und die es wissen, daß unsre Trübsal, die zeitlich und leicht ist, eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit schaffet? Wer anders, als Christen, die von dem HErrn nach dem Reichthum seiner Herrlichkeit Kraft empfangen haben, stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen, und Christum zu wohnen durch den Glauben in ihren Herzen, und durch die Liebe eingewurzelt und gegründet zu werden? Nur diese sind es, die, unbefleckten Jungfrauen ähnlich, dem Lamme nachfolgen, wo es hingeht, und aus den Menschen zu Erstlingen GOtt und dem Lamme erkauft sind, Offenb. Joh. 14, 4.

Diese reinen und glückseligen Selen und ihren Hingang mit Christo ins Leiden genau kennen zu lernen, und, wenn wir sie erkannt haben, ihnen nachzuahmen und in ihre Fußstapfen zu treten, das wird unsre Ehre und unser Segen, das wird auch hauptsächlich unser Ruf seyn in diesen folgenden Tagen, die wir dem Leiden und Kreutze des HErrn der Herrlichkeit, der in seiner Niedrigkeit hoch und erhaben ist, dem Preise des Gekreutzigten, der Stärkung des Glaubens an seinen Namen, und der Willigkeit, mit ihm und um seinet willen zu leiden, heiligen werden. Die Wahl der Apostel, die seine Weisheit und Liebe bey seinem Hingange mit sich führet, zeiget uns

Selen, die mit Christo ins Leiden gehen.

I. Was es heisse, mit Christo ins Leiden gehen.
II. Was es für Selen sind, denen diß gegeben ist.

Abhandelung.

I. Was es heisse, mit Christo ins Leiden gehen.

Wir nehmen diese fruchtbare Redensart in ihrem weitesten und ganzem Umfange und Verstande nach der Vorschrift des Gebrauchs, den JEsus selbst davon machet, wenn er seinen auserwehlten Zwölfen auf dem Wege zu seinem und ihrem Leiden zuruft: Sehet, wir gehen hinauf. Die Erklärung dieses Zurufs wird uns den Sinn unserer Redensart aufschliessen, und den Weg zu einer allgemeineren Betrachtung bahnen.

1. Was heisst es, wenn der HErr zu seinen Nachfolgern sagt: Sehet, wir gehen hinauf, und was verkündiget er ihnen damit?

a. Daß er nunmehro Jerusalem, dem Schauplatze seiner tiefsten und höchsten Leiden, der Stadt seiner Mörder, mit der Absicht nahe, sein großes Geschäffte für der Welt Seligkeit daselbst auszuführen und zu vollenden, daß er wissend, freywillig, gerne und liebreich in die Tiefe seiner Martern nicht nur hinunter, sondern auch in die damit verknüpfte und darauf erfolgende Herrlichkeit hinaufgehe, Selen zu erlösen, die nicht anders, als mit dem allerheiligsten Blute, erkauft werden konnten, und daß er damit den ewigen Rathschluß der Erbarmung und den Zweck seiner großen Sendung erfülle. Die Folge seiner Worte, der Ausgang der Sache selbst, die Geschichte von der Fülle seiner Erduldungen, und sehr viele andre Zeugnisse von ihm, setzen es ausser Zweifel, daß dieses die Meynung seiner zurufenden Liebe sey.

b. Daß seine Auserwehlten ihn auf diesem finstern und sauern Gange nicht allein leiblicher Weise begleiten, und seinen Schmerzen zuschauen, sondern auch mit ihrem Geiste und mit Augen des Glaubens die Ursache, Nothwendigkeit, Größe, Gültigkeit, Vollkommenheit, Nutzbarkeit und Absicht seiner Leiden bemerken, und daran die Person des Messias und Seligmachers erkennen, und mit Entfernung aller vorigen Vorurtheile gläubig ergreifen und annehmen sollten. Auch dieses ist aus seinem Zuspruche selbst, aus der Folge desselben, und aus andern Erklärungen der heiligen Gesinnungen JEsu Christi, offenbar, Matth. 16, 21, u. f. Joh. 16, 5, u. f.

c. Daß seine Freunde um der Liebe willen, die sie zu ihm trugen, an seinen Plagen durch ein schmerzliches Mitleiden Antheil nehmen, seine Noth selbst empfinden, daraus von der Größe seiner Liebe urtheilen, und sich in der Gemeinschaft mit ihm befestigen würden. Darum sagt er mit Einschliessung seiner Jünger: Wir, ich und ihr gemeinschaftlich, gehen hinauf zum Leiden, Matth. 20, 22. 23.

d. Daß seine Nachfolger selbst bey seinen Leiden zugleich auch ein eigenes Leiden um seinet willen und seiner Nachfolge wegen erdulden, und nicht allein unmittelbar in der Gemeinschaft seiner

man-

mannichfaltigen Martern, sondern auch nachher bey dem Bekenntnisse seines Namens manchen Trübsalen, und besonders der Schmach, dem Hasse, der Verfolgung und der Mordsucht der Ungerechten unterworfen seyn würden, Joh. 15, 19. u. f. Cap. 16, 2. 20. Auch dieses liegt in dem Ausspruche JEsu: Wir gehen hinauf ins Leiden.

c. Daß alle diese Gemeinschaft im Leiden zu ihrem eigenen Segen, zur Befestigung ihres Glaubens, ihrer Geduld und Hoffnung, zum Preise GOttes ihres Heilandes, zur Pflanzung und Gründung seines Reiches, und zum Besten der Welt, welcher sie das Evangelium von dem Gekreutzigten verkündigen sollten, bestimmet sey, Joh. 14, 31. Cap. 15, 16. Ists nicht aus dem Sinne der Liebe JEsu und aus dem Erfolge klar, daß er dieses mit gemeynet habe, als er seinen Freunden das Sehet! zurief?

2. Hieraus wird es leicht seyn zu bestimmen, was es überhaupt in sich fasse, mit Christo ins Leiden gehen. Was bedeutet dieses?

a. Mit heiligen Gedanken und aufmerksamen Betrachtungen das verdienstliche Leiden des Erlösers anschauen, sich mit der Geschichte desselben öfters und sorgfältig beschäfftigen, den ganzen Wehrt davon einsehen, den Heiland daran erkennen, und seinen Glauben darauf gründen, und stärken, Ebr. 12, 2. 1 Petr. 1, 18. 19. Gal. 2, 20.

b. Die Schmerzen und Erduldungen des Sündenbüssers um ihrer Ursache, und um der Gemeinschaft willen, worin wir mit ihm stehen, tief und mitleidig empfinden, und dadurch in der Liebe und Zärtlichkeit gegen den göttlichen Menschenfreund zunehmen, Joh. 15, 13. 1 Joh. 4, 19.

c. Willig und bereit seyn, alles Leiden um seines Namens willen, und in der Vereinigung mit ihm, gerne zu übernehmen, und seinen Fußstapfen nachzufolgen, Matth. 10, 37. 38. 1 Pet. 2, 21. Ap. Gesch. 14, 22.

d. Unter der Last der Trübsale selbst, die uns als Christen begegnen, nach seinem Exempel geduldig und willig alles ertragen, die Absichten der Liebe bey sich erreichen lassen, und sich im Kreutze weise und heilig verhalten, 1 Pet. 4, 12. 13. 16. Ebr. 12, 3, u. f.

II. Was es für Selen sind, denen es gegeben ist, mit Christo ins Leiden zu gehen.

Diese werden wir aus den Exempeln der ersten Nachfolger JEsu und aus der Erwegung der Sache selbst kennen lernen.

1. In unsrer Geschichte heisst es: JEsus nahm aber zu sich die Zwölfe. Wir wissen, daß dadurch die zwölf ersten und vornehmsten Zeugen und Apostel des Heilandes verstanden werden, an welche sein Ruf ergangen war, seinen Namen der Welt zu verkündigen, Matth. 10, 1, u. f. Marc. 6, 7, u. f. Auch diese ruft und erwehlet er zuerst zur Gemeinschaft seiner Leiden. Und

warum? Und wodurch wurden sie fähig und würdig, mit ihm ins Leiden zu gehen?

a. Weil sie seine Jünger und Freunde waren, die ihn für den Heiland der Welt erkannt und angenommen hatten, und dadurch vor andern sich im Stande befanden, an seinem Leiden Theil zu nehmen, Luc. 8, 10. Joh. 6, 69.

b. Weil sie bey der Schwachheit ihres Verständnisses und ihres Hertzens durch den Anblick des Leidens JEsu und durch die Theilnehmung an demselben gestärket zu werden bedurften, Joh. 16, 5-7.

c Weil sie vorzüglich theuer und wehrt in den Augen des HErrn waren, und durch die Bewährung im Leiden noch würdiger gemacht werden sollten, die Krone zu empfahen, Luc. 6, 22. 23.

d. Weil sie bestimmt waren, vor andern den Namen JEsu unter den Menschen zu verherrlichen, sein Reich zu bauen, und durch ihr Leiden die heilige Wahrheit zu versiegeln, 2 Cor. 4, 10.

2. Wer sind also überhaupt die Selen, denen es gegeben ist, mit Christo ins Leiden zu gehen?

a. Die, welche JEsum kennen, und im Glauben, in der Gemeinschaft und in der Liebe mit demselben stehen, Joh. 21, 18. 19. 2 Tim. 1, 8.

b. Die, welche bey ihrer Schwachheit der Stärkung im Glauben, in der Geduld und in der Hoffnung bedürftig sind, 1 Pet. 1, 6. 7. Cap. 4, 12. Jac. 1, 2-4.

c. Die, welche in den Augen der Liebe besonders theuer und würdig geachtet werden, ein reicheres Mas der Tröstungen und der Seligkeit zu erhalten, 2 Cor. 1, 5. Röm. 2, 7.

d. Die, welche vor andern bestimmt sind, die Lehre JEsu in allen Stücken zu zieren, den Wachsthum des Reiches GOttes zu befördern, und dem Glauben, der den Heiligen vorgegeben ist, Ehre zu machen, 2 Cor. 1, 6. 2 Thess. 1, 11. 12.

Gebrauch.

Zum Preise GOttes und JEsu Christi, der sich an den Selen, die mit ihm ins Leiden gehen, nach seiner Weisheit, Heiligkeit, Güte und Erbarmung so herrlich verkläret.

Zur Prüfung nach unserer Fähigkeit und Bereitwilligkeit, uns in die Gemeinschaft des Kreutzes JEsu zu begeben, und die Vortheile davon einzuerndten.

Zur Entschliessung, unsre Seelen dem treuen Schöpfer in guten Wercken zu befehlen, wenn wir nach seinem Willen und seines Namens wegen leiden.

Zur besonderen Heiligung der Tage, die wir jetzt anfangen, und welche dem Gedächtnisse des Kreutzes Christi und der besten Anwendung desselben gewidmet sind.

Am Dienstage nach Qvinqvagesima.

Text Matth. XXVII, 35-38. Marc. XV, 24-28. Luc. XXIII, 33. 34. 38. Joh. XIX, 18-24.

Vorrede.

Schon zweymal haben wir die Geschichte von den großen und letzten Leiden JEsu Christi, die unsrer Feyer besonders in diesen Tagen übergeben worden, auf solche Weise betrachtet, daß wir neben den Fußtritten seiner tiefsten Niedrigkeit sichtbare Spuren seiner Herrlichkeit und Hoheit, und neben seinem finstern Gange in und durch das Thal des Todes auch glänzende Stralen seiner himmlischen Klarheit erblicket, unsre Augen daran geweydet, und unsre Selen damit verkläret und gesegnet haben. Diese wunderbare Mischung von Licht und Schatten, von Erhabenheit und Tiefe, von Ehre und Schmach, von Allgenugsamkeit und Blöße, von Reichthum und Armuth, von Allmacht und Schwachheit, die uns die Geschichtschreiber der Plagen unsers göttlichen Freundes vorlegen, scheinet das dienlichste Augenmerk zu seyn, die Absicht zu erreichen, zu welcher die Christen, die mit Christo ins Leiden gehen, angewiesen werden. Daselbst ist der Hauptsitz des Geheimnisses vom Kreutze, der heimlichen verborgenen Weisheit GOttes, welche GOtt verordnet hat vor der Welt, zu unsrer Herrlichkeit, und welche keiner von den Obersten dieser Welt erkannt hat. Denn wo sie die erkannt hätten, hätten sie den HErrn der Herrlichkeit nicht gekreutziget, 1 Cor. 2, 7. 8. Der HErr der Herrlichkeit, und dieser ein Gekreutzigter, das ist ein Gedanke, der unzehlige Wunder in sich fasset, Wunder der Weisheit und Erbarmung, die uns zum Glauben und zur Anbetung des allervollkommensten Mittlers führen. Dieser, der HErr der Herrlichkeit, dessen Stul der Himmel und dessen Fußschemel die Erde ist, der beydes erfüllet, der auf dem Throne aller Herrlichkeit, Größe und Vollkommenheit sitzet, und der die einzige Hoffnung unserer Herrlichkeit ist, Col. 1, 27, dieser hängt am Kreutze, verworfen, entblößet, verachtet, blutig, und mit Leiden ohne Zahl umgeben. Oder, welches einerley ist, der gerechte Knecht GOttes, der selbst bis zum Tode am Kreutze gehorsam ward, ist zugleich erhöhet und sehr hoch erhaben, Esa. 52, 13. Das sind die großen Bilder, nach welchen uns JEsus in der Fastenzeit abermals vor die Augen gemalet werden soll. O daß er nicht auch unter uns, wie unter den Juden und den Galatern, gekreutziget würde! Gal. 3, 1. Zwey Drittheile dieser Geschichte haben wir in den vorigen Jahren erwogen. Das dritte ist noch übrig. Selig sind eure Augen, wenn sie sehen!

Der HErr der Herrlichkeit hoch und erhaben in seinem tiefsten Leiden.

I. Unter der Kreutzigung selbst, und
II. Unter einigen Umständen derselben.

Abhandelung.

I. Der HErr der Herrlichkeit hoch und erhaben in seinem tiefsten Leiden unter seiner Kreutzigung selbst.

Zweyerley haben wir hier zu bemerken:

1. Wie JEsus unter seiner Kreutzigung leidet. Die Geschichte davon erzehlen uns alle Evangelisten mit einer bewundernswürdigen Kürtze und Einfalt, die aber die Wichtigkeit, Hoheit und Würde dieser Begebenheit erhebt, und beweiset, daß sie für die Kunst und Auszierung menschlicher Sprachen viel zu groß und erhaben sey. Daselbst, auf Golgatha, kreutzigten sie ihn. Das ist die ganze Erzehlung, die so viel in sich fasset. Das Leiden des Seligmachers unter dieser Mißhandelung ist für unsre Gedanken unermeßlich, und für unsern Ausdruck unaussprechlich. Dennoch können wir etwas von der Größe und von dem Wehrt desselben fassen, wenn wir den unsäglichen Schmerz und die entsetzlichste Schmach dieser Art der Todesstrafe bemerken.

Man gedenke, um sich jenen einigermaßen vorzustellen, an die Martern, Schläge, Wunden und Ermüdungen, die der allerheiligste Leib JEsu vorher, ehe er an den Ort seiner Kreutzigung kam, erdulden müssen, an seine darauf erfolgte gewaltsame und höchst schmerzliche Entblößung, an seine Erhöhung auf den Sitz des aufgerichteten verfluchten Holzes durch die Wuth seiner grausamen Henker, an seine ausgestreckten und mit spitzigen Nägeln angeschlagenen Hände, an seine durchboreten Füsse, an die empfindlichste Verletzung der vielen in diesen Theilen des Leibes befindlichen Sehnen, an die Unbeweglichkeit seines heiligen Cörpers, der größtentheils an seinen zerrissenen Händen hing, und nirgends Ruhe und Erqvickung fand, und an die lange Marter seiner nicht tödtlichen Wunden, wobey mancher Gekreutzigter viele Stunden lang durch allmälige Entkräftung, oder Nahrungsmangel, oder langsames Verbluten, einen tausendfachen Tod sterben muste. Man gedenke bey allem diesen zugleich an die höchste Unschuld JEsu. Empfindlicher, größer, stärker und unerträglicher kan kein Schmerz seyn, als dieser war, dem sich die Worte zueignen lassen, die Esa. 1, 6. Klagl. Jer. 1, 12 stehen.

Man bemerke, daß die Schmach und Schande der Kreutzigung die Größe ihres unleidlichen Wehe noch fast übertroffen. Nur die allerschändlichsten und verruchtesten Bösewichter, Schelme, Räuber und Aufwiegler wurden von den Römern mit der Kreutzesstrafe beleget. Verflucht waren nach dem göttlichen Gesetze unter den Juden die Elenden, die am Holze hingen, 5 B. Mos. 21, 23. Gal. 3, 13, und noch verfluchter waren die, welche von den unreinen Händen der Heyden diesen Fluch nahmen. Man setze die gänzliche Blöße des Leibes hinzu, so wird die Unaussprechlichkeit dieser Schmach noch klärer werden, und zugleich erhellen, daß dieses die tiefste Stuffe der Erniedrigung gewesen, die der GOttmensch betreten, Phil. 2, 8.

2. Wie

2. Wie JEsus, als der HErr der Herrlichkeit, hoch und erhaben auch unter diesem Leiden erscheinet, 1 Cor. 2, 8.

a. Hier zeiget sich die äusserste Probe seiner Geduld und Menschenliebe, worin er höchst vollkommen sich bewähret, Ebr. 12, 2. Joh. 15, 13.

b. Das Kreutz JEsu schliesset alle Siegel der Weissagungen von den zukünftigen Leiden des Erlösers auf, und verkläret ihn also vorzüglich als den Mann der Schmerzen, und als den Seligmacher, der kommen sollen, die Welt zu versöhnen, 1 B. Mos. 3, 15. Ps. 22, 15-18. Esa. 53, 5, u. f. Zach. 9, 11. Cap. 13, 6. Joh. 3, 14. Cap. 2, 19. 2 Cor. 5, 21. Dan. 9, 24.

c. Durch seine Kreutzigung verschafft der Heiland den verlornen und verdammten Menschen eine höchst genugsame Erlösung von allem Uebel, und das Recht zu einer unendlichen Seligkeit. Hier macht er einen Triumph über die Sünde, über die Obrigkeit der Finsterniß, und über den Fluch des Gesetzes, 1 Pet. 2, 24. Col. 2, 14. 15. Gal. 3, 13. Ebr. 2, 14. 15. Hier stellet er das Leben und unvergängliches Wesen wieder dar, 2 Tim. 1, 10. Eph. 2, 16. 17. Ist eine Herrlichkeit, die dieser gleichet?

II. Der HErr der Herrlichkeit hoch und erhaben unter einigen Umständen seiner Kreutzigung.

Dazu rechnen wir ausser der schändlichen und abscheulichen Schädelstädte, die der Ort seiner Kreutzigung war, und ausser der Stunde, worin er diese erduldete, und welche die dritte des Tages nach jüdischer Rechnung war, wodurch wir die Zeit gegen den Mittag verstehen können, Marc. 15, 25, hauptsächlich folgende:

1. Die Mitte, welche sein Kreutz unter den Kreutzen zweener Mörder und Uebelthäter einnahm. Alle Evangelisten berichten uns diesen Umstand zum Beweise der Beträchtlichkeit desselben. Er ist beträchtlich einmal um des Zusatzes des Leidens willen, der dadurch der gekreutzigten Liebe und Unschuld zugezehlet wird. Daß er, wahrscheinlich auf das Verlangen der Juden, seiner grimmigsten Feinde, mit den wildesten und gräulichsten Verbrechern in eine Reyhe gesetzet wird, als ob er ähnliche und gleiche Missethaten verübet habe, daß er unter ihnen die mittlere oder die oberste Stelle nehmen muß, als ob er sie noch an Bosheit und Verschuldung überträfe, und daß er diese Scheusale an seiner heiligen Seite so nahe zu erblicken genöthiget wird, das ist ja wohl ein Leiden von der ersten Größe für den Allerunschuldigsten. Es ist aber auch dieser Umstand zweytens um der Herrlichkeit und Hoheit willen denkwürdig, die sich daran offenbaret. Denn auch dadurch ward, wie Marcus ausdrücklich anzeiget, Marc. 15, 28. Esa. 53, 12, die Schrift erfüllet, die auf den Messias deutet, und JEsum verherrlichet. Auch dabey bewies das Lamm GOttes ein Wunder der Geduld, die keiner

erreichen kan. Dadurch bekam er Gelegenheit, eine arme Sele zu erretten, und ins Paradies zu weisen. Damit bekleidete er eine Stelle, die ihn als den Mittler der Sünder zwischen Himmel und Erde zeigte. Lauter Herrlichkeit des Hohen und Erhabenen.

2. Die Ueberschrift des Kreutzes JEsu, die oben zu seinem Haupte angeheftet war, und die Ursache seines Todes andeuten sollte, nach dem Zeugnisse aller vier Evangelisten. Betrachten wir diese Ueberschrift nach dem Sinne und nach der Absicht seiner Feinde, der Juden und seines ungerechten Richters, so muste sie sein Leiden vermehren, denn von diesen war sie zur Rechtfertigung der Bosheit, zur Beugung und Verdammung der Unschuld, zur Beschönigung der Ungerechtigkeit, und zur Erreichung unlauterer Zwecke bestimmet. Sehen wir sie aber nach ihrem wahren Inhalte, nach den Absichten der heiligen Vorsehung und nach dem Sinne der ewigen Weißheit an, so ist sie ein hohes Denkmal, das den erhabenen HErrn der Herrlichkeit offenbar anzeiget. Daß sie nemlich die wahre Ehre des Gekreutzigten und seines Erlösungswerkes aus der Höhe verkündiget, daß sie in den Hauptsprachen der Welt verfasset, und von allen Umstehenden gelesen wird, und daß sie, den Widerspruch der Bösewichter ungeachtet, die ihr Gewissen verklagte, unverändert bleiben muß, das ist ein unwidersprechliches Zeugniß, daß JEsus der ewige König der Ehren sey.

3. Die Theilung der abgerissenen Kleider JEsu durchs Loos unter seinen Henkern, die abermals durch die Nachricht aller Evangelisten versichert ist. Wer zweifelt, daß diese Beschimpfung und Beraubung ein unbeschreibliches Leiden des Gekreutzigten gewesen? Wer zweifelt aber auch, daß er nach diesem Umstande in seiner Ehre und Herrlichkeit erscheinet? Wird nicht auch hier seine unnachahmliche Gelassenheit offenbar? Büsset er nicht hier für die Kleidersünden? Wird nicht auch dadurch die Schrift erfüllet? Matth. 27, 35. Ps. 22, 19. Erhöhet ihn dabey nicht das erste Wort und die Sprache der göttlichen Menschenliebe und Versöhnlichkeit: Vater vergib ihnen! Luc. 23, 34. Worte, die in Absicht auf alles vorhergehende seine Herrlichkeit offenbaren!

Erweckung.

Christen! Stille, stille heißet eure Selen seyn, wenn sie an das Kreutz des HErrn der Herrlichkeit und an das Geheimniß desselben hinanblicken, und die Segnung desselben erfahren wollen.

Sünder! Zittert und bebet ihr nicht vor Schrecken und Schande, wenn ihr euch als Feinde jenes Kreutzes erkennet?

Gläubige! Bluten nicht eure Herzen vor Mitleiden mit eurem gekreutzigten Freunde und Bruder, weinen sie nicht vor Leid über sich selbst und vor Freude über ihren Erlöser, brennen und schmelzen sie nicht vor Liebe und Dankbegierde?

Leidende und Gebeugte! Fühlet ihr nicht, daß die Bande der Trübsale von eurem Herzen fallen, und daß ein süßer Balsam der Erquickung und Stärcke vom Kreutze in dasselbe fliesset?

Am Sonntage Invocavit.

Text Matth. IV, 2.

Und da er vierzig Tage und vierzig Nacht gefastet hatte, hungerte ihn.

Vorrede.

Fasten heisst im eigentlichen, ersten und allgemeinsten Verstande so viel, als der Nahrungsmittel, der Speise und des Tranks entbehren, oder sich enthalten, und ein Verhalten dieser Art, oder Tage, die dazu gewidmet sind, werden Fasten, Fasttage und eine Fastenzeit genennet, eine Benennung, womit unter den Christen besonders die gegenwärtigen Gedächtnißtage der größten Leiden ihres HErrn beleget werden. Unter vielen Merkwürdigkeiten dieser Sache, die ausser dem rechtmäßigen Gebrauche auch manchem Mißbrauche unterworfen ist, dienet uns zu unserm Vorhaben insonderheit folgendes: 1. Das erste Verbrechen, das der erste menschliche Sünder beging, war eine Sünde der Lüsternheit, oder der unordentlichen Begierde nach dem Genuß einer untersagten Frucht, 1B. Mose 2, 17. Cap. 3, 6, die den Tod über das ganze Geschlecht der Menschen brachte. Dieses Laster ward zugleich nebst andern das Erbtheil der Nachkommen Adams, und wir finden in der Geschichte erschreckliche Denkmale dieser Unordnung und Uebertretung selbst so wohl, als ihrer verderblichen Gerichte und Strafen, Matth. 24, 38. 39. 4B. Mose 11, 4, u. f. 1Cor. 10, 6. 2. Diesen Gräuel zu entfernen, und diese ungeordnete Begierde zu unterdrücken und zu entkräften, befleissigten sich bereits die gläubigen Väter des alten Bundes überhaupt der Mäßigkeit, Nüchternheit und Enthaltsamkeit, und entschlossen sich auch zu besondern und ausserordentlichen Fasten, dergleichen, wenn sie rechter Art waren, von GOtt nicht allein gebilliget, sondern auch verschiedentlich verordnet wurden, B. der Richter 20, 26. 1Sam. 7, 6. Dan. 9, 3. Joel 2, 12. Darunter sind insonderheit die vierzigtägigen Fasten der größten Männer des alten Testamentes, Moses und Elias, denkwürdig, 2B. Mose 34, 28. 1 Kön. 19, 8, besonders deßwegen, weil sie den Fasten des Heilandes ähnlich sind, und als Vorbilder derselben angesehen werden können. 3. Der Erlöser, der in die Stelle aller Sünder trat, und es auf sich genommen hatte, für alle Uebertretungen aller Art zu büssen, muste auch die Schuld der Unmäßigkeit und Lüsternheit bezahlen, und dieses insonderheit auch durch ein langes Fasten thun. Das lehrt uns die Geschichte dieses Tages.

Die Fasten JEsu in der Wüsten.

I. So ferne sie zum Glauben, und
II. So ferne sie zur Nachfolge bestimmet sind.

Ab-

Abhandelung.

I. Die Fasten JEsu in der Wüsten, so ferne sie für den Glauben bestimmet sind.

Die Worte unsers Evangelisten: Als er vierzig Tage und vierzig Nacht gefastet hatte, hungerte ihn, v. 2, nebst einigen damit verknüpften Umständen, veranlassen uns zu folgenden Anmerkungen und Erklärungen.

1. Diese Geschichte der Fasten des Erlösers, die uns auch von zweenen andern Evangelisten erzehlt wird, Marc. 1, 12. 13. Luc. 4, 2, und die die einzige ist, worin eines besondern Fastens des Heilandes gedacht wird, ob gleich sonst Spuren von seiner heiligen Enthaltsamkeit und Mäßigkeit genug anzutreffen sind, diese Fastengeschichte JEsu begab sich bey dem Antritte seines Lehramtes, wie aus der Verknüpfung der Nachricht davon mit der vorhergehenden Erzehlung am Tage liegt. Es sollte also, wie leicht zu erkennen ist, diese Art des Leidens eine Probe, Bewährung und Vorbereitung zu dem großen Geschäffte seyn, das er anfing.

2. Da es ausdrücklich angezeiget wird, daß der Heiland von dem heiligen Geiste in die Wüste geführet worden, damit er von dem Teufel versuchet würde, und daß sein Fasten bestimmet gewesen, seine Versuchung zu veranlassen, v. 1. 3, so können wir im gewissen Verstande mit Recht sagen, daß es kein von JEsu selbst erwehltes und zugezogenes Fasten war, welches er übernommen, und wir merken dieses zum Preise seiner Heiligkeit und zur Rechtfertigung seines ganzen Verhaltens im Stande seiner Niedrigkeit an. Er ward dadurch versucht, aber er war es nicht, der seinen Vater versuchen wollte, eben so wenig, als er nachgehends sich zu den vom Satan angerathenen Versuchungen verstehen wollte, v. 7.

3. Die Wüste, in welcher der HErr fastete, bedeutet, aller Wahrscheinlichkeit nach, nicht bloß eine von den Städten unterschiedene und entfernete Gegend, in welcher es dennoch nicht an menschlicher Gesellschaft fehlet, dergleichen diejenige war, in welcher Johannes predigte, Luc. 1, 80. Cap. 3, 2, sondern eine gänzliche von Menschen leere Einöde, die ein Aufenthalt der wilden Thiere war, deren auch Marc. 1, 13 ausdrücklich gedacht wird. Hieraus läßt sich die Ursache von dem Mangel JEsu an Nahrungsmitteln und die Größe der Empfindung davon bey dem Anblicke der unvernünftigen Creaturen, die da, wo der Schöpfer aller Dinge darben muste, ihr zureichendes Futter fanden, erklären.

4. Das Fasten JEsu selbst war eine eigentliche Entbehrung und Mangel nöthiger Nahrung des Leibes, deren er vierzig Tage und Nächte gänzlich beraubet war, Luc. 4, 2, und wobey

er

er natürlicher Weise bey einem gesunden Leibe verschmachtet seyn würde, wenn er nicht durch ein Wunder der Allmacht erhalten wäre. Inzwischen muste doch der Heiland unter diesem langen Mangel von Speise nothwendig empfindlich leiden, welches insonderheit die Nachricht von seinem Hunger ausser Zweifel setzet.

5. Was wir von allen Leiden JEsu Christi wissen, daß er dieselben nicht für sich und um seiner eigenen Verschuldung willen erdulden müssen, das gilt auch von demjenigen, das er unter seinem vierzigtägigen Fasten ausgestanden. Es war dieses also ein verdienstliches Fasten, das er um der Sünden der Menschen, besonders um ihrer Unmäßigkeit und Unersättlichkeit, und ganz besonders um der Lüsternheit der ersten Sünder willen, übernahm, weil er allenthalben, gleichwie wir, doch ohne Sünde, versucht werden, Ebr. 4, 15, dadurch für unsre Uebertretung büssen, und uns den Segen und die Fülle alles Guten erwerben muste, 2 Cor. 8, 9.

6. Durch diese Fasten JEsu in der Wüsten, durch die freywillige Uebernehmung derselben, durch die darin ausgehaltene Probe, durch das Verdienst derselben, und durch seine wunderbare Erhaltung darunter, ist die große Wahrheit bestätiget und versiegelt, daß er der Christ, der Mittler, Seligmacher und Sündenbüsser sey, der der Welt verheissen worden, Ps. 69, 11. Das ist unstreitig bestimmt, unsre Erkenntniß von JEsu Christo, unsre Ueberzeugung, unser zuversichtliches Vertrauen, unsern ganzen Glauben, zu gründen, zu stärken und zu befestigen.

II. Die Fasten JEsu in der Wüsten, so ferne sie zur Nachfolge bestimmet sind.

Zur deutlichen Erwegung dieser Sache gehöret folgendes:

1. Da die Fasten JEsu eine Art seiner Leiden sind, da diese Leiden den Christen überhaupt auch zum Fürbilde und zur Nachfolge bestimmet worden, 1 Pet. 2, 21, und da JEsus überall uns nicht nur zur Gerechtigkeit und Erlösung, sondern auch zur Weisheit und Heiligung gemacht worden, 1 Cor. 1, 30, so ist wohl kein Zweifel, daß wir einen Beruf haben, auch sein heiliges Fasten, so viel uns zukommt und vergönnt ist, zur Nachahmung und Heiligung anzuwenden.

2. Gleichwie aber in allen Leiden des Erlösers etwas ist, das von uns weder nachgeahmet werden kan, noch soll und darf, so müssen wir dieses auch bey seinen Fasten sorgfältig bemerken. Daß derselbe als unser Versöhner, ohne eigene Verschuldung, auf eine verdienstliche Art, und mit ganz besondern Absichten, der Speise entbehret, und diesen Mangel ganze vierzig Tage und Nächte wunderbarer Weise aushält, das ist für uns und für alle Menschen unnachahmlich, und es würde Thorheit, Vermessenheit und Selbstbetrug seyn, sich dergleichen anzumaßen und zuzueignen.

3. Zugleich erhellet hieraus, wie auch aus dem heiligen Für-

bilde

bilde JEsu, aus den Vorschriften der gesunden christlichen Lehre, und aus der Erwegung der Sache selbst, daß es ein nicht gebotenes, unheiliges und sträfliches Fasten ist, wenn man aus eigner Wahl und aus unlautern Trieben und Absichten dergleichen übernimt, und ein verdienstliches Werk daraus macht, oder wenn man das bloße Fasten ohne Gebrauch desselben zur Uebung in der wahren Gottseligkeit für einen Gottesdienst hält, oder wenn man die Schranken seiner Fähigkeit und Bedürfniß dabey aus den Augen setzet, oder wenn man andre und höhere Pflichten dabey versäumet und übertritt, oder wenn man sich dadurch mehr Nachtheil als Beförderung im Christenthume zuzieht, oder wenn man sich dadurch stärkeren Versuchungen zur nachfolgenden Unmäßigkeit bloßstellet, oder wenn man nur einen falschen Schein des Fastens annimt, oder daraus eine bloße Speisewehlung macht, Esa. 58, 3. 4. Zach. 7, 5. Sir. 34, 31. Matth. 9, 14. Luc. 18, 12. 1 Tim. 4, 3. 8. 2 Tim. 3, 5. Matth. 15, 16, u. f. Col. 2, 16.

4. Im Gegentheile aber lehrt uns das Exempel der Fasten JEsu, daß wir als Christen nicht allein eine grosse Verbindlichkeit haben, uns einer beständigen Mäßigkeit und Enthaltsamkeit zu befleißigen, 2 Pet. 1, 6. 1 Pet. 4, 8. Röm. 13, 13. Luc. 21, 34, sondern auch, daß wir wohl thun, wenn wir uns zuweilen durch besondre Enthaltung von dem Gebrauche der äuserlichen Nahrungsmittel und Pflege des Leibes zu dem Vorhaben feyerlicher Uebungen des Gottesdienstes anschicken und vorbereiten, woferne wir dieses in lauterer Beschaffenheit und Absicht thun, und alle vorhin bemerkte Fehler dabey vermeiden, Joel 2, 12. Marc. 9, 29. Ap. Gesch. 10, 30. Cap. 13, 2. 3. Erwegen wir, daß die leibliche Unmäßigkeit und Lüsternheit die Sele beschweret und den Uebungen der Gottseligkeit nachtheilig ist, und daß wir schuldig sind, aller erlaubten Mittel zur Einrichtung, Dämpfung und Zurückhaltung der unordentlichen Sinnlichkeit uns zu bedienen, so werden wir die Ursachen leicht einsehen, um welcher willen wir die Fasten des Erlösers in gehöriger Einschränkung nachahmen dürfen und sollen, 1 Petr. 2, 11. Gal. 5, 24.

Zueignung.

Zur Bemerkung und zum gläubigen Gebrauche der unerkannten Wohlthat der Fasten JEsu Christi und zum Preise desselben um dieser willen.

Zur Prüfung überhaupt nach der Beobachtung der Pflichten christlicher Nüchternheit und Mäßigkeit, besonders aber in diesen Tagen, die nicht umsonst den Namen der Fastenzeit führen, und zu unserer Heiligung und Besserung nach dieser Untersuchung, wie auch zur christlichen Erduldung des Mangels.

Vor der Predigt Paßionsmusik. Nach der Predigt Nr. 115.

Am

Am Dienstage nach Invocavit.

Text Matth. XXVII, 39-44. Marc. XV, 29-32. Luc. XXIII, 35-43.

Vorrede.

Die Geschichte von der Versuchung JEsu, des unbefleckten und von den Sündern abgesonderten Hohenpriesters, die in dem Evangelio des vorigen Sonntags den Christen verkündiget worden, ist zugleich mit Fug und Recht als eine Geschichte der Verspottung anzusehen, die der HErr, den alle Engel und Menschen anbeten sollen, von seinem ersten Rebellen, dem Satan, erdulden müssen, und freywillig erduldet hat. Heisst spotten überhaupt so viel, als die Ehre und das Ansehen Jemandes durch Zeichen der Verachtung und empfindliche Vorwürfe angreifen, kränken und verkleinern, so ist das, was der Versucher bey dem Heilande in der Wüsten unternimt und waget, nichts anders, als ein ungegründeter, ungerechter, beleidigender Spott, und eine beissende teufelische Verhöhnung desselben. Ist es kein Spott des höllischen Spötters, wenn dieser von dem Hunger des erniedrigten Versöhners Anlaß nimt, ihm seine göttliche Kindschaft vorzurücken, und zum Beweise derselben eine Verwandlung der Steine in Brodt von ihm zu fordern? Matth. 4, 3. Ist es kein schändlicher Hohn, wenn der Mörder vom Anfange die Schrift des alten Bundes anführet, den Heiligen in Israel zu bereden, daß er sich von den Zinnen des Tempels in die Tiefe stürze, und sein höchst kostbares Leben leichtsinniger Weise in Gefahr setze? v. 6. Ists keine stolze Verhöhnung des ewigen Sohnes, wenn der Gott dieser Welt dem HErrn, der ihn und alles erschaffen hatte, die Reiche der Welt nebst aller ihrer Herrlichkeit zeiget, ihn zu reitzen, daß er vor dem Ungeheuer niederfalle, und seinen abscheulichen Sclaven anbete? v. 8. 9. Ist nicht aus dieser Probe offenbar, daß der erste Verbrecher auch der erste und gröste Spötter, der Erfinder, Anfänger und Meister des unseligen Spottes, und der verfluchte Lehrer sey, in dessen Schule die ungläubigen Spötter ihre verdammliche Kunst lernen? Allein offenbar ist es auch, daß, wie hier JEsus unter der Verhöhnung Belials als der HErr der Herrlichkeit hoch und erhaben erscheinet, also auch aller Spott des Unglaubens zum Preise seiner Hoheit dienen müsse. Schon vor seinen allertiefsten Leiden erdulder er den Spott der Jünger und Werkzeuge des Satans, und sieget durch seine Geduld. Am allermeisten aber ist dieses an seinem Kreutze zu bemerken und zu verehren.

Der HErr der Herrlichkeit hoch und erhaben unter seiner Verspottung am Kreutze.

I. Sein Leiden darunter.
II. Seine Herrlichkeit.

Abhandelung.

I. Das Leiden JEsu unter seiner Verspottung am Kreutze.

Wir nehmen hier das Wort Verspottung in seinem weitesten Verstande, in welchem es auch alle Arten der Schmähung, Lästerung und Beschimpfung unter sich begreifet; und da wir bereits vor einigen Jahren bey der Erklärung der Worte der Menschen an das Kreutz JEsu den Inhalt dieser an den Gekreutzigten gerichteten Spöttereyen erwogen haben, so begnügen wir uns gegenwärtig mit folgender Betrachtung derselben, die insonderheit auf die verschiedenen Personen, die sich des Spottes schuldig machen, und auf ihre verschiedene Gesinnung abzielet. Es ist besonders eine vierfache Verspottung, die der HErr am Kreutze erduldet.

Die erste wird den Vorübergehenden, und dem Volke, das stund und zusahe, zugeeignet, Matth. 27, 39. 40. Marc. 15, 29. 30. Luc. 23, 35. Das waren ohne Zweifel Leute, die die ganze Sache nur obenhin und nach ihrem äusserlichen Ansehen beurtheileten, ohne sonst besondern Antheil daran zu nehmen, und welche folglich bloß aus Leichtsinnigkeit, und weil sie von andern aufgebracht waren, in die Gesellschaft der Spötter traten. Matthäus und Marcus sagen von ihnen, daß sie gelästert, und ihre Häupter geschüttelt, Lucas aber, daß sie nebst den Obersten gespottet haben. Die beyden ersten führen ihre Spottreden an, die darin bestehen, daß sie JEsu mit Vorrückung des Vorgebens, daß er den Tempel GOttes zerbreche und in dreyen Tagen baue, zugerufen, sich selbst zu helfen und vom Kreutze herabzusteigen, wenn er GOttes Sohn wäre. Damit eignen sie dem Erlöser eine vergebliche Ruhmredigkeit zu, und verlachen höhnisch seine Ohnmacht und sein Unvermögen, die Wahrheit seiner Worte und seine vorgegebene Macht, da, wo es am nöthigsten sey, zu beweisen. Der Ungrund und die Ungerechtigkeit dieses Spottes ist offenbar, und es ist Unwissenheit, Uebereilung, Unglaube und Leichtsinn, woraus sich derselbe erklären lässt. Zugleich aber ist es auch augenscheinlich, daß der Allerehrwürdigste unter diesem ungerechten, lügenhaften und lieblosen Vorwurfe eines nichtswürdigen Haufens aufs empfindlichste leidet, zu einer Zeit, da er zugleich an seinem Leibe die unsäglichsten Schmerzen erduldet.

Die andre Verspottung wird den Hohenpriestern, Schriftgelehrten und Aeltesten, oder den vornehmsten Priestern, den Gelehrten und den Vorstehern des Volckes zugeschrieben, Matth. 27, 41-43. Marc. 15, 31. 32. Luc. 23, 35. Das waren die eigentlichen Feinde, Ankläger, Verfolger und Mörder JEsu, die aus blindem Eifer für das Gesetz, oder vielmehr aus Rachsucht und Unzufriedenheit, daß ihre Schande durch JEsum bloß gestellet, und ihre fleischlichen Begierden und Absichten gestöret waren, seinen Untergang und seine Kränkung aufs äusserste wünschten und suchten. Es waren eben diejenigen, die alles

vorige

vorige Leiden des Erlösers veranstaltet, das Volk wider ihn erreget, und seinen Richter zur Abfassung des Bluturtheils gezwungen hatten. Es waren Leute, die unter dem Scheine von Einsicht, Eifer für das gemeine Beste, und Liebe zur Wahrheit und Gerechtigkeit, des Unschuldigen am Kreutze sporteten. Ihr Spot, dessen alle drey ersten Evangelisten gedenken, Matthäus aber am weitläuftigsten, betrifft die wunderbare Hülfe, die JEsus den Elenden bewiesen, seine Unmöglichkeit, sich selbst zu helfen, sein Königreich, seine Verbindlichkeit, sich vom Kreutze loszumachen, und damit ihnen den Glauben abzunöthigen, sein Vertrauen auf GOtt, die Folgerung, daß GOtt ihn erlösen würde, wenn er Gefallen an ihm hätte, und sein Bekenntniß, daß er GOttes Sohn sey. Eine Verhöhnung, die die vorige, der sie ähnlich ist, an Unverschämtheit übertrifft, und lauter Ungrund, Lügen, Widerspruch, Thorheit, Ungerechtigkeit und Bosheit in sich fasset, aber eben dadurch auch den König der Ehren aufs allergrausamste mißhandelt.

Die dritte Verspottung, die Lucas allein meldet, Luc. 23, 36. 37, wird den Kriegsknechten beygeleget, die des Heilandes am Kreutze hüteten. Diese waren ungläubige Heyden, blinde, ruchlose, rohe, unmenschliche Selen, die keines Mitleidens fähig waren, und bloß aus Muthwillen, oder den Juden zu gefallen, oder aus wilder Schadenfreude, zu den Spöttern sich gesselleten. Sie verspotteten JEsum mit Wercken und Worten. Sie traten zu ihm, und boten ihm Eßig an, als ob sie für seine Erhaltung und Erquickung bekümmert wären, da doch kein Tropfen ihres Blutes von Liebe beweget ward. Sie riefen ihm zu: Bist du der Juden König, so hilf dir selber. Eine Sprache, die sie von ähnlichen Bösewichtern gelernet hatten, und aus heilloser Frechheit und Lust zu sündigen nachahmeten. Welch ein neues Leiden für die gekreutzigte Unschuld!

Die vierte Verspottung wird dem einen der Mitgekreutzigten JEsu beygemessen, nur einem, wie Lucas ausdrücklich anzeiget, Cap. 23, 39, obgleich die beyden ersten Evangelisten unbestimmter Weise, nach einer nicht ungewöhnlichen Redensart, der Mörder in der mehrern Zahl gedenken, Matth. 27, 44. Marc. 15, 32. Die Spottrede des Gehenkten ist der vorigen ganz gleich, ausser dem Zusatze: Hilf uns! Sie muß also gleich jener beurtheilet, und als eine neue Kränkung des HErrn angesehen werden.

Man nehme alles zusammen. Hohe und Niedrige, die Obersten dieser Welt und der Pöbel, der im Staube kriechet, Gelehrte und Ungelehrte, Meister und Schüler, Herren und Knechte, Juden und Heyden, Richter und Henker und ein gehenktes Ungeheuer selbst begeifern das heilige Kreutz JEsu mit ihrem schändlichen Spotte. Insonderheit läst sich dieser Haufe der Spötter in drey Gattungen eintheilen, in Leichtsinnige und Verführte, in eingebildete verführerische Weisen, und in rasende Unmenschen. Sollten nicht auch alle Spötter, besonders der letzten Tage, so eingetheilet werden können?

II. Die Herrlichkeit JEsu des Hohen und Erhabenen unter seiner Verspottung am Kreutze.

Dazu rechnen wir insonderheit:

1. Die Vermehrung der Größe und Mannigfaltigkeit seiner Leiden, die eben durch diese ihre Eigenschaften, die keinen andern Leiden zugeeignet werden können, den Meßias, den Leiden ohne Zahl umgeben sollten, das Lamm GOttes, den HErrn der Herrlichkeit, aufs deutlichste anzeigen, Pſ. 40, 13. Esa. 53, 3.

2. Die Erfüllung der Weißagung der Schrift, die aus der Verspottung des Mittlers ein ausdrückliches Kennzeichen desſelben macht, welches, da es bey JEsu eintrift, seine Sendung und die Herrlichkeit derselben offenbaret, Pſ. 22, 7. 8. Pſ. 69, 8. 11. Pſ. 109, 25. Esa. 53, 3.

3. Die allervollkommenste Gelassenheit, die keinem, als dem Sündenträger aller Welt, zukomt, mit welcher JEsus für uns den Hohn seiner Läſterer stille, ohne Widerspruch und Antwort, erduldet, und sich damit als den, der durchs Leiden gekrönet werden sollte, bewähret, Esa. 53, 7. 1 Pet. 2, 23. Ebr. 2, 9.

4. Die offenbare Nichtigkeit, den Widerspruch, die schändliche Ursache und Absicht, die Ungerechtigkeit und die Boßheit, die wir an den ihm zugerufenen Spöttereyen wahrnehmen. Augenscheinlich ist die Falschheit der spöttischen Vorwürfe. Augenscheinlich ist also auch die Wahrheit des Gegentheils, der Herrlichkeit, Unschuld und Größe des verspotteten Gekreutzigten.

5. Das Bekenntniß der Wahrheit in dem Munde seiner Spötter, die wider ihren Willen die Auferstehung JEsu, seine Wunder an den Elenden, seine göttliche Kindschaft, und sein Vertrauen auf GOtt versichern und bekräftigen müssen, Matth. 27, 40-43.

6. Den Widerspruch des andern Mörders, seine Bestrafung des ruchlosen mitgekreutzigten Spötters, seine Buſſe, seinen Glauben, seine Bitte, und die Erhörung derselben, das gnädige Wort JEsu, diß Zeugniß seiner unendlichen Liebe, und seiner Macht, den Himmel aufzuschließen, Luc. 23, 40-43. Allenthalben ists Ehre und Herrlichkeit, die den Verspotteten umgiebt.

Zueignung.

Empfindet, Sünder, was euer Mittler unter dem Geifer der Läſterung und des Spottes für euch büßet, und thut Buße.

Prüfet, Christen, die Spötter eurer Tage nach den Merkmalen jener ihrer verruchten Vorgänger, und nach ihren verschiedenen Classen. Und, wenn ihr sie kennen gelernet, so hütet euch, und fliehet mit Abscheu von ihren Gesellen.

Glaubet, und saget, die ihr die Herrlichkeit JEsu auch unter seinem Hohne erblicket: Das Lamm ist würdig zu nehmen Preis ꝛc.

Hebet eure Häupter auf, verspottete Christen, leidet gerne und hoffet. Auch euch erwartet Herrlichkeit und Krone.

Regional-bibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015138985/phys_0096
DFG

Am Sonntage Reminiscere.

Text Matth. XV, 28.

Dein Glaube ist groß, dir geschehe, wie du willt.

Vorrede.

Die Freyheit, zu GOtt zu beten, und erhörlich zu beten, und die Freudigkeit der Sele, die sich davon versichern und darin beruhigen kan, ist einer der allergrößten und seligsten Vorzüge und Vortheile für die Kinder und Unterthanen des Allmächtigen, und ein Segen, den alle schätzen müssen, die den rechten Wehrt der Dinge kennen. Der ungläubige Sünder würde die Sprache der vertrauten Freunde GOttes beneiden, die Sprache des Glaubens, der Liebe, der Zuversicht und des Friedens, wenn er sie verstünde, und wenn er die Worte fasste, die aus der Fülle christlicher Herzen überfliessen: Das ist die Freudigkeit, die wir haben zu GOtt, daß, so wir etwas bitten nach seinem Willen, so höret er uns. Und so wir wissen, daß er uns höret, was wir bitten, so wissen wir, daß wir die Bitte haben, die wir von ihm gebeten haben, 1 Joh. 5, 14. 15. Welch eine vorzügliche Wissenschaft und süsse Erfahrung der Lieblinge des HErrn! Sie bitten und treten vor den Gnadenstul der höchsten Majestät, weil sie dazu berechtiget, berufen und eingeladen werden. Sie bitten nach dem Willen der ewigen Liebe, deren Angesicht sie suchen, oder sie verhalten sich bey ihrem Gebete so, wie es den höchsten Vollkommenheiten und Absichten des HErrn, und seinen Vorschriften und Wohlgefallen gemäß, und ihnen selbst, den Kindern des Reichs, anständig ist. Sie wissen, daß der Hohe und Erhabene sein gnädiges Ohr zu ihrem Schreyen herabneiget, und sie gerne und mit einer göttlichen Lust und Zufriedenheit höret, anders als das verwegene Gebet der Freveler. Sie wissen, daß das Gehör der Liebe zugleich die Erhörung des Gesuchs in sich fasset, und daß sie, da sie gehöret werden, die Bitte schon haben, zu deren Gewährung es dem allerhöchsten Geber weder an Neigung, noch Einsicht, noch unumschränkter Macht mangelt. Und alles dieses wirkt ihre Freudigkeit beym Gebete, ihre muntere Zufriedenheit, ihren getrosten Muth, ihre Sicherheit, die derjenigen gleichet, mit welcher man sein Gutes schon in den Händen hält und besitzet. Wer sollte nicht wünschen, diese Sprache reden zu können? Viel anders lautet der Zuruf an die vergeblichen Beter: Ihr bittet, und krieget nicht, darum, daß ihr übel bittet, Jac. 4, 3.

Wie der Heilige betet, und wie der Allerheiligste vom Throne seiner Gnade antwortet, das ist warlich unsrer Aufmerksamkeit würdig.

Die Antwort GOttes an den erhörlichen Beter: Dir geschehe, wie du willt.

I. Die Beschaffenheit des erhörlichen Beters.

II. Die Antwort GOttes an denselben.

Abhandelung.

I. Die Beschaffenheit des erhörlichen Beters.

Ueberhaupt ist ein erhörlicher Beter derjenige, der, wenn er dem HErrn ein geistliches oder leibliches Anliegen im Gebete vorträgt, nicht allein fähig und würdig ist, seiner Wünsche Erfüllung zu erlangen und erhöret zu werden, sondern auch in der That erhöret wird, und empfängt, was er bittet. Gewiß ist es aus der Natur der Sache selbst, und aus den Zeugnissen der Schrift, Geschichte und Erfahrung, daß nicht jeder Beter die Tüchtigkeit und Fähigkeit besitze, ein erhörlicher Beter zu seyn, Joh. 9, 31. Spr. Sal. 15, 29. Wie dieser beschaffen sey, und seyn müsse, das werden wir insonderheit aus dem Exempel unsrer Geschichte, und aus Erwegungen, welche dieses veranlasset, erkennen.

1. In unserm Evangelio lesen wir eine Nachricht von einem Cananäischen Weibe, welches unstreitig den Namen einer erhörlichen Beterin verdienet. JEsus fasset ihre ganze Beschaffenheit, oder Würdigkeit, erhörlich zu beten, in wenig Worten: O Weib, dein Glaube ist groß! v. 28. Dieser Lobspruch einer heiligen Frau, deren Glaube, Inbrunst und Treue Männer beschämet, und die Erklärung desselben aus einigen Umständen ihrer Geschichte, entdecket uns die Eigenschaften und die Ursachen, um welcher willen die Cananiterin eine erhörte Beterin wird. Zuvörderst setzet ihr Glaube die Erkenntniß ihres eigenen Jammers, Elendes und Unvermögens voraus. Denn hätte sie des Glaubens bedurft, wenn sie keiner fremden Hülfe, Macht und Güte benöthiget, oder selbst im Stande gewesen wäre, ihrer Noth abzuhelfen? Sie hatte eine Tochter, die unter der Gewalt des höllischen Geistes erbärmlich geplaget ward. Sie empfand dieses Leiden als ihr eigenes, und seufzete unter demselben. Sie sahe es ein, daß sie in ihren eignen Kräften, und in den Kräften anderer Menschen, kein zulängliches Vermögen finden konnte, ihrer Qvaal los zu werden, und sie suchte daher bey JEsu Erbarmung. Zum andern bemerken wir bey derselben eine wahre Armuth des Geistes, und eine tiefe Selbsterniedrigung, nach welcher sie sich der erbetenen Wohlthat unwürdig und untüchtig hält, dieselbe zu verdienen, oder als ein Recht zu fordern. Ihr Glaube setzt auch dieses voraus, der gar nicht, und nicht so groß gewesen seyn würde, wenn sie auf ihre Würdigkeit und auf ihr Verdienst einiges Vertrauen gesetzet hätte. Es erhellet dieses aber auch aus ihrer Bitte um Erbarmen, und um Hülfe, aus ihrem Fußfalle, und aus ihrem Geständnisse, daß sie sich nicht zu hoch achtete, den Hunden gleich geschätzet zu werden, die aus lauterer Gunst die Brosamen von ihrer Herren Tische samlen. Zum dritten finden wir an ihr eine sehr lebhafte und überzeugende Erkenntniß der Bereitwilligkeit und des unbeschränkten Vermögens ihres angerufenen Wohlthäters, ihren ganzen Kummer zu endigen. Könnte ihr Glaube groß genennet

werden,

werden, wenn dem nicht also wäre? Und erhellet dieses nicht aus ihrem ganzen Verhalten, und besonders aus ihren wiederholeten Anfällen auf das Herz ihres Erbarmers? Zum vierten zeiget sie einen wahren Glauben an den Weltheiland, eine Ueberzeugung, daß um dieses willen und um seines Verdienstes willen ihr allein geholfen werden könne, und eine zuversichtliche Ergreifung der Gnade JEsu. Das ist eigentlich das Geschäffte ihres gepriesenen Glaubens. Daher ruft sie den Namen JEsu des Sohnes Davids aus, und wünscht von ihm und durch ihn Erbarmung. Daher erkläret sie denselben zu wiederholten malen für ihren HErrn. Zum fünften bewundern wir an derselben eine freymüthige Ausschüttung ihres Herzens vor ihrem Helfer, eine Zuversicht ohne Zweifel, eine Fertigkeit alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen, und ein unermüdetes Anhalten im Gebete. Dein Glaube ist groß. Und warum? Ihr Geschrey, die freye Eröffnung ihres Anliegens, der Sieg über die heilige Verstellung JEsu, die Beantwortung seiner Einwürfe, die Bitte ohne Ermüdung, ist der Beweis davon.

2. Hauptsächlich nehmen wir also die Beschaffenheit des erhörlichen Beters darin wahr: a. Daß er alle seine Noth, und die Unmöglichkeit, sich selbst davon zu befreyen, oder durch endliche Kräfte befreyen zu lassen, aufs deutlichste kennet und empfindet, Ps. 22, 12. Ps. 38, 3, u. f. b. Daß er, arm am Geiste, seine Niedrigkeit und eigne Unwürdigkeit, errettet zu werden, einsiehet und verspüret, Matth. 5, 3. Esa. 57, 15. Dan. 9, 18. c. Daß er den HErrn, den er anrufet, in aller seiner Herrlichkeit, Allmacht, Weisheit, Güte und Erbarmung erkennet, erblicket, und sich zueignet, 2 B. Mose 34, 6. 7. Ps. 85, 2, u. f. d. Daß er im Namen JEsu betet, und allein um desselben willen erhöret zu werden wünschet und hoffet, Joh. 16, 23. 24. e. Daß er sein ganzes Herz vor GOtt darleget, allen Zweifel zurücke treibet, und im Gebete anhält, Jac. 1, 6. Röm. 12, 12. Col. 4, 2. Erwegen wir alle diese Beschaffenheit des erhörlichen Beters, und halten wir sie gegen das Gegentheil oder den Mangel derselben, so ist ohne Mühe die Ursache einzusehen, warum ein solcher Beter und kein andrer erhörlich sey.

II. Die Antwort GOttes an den erhörlichen Beter: Dir geschehe, wie du willt.

Zur Erklärung und Betrachtung derselben merken wir vornehmlich dieses an:

1. Eine Antwort dieses Inhaltes, und mit solchen Ausdrücken komt laut unsrer Geschichte aus dem Munde JEsu, des Gottmenschen, welcher der erhörlichen Beterin zuruft: Dir geschehe, wie du wilt! Man erkennet aus diesem Zurufe, und aus dem vorhergehenden Worte ohne Mühe die Lebhaftigkeit der Stimme JEsu,

und die Bewegung seines Herzens, das von Mitleiden, Liebe, Güte, Wohlgefallen an der gläubigen Beterin, und Begierde, sie zu erquicken, überfloß. Um dieser Eigenschaften, und um der Heiligkeit, Weisheit und Macht des göttlichen Helfers willen, erfolgte diese gewünschte Antwort, die anzeiget, daß der Wunsch und der Wille der Beterin billig, gut, GOttgefällig und erhörenswürdig sey, und daß das Verhalten derselben mit dem Willen GOttes, und JEsu Christi übereinstimme.

2. Zugleich enthält dieser Zuruf die That selbst, die Gewährung der Bitte, die Befreyung und Genesung der geplagten Tochter in demselbigen Augenblicke, und die Beruhigung und den Frieden der Sele, womit die erhörte Gläubige erfüllet ward, wie die Sache selbst, und der Zusatz der Geschichte lehret: Ihre Tochter ward gesund zu derselbigen Stunde.

3. So wie JEsus der Cananiterin antwortet, so antwortet GOtt um JEsu willen allen erhörlichen Betern. Die allerhöchsten Vollkommenheiten desselben, die er nicht verleugnen kan, seine Weisheit, Heiligkeit, Allmacht, Güte und Erbarmung, die Verheißungen der Liebe, die Ja und Amen sind in Christo, die Zeugniße der heiligen Schrift und Geschichte, und die Erfahrung der heiligen Beter selbst, setzen dieses außer Zweifel, Pſ. 50, 15. Pſ. 65, 3. Esa. 65, 24. Joh. 16, 23. 24. 2 Cor. 1, 20.

4. Die Stimme GOttes an den erhörten Beter wird, ob sie zwar nicht, wie die Stimme JEsu an die getröstete Mutter, mit leiblichen Ohren vernommen wird, dennoch in dem Herzen und Gemüthe des Beters durch die Freudigkeit, den Frieden, die Stille und die Erquickung, die darin entsteht, aufs kräftigste verspüret und empfunden, Röm. 8, 16. 17. 1 Joh. 3, 22. Cap. 5, 14-15. Dieser Beter wird allezeit erhöret und mit dieser Antwort beglücket, weil sein Wille dem Willen GOttes gemäß ist, und weil er leibliche Güter nie ohne Bedingung verlanget.

Erweckung.

Gedenket, an diesem Gedenktage erhörlicher Beter, an die unaussprechlichen Vortheile und Vorzüge der Heiligen, prüfet eure Betkunst, lernet sie besser aus, und verschaffet euch dadurch einen Zugang zu der ewigen Liebe, die ihre Freunde immer höret.

Gedenket an die Verwüstung, die die Gerechtigkeit des HErrn vor vier Jahren um unsrer Sünden und ohne Zweifel auch um unsers vergessenen und kalten oder falschen Gebetes willen, unter uns, selbst an seinem Bethause, angerichtet. Gedenket an eure dadurch vermehrte Verbindlichkeit zum ernstlichen Gebete, besonders um die Wiederherstellung seines Tempels, und an die Pflicht, diesem Gebete gemäß zu handeln.

Gedenket auch an die Schuldigkeit, um den geistlichen Bau Zions und um die Sendung treuer Arbeiter in die Erndte recht und erhörlich zu beten.

Regionalbibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015138985/phys_0100
DFG

Am Dienstage nach Reminiscere.

Text Matth. XXVII, 45-50. Marc. XV, 33-37. Luc. XXIII, 44-46. Joh. XIX, 25-30.

Vorrede.

Der Mensch erscheinet in seiner natürlichen Gestalt nie elender, ungestalter, erbärmlicher und kraftloser, als in den letzten Zügen und Augenblicken seines Lebens, da die ganze Natur und die Welt unfähig ist, ihn zu ermuntern, zu erqvicken und zu erfreuen, da er zu dem Uebergange aus dem Sichtbaren ins Unsichtbare, aus der Zeit in die Ewigkeit, bereit lieget, da alle Kräfte seiner Sele sich verlieren, alle Sinnen ihren Dienst versagen, alle Gliedmaßen erstarren, alle Wirksamkeit und Empfindung weicht, und selbst alle Menschlichkeit ihn zu verlassen scheinet. Gleichwohl beweiset auch in diesem kläglichsten Zustande der Glaube und das Christenthum seine Herrlichkeit, seine Ehre und seine Stärke. Israel machte sich stark auf seinem letzten Lager, 1 B. Mose 48, 2. Simeon geht seinem Tode mit offenen Armen entgegen, Luc. 2, 29. Stephanus frolocket unter den Steinen, die ihn zerschmetterten, Ap. Gesch. 7, 55. 58. Der Heilige ist nie herrlicher, beglückter und ehrwürdiger, als in dem letzten Todeskampfe, und bey dem Ausgange aus diesem Leben, da ihm alle seine Bande abfallen. Der Gerechte ist auch im Tode getrost, überwindet und segnet die Welt, fährt im Friede, und eilet zu seiner Krone. Dieser unaussprechliche Vorzug ist eine unleugbare Wirkung von dem Verdienste und der Gnade unsers HErrn JEsu Christi. Sein Kreutz ist der gebenedeyte Ort, wo er uns diese Herrlichkeit in der tiefsten Niedrigkeit erworben und geschenket hat. Hier ist er unsre Gerechtigkeit und unser Fürbild worden. Hier arbeitet er um unsrer Sünden willen in der alleräusserſten Noth, und ringet mit dem Tode, erbärmlicher, verlassener, schmerzlicher, als jemals ein Mensch mit dem Tode gerungen hat. Hier geht ihm das Wasser bis an die Sele, und er versinkt im tiefen Schlamm, da kein Grund ist, Ps. 69, 2-4. Aber eben hier zeigt er sich auch als den HErrn der Herrlichkeit hoch und erhaben, so hoch und erhaben, als er jemals vorher gesehen worden. Ist das ein Wunder in unsern Augen, so ist es ein wahres Wunder, das der Unglaube nicht verleugnen, und der Glaube nicht genug anschauen, verehren, und zu seiner Stärkung anwenden kan. Diese Geschichte ist es, die uns gegenwärtig der Ordnung nach beschäfftigen wird, und die alle unsre Erwartung und Stille fordert.

Der HErr der Herrlichkeit hoch und erhaben in seiner letzten Noth am Kreutze.

I. Seine letzte Noth.
II. Seine Herrlichkeit unter derselben.

Abhandelung.

I. Die letzte Noth JEsu am Kreutze.

Dazu rechnen wir überhaupt alles Leiden, allen Jammer, alle Hülflosigkeit und Verlassung, alle Angst der Sele, und alle Ohnmacht, die der gekreutzigte Seligmacher in den letzten Augenblicken seines Lebens, unmittelbar und kurz vor seinem Tode, um aller Menschen willen, ausgestanden hat. Da ein großer Theil dieser kläglichen Geschichte die letzten Worte JEsu in sich fasset, die wir vor einigen Jahren besonders vernommen haben, so werden wir unsre Betrachtung durch diese Erinnerung an jene Erklärung kürtzer einschräncken dürfen. Zu der letzten Noth JEsu am Kreutze zehlen wir also

1. Den betrübten Anblick seiner Mutter, seines Freundes und anderer seiner Lieblinge vom Kreutze. Wir setzen diesen Umstand billig in eine Verknüpfung mit dem vorhergehenden, der die Spottreden der Bösewichter an das Kreutz und die Unterredung JEsu mit dem erretteten Schächer betraf, ob wir gleich nicht mit Gewißheit bestimmen können, ob dieser oder jener Umstand der Zeit nach vorhergegangen. Johannes ist es allein, der uns die ausführliche Nachricht ertheilet, daß die Mutter JEsu, die Schwester derselben, Maria, Cleophas Weib, und Maria Magdalena, näher, als andre seiner Freunde, bey seinem Kreutze gestanden, und daß JEsus diese, und besonders seine Mutter, und den Jünger, den er lieb hatte, vom Kreutze erblicket habe, Joh. 19, 25. 26. Doch wird auch eines Theiles dieser Nachricht von andern Evangelisten, ob wohl an einem andern Orte, gedacht, Matth. 27, 55. 56. 61. Marc. 15, 40. Luc. 23, 49. Gewiß ist es, daß diese Begebenheit zu den letzten Vorfällen des sterbenden Erlösers gehöret. Gewiß ist es auch, daß sie zu seiner letzten Noth zu rechnen ist. Er, der die Liebe ist, und dessen Mitleiden mit den Elenden zu seinen empfindlichsten Leiden gehöret, er siehet nicht allein sich selbst von dem größten Theile seiner Nachfolger verlassen, und von den wenigen Getreuen in der allererbärmlichsten Gestalt so betrachtet, daß er von ihnen keine Hülfe, keinen Zuspruch, keinen Trost, und nicht einmal eine freye Entdeckung ihrer Zuneigung erwarten kan, sondern sein Blick von seiner Höhe zeigt ihm auch seine Allernächsten und Liebsten, die Gebenedeyte, die ihn unter ihrem Herzen trug, den Schooßjünger, der an seiner Brust lag, in dem äussersten Kummer, in der tiefsten Noth, und in der schmerzlichsten Empfindung ihres verlassenen Zustandes. Ist es möglich zu gedenken, daß das Schwerdt, das durch die Sele seiner Mutter und seines Geliebten drang, Luc. 2, 35, nicht auch durch seine eigne Sele sollte gedrungen seyn? Ists möglich, da das holdselige Wort JEsu so deutlich davon zeuget?

2. Die dreystündige Finsterniß über das ganze Land. Es ist wenigstens höchst wahrscheinlich, daß diese grosse Begebenheit in solcher Ordnung und Verbindung mit der übrigen Geschichte

des

des Gekreutzigten erfolget sey, als wir dieselbe erwegen. Alle drey ersten Evangelisten erzehlen diesen höchstbeträchtlichen Umstand, und Lucas mit dem Zusatze: Die Sonne verlor ihren Schein, Matth. 27,45. Marc. 15,33. Luc. 23,44.45. Es mag diese Verfinsterung des Weltlichtes den ganzen Erdkreis betroffen haben, wie aus glaubwürdigen und beträchtlichen Zeugnissen und Beweisen sehr wahrscheinlich ist, oder bloß das ganze jüdische Land, wie einige annehmen, so war sie unstreitig ein übernatürliches Werk und ein Wunder der Allmacht, weil sie sich am höchsten Mittage zutrug, und zu einer Zeit, da nach den Gesetzen und Bewegungen der Natur keine Sonnenfinsterniß entstehen konte. Erwegen wir, daß auch der Heiland, zwischen Himmel und Erde schwebend, durch diese Dunkelheit drey Stunden lang bedecket und verhüllet, dadurch der einzigen natürlichen Erquickung, die ihm noch übrig war, des Lichts und der Wärme der Sonnenstralen, beraubet, und bey seiner gänzlichen Blöße allem Schauder und Schrecken und aller Kälte und Empfindlichkeit der Nacht übergeben worden; daß er seinen Erdboden in einer ungewöhnlichen Finsterniß mehr als einer Art gesehen; daß er alles, was ihm lieb war, auch seine zärtlichsten Freunde, aus seinen Augen verloren; und daß er zugleich in sich selbst und in die Empfindung der schwarzen Wolken des göttlichen Zornes und Gerichtes hineingeführet worden, so müssen wir diese fürchterliche Stille und Dunkelheit seiner letzten Noth beyzehlen.

3. Die äusserste Verlassung JEsu, die bey dem Ende der Finsterniß seinen Mund zur jämmerlichsten Klage öffnet, und ihn einem neuen Spotte und einer neuen Mißhandlung der Freveler aussetzet, Matth. 27,46-49. Marc. 15,34-36. Eine Noth und ein Leiden, das wir nicht ermessen und begreifen, sondern nur mit Schrecken, Bestürzung und Thränen anschauen und empfinden können. Nicht die Gegenwart und Gnade seines Vaters, nicht die GOttheit und mitgetheilte Herrlichkeit der göttlichen Natur, aber wohl alle Süßigkeit und Empfindung des Trostes und der Kraft, der er hier äußerst bedurfte, ward ihm entzogen. Und aus dieser Tiefe des Mangels steigt sein Seufzer empor.

4. Den Durst JEsu, dieses Zeichen seiner unaussprechlichen Dürre und Ermattung, die ihm noch einen Seufzer auspresset, und noch eine Mißhandlung der Bösewichter zuzieht, die ihm ohne Zweifel aus unheiligen Absichten das letzte Labsal bringen, Joh. 19,28.29. Bedarf diese Noth einer Auslegung?

5. Den gewaltsamen Schmerz, die Senkung seines Hauptes, und das laute Geschrey mit Thränen, womit er sich dem Tode in die Arme warf, Matth. 27,50. Marc. 15,37. Luc. 23,46. Joh. 19,30. Ebr. 5,7. Leidets auch die Grösse und der Jammer dieser Noth, dieses letzten Othems, und dieses letzten Abdrucks, und leidets auch die Wehmuth und die Angst des Herzens, das hier

in

in Thränen schwimmen sollte, daß wir uns an die Umschreibung und Erklärung dieser untersten Tiefe der Niedrigkeit wagen?

II. Die Herrlichkeit JEsu des Hohen und Erhabenen unter seiner letzten Noth am Kreutze.

Hier bemerken wir nicht alles, sondern ausser seiner allerhöchsten Geduld, die ihn auch unter diesem Leiden verherrlichet, insonderheit

1. Den hohen Grad der Liebe, Weisheit, Zärtlichkeit, Treue und Sorgfalt, die JEsus, seine eignen Martern und Erduldungen ungeachtet, selbst von dem Holze seiner Qvaal herunter seiner Mutter, deren höchste Vormundschaft er übernimt, und seinem Freunde zuwendet, wobey er gleichsam seiner selbst vergißt, Joh. 19, 26. 27. Wer siehet hier des HErrn Herrlichkeit nicht?

2. Seine Verklärung, selbst in der fürchterlichen Verhüllung der Sonne. Denn diese bedeutete ohne Zweifel theils das Schrecken und die Entfernung der Natur vor dem Gräuel der Bosheit, die an der Verspottung und Tödtung des Allerheiligsten ihre höchste Spitze erreichte, theils die Macht der Finsterniß über den, der die Sonne der Gerechtigkeit war, Luc. 22, 53, theils die Entziehung des Lichts der Gnade, dessen sich die ungläubigen Juden verlustig machten, Röm. 11, 25. Alles aber beweiset, daß er der Sohn GOttes und der HErr der Natur sey, zu dessen Dienste die Sonne dem Erdboden ihren Schein versaget.

3. Die Erfüllung der Schrift von dem Mittler, dem HErrn der Herrlichkeit, in Ansehung seiner Verlassung und seines Durstes, Ps. 22, 2, u. f. Ps. 69, 22. Joh. 19, 28.

4. Das unwidersprechliche Zeugniß, das JEsus selbst vor den Ohren des Himmels und der Erde ableget, daß er alles vollbracht habe, was zur Ausrichtung des ewigen Rathschlusses der Liebe und zur Erlösung des menschlichen Geschlechts nöthig war und vollendet werden muste, Joh. 19, 30.

5. Das hohe Bekenntniß, womit der sterbende Erlöser sein Leben und seine Lippen schloß, worin er sich für den Sohn GOttes, und diesen für seinen Vater erkläret, und den väterlichen Händen desselben seine unsterbliche Sele zur Verwahrung übergiebet, Luc. 23. 46.

Erweckung.

Feinde des Kreutzes JEsu! Ist das, was ihr von der letzten Noth eures Versöhners am Kreutze vernommen habt, nicht starck genug, euren Unglauben zu entfernen, eure Sünden euch leid zu machen, euer wildes Herz zur Stille zu bringen, und euch zu einer göttlichen Traurigkeit zu bewegen, so ist alles an euch umsonst und verloren.

Freunde des heiligen Kreutzes! Zur täglichen Busse, zur Stärkung des Glaubens, zur Anfeurung der Liebe, zur Befestigung der Geduld und Hoffnung, diene euch der letzte Todeskampf eures HErrn und seine Herrlichkeit unter demselben.

Christen! In eurer letzten Noth sehet hinauf ans Kreutz, und segnet euch mit der äussersten Angst und dem Angstgeschrey des sterbenden HErrn der Herrlichkeit.

Regionalbibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015138985/phys_0104
DFG

Am Sonntage Oculi.

Text Luc. XI, 16.

Die andern versuchten ihn, und begehrten ein Zeichen von ihm vom Himmel.

Vorrede.

Fürwitz und Neugier ist freylich eine sehr gewöhnliche, und größtentheils unerkannte und unbemerkte, oder sehr klein geachtete, oder wohl gar entschuldigte, gerechtfertigte und gepriesene Untugend, dennoch aber in der Wahrheit ein wirkliches, von den ewigen Gesetzen der Tugend abweichendes, fruchtbares und gefährliches Laster. Eine unordentliche und unersättliche Begierde, neue Dinge oder Veränderungen zu erfahren, bloß darum, weil sie neu sind, oder weil man für witzig angesehen zu werden wünschet, oder weil man andre unlautere Neigungen dadurch zu befriedigen hoffet, und sträfliche Absichten zu erreichen gedenket, eine solche Begierde kan unmöglich gleichgültig seyn, oder mit den Vorschriften der gesunden Vernunft, und noch viel weniger mit den heiligen Pflichten des Christenthums, zusammenstimmen, oder ohne Verschuldung und nachtheilige Folgen bleiben. Fragen wir die Geschichte, so müssen wir die erste klägliche und verderbliche Begebenheit, die auf dem Erdboden geschehen ist, die Ursache von dem erschrecklichen Untergange der ersten Welt der Gottlosen, den Götzendienst der alten und neuern Zeiten, und unzehlige Arten der Sünden und Uebertretungen, als Früchte und Folgen des eiteln Fürwitzes und der lüsternen Neubegierde ansehen, und von dieser unreinen Quelle herleiten, 1B. Mose 3, 6. Cap. 6, 2. Cap. 11, 4. Cap. 34, 1, u. f. 2B. Mose 32, 1, u. f. Fragen wir die Wahrheit, das Fürbild der heiligen Lehre, und das Urtheil des heiligen Geistes und seiner Zeugen, so werden Neugier und Fürwitz für Eigenschaften erkläret, die bey natürlichen fleischlichen Menschen angetroffen werden, mit der Furcht GOttes nicht bestehen können, und den Christen insonderheit unanständig sind, weil sie zur Unheiligkeit verleiten, und mit andern Untugenden und bösen Folgen verknüpft sind, Ap. Gesch. 17, 18-21. Cap. 19, 19. 2Thess. 3, 11. 1Tim. 5, 13. Sir. 8, 24. Zu den Exempeln, die uns die Eitelkeit, Thorheit und Sträflichkeit dieses Lasters erklären, rechnen wir billig die Geschichte dieses Tages nach einem Theile derselben. Sollten wir keinen Ruf und keine Ursachen, keine besondern Ursachen, haben dieser Seuche nachzusinnen, und unsre Gedanken davon in Ordnung zu bringen?

Die unchristliche Eitelkeit der fürwitzigen Neugier.

I. Die fürwitzige Neugier.
II. Die unchristliche Eitelkeit derselben.

Ab-

Abhandelung.

I. Die fürwitzige Neugier an sich selbst betrachtet.

Was diese sey, was sie für einen Ursprung habe, wie sie sich erweise, und was für Folgen sie nach sich ziehe, das werden wir aus einem Exempel und aus der Sache selbst erkennen.

1. Was ist die fürwitzige Neugier? Die Antwort geben wir zuvörderst aus der Erzehlung unsers Evangelisten: Die andern versuchten ihn, und begehrten ein Zeichen von ihm vom Himmel. Sie begehrten dieses, nachdem sie eben an der Sprache eines Stummen, den JEsus geheilet und von der Gewalt des Satans befreyet hatte, ein unläugbares Wunder und Zeichen, und einen Beweis, daß er der Meßias sey, gesehen hatten, Esa. 35, 6. Sie begehrten also, damit unzufrieden, etwas, das sie noch nicht gesehen hatten, etwas anders und neues, etwas vom Himmel, das ihre Augen vorzüglich erfüllen und ihre Sinnen belustigen konnte, zu erblicken. Sie verlangten dieses ohne alle Noth und rechtmäßige Ursache, ohne Vorsatz, das geforderte Zeichen zum Glauben, oder sonst zu ihrem wahren Besten anzuwenden, bloß ihre Lust nach einer Neuigkeit zu vergnügen, eitle und fleischliche Empfindungen bey sich erwecken zu lassen, und JEsum auf die Probe zu stellen. Alles ist aus unsrer Nachricht selbst und aus dem Urtheil JEsu über dieses Betragen offenbar, v. 29. Wer zweifelt, daß Fürwitz und Neugier, oder eine fürwitzige Neugier, die eigentlichen Namen sind, womit dieses beleget werden muß? Man gedenke, um dieses deutlicher zu erkennen, an die kurtz vorher gedachte Verwunderung des Volkes, aus welchem ohne Zweifel diese Neugierige waren, v. 14, und an ähnliche Exempel, Matth. 16, 1. Marc. 8, 11. Erwegen wir nach diesem Beyspiele ferner die Sache selbst, so wird die fürwitzige Neugier, der eigentlichen Bedeutung und dem gewöhnlichsten Gebrauch dieser Wörter gemäß, nichts anders seyn, als eine ungeordnete und unmäßige Begierde, etwas neues zu sehen und zu erfahren, oder etwas, das man gar nicht, oder doch nicht neulich, erfahren hat. Die Unordnung und Unmäßigkeit dieser Neigung bestehet also hauptsächlich darin, daß man neue Dinge, nicht um einiger Pflichten, oder um der Erhaltung eines guten Endzwecks willen, sondern bloß darum zu sehen und zu erfahren geneigt ist, weil sie neu, ungewöhnlich, selten und so beschaffen sind, daß sie der Sinnlichkeit Nahrung geben, oder besondre Lüste befriedigen können, und daß man bey dieser Neigung Maaß, Ziel und Schranken überschreitet. Das ist die fürwitzige Neugier, und der neugierige Fürwitz, oder die unzeitige, unordentliche Begierde, etwas neues zu wissen; ob wohl das Wort Fürwitz auch Werke,

Geschäffte

Geschäffte und Handtierungen anzeiget, die jene unruhige Begierde reitzen und unterhalten, Ap. Gesch. 19, 19. 2 Thess. 3, 11.

Anm. Hieraus ist klar genug, daß nicht eine jede Neigung nach neuen Veränderungen, wenn diese wohlgeordnet, weise, mäßig und auf gute Absichten gerichtet ist, unter der fürwitzigen Neugierde verstanden und getadelt werde.

2. Was ist der Grund und Ursprung dieser fürwitzigen Neubegierde? Sie kam bey den Menschen, deren unsre Geschichte gedenket, unstreitig aus einem argen, ungläubigen Herzen, aus Unwissenheit und Unverstand, aus einer unbeständigen Leichtsinnigkeit, aus dem Mangel gründlicher Ueberlegungen und Entschliessungen, aus der überwiegenden Neigung der Sinnlichkeit, aus der unseligen Lust nach einem müßigen Zeitvertreibe, aus dem Eigendünkel, und aus der Begierde sich über JEsum zu erheben, und über ein fruchtloses Unternehmen desselben sich zu freuen. Man erwege die Geschichte und die darauf folgende Klage JEsu, um sich davon zu überzeugen, v. 29. Eben das sind aber, zusammen genommen, oder zum Theil, die wahren und offenbaren Quellen der fürwitzigen Neugier überhaupt, wie die Sache selbst und die Exempel der Fürwitzigen nach der Schrift, Geschichte und Erfahrung ausser Zweifel setzen, 2 Thess. 3, 11.

3. Was sind die Erweisungen und Folgen des neugierigen Fürwitzes? Es kan nicht anders seyn, als daß eine so unruhige und wirksame Begierde nicht allein in dem inneren Gemüthe viele andre, die ihr ähnlich sind, erzeugen, sondern auch durch Geberden, Worte und Werke ausbrechen, und manche Folgen von großer Beträchtlichkeit hervorbringen muß. Zerstreuung der Gedanken, Uebereilung, Leichtgläubigkeit, Verachtung des Alten, Verwahrlosung der eigenen Wohlfahrt, Hintansetzung guter Absichten, und dienlicher Mittel zur Erreichung derselben, Versäumung unzehliger Pflichten, Wankelmuth, Nahrung des fleischlichen Sinnes, Selbstbetrug und Gefahr, sich und andern auf mannigfaltige Weise zu schaden, das sind unzertrennliche Eigenschaften der fürwitzigen Selen, die man so gleich bemerken muß, wenn man diese genau betrachtet. Unnütze und nachtheilige Worte, Schwatzhaftigkeit, unbefugtes Richten, Tadel, Verläumdung, Lästerung, das sind begreifliche Ausbrüche der fürwitzigen Neusucht durch den Mund und durch die Lippen ihrer Freunde, Matth. 12, 34. Und wie viele unterlassene und begangene Handlungen, Unternehmungen und Beschäftigungen, die ihrem Ursprunge ähnlich sind, müssen nicht als Folgen derselben betrachtet werden? Man kan vieles davon an dem Exempel unsrer Geschichte wahrnehmen, welches uns insonderheit diese fürwitzige Neubegierde von der Seite zeiget, nach welcher sie sich selbst in die Sache und in das Geschäfte der Religion einmischet, Ap. Gesch. 17, 18-20. 2 Tim. 4, 3. 4.

II. Die

II. Die unchristliche Eitelkeit der fürwitzigen Neugier.

Diese muß uns klar werden, so bald wir diesen neubegierigen Fürwitz recht kennen. Wir bemerken aber dieses:

1. Wir eignen der fürwitzigen Neugier eine Eitelkeit zu, wenn wir behaupten, daß dieselbe ungegründet, nichtig, unnütz, vergeblich und so beschaffen sey, daß sie selbst der gesunden Vernunft, dem inneren und äusseren, allgemeinen und besondern Rufe der Menschen, und der Erreichung ihrer guten Absichten nachtheilig und hinderlich ist; denn dieses ist es, was wir überhaupt in Ansehung der Menschen eitel nennen, Ps. 94, 11. Daß der fürwitzigen Neugier eine solche Eitelkeit beywohne, das ist aus der Betrachtung ihrer vorhin erklärten Beschaffenheit, ihres Ursprunges und ihrer Erweisungen und Folgen so offenbar, daß es keines weitläuftigen Beweises bedarf. Man lese auch Ps. 4, 3. Esa. 59, 4. Röm. 1, 21. Tit. 3, 9.

2. Wir eignen aber der fürwitzigen Neugier besonders eine unchristliche Eitelkeit zu, wenn wir behaupten, daß sie am allerwenigsten mit der Lehre JEsu Christi und dem Bekenntnisse derselben übereinstimme, und daß sie dem Berufe, der Würde und den Pflichten der Christen höchst zuwider und unanständig sey. Das erhellet aus der Sache selbst und aus dem ausdrücklichen Tadel derselben in dem Munde JEsu, Luc. 11, 29. Matth. 16, 4. Das Christenthum fordert Ernst, Eifer, Vorsichtigkeit, Ueberzeugung, Sorge, Treue und Beständigkeit, Phil. 2, 12. Eph. 5, 15 17. Ebr. 13, 9. 1 Tim 1, 4. Cap. 6, 4. 5. 2 Pet. 1, 5. Lauter Forderungen, mit welchen die fürwitzige Neugierde so wenig bestehen kan, als mit allen besondren Pflichten, zu deren Ausübung jene Eigenschaften erfordert werden. Das Christenthum untersaget alle unnütze, vergebliche und der Liebe nachtheilige Worte und Reden, Eph. 4, 29. Matth. 12, 36, die doch durch Neugier und Fürwitz verursachet und veranlasset werden. Das Christenthum warnet vor allem Aergernisse, Röm. 14, 13, dergleichen doch durch den Fürwitz am häufigsten angerichtet wird. Das Christenthum erkläret den vorhin erkannten Ursprung der fürwitzigen Neugier, und besonders den fleischlichen Sinn, für eine ganz unlautere böse Quelle, und für eine Feindschaft wider GOtt, Röm. 8, 6. 7. Sagen wir nicht das wenigste, wenn wir dieser Untugend eine unchristliche Eitelkeit zuschreiben?

Ermahnung.

Man übe sich, ein Laster, das so wenig erkannt und geachtet wird, deutlich und genau erkennen, und so, wie es verdienet, verabscheuen zu lernen, Ps. 119, 113.

Man gebrauche alle Mittel und Bewegungsgründe, die die Gnade und die Lehre JEsu darreichet, sich vor der Herrschaft dieser Untugend in acht zu nehmen.

Man vermeide insonderheit Fürwitz und Neugierde bey der Religion und bey der Abwartung ihrer Geschäfte, und lasse sich durch keine Lust zur Neuigkeit von der alten und ewigen Wahrheit von JEsu Christo und ihrer Reinigkeit abwendig machen.

Am Dienstage nach Oculi.

Text Matth. XXVII, 50-56. Marc. XV, 37-41. Luc. XXIII, 46-49. Joh. XIX, 30.

Vorrede.

Um uns zu einer heilsamen Betrachtung über das Leiden des Todes JEsu selbst und die damit verknüpfte Herrlichkeit desselben vorzubereiten, wie wir billig vor andern bey einer Geschichte thun sollen, die den Mittelpunct unsrer heiligen Religion in sich fasset, so erwehlen wir die Worte der Schrift, die uns in den allerfruchtbarsten und merkwürdigsten Ausdrücken sagen, daß es der durchs Leiden des Todes mit Preis und Ehren gekrönte JEsus ist, der darum so tief erniediget worden, und der Engel gemangelt hat, auf daß er von GOttes Gnade für alle den Tod schmeckte, Ebr. 2, 9. Aus allen Reichthümern dieser seligen Wahrheit merken wir gegenwärtig nur diese an: 1. Durch den Tod, den JEsus auf der letzten Stuffe seiner Niedrigkeit geschmecket hat, können wir im gewissen Verstande alle Arten des Todes verstehen, ganz besonders aber den natürlichen und leiblichen Tod, das gänzliche Aufhören des natürlichen Lebens, die Auflösung des Bandes zwischen den wesentlichen Theilen des Menschen, den Tod, der der Sünden Sold und Strafe ist, 1B. Mose 2, 17. Röm. 6, 23. 2. Diesen Tod schmecken heißt so viel, als denselben in seiner wesentlichen Beschaffenheit, und nach allem seinem Uebel, empfinden und erfahren, Matth. 16, 28. 3. Der Zusatz, von GOttes Gnade, zeiget den Ursprung und die Qvelle an, woraus sich dieses Sterben des GOttmenschen und Mittlers erklären läßt. GOttes Gnade gegen unser armes Geschlecht ist es, aus welcher die Sendung des ewigen Sohnes in die Welt und das ganze Erlösungswerk desselben fliesset. Um dieser herrlichen Gnade willen, und nach dem Wohlgefallen Gottes, muste auch der Heiland sterben, und den Tod schmecken, Röm. 5, 8. 4. Für alle ist dieses geschehen, welches andeutet, daß JEsus nicht für sich die Schuld der Natur bezahlet, sondern auf eine verdienstliche Weise für andere, an der Stelle und zum Besten anderer, für die Menschen, und nicht nur für einige, sondern für alle Menschen, ohne Ausnahme, gestorben ist, 1 Joh. 2, 2.

Die Niedrigkeit und die Herrlichkeit JEsu, sein Leiden und seine Ehre in seinem Tode, hat hier ein würdiges und großes Denckmal und Zeugniß.

Der HErr der Herrlichkeit hoch und erhaben in seinem Leiden des Todes am Kreutze.

I. Sein Leiden des Todes am Kreutze.
II. Seine Herrlichkeit unter demselben.

Abhandelung.

I. Das Leiden des Todes JEsu am Kreutze fordert gegenwärtig insonderheit folgende Erwegungen.

1. So kurz, als wir es bey der Nachricht von der Kreutzigung des Erlösers zur Ehre der göttlichen Schreibart angemerket haben, eben so kurz, nur mit einem oder zweyen Worten berichten uns alle vier Evangelisten den Tod JEsu, an dessen Geheimnissen und Wohlthaten wir unser ganzes Leben zu lernen haben. Er ließ seinen Geist, oder seine menschliche Sele, von sich, er blies seinen Geist aus, er übergab seinen Geist, nemlich in die Hände des Vaters, Pred. Sal. 12, 7. Das sind die Ausdrücke und Redensarten, deren sich die heiligen Geschichtschreiber bedienen, diese unbeschreiblich große Begebenheit zu beschreiben, und welche unsre Uebersetzung mit dem einzigen Worte gibt: Er verschied, oder er erduldete die Scheidung zwischen seiner Sele und seinem Leibe. Alles dieses ist eine Beschreibung eines wahren und eigentlichen Todes, der alsdenn erfolgt, wenn das natürliche Leben und die Wirksamkeit des Leibes so wohl als die allergenaueste Verknüpfung der beyden Theile, die das Wesen eines Menschen ausmachen, gänzlich aufhöret. Der Tod JEsu ist demnach ein wahrer und eigentlicher Tod, den er so, wie alle Sterblichen, an seinem Leibe erfährt, welches auch aus den vorhergehenden und folgenden Umständen desselben so klar ist, daß nur wahnwitzige Geister diese Wahrheit von seinem eigenen Tode in Zweifel ziehen können.

2. Es ist ein wahrer Tod, es ist auch ein wahres Uebel des Todes, was der gekreutzigte Seligmacher dadurch auf sich genommen hat. An sich selbst betrachtet ist der leibliche und natürliche Tod ein Uebel, eine Unvollkommenheit, und etwas, das nach der Absicht des heiligen und gütigsten Schöpfers nicht seyn sollte. Daran dürfen wir nicht zweifeln, wenn wir erwegen, daß mit dem Tode das natürliche Leben, das ein Gut und ein sehr hohes Gut des Menschen ist, untergeht, daß das Band zwischen Leib und Sele, diesen allernächsten Freunden, dadurch zerrissen wird, daß unzehlig viel Gutes damit unterbleibet, daß der Mensch auch dem Leibe nach zur Unsterblichkeit erschaffen worden, und daß der Tod eine Folge und Wirkung der Sünden, und folglich das Kind eines großen Uebels ist, 1 B. Mos. 2, 17. B. d. Weish. 2, 23. 24. Röm. 5, 12. Cap. 6, 23. Ist dem also, so ist auch der Tod JEsu an sich selbst ein wahres Uebel, und so ist seine Erduldung desselben das Leiden eines solchen Uebels.

3. Es ist ferner ein gewaltsamer und höchst schmerzlicher Tod, oder eine gewaltsame und höchstklägliche Art des Todes, den JEsus leidet, und wodurch dieser sich von dem Sterben andrer Menschen unterscheidet. Er stirbt am Kreutze, und um seiner vorhergehenden unerträglichen und tödtlichen Schmerzen willen kan

man

man sagen, daß er mehr als einmal stirbt. Jeder sieht es, daß dadurch das Leiden seines Todes ungemein vermehret und vergrössert wird, und daß daher die Schrift dieses für das gröste Wunder seiner Erniedrigung erkläret, daß er bis zum Tode, ja zum Tode am Kreutze gehorsam worden, Phil. 2, 8.

4. Endlich wird auch dadurch das Leiden des Todes JEsu noch grösser und beträchtlicher, daß es die allerschimpflichste und schmählichste Art des Todes ist, die er unter einer unsäglichen Beugung seiner Sele durch alles, was ihn kränken, verunehren und schänden konte, erdulden muß, Ebr. 13, 13, wie wir bereits bey der Erwegung seiner Kreutzigung erkannt haben. Alles zusammen genommen, so ist das Leiden des Todes JEsu das allerwahreste, empfindlichste und höchste Leiden, das keinem Sterblichen in dieser Grösse zugeschrieben werden kan.

II. Die Herrlichkeit JEsu des hohen und erhabenen unter dem Leiden seines Todes am Kreutze.

Diese werden wir nicht nur an dem Tode des Heilandes selbst, sondern auch an einigen damit unmittelbar verknüpften Umständen bemerken.

1. So tief, empfindlich und groß auch das Leiden dieses Todes ist, so herrlich, bewundernswürdig, ehrenwerth und heilsam ist doch zugleich derselbe, weil es der Tod des GOttmenschen, Mittlers und Seligmachers aller Menschen ist, Ap. Gesch. 20, 28. 1 Tim. 2, 5. 6. Ap. Gesch. 3, 15; weil er damit die Schrift und Weissagung des alten Testamentes erfüllet, 1 Cor. 15, 3. Esa. 53, 8. 10. Luc. 24, 26; weil er denselben ganz unschuldig und an der Stelle aller Sünder erduldet, Ap. Gesch. 3, 14. 15. Ebr. 2, 9; weil er mit der allervollkommensten Bereitwilligkeit, Gelassenheit und Geduld das Leiden desselben übernimmt, Joh. 10, 18. Ebr. 12, 2; weil er aus Liebe gegen unser armes Geschlecht, aus Liebe selbst gegen seine Feinde stirbt, Joh. 15, 13. Röm. 5, 8; und weil er durch seinen Tod die Welt versöhnet, die Menschen von der Gewalt des Todes und aller ihrer Feinde befreyet, und ein ewiges Leben wieder herstellet, Eph. 2, 16. 17. Ebr. 2, 14. 15. 2 Tim. 1, 10. Läst sich auch eine grössere Herrlichkeit gedenken, als diese, die uns bey dem Tode JEsu so offenbar und unwidersprechlich in die Augen leuchtet?

2. Zugleich und unmittelbar bey dem Tode des Erlösers geschah ein Wunder, welches die Herrlichkeit seines Sterbens in das höchste Licht setzet. Siehe da, der Vorhang im Tempel zerriß in zwey Stücke von oben an bis unten aus. Die beyden ersten Evangelisten erzehlen diese große Begebenheit gleich bey der Nachricht von seinem Tode, Matth. 27, 51. Marc. 15, 38. Lucas gedenket derselben bey der Erwehnung der großen Finsterniß, Luc. 23, 45. Aller Wahrscheinlichkeit nach war dieses der Vorhang, der vor dem Allerheiligsten hing, 2 B. Mos. 26, 31, und

der nur einmal im Jahre am Versöhnungsfeste von dem Hohenpriester geöffnet ward, 3 B. Mose 16, 2. Da die gänzliche Zerreissung dieses starken und dicken Teppichs nicht durch menschliche Bemühungen, wovon ohne dem kein Grund anzugeben wäre, sondern durch eine unsichtbare Hand geschah, so war dieses ein Wunder, welches ohne Zweifel zur Verherrlichung des sterbenden Heilandes andeutete, daß an diesem größten Versöhnungstage nun aller Welt ein Zugang zu der Gnade um des Todes JEsu willen offen stehe, und daß alles Schattenwerk des alten Bundes erleuchtet, und alle Decke und Dunkelheit vom Gesetze weggenommen worden, Ebr. 10, 19-21.

3. Die Herrlichkeit des sterbenden Erlösers bekräftigten noch mehr Wunder, die zu eben dieser Zeit geschahen, nemlich ein starkes Erdbeben, das um der Verbindung willen mit andern übernatürlichen Begebenheiten für keinen natürlichen Vorfall gehalten werden kan, die Zerreissung der Felsen, die Oeffnung der Gräber, und die Auferstehung vieler entschlafenen Heiligen, die in Jerusalem gingen, und vielen erschienen, Matth. 27, 52. 53. Diese Wunder selbst so wohl, als ihre Bedeutung und Absichten, verklären den Tod JEsu, bey welchem sie erfolgten, auf eine ausnehmende Weise.

4. Eben dieses müssen wir von den übernatürlichen Empfindungen und Bewegungen gedencken, welche der Anblick des Todes JEsu bey den Zuschauern desselben von sehr verschiedener Art hervorbrachte. Wenn ein heydnischer Hauptmann und seine untergegebenen Soldaten genöthiget werden, GOtt zu preisen und auszurufen: Warlich, dieser ist GOttes Sohn, und ein frommer Mensch gewesen, Matth. 27, 54. Marc. 15, 39. Luc. 23, 47, wenn das Volck, das vorhin zusahe, bey dem Anblicke dieses Endes und dieser Wunder an die Brust schlagen, und wieder umwenden muß, Luc. 23, 48, und wenn insonderheit die schauenden Freunde und Freundinnen JEsu dadurch erschüttert, aber auch gestärcket und befestiget werden, Matth. 27, 55. 56. Marc. 15, 40. 41. Luc. 23, 48. 49, wer siehet alsdenn des HErrn Herrlichkeit im Tode nicht?

Erweckung.

So stirbt er endlich, euer Lebensfürst, glückliche Sterbliche, für euch, die ihr aus Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte seyn mustet. Euer ganzes Leben reicht nicht zu, alle Reichthümer dieser Wahrheit: JEsus stirbt, zu ermessen und zu erschöpfen. Fangt ohne Verzug an, daran zu lernen, und schämet euch aller Eitelkeit, die euch daran hindern will.

Der Tod JEsu ist ein Wunder, dem viele andre zur Versiegelung dienen müssen, damit der HErr der Herrlichkeit in seiner Ehre erscheine. Soll noch der Gekreutzigte als Aergerniß und Thorheit geprediget werden?

Freunde JEsu! Ihr werdet sterben, wie euer Freund starb, aber auch wieder leben, so wie er lebet, und mit ihm zur Herrlichkeit erhaben werden. Halleluia.

Am Sonntage Lätare.

Text Joh. VI, 5.

Da hub JEsus seine Augen auf, und siehet, daß viel Volks zu ihm kommt.

Vorrede.

Die Augen über eine Versamlung von Gliedern der sichtbaren Kirche JEsu aufheben, über ein Volk GOttes, in welchem der HErr wenigstens einige hat, die ihre Knie nicht vor Baal gebeuget haben, das muß nothwendig ein erfreulicher und erquickender Anblick für diejenigen werden, die die Ehre des Höchsten lieb haben, dem Reiche der Gnade Unterthanen gönnen, und gewohnt sind, für ihre Augen eine reine und wahre Weyde zu suchen. Allein noch heiterer und entzückender müssen unsre Blicke werden, wenn wir sie im Geiste auf die unsichtbare Gemeine der Gläubigen richten, die aus lauter Heiligen bestehet, deren ein Herz und eine Sele ist, und die ein auserwehlter Haufe von Kindern der Liebe und des Segens sind, Ps. 45, 14. 15. Billig sollten wir uns zu einer Augenweyde und zu Gedanken und Betrachtungen dieser Art öfters ermuntern und gewöhnen, um uns des seligsten Vergnügens nicht zu berauben, das uns hienieden werden kan, und um uns zu erwecken, daß wir mit einem Munde GOtt und den Vater unsers HErrn JEsu Christi loben, in der Liebe bleiben, und die Versamlung der Heiligen nicht verlassen. Die Kirche des alten Bundes rufet uns, den Kindern der neuen, die Erweckung zu: Hebe deine Augen auf, und siehe umher, diese alle versamlet kommen zu dir = = = Denn wirst du deine Lust sehen, und ausbrechen, und dein Herz wird sich wundern und ausbreiten, Esa. 60, 4. 5. Diese Auffoderung zum Umherschauen auf die heilige Beute der Gnade, und zur Freude über die Gemeine der Gläubigen, trifft nicht nur die Christen der ersten Tage, sondern auch uns, die wir noch immer Ursache haben, die Seile der Liebe an denen zu bemerken und zu verehren, die die Stimme JEsu hören, und dem Himmelreiche Gewalt thun, und es zu sich reissen.

Ist ein solcher Blick auf das heilige Volck für uns so herrlich und ergvicklich, was wird er in den Augen JEsu seyn, dem diese Schafe seiner Weyde zugehören, und dem alle diese Kinder geboren werden, wie der Thau aus der Morgenröthe? Ps. 110, 3. Das leitet uns zu dem Vorsatze, zu erwegen:

Die aufgehabenen Augen JEsu über das Volk seiner Versamlung.

I. Das Volk seiner Versamlung.

II. Seine aufgehabenen Augen über dasselbe.

Abhandelung.

I. Das Volk der Versamlung JEsu.

Dieses müssen wir aus unsrer Geschichte und aus der Erwegung der Sache selbst vermittelst folgender Betrachtungen kennen lernen.

1. Die Worte unsrer Geschichte, die uns hier insonderheit zum Leitfaden und zur Veranlassung dienen, sind diese: **Und siehet, daß viel Volks zu ihm kommt, v. 5.** Da stehet offenbar die Nachricht von dem Kommen und der Versamlung eines großen Volks zu JEsu, oder von einem Volke seiner Versamlung. Denn, daß diese Menge um seinet willen zu ihm kömmt, und von ihm und durch ihn vermittelst des Rufes von seinen Predigten und Wundern sich versamlen läßt, das ist aus der Erzehlung dieser und andrer Begebenheiten offenbar. Aber was ist das für ein Volk der Versamlung? Von welcher Beschaffenheit und Gesinnung ist diese Menge? Was ist es, das sie zusammenführet? Was ist es, das sie zu Christo treibet? Es sind überhaupt die verlornen Schafe von dem Hause Israel, zu welchen der Heiland insonderheit und zuerst gesandt war, Matth. 15, 24. Marc. 6, 34. Es sind solche, die um der Zeichen willen, die JEsus überhaupt und besonders an den Kranken that, demselben aus der Nähe und Ferne mit großer Begierde nachfolgen, bis sie bey ihm zusammentreffen, v. 2. Die Triebe, die sie herzuführen, sind ohne Zweifel nicht bey allen gleich lauter, und ihre Beschaffenheit ist folglich auch nicht völlig gleich bey ihrer Versamlung, ob sie wohl darin alle übereinkommen, daß sie dem Zuge des Vaters zum Sohne und den Reitzungen der vorkommenden und versamlenden Gnade dem Anfange nach zu gehorchen scheinen, und darum sich versamlen, weil sie von Christo, von seinen gewaltigen Predigten und von seinen heilsamen Wunderwerken etwas vernommen hatten. Einige werden, wie wir nicht ohne Ursache vermuthen, bloß durch Fürwitz und Neugierde in Bewegung gebracht. Andere werden durch die Begierde erwecket, für sich oder für die Ihrigen leibliche Hülfe zu erlangen. Der beste Theil dieses Haufens bestehet aus denen, die auf den Trost Israels warten, und ihren Glauben an den Seligmacher zu gründen und zu befestigen suchen. So verschieden ihre Triebe sind, so verschieden ist auch ohne Zweifel ihr Verhalten bey ihrer Versamlung zu Christo, und die innere Beschaffenheit ihres Gemüthes.

2. Das Volk der Versamlung JEsu ist demnach, wenn wir die Sache selbst etwas genauer erwegen, überhaupt die Menge derer, die sich durch den Ruf der vorkommenden Gnade bewegen lassen, zur Erkenntniß und zum Dienste JEsu zusammen zu treten und sich zu vereinigen. Wir nehmen hier den Namen des Volks der Versamlung JEsu in der weitläuftigsten Bedeutung. In einem engeren Verstande begreifen wir darunter insonderheit diejenigen,

jenigen, die der versamlenden, erleuchtenden, bekehrenden und heiligenden Gnade sich gänzlich überlassen, nicht nur anfangen, sondern auch fortgehen, und auserwehlte Genossen des Reiches GOttes werden, 1 Petr. 2, 9. Wir unterscheiden das Volk der Versamlung JEsu, nach der weitesten Bedeutung dieser Benennung, von denen, die draussen sind, von dem Volke, das in gänzlicher Finsterniß wandelt, von denen, die gar nichts von Christo wissen, und die ohne ihn, fremde und ausser der Bürgerschaft Israels, ohne Hoffnung und ohne GOtt sind in der Welt, Eph. 2, 12. Cap. 4, 17. 18. Ps. 95, 7. Ps. 100, 3. Röm. 9, 25. Es bestehet aber dieses Volk der Versamlung JEsu, oder diese sichtbare Kirche des Erlösers, aus Gliedern von verschiedener Art und Beschaffenheit. Es sind zum Theil Selen, die sich bloß äusserlich zu Christo bekennen, einige seiner Lehren ins Gedächtniß gefasset haben, und denselben beypflichten, dem öffentlichen Gottesdienste der Christen und dem Gebrauche ihrer Gnadenmittel beywohnen, und in ihren Versamlungen erscheinen. Es sind zum Theil Selen, die wirklich dem Evangelio JEsu Christi gehorsam worden sind, an seinen Namen gläuben, nach seinem Fürbilde wandeln, und mehr oder weniger Stuffen in dem wahren Christenthum betreten haben. So verschieden alle diese sind, so können sie alle doch im gewissen Verstande ein Volk der Versamlung heissen, weil der HErr sie alle samlet, und weil sie in einer Gemeinschaft des äusserlichen Bekenntnisses stehen.

II. Die aufgehabenen Augen JEsu über das Volk seiner Versamlung.

1. Die eigentlichen Worte unsrer Geschichte, die hieher gehören, sind diese: Da hub JEsus seine Augen auf. Auf einem Berge, wo der Heiland sich mit seinen Jüngern gesetzt hatte auszuruhen, war es, wo dieses geschah. Er hub seine Augen auf, und zwar über das Volk, das sich zu ihm versamlete. Diese Geberde des Erlösers kam nicht von ungefähr und durch einen Zufall, sondern war ein äusserliches Zeichen der Empfindungen und Bewegungen seines Herzens. Es war diese Aufhebung der Augen über seine versamleten Freunde zuvörderst ein Merkmal seiner Aufmerksamkeit auf dieselben. Er richtete sein Angesicht und seine Blicke auf sie als ihr Mittler, Erlöser und Seligmacher, und als der große Prophet, der in die Welt kommen sollen. Er bemerkte sie mit diesem Anblick nicht allein nach ihrer äusserlichen Gestalt und Bildung, sondern auch nach der inneren Beschaffenheit ihrer Sele, nach ihren verschiedenen Neigungen und Gesinnungen, und nach ihren Herzen und Nieren, die er prüfete. Es war ferner Mitleiden, Liebe und Sorgfalt für ihr geistliches und leibliches Wohl, womit er seine Augen über sie erhub. Ihn jammerte, wie wir Marc. 6, 34 lesen, derselben, denn sie waren wie

die Schafe, die keinen Hirten haben. Er liebte sie mit einer heiligen Begierde, ihnen seine Liebe zu beweisen, und ihre Selen und Leiber zu versorgen. Er hielt ihnen eine lange Predigt, er sättigte ihre Leiber durch ein Wunderwerk. Es waren also Augen der Weisheit, der Liebe, der Wachsamkeit, der Treue und der Sorgfalt, die er aufhub.

2. Wir dürfen im geringsten kein Bedenken tragen, unserm Heilande überhaupt aufgehabene Augen über das Volk seiner Versamlung zu allen Zeiten und an allen Orten zuzueignen. Seine Allgegenwart, seine fortdaurende Aufsicht und Liebe gegen die Schafe seiner Weyde, und seine Verheißung, mitten unter denen zu seyn, die in seinem Namen versamlet sind, und bey ihnen bis an der Welt Ende zu bleiben, Matth. 18, 20. Cap. 28, 20, alles dieses läst uns daran nicht zweifeln. Er siehet das Volk seiner Versamlung und kennet es nach seiner äusseren und inneren Beschaffenheit. Es jammert ihn der Elenden unter demselben, die noch zerstreuet und von dem Reiche GOttes entfernet sind. Er widmet ihnen die allerzärtlichste Zuneigung, Liebe und Sorgfalt. Er versiehet sie mit geistlicher und leiblicher Weyde, Ps. 23, 1 u. f. Er läst sie nicht aus der Acht, sondern beschützet sie wider alle Gefahr, Joh. 10, 28. Insonderheit läst er ihnen allen, und jedem besonders, nach dem Maaße seiner Fähigkeit und Bedürfniß, seine Gnadenmittel, und darunter insonderheit Unterricht, Lehre, Ermahnung, Warnung und Trost angedeyen. Er siehet auf seine Freunde nicht als ein müßiger Zuschauer, sondern als ihr Oberhaupt und als ein Freund, Wohlthäter, Hirte, Versorger und Beschützer. Er siehet auf sie, und seine Augen und seine Blicke sind voller Liebe, voll Wohlthuns und voll Segens.

Gebrauch.

Die aufgehabenen Augen JEsu über das Volk seiner Versamlung leiten uns zu seinem Preise, zur Verherrlichung seiner Weisheit, Liebe, Güte, Erbarmung, und zum Danke gegen alle Wohlthaten seiner Augen und Hände.

Die, welche sich zu dem Volke der Versamlung JEsu rechnen, sollen nach dem Exempel JEsu ihre Augen über sich selbst aufschlagen, ihr Inneres untersuchen, und sich prüfen, wie ferne sie sein Volck und seine Schafe heißen können.

Die Aufmercksamkeit des erhöheten Heilandes auf uns, das Volck seiner Weyde und Schafe seiner Hand, verbindet uns nicht nur zur Erkenntniß und zum Lobe, sondern auch zu einem weisen und pflichtmäßigen Gebrauch derselben. Das liegt uns hauptsächlich ob, daß wir uns von dem Auge unsers HErrn erleuchten und leiten lassen, daß wir seiner Liebe und Fürsorge uns übergeben und vertrauen, daß wir seine Bemühungen an uns nicht fruchtlos werden lassen, und daß wir demüthig und dankbar gehorchen, und folgen, wohin sein Winck uns führet.

Regionalbibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015138985/phys_0116
DFG

Am Feste der Verkündigung Mariä.

Text Luc. I, 32.

Der wird groß = = = = genennet werden.

Vorrede.

Die Verkleinerung JEsu Christi ist das Hauptgeschäffte und zugleich die Quelle des Unglaubens, der Stein des Anstoßes und der Fels des Aergernisses unter denen, die die Augen vor dem Lichte zuschliessen. So ist es deutlich geweissaget, Esa. 52, 14. Cap. 53, 2. 3. So ist es auch besonders unter den Juden und unter den Spöttern der letzten Tage erfüllet. Warum wegerten sich jene, an ihn zu glauben, und warum ärgerten sie sich an ihm? Woher, so sprechen sie, kommt diesem solche Weisheit und Thaten? Ist er nicht eines Zimmermanns Sohn? Heisset nicht seine Mutter Maria? Und seine Brüder = = = Und seine Schwestern sind sie nicht alle bey uns? Woher kommt ihm denn das alles? Matth. 13, 54-56. Es ist offenbar, daß diese Unwissende und Unweise JEsum darum verwerfen, weil sie ihn für einen bloßen verächtlichen Menschen halten. Und ist dieses nicht hauptsächlich die Ursache, warum die Nachahmer jener Verächter und Spötter den Heiligen in Israel lästern? Der Mangel der Aufmerksamkeit und der Einsicht in das Geheimniß der Niedrigkeit des Erlösers verleitet die Weisen und die Thoren dieser Welt, den gebenedeyten Sohn des Höchsten, der einen Namen hat, welcher über alle Namen ist, für klein und geringe zu achten. Aber das thun sie ohne Grund, Recht und Ursache.

Wir, die wir von denen sind, die glauben und die Sele erretten, müssen wir nicht, dem Unglauben zu begegnen, und das Aergerniß an dem Herzoge unsrer Seligkeit zu vermeiden, uns in der Erkenntniß, Bewunderung und Verehrung der unendlichen Größe unsers Heilandes üben und befestigen? Bey allen Stücken der Lehre JEsu, bey allen Theilen seiner Geschichte, und bey allem Vortrage der heiligen Wahrheit und des Wortes vom Glauben, haben wir Gelegenheit, uns von der Hoheit und Herrlichkeit des großen Mittlers zu überzeugen. Aber heute, da er mit englischer Zunge ausdrücklich groß genennet wird, haben wir eine ganz besondre Veranlassung, uns mit diesem hohen Augenmerke zu beschäfftigen. Und dieses Fest ist vorzüglich bestimmet, dem Sohne, der uns gegeben ist, um seiner erhabenen und großen Vorzüge willen, die Knie zu beugen, und Preis und Ehre zu bringen.

Die Größe JEsu Christi.

I. Nach seiner Person und seinen Eigenschaften.
II. Nach seinem Mittleramte.
III. Nach seinen Wohlthaten.

Abhandelung.

I. Die Grösse JEsu Christi nach seiner Person und nach seinen Eigenschaften betrachtet.

Gabriel, dieser Fürst unter den Heerscharen GOttes, der dem Daniel die Salbung des Allerheiligsten und die Versiegelung der Gesichte und Weissagung verkündiget hatte, Dan. 9, 21. 24, Gabriel, der nun auch in der Zeit des neuen Bundes der erste Bote von der Empfängniß, Geburt und Zukunft des großen Bundesengels an die gebenedeyete Jungfrau werden muß, prediget die Größe JEsu mit ausdrücklichen Worten: Der, nemlich der Sohn, den Maria gebären, und dessen Namen sie JEsus heißen sollte, v. 31, der wird groß seyn. Hier merken wir an, daß das Wort groß in dem allerhöchsten Verstande zu nehmen ist, so wie JEsus das Wort gut braucht, wenn er sich den guten Hirten nennet, Joh. 10, 12. Er wird groß seyn heist: Er wird der Allergröste, der Inbegriff aller Größe, aller Vollkommenheit, Herrlichkeit und Vorzüge aller Art seyn, und alles was hoch, vorzüglich und groß ist, wird sich in ihm vereinigen. Wir merken ferner an, daß die Redensart des Engels: Er wird seyn, nicht andeuten könne, er sey es vorher nicht gewesen, da er doch gestern und heute, von Ewigkeit und in Ewigkeit groß ist. Aber so ferne braucht der göttliche Bote den Ausdruck der künftigen Zeit, so ferne JEsus in derselben sich besonders, auch nach seiner menschlichen Natur und nach seinem Mittleramte, in seiner Größe offenbaren sollte. Erwegen wir diese zuerst in Ansehung seiner Person und Eigenschaften, so kennen wir, um nur einen Abriß von der unermeßlichen Größe unsers HErrn zu haben, aus dem Fürbilde der heilsamen Lehre

1. Seine wahre Gottheit und ewige Zeugung vom Vater. Das ist die erste Ursache, warum der Engel den Sohn der Jungfrauen für groß erkläret. Daß dieser der wahre GOtt und der eingeborne Sohn GOttes sey, das offenbaret er besonders in den Worten seiner Verkündigung: Der HErr ist mit dir, v. 28. Du hast Gnade bey GOtt funden, v. 30. Der wird ein Sohn des Höchsten genennet werden, v. 32. Die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Darum auch das Heilige = = wird GOttes Sohn genennet werden, v. 35, anderer göttlichen Vollkommenheiten und Werke, die Gabriel JEsu beyleget, nicht zu gedenken. Damit stimmen alle deutliche und ausdrückliche Zeugnisse und Beweise der göttlichen Schrift überein, die es sonnenklar machen, daß JEsus der wahre lebendige GOtt und der ewige und einige Sohn GOttes ist, Joh. 1, 1. Cap. 6. 69. 1 Joh. 5, 20. Röm. 9, 5. Tit. 2, 13. Ist er dieser, so muß er groß über alles seyn, und so muß ihm alle Größe zukommen, die in dem Buche der Natur und

der

der heiligen Schrift der allervollkommensten GOttheit zugeeignet wird, Ps. 147, 5. Jerem. 10, 6. Cap. 32, 19.

2. Die Herrlichkeit seiner menschlichen Natur, um ihrer persönlichen Vereinigung willen mit der göttlichen, um der ihr vermittelst dieser Vereinigung mitgetheilten Vollkommenheiten willen, um ihres übernatürlichen Ursprunges, und um ihrer Unsündlichkeit und Heiligkeit willen. Der wird groß seyn, nach dem Zeugnisse Gabriels, auch darum, weil er durch die Ueberkunft des heiligen Geistes, und durch die Ueberschattung der Kraft des Höchsten Mensch wird, weil er der Sohn einer Jungfrauen ist, weil er vom Geschlechte Davids abstammet, und weil er das Heilige ist, v. 35. 31. 32. Lauter Wahrheiten, die in dem Worte der Wahrheit versiegelt werden, Joh. 1, 14. Col. 2, 9. Esa. 7, 14. Ebr. 7, 26, und die die Grösse und den Vorzug JEsu vor allen Menschen und Geschöpfen ausser allen Zweifel setzen.

3. Seine großen Eigenschaften und Vollkommenheiten. Diese sind bereits aus der vorhergehenden Erkenntniß seiner hohen Person begreiflich. Der Engel eignet ihm unstreitig auch diese bey seiner Größe zu. Die vornehmsten derselben sind seine Ewigkeit, Allmacht, Allwissenheit, Weisheit, Allgegenwart und unendliche Liebe, und Erbarmung, Joh. 1, 1, u. f. Off. Joh. 4, 8. Col. 2, 3. Matth. 28, 20. Joh. 15, 13. Muß er nicht um dieser hohen Vollkommenheiten willen unendlich groß heißen?

II. Die Größe JEsu Christi nach seinem Mittleramte erwogen.

So ferne JEsus ein Amt führet, das an Größe und Wichtigkeit alle Geschäfte und alle Kräfte aller Menschen und Geschöpfe unendlich übersteiget, auch so ferne sagt Gabriel von ihm: Er wird groß seyn. Damit bezeichnet er sein Mittlergeschäfte, denn er nennet ihn JEsus, und zu dieser Benennung hatte er Befehl von GOtt. Das ist aber der eigentliche und erste Name des Mittlers, der seine Größe anzeiget, Phil. 2, 9. 10, ausser welchem der Herold seiner Größe auch insonderheit seines königlichen Amtes gedenket, v. 32. 33. So ist und heisset JEsus in der Schrift

1. Ein großer Hirte der Schafe, Ebr. 13, 20. Joh. 10, 12. 1 Pet. 2, 25, welcher Name überhaupt die Grösse seines Mitleramtes vorstellet, dergleichen keine andere Person übernehmen können, und wobey zugleich die Größe seiner Person und Eigenschaften, die Größe der Menge seiner Erlöseten, die Größe des Hirtenamtes selbst, und die Größe der Absichten und Früchte desselben in Erwegung komt.

2. Ein großer Hoherpriester, Ebr. 4, 14. Cap. 10, 21. Cap. 3, 1, weil er alle Hohepriester des alten Bundes, und den ersten und gröſten unter ihnen, den Aaron, nach seiner Versöhnung, nach seinem Opfer und nach seiner Fürbitte unendlich übertrift, Ebr. 7, 25. 26. Cap. 9, 12. 25. 26. 28.

3. Ein

3. Ein großer Prophet, Luc. 7, 16, weil er allen Propheten und Lehrern des alten und neuen Bundes an empfangenen Gaben unendlich vorgeht, und sie selbst sendet und ausrüstet, Ps. 45, 8.

4. Ein großer König, oder ein König aller Könige, Offenb. Joh. 1, 5. Cap. 19, 16, weil sein Königreich an Macht, Herrlichkeit, Gerechtigkeit, Weisheit und Güte über alle Königreiche erhaben ist, und in Ewigkeit dauert, v. 33.

III. Die Größe JEsu Christi nach seinen Wohlthaten betrachtet.

Zu diesen müssen wir auch seine Werke der Schöpfung und Erhaltung rechnen, Joh. 1, 3. Ebr. 1, 3, die die Größe seiner Kraft zeigen. Allein insonderheit merken wir diejenigen Wohlthaten an, die der HErr als unser Mittler unserm Geschlechte erweiset. Daß er, was Niemand konnte, die ganze Welt von ihrem Elende, Jammer und Verderben erlöset, Röm. 8, 3, daß er das verlorne Leben und die verscherzte Seligkeit der armen Sünder wieder herstellet, 2 Tim. 1, 10, und daß er diese seine Gnade den blinden und todten Selen durch seinen Geist zueignet, und sie erleuchtet und lebendig macht, Eph. 2, 5. 6, das sind Wohlthaten, die uns nicht größer wiederfahren konnten, die aber auch die Größe JEsu Christi, und seine unendlichen Vorzüge, in das helleste Licht setzen. Dürfen wir zweifeln, daß Gabriel auch dieses darunter begreife, wenn er saget: Er wird groß seyn, und wenn er des Namens JEsu und seines Königreichs gedenket?

Anm. 1. Wir könnten zur ferneren Bemerkung der Größe JEsu unter andern auch der Ehre, des Ruhms und der Anbetung gedenken, die ihm bestimmt ist und erwiesen wird, auch in unsrer Geschichte von einem erhabenen Engel, Ebr. 1, 6.

2. Selbst die Erniedrigung JEsu und der Stand derselben, nach welchem er sich den Kleinsten im Himmelreiche nennet, Matth. 11, 11, führet nicht allein Stralen seiner Herrlichkeit und Größe bey sich, sondrn erhebet auch durch sich selbst die Größe und Vorzüglichkeit JEsu Christi, Phil. 2, 9. 10.

Anwendung.

Für die stolzen Ungläubigen und Verächter, die sich wider den hohen Gesalbten durch Schmach und Verkleinerung desselben auflehnen, oder wenigstens, wenn diesen Frevlern nicht mehr gerahten werden kan, für die schwachen unbefestigten Selen, die in Gefahr stehen, sich von jenen verwirren und betrügen zu lassen.

Für alle, die sich wegern, den Sohn zu küssen, seinem Scepter sich zu unterwerfen, und seinen Vorschriften Gehorsam und Folgsamkeit zu erweisen.

Für die, welche in der Erkenntniß und Bewunderung JEsu so leicht ermüden, als ob sie sich an seiner Größe und Herrlichkeit schon satt gesehen hätten, die doch hier und in aller Ewigkeit dem Glauben und dem Schauen Nahrung genug geben wird, 1 Joh. 3, 2.

Für die Heiligen zur Stärckung und Vermehrung ihres Glaubens, ihrer Ehrfurcht, ihrer Liebe, ihres Vertrauens, ihrer Geduld und ihrer Hoffnung.

Regional-bibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015138985/phys_0120
DFG

Am Sonntage Judica.

Text Joh. VIII, 46.

Warum glaubet ihr mir nicht?

Vorrede.

Fragen, sich selbst und andre fragen, und insonderheit nach dem Grunde und nach den Ursachen einer Sache, oder Handlung, fragen, das ist nicht allein an und für sich selbst unschuldig und untadelich, sondern auch eine unentbehrliche Eigenschaft mit Vernunft und Sprache begabter Geschöpfe, eine sehr große Pflicht, und ein dienliches Mittel zur Erreichung mancher unsträflichen und heilsamen Absichten. Das ist eine Wahrheit, die überhaupt und besonders in Sachen der Religion, des Glaubens und der Gottseligkeit ihre unläugbare Richtigkeit hat. Gewiß ist es aber auch, daß dieses Vermögen, diese Freyheit und dieses Recht, Fragen zu thun, seit dem das Verderben auf dem Erdboden mit seinem Gifte alles angestecket hat, auf mannichfaltige Weise gemißbrauchet, entheiliget, der Sünde gewidmet, und dem Fürwitze, der Eitelkeit, und andern fleischlichen Lüsten, zur Nahrung überlassen werde, 1 Tim. 1, 4. 2 Tim. 2, 23. Tit. 3, 9. Insonderheit ist es aus der Geschichte und Erfahrung aller Tage offenbar, daß der Unglaube gewohnt ist, sich unnützer, unheiliger, liebloser, spöttischer und verfänglicher Fragen zu bedienen, um dadurch die Ehre GOttes und der Wahrheit in Gefahr zu setzen, und schändliche Absichten zu erhalten, 1 Tim. 6, 4. Diesen Kunstgriff bemerken wir ganz besonders an den Lästerern der Tage JEsu. Sie bestürmen, wie ihre Geschichte lehret, unsern allerheiligsten Erlöser mit unzehligen ungerechten, leichtsinnigen, verächtlichen und gefährlichen Fragen, mit dem Zwecke, dem großen Prediger der Gerechtigkeit den Mund zu stopfen, Luc. 11, 53. Aber sie verfehlen nicht allein ihrer Absicht, sondern werden auch zu Schanden, verstummen, und müssen sich dieser Waffen schändlich begeben, Matth. 22, 46. Ps. 40, 10. Im Gegentheile verherrlichet sich unser Heiland an den ungläubigen Fragern nicht nur durch seine zulänglichen Antworten, sondern auch durch Gegenfragen voller Wahrheit, Weisheit, Liebe und Beschämung für die Thoren, die keine Antwort darauf finden, Marc. 11, 28, u. f. Matth. 22, 41, u. f. Dergleichen enthält unsre Geschichte.

Die Frage an die Ungläubigen: Warum glaubet ihr nicht?

Erwegen wir so, daß wir

I. Die Ursachen bemerken, warum sie höchst billig glauben sollten.

II. Die Ursachen, warum sie höchst unbillig nicht glauben.

Ab-

Abhandelung.

I. Die Ursachen, warum die Ungläubigen höchst billig glauben sollten, zur Erklärung der Frage an dieselben: Warum glaubet ihr nicht?

Ehe wir zur Sache selbst kommen, haben wir vorläufig etwas anzumerken. Erstlich: Die Frage: Warum glaubet ihr nicht? muß zuerst nothwendig die Meynung haben: Warum unterlasset ihr, zu glauben, da ihr doch aus den wichtigsten Ursachen dazu verbunden seyd? Sie ist also zuvörderst ein gerechter Vorwurf einer schweren Unterlassungssünde. Es ist offenbar, daß dieses der Sinn JEsu bey der Vorbringung dieser Frage sey. Zweytens: Die Frage, die wir abhandeln, betrifft den wahren seligmachenden Glauben nach allen seinen wesentlichen Stücken. Denn ob es gleich scheinet, daß JEsus bey dem Vortrage derselben: Warum glaubet ihr mir nicht? bloß den Beyfall und die Ueberzeugung andeute, so erhellet doch aus der Sache selbst, aus der Folge seiner Worte, und aus ähnlichen Schriftstellen, daß er alles darunter begreife, was zum ganzen Glauben gehöret.

Erwegen wir nun die Ursachen, um welcher willen die Ungläubigen, nach der äussersten Verbindlichkeit und Billigkeit, glauben, oder keine Ungläubige seyn sollten, so sind diese von unzähliger Menge und Mannichfaltigkeit. Wir können sie aber unter ihre Hauptarten bringen, und die ersten und hauptsächlichsten derselben bemerken, wenn wir die besonderen wesentlichen Stücke des Glaubens zur Richtschnur nehmen. Warum sollten sie glauben?

1. Weil sie von der Wahrheit, die zum Glauben und zur Seligkeit gehöret, eine wahre, gründliche, zulängliche und lebendige Erkenntniß haben könnten und sollten. JEsus wirft den Ungläubigen ihren Unglauben darum mit seiner Frage vor, weil sie nicht glaubten, da ihnen doch die Wahrheit von ihm gesagt, und das Wort vom Glauben verkündiget werde, v. 46. 47. Es ist unwidersprechlich, a. Daß es Wahrheiten und Lehren gibt, die der Menschen wahre zeitliche und ewige Wohlfahrt, den Grund derselben, die Mittel, dazu zu gelangen, und das Verhalten, das derselben gemäß ist, betreffen, Joh. 17, 3. Ebr. 11, 6. b. Daß diese Lehren und Unterweisungen zur Seligkeit, die Niemand aus eignen Kräften des Verstandes und der Vernunft erfindet und fasset, 1 Cor. 2, 14. Eph. 4, 18, durch die göttliche Offenbarung mit großem Reichthum verkündiget, und zu Jedermanns Erkenntniß gebracht werden, 5 B. Mose 30, 14. Röm. 10, 8. 18, und daß folglich Niemand sich mit der Unwissenheit derselben entschuldigen könne, Röm. 1, 20. 21. c. Daß alle Menschen um der geoffenbarten heilsamen Wahrheit selbst willen, die einen unstreitigen Anspruch an die Erkenntniß derer hat, denen sie dienet und

bestim-

bestimmet ist, und um aller ihrer Pflichten willen, besonders gegen GOtt, den Urheber ihrer Seligkeit, und gegen sich selbst, die höchste Verbindlichkeit haben, das, was ihnen zur Beförderung ihrer Vollkommenheit und Glückseligkeit in dieser und jener Welt kund gemacht wird, auf eine solche Weise zu erkennen und zu fassen, daß sie dadurch zu ihrem großen Zwecke gelangen können, Ps. 100, 3. Ebr. 8, 11.

2. Weil sie die Wahrheit, die sie zur Seligkeit führet, als Wahrheit erkennen, oder von der untrüglichen Gewißheit der geoffenbarten heilsamen Lehren aufs stärkste überzeuget seyn, und denselben ihren Beyfall geben könnten und sollten. Das ist es, was die Frage JEsu eigentlich und zu allernächst im Munde führet, die es den Juden verweiset, daß sie der Wahrheit, die sie nicht umstoßen, noch vernichten konnten, den Glauben versagen. Es ist unwidersprechlich, a. Daß die heiligen Lehren des Evangelii, die uns zum Glauben geoffenbaret werden, alle mögliche Kennzeichen der Wahrheit haben, weil sie mit einander und mit andern unstreitigen Wahrheiten aufs beste zusammenstimmen, oder doch mit denselben in keinem Widerspruche stehen, weil sie so wohl an sich selbst betrachtet, als in Ansehung der Schrift, worin sie verfasset sind, alle Merkmale eines göttlichen Ursprunges tragen, weil sie durch die eigne Hoheit, Schönheit und Vortrefflichkeit ihres Inhalts, durch die genaueste Erfüllung sehr alter Vorherverkündigungen, durch die besondern Veranstaltungen der göttlichen Vorsehung, und durch unleugbare Zeichen und Wunder, bekräftiget und versiegelt worden, und weil ihr Wehrt und ihre Richtigkeit sich an den Herzen aller, die sie gehörig annehmen, rechtfertiget, 1 Tim. 1, 15. 2 Tim. 3, 15. 2 Pet. 1, 21. Joh. 6, 68. Cap. 20, 31. Cap. 7, 17. 1 Joh. 5, 6. b. Daß die Menschen die höchste Verpflichtung haben, die Siegel der seligmachenden Lehre anzunehmen, und die Ueberzeugung von der befestigten Wahrheit bey sich Statt finden zu lassen, Joh. 10, 37. 38.

3. Weil sie die Gnade GOttes in Christo JEsu, davon sie eine genugsame und überzeugende Erkenntniß haben könnten und sollten, durch die Kraft eben dieser Gnade sich selbst zueignen, ergreifen, und dadurch auf die beste und leichteste Weise selig werden könnten und sollten. Daß der Heiland auch dieses zugleich mit seiner Frage andeute, das ist aus der Beschaffenheit dieser Frage selbst und der Folge seiner Worte, besonders v. 51, augenscheinlich. Es ist abermals unwidersprechlich, a. Daß die Kraft zu glauben, und die heilsamen Wahrheiten sich zuzueignen, durch die allgemeine Gnade allen werden könne, die fähig und geneigt sind, sie anzunehmen, Ap. Gesch. 17, 31. Cap. 16, 31. Röm. 1, 16. b. Daß kein leichterer Weg und kein annehmlicherer Mittel zur Erlangung unserer Wohlfahrt gedacht werden könne,

als dieser Glaube, Matth. 11, 30. c. Daß es die höchste Schuldigkeit und Billigkeit sey, um GOttes und unsrer selbst willen, diesen Weg zu erwehlen, und der Gnade zu gehorchen, 1 Tim. 1, 15. Röm. 3, 26. Lauter Ursachen, um welcher willen die Menschen glauben sollten, und warum ihnen die Frage zum Vorwurfe gereicht: Warum glaubet ihr nicht?

II. Die Ursachen, warum die Ungläubigen höchstunbillig nicht glauben, zur Erklärung der Frage an sie: Warum glaubet ihr nicht?

Daß diese Frage in dem Munde JEsu auch dieses anzeige: Es sind lauter nichtige, schändliche, verwerfliche und sträfliche Ursachen, die euch vom Glauben abhalten, das erhellet aus diesen Fragworten selbst, aus ihrer folgenden Erläuterung und besonders aus der vorhergehenden Rede JEsu, Joh. 8, 41-45. Die hauptsächlichsten Ursachen des Unglaubens nach dem vorhin gebrauchten Leitfaden zu bemerken, so glauben die Elenden nicht,

1. Weil sie muthwilliger Weise, aus Leichtsinnigkeit, Unachtsamkeit und Trägheit, oder aus Vorsatz, um der herrschenden Lüste ihres Fleisches willen, die seligmachenden Lehren entweder gar nicht, oder doch nicht recht erkennen, lernen und fassen wollen, sondern Unwissenheit, Finsterniß und Irrthum dem Lichte vorziehen, Matth. 13, 15. Joh. 3, 19. 20. 2 Tim. 4, 3. 2 Petr. 3, 5. Wir wissen, daß dieses die Ursache von dem Unglauben der Juden war, die der Heiland bestrafet. Was ist aber unbilliger, als diese?

2. Weil sie an den Vorurtheilen ihres Fleisches und Blutes so feste halten, daß sie die Richtigkeit dieser und die Siegel und Beweißthümer der heilsamen Lehre zu prüfen, und sich zur Ueberzeugung bringen zu lassen sich hartnäckig wegern. Man lese, was vor unsrer Frage vorhergeht und darauf folget, um zu erkennen, durch was für eitle und gefährliche Vorurtheile die Juden am dem Glauben gehindert worden, Joh. 8, 33, u. f. 2 Petr 3, 4, u. f. Die Unbilligkeit dieser Ursache ist abermals sonnenklar.

3. Weil so wohl der Glaube an sich selbst, als die Busse, die vorhergehen, und die Heiligung, die darauf folgen muß, für die Ungläubigen Forderungen in sich fasset, die zwar an sich selbst höchstbillig und heilsam, aber so beschaffen sind, daß sie mit dem natürlichen Verderben, dem Stolze, der Lustseuche, der Liebe der Welt, und andern herrschenden Lastern, nicht bestehen können, die die Ungläubigen durchaus nicht fahren lassen wollen. Welch eine Unbilligkeit! So stand es, wie bekannt genug ist, mit den Juden und besonders mit ihren blinden Leitern, den ehrsüchtigen und geitzigen Pharisäern, Joh. 8, 44. Luc. 16, 14. 2 Petr. 3, 3.

Warum glaubet ihr nicht?

Ihr alle, die ihr diese Frage nicht beantworten könnet, ohne eure Thorheit, Schande und Ungerechtigkeit aufzudecken.

Ihr, offenbare Verächter, Lästerer und Spötter des heiligen Glaubens, die ihr euch nicht nur selbst der Vortheile beraubet, die euch in Zeit und Ewigkeit werden könnten, sondern auch andern armen Seelen den Weg zu ihrem Heile durch Aergerniß und Verführung verschliesset.

Ihr, die ihr nur den Glauben im Munde führet, aber der Wahrheit im Herzen mangelt. O sehet zu! Ebr. 3, 12.

Regionalbibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015138985/phys_0124
DFG

Am Dienstage nach Judica.

Text Joh. XIX, 31-37.

Vorrede.

Wir finden in der Geschichte Exempel genug, daß auch an entseelten Leibern verstorbener Menschen die Schmach, Beleidigung, Mißhandelung und Bestrafung fortgesetzet worden, die ihnen im Leben zugedacht und bestimmet gewesen. Geschah dieses, dem Rechte und Verdienste gemäß, an Missethätern und Ruchlosen, so war es ein Zeichen der abscheulichsten Frevelthaten, die auch nach dem Tode der Verbrecher noch auf gewisse Weise zum Scheusal und zum Schrecken anderer an ihrem Leichnam geahndet werden musten, ob gleich dieser selbst keine Empfindung dieser Strafe hatte. So lesen wir Drohungen dieser Art und ihre Erfüllung in der göttlichen Schrift, 5 B. Mose 28, 26. Jerem. 7, 33. Cap. 16, 4. Geschah es aber ohne Verschuldung derer, die die Feindseligkeit, der Haß und die Rachsucht auch nach ihrem Leben verfolgte, so war es die äusserste Lieblosigkeit, der schändlichste Unfug, und die scheuslichste Ungerechtigkeit, deren sich die Rachgierigen dabey schuldig machten. Dahin gehöret die Klage Assaphs: Sie haben die Leichname deiner Knechte den Vögeln unter dem Himmel zu fressen gegeben, und das Fleisch deiner Heiligen den Thieren im Lande, Ps. 79, 2.

Ohne Grausen und Entsetzen können wir unmöglich daran gedenken, daß auch dem allerheiligsten Leichnam unsers gebenedeyeten Heilandes an dem verfluchten Holze nach seinem Tode auf eine Weise begegnet worden, die für die ungerechteste und entsetzlichste Mißhandelung, Beschimpfung und Beleidigung desselben angesehen werden muß. War es nicht genug, daß der Allerunschuldigste von der Bosheit und Mordsucht bis zum Tode, ja zum Tode am Kreutze, gebeuget und gequälet ward? Muste noch ein Verlangen der Schadenfreude und der Grausamkeit hinzu kommen, daß die Beine des Gekreutzigten gebrochen würden? Und muste noch ein muthwilliges Ungeheuer die Seite des erblaßten Seligmachers mit einem Speere durchstechen? So erzehlt es die Geschichte, und nicht umsonst, und ohne Absicht für unsern Glauben und für unsre Erbauung. Zeugnisse der Niedrigkeit, aber auch Denkmale der Herrlichkeit, werden wir auch hier wahrnehmen, da unser Vorhaben und die Ordnung der Begebenheiten uns auf diese Umstände führet, die beträchtlicher sind, als mancher gedenken möchte.

Der HErr der Herrlichkeit hoch und erhaben unter der Mißhandelung seines todten Leichnams am Kreutze.

I. Diese Mißhandelung selbst.

II. Die Herrlichkeit JEsu unter derselben.

Abhandelung.

I. Die Mißhandelung des todten Leichnams JEsu.

Eine Mißhandelung nennen wir eine jede That, oder Handlung, oder ein jedes Verfahren, wodurch etwas widerrechtliches, unanständiges und ungerechtes begangen wird. Dergleichen zwiefache, theils beschlossene und theils wirklich verübte Mißhandelung wird dem Leichnam des Erlösers am Kreutze zugefüget.

Die erste ist das dem Leibe JEsu zugedachte, ob wohl nicht in der That vollzogene, Beinbrechen, wobey wir dieses anmerken:

1. Die Juden begehrten, nach dem Zeugnisse Johannis, der allein diesen und den folgenden Umstand zur Ergänzung der heiligen Paßionsgeschichte erzehlet, von dem römischen Landpfleger, daß den Gekreutzigten, und folglich auch dem Heilande, die Beine gebrochen würden, weil sie nicht wollten, daß die Leichname den Sabbath über, der sehr groß war, am Kreutze blieben, Joh. 19, 31. Es war bey den Römern nicht ungewöhnlich, daß die Beine der Uebelthäter mit einer Keule zerschlagen wurden, welches nicht ohne die allergrausamsten Schmerzen geschehen konnte. Es trug sich auch nicht selten zu, daß die ans Kreutz geschlagenen Missethäter noch einige Tage an demselben lebten. Nun hätten die feindseligen Kinder des Volkes JEsu, nach ihrem unersättlichen Blutdurste, die möglichste Verlängerung der Qval des Erlösers gerne gesehen. Sie wollten aber auch noch immer den Schein der Heiligkeit und Wohlanständigkeit behaupten, und die Feyer des Ostersabbaths nicht durch den Anblick der Gehenkten vermindert sehen. Das war die Ursache, ob wohl noch eine andre angegeben werden kan, 5 B. Mose 21, 23, die der Evangelist ausdrücklich anzeiget, warum die Beschleunigung des Todes der Gekreutzigten, vermittelst der Zermalmung ihrer Gebeine, von den Heuchlern gesucht ward. Es ist gar nicht unwahrscheinlich, daß dieses Gesuch zugleich in dem Grimm der Wüteriche, die den Tod des hohen Menschenfreundes nicht erwarten konten, und in ihrer Begierde, seiner Marter recht satt zu werden, gegründet gewesen.

2. Pilatus trug kein Bedenken, die Bitte der frechen Juden zu genehmigen, und nahm also an der Sünde derselben Theil, eben so wie die Kriegsknechte, die auf seinen Befehl erst den Mördern zur rechten und linken Seite JEsu die Beine zerschlugen, zuletzt aber, vielleicht auf Angeben der Juden, und zur Vermehrung und Verlängerung der Marter JEsu, sich an den Erlöser mit gleichem Vorhaben machen wollten. Dieser war bereits gestorben, und es unterblieb also in Ansehung seiner diese Zerbrechung der Beine, weil sie nicht nöthig war, v. 32. 33. Gleichwohl, da sie geschehen seyn würde, wenn JEsus noch gelebet hätte, da sie wirklich begehret, bewilliget und unternommen war, da vermittelst der-

derselben JEsus noch nach seinem Tode unter die Uebelthäter gerechnet ward, und da sie zu seiner Quaal, Verunehrung und Beförderung des Todes bestimmet war, so kan sie den Feinden desselben mit allem Rechte zugerechnet, und eben so, als eine geschehene Mißhandelung, angesehen werden, die der Heiland erduldet.

Die andre Mißhandlung, die wirklich an dem getödteten Leibe des Heilandes verübet ward, war die Oeffnung der Seite JEsu mit einem Speer durch die Hand eines Kriegesknechts, Joh. 19, 34, wobey dieses zu merken ist:

1. Es war einer der römischen Fußknechte, die mit Lanzen oder Wurfspiessen versehen waren, und daher auch einen besondern Namen führeten, welcher es unternahm, die Seite unsers HErrn zu durchstoßen. Es scheinet, daß dieser Lanzenstich zur genauesten Untersuchung des Todes JEsu geschehen. Allein, erwegen wir auch, daß darum die Zerschmetterung der heiligsten Gebeine unterblieben, weil man des Absterbens JEsu gänzlich versichert war, so scheinet es noch gewisser zu seyn, daß ein bloßer muthwilliger Frevel, oder das Verlangen, den Juden gefällig zu werden, oder gar der Antrieb dieser selbst, den grausamen Lanzenknecht zu dieser Gewaltthätigkeit bewogen, die um so viel frecher und abscheulicher war, je mehr die Gestalt des Heilandes, die Wunder bey seinem Tode, und das Bekenntniß des Hauptmanns, ihn davon hätten abhalten sollen. Der Geist GOttes hat nicht für nöthig gefunden, uns benachrichtigen zu lassen, welche Seite des gekreutzigten Lebensfürsten durchstochen worden, und an welcher Stelle und auf welche Weise dieses aufs eigentlichste geschehen sey. Daß aber der Stich nicht geringe und die Wunde nicht klein gewesen seyn müsse, erhellet daraus, weil Thomas von dem Heilande nach seiner Auferstehung Befehl bekam, nicht seinen Finger, sondern seine Hand in die Narbe derselben zu legen, Joh. 20, 25. 27.

2. Kan diese Durchstechung des todten Leichnams JEsu nicht in dem allereigentlichsten Verstande zu seinen verdienstlichen Leiden und genugthuendem Gehorsam gerechnet werden, weil vorhin schon alles vollbracht und der versöhnende Tod JEsu erfolget war, und weil sein lebloser Leib von dieser Verwundung keine Empfindung hatte, so muß doch dieselbe auf gewisse Weise den Mißhandelungen, Beleidigungen und Beschimpfungen zugezehlet werden, welche JEsus für uns erduldet hat. Denn sie gehöret zu demjenigen Schicksal, das über ihn in seiner Niedrigkeit beschlossen war, sie stehet in der genauesten Verbindung mit dem verdienstlichen Tode JEsu selbst, sie ist eine Schmach, und Zerreissung der Gliedmaßen, die dem GOttmenschen zugehören, sie setzet diesen auch nach seinem Tode unter die Zahl der Missethäter, und sie ist ein Frevel, den der HErr zuläßt, da er ihn verhindern konte.

II. Die Herrlichkeit JEsu unter der Mißhandlung seines todten Leichnams am Kreutze.

Bey der ersten Mißhandlung, die man für den Leichnam JEsu bestimmet hatte, ist es hauptsächlich die Unterbleibung derselben, woran derselbe verherrlichet wird. Sie unterblieb nicht von ungefähr, sondern nach dem Rathe GOttes zum Preise des Erlösers. 1. Weil nach der ausdrücklichen Anzeige des Evangelisten die Schrift erfüllet werden muste: Ihr sollt ihm kein Bein zerbrechen, Joh. 19, 36. 2 Mos. 12, 46, wodurch angedeutet wird, daß JEsus das Gegenbild des Osterlamms, oder der Versöhner der Welt sey, Joh. 1, 29. 1 Cor. 5, 7. 1 Pet. 1, 19, und daß seine Kraft und Stärke, die durch seine Gebeine abgebildet wird, durch keine Macht der Menschen, durch keine Marter, auch selbst nicht durch den Tod gebrochen und entkräftet werden könne. 2. Weil offenbar werden muste, daß der Rath der Gottlosen wider Immanuel zu Grunde gehe, und daß er nicht unter die Uebelthäter gehöre, zu welchen er von den Sündern gezehlet, aber auch durch diesen Umstand genugsam unterschieden ward, Esa. 8, 10. Ebr. 7, 26. 3. Weil dadurch die Wahrheit und Gewißheit des Todes JEsu ausser Zweifel gesetzet werden sollte, woran aller Welt gelegen war. 4. Weil der Leib JEsu, der nach dreyen Tagen auferstehen und auf seine Füße treten sollte, unverstümmelt und wenigstens nach seinen festen Theilen unverletzt bleiben muste, Ps. 34, 21. 5. Weil der durch das unterbliebene Beinbrechen bewiesene geschwindere Tod des Erlösers die vorzügliche Grösse seiner vorhergehenden Leiden darthun sollte. 6. Weil die Welt sehen sollte, daß ihres Seligmachers Tod und Leiden nicht von dem Willen seiner Feinde, sondern von seinem eignen, abhange, Joh. 10, 18.

Bey der andern wirklich verübten Mißhandlung an dem Leichnam JEsu finden wir Spuren seiner Herrlichkeit. 1. Weil auch dadurch die Wahrheit des Todes JEsu, der ihn verherrlichet, befestiget werden sollte. 2. Weil aus seiner geöffneten Seite Blut und Wasser, rothes Blut und klares Wasser, jedes besonders floß, Joh. 19, 34. Daß dieser Strom übernatürlich und ein Wunder voll geheimer Bedeutungen gewesen, und folglich die Herrlichkeit des HErrn angezeiget habe, das erhellet aus der hinzugesetzten und dem Glauben gewidmeten Betheurung des Evangelisten, v. 35, und aus 1 Joh. 5, 6. Ebr. 9, 19. Col. 1, 14. Ezech. 36, 25, u. f. 3. Weil damit die Schrift erfüllet wird, die auf den Messias, auf seine Leiden, auf seine Bekehrung der Juden zum Glauben, und auf seine letzte Zukunft weiset, Joh. 19, 37. Zach. 12, 10. Offenb. Joh. 1, 7. 4. Weil auch hier ein Vorzug des Heilandes vor den Uebelthätern, die bey ihm hingen, zu seiner Unterscheidung von denselben, am Tage liegt.

Zuschauer des Kreutzes JEsu!

Erstaunet auch hier über die Macht der Finsterniß, die den Heiligen in Israel auch in seinem entseelten Leichnam verfolget, und schöpfet hieraus neuen Gräuel gegen die Sünde.

Verehret und gebrauchet auch hier die Siegel der Herrlichkeit eures Versöhners zu seinem Preise und zu eurem Segen.

Am Sonntage Palmarum.

Text Matth. XXI, 9.

Hosianna!

Vorrede.

O HErr hilf, o HErr laß wohl gelingen! Ps. 118, 25. So rief die Gemeine der Gläubigen des alten Testamentes die Sehnsucht ihres Glaubens und den lebhaftesten ihrer Wünsche aus, mit Worten, die die Gläubigen des neuen Bundes bey dem herrlichen Einzuge des Gesalbten GOttes in Jerusalem, nach der heutigen Geschichte, aus ihrem Munde nehmen, um sich derselben an dem Tage des Heils, vorzüglicher, als jene, zu bedienen, und die wir gegenwärtig bey dem Gedächtnisse dieses Tages und in dem Anfange der stillen Woche mit gleichem Rechte wiederholen und uns zueignen. Diß Hosianna gehöret zu dem großen und beträchtlichen Inhalte eines Psalmes, der vermuthlich von David verfasset worden, aber unstreitig von dem HErrn und Sohne Davids, dem höchstgelobten Erlöser, handelt, und der um seiner offenbaren Vortrefflichkeit willen von den Verehrern des Meßias, oder, wie wir sie mit Recht nennen, von den Christen des alten Bundes ganz besonders geschätzet, und dem Halleluja oder dem Lobgesange beygefüget worden, der insonderheit an verschiedenen hohen Festen der Juden abgesungen ward. Dieses heilige Lied enthält eine Ermunterung zum Danke für die größte aller göttlichen Wohlthaten, für die Erlösung des menschlichen Geschlechts, und für das Heil, das der Welt in Christo wiederfahren sollte. Er selbst, der Meßias, erwecket dazu das Volk seiner Weyde, verkündiget sein Leiden und die Arbeit seiner Sele um der verlornen menschlichen Selen willen, und preiset seine Errettung aus der Angst und dem Gerichte, v. 1-14. Zions Kinder antworten auf seine Stimme durch einen frölichen und heiligen Wiederschall, loben den Namen ihres Seligmachers, jauchzen über den Tag der Erlösung, den der HErr macht, v. 15, u. f. und empfehlen die Sache des Mittlers und die Sache seiner Erlöseten der Hülfe und dem Segen des Allmächtigen: O HErr hilf, o HErr laß wohl gelingen! So wie das Volk, das den König der Ehren an diesem Tage grüßete, segnete, und einholete, diesen Zuruf des Glaubens nachsprach, so sind wir gleichfalls dazu berechtiget und verpflichtet, und weyhen damit, gleichwie jene thaten, die Marterwoche des Heilandes, die auch die Woche unsrer Stille ist, ein.

Das Hosianna der Christen in der stillen Woche.

I. Was dieses überhaupt, und
II. Was es besonders in der stillen Woche sey.

Abhandelung.

I. Was das Hosianna der Christen überhaupt sey, das wird besonders aus folgenden Betrachtungen erhellen.

1. In der Geschichte dieses Palmsonntages, die unsre Abhandelung dieses Inhaltes veranlasset und fordert, finden wir diese lehrreiche und fruchtbare Ausrufung um Hülfe zweymal, so wie sie aus dem Munde, und zum Theil auch aus dem Herzen, der bewegten Menge des Volks komt, das JEsu von Nazareth bey seinem Anzuge in die Hauptstadt der Juden, als dem Könige der Ehren, huldiget, und mit allen Kennzeichen der Ehrfurcht, Zuneigung und Freude begegnet. Einmal, und noch einmal, rufet der ganze Haufe überlaut: Hosianna! Wir haben den Ursprung von dem Gebrauche dieses Wortes bereits in der Vorrede erkannt, und nunmehro insonderheit den Sinn desselben zu bemerken. Hosianna heißt so viel, als: Hilf doch! Es ist also ein Geschrey und ein Flehen um Hülfe, ein Flehen, dessen Größe, Angelegenheit und Wichtigkeit durch das Beywort doch genugsam an den Tag geleget wird. Es ist eine Bitte derer, die damit ihre Hülflosigkeit in der äussersten Noth bekennen, und nicht nur einer Beyhülfe, sondern auch bey dem Mangel aller eigenen und erschaffenen Kräfte, sich selbst zu helfen, einer ganzen Hülfe dessen, den sie anrufen, benöthiget sind. Der Name dieses angerufenen Helfers wird nicht ausdrücklich unmittelbar bey dem Worte Hosianna ausgesprochen. Allein es ist aus der Beschaffenheit dieser Bitte, aus der Schriftstelle, woraus sie genommen ist, Ps. 118, 25, und aus den Umständen der Geschichte, wobey wir diesen Ausruf antreffen, augenscheinlich, daß es der HErr sey, der dreyeinige GOtt, zu welchem dieses Schreyen der Elenden gerichtet ist, und der darum nicht genennet wird, weil es von selbst klar ist, daß er der einzige, allgemeine und höchst genugsame Helfer ist, den die Hülfsbedürftigen anzurufen haben, Ps. 4, 9. Ps. 79, 9. Zachar. 9, 9.

2. Das Hosianna unsrer Geschichte wird mit einem zwiefachen Zusatze ausgesprochen. Zuerst lautet es: Hosianna dem Sohne David. Für diesen, für den Sohn David, dadurch unstreitig der Meßias verstanden wird, Matth. 22, 42. Luc. 20, 41, wird also eigentlich die Hülfe oder der Beystand begehret, durch ihn aber zugleich für alle, für welche sein Mittleramt bestimmet ist, für alle Menschen. Da nun JEsus von Nazareth derjenige war, über welchen die Stimme der Jauchzenden diß Hosianna ausrief, so wird er damit ausdrücklich für Davids Sohn, oder für den Mittler und Erlöser erkläret, und ihm und dem Geschlechte seiner Erlösung wird die Hülfe erbeten. Und worin bestehet dieses Verlangen? Daß der allmächtige Erbarmer das Erlösungswerk des Heilandes zum Stande bringen, vollenden, genehmigen, den Erlöseten angedeyen, und unzehlige Früchte bringen lassen wolle.

wolle. Der andere Zusatz lautet: Hosianna in der Höhe! und zeiget theils den über alles erhabenen HErrn an, den dieser Zuruf suchet und angeht, theils die Hoheit, Größe und Vorzüglichkeit der erbetenen Hülfe, die ihre Folgen nicht nur auf die Erde, sondern auch in den Himmel ausbreiten sollte, womit zugleich eine Verherrlichung und dankbare Lobeserhebung derselben und des göttlichen Helfers eingeschlossen und verknüpfet ist. Die, welche das Hosianna rufen, sind also Christen, oder solche, die an den Namen Christi glauben, für ihn, von ihm und durch ihn und durch sein Erlösungswerk ihre einzige Hülfe begehren, diese über alles schätzen, und darin allen Grund ihrer Hoffnung, ihrer Freude und ihrer Seligkeit setzen.

3. Eben dieses Hosianna ist es, welches wir alle, und die Christen aller Tage, mit der Uebereinstimmung des ganzen Herzens und Wandels, mit lauter Stimme und mit stillen Seufzern, täglich und zu aller Zeit nachrufen können und sollen. Denn, obgleich das Versöhnungswerk nunmehr bereits längst vollbracht worden, für welches jene Beter die Gnade des Höchsten begehrten, und um welches willen sie dem Versöhner der Welt Hülfe anwünschten, so sind wir doch berufen und schuldig, in ihr Hosianna so ferne einzustimmen, so ferne wir damit bekennen, erstlich, daß wir uns von Natur in einem Abgrunde des Elendes und Jammers befinden, aus welchem wir durch uns selbst und durch endliche Kräfte nicht errettet oder geholfen werden können, Eph. 2, 1. Ps. 60, 13; zweytens, daß alle Hülfe, der wir fähig sind, von der Kraft und Gnade unsers GOttes kommen müsse, Ps. 74, 12. Ps. 121, 2. 2 Cor. 6, 2; drittens, daß diese Hülfe einzig allein durch JEsum Christum, und durch seine Erlösung, uns zu Theil werde, Esa. 33, 22. Cap. 63, 1. Ebr. 2, 18; viertens, daß wir die Früchte von dem Mittlergeschäfte JEsu allen erbitten, und uns selbst durch den Glauben zueignen, Ebr. 4, 16; fünftens, daß wir GOtt unsern Heiland dafür mit dem Herzen, Munde und ganzem Verhalten loben, preisen und danken, Col. 1, 12, u. f.

II. Was das Hosianna der Christen besonders in der stillen Woche sey, wird folgendes erklären.

1. Es war eine sehr merkwürdige Zeit, als unserm Erlöser nach unsrer Geschichte das Hosianna zugerufen ward. Denn es war, wie aus der Berechnung der Tage des Fleisches JEsu klar ist, der Anfang, oder der erste Tag, oder Sonntag seiner letzten Woche, an deren sechstem Tage derselbe sein äuserstes Leiden und seinen Kreutzestod erduldete. Die Ursachen sind bekannt und begreiflich genug, warum diese Woche den Namen der stillen und der Marterwoche führet, darum hauptsächlich, weil sie den Martern des Seligmachers der Menschen bestimmet war, und weil

die Größe dieser Plagen alle Welt zur Aufmerksamkeit und Stille verbindet. So wie es der Vorsehung GOttes und den Vorherverkündigungen der Schrift gemäß geschahe, daß JEsus in Jerusalem königlich und feyerlich einzog, und so wie das feyernde und jauchzende Volk durch eine geheime Gewalt der Gnade und durch einen Zug des Vaters zum Sohne angetrieben ward, den König der Ehren anzubeten, und Kleider und Palmen auf seinen Weg zu streuen, so war es auch kein Ungefähr, sondern ein Wink und ein Rath der heiligen Regierung, daß das Hosianna der Anbeter JEsu am ersten Tage dieser letzten Woche erschallete, und dieselbe gleichsam einweyhete. Denn zu welcher Zeit konte dieser Gesang der Erlöseten und dieses Flehen um Hülfe für ihren Erlöser und für sich selbst anständiger, nöthiger, billiger, erbaulicher und GOtt gefälliger gewesen seyn, als zu dieser? Wenigstens waren einige unter den Ausrufern des Hosianna, die die Nähe der Leiden und des Todes JEsu, die Nähe der Vollendung des grossen Mittlergeschäftes, wusten oder wissen konten, Luc. 18, 31-33. Und diese, musten sie nicht ihre Bitte um Hülfe durch das Andenken dieses bevorstehenden großen Werkes erheben, heiligen und feyerlich machen? Und alle andre, musten sie nicht unwissend Zeugen der Versöhnungsgnade werden, und die Tage der Erlösung durch Gebet und Danksagung feyern? Luc. 19, 40.

2. Uns allen, die wir berufen sind in die Reyhen dieser Betenden und Dankenden zu treten, uns allen ist das Hosianna, wie überhaupt, also ganz besonders in dieser Woche, die wir heute anfangen, und die noch jetzo unter uns mit Recht den Namen der stillen und der Marterwoche führet, anständig und anbefohlen. Was ist dieses also unter den Christen in der stillen Woche, die lauter Gedächtnißtage der Leiden JEsu Christi, seiner Liebe im Leiden, seines herrlichen und versöhnenden Todes, und seiner Ruhe im Grabe in sich fasset? Was ist es? Ein Bekenntniß der Buße, des Glaubens, der Dankbarkeit und der Treue, die sie dem HErrn, der sie erkauft hat, besonders in den Gedenktagen ihres bezahlten Lösegeldes schuldig sind. Und was fordert dieses Hosianna gegenwärtig vorzüglich von uns? Daß wir unsre vornehmste Beschäftigung mit dem Inhalte dieses Segenswortes haben, und unsren Selen stille zu seyn gebieten, Habac. 3, 20. Zach. 2, 13, daß wir die Hülfe, die uns in Christo geschehen ist, stille, bußfertig, demüthig und gläubig suchen, annehmen, und ergreifen, Ps. 62, 2, und daß wir dem Vater JEsu Christi, und dem Sohne des Vaters, um alle Erbarmung, Macht, Liebe und Treue, die besonders in dieser stillen Woche verherrlichet ist, Dank, Lob und Preis mit Herzen, Mund und Händen bringen, Ps. 65, 2. Offenb. Joh. 5, 12.

Christen,

Heiliget demnach diesen Tag und alle Tage dieser Woche mit eurem Hosianna, so, daß ihr es recht empfindet und ausrufet.

Verachtet und verabscheuet den Unglauben, der eure Andacht, Stille und Erhebung des Herzens stören könte.

Reisset euch von der Herrschaft fleischlicher Begierden und Zerstreuungen dieses Lebens loß, um eure Feyer recht zu begehen.

Am grünen Donnerstage.

Text 1 Cor. XI, 23.

Der HErr JEsus in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brodt ꝛc.

Vorrede.

Was von GOtt in Absicht auf alle seine Werke von der Welt her gesagt wird: Er hat ein Gedächtniß gestiftet seiner Wunder, der gnädige und barmherzige HErr, Ps. 111, 4, das gilt ganz besonders von JEsu Christo, dem Sohne des Vaters, bey der Ausführung seines Erlösungswerkes, und aufs allerbesonderste gilt es von dem unaussprechlich gnädigen und barmherzigen Verhalten der Liebe des Heilandes gegen seine Freunde in seinem tiefsten Leiden und unmittelbar vor demselben. Die Geschichte und Feyer dieses Tages ist davon ein überzeugender Beweis. Das sagen wir nicht allein von der Stiftung des heiligen Abendmals, die an dem Abend dieses Tages geschehen ist, sondern auch von der merkwürdigen Geschichte, die Joh. 13, 1-15 erzehlet wird, sich aller Wahrscheinlichkeit nach am Abend des letzten Mittewochens vor dem Tode JEsu zugetragen hat, und nicht weniger unserm Andenken und unsrer Erbauung auf heute gewidmet ist. Die Erzehlung fängt mit den Worten an: Wie er hatte geliebet die Seinen, die in der Welt waren, so liebte er sie bis ans Ende, nemlich seiner Leiden und seines Lebens, womit aber auch seine in alle Ewigkeit fortdaurende Liebe nicht verläugnet wird. Ein Zeugniß dieser seiner unendlichen und unermüdeten Liebe gibt der Erlöser, laut der folgenden Nachricht, durch sein lehrreiches demüthiges Fußwaschen seiner Jünger, zu welchem er sich freywillig herunterläßet, und zugleich sich und seine Liebe seinen Freunden zum Exempel anpreiset. Alles, was hierauf folget, alle Handlungen, alle Worte, durch welche sich der Sohn der Liebe an seinen Nachfolgern, laut der folgenden Capittel dieses Evangelisten, verherrlichet, sind Wunder des gnädigen und barmherzigen HErrn, die er seiner Zärtlichkeit, Leutseligkeit, Freundlichkeit und Treue stiftet, zu einer Zeit, da er seinem äussersten Leiden entgegen ging, und das Vorherwissen desselben sich an keiner Erweisung seines liebreichen Herzens hindern ließ. Dahin gehöret auch vorzüglich der eigentliche Inhalt unserer Betrachtung.

Das Gedächtniß der Nacht JEsu, da er verrathen ward.

I. Als ein Gedächtniß seiner Leiden.
II. Als ein Gedächtniß seiner Liebe auch im Leiden und bis ans Ende.

Abhandelung.

I. Das Gedächtniß der Nacht JEsu, da er verrathen ward, als ein Gedächtniß seiner Leiden.

Es ist recht, billig, den Christen anständig und heilsam, daß wir gehöriger Weise der Nacht, da unser HErr verrathen ward, und den Erduldungen seiner Leiden, die in derselben anfingen, ein heiliges Gedächtniß widmen. Das ist es, was wir nach der Anweisung unsers Apostels hauptsächlich nach folgenden Stücken zu betrachten haben:

1. Es ist offenbar, daß Paulus die Gemeine zu Corinth, und mit derselben alle Gemeinen der Christen, ausdrücklich, sorgfältig und aus weisen Absichten an einen besondern Zeitpunct erinnert, der in dem Lebenslaufe des Erlösers insonderheit merkwürdig war, wenn er sagt: Der HErr JEsus in der Nacht, da er verrathen ward ꝛc. Das Wort Nacht bedeutet hier nicht allein die Mitte derselben, oder die völlige Nachtzeit, sondern auch den Anfang und Anbruch der Nacht, oder die Abendstunden des Donnerstages oder des nächsten Tages vor dem letzten Leiden und Sterben JEsu, wie aus der Leidensgeschichte desselben erweislich ist, und aus der Nachricht der Evangelisten von der Einsetzung des heiligen Males, die Paulus zu dieser Nacht rechnet, und die vor den großen Plagen JEsu unmittelbar vorherging.

2. Dieser Erinnerung bedienet sich der heilige Zeuge bey dem Vorhaben, die corinthischen Christen wegen ihrer Unordnung bey der Haltung des Abendmals zu bestrafen, und ihnen die heiligste Stiftung, die Herrlichkeit des Stifters und die Absicht desselben vor die Augen zu legen, hauptsächlich mit dem Endzwecke, daß sie das Gedächtniß JEsu und seines Todes dabey erneuren, und vermittelst desselben allen Mißbrauch und alle Entheiligung der feyerlichsten Handlung verhüten sollten, v. 18-26.

3. Von dieser Nacht sagt er zuvörderst, sie sey diejenige, in welcher der HErr JEsus verrathen worden. Dieser Hochverrath des Mittlers, oder diese Uebergabe desselben in die Hände und Gewalt seiner Feinde, der Juden und Heyden, geschah durch seinen untreuen Knecht und Apostel, den Judas Iscarioth, und war die Losung und der Anfang zu allen Mißhandlungen, die die Bosheit und Ungerechtigkeit mit JEsu bis zu seinem Tode am Kreutze unternahm, Luc. 18, 32. Wir können und sollen also mit dieser Verrathung unsers HErrn zugleich alle seine darauf erfolgten Martern bedenken, und unserm Gemüthe nebst ihrer Ursache, Beschaffenheit und Frucht vorstellen. Und dieses sollten die zu Corinth insonderheit thun, wenn sie an diese Nacht erinnert wurden.

4. Daß die großen Leiden unsers Sündenbüßers eben zur Abendzeit, bey dem Einbruche der Nacht, und in Stunden der Dun-

Dunkelheit und Finsterniß ihren Anfang nahmen, das geschahe unstreitig nicht ohne göttliche Vorsehung, und ohne Bedeutung. Es war Unglaube, Boßheit und Frevel, oder Finsterniß, geistliche Finsterniß, wodurch dem Erlöser, der das Licht der Welt war, sein Leiden bestimmet und zubereitet ward, Eph. 5, 11. 1 Thess. 5, 4. 5. 1 Joh. 2, 9. 11. Es waren Freunde und Kinder der Finsterniß, die an diesen Plagen schuld waren, Joh. 3, 19. Die Zeit, worin sie die erste Hand an die letzte Verfolgung JEsu legten, bildete dieses ab, und war eine Nacht. Das war ihre Stunde und die Macht der Finsterniß, Luc. 22, 53. Finsterniß und Dunkelheit ist auch ein Bild einer großen Noth und eines ungemeinen Jammers, Ps. 143, 3. Joel 2, 2. Amos 8, 9. Sollte nicht diese in der Nacht, da JEsus verrathen ward, die Größe seiner Martern abgebildet haben? Finsterniß, geistliche und ewige Finsterniß ist es, wovon der HErr uns durch seine Erduldungen befreyet hat, Luc. 1, 79. Col. 1, 13. Sollte uns die Nacht seiner Uebergebung in die Gewalt der Sünder nicht auch hieran erinnern?

5. Das Gedächtniß der Nacht JEsu, da er verrathen ward, ist demnach ein Gedächtniß seiner Leiden, das nicht nur denen in Corinth, sondern uns allen anständig und anbefohlen ist, und welches von uns fordert, erstlich, daß wir uns, wie an alle Stunden, die JEsus auf Erden gewandelt und gelitten hat, also besonders an die Stunden der anbrechenden Nacht seiner Leiden, zu aller Zeit, und bey aller Gelegenheit, die uns gegeben wird, ganz besonders aber in der stillen Woche und an dem Gedächtnißtage dieser Nacht erinnern, Ebr. 12, 2. 3, der zugleich ein Gedächtnißtag der Stiftung des heiligen Males ist; zweytens, daß wir bey diesem Andenken die Größe der Plagen des Erlösers, die Macht der Finsterniß, die ihm diese bereitete, die Ursache derselben, und ihren großen Zweck, uns von der Finsterniß zu erlösen, unserm Gemüthe lebhaft vorstellen, und uns durch diese Vorstellung zur Buße, zum Glauben und zur Heiligung leiten lassen, 1 Pet. 2, 24. 25; drittens, daß wir mit diesem Andenken insonderheit den Genuß des heiligen Nachtmals und den Einsetzungstag desselben weyhen und heiligen, v. 24.

II. Das Gedächtniß der Nacht JEsu, da er verrathen ward, als ein Gedächtniß seiner Liebe auch im Leiden und bis ans Ende.

Wenn wir an die Nacht der Leiden JEsu gedenken, so sollen wir zugleich die Liebe JEsu, die sich darin besonders verherrlichet, seine Liebe, die durch sein Leiden nicht verhindert worden, seine Liebe, die ohne Ermüdung bis ans Ende gedauret, heilig und treu ins Gedächtniß fassen. Das ist es, was wir hier zu bemerken und zu erklären haben.

1. Wenn Paulus die Corinthier, und alle Bekenner des Namens und der Liebe ihres Heilandes, an die Nacht eingedenk

macht,

macht, da er verrathen ward, und sein letztes Leiden anfing, so erinnert er sie zugleich an die große Stiftung des Sacraments des Leibes und Blutes JEsu. In der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brod ꝛc. So fängt er die Nachricht von der heiligen Stiftung an, die er selbst von dem HErrn empfangen hatte, und in der Folge seiner Worte vollendet. Alle diese Geschichte aber, was ist sie anders, als eine Geschichte der Liebe Christi an diesem Abend? Die Glieder der Gemeine zu Corinth hatten bey der Unordnung, Leichtsinnigkeit, Lieblosigkeit und fleischlicher Gesinnung, die unter ihnen bey der Haltung des heiligen Sacramentes eingerissen war, die erste Liebe verlassen, 1 Cor. 11, 17, u. f. 1 Tim. 5, 12. Off. Joh. 2, 4. Diese aufs neue zu erwecken, erinnert er sie an die Nacht JEsu, die von seiner allervollkommensten Liebe zeuget, und die allerreinste Gegenliebe zu ermuntern würdig ist.

2. Es ist merkwürdig, höchstmerkwürdig, daß unser Erlöser zu einer Zeit, da der Unglaube, die Ungerechtigkeit und die Mordsucht im Begriff war, ihn der Gewalt seiner Feinde zur äussersten Mißhandlung zu überliefern, sich selbst um der allerzärtlichsten Liebe willen seinen Freunden zum Besitze und Genusse in dem Abendmale übergab, v. 24; daß er, ob er gleich seiner nahe bevorstehenden Leiden gewiß war, Luc. 18, 31, u. f. Joh. 13, 1. Matth. 26, 24, dennoch dadurch sich nicht abhalten ließ, an seine Freunde zu gedenken, und alle seine Bemühung zu ihrem Besten anzuwenden; daß er diese, ohne abzulassen und müde zu werden, bis ans Ende mit einer thätigen Liebe ansahe und beglückte; und daß er ihnen aus Liebe vor seinem Leiden und Sterben in dem Sacramente seines Leibes und Blutes das allerseligste Vermächtniß hinterließ.

3. Das ist es, woran wir bey dem Andenken der Nacht, da unser HErr verrathen ward, so gedenken sollen, erstlich, daß wir die Hoheit, Grösse und Vollkommenheit der Liebe JEsu bemerken, bewundern und daraus einen Ueberzeugungsgrund zum Glauben an seinen Namen nehmen, Joh. 15, 13; zweytens, daß wir unsere Verbindlichkeit zur dankbarsten Gegenliebe und Folgsamkeit gegen den Willen JEsu erkennen, derselben gemäß wandeln, und dem Fürbilde JEsu, so viel uns vergönnet ist, nachfolgen, 1 Joh. 4, 19. Eph. 5, 2; drittens, daß wir insonderheit an dem Gedächtnißtage dieser Nacht und der Einsetzung des Nachtmals, und bey dem Gebrauche dieses Sacramentes, dieses Gedächtniß auf solche Weise erneuern und feyern, v. 26.

Erweckung.

Laßt uns das Leiden und die Liebe JEsu nie aus unserm Sinne und Herzen fahren lassen, damit es uns nie an Erweckung zur Buße, zum Glauben und zur Liebe fehle, und damit der HErr, der uns geliebet hat, unsrer im Besten und im Segen gedenken könne.

Laßt uns insonderheit diesen Tag, den Abend dieses Tages, den Abend aller unsrer Tage, den Abend unsers Lebens selbst, und unsers letzten Tages, dem Gedächtnisse der Nacht, da JEsus verrathen ward, heiligen.

Am stillen Freytage.

Text Matth. XXVII, 57-66. Marc. XV, 42-47. Luc. XXIII, 50-56. Joh. XIX, 38-42.

Vorrede.

An dem großen und für alle Welt feyerlichen Tage, dessen Gedächtniß wir heute heilig erneuren, hat der Herzog unserer Seligkeit, durchs Leiden vollkommen gemacht, für alle, von GOttes Gnade, den allerbittersten Tod geschmecket, Ebr. 2, 9. Unser stiller Freytag ist daher ein Gedächtnißtag des Sterbens JEsu, und folglich zum Bußtage, und zur Versiegelung unsers Glaubens, unsrer Liebe und unsrer Hoffnung unter uns geweihet und geheiliget worden. An eben diesem Tage aber, und an dem Abend desselben, ist auch unser göttlicher Menschenfreund begraben, und sein erblaßter Leichnam der Erde übergeben worden, um darin bis an den dritten Tag zu ruhen. Das Andenken davon sind wir gleichfalls heute berechtiget zu feyern, und uns damit zu segnen. Wir machen dieses gegenwärtig um so viel mehr zu unserm Geschäffte, da die Begrabung des Heilandes mit seinem Tode in der genauesten Verbindung stehet, und da wir bereits in den vorhergehenden Fastenbetrachtungen diesen Tod unsers HErrn geehrt, und die unmittelbaren Folgen desselben erwogen haben, deren Ordnung uns nunmehro zu dem Leichenbegängnisse unsers geliebtesten Seligmachers führet. Auch hier ist die herrlichste Erweckung zur Busse, und zur Hervorbringung einer göttlichen Traurigkeit über die Sünden, die unsern Mittler auch ins Grab gebracht haben, zur Traurigkeit, die uns so anständig ist, wenn wir uns als Zuschauer und Begleiter der allerehrwürdigsten Leiche betrachten. Hier ist der Ort, wo billig unsre Sele weinet und seufzet, aber auch der Ort, da unser Glaube seine Nahrung und Weyde findet, wenn er die Spuren der Herrlichkeit des HErrn auch in der Gruft seiner Niedrigkeit bemerket, und der Ort, wo unsre Gegenliebe und unsre Hoffnung die stärksten Reitzungen bekommt, weil daselbst unsere Gruft geheiliget, und unsre Auferweckung versichert ist. Müssen wir nicht, was ehedem Ruth der Naemi zurief, Ruth 1, 16. 17, heute unserm auch im Grabe von uns unzertrennlichen Versöhner im gewissen Verstande zurufen? Wo du hingehest, da will ich auch hingehen. Wo du bleibest, da bleibe ich auch. ꝛc. Wo du stirbest, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden.

Der HErr der Herrlichkeit hoch und erhaben in der Niedrigkeit seines Begräbnisses.

I. Sein Begräbniß und die Niedrigkeit desselben.
II. Seine Herrlichkeit in demselben.

Ab-

Abhandelung.

I. Das Begräbniß JEsu und seine Niedrigkeit in demselben.

Es sind verschiedene Umstände hiebey anzumerken:

1. Das gewährte Ansuchen Josephs von Arimathia an den Landpfleger um den Leichnam JEsu. Der Mann, dem dieses Gesuch in der Geschichte zugeschrieben wird, und dessen alle Evangelisten gedenken, hieß Joseph, und wir merken es nicht ohne Vermuthung einer besonderen göttlichen Regierung an, daß derselbe bey dem Geschäffte, den Ausgang JEsu aus der Welt zu besorgen, einerley Namen mit demjenigen geführet, der für den Heiland der Erde bey seiner Ankunft auf derselben Sorge tragen muste. Er war von Arimathia bürtig, einer jüdischen Stadt, Luc. 23, 51, deren Lage unbekannt ist, zu Jerusalem aber wohnhaft, wie wir wahrscheinlich aus seinem Stande und daraus schliessen, daß er daselbst ein eignes Grab hatte, Matth. 27, 60. In Ansehung seiner Glücksumstände und seines besondern Berufs war er ein begüterter Mann, und ein angesehener Rathsherr, oder, wie wir sehr wahrscheinlich es erklären, ein Mitglied des hohen Raths zu Jerusalem, Matth. 27, 57. Marc. 15, 43. In Ansehung seiner Gemüthsbeschaffenheit und Gesinnung heißt er ein guter und frommer, oder redlicher, rechtschaffener Mann, der auf das Reich GOttes wartete, oder nach der Zukunft des Meßias und seines Gnadenreichs gläubig ausgesehen hatte, und ein Jünger JEsu war, oder, wie es Matthäus in der heiligen Sprache ausdrücket, nicht nur selbst ein Jünger und Verehrer des Erlösers war, sondern auch demselben Jünger zuführete, Matth. 27, 57. Cap. 28, 19, aber doch heimlich aus Furcht vor den Juden, Joh. 9, 22, ob er wohl, diese Furchtsamkeit ungeachtet, sich gewegert hatte, in den Rath der Ungerechtigkeit über JEsum einzuwilligen, Luc. 23, 50. 51. Joh. 19, 38. Dieser wagte es, als schon der Abend des Rüsttages angegangen war, und die Sonne sich zum Untergange neigete, und ging zu dem heydnischen Richter, ohne seine Verunreinigung durch die Betretung seines Hauses zu befürchten, Joh. 18, 28, und bat ihn um den todten Leib JEsu, und zugleich um die Erlaubniß, denselben vom Kreutze nehmen und ehrlich begraben zu dürfen, wie alle Evangelisten berichten. Pilatus, dem diese Bitte, allem Vermuthen nach unmittelbar nach dem ausgegebenen Befehle, die Beine der Gekreutzigten zu zerbrechen, zu Ohren kam, verwunderte sich, daß JEsus schon gestorben seyn sollte, erkundigte sich darnach genauer, und gestattete hierauf Joseph, was er begehret hatte, Marc. 15, 44. 45. Daß der Leichnam des HErrn, dem alles dienen muß, aus der Mitte der Mörder ausgesucht wird, unter dem Befehl und der Gewalt

nes

eines Heyden stehen, und von demselben erst demüthig erbeten werden muß, das gehöret unstreitig zu der Niedrigkeit des Erlösers.

2. Die Abnehmung des Leibes JEsu vom Kreutze, nebst der Zubereitung desselben zu seinem Begräbnisse. Die erste Handlung der Herunternehmung des erblaßten Cörpers von dem verfluchten Holze wird Joseph alleine zugeschrieben, der, ob er wohl auch die Seinigen dazu mit gebraucht haben mag, dennoch ohne Zweifel selbst Hand daran legte, abermals ohne Furcht vor einer Verunreinigung aufs Fest, dergleichen sonst auf die Berührung eines Todten erfolgte. Zu der Vorbereitung des heiligen Leichnams zu seiner Begrabung bekam Joseph einen Gehülfen. Dieser war Nicodemus, der gleichfalls ein heimlicher Jünger JEsu war, und Myrrhen und Aloe mit einander vermenget, bey hundert Pfunden, dem Wehrte, oder dem Gewichte nach, zum Dienste des Begräbnisses mitbrachte, Joh. 19, 39.40. Beyde verhülleten den mit diesen Spezereyen äusserlich belegten oder gesalbten allerheiligsten Leib mit Leinwand und Tüchern, die Joseph angeschaffet hatte, nach der jüdischen Gewohnheit. Daß man den verstorbenen Leib des HErrn wie den Leib eines andern Todten behandelte, Mittel dazu brauchte, die der Verwesung widerstehen sollten, und daß diese von fremder Mildigkeit herbeygeschafft wurden, das waren ohne Zweifel Dinge, die von der Niedrigkeit JEsu zeugten.

3. Die Begrabung selbst. Diese geschahe durch den Dienst eben dieser Freunde des Heilandes, welche denselben in einem Garten, nahe an der Städte der Kreutzigung in ein neues ungebrauchtes Grab legten, das ein Eigenthum Josephs, und in einen Fels gehauen war, und vor welches ein Stein gewelzet ward, wie alle Evangelisten den Hauptumständen nach erzehlen. Niedrig, wie andre, die in ihre Gruft kommen, erscheinet hier auch unser Seligmacher, da er in die Tiefe seines Grabes gesenket, und von seinen Freunden in dieser Erniedrigung betrachtet wird.

4. Die Versiegelung und Verwahrung des heiligen Grabes, Matth. 27, 62-66. Die Hohenpriester und Schriftgelehrten veranlasseten dieses bey dem Stadthalter, der eben so willig gegen die Feinde des HErrn war, als gegen seine Freunde. Jene schrien den wahrhaftigen Zeugen, in dessen Munde nie ein Betrug erfunden worden, auch nach seinem Tode für einen Verführer und Betrüger aus, beriefen sich auf die Weissagung von seiner Auferstehung am dritten Tage, gaben vor, daß sie einen neuen Betrug und Diebstal seiner Jünger befürchteten, und verlangten also Siegel und Hüter für sein Grab. Und sie wurden ihrer Bitte gewähret, aber auch dadurch ward zugleich der Heiland noch im Grabe erniedriget.

II. Die

II. Die Herrlichkeit JEsu des Hohen und Erhabenen in der Niedrigkeit seines Begräbnisses.

Nicht alle, sondern nur einige, und hauptsächlich diese Umstände können wir hier anmerken.

1. Daß zweene angesehene Männer unter den Juden, die Glieder des höchsten Rathes, und Freunde JEsu waren, vorhin bey viel wenigerer Gefahr das äusserliche Bekenntniß und die Vertheidigung ihres Meisters unterliessen, nun aber nach seinem Tode ohne Scheu bey der grösten Gefahr, in Verachtung, Schande, Haß und Verfolgung der gewaltigsten und grimmigsten Feinde JEsu zu gerathen, sich für seine Freunde bekennen, sich seines todten Leichnams annehmen, um das Geschenke dieses allertheuresten Schatzes den Landpfleger bitten, und dem entseelten Körper mit Anwendung vieler Kosten die höchste Ehre erweisen, das ist ein Werk der allmächtigen Gnade, das von der Herrlichkeit JEsu ein hohes Zeugniß gibt.

2. Daß eben diese sowohl, als Pilatus selbst, durch die gesuchte und verwilligte Absonderung des Leichnams Christi von den Leibern der Uebelthäter, die Unschuld desselben vor aller Welt ohne Widerspruch bezeugen, und den Leib des Erlösers vor den Augen und wider den Willen tausend unversöhnlicher Feinde vom Kreuze nehmen, salben und in ein ehrliches Begräbniß bringen, ohne daran gestöhret zu werden, das ist ein Wunder in unsern Augen, an welchem der HErr der Herrlichkeit sich aufs deutlichste offenbaret. Dazu gehöret auch, daß die Begrabung JEsu die Gewißheit seines Todes versichert, und zugleich den Grund zur Offenbarung seiner Auferstehung leget, daß sein Grab ein Fels ist, und mit einem Steine, Siegel und Hütern zur desto gewisseren Erkenntniß der Wahrheit seiner Auferweckung versehen wird, daß er nahe bey dem Orte seiner Kreutzigung hingeleget wird, und daß kein anderer in seiner Gruft gelegen. Lauter Wege der heiligen Vorsehung, die den HErrn im Grabe verherrlichen.

3. Daß JEsus, den deutlichsten Weissagungen der Schrift gemäß, begraben wird, die von dem Messias handelt, und in ihm erfüllet wird, 1 Cor. 15, 4. Ps. 16, 9. Ps. 22, 16. Esa. 53, 9. Joh. 12, 7, wozu wir auch verschiedene Fürbilder rechnen können, das ist unstreitig eine Verherrlichung seines Namens und der Wahrheit, daß er der Christ sey.

4. Hieher gehören auch die Früchte seines Begräbnisses, die Abwendung des Fluches von unsern Gräbern, die Begrabung des alten Menschen, und die Heiligung der Gräber der Christen, Röm. 6, 4. Col. 2, 12. Müssen wir ihm nicht die Worte der Schrift zueignen: Seine Ruhe wird Ehre seyn? Esa 11, 10.

Ermahnung.

Folget dem HErrn der Herrlichkeit zum Grabe mit Thränen der Buße, mit Ueberzeugungen und Versiegelungen des Glaubens, mit zärtlichen Armen der Liebe, mit neuen Empfindungen der Hoffnung.

Gebt eurem Erlöser die Ehre, daß ihr ihn auch in seiner Gruft dafür erkennet, und daß ihr, um seinetwillen, eurem Tode, eurn Gräbern, und eurer Verwesung getrost und freudig entgegen sehet.

Regional-bibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015138985/phys_0140
DFG

Am I heiligen Ostertage.

Text Marc. XVI, 5. 6.

* * * * Er ist auferstanden.

Vorrede.

Zu den merkwürdigen Schriftstellen, welche die Lehre von den Engeln GOttes zum Preise ihres höchsten HErrn, zum Dienste des allerheiligsten Glaubens, und zur erbaulichen Unterweisung der Menschen verkündigen, gehöret insonderheit diejenige, in welcher der Apostel Petrus, durch ein göttliches Licht erleuchtet, bezeuget, daß das Evangelium von den Leiden, die in Christo sind, und von seiner darauf folgenden Herrlichkeit, welches die Propheten des alten Bundes den Christen des neuen zum Besten vor vielen Jahrhunderten geprediget haben, und welches in den Tagen des Heils durch Männer, denen der heilige Geist vom Himmel gesandt worden, aufs vorzüglichste verkündiget ist, ein Evangelium sey, welches auch die Engel gelüstet zu schauen, 1 Pet. 1, 11. 12. Keine eitle, sondern eine heilige und den Seraphim höchst anständige Neubegierde ist es, die ihnen hier zugeschrieben wird, und nach der sie ein Verlangen tragen, gleichsam mit niedergebücktem Angesichte die Geheimnisse des Evangelii aufs nächste und genaueste einzusehen und zu durchforschen. So bückten sich die Jünger des auferweckten Heilandes und Maria zu dem leeren Grabe ihres Geliebten hin, das Geheimniß und die Wahrheit seiner Auferstehung genau zu erkennen, Joh. 20, 5. 11. Luc. 24, 12. So stunden die Cherubim über der Bundeslade, mit gesenkten Häuptern und Augen gegen diese, und bildeten die Verwunderung der Engel über die Geheimnisse des Meßias ab, und ihre Begierde, dieselben genauer zu betrachten, 2 B. Mose 25, 17, u. f. Auch die Engel, deren Erkenntniß zwar groß, aber doch keine Allwissenheit ist, auch die Engel gelüstet zu schauen. Und was? Die Geheimnisse von Christo, Geheimnisse, deren Bekanntmachung ein Evangelium ist für Himmel und Erde, Geheimnisse, die insonderheit die Leiden JEsu und seine Herrlichkeit darnach betreffen, Geheimnisse, die groß und würdig genug sind, eine englische Lüsternheit zu erwecken. Das Evangelium von dem Kreutze JEsu ist uns in den vergangenen Tagen geprediget, und wir müsten uns der vergeblichen und fruchtlosen Anhörung dieser Predigt schämen, da selbst die Bewohner des Himmels ihre Lust an dem Inhalte derselben gesucht und gefunden. Das Evangelium von seiner folgenden Herrlichkeit fängt von seiner Auferweckung an. Diese also besonders gelüstete die Engel zu schauen.

Die große Lust der Engel an dem Evangelio von der Auferstehung JEsu.

I. Diese selbst und ihre Erweisung.

II. Die Ursache derselben.

Abhandelung.

I. Die große Lust der Engel an dem Evangelio von der Auferstehung JEsu, und die Erweisung derselben.

Was die Engel, die den Thron der höchsten Majestät umringen, zu schauen gelüstete, nemlich die Herrlichkeit des GOttmenschen, besonders in seiner Lebendigwerdung und Auferstehung, das erblicken sie an dem Morgen des großen Tages, dessen Feyer wir heute erneuren, mit einer Lust, Zufriedenheit und Freude, die ihrer Sehnsucht gemäß war.

1. Unsre Geschichte sagt uns, daß in dem Grabe des Lebensfürsten ein Jüngling, mit einem langen weissen Kleide angethan, und zur rechten Hand sitzend, gesehen, und mit Verwunderung und Entsetzen einiger Freundinnen des Auferstandenen gesehen worden, v. 5. Lucas erzehlet, daß zweene Männer mit glänzenden Kleidern bey eben dieser Gelegenheit erschienen, Luc. 24, 4. Aus dieser Beschreibung erhellet bereits, wer diese in sichtbarer Gestalt eingekleidete Boten des Himmels gewesen. Allein sie werden auch ausdrücklich von andern heiligen Geschichtschreibern und von den Zeugen des Heilandes selbst Engel genennt, die bey einem großen Erdbeben vom Himmel gekommen, Matth. 28, 2. 3. Joh. 20, 12. Luc. 24, 23. Was braucht es weiter Zeugniß?

2. Wir eignen diesen seligen Geistern eine Lust an der Auferstehung JEsu zu, und an dem Evangelio von derselben, wenn wir behaupten, daß sie eine anschauende Erkenntniß von der Hoheit und Größe des Gutes besitzen, welches in dieser Wahrheit befindlich ist, von der Offenbarung der Vollkommenheiten GOttes, und besonders seiner Weisheit, Macht, Güte und Erbarmung, die sich daran verherrlichen, und von dem großen Heil, das den Kindern der Menschen, ihren Nebengeschöpfen, dadurch wiederfahren ist, und daß sie über dieses Gut, an welchem sie, um ihrer himmlischen Liebe willen zu GOtt und zu den Kindern seines Bildes, gewissermaßen Antheil nehmen, sich innigst vergnügen und erfreuen. Eine ausdrückliche Nachricht von dieser Lust und Freude der Engel an dem wieder erlangten Leben des Mittlers finden wir in unsrer Geschichte nicht, ob wir wohl sonst ausdrückliche Zeugnisse ihrer Frölichkeit und ihrer Fähigkeit sich zu freuen, um der Menschenkinder willen, in der Schrift antreffen, Luc. 15, 10. Allein, bemerken wir ihr Verhalten bey dieser erfreulichen Begebenheit, so leuchtet allenthalben eine Lust und Freude hervor, die uns entzücken und zu ähnlichen Empfindungen fortreissen muß.

3. Die Bezeugung der englischen Lust an unsers Heilandes Auferstehung und an dem Evangelio von derselben bemerken wir, wenn wir folgende Umstände erwegen. Der HErr, der insonderheit in den Tagen JEsu Christi seine himmlischen Diener öfters auf die Erde sandte, das allerseligste Geschäfte der Erlösung durch ihre Gegenwart zu verherrlichen, und zwischen Himmel und Erde eine genauere Gemeinschaft anzurichten, Joh. 1, 51,

der

der HErr Zebaoth erwehlte nach dem Rathe seiner Weisheit und Liebe seine Engel auch dazu, daß sie den Ausgang seines Sohnes aus dem Grabe gegenwärtig ehren, und Evangelisten seiner Auferstehung werden sollten. Würde dieses geschehen seyn, wenn er nicht gewust hätte, daß er durch diese Wahl die Engel erfreuen würde, die kein Gebot ihres HErrn ohne Zufriedenheit und Freude über ihre Würdigkeit, den besten Willen auszurichten, vollbringen können? Sie thun, was der HErr gebeut. Sie bekleiden sich mit der äusserlichen Gestalt der Menschen, und erscheinen prächtig und glänzend an dem Auferstehungsmorgen des Erlösers. Ein Erdbeben verkündiget ihre Ankunft nicht ohne Anzeige der Wichtigkeit ihres Dienstes. Sie setzen die Hüter des Grabes, die Freunde der Feinde JEsu waren, in ein Schrecken, das sie beynahe tödtet, da einer derselben aus der Höhe herunter steiget, hinzutritt, den Stein von dem Eingange der Gruft abwälzet, und sich darauf setzet, Matth. 28, 2-4. Sie nähern sich aber insonderheit den gläubigen Verehrern des Gekreutzigten, und lassen sich mit ihnen in eine angenehme und fröliche Unterredung ein, v. 5. 6. So erzehlt es unser Evangelist von einem Engel. Dieser ruft den erschrockenen Weibern zu: Entsetzet euch nicht! womit er erkläret, daß die Nachricht, die er zu verkündigen habe, keine Furcht und keine Traurigkeit zulasse, sondern gerade das Gegentheil fordre. Er bezeuget hierauf, daß er um die Absicht der heiligen Frauen wisse, und spricht den Namen JEsu von Nazareth, des Gekreutzigten, den diese suchten, mit Lebhaftigkeit und Empfindung aus. Er ruft mit der Stimme eines Jauchzenden: Er ist auferstanden. Das ist ihm nicht genug. Er setzt hinzu: Er ist nicht hie, zum gewissen Zeugnisse seines Durchbruchs durch die Riegel des Todes und Grabes. Noch mehr: Siehe da die Städte, da sie ihn hinlegten. Der Engel ermuntert hierauf die heiligen Frauen zur Ausbreitung dieses Evangelii, v. 7. Diese willige Ausrichtung des göttlichen Befehls, diese eifrige Verkündigung der seligsten Botschaft, diese Sprache, diese Forderung, ist sie nicht ein unwidersprechliches Kennzeichen der Lust, der großen Lust der Engel an dem Evangelio von der Auferstehung JEsu?

II. Die Ursache dieser großen Lust der Engel an dem Evangelio von dem auferweckten JEsu.

Wir bekennen abermals, daß uns diese Ursache nicht ausdrücklich angezeiget worden. Allein, einiges Nachsinnen über die geoffenbarten Nachrichten von den Engeln GOttes wird uns dieselbe ohne Mühe entdecken.

1. Schon die Natur und Beschaffenheit der guten Engel und ihr Verhältniß gegen den HErrn, dem sie unaufhörlich das dreymal Heilig singen, Esa. 6, 3, führt uns auf den Ursprung der Freude, die sie an dem Evangelio von der Auferstehung JEsu empfinden. Es kan nicht anders seyn, als daß gute und im Guten

befestigte Geister an allem demjenigen Theil nehmen und Lust empfinden müssen, was gut, herrlich und heilsam ist, und woran sich die Vollkommenheiten des HErrn, den sie über alles lieben, verherrlichen. Nun ist aber die Auferstehung JEsu ein solches Gut, und ein Wunder der Wahrheit, Allmacht, Weisheit, Güte und Barmhertzigkeit GOttes, eine Wohlthat von der ersten Größe für das menschliche Geschlecht, und ein Wunder ihres HErrn, des göttlichen Sohnes, den sie nach beyden Naturen anbeten, Ebr. 1, 6. Off. Joh. 7, 11. Können sie ohne Lust, ohne große Lust an dem Evangelio von seiner Auferstehung bleiben?

2. Auch die heiligen Engel haben ein Vermögen und zugleich eine Neigung und ein Recht, ihre ob wohl alle menschliche Erkenntniß übertreffenden Einsichten zu vermehren, und von der Größe und Herrlichkeit der Wege des ewigen GOttes immer mehr zu erblicken. Daher gelüstet sie auch in das Evangelium von der Herrlichkeit JEsu zu schauen, 1 Pet. 1, 12. Ihre heilige Begierde wird befriediget. Sie werden Zuschauer und Augenzeugen der herrlichen Auferstehung. Sie bekommen selbst Befehl von der höchsten Majestät, die Wahrheit derselben zu verkündigen. Konte dieses ohne Lust und Freude geschehen?

3. Die himmlischen Heerscharen stehen nach dem Willen ihres Schöpfers mit dem Geschlechte der Menschen, die mit dem Bilde des Höchsten gezieret sind, in der nächsten Verbindung. Sie haben mancherley Bestimmungen und Verrichtungen unter den Bewohnern der Erde. Sie sind Engel der Menschen und ihrer Kinder, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die die Seligkeit ererben sollen, Matth. 18, 10. Ebr. 1, 14. Können sie ohne Liebe gegen unser Geschlecht seyn? Können sie folglich ohne Lust und Freude an allem Guten bleiben, das uns wiederfähret? Ist uns aber ein größers Gut und eine größere Wohlthat wiederfahren, als die Auferstehung unsers Heilandes? Und ist es also Wunder, daß unsre himmlischen Freunde Lust, große Lust daran haben?

Gebrauch.

Die Geschichte von der Lust der Engel an dem Evangelio von der Auferstehung unsers HErrn ist ein Mährlein in den Ohren des Unglaubens und der zweifelsüchtigen Thoren, die diese Geister, weil sie ihnen unsichtbar sind, aller göttlichen Offenbarung zum Trotze verleugnen, ob sie gleich unzehlige andre Dinge zugeben müssen, die sie nicht sehen. Allein soll uns dieses hindern? Aber wir bedauren die Elenden, die unfähig sind an der Auferstehung JEsu Freude mit den heiligen Engeln zu empfinden, da sie dieselbe nicht glauben, und ärger sind, als die unseligen Geister, die sie glauben und wissen, ob wohl mit Zittern, Jac. 2, 19.

Uns ermuntre das Exempel der seligen Geister, mit denen wir dereinst in nähere Gemeinschaft kommen werden, zu einer heiligen und heilsamen Freude an diesem großen Evangelio, damit wir uns nicht vor dem Angesichte der Engel schämen dürfen.

Vor der Predigt Music. Nach der Predigt Nr. 142.

Am

Am II heiligen Ostertage.

Text Luc. XXIV, 31-35.

Da wurden ihre Augen ..... das Brodt brach.

Vorrede.

Unter den rührenden und erwecklichen Auftritten, die der Geist GOttes uns in der Geschichte sehen und lesen läßt, der wir diese Feyertage halten, bemerken wir gegenwärtig denjenigen vorzüglich, der den auferweckten Erlöser zu allererst dem menschlichen Anblicke darstellet. Es war Maria Magdalena, von welcher der HErr sieben Teufel ausgetrieben hatte, deren Augen diese Seligkeit erfuhren, Marc. 16, 9. Luc. 8, 2. Diese Freundin JEsu, deren Herz vor andern gegen ihren Wohlthäter brannte, suchte ihn eiligst und zuerst im Grabe, und fand ihn auch zuerst ausser demselben, Joh. 20, 1. 2. 11, u. f. Maria siehet sich anfangs nach demjenigen vergeblich um, den ihre Sele liebte, weil sie ihn unter den Todten suchte, da er doch lebte. Sie hält den Leichnam ihres Freundes, seiner Weissagung uneingedenk und schwach im Glauben, für verloren, und widmet diesem Verluste an dem Eingange des Grabes heisse und zärtliche Thränen. Sie wird bey einem Blicke in die Gruft von zweenen Engeln, die da saßen, wo ihr HErr gelegen war, und die sie nicht zu erkennen scheinet, um die Ursache ihrer Thränen befraget, und sie bekennet diese freymüthig. Sie sieht sich um, und erblicket JEsum, ohne zu wissen, daß ers ist, weil ihre Augen gehalten werden, daß sie ihn nicht kennet. Sie höret seine Stimme: Weib, was weinest du? wen suchest du? Sie meynet, es sey der Gärtner, und fordert ihren Schatz von seinen Händen. Noch einmal erschallet eine Stimme in ihren Ohren: Maria! Und sie kennet diese Stimme, kehrt sich um, entsetzt sich vor Freude, eilet ihrem HErrn zu Fusse zu fallen, und ruft aus: Rabbuni, das heißt: Meister. Welch ein Glück! Welch ein Vergnügen! Welch eine Entzückung! Dieser gleicht keine mehr, als diejenige, die wir heute bey einigen Jüngern des auferstandenen Freudenmeisters bewundern und nachahmen werden. Groß ist die Lust der Engel an dem Evangelio von der Auferstehung JEsu, wie wir gestern erkannt haben. Aber noch größer ist billig die Lust der Heiligen daran. Das lehren uns diese Exempel. Das sollte auch uns unsre eigne Empfindung lehren. Möchte der Ungläubige und der Schwache im Glauben sich wie Maria umkehren, JEsum den Auferstandenen erblicken, seine Stimme hören, ausrufen: Meister! und sich freuen.

Die größere Lust der Heiligen an dem Evangelio von der Auferstehung JEsu.

I. Diese selbst nebst ihrer Erweisung, und
II. Ihre Ursache.

Abhandelung.

I. Die größere Lust der Heiligen an dem Evangelio von der Auferstehung JEsu selbst und nach ihrer Erweisung betrachtet.

Unsre Geschichte beut uns eine sehr annehmliche Gelegenheit an, diese Betrachtung zur Ehre des göttlichen Lebensfürsten und zur Erweckung und Befestigung unsrer Herzen anzustellen.

1. Verstehen wir durch den Namen der Heiligen, nach einer ausnehmenden Bedeutung desselben, nur diejenigen unter den Verehrern des Heiligen in Israel, die im Glauben und in der Heiligung einen hohen Grad der Vollkommenheit erreichet haben, so müssen wir bekennen, daß die, deren Exempel wir anschauen, damals, als die Begebenheit dieses Tages sich zutrug, diesen Namen noch nicht behaupten können, wenigstens nicht vor der Ueberzeugung von dem Leben des Heilandes. Sie verdieneten noch die Benennung der Thoren und Leute von trägen Herzen zum Glauben, v. 25. Allein sie waren doch in der That im gewissen Verstande Heilige und Geliebte JEsu Christi, gläubige Bekenner seines Namens, die sich mit Gedanken und Gesprächen von seinem Tode unterhielten, ob wohl zweifelmüthig, kummervoll und traurig, v. 14. 15. 17, Zeugen, daß er ein Prophet sey, mächtig von Thaten und Worten vor GOtt und allem Volke, v. 19, und Selen, die die Hoffnung gehabt, er würde Israel erlösen, v. 21. Waren sie nicht durch den Glauben und durch die Liebe gegen JEsum geheiliget? Und ist es nicht aus unsrer Geschichte klar, daß sie in dieser Heiligung zugenommen?

2. An diesen heiligen Jüngern des auferweckten Erlösers, die an dem Auferstehungstage desselben von Jerusalem nach Emmahus gingen, und davon nur einer mit Namen genennet wird, bemerken wir eine Lust an der Wahrheit von der Auferstehung des Heilandes, und eine noch größere Lust, als diejenige, die wir an den heiligen Engeln wahrgenommen. Das heißt: Wir bemerken, daß sie die Lebendigwerdung JEsu für ein gegenwärtiges hohes Gut, für eine große Wohlthat, für den Grund ihres Heils und ihrer Hoffnung, und für das Ziel ihrer Wünsche halten, und daher die angenehme Bewegung des Herzens, die wir Lust und Freude nennen, in einem höheren Grade, als die Engel, empfinden. Mit ausdrücklichen Worten wird dieser Lust und Freude der Jünger in unsrer Erzehlung nicht gedacht, ob wir wohl gewisser maßen den Ausdruck: Brannte nicht unser Herz in uns? für einen eigenklichen Ausdruck der Freude ansehen können. Allein ihr ganzes Betragen nach dem Anblicke ihres Heilandes ist ein Betragen der lebhaftesten Freude.

3. Zu den Zeichen dieser Lust und Freude an der Auferstehung JEsu rechnen wir zuvörderst die eben angeführten Worte, v. 32:

Brannte

Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete? In diese lebhaften Worte brechen sie aus, so bald ihre Augen geöffnet waren, und JEsum bey dem Brodtbrechen erkannt hatten. Die Regung, von welcher ihr Mund in diesem Ausspruche überging, und ihr Herz voll war, konte unmöglich eine andre seyn, als die Regung der Freude und des Vergnügens. Davon brannte ihr Herz, als sie sich erklärten, dieses Feuer schon vorher bey der Aufklärung ihres Verstandes und bey der Belebung ihres Glaubens und ihrer Hoffnung unter dem Unterrichte ihres unerkannten Lehrers empfunden zu haben. Vorhin glimmete das Tocht ihres Glaubens, das nun in helle Flammen der Frölichkeit ausschlug, nachdem sie den Auferstandenen mit ihren Augen gesehen hatten. Von dieser freudigen Wallung ihres Blutes über das Leben ihres göttlichen Freundes zeuget, nebst ihrer lebhaften Unterredung davon, auch der Eifer und die Eile, womit sie das Vorhaben, sich von Jerusalem zu entfernen, fahren liessen, zu welchem sie Kummer und Furcht verleitet hatten, den Augenblick aufstunden, und dorthin zu der Versamlung ihrer Brüder zurücke kehreten, die bereits eben so wie sie über die Wahrheit von der Auferweckung JEsu entzückt waren, v. 33. 34. Was konte es anders seyn, als Lust und Freude, was sie in diese Bewegung setzete? Und endlich was ist es anders, als eine sanfte Rührung dieser Art, das ihren Mund gegen ihre Freunde öffnet, ihre Erzehlung desjenigen, was sie gesehen hatten, hervorbringet, und sie zu willigen Evangelisten der Auferstehung JEsu machet? v. 35. Nehmen wir alles dieses zusammen, so ist offenbar, daß die Lust dieser Heiligen an dem Evangelio von dem Leben des Erlösers stärker, größer und lebendiger gewesen, als die Lust der Engel an demselben. Mehr Zeugnisse lesen wir, Matth. 28, 9. 10. Luc. 24, 41. Joh. 20, 28. Cap. 21, 7.

4. Eben diese größere Lust an dem Evangelio von der Auferstehung des Heilandes eignen wir mit Recht den Heiligen aller Tage zu, den starken und den schwachen im Glauben. Eine überzeugende und lebendige Erkenntniß dieses Evangelii, eine gläubige Einsicht und Ergreifung des hohen Gutes und der unsäglichen Wohlthat, die darin enthalten ist, und eine lebhafte Beschäfftigung der Sele mit dem Gedächtnisse dieser erfreulichen Begebenheit, das sind Eigenschaften, die die Heiligen nicht verläugnen können, 2 Tim. 2, 8. 1 Cor. 15, 3. 4. Können sie ohne Empfindung der Lust und des Vergnügens bleiben, das davon unzertrennlich ist, und müssen sie nicht alle Gelegenheit ergreifen, durch Gespräche, Lobserhebungen und Handlungen, die dazu gehören, diese Lust an den Tag zu legen? Ap. Gesch. 4, 20. 33. 2 Cor. 4, 13.

II. Die Ursache der größeren Lust der Heiligen an dem Evangelio von der Auferstehung JEsu.

Wir vergleichen hier die Freude der Gerechten an dem Leben ihres Erlösers mit der Freude der Engel über dieses Leben, und behaupten, daß jene Ursache zu einer größeren Lust, oder größere Ursachen zu dieser Lust haben, als diese. Hier können wir uns an die Gründe erinnern, um welcher willen die Engel sich freuen, und welche zum Theil auch bey den Gläubigen Statt finden. Aber diese haben weit größere Ursachen.

1. Weil der auferweckte Heiland von ihrem Blute und Geschlechte, ihr Bruder und Anverwandter ist, Ebr. 2, 14. 16. Dergleichen Verbindung findet nicht zwischen JEsu und den Engeln Statt, und diese können folglich auch nicht so viel Antheil an demselben und an seiner Auferstehung haben, als die Kinder der Menschen. Muß nicht die Lust dieser größer seyn, als jener?

2. Weil die Auferstehung des Heilandes zu dem Erlösungswerke des menschlichen Geschlechtes gehöret, und ein nothwendiges und untriegliches Zeugniß ist, daß dieses vollbracht worden, und daß der HErr das Lösegeld seines Sohnes angenommen, weil er diesen Bürgen losgelassen und freygesprochen, 1 Cor. 15, 17. 20. Es ist also dieses Wunder um der Menschen willen geschehen, und betrifft ihre Seligkeit. Müssen nicht die Heiligen mehr Freude darüber empfinden, als die Engel, die sich dieses Vorzugs nicht rühmen können?

3. Weil die Auferstehung JEsu das allerherrlichste Siegel von der Wahrheit der allgemeinen Auferstehung der Todten ist, und weil wir es derselben zu danken haben, daß wir nicht ewig im Grabe bleiben werden, 1 Cor. 15, 12-14. Das ist abermals eine Angelegenheit der Menschen, der sich die Gläubigen zu erfreuen haben, nicht aber die Engel.

4. Weil die Auferweckung des Erlösers der gewisse Grund von der Auferweckung der Gerechten zum Leben und von ihrer Hoffnung derselben ist, und weil die Heiligen, dem auferweckten Lebensfürsten ähnlich, ihn auch mit Augen ihres verklärten Leibes sehen werden, Joh. 11, 25. 1 Cor. 15, 19. 1 Thess. 4, 14. Hiob 19, 25, u. f. Ps. 17, 15. 1 Joh. 3, 2. Was ist gerechter, als die vorzügliche Freude der Heiligen?

Anwendung.

Zur Untersuchung der Beschaffenheit und Fähigkeit unsrer Herzen, eine solche Freude einzunehmen, und eine so vorzügliche Lust zu empfinden.

Zur Beschämung der Ungläubigen, und der falschen Christen, die dieser Frölichkeit nicht theilhaftig werden können, ob ihnen gleich die Gnade einen heiligen Ruf und Kräfte dazu anbeut.

Zur Hochachtung der Heiligen, die gewürdiget werden, auch die Engel in einer Art der Freude zu übertreffen, und zum Bestreben, dieses Vorzugs zu geniessen.

Zum Gedächtnisse an die überschwengliche Herrlichkeit und Freude, die wir zu erwarten haben, wenn wir auferweckt GOtt unsern Heiland mit unsern Augen schauen, und satt werden sollen, da wir erwachen nach seinem Bilde.

Am Sonntage Qvasimodogeniti.

Text Joh. XX, 28.

Mein HErr, und mein GOtt!

Vorrede.

Daß in dem Namen JEsu, und vor dem erhabenen HErrn, der diesen Namen führet, und der Sohn des lebendigen GOttes ist, aller Knie sich beugen, und alle Zungen bekennen, daß JEsus Christus der HErr sey, zur Ehre GOttes des Vaters, darum und dazu ist unser Seligmacher, nach dem ausdrücklichen Zeugnisse seines Geistes, erhöhet worden, Phil. 2, 9-11. Nun ist die Lebendigwerdung und Auferstehung JEsu von Nazareth, des Gekreutzigten, worüber wir jüngst in der Gemeinschaft der Engel und Heiligen ein freudiges Hallelujah gesungen haben, der Anfang seiner Erhöhung. Der Zweck dieser großen Geschichte muß also die Anbetung und das Bekenntniß JEsu, unsers HErrn und GOttes, seyn. Ist dem also, so muß auch in der Wahrheit von der Auferweckung des Mittlers ein unumstößlicher Grund, ein festes Siegel, und ein unverwerfliches Zeugniß seiner Herrschaft und Gottheit liegen. So verhält es sich in der That, wie alle erkennen müssen, die Augen haben zu sehen. Das Leben JEsu nach seinem Tode, und die eigenmächtige Wiederherstellung desselben, Joh. 10, 18, ist ein Wunder, welches allen seinen vorhergehenden Wundern ein Siegel aufdrücket, denen besonders, nach welchen er Todte auferweckte, und dadurch seine Herrschaft über Leben und Tod, die Göttlichkeit seiner Sendung und seine ewige Gottheit selbst verherrlichte, Joh. 11, 4. Die Festung unsers allerheiligsten Glaubens hat keine größere und stärkere Wehr, als diese unüberwindliche Wahrheit, und der Unglaube und die Pforten der Höllen werden vor keinem Widerstande, den sie angreifen, mehr zu Schanden, als vor diesem Felsen des Glaubens und der Hoffnung der Gläubigen: JEsus lebt, und ist erstanden. Schon die ersten Ungläubigen fürchteten sich davor, ob sie gleich diese Furchtsamkeit in die abscheuliche Lästerung einkleideten, daß der letzte Betrug ärger werden möchte, als der erste, Matth. 27, 63. 64. Cap. 28, 12, u. f. Ja, der Glaube weiß es, und der Unglaube soll es in Ewigkeit nicht umstoßen: JEsus ist unser HErr und GOtt, denn er ist auferstanden.

Zeugnisse der Herrschaft und Gottheit JEsu in der Wahrheit von seiner Auferstehung.

I. Zeugnisse seiner Herrschaft,

II. Zeugnisse seiner Gottheit in dieser Wahrheit.

Abhandelung.

I. Zeugnisse der Herrschaft JEsu in der Wahrheit von seiner Auferstehung.

Diese Zeugnisse suchen und finden wir nicht allein in dem herrlichen Glaubensbekenntnisse, welches Thomas, der vorhin so ungläubige und nun so gläubige Jünger, vor seinem und unserm lebendigen Heilande und vor seinen Brüdern ableget, sondern auch in den daraus herzuleitenden und damit übereinstimmenden Hauptstücken unserer heiligen Lehre. JEsus ist unser, aller Menschen, und aller Creaturen, erhabenster und vollkommenster HErr und Gebieter. Das ist um unzehliger unwidersprechlicher Gründe und Zeugnisse willen wahr. Das ist auch um der Wahrheit seiner Auferstehung willen wahr, und durch dieselbe bewiesen und bezeuget. Und wie?

1. Thomas, ein Mann, den man nicht ohne die höchste Unbilligkeit zu den Leichtgläubigen unter den Menschen rechnen kan, Thomas, der alle Zeugnisse seiner besten und glaubwürdigsten Freunde von dem wiedergenommenen Leben ihres Meisters, eigensinnig und ungläubig verwarf, v. 25, erblicket denselben, später als die übrigen, mit allen Merkmalen, die er gefordert hatte, und woran er die Wahrheit, wider die er sich so hart verwahret hatte, überzeugend erkennen konte, v. 27. Bey diesem Anblicke bemächtiget sich die Gnade seines ganzen Herzens auf einmal, und nöthiget seinem Munde den Ausspruch ab: Mein HErr, und mein GOtt! Ob vor dieser Erklärung eine Berührung des auferweckten Heilandes vorhergegangen sey, so wie sie von dem Apostel gefordert und von seinem gütigen HErrn zugestanden war, das läßt sich nicht aufs genaueste bestimmen, und das Gegentheil vermuthen wir fast mit größerer Wahrscheinlichkeit. Daß er aber mit dem lebhaftesten Ausdrucke zugleich sich zu den Füssen seines Erlösers hingeworfen habe, das muthmaßen wir zuverläßiger aus der Heftigkeit seines Affects und aus ähnlichen Nachrichten, Matth. 28, 9. Gewiß ist es, daß der kurze Ausruf, der aus dem bewegten und vollen Herzen dieses Gläubigen mit Gewalt hervordringet, nicht nur Worte der Verwunderung und des Erstaunens in sich fasset, sondern auch die Sprache und Stimme der Scham, des Glaubens, der Freude und der innigsten Liebe hören läßt, man mag nun diese Rede für eine an JEsum gerade zu gerichtete Anrede: O du mein HErr und mein GOtt! Marc. 15, 34. Ebr. 1, 9, oder für abgebrochene Worte des eigentlichen Bekenntnisses halten: Du bist mein HErr und mein GOtt. Der Beweis davon liegt in der Natur dieser Ausdrücke, in den Umständen, bey welchen sie gesprochen werden, und in der Antwort JEsu, der sie ausdrücklich für ein Zeichen und Zeugniß des Glaubens erkläret, v. 29.

Kön-

Können wir, ohne der Wahrheit Gewalt zu thun, gedenken, daß sie den Heiland selbst nicht angehen, oder nur zum Theil auf ihn gedeutet werden müsten? Der erste Theil dieser Ausrufung, den wir besonders und zuerst betrachten, ist: Mein HErr! Hier bekennet Thomas den lebendigen Heiland zuerst überhaupt für einen HErrn, und zwar in dem allerhöchsten Verstande, für den HErrn aller Herren, Apost. Gesch. 10, 36. Denn was bedeutete sonst sein Bekenntniß? Er bekennet ihn aber auch zueignungsweise zweytens für seinen HErrn besonders, und für den HErrn aller Gläubigen, Ps. 110, 1. Diß Geständniß ruft Thomas aus, so bald er von der Auferstehung JEsu überzeuget war. Muß nicht in dieser großen Geschichte ein Zeugniß, Beweis und Ueberzeugungsgrund von der Herrschaft JEsu liegen?

2. Wir eignen dem Erlöser eine unumschränkte Herrschaft zu im Himmel und auf Erden, ja auch in der Hölle, wo aller Knie sich auch wider Willen beugen, und alle Zungen bekennen sollen, daß er der HErr sey, Phil. 2, 10. 11. Wir legen ihm nach dieser allgemeinen Herrschaft ein dreyfaches Reich bey, nach der Verschiedenheit seiner Unterthanen, ein Reich der Allmacht, Gnade und Herrlichkeit, Ap. Gesch. 2, 36. Off. Joh. 17, 14. Cap. 19, 16. Ps. 145, 13. Esa. 9, 6. 7. Zach. 9, 10. Seine Auferstehung vom Tode zehlen wir zu den Beweisthümern aller dieser Herrschaft. Denn sie beweiset erstlich, daß er der HErr aller Menschen, und besonders der Gläubigen sey, weil sie das untriegliche Zeichen und Siegel von der Gültigkeit seines Erlösungswerkes ist, wodurch er ein neues und höchstes Recht der Herrschaft über seine Erlöseten bekommen, und dieselben zu seinem Eigenthum erkauft hat, Röm. 14, 9. Cap. 10, 9, und weil sie den Grund von der Auferstehung der Menschen und von ihrem Rechte zum ewigen Leben in sich fasset, Joh. 11, 25. Sie beweiset zweytens seine Herrschaft über seine und der Menschen Feinde, über den Satan und seine Werkzeuge, über den Tod und über die Pforten der Hölle, weil alle diese durch die Auferstehung des göttlichen Siegers und Durchbrechers, Off. Joh. 5, 5. Micha 2, 13, überwältiget und zu Schanden worden sind, Hos. 13, 14. 1 Cor. 15, 55-57. Col. 2, 15. Ebr. 2, 14. 15. Sie beweiset drittens auch seine Herrschaft über die guten Engel, die zu seinem Dienste bey seiner Auferstehung erscheinen, und Prediger derselben werden, Matth. 28, 2, u. f. Marc. 16, 5, u. f. Joh. 20, 12, u. f. Muß ihm nicht alles unterthan seyn, da er sich als den allmächtigen und allgebietenden HErrn in seiner Auferweckung verkläret hat?

II. Zeugnisse der Gottheit JEsu in der Wahrheit von seiner Auferstehung.

JEsus ist wahrer GOtt, und der ewige Sohn des lebendigen GOttes. Das behaupten wir durch sonnenklare Zeugnisse und Beweisthümer

der

der heiligen Schrift. Das ist auch eine unläugbare Folge von der Wahrheit seiner Auferstehung. Und wie?

1. Thomas ruft seinem wiedergesehenen HErrn auch dieses zu: Mein GOtt! Das ist der andre Theil der Worte, worin er in der Entzückung seiner Freude ausbricht. Ohne Unverstand und Gewaltthätigkeit können wir nicht annehmen, daß diese Worte ein leerer Ausruf der Verwunderung seyn sollten, die den Namen JEsu eigentlich nicht angingen. Sie sind vielmehr ein offenbares Bekenntniß seiner Gottheit, und das erste ausdrückliche Bekenntniß dieser Art, das wir von seinen Jüngern verzeichnet lesen, ob ihn diese gleich vorhin für den Sohn des lebendigen GOttes bekannt hatten, Matth. 16, 16. Joh. 1, 49. Cap. 6, 69. Thomas spricht die Ueberzeugung seiner Sele aus, daß der HErr, den er anbetete, wahrer GOtt sey. Und woher weiß er dieses? Weil JEsus auferstanden ist und lebet. Muß nicht in dieser Wahrheit ein Beweis seiner ewigen Gottheit liegen?

2. Erwegen wir die Sache selbst nach dem Fürbilde der heilsamen Worte, so ist sie offenbar und unstreitig. Die Auferstehung des Heilandes bezeuget seine Gottheit erstlich dadurch, daß sie ihn als den eingebornen Sohn GOttes verherrlichet, der mit dem Vater und heiligen Geiste ein Wesen, ein göttliches Wesen hat, Joh. 10, 30. Die Schrift saget ausdrücklich, daß er, vermittelst seiner Auferweckung, sich als den Sohn GOttes kräftiglich erweiset, Röm. 1, 4. Sie eignet dem Vater JEsu Christi die Auferweckung desselben zu, Ap. Gesch. 2, 24. 32. Cap. 3, 15. Cap. 13, 30. Röm. 6, 4. 1 Cor. 6. 14. Ps. 16, 10. Könte dieses geschehen, wenn der göttliche Vater JEsum durch seine Erweckung nicht für seinen Sohn hätte erklären wollen, da er selbst sich dafür bekannt hatte? Luc. 22, 70. Die Auferstehung des Erlösers beweiset seine Gottheit zweytens, weil er sich selbst durch eigne Kraft erwecket hat, Ap. Gesch. 1, 3. Joh. 2, 19. Röm. 1, 4, und dadurch bewiesen, daß er der Ursprung alles Lebens sey, Joh. 1, 4. Cap. 10, 18. Nun ist aber die Auferweckung der Todten und die Schenkung des Lebens ein Werk GOttes, das keinem andern zukomt, Joh. 5. 21. 26. Röm. 4. 17. 2 Cor. 1, 9. Die Auferstehung des Heilandes zeuget von seiner Gottheit drittens, weil sich darin göttliche Eigenschaften, und besonders seine Allwissenheit, Weisheit, Allmacht, und Güte beweisen, wie die Erwegung derselben an den Tag leget.

Mein HErr, und mein GOtt!

Wer diese Worte verstehet, und für Zeugnisse der Herrschaft und Gottheit JEsu erkennet, der spreche sie nach der Beschaffenheit seines Zustandes, wie Thomas, und in seiner Nachfolge aus, als Worte der Buße über die Hartnäckigkeit des Herzens, als Worte der Ueberzeugung und des Glaubens, als Worte der Freude, als Worte der Liebe und Freundschaft gegen JEsum, und als Worte der Hoffnung, die nicht zu Schanden werden läßt.

Am Sonntage Misericordias Domini.

Text Joh. X, 15.

Wie mich mein Vater kennet, und ich kenne den Vater.

Vorrede.

Niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater; und Niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, Matth. 11, 27. Diese erhabene Sprache des göttlichen Sohnes selbst wird keinem befremdlich seyn, der im Stande ist, die große Bedeutung und den Sinn dieses wahren und fruchtbaren Ausspruches einzusehen. Zur Erklärung davon merken wir dieses an: 1. JEsus redet diese Worte als der wahrhaftige Zeuge zum Beweise seiner Hoheit und seines unendlichen Vorzugs vor allen Creaturen. Unmittelbar vorher heißt es: Alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater. 2. Die Erkenntniß, die der Heiland dem Vater und dem Sohne allhier zueignet, wird von ihm nur den Geschöpfen abgesprochen, nicht aber der dritten Person des göttlichen Wesens, dem heiligen Geiste, der die Tiefe der Gottheit erforschet, 1 Cor. 2, 10. 11. 3. Wenn der ewige Sohn bezeuget, daß Niemand ihn kenne, denn nur der Vater, so ist es nicht die Erkenntniß und Bekanntschaft einer jeden Art, deren Besitz er von allen andern verneinet. Denn es ist offenbar, daß der Sohn des Vaters auch von den Gläubigen gekennet und erkennet werde, Joh. 10, 14. Allein, so wie der Vater den Sohn kennet, nach seiner Person, nach seinen Eigenschaften, nach seiner Bestimmung, nach seinem Wehrte, und nach demjenigen, was derselbe, dem Wohlgefallen des Vaters gemäß, zur Seligkeit der Menschen ist, so genau und vollkommen, durch und aus sich selbst, kennet Niemand den Sohn, denn nur der Vater. Wer zweifelt an der Wahrheit dieses Zeugnisses? 4. Wenn der Heiland lehret, daß Niemand den Vater kenne, denn nur der Sohn, so ist dieses auf gleiche Weise zu verstehen, Joh. 1, 18.

Diese hohe und unnachahmliche Bekanntschaft zwischen dem höchsten Vater und Sohne ist ein Geheimniß, davon uns die heilige Schrift die Nachricht zu unserm Segen mittheilet. Wir wissen, Dank sey der ewigen Liebe! von diesem Geheimnisse so viel, als zu unsrer Wohlfahrt und Beruhigung zureichet. Denn Vater, Sohn und heiliger Geist haben uns des Lichtes dieser Offenbarung gewürdiget, Matth. 11, 25. Joh. 1, 18. 1 Cor. 2, 10.

Die göttliche Bekanntschaft zwischen dem Vater JESU Christi und dem Sohne des Vaters.

I. Was sie sey.
II. Wozu sie uns verkündiget werde.

Ab-

Abhandelung.

I. Was die göttliche Bekanntschaft zwischen dem Vater JEsu Christi und dem Sohne des Vaters sey.

Wir gründen diese Betrachtung hauptsächlich auf die Worte JEsu selbst in unserm Evangelio, die ein wahres und großes Evangelium für uns sind: Wie mich mein Vater kennet, und ich kenne den Vater. Der Heiland braucht diese Worte, wie aus ihrem Zusammenhange mit den vorhergehenden und nachfolgenden erhellet, theils zur Versicherung der Wahrheit, daß er als ein guter Hirte die Seinen kenne und ihnen bekannt sey, theils zum Beweise und zur Bekräftigung der großen Lehre, daß er der verheissene Meßias, oder der gute Hirte sey, der sein Leben für die Schafe läßt. Er bedienet sich eines zwiefachen Satzes und Ausdruckes, dessen Erörterung uns die göttliche Bekanntschaft mit dem Vater und Sohne deutlich machen wird.

Der erste Ausspruch JEsu: Mein Vater kennet mich. Daß hier von GOtt dem himmlischen Vater unsers Heilandes die Rede sey, das bedarf keines Beweises. Aber was bedeuten diese Worte? Was wird hier für eine Erkenntniß verstanden? Und was heisst es: Mein Vater kennet mich?

1. Mein Vater kennet und erkennet mich von aller Ewigkeit, als seinen eingebornen Sohn, nach meiner göttlichen und menschlichen Natur, aufs allergenaueste und vollkommenste. Das muste nothwendig der erste Sinn des Zeugnisses JEsu seyn, der zum Grunde aller fruchtbaren Bedeutung desselben liegen muß. Ist es aber auch einigem Zweifel unterworfen, daß der allwissende GOtt, der Vater JEsu Christi, von seinem Sohne, der mit ihm gleiches Wesens ist, und von allem demjenigen, was ihn angeht, die allerhöchste und deutlichste Kenntniß haben müsse? Ps. 2, 7. Joh. 1, 1. Cap. 17, 5.

2. Mein Vater kennet mich, so ferne er von Ewigkeit in dem göttlichen Rathe mich ersehen und verordnet hat, das große Werk der Vereinigung der Menschen mit ihm zu übernehmen und auszuführen, und so ferne ihm auch meine höchste Einwilligung in diesen Rath vollkommen bekannt ist. Diß muß zu allernächst die besondere Bedeutung des Ausspruchs JEsu seyn, die in dem vorhergehenden gegründet ist, und um des Zwecks seiner Rede willen vornehmlich in Betrachtung kommt. Der Vater kennet ihn, als den guten Hirten, der sein Leben für die Schafe läßt. Und das ist das Wunder der Gnade, das in dem ewigen Rathe der Gottheit beschlossen worden. Er kennet ihn also in Absicht auf diesen Rath, Joh. 5, 20. Eph. 1, 4. Ap. Gesch. 4, 28.

3. Mein Vater kennet und erkennet mich mit Liebe und Wohlgefallen, in der Fülle der Zeit, bey der Ausführung des übernommenen Erlösungswerkes, für seinen Sohn und für den Mittler der Welt.

Welt. Das ist die allereigentlichste und nächste Bedeutung des Zeugnisses JEsu von seiner Bekanntschaft bey seinem göttlichen Vater. Damit erkläret er theils, daß sein Vater um alles sein Geschäffte wisse, dasselbe genehmige, unterstütze und seine Zufriedenheit damit bezeuge, Joh. 5, 37. Cap. 7, 29. Ps. 69, 20. Esa. 42, 1, theils, daß er ihn dabey als ein Vater väterlich liebe, für ihn sorge und ihm helfe, Ps. 40, 2. 3. Das ist die Bekanntschaft JEsu bey seinem Vater, und zwar eine göttliche Bekanntschaft, dergleichen kein anderer sich rühmen kan.

Der andre Ausspruch JEsu: Und ich kenne den Vater. Was heisst dieses?

1. Ich kenne den Vater von aller Ewigkeit als sein einiger Sohn nach aller seiner Hoheit und Herrlichkeit aufs allerdeutlichste und vollkommenste. Nothwendig muß dieses der erste Sinn dieser Worte seyn, worauf alles übrige sich gründet, das zu dem Verstande derselben gehöret. Kan es anders seyn, als daß der eingeborne ewige Sohn, der in des Vaters Schooß ist, und unter dessen Vollkommenheiten sich auch die Allwissenheit befindet, seinen Vater, mit dem er eines Wesens ist, eben so genau kennen muß, als er von demselben erkannt wird? Joh. 1, 18. Cap. 10, 30. Cap. 8, 55. Davon zeuget auch sein prophetisches Amt.

2. Ich kenne meinen Vater, so ferne ich seinem ewigen Rathe von der Menschen Seligkeit nebst dem heiligen Geiste beygewohnet, denselben bewilliget und dessen Ausführung übernommen habe, Spr. Sal. 8, 23. Das muß hier ebenfalls in Betrachtung kommen, als der Grund von dem, was unmittelbar folget: Ich lasse mein Leben für die Schafe. An der Wahrheit dieses Bekenntnisses kan Niemand zweifeln, der JEsum dafür erkennet, der er ist.

3. Ich kenne und erkenne meinen Vater gegenwärtig bey der Vollendung des übernommenen großen Geschäfftes als sein gehorsamer Sohn, und als der Versöhner der Welt. Das ist es, was der Erlöser hier insonderheit anzeiget. Damit versichert er theils, daß er beweise und bewähre, daß GOtt sein Vater sey, Joh. 10, 38, theils, daß er denselben zu seinem Augenmerke habe, ihn kindlich liebe und verehre, ihm gehorche und seinen Willen gerne vollbringe, Ps. 16, 8. Ps. 40, 9. Esa. 50, 4. 5. Joh. 4, 34. Cap. 8, 56. Phil. 2, 8. So ist der Vater bey seinem Sohne bekannt, auf eine göttliche Weise, die keinem andern zugeschrieben werden kan.

II. Wozu uns diese göttliche Bekanntschaft zwischen dem Vater und Sohne verkündiget werde.

Ohne Ursache und Absicht kan diese Verkündigung unmöglich seyn. Sie ist vielmehr als ein Pfeiler der Wahrheit zu unserer Erleuchtung und zu unserm Segen geschehen, und insonderheit dazu:

I. Daß

1. Daß wir aus der göttlichen Bekanntschaft, zwischen dem Vater JEsu Christi und diesem seinem Sohne, die Hoheit, Herrlichkeit und Göttlichkeit dieses unsers gebenedeyten Erlösers deutlich und lebhaft erkennen und verehren, Joh. 1, 14. Das ist unstreitig die erste Absicht von der Offenbarung der hohen Erkenntniß, die der höchste Vater von dem Sohne, und der Sohn von dem Vater hat.

2. Daß wir daraus eine völlige Gewißheit und Versicherung von der heiligen und seligen Bekanntschaft nehmen, die zwischen dem Heilande und seinen gläubigen Bekennern ist. Diese Absicht ist aus dem Verbindungsworte Gleichwie klar, wodurch unsre Worte mit den vorhergehenden zusammenhängen: Ich bin ein guter Hirte, und erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen, wie mich mein Vater kennet, und ich kenne den Vater. Hier ist eine Vergleichung und Anzeige einer Aehnlichkeit, ob wohl keiner vollkommenen Aehnlichkeit und Gleichheit, Matth. 11, 27. So wahr es ist, daß der Vater den Sohn kennet, und dieser den Vater, so wahr ist es, daß der göttliche Sohn, der gute Hirte, seine Schafe kennet, und von diesen erkannt wird. Und so wie zwischen JEsu und seinem Vater eine Bekanntschaft ist, so ist dergleichen auch zwischen dem Heilande und seinen gläubigen Freunden auf eine ähnliche ob wohl nicht ganz gleiche Art. Der feste Grund GOttes bestehet also, und hat dieses Siegel: Der HErr kennet die Seinen, 2 Tim. 2, 19. Und das sollen wir auch hier lernen.

3. Daß wir den Grund von der Liebe JEsu gegen die Menschen und von der Erweisung derselben durch seinen Versöhnungstod hieraus gläubig beurtheilen. Das Verbindungswort Wie kan zugleich die Bedeutung einer Ursache bey sich führen, und so viel als Weil heissen. Ich kenne, das wäre der Sinn des Schlusses JEsu, ich kenne die Meinen, und werde von ihnen erkannt, und durch alles dieses wird meine Liebe verherrlichet, weil der Vater mich kennet, und mich zum Erlöser ersehen hat, und weil ich ihn kenne, verehre, und seinem Willen gehorche. Die unmittelbare Folge unsrer Worte bekräftiget dieses: und lasse mein Leben für die Schafe, Ps. 40, 9. Ebr. 5, 8.

4. Daß wir unser ganzes Verhalten der lebendigen Erkenntniß gemäß anstellen, die wir von dem göttlichen Verhältnisse zwischen Vater und Sohn haben, daß wir unsern Glauben damit versiegeln, und daß wir Heilsbegierde, Gehorsam und Folgsamkeit daraus lernen, Röm. 8, 29. 2 Cor. 3, 18. Eph. 1, 17. 18. Joh. 17, 26. 1 Cor. 13, 12.

Anwendung.

Möchten alle den Sohn küssen, dessen Bekanntschaft mit dem Vater ihn so herrlich und liebenswürdig machet!

Möchten wir uns der großen Vortheile erfreuen, die wir von dieser Bekanntschaft geniessen können!

Möchten wir dem Bilde JEsu ähnlich werden, und die größere Ausbildung desselben in jener Welt freudig und hoffnungsvoll erwarten! Joh. 17, 3. 1 Cor. 13, 12.

Am Sonntage Jubilate.

Text Joh. XVI, 22.

Ich will euch wieder sehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll Niemand von euch nehmen.

Vorrede.

Unter den Geschichten der vertrauten Freunde GOttes in den Tagen des alten Bundes, deren Annehmlichkeit, Schönheit und Erbaulichkeit auch nach einem Ablaufe von Jahrhunderten und Jahrtausenden unveraltet geblieben ist, bemerken wir keine, die annehmlicher, rührender und erwecklicher wäre, als die Geschichte von der wieder aufgelebten Freude des abgelebten Jacobs über das Wiedersehen Josephs, seines geliebtesten Sohnes, den er eine geraume Zeit für todt geglaubet hatte. Man lese, um davon überzeugt zu seyn, die Nachricht von den schmerzlichen Klagen und Geberden dieses gebeugten Greises über den vermeynten erschrecklichen Verlust seines Lieblings, 1 B. Mose 37, 33-35. Man bemerke hierauf die Gewalt der Freude, die auf sein Herz zudrang, und den vorhin aufs tiefste niedergeschlagenen Vater bis zur Ohnmacht überwältigte, als er die erste Botschaft von dem Leben und von der Herrlichkeit seines Sohnes hörete, und, nachdem er genöthiget worden dieselbe zu glauben, erfuhr, daß sein Geist lebendig ward, und in die Sprache der Entzückung ausbrach: Ich habe genug, daß mein Sohn Joseph noch lebet: Ich will hin, und ihn sehen, ehe ich sterbe, 1 B. Mose 45, 26-28. Man höre endlich den Ausruf Israels unter den Umhalsungen und Thränen seines Kindes: Ich will nun gerne sterben, nachdem ich dein Angesicht gesehen habe, daß du noch lebest, 1 B. Mose 46, 29. 30.

Unter den Geschichten der Freunde GOttes und JEsu Christi im neuen Bunde ist keine rührender, annehmlicher und erwecklicher, als die Geschichte von der Freude der Jünger des Heilandes über das Wiedersehen ihres göttlichen lebendigen Freundes nach seinem Tode, die wir unlängst betrachtet, und besonders an der Maria Magdalena und an den Reisenden nach Emmahus wahrgenommen haben. So wie diese erfreuliche Begebenheit durch jene vorher angezeigte vorgebildet worden, so ist sie auch von JEsu besonders in den Worten unsers Evangelii lebhaft geweissaget, und so ist sie selbst ein herrliches Vorbild von aller Freude der Heiligen über das Wiedersehen JEsu in dieser und jener Welt. Auf, Christen, daß wir die Gelegenheit ergreifen, uns mit einem so reitzenden und seligen Augenmerke zu belustigen.

Das Wiedersehen JESU als eine reiche Quelle der Freude.

I. Was das Wiedersehen JEsu bedeute.

II. Wie ferne dieses eine reiche Quelle der Freude sey.

Abhandelung.

I. Was das Wiedersehen JEsu bedeute.

Wenn wir dieses erwegen, so erklären wir die Worte des Heilandes: Ich will euch wieder sehen, die zuerst unserm heiligen Geschäffte zum Grunde dienen. Es ist bekannt und offenbar, daß diese Worte aus der Weisheit und Liebe des sanften Erlösers herfliessen, daß sie nicht lange vor seinem Hingange zum Vater ausgesprochen worden, und daß sie Worte der Ermunterung, des Trostes, der Erqvickung und der Stärkung für seine traurigen Freunde sind, die dieses Balsams und dieser Unterstützung so sehr bedurften. Es ist aber zugleich unläugbar, daß sie nicht nur für seine ersten Zeugen gehören, sondern auch im gewissen Verstande für alle, die ihnen ähnlich sind, für alle rechtschaffenen Jünger des göttlichen Meisters, für alle Christen, Marc. 13, 37.

1. Was heissen die Worte JEsu: Ich will euch wieder sehen, in Betrachtung seiner ersten Jünger? Die Antwort hierauf fordert insonderheit diese Erwegungen: a. Wenn der Heiland eben das, was er vorhin, v. 16. 19, mit den Worten angezeiget hatte: Ueber ein Kleines so werdet ihr mich sehen, nunmehro so ausspricht: Ich will oder werde euch wieder sehen, so verkündiget er damit theils, daß zwischen ihm und seinen Freunden erwünschte Blicke und Gegenblicke erfolgen sollen, und daß er sie sehen, und von ihnen gesehen werden werde; theils daß dieses Sehen ein Wiedersehen seyn werde, dergleichen zwischen Freunden Statt findet, die sich einander aus dem Gesichte verloren haben, und nun wieder finden; theils daß ihm die ganze Veranstaltung und Verursachung von diesem herrlichen Umstande zukomme. b. Das Wiedersehen, welches der gütige Seligmacher seinen Nachfolgern verheisset, bedeutet nicht bloß ein leibliches Anschauen derselben, noch eine jede Erkenntniß und Bemerkung ihrer Personen. Er sahe, erkannte, bemerkte und erblickte auch seine Feinde, Verfolger, Mörder, und die Ungläubigen wieder, die ihn verworfen hatten. Aber viel anders war das Wiedersehen, womit er seine Freunde begnadigen wollte. Nicht nur sichtbar und sinnlicher Weise wollte er sich ihnen offenbaren und zu erkennen geben, sondern ihnen auch eine neue Gegenwart voller Gnade und Wahrheit, voller Zuneigung und Wohlgefallens, voller Güte und Wohlthätigkeit, voll Segens und voller Wirkungen, angedeyen lassen. Zunächst und zu allererst zielet unstreitig diese freundliche Zusage auf die Erscheinungen JEsu, womit derselbe unmittelbar nach seiner Lebendigwerdung und Auferstehung seine Freunde beehren, befestigen und beglücken, und von ihnen wiedergesehen, erkannt, und mit völligem Glauben aufgenommen und gepriesen werden wollte. So beweiset es die Geschichte von der Erfüllung dieser Verheissung, Matth. 28, 9. 17. Marc. 16, 14. Luc. 24, 31, u. f. Joh. 20, 17, u. f. Cap. 21, 14. Ap. Gesch. 1, 3. c. Damit war aber der Inhalt der

Zusage

Zusage des Heilandes und ihrer Erfüllung noch nicht erschöpfet. Sein versprochenes Wiedersehen hörete mit seiner Himmelfahrt nicht auf. Auch nach dieser sahe er, ob wohl unsichtbar, seine Jünger von seinem Himmel herab, war ihnen gegenwärtig, stärkte ihre Selen, unterstützte ihre Bemühungen, wirkte mit ihnen, und gab sich ihnen nach aller seiner Gnade zu erkennen, Matth. 28, 20. Marc. 16, 20. Wer zweifelt, daß dieses insonderheit am Pfingstfeste durch die Sendung seines Geistes über die Apostel geschehen sey? Wer zweifelt, daß seine Freunde besonders in ihren großen Leiden um des Namens JEsu willen sein erhaltendes und erquickendes Wiedersehen erfahren haben? 2 Cor. 3, 18. d. Endlich tragen wir kein Bedenken, die heilige Versicherung des Erlösers auch von seinem Wiedersehen am Tage des großen Weltgerichtes zu erklären, da es die höchste Fülle aller damit verknüpften Glückseligkeit für seine Freunde bey sich führet, Ap. Gesch. 1, 11. Phil. 3, 20. 1 Joh. 3, 2.

2. Was bedeuten die Worte JEsu: Ich will euch wiedersehen, für alle Gläubigen aller Tage? Eben das, was sie in Absicht auf seine ersten Bekenner bedeuteten, einige Vorzüge derselben ausgenommen. Sollte nicht JEsus Christus, gestern und heute und in Ewigkeit, allen seinen Freunden eben das seyn, verheißen und halten, was er unsern ersten Brüdern war, verhieß und hielte? Er will uns wiedersehen, und was er zusagt, das hält er gewiß. a. So ferne er seinen Heiligen überhaupt seine Gnadengegenwart angedeyen läßt, und sich ihnen zu erkennen gibt, Matth. 18, 20. Joh. 17, 3. b. So ferne er insonderheit durch seine Auferstehung vom Tode und durch sein neues Leben seinen Gläubigen sich nach aller seiner Gnade offenbaret, dadurch von ihnen als ihr Heiland erkannt wird, und ihren Glauben, ihre Hofnung, ihre Liebe und ihr ganzes geistliches Leben versiegelt, stärket und befestiget, 1 Cor. 15, 17, u. f. c. So ferne er in ihren Leiden und Trübsalen nach einer heiligen und weisen Verbergung das Licht seines Antlitzes über sie erleuchtet, Esa. 54, 7. 8. 2 Cor. 4, 10. 11. d. So ferne er sie alle dereinst am Tage des Gerichts mit seiner herrlichen und sichtbaren Erscheinung segnen, und beglücken wird, 2 Tim. 4, 8.

II. Wie ferne das Wiedersehen JEsu eine reiche Quelle der Freude sey.

Eine wahre und gründliche Freude, eine Freude von mancherley Art, eine Freude dieser und jener Welt, eine unaufhörliche Freude, ist der Erfolg von dem Wiedersehen JEsu, das wir oben erkannt haben, und das eine reiche und unerschöpfliche Quelle dazu hergiebt für die ersten Jünger und für alle, die seine Erscheinung lieb haben: Euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll Niemand von euch nehmen.

1. Was heist dieses in Absicht auf die ersten Bekenner

des HErrn, und wie ferne ist für diese das Wiedersehen JEsu eine reiche Qvelle der Freude? Zur Antwort merke man dieses: a. Die unmittelbare Verknüpfung dieser Worte mit den vorhergehenden macht es augenscheinlich, daß die hier verkündigte Freude in dem Wiedersehen des Urhebers aller Freude gegründet sey, und daraus herfließe. Daher, daß der HErr seine Geliebten wiedersehen wollte, daher sollten sie Grund, Ursache und Reitzung zur Empfindung des allerangenehmsten Affects nehmen, zu einer Freude, die sich von aller andern Freude vorzüglich unterscheidet dadurch, daß sie wahr und gründlich ist, daß sie eine Freude des ganzen Herzens, eine die ganze Sele durchfließende, lebhafte und überwiegende Freude ist, 2 B. Mos. 4, 14. Esa. 66, 14. Zeph. 3, 14 und daß sie ewig währet, und durch keine Gewalt geraubet werden kan, Esa. 35, 10. b. Zu allernächst verkündigt hier der Heiland die Freude seiner Freunde gleich nach seiner Auferstehung, die bey ihnen über sein Wiedersehen entstand, Luc. 24, 32. Joh. 20, 20. 28. c. Aber hier hörete diese Freude nicht auf, sondern zeigte sich in den Leiden der Apostel als eine Freude, die Niemand von ihnen nehmen konte, Ap. Gesch. 5, 41. Cap. 13, 52. 2 Cor. 7, 4. d. Am allervollkommensten aber wird diese Freude an dem Tage der Erscheinung Christi zum letzten Gerichte und in aller Ewigkeit offenbar werden. Könte es sonst ohne Einschränkung heißen: Eure Freude nimt Niemand von euch?

2. Wie ferne ist für die Gläubigen überhaupt das Wiedersehen JEsu eine reiche Qvelle der Freude? Auf gleiche Weise, wie wir vorher erkant haben, wenn wir einige äusserliche Umstände ausnehmen. Die Heiligen freuen sich über das Wiedersehen ihres Oberhaupts. a. So ferne sich überhaupt ihre wahre reine und gründliche Freude in der Gemeinschaft gründet, worin sie mit JEsu stehen, Phil. 4, 4. b. So ferne insonderheit die Wahrheit von der Auferstehung des Heilandes ihnen Lust und Freude machet, und ihren Glauben und ihre Hofnung befestiget, 1 Cor. 15, 19. 20. 1 Thess. 4, 13. 14. c. So ferne die Offenbarung JEsu in ihren Selen auch ihre Leiden versüßet, und mit Freude erfüllet, Jac. 1, 2. 1 Pet. 4, 13. d. So ferne das Angesicht des HErrn in jener Welt einen Reichthum ewiger Freude über sie ausbreitet, 2 Pet. 1, 8. Cap. 4, 13.

Zueignung.

Kennen wir einen Zustand, der herrlicher wäre, als der Zustand derer, die sich des Wiedersehens JEsu zu erfreuen haben? Und kennen wir eine Freude, die größer, dauerhafter, und begehrenswürdiger wäre, als diese? Warum eilen wir denn nicht, in die Gemeinschaft dieser seligen Güter zu kommen? Warum ergreifen wir die Ordnung nicht, die uns allein erlaubet, glücklich zu seyn? Warum verachten wir die Freude der Heiligen? Warum räumen wir derselben nicht unser ganzes Herze ein?

Am Sonntage Cantate.

Text Joh. XVI, 6.

Dieweil ich solches = = = ist euer Herz voll Traurens worden.

Vorrede.

So wie die Freude der Heiligen durch ihre Wahrheit, Rechtmäßigkeit, Größe und Ewigkeit sich von der nichtigen Fröhlichkeit der Sünder und von ihrem tollen Lachen so sehr unterscheidet, als das Licht von der Finsterniß, eben so nehmen wir auch einen höchst merklichen und beträchtlichen Unterschied zwischen dem entgegen gesetzten Affecte der Betrübniß wahr, den die Gnade und die Natur hervorbringet. Beyderley Verschiedenheit der lebhaftesten Gemüthsbewegungen in den Gerechten und Ungerechten gereichet dem allerheiligsten Glauben und dem göttlichen Stifter desselben zur Ehre, dem Unglauben aber und seinem Ursprunge, dem natürlichen Verderben, zur Schande. Die Freude, die wahre, gründliche und unvergängliche Freude, ist die Eigenschaft und das Erbtheil der Heiligen im Lichte, Röm. 14, 17. Allein es ist ihnen auch hienieden bey dem Anfange und Fortgange ihres Gnadenstandes, insonderheit bey der großen und täglichen Busse, und bey ihren Leiden, eine Traurigkeit beschieden, zugetheilet und angewiesen, Joh. 16, 20-22. 1 Pet. 1, 6. Diese ist eine Wirkung der Gnade, ein Mittel zur Freude, und so beschaffen, wie sie die Ordnung des Heils und der Rath von der Menschen Seligkeit fordert. Sie heisset daher eine göttliche Traurigkeit, oder eine Betrübniß nach GOtt, die eine Reue zur Seligkeit wirket, die Niemand gereuet, und Fleiß, Heilsbegierde, Ernst und Eifer im Christenthum hervorbringet. Die Sünder rühmen sich einer falschen, ausschweifenden, ungegründeten, unlautern und kurzen Freude, und es ist nichts, als ein elendes Blendwerk, was sie bethöret und berauschet. Allein, sie können sich dabey einer Traurigkeit nicht erwehren, die sie schon hier empfinden, weil sie an dem Sichtbaren kleben und den Verlust desselben über alles schätzen. Dieser Schmerz, der ewig dauret, wenn keine Sinnesänderung folget, ist eine Wirkung der Natur und des Verderbens, eine Versündigung, die aus der Weltliebe entstehet, und Verschuldung, Strafe und neues Elend nach sich ziehet. Diese Betrübniß heißt daher eine Traurigkeit der Welt, oder nach der Welt Art, die den Tod wirket, wenn ihr die Herrschaft gelassen wird. Das ist es, was uns der Geist GOttes durch einen seiner Zeugen zusammen vorleget: Die göttliche Traurigkeit wirket zur Seligkeit eine Reue, die Niemand gereuet: die Traurigkeit aber der Welt wirket den Tod, 2 Cor. 7, 10.

Die Traurigkeit der Welt.

I. Nach ihrer Beschaffenheit.
II. Nach ihrer Wirkung.

Abhandelung.

I. Die Traurigkeit der Welt nach ihrer Beschaffenheit betrachtet.

Das Wort Welt bedeutet hier so wohl die sichtbare Creatur, als die sinnlichen Neigungen und Begierden, die daran kleben, und die Herzen, die sich einer solchen überwiegenden Sinnlichkeit überlassen, oder die Freunde und Kinder der Welt, derer Hauptneigungen auf die gegenwärtige Welt allein und vorzüglich gerichtet sind, Ps. 17, 14. Röm. 12, 2. 1 Joh. 5, 4. 5. Wenn wir dieser Welt eine Traurigkeit zuschreiben, so verstehen wir eine unordentliche, unmäßige und überwiegende Unlust über ein vermeyntes Uebel, dergleichen aus einer herrschenden ungeordneten Sinnlichkeit entsteht, und auf die Weltlust sich gründet. Eine solche Traurigkeit ist den Kindern dieser Welt, oder den Unwiedergebornen eigen, und also eine Traurigkeit der Welt. Sie läßt sich aber auch auf gewisse Weise bey den Anfängern und Schwachen im Christenthume antreffen, und bey diesen ist sie daher eine Traurigkeit nach der Welt Art oder Aehnlichkeit, 2 Cor. 7, 10. Ebr. 12, 11. Was sie eigentlich sey, werden wir nach der Anweisung JEsu in den Worten: Dieweil ich solches zu euch geredet habe, ist euer Herz voll Traurens worden, zuerst an den schwachen Jüngern, und demnächst aus einer allgemeinen Erwegung erkennen.

1. Wenn JEsus seinen Freunden ihre Traurigkeit zu Gemüthe führet, so macht er ihnen daraus einen gerechten Vorwurf, nach welchem er ihren Kummer als fleischlich, sündlich, thöricht und ungerecht tadelt, wie aus den übrigen Theilen seiner Rede, und aus Matth. 16, 23. Joh. 14, 28. Cap. 16. 7. Luc. 24, 17. 25, deutlich erhellet, und in der Folge noch klärer werden wird. Hieraus aber erkennen wir zugleich, daß er die Traurigkeit seiner unweisen Jünger für eine Traurigkeit der Welt erkläret, deren Art ihnen noch in vielen Stücken anklebete, ob sie gleich überhaupt von der Welt erwehlet und von derselben abgesondert waren, Joh. 15, 19. Zur Erklärung bemerken wir dieses: a. Die Ursache und Veranlassung von der Betrübniß der Nachfolger JEsu war, seiner eignen Anzeige nach, die Nachricht von seinem Hingange zum Vater durch den Weg des Leidens und des Todes, v. 5. Wären sie darüber so betrübet worden, daß die Erinnerung an ihre Sünden, die diesen Hingang mit verursachten, Schmerz und Herzeleid bey ihnen erweckt hätte, oder daß der bevorstehende Verlust der sichtbaren Gegenwart, und die großen Leiden ihres geliebten HErrn bey ihnen eine gemäßigte Unlust und ein heiliges Mitleiden gewirket hätten, so würde dieses eine göttliche, zulässige und heilige Traurigkeit gewesen seyn, die ihr HErr und Meister an ihnen nicht bestrafet haben würde. b. Allein ihr Kummer hatte einen

uen unlautern Ursprung, und entstand aus ihrer vermeidlichen Unwissenheit, Thorheit, und überwiegenden Neigung zur Sinnlichkeit. Sie wusten es nicht, oder nicht recht, was sie aus so manchen Unterweisungen hätten wissen können und sollen, daß der Hingang JEsu, oder die Vollbringung seines Versöhnungswerkes durchs Leiden und Sterben zur Wiederherstellung ihrer und aller Menschen Seligkeit nothwendig, und für sie das höchste begehrenswürdigste Gut sey, das die innigste Freude hervorzubringen würdig ist, v. 5. Luc. 18, 34. Joh. 14, 5. Sie wollten lieber dieses großen Gutes, als der sichtbaren Gegenwart des Erlösers entbehren. Sie sahen die verkündigte Theilnehmung an den Leiden JEsu für ein großes Uebel an, Joh. 16, 2. 3. Sie bemerkten den Untergang ihrer eitlen Wünsche und Hoffnung mit dem Hingange des HErrn, weil sie noch an dem Vorurtheile hingen, als ob derselbe ein irdisches Reich aufrichten, und sie dabey zu großer zeitlicher Ehre und Herrlichkeit erheben würde, Matth. 18, 1. Cap. 20, 21. Ap. Gesch. 1, 6. Daher kam ihre Bestürzung und Traurigkeit. c. In Ansehung des Verlustes der sichtbaren Gegenwart ihres göttlichen Freundes hatten sie zwar ein Recht zu einiger Betrübniß, aber diese ward bey ihnen unmäßig, unordentlich und überwiegend. Es war also eine Traurigkeit nach der Welt Art, die an ihnen getadelt wird.

2. Erwegen wir diese Traurigkeit überhaupt, die sich bey den unbekehrten Kindern der Welt, und gewißer massen auch noch bey den Schwachen im Glauben befindet, die noch etwas von der Welt Art an sich tragen, so ist dabey insonderheit folgendes anzumerken: a. Traurigkeit oder überwiegende Unlust entsteht durch das Anschauen und durch die Empfindung des Mangels und der Beraubung eines Gutes, oder des Uebels, es mag dieses nun ein wahres Uebel seyn, oder in der bloßen Einbildung seinen Grund haben. Die Welt, oder die Freunde der Welt, setzen ihr höchstes Gut und ihr Alles in irdischen, äußerlichen, sichtbaren, vergänglichen Dingen, und ihr gröstes Uebel in der Entbehrung und Beraubung derselben, Jac. 5, 5. 6. B. d. Weißh. 2, 6, u. f. Die Erreichung ihrer hierauf gegründeten fleischlichen Absichten aller Art ist das höchste Ziel ihrer Wünsche, Mal. 3, 14. 15. Luc. 12, 19. Und so bald jenes Gut verloren geht, oder ihr Endzweck ganz oder zum Theil vernichtet wird, so meynen sie ein großes Uebel vor Augen zu sehen, und alsdenn bricht ihre Bestürzung und Traurigkeit von mancherley Art hervor, Matth. 19, 22. Etwas ähnliches bemerken wir auch selbst an den noch nicht genug geläuterten Christen. b. Der Grund von dieser Traurigkeit ist offenbar Unwissenheit, Vorurtheil, Irrthum und herrschende Sinnlichkeit. Sie ist also in der That ungegründet, nichtig, falsch, sündlich und verwerflich, 1 Joh. 2, 15. 16. c. Gibt es aber dabey einige rechtmäßige Ursachen zum Kummer, so wird doch der Welt Traurig-

keit um ihrer Unmäßigkeit willen ungerecht und tadelnswürdig, Pred. Sal 11, 10 Hiob 3, 20, u. f

II. Die Traurigkeit der Welt nach ihrer Wirkung.

Diese fasset Paulus mit einem Worte: Die Traurigkeit der Welt wirket den Tod, 2 Cor. 7, 10. Und dieses kan von dem zeitlichen, geistlichen und ewigen Tode gelten, Röm. 6, 23.

1. Betrachten wir die Wirkung der ungöttlichen Traurigkeit an den Jüngern des Erlösers, so gibt selbst der Ausdruck JEsu Anlaß dazu: Euer Herz ist voll Traurens worden, oder die Traurigkeit hat euer Herz ganz angefüllet, so daß keine andre Gedanken und Ueberlegungen, die euren Glauben und eure Seligkeit befördern könten, Raum darin finden. Hier entdecket also JEsus eigentlich die Ursache von dem, was er seinen eitlen Freunden eben vorgeworfen hatte: Niemand unter euch fraget mich: Wo gehest du hin? Oder, Niemand bekümmert sich gläubig und heilsbegierig um das große Werk der Erlösung, das ich vollenden muß. Hier ist die Wirkung von der fleischlichen Traurigkeit der Jünger offenbar. Sie hinderte dieselben am Glauben und am Wachsthum im Glauben, an der Liebe JEsu, Joh. 14, 28, und an ihrer Seligkeit selbst, und sie würde, wenn sie eine Herrschaft über dieselben erhalten hätte, und nicht durch die Sorgfalt JEsu vertrieben wäre, ihren geistlichen und ewigen Tod verursachet haben.

2. Erwegen wir die Wirkungen von der Traurigkeit der Welt überhaupt, so können diese nicht anders als nachtheilig und gefährlich seyn. Sie wirket zuerst schädliche Folgen für die Gesundheit und das Leben der Menschen, Sir. 30, 25. Cap. 38, 19. Sie verschuldet zweytens als eine schwere Sünde den göttlichen Zorn. Sie gibt drittens Anlaß zu mehreren Arten der Versündigung, zum Exempel, des Murrens mit GOtt, des Neides, der Verzweifelung, und anderer Untugenden. Sie wirket vermittelst dieser Folgen, wenn sie beharrlich ist, endlich den ewigen Tod und die ewige Verdammniß, Röm. 2, 8, 9.

Anwendung.

1. So tief liegt die Welt im Argen, daß sie sich so wenig ohne Verschuldung, und ohne grosse Gefahr und nachtheilige Folgen, der Traurigkeit, als der eitlen Freude und dem tollen Lachen überläßt. Soll uns dieses nicht ermuntern, an unserm Abzuge von der Welt unverzüglich und ernstlich zu arbeiten?

2. Auch die schwachen Gläubigen tragen noch etwas von der Welt Art an sich, und ahmen ihre Traurigkeit nach. Lasst uns doch bemühet seyn, immer reiner von der Gleichstellung der Welt zu werden, Röm. 12, 2. 2 Cor. 7, 1. Ebr. 12, 1.

3. Ist die Traurigkeit der Welt so gefährlich, wie gefährlich wird nicht ihre Freude seyn? Aber auch die Heiligen trauren, und diese Traurigkeit in der täglichen Busse ist eine Quelle ewiger Freude. Laßt es seyn, daß wir hier eine Zeitlang nicht nach der Welt Art, sondern göttlich trauren. Getrost, es kömmt die Zeit, da wir uns ohne Ende freuen werden, wenn die Welt ohne Aufhören seufzen und wehklagen wird, 1 Thess. 4, 13. 1 Pet. 1, 8.

Regionalbibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015138985/phys_0164
DFG

Am Sonntage Rogate.

Text Joh. XVI, 26.

Ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten will.

Vorrede.

Was wir an diesem Betsonntage aus dem Munde unsers göttlichen Propheten von der Beschaffenheit eines GOtt gefälligen Gebetes im Namen JEsu, von der gewissen Erhörlichkeit desselben, und von den seligen Folgen der christlichen Betkunst lernen, das ist lauter Evangelium für die armen Sünder, die durch sich selbst und ausser JEsu Christo keine Fähigkeit und kein Recht besitzen zu beten, oder ihre Bitte zu nehmen. Unter diesen herrlichen Lehren scheinet diejenige den ersten Platz zu behaupten, die uns unsern Mittler auch als unsern Fürsprecher und Fürbitter zeiget, und die wir insonderheit gegenwärtig in Betrachtung zu ziehen entschlossen sind. Zur Vorbereitung merken wir billig die Erklärung des sanftmüthigen Heilandes an seine ungläubigen Verfolger an: Ihr sollt nicht meynen, daß ich euch vor dem Vater verklagen werde, Joh. 5, 45. Die, welchen er diese gelinde und höchst gütige Versicherung gibt, waren Leute, die allerdings vor GOtt verklaget zu werden verdieneten, und ihre Versündigung an dem Erlöser besonders gab diesem ein Recht, ihr Ankläger zu werden, welches er gebraucht haben würde, wenn er ein anderer gewesen wäre, als er war. Allein, er verklaget sie nicht, und er sagets ihnen so gar aus überfliessender Freundlichkeit und Liebe, daß er ihr Verkläger nicht seyn wolle. Er setzet aber, welches wir zweytens bemerken, hinzu, daß es ihnen darum nicht an Verklägern fehle: Es ist einer, der euch verklaget, der Moses, auf welchen ihr hoffet. Die weise und liebreiche Absicht JEsu ist in beyden Zeugnissen offenbar genug. Wir können und sollen diese allgemein machen und uns zueignen. JEsus ist der Verkläger der Sünder nicht, auch derer nicht, die insonderheit die Sünde wider des Menschen Sohn durch Unglauben und Lästerung begehen, Matth. 12, 31. 32. Allein, die Elenden haben an dem Gesetze Mosis, an ihrem eigenen Gewissen, und an dem höllischen Widersacher, die gefährlichsten und unerbittlichsten Verkläger, Röm. 2, 15. Hiob 1, 6. Off. Joh. 12, 10. Wehe ihnen, wenn sie keinen Vertreter hätten! Und wer ist dieser? Eben der, welcher sagt, daß er nicht verklage. Und was ist also unserer Aufmerckſamkeit vorzüglich würdig?

Die Fürbitte JEsu Christi.

Wir werden

I. Die Worte unsers Evangelii, die hieher gehören,

und II. Die Sache selbst erklären.

Abhandelung.

I. Die Erklärung der Worte JEsu.

Diese sind: Ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten will, v. 26, und sie fordern um so viel mehr unsre Erläuterung, da sie bey dem ersten Anblicke manchen ganz etwas anders, als ein Zeugniß von der Fürbitte des Erlösers, oder wohl gar das Gegentheil davon zu seyn scheinen könten.

1. Es ist vernünftiger Weise unmöglich, diesen Ausspruch JEsu so auszulegen, als ob derselbe eine Versagung seiner Fürsprache für seine Jünger und für die Menschen in sich fasse. Es müsten sonst die Worte nicht, wie sie da stehen, sondern ganz anders, und also lauten: Ich sage euch, daß ich den Vater nicht für euch bitten will. Sie würden auch alsdann der damit unmittelbar verknüpften Versicherung, daß die Jünger in seinem Namen erhörlich bitten würden und sollten, den klaren und ausdrücklichen Zusagen des Heilandes, Joh. 14, 16, der Erfüllung derselben, Joh. 17, 9, andern deutlichen Schriftstellen, Ebr. 7, 25. Cap. 9, 24, und dem ganzen Fürbilde der heilsamen Lehre widersprechen, welches auf keine Weise gedacht werden kan.

2. Es kan also, der Natur dieser Worte und der Sache selbst gemäß, nicht anders seyn, als daß die Bedeutung dieser Rede diese seyn müsse, er, der weise und sanfte Erlöser, finde es nicht nöthig, seinen des Trostes bedürftigen Freunden seine ihnen schon bekannte und mehrmals versicherte Liebe und Fürbitte bey seinem Vater gegenwärtig weitläuftig zu Gemüthe zu führen, oder sie erst auf seine zukünftige Fürsprache zu verweisen, sondern sie vielmehr an die eigne und freye zärtliche Liebe des Vaters zu erinnern, die ihnen um des Glaubens willen an den Sohn gewidmet sey, und aus welcher sie Trost, Hoffnung und Freudigkeit in reichem Maasse schöpfen könten.

3. Gleichwohl macht der Heiland seine Freunde eben durch diese weise und kurze Anzeige auf die heilige Wahrheit von seiner Fürbitte aufmerksam, und prediget dieselbe uns so wohl, als ihnen. Wir legen also diesen Unterricht billig zum Grunde unserer Betrachtung dieser Sache, und merken zur Einsicht des Sinnes desselben dieses an. Erstlich: JEsus sagt es von seiner ganzen Person, daß er ein Fürbitter sey, und folglich von seiner göttlichen und menschlichen Natur. Zweytens: Wenn er anzeiget, daß er eine Fürbitte thue, so verstehet er dadurch ein geäussertes Verlangen nach der Glückseligkeit derer, für welche er bittet. Drittens: Bey dem göttlichen Vater thut er, wie er ausdrücklich hinzu setzet, diese Fürbitte hauptsächlich und aufs besonderste, ob er wohl damit die andern göttlichen Personen

nicht

nicht ausschliesset. Viertens: Für seine Jünger insonderheit verspricht er seine Fürbitte, ob er wohl damit die Allgemeinheit derselben nicht verläugnet. Fünftens: Aus der Verbindung seiner Worte mit den übrigen läßt sich der Grund, die Dauer und die Wirkung dieser Fürbitte des HErrn leicht erkennen, wenn wir andere Zeugnisse des heiligen Wortes dabey zu Hülfe nehmen.

II. Die Erklärung der Sache selbst kleiden wir zu desto mehrerer Faßlichkeit in folgende Fragen ein:

1. Wer ist unser Fürbitter in dem allereigentlichsten und besondersten Verstande? JEsus Christus, der GOttmensch und Mittler zwischen GOtt und den Menschen, 1 Joh. 2, 1, und zwar zuvörderst nach seiner menschlichen, aber auch nach seiner göttlichen Natur, die seine Fürbitte sich zueignet, und derselben ihr Gewichte ertheilet. So wie er die Genugthuung für die Welt leistet, so leistet er auch die Fürsprache, die sich darauf gründet. Keinem andern kan auf solche Weise diese Fürbitte zugeeignet werden, ob gleich auch von dem göttlichen Vater in gewissem Verstande gedacht werden kan, daß ein Verlangen desselben nach der Menschen Seligkeit an die übrigen Personen der GOttheit gerichtet sey, und nicht weniger dem heiligen Geiste ein Vertreten der Menschen zugeschrieben wird, Röm. 8, 26. Gal. 4, 6, auch den Gläubigen eine Fürbitte für ihre Brüder anvertrauet und befohlen ist, 2 Cor. 1, 10. 11. 1 Tim. 2, 1. Die Fürbitte JEsu komt demselben insonderheit als unserm Hohenpriester zu, durch dessen Vorbilder sie abgeschattet worden.

2. Worin bestehet die Fürbitte des Heilandes? Sie ist nichts anders, als das allerhöchste, rechtmäßigste und vollkommenste Verlangen desselben, daß um seiner Versöhnung willen den Menschen ihre Sünde vergeben werden, und alles wahre Gute aller Art in Zeit und Ewigkeit angedeyen möge. Sie geschiehet auf eine seiner Person und seinem Amte höchst anständige Weise, und sie geschahe in den Tagen seines Fleisches durch ausdrückliche Worte, Joh. 17, 9, u. f. Ebr. 5, 7.

3. An wen ist die Fürbitte JEsu gerichtet? An die ganze heilige Dreyeinigkeit, die an der Gewährung des verlangten Guten Theil hat, ganz besonders aber an den himmlischen Vater, 1 Joh. 2, 1. Ebr. 9, 24, jedoch ohne Ausschliessung des Sohnes, der gewisser maßen das Heil der Menschen von ihm selber verlanget, und des heiligen Geistes, der alle Zueignung des Verdienstes JEsu, und aller damit verbundenen Güter, besorget, 1 Joh. 5, 7. 2 Cor. 5, 18. Sie ist an GOtt gerichtet, aber vor aller Welt und allen Engeln offenbar, Luc. 12, 8.

4. Für wen geschiehet die Fürsprache des Heilandes? Für alle, denen zum Besten er sein Erlösungswerk verrichtet,

das

das ist, für alle Menschen, Röm. 8, 34, auch für die ungläubigen Sünder, die noch in der Gnadenzeit leben, Luc. 23, 34. Esa. 53, 12, hauptsächlich und besonders aber für die Gläubigen, welche seine Gnade nicht verschmähen, und für diejenigen ganz besonders, welche um ihres Amtes und Standes willen seiner Fürbitte vor andern benöthiget sind, Luc. 22, 32. Joh. 17, 9. 20.

5. Worauf gründet sich die Fürbitte JEsu? Auf sein Verdienst und auf seine vollgültige Genugthuung, Röm. 8, 34. Ebr. 12, 24. Darum, weil der HErr unsere Schuld getilget, das Gesetz an unserer Stelle erfüllet, die Gerechtigkeit GOttes befriediget, und alles wieder gut gemacht hat, darum ist er berechtiget zu begehren, daß es seinen Erlöseten wohlgehe.

6. Wie lange dauret diese Fürbitte? Wir können im gewissen Verstande sagen, daß diese Fürsprache unsers Mittlers in Ansehung seiner göttlichen Natur von Ewigkeit her geschehen sey, so wie der Rath der Liebe von der Menschen Seligkeit ewig ist. In Ansehung seiner menschlichen Natur ist sie von der Zeit seiner Menschwerdung an ausgerichtet, und sie wird nach beyden auf gewisse Weise, nemlich in Absicht auf ihre Wirkungen und Folgen, und auf die ewigen Güter, die dadurch erhalten werden, in alle Ewigkeit fortdauren, Ps. 110, 4. Ebr. 5, 6.

7. Was ist die Frucht der Fürsprache des Seligmachers? Da sie sich auf die Genugthuung desselben gründet, welche das höchstgültige Mittel der Wiederherstellung der Menschen ist, so bekommt GOtt durch diese Fürbitte hinreichende Bewegungsgründe zur Ertheilung des Guten, welches für die Menschen erbeten wird. Die Fürbitte JEsu muß also auf die höchste Weise heilsam und kräftig seyn, und alle wahre und ewige Glückseligkeit allen, die sich nicht widersetzen, sondern dieselbe zu nehmen fähig sind, verschaffen. Und wer kan die Menge, den Reichthum und die Herrlichkeit dieser Frucht aussprechen, oder erzehlen?

JEsus ist unser Fürbitter.

Jeder soll ihn dafür erkennen, an ihn glauben, die Nothwendigkeit, Herrlichkeit, Größe und Fruchtbarkeit seiner Fürsprache bemerken, dadurch seinen Glauben stärcken, und den Namen des höchsten Fürbitters verehren, loben und preisen.

Jeder, der sein Heil suchet und von seinem Elende frey zu werden wünschet, soll, der Absicht der Liebe JEsu gemäß, von seiner heiligen Fürsprache den gehörigen Gebrauch machen, und sich dieselbe gläubig zueignen.

Niemand, der den Selbstbetrug vermeiden will, überlasse sich einer andern Fürsprache, als derjenigen, die allein der einzige Mittler höchst kräftig leistet, Ap. Gesch. 4, 12. 1 Joh. 2, 1.

Keiner mißbrauche die Lehre von der Fürbitte des Heilandes zur Sünde und zur fleischlichen Freyheit. Nicht dazu, daß wir ungehindert sündigen, sondern daß wir der Sünde absterben, und durch wahre Buße und Glauben von der Schuld und Strafe derselben befreyet werden, ist die Fürbitte unsers ewigen Hohenpriesters bestimmet, Gal. 2, 17.

Alle, denen um Trost bange ist, suchen denselben in der kräftigen Fürbitte des Erlösers, die alles Uebel entfernet, und alle Seligkeit zuwege bringet, 1 Joh. 2, 1. 2. Ebr. 4, 15. 16. Cap. 7, 25.

Vor der Predigt Musik. Nach der Predigt Nr. 500.

Am

Am Feste der Himmelfahrt Christi.

Text Marc. XVI, 14.

= = Und schalt ihren Unglauben = =

Vorrede.

Schelten, oder ernstliche, harte und nachdrückliche Worte gebrauchen, wenn man Jemand seine Versündigungen, und besonders seine Ungerechtigkeit vorzurücken gedenket, das kan an und für sich selbst eine unsträfliche Handlung seyn, und sie ist es alsdann in der That, wenn sie aus lauterm Grunde und reiner Absicht, der Wahrheit und einer gegründeten Befugniß gemäß, gehöriger Weise geschiehet, Spr. Sal 17, 10, ob gleich ein ungegründetes, ungerechtes, liebloses, unweises und unmäßiges Schelten zu den tadelnswürdigen Abweichungen von der Wahrheit und Liebe gehöret, 1 Pet. 3, 9. Die Sünden, Laster und Untugenden selbst, und besonders die groben und verdammlichsten Arten derselben, verdienen nicht allein von den Rechtschaffenen gescholten zu werden, sondern diese haben dazu auch eine Verbindlichkeit um der Liebe GOttes und des Nächsten willen. Dem HErrn wird in der Schrift ausdrücklich ein Schelten zugeschrieben, Ps. 9, 6. Ps. 119, 21. Micha 6, 2. Insonderheit heißt es Hos. 4, 1: Der HErr hat Ursache zu schelten, die im Lande wohnen ꝛc. Hier finden wir ein kurzes Verzeichniß der scheltenswürdigsten Sünden und Sünder. Nichts verdienet mehr gescholten zu werden, als die Verwerfung der Wahrheit, der seligmachenden Wahrheit besonders, als die Hintansetzung der Liebe gegen GOtt und den Nächsten, als die Geringschätzung des göttlichen Wortes und Dienstes, die Gleichgültigkeit und Kaltsinnigkeit in der Religion, die unbändige Freyheit zu denken und zu leben, und mit einem Worte, Nichts ist des gerechtesten Scheltens würdiger, als der Unglaube. Dieses bekräftiget das Exempel unsers auferstandenen und aufgefahrnen Erlösers in dem Evangelio dieses Festes. Wir haben dadurch ein Recht, besonders heute die Scheltenswürdigkeit des Unglaubens zu bemerken. Nichts ist glaubwürdiger, als das Zeugniß von der Wahrheit der Begebenheit, deren Andenken wir heute begehen, und aller heiligen Geschichte, worauf sich unser Glaube gründet. Der Unglaube verwirft alle diese Zeugnisse höchst ungerechter Weise. Verdient ers nicht, daß wir ihn darum schelten? JEsus fährt in die Höhe, und öffnet uns den Himmel. Der Unglaube verschleußt diesen. Haben wir nicht Ursache zum gerechten Unwillen gegen denselben?

Das gerechte Schelten des Unglaubens.

I. Weil dieser alle Zeugnisse der Wahrheit verwirft.

II. Weil er uns den Himmel verschleußt.

Ab-

Abhandelung.

I. Wir haben ein Recht, den Unglauben zu schelten, weil dieser alle Zeugnisse der Wahrheit verwirft.

Die Veranlassung zur Erwegung dieser Ursache ist in unserer Geschichte und in dem Exempel unsers zu seiner Auffahrt sich bereitenden Seligmachers offenbar. Wir werden dieses besonders, und demnächst die Sache selbst überhaupt zu bemerken haben.

1. Marcus erzehlet unter den Nachrichten von den Erscheinungen des Erlösers nach seiner Auferstehung und vor seiner Himmelfahrt, daß er sich einst, nicht eben zu allerletzt, sondern nach den vorhin verzeichneten Geschichten, seinen eilf Aposteln, die überhaupt nach ihrer Zahl benennet werden, obgleich Thomas nicht gegenwärtig gewesen, Joh. 20, 24, bey der Haltung einer Malzeit geoffenbaret habe, wobey besonders dieser Umstand angemerket wird: Und schalt ihren Unglauben. a. Aus dem, was uns von der damaligen Gemüthsbeschaffenheit der Jünger JEsu bekannt gemacht worden, erhellet, daß das Wort Unglauben hier nicht in dem allerschlimsten Verstande genommen werden müsse, noch den äussersten Grad eines herrschenden und vorsetzlichen Unglaubens bedeuten könne. Es war aber doch in der That ein Unglaube, ein eigensinniges Mißtrauen, ein nichtiger strafbarer Zweifel an der Lebendigwerdung JEsu, und eine steife Entschliessung, nicht anders, als nach eigener Erfahrung und Ueberzeugung der Sinnen, das Leben des Heilandes zu glauben. Dis ist aus dem angegebenen Grunde desselben, aus ihrer Härtigkeit des Herzens, klar und deutlich. b. Der HErr schalt denselben, und folglich auch die trägen Selen, die desselben schuldig waren, Luc. 24, 25. Der Ausdruck des Scheltens bedeutet unstreitig eine ernstliche und lebhafte Vorhaltung der Unbilligkeit, Schändlichkeit und Unverantwortlichkeit des Verhaltens seiner Jünger, woraus sich die Wörter und Redensarten leicht muthmassen lassen, Matth. 11, 20, deren sich der heilige Meister bedienet, ob diese gleich nicht ausdrücklich verzeichnet worden. c. Daß der HErr Recht gehabt zu schelten, das erhellet bereits aus der Erkenntniß seiner Allwissenheit, Weißheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit, 1 Pet. 2, 22. Allein es wird auch die Rechtfertigung dieses Verfahrens deutlich hinzugesetzt zuerst in den Worten: daß sie nicht geglaubet hatten denen, die ihn gesehen hatten auferstanden. Das war also die Ursache seines Scheltens. Darum war es recht, daß der Unglaube gescholten ward, weil derselbe die unverwerflichsten Zeugnisse der Wahrheit verwarf. d. Insonderheit strafet JEsus dieses, daß sie den Augenzeugen seines Lebens den Beyfall versaget hatten. Dieser wird insonderheit Luc. 24, 31-35 gedacht. Es waren ihre Brüder, Freunde, Mitbekenner und Leute,

deren

deren Aufrichtigkeit, Wahrhaftigkeit und Treue sie kennen muſten, und von welchen sie überzeuget seyn konten, daß sie des Fehlers der Leichtgläubigkeit und des Selbstbetruges bey einer Sache, die so offenbar in die Sinne fiel, nicht verdächtig waren. Sie versagten diesen unverwerflichen Zeugen den Glauben, nebst ihnen aber auch zugleich den Engeln, die bey der Auferstehung JEsu erschienen waren, und diese versichert hatten, Matth. 28, 6. Marc. 16, 6. Luc. 24, 6. Ja, sie wegerten sich, selbst den Vorherverkündigungen ihres HErrn und den göttlichen Weissagungen des alten Testamentes Glauben zuzustellen, Luc. 24, 25. 26. Das war offenbar ein höchst unbilliges, thörichtes und schändliches Verfahren, welches den Unglauben des Scheltens würdig machte.

2. Eben so müssen wir von dem Unglauben überhaupt gedenken, der sich insonderheit bey den Zweiflern, Spöttern, Verächtern und Feinden des allerheiligsten Glaubens befindet, und sehr viel weiter geht, als der gescholtene Unglaube der Jünger. Wir haben ein Recht, diesen Unglauben zu schelten und zu verdammen, weil derselbe auf eine höchst ungereimte und ungerechte Weise alle Zeugnisse der seligmachenden Wahrheit verwirft und schändet. Wir müsten keine Wahrheit glauben, die sich auf Zeugen und Zeugnisse gründet, woferne die Zeugnisse, worauf die Lehre JEsu gebauet ist, keine Verbindlichkeit zum Glauben geben. Denn sie haben alle erforderliche Eigenschaften zur Gültigkeit und Glaubwürdigkeit in dem höchsten Grade. Sie haben diese insonderheit von den verschiedenen Zeugen, die die Wahrheit der heiligen Geschichte bekräftigen. Und wer sind diese? Erstlich der wahre und lebendige GOtt, Vater, Sohn und heiliger Geist, der die Wahrheit selbst ist, und sich zum Zeugen derselben in dem Worte der Wahrheit darstellet, dessen göttlicher Ursprung sich an allen Merkmalen, und an den Herzen derer, die es gehörig gebrauchen, rechtfertiget, 1 Joh. 5, 6. 7. Joh. 17, 17. 2 Tim. 3, 16. Wer GOtt nicht glaubet, der macht ihn zum Lügner, 1 Joh. 5, 10. Der Unglaube thut dieses. Was kan aber ungerechter, schändlicher, verwerflicher, abscheulicher und folglich scheltenswürdiger seyn, als eben dieses? Zweytens können auch die Engel GOttes als Zeugen der heiligen Geschichte angesehen werden, wie aus den Urkunden des alten und neuen Testamentes, und besonders aus den Nachrichten von der Geburt, Auferstehung und Himmelfahrt des Heilandes am Tage lieget. Nur die Unvernunft kan die erwiesenen Zeugnisse dieser himmlischen Boten verwerfen. Wie schändlich und tadelnswürdig handelt also nicht der Unglaube, der dieses thut? Endlich drittens sind es Menschen, deren Glaubwürdigkeit, Aufrichtigkeit und Tüchtigkeit mit keinem Grunde in Zweifel gezogen werden kan, deren Zeugnisse der Ungläubige abweiset. Welche Siegel der Wahrheit tragen nicht die Propheten

und

und Apostel? Wie verwerflich ist daher nicht der Unglaube, der sie verwerflich hält?

II. Wir haben Recht, den Unglauben zu schelten, weil er uns den Himmel zuschleusst.

1. JEsus schilt den Unglauben seiner Jünger auch darum, weil er den Eingang zum Himmel verwehret. Diß erhellet zuerst aus dem Umstande der Zeit, worin er den Unglauben von seinen Freunden zu entfernen sucht. Es war kurz vor seiner Auffahrt in den Himmel, wohin er ging, seinen Bekennern die Städte zu bereiten, Joh. 14, 2. Damit sie nun nicht ausser Stande wären, ihm zu folgen, so bestrafet er ihre ungläubige Härtigkeit des Herzens, um sie davon zu befreyen. Daraus folget, daß der Unglaube das größte Hinderniß auf dem Wege zum Himmel sey, und diesen verschliesse. Diß wird durch unmittelbar folgende Worte des Heilandes bekräftiget. Bald darauf, nachdem er den Unglauben bestrafet hatte, sagt er: Wer da ꝛc. v. 16. Was heißt dieses anders, als: Der Glaube öffnet den Himmel, und der Unglaube verschleußt ihn den Menschen, so wie er den Abgrund der Hölle aufthut.

2. Die Sache selbst ist so offenbar, daß sie kaum eines Beweises bedarf. Daß es der Unglaube sey, der die Menschen der ewigen Seligkeit beraubet, erhellet zuvörderst daraus, daß der Glaube eine unveränderliche Bedingung ist, unter welcher allein, nach der Ordnung GOttes, und der Natur der Sache selbst gemäß, uns der Genuß einer ewigen Wohlfahrt werden kan, Ap. Gesch. 16, 31. Eph. 2, 8. Der Unglaube ist der Mangel und das Gegentheil des Glaubens. Er muß also den Himmel verschliessen, Matth. 23, 15. Es ist zweytens unmöglich, daß das allerheiligste Wesen Selen in seine Gemeinschaft, und in die Gemeinschaft seiner seligen und ewigen Güter nehmen könne, die voll Unglaubens, und folglich voller Sünden, Laster und Feindschaft gegen das höchste Gut sind, Ebr. 11, 6. Es ist drittens offenbar, daß der Himmel oder die ewige Seligkeit, die hauptsächlich in dem reinesten Anschauen und Genusse GOttes bestehen wird, 1 Joh. 3, 2, kein Himmel und keine Seligkeit für die Ungläubigen sey, die dieses hohe Gut für Nichts achten, Off. Joh. 21, 27. Ists aber der Unglaube, der die Elenden um eine über alle Maassen wichtige Herrlichkeit und unvergängliche Freude bringet, welch ein Greuel, welch ein scheltenswürdiger Greuel muß er nicht seyn?

Anwendung.

Ist der Unglaube des Scheltens so würdig, wie können wirs denn mit gutem Gewissen unterlassen, unsern Unwillen dagegen zu bezeugen, oder wie können wir sitzen, da die Spötter sitzen, oder gar vertraute Freundschaft mit ihnen machen, oder zu ihren Lästerungen stille schweigen, ohne unsern Glauben zu verläugnen? Ps. 1, 1. Matth. 10, 32. 33.

Nicht nur der Unglaube der gröbsten Art, sondern auch jede Gattung desselben ist scheltens wehrt. Man prüfe sich.

Wir aber, dieweil wir einen großen Hohenpriester haben, JEsum, den Sohn GOttes, der gen Himmel gefahren ist, so lasset uns halten an dem Bekenntniß, Ebr. 4, 14.

Regionalbibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015138985/phys_0172
DFG

Am Sonntage Exaudi.

Text Joh. XVI, 3.

Solches werden sie euch darum thun, daß sie weder meinen Vater, noch mich erkennen.

Vorrede.

Daß der Unglaube auf eine höchst ungereimte und ungerechte Weise alle Zeugnisse der Wahrheit verwirft, und die Menschen um ihren Himmel bringet, das sind, wie wir jüngst erkannt haben, die Ursachen, die den Eifer rechtfertigen, womit unser erhöheter Anfänger und Vollender des Glaubens den Unglauben schalt, und womit derselbe überhaupt gescholten zu werden verdienet. Aber sie sind es lange nicht allein, sondern es gibt noch viele andere Gründe, die das Schelten dieses Scheusals rechtmäßig und billig machen. Dazu rechnen wir insonderheit die ungerechte und schändliche Feindseligkeit, die der Unglaube nicht allein der seligmachenden Wahrheit selbst, sondern auch dem höchsten Urheber derselben, und den Predigern des herrlichsten Evangelii zuwendet. Schrift, Geschichte und Erfahrung überzeuget uns von der Verwegenheit und Thorheit, womit die Unheiligen das, was sie innigst lieben und ehren sollten, verabscheuen, hassen und anfeinden. Sie wollen die heilsame Lehre nicht leiden, und sie erklären sich für Feinde des Kreutzes JEsu, 2 Tim. 4, 3. 4. Phil. 3, 18. Sie legen selbst wider den HErrn und seinen Gesalbten die Waffen an, und empören sich wider den König Zions, Ps. 2, 1-3. Joh. 15, 18. Sie häufen Schmach, Haß, Bitterkeit und Verfolgung auf die Botschafter der Versöhnung, Matth. 23, 34. Wie läßt sich doch immer die Möglichkeit eines solchen Verfahrens begreifen? Wie komts, daß ein Evangelium, ein Wort des Lebens und der Freude, voller Wahrheit, Klarheit und Seligkeit, den Haß derer wider sich reitzet, die es zu segnen und zu erfreuen bestimmet ist? Woher geschiehet es, daß menschliche Herzen dem allerhöchsten Gute, der ewigen Liebe, dem allergütigsten Menschenfreunde, um der herrlichsten seiner Gaben willen, Haß und Feindschaft zuwerfen können? Wie ist es möglich, daß liebliche Boten, die Friede verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen, um dieses Geschäfftes willen angefeindet und ein Fegopfer der Leute werden können? Diese Fragen verdienen beantwortet zu werden, und diese Antwort ist zur Vermeidung des Aergernisses für die Schwachen nothwendig. Unser HErr und Meister löset sie aufs kürzeste und richtigste auf: Solches werden sie darum thun, weil sie weder meinen Vater noch mich erkennen. Also

Die Ursache von der ungläubigen Feindseligkeit der Verächter

Ist I. Der Mangel der Erkenntniß GOttes und
II. JEsu Christi.

Abhandelung.

I. Die Ursache von der ungläubigen Feindseligkeit der Verächter ist der Mangel der Erkenntniß GOttes überhaupt.

Das sagen uns die Worte JEsu ausdrücklich, die wir zur Richtschnur erwehlet haben, und die wir zuerst selbst, hernächst aber die Sache, die darin enthalten ist, näher erwegen werden.

1. Solches werden sie euch darum thun, daß sie meinen Vater nicht erkennen. So lautet die Erklärung des Heilandes über das Verfahren der Verächter des Evangelii. Solches werden sie euch darum thun. Wer sind die, von denen er redet? An wen ist diese Rede gerichtet? Und was ist es, das darin vorgetragen wird? Das ist das erste, was wir zu bemerken haben. JEsus nennet diejenigen hier nicht offenbar, denen er eine Feindseligkeit gegen seine Freunde zuschreibet. Allein, sie sind an ihren Thaten und aus den vorhergehenden Theilen seines Vortrags genug zu erkennen. Es sind die Kinder dieser Welt, oder die Welt selbst, die im Argen lieget, und alle hasset, die nicht von der Welt sind, Joh. 15, 18. 19. Es sind die ungläubigen und heillosen Juden zuvörderst, nebst ihren Obersten, Schriftgelehrten und Pharisäern, ausser ihnen aber auch alle, die in ihre Fußstapfen treten, und die Finsterniß mehr lieben, als das Licht, Joh. 1, 5. 10. 11. Gegen wen sind diese aufgebracht und erhitzt, und wem gilt das Wort JEsu: Solches werden sie euch thun? Er redet hier zunächst mit seinen ersten Jüngern, nebst ihnen aber auch mit allen rechtschaffenen Bekennern seiner Lehre, mit allen, die nicht von der Welt sind, Joh. 15, 20. 1 Cor. 4, 13. Marc. 13, 37. Was soll diesen wiederfahren? Was unmittelbar vorher gesagt ist: Sie werden ꝛc. v. 2. Matth. 23, 34. Das ist eine Beschreibung von der äussersten Feindseligkeit, die unter dem Scheine des Rechtes ausgeübet wird. Diese trift, wie wir eben erkannt, die Freunde, Boten und Knechte des Heilandes. Sie trift aber auch nothwendig ihre Botschaft, um welcher willen sie angefeindet werden. Sie trift folglich auch den HErrn, der sie sendet, und mit seinen Befehlen und Vollmachten versiehet. Woher hat dieser Haß der Ungläubigen seinen Ursprung? Warum fangen sie Krieg an wider unschuldige Friedensboten, wider das herrliche Evangelium GOttes, wider den HErrn selbst, der im Himmel wohnet? Darum, das ist das andre, was wir bemerken, darum zuerst, daß sie den Vater JEsu Christi nicht erkennen, Joh. 17, 3. Was heißt dieses? Wer ist der, welchen sie nicht erkennen? Und was bedeutet die er Mangel der Erkenntniß? Es ist der Vater, der göttliche Vater JEsu, den die Ungläubigen nicht erkennen, noch erkennen wollen. So ferne also derselbe nicht allein

wahrer

wahrer GOtt, sondern auch der Vater über alles, was Kinder heißt, und der Vater JEsu Christi, des Weltheilandes ist, Eph. 3, 14. 15, und so ferne er um dieses Mittlers willen sich väterlich aller erbarmet, und allen geholfen wissen will, 1 Tim. 2, 4, so ferne wird er von den Unwissenden nicht erkannt. Das ist ein Vorwurf, den wir mehrmals aus dem Munde des Erlösers hören, Joh. 15, 21. Cap. 8, 55. Und was fasset dieser in sich? Nicht bloß einen Mangel der Erkenntniß GOttes überhaupt, sondern auch besonders einen Mangel der rechten, wahren, gläubigen, lebendigen Erkenntniß, und einen Mangel der daraus nothwendig fliessenden Liebe, Verehrung und Folgsamkeit gegen GOtt. Aus dieser Quelle leitet der HErr den Grimm der Ungläubigen her.

2. Erwegen wir die Sache selbst, so kan es nicht schwer seyn, einzusehen, wie der Haß der Ungläubigen sich aus dem Mangel der Erkenntniß GOttes erklären lasse. Darum, weil sie, so wie die Juden, die sich vergeblich rühmten, den Schlüssel der Erkenntniß zu besitzen, von dem wahren lebendigen GOtt, von seinen hohen Eigenschaften, von seinen Werken, von seinem Willen des Gesetzes und des Evangelii und von seinen Werken und Wohlthaten, keine rechte überzeugende und lebendige Erkenntniß haben, sondern denselben entweder gar nicht, oder doch nur nach ganz verkehrten Begriffen kennen, darum können sie zu ihm selbst, zu seinem Worte, zu der Wahrheit des Evangelii, zu den Botschaftern der Versöhnung, keine Zuneigung besitzen, sondern müssen vielmehr widrig, abgeneigt und feindselig dagegen gesinnet seyn, Esa. 1, 3. 4. Eph. 4, 18. Darum, weil sie den Rath GOttes von ihrer Seligkeit in JEsu Christo, und den überschwenglichen Reichthum seiner Weisheit und Güte in demselben nicht wissen, verstehen und einsehen wollen, 1 Cor. 2, 7. 8, darum sind sie wider den HErrn selbst, wider seine Lehre und wider seine Boten aufgebracht. Darum, weil sie keine Liebe zu GOtt, dem allerhöchsten Gute hegen, darum müssen sie sich auch seinem Worte, und den Predigern desselben widersetzen, Joh. 8, 47. Darum, weil sie sich wegern, dem Willen des Höchsten zu gehorchen, darum können sie nicht anders, als widrig und feindselig gegen die Lehre und Lehrer der Ordnung des Heils seyn, Ap. Gesch. 7, 51. 52.

II. Die Ursache von der ungläubigen Feindseligkeit der Verächter ist der Mangel der Erkenntniß JEsu besonders.

1. Solches werden sie euch darum thun, daß sie mich nicht erkennen, oder weder meinen Vater noch mich erkennen. So erkläret JEsus die Ursach der vorhin erwehnten Bitterkeit der Ungläubigen gegen seine Freunde. Wir merken es billig an, daß der Heiland sich hier für den Sohn GOttes erkläret, und die Erkennt-

niß seiner Person mit der Erkenntniß des Vaters verknüpfet, Joh. 12, 45. Cap. 17, 3. 1 Joh. 2, 23. So ferne er also der Sohn GOttes ist, so ferne er vom Vater ausgegangen ist, und so ferne er sich für den Erlöser, Mittler und Seligmacher der Menschen verherrlichet, so ferne wird er von den Unwissenden und Ungläubigen nicht erkannt. Das ist abermals ein Mangel einer wahren, gründlichen und lebendigen Erkenntniß, der gehörigen Zueignung derselben, der darauf gegründeten Liebe gegen JEsum und der Folgsamkeit gegen seine Befehle. Das ist eine Unwissenheit, die vermieden werden sollte und könnte, und die denen zur Last und Verschuldung gereicht, denen sie beywohnet. Und aus dieser schändlichen Unwissenheit entstehet die noch schändlichere Feindschaft der Ungläubigen gegen die Wahrheit und ihre Freunde.

2. Die Erwegung der Sache selbst macht dieses offenbar. Darum, weil die ungläubigen Verächter die große Lehre von JEsu Christo nicht wissen, verstehen und einsehen; darum, weil sie ihn nicht für den Sohn des lebendigen GOttes, für den Heiland, Mittler und Seligmacher der Menschen erkennen; darum, weil ihnen die Vortheile, Güter und Wohlthaten unbekannt sind, die sie in ihm und durch ihn haben könten; darum, weil sie die Seligkeit nicht schätzen, die er ihnen erworben; darum, weil sie seine Liebe und Freundlichkeit nicht empfinden, und mit Gegenliebe erwiedern; darum, weil sie dem Evangelio JEsu Christi nicht gehorsam sind, darum kan es nicht anders seyn, als daß Unwille, Feindschaft, Bitterkeit und Widerspruch in ihrem Herzen Wurzel schlagen, und sich durch die That erweisen muß, Luc. 23, 34. Sie wissen nicht was sie thun.

Anwendung.

1 Die Ursachen der ungläubigen Feindseligkeit der Verächter des Evangelii sind so beschaffen, daß sie den Frevelern keine Entschuldigung ihres Verfahrens erlauben, Röm. 1, 20, sondern sie höchst sträflich und verdammlich machen.

2. Wie elend erscheinet nicht hier die Gestalt der Ungläubigen in ihrer Finsterniß und Widersetzlichkeit? Sie, die zum Theile sich für Weise dieser Welt ausgeben, auf Vernunft, Einsicht, Wissenschaft und Gelehrsamkeit trotzen, und nichts als lauter Liebe mit dem Munde vorgeben, stecken in einer tiefen Nacht der Unwissenheit der allerwissenswürdigsten Wahrheiten von der Größe und Liebe GOttes und JEsu Christi. Ists Wunder, daß sie ohne Liebe, Sanftmuth und Versöhnlichkeit sind? Ists Wunder, daß auch der HErr sie nicht kennet, den sie verwerfen?

3. Liegt die Ursache von der Feindschaft der Sünder gegen die Freunde der Gnade in ihrer stockfinstern Blindheit, so dürfen wir es uns nicht befremden lassen, wenn wir den Angriffen der Spötter, Lästerer und Verächter ausgesetzt sind, Joh. 15, 20.

4. Ist der Mangel der Erkenntniß GOttes und JEsu Christi so gefährlich und von so schädlichen Folgen, wie viel Fleiß werden wir nicht anwenden müssen, diese Erkenntniß zu besitzen, in derselben zu wachsen, und immer mehr Licht in unsrer Sele aufgehen zu lassen, um der Gewalt der Finsterniß zu widerstehen? Das ist das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer GOtt bist, und den du gesandt hast, JEsum Christum, erkennen, Joh. 17, 3.

Regionalbibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015138985/phys_0176
DFG

Am I heiligen Pfingsttage.

Text Joh. XIV, 23.

Und wir werden ... Wohnung bey ihm machen.

Vorrede.

Groß und herrlich und dem allervollkommensten Wesen höchst anständig und geziemend sind die verschiedenen Arten der Gegenwart, nach welchen sich der HErr, der Allgegenwärtige, unter den Werken seiner Hände offenbaret, und welche uns aufs allerdeutlichste in der göttlichen Schrift bekannt gemacht werden. Groß, herrlich, bewundernswürdig und erfreulich sind insonderheit die verschiedenen Arten der besondern Gnadengegenwart, womit der Hohe und Erhabene die Kinder seiner Liebe und das Volk seiner Weyde beehret, Esa. 57, 15. Groß, herrlich, ausserordentlich und wunderbar war aufs besonderste in den Tagen des alten Bundes die göttliche Gegenwart, die die Gnade zuerst der Stiftshütte und hernach dem Tempel zueignete, worin sie sich auf alle Weise, auch durch sichtbare und in die Sinne fallende Erscheinungen, unter dem Volke des Eigenthums verherrlichte, Ps. 78, 60. 2 B. Mose 20, 24. 2 Chron. 7, 1. 2. Noch herrlicher aber erscheinet die Gnade und Wahrheit des HErrn, den der Himmel und aller Himmel Himmel nicht versorgen mögen, in den Seelen der Gläubigen, wie des alten Testamentes, also und ganz besonders der neuen Kirche, des herrlichsten Zions, welches durch jenen Tempel vorgebildet war, und lange vorher die Verheissungen einer göttlichen besondern Einwohnung erhalten hatte. Wisset ihr nicht, daß ihr GOttes Tempel seyd, und der Geist GOttes in euch wohnet? = Der Tempel GOttes ist heilig, der seyd ihr. Ihr seyd der Tempel des lebendigen GOttes; wie denn GOtt spricht: ꝛc. 1 Cor. 3, 16. 17. 2 Cor. 6, 16. Was ist begehrenswürdiger, seliger und himmlischer, als ein solcher Zustand schon auf Erden? Was ist lieblicher, als die Geschichte der Auserwehlten GOttes, die ein solcher Tempel der Gnade geworden sind? Was ist reitzender, als die Geschichte dieses Feyertages, die uns die ersten Gläubigen der neuen Kirche, die Apostel JEsu Christi, in einer Herrlichkeit zeiget, die nicht gröser in der Welt gedacht werden kan? Vielleicht war der Tempel selbst der Ort, wo diese Freunde der Liebe Tempel des heiligen Geistes wurden, wo dieser sich auf einen jeglichen unter ihnen setzte, sie erfüllete, und Wunder der gnädigsten Gegenwart in ihnen offenbarete. Was ist endlich gnädiger, als das Evangelium JEsu für alle seine Bekenner: Wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen?

Der Tempel GOttes in den Gläubigen.

I. Die, welchen diese Ehre bestimmet ist.

II. Die Wohnung und der Tempel GOttes in denselben.

Abhandelung.

I. Die, welchen die Ehre bestimmet ist, Tempel GOttes zu seyn.

Billig, sehr billig ist es, daß wir diese kennen lernen, damit die unwürdigen und unheiligen Sünder, wie sie bey einer falschen Sicherheit und Ueberredung zu thun sich erdreisten, sich kein Recht anmaßen, ein Heiligthum GOttes zu seyn, in dessen Augen sie ein ewiger Greuel sind, so lange sie die Bande nicht zerreissen, die sie mit der Sünde verknüpfen.

1. Wer ist es, von dem der wahrhaftige Zeuge in unserm Evangelio saget: Wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen, wer ist es? JEsus beschreibet diese glückliche Sele unmittelbar vorher so deutlich, daß wir sie nicht verkennen können. Wer mich liebet, sagt er, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen. Die Liebe zu JEsu, dem Sohne der Liebe, die Haltung seines Wortes, die Würdigkeit, von dem göttlichen Vater mit Wohlgefallen geliebt zu werden, das sind die Eigenschaften also und die Merkmale, woran diejenigen erkannt und von andern unterschieden werden können, denen die Ehre wird, Wohnungen und Tempel des Höchsten zu seyn. Die Liebe, deren der Heiland gedenket, die Liebe zu ihm, die er von denen fordert, bey welchen der HErr, der die Liebe ist, wohnen soll, begreifet hier zugleich unstreitig den wahren seligmachenden Glauben unter sich. Und wer kan JEsum lieben, ohne an ihn als den höchsten Menschenfreund und Seligmacher zu glauben? Joh. 16, 27. 30. Was vor unsern Worten vorhergeht, und darauf folget, v. 28, setzet es ausser Zweifel, daß hier eine Liebe verstanden werde, die eine Frucht und Thätigkeit des Glaubens ist, Gal. 5, 6. Der Glaube ist es demnach, wo die Fähigkeit, eine Wohnung GOttes zu seyn, ihren Anfang nimt, so wie dieser Glaube die wahre Busse voraussetzet, eine solche Sinnesänderung, nach welcher sich das Herz von der Liebe zur Sünde losmacht, und die falschen Götzen fahren läßt, die es vorhin angebetet hatte. Und was ist es für eine Liebe gegen JEsum, die hier erfordert wird? Eine überwiegende Neigung, sich an demselben, als dem höchsten Gute, zu erfreuen, ihm wohlzugefallen, und um seinet willen alles zu thun und zu leiden. Man sieht ohne Mühe, daß damit die Liebe gegen den Vater JEsu Christi und gegen den Geist seines Mundes nicht ausgeschlossen werde, Joh. 10, 30. Und wie erweiset sich diese Liebe? Durch den Gehorsam gegen den Willen und die Befehle des allergütigsten HErrn. Wer mich liebet, der wird mein Wort halten. Und was für ein Wort? Alles, was aus dem Munde des HErrn geht, alle Vorschriften, alle Gebote desselben, Joh. 5, 24. Cap. 6, 68. Col. 3, 16. 1 Joh. 2, 5. Und was heißt, dieses Wort halten? Dasselbe aufnehmen, bewahren, und sein ganzes Verhalten darnach einrichten. Und was folgt

auf

auf ein solches Betragen? Die Fähigkeit und Würdigkeit, von GOtt geliebet zu werden. Mein Vater wird ihn lieben. Die Welt, die ganze Welt, die im Argen liegt, hat einen Antheil an der Liebe GOttes, Joh 3, 16, so ferne der HErr aus göttlicher Erbarmung, um Christi willen, den Tod keines Sünders will, sondern daß er sich bekehre und lebe, Ezech. 33, 11. Allein, die Liebe, die der HErr denen zuwendet, und zuwenden kan, die durch Busse und Glauben sich seinen Armen überlassen haben, ist von einer anderen und höheren Art. Sie ist eine Liebe des Wohlgefallens und der Zufriedenheit, Röm. 5, 5.

2. Wer sind also die, welche GOttes Tempel sind und seyn können? Sie müssen erstlich durch eine wahre Busse sich von der Herrschaft des einwohnenden Verderbens und der Sünde, und von den Fesseln des unreinen Geistes losgemacht haben. Es ist unmöglich, daß das allerheiligste Wesen in einer Sele wohnen sollte, die sich seinen Feinden zur Herrschaft und Wohnung eingeräumet hat, Esa. 59, 2. Cap. 1, 16. 2 Cor. 6, 16. 17. 2 Tim. 2, 26. Sie müssen zweytens vermittelst des Glaubens an JEsum Christum in die Gemeinschaft mit GOtt getreten, von der Schuld und Strafe ihrer Sünden losgezehlet, und mit dem Anspruche zu allen Gütern des Heils begnadiget seyn, Röm. 5, 2. Gal. 3, 26. Keine andre Vereinigung der Menschen mit GOtt findet Statt, als die durch die gläubige Zueignung des Verdienstes JEsu Christi zum Stande kommt. Und da die Einwohnung GOttes eine solche Vereinigung zum Grunde setzet, so muß sie sich nothwendig auf den Glauben gründen. Sie müssen drittens ihre Lust an GOtt und an seinen heiligen Gütern haben, ihre Augen auf ihn richten, ihn von ganzer Sele lieben, seinem Willen gehorchen, sich vor allen Beleidigungen desselben kindlich hüten, und sich von der Liebe zur Welt und zu den Dingen dieser Welt entfernen, Ps. 73, 25, u. f. Ezech. 37, 24. 27. Röm. 8, 9. 2 Cor. 6, 14. 15. 1 Joh. 2, 15. 16. Die Gläubigen sind also GOttes Tempel.

II. Die Wohnung und der Tempel GOttes in den Gläubigen selbst betrachtet.

Weit besser aus eigner Erfahrung als aus Worten läßt sich diese Glückseligkeit erkennen und empfinden. Gleichwohl können wir zur Erklärung dieses anmerken.

1. Wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen. Das sind die Worte JEsu, die diese herrliche Gnadengegenwart GOttes in den Heiligen beschreiben. Was wir davon fassen, ist dieses. Erstlich: Der Heiland redet hier in der Zahl der Mehrheit: Wir werden kommen, und da er unmittelbar vorher seines himmlischen Vaters gedacht, so ist offenbar, daß er diesen

und sich selbst meyne. Allein auch der heilige Geist wird von ihm nicht ausgeschlossen, wie aus dem folgenden v. 26, und andern Schriftstellen, zur Gnüge erhellet. Zweytens: Wenn der Heiland seine Geliebten versichert, daß er nebst seinem Vater und Geiste zu ihnen kommen werde, so versteht er eine besondere Art der Zukunft, diejenige nemlich, nach welcher er mit seiner Gnade und mit allen Wirkungen und Erweisungen derselben sich einer Sele nähert, Joh. 14, 18. Off. Joh. 3, 20. Er kommt zum Segen, zur Erquickung und zur Freude. Er kommt, damit er erkannt, gesehen, empfunden, und in aller seiner Liebe offenbar werde, Joh. 14, 21. Drittens: Was JEsus Wohnung machen heisset, das bekräftiget das vorige, und ist zugleich eine Versicherung des beständigen Bleibens GOttes in den Gläubigen, voller Gnade und Wahrheit, und voller Segnungen, die von der besondersten Gegenwart des allerfreundlichsten und wohlthätigsten Wesens erwartet werden können.

2. Wenn wir also sagen, daß der Tempel GOttes in den Gläubigen sey, oder daß GOtt bey ihnen und in ihnen wohne, so bedeutet dieses, theils daß der HErr ihnen auf eine viel andere, nähere und besondere Art gegenwärtig sey, als den Sündern, die die Seile seiner Liebe zerreissen, 1 Pet. 3, 12; theils daß er an ihnen so viel Lust, Gefallen und Zufriedenheit empfinde, als diejenigen an einander empfinden sollen, die in einem Hause wohnen, und eine Familie ausmachen, Ps. 132, 13 14; theils daß zwischen GOtt und seinen gläubigen Kindern ein vertraulicher liebreicher Umgang Statt finde, Hohel. Sal. 2, 16; theils daß die Heiligen die Freundlichkeit ihres GOttes aufs lebhafteste verspüren und schmecken, Ps. 34, 9. Ps. 36, 8. 9; theils daß sie unter dem allmächtigen Schutze ihres gegenwärtigen Freundes kein Leid und kein Uebel zu befürchten haben, Esa. 43, 1. 2, und theils daß sie nimmer und in Ewigkeit von dem höchsten Gute getrennet werden sollen, Joh. 10, 28.

Anwendung.

Zur Ehre GOttes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes sollen wir es fassen und bewahren, wie hoch und vorzüglich die Heiligen dadurch erhaben sind, daß sie Tempel des Höchsten werden, 1 Joh. 3, 1, und wie weit die Sünder, die dieses Vorzugs entbehren müssen, unter jenen erniedriget stehen, da sie im Gegentheil Wohnungen des scheuslichsten und erschrecklichsten Geistes sind.

Woferne etwas fähig ist, uns zur Busse, zum Glauben und zum wahren Christenthum zu reitzen, so ist es dieser Himmel auf Erden, diese Wohnung GOttes unter den Menschen, die nothwendig den allerseligsten Zustand in sich fassen muß. Sollten wir uns wegern, desselben theilhaftig zu werden? Und sollten wir die Ordnung verwerfen, die uns dahin führet?

Sind wir bestimmet, Wohnungen und Tempel GOttes zu seyn, dem Leibe und der Sele nach, wie viel Aufmerksamkeit, Sorgfalt und Pflichten werden wir diesen unsern wesentlichen Theilen, die der HErr zum Heiligthum ausersehen hat, schuldig seyn? 1 Cor. 6, 19. 20.

Vor der Predigt Musik. Nach der Predigt Nr. 172.

Regional-bibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015138985/phys_0180
DFG

Am II heiligen Pfingsttage.

Text Joh. III, 16.

Also hat GOtt = = = Leben haben.

Vorrede.

Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe komt von oben herab, von dem Vater des Lichts, Jac. 1, 17. Es ist einer der Apostel JEsu Christi, der uns diese große Lehre verkündiget, um den falschen Wahn der Menschen von dem Ursprunge des Guten und Bösen in der Welt zu widerlegen, und jedes aus seiner rechten Quelle herzuleiten. Alles Uebel komt von dem Menschen selbst, und von seinem höllischen Verführer her, v. 14-16. B. der Weish. 2, 24. Von GOtt, von dem allerhöchsten Gute, kan unmöglich etwas Böses kommen, v. 13. Aber von ihm komt das Gute. Von ihm komt es alles. Von ihm komt es allein. Von ihm komt das Allerbeste. Von ihm kommen alle gute und alle vollkommene Gaben, Gaben, die ihrem Ursprunge, ihrer Natur und Beschaffenheit, ihrer Bestimmung und ihrer Absicht nach, gut, sehr gut, die allerbesten und die vollkommensten sind. Droben in der Höhe, bey dem Sitze und Inbegriffe aller Hoheit, Herrlichkeit und Vollkommenheit, bey dem Vater der Lichter, dem Urheber aller Schönheit, Größe und Vorzüglichkeit, ist ihre Quelle, und sonst nirgends. Das, was gut und vollkommen, und in der That nützlich und selig ist, deutlich kennen zu lernen, die erkannten Güter, zeitliche, geistliche und ewige, nach ihrem rechten Wehrte zu schätzen, den von der Liebe bestimmten Gebrauch davon zu machen, und den Vater der Lichter darum dankbar und demüthig zu preisen, das sind die ersten Pflichten, die diese Unterweisung von uns fordert.

Aber eine insonderheit von allen diesen guten und vollkommenen Gaben, und zwar die allerhöchste und allerbeste, verbindet uns aufs tiefste zu dieser Schuldigkeit. Und welche ist diese? Der Sohn GOttes selbst, der in des Vaters Schoos war, der Sohn der Liebe, der Mittler, Erlöser und Seligmacher unsers Geschlechts. Welch ein Wunder und welch ein Geheimniß, daß wir denselben zu den Gaben und Geschenken des Himmels zehlen, und als den Grund aller andern ansehen und verehren dürfen! Welch eine Schande für uns, wenn wir darüber ungerührt bleiben sollten! Welch eine Ehre und welch ein Segen, wenn wir dieses hohe Geschenk recht kennen und gebrauchen!

Die Gabe des eingebornen Sohnes GOttes für die Welt.

I. Nach ihrem Ursprunge.
II. Nach ihrer Beschaffenheit und Würde.
III. Nach der Bedingung, unter welcher wir dadurch gesegnet werden.

Abhandelung.

I. Der Ursprung der Gabe des eingebornen Sohnes GOttes für die Welt.

Ohne Zweifel bekömt eine Gabe von den Händen, aus welchen sie komt, und von den Ursachen und Trieben, woraus sie sich erklären läßt, ihren Wehrt. Und so müssen wir von der allerbesten Gabe nach dem Unterrichte des Heilandes, der diese Gabe selbst ist, gedenken: Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er ꝛc.

1. JEsus schreibt hier die Gabe, die er den Menschen anpreiset, GOtt zu. GOtt gab seinen eingebornen Sohn. Hieraus ist schon klar genug, daß insonderheit der göttliche Vater der hohe Geber dieser Gabe sey, die sein Sohn ist und heisset, 1 Joh. 4, 10. Inzwischen dürfen wir doch die übrigen Personen der GOttheit von dem Antheil nicht ausschliessen, den sie an dieser Gabe durch ihre höchste Bewilligung und durch ihren Beytrag haben, den Sohn, der sich freywillig geben lassen, und sich selbst gegeben hat, Gal. 1, 4. 1 Tim. 2, 6. Tit. 2, 14, den heiligen Geist, der durch die Hervorbringung und Salbung der menschlichen Natur des Erlösers, und durch die Zueignung dieser Gabe an die Menschen sich nicht weniger verherrlichet, Luc. 1, 35. 1 Cor. 12, 3.

2. Die Liebe des Vaters, wie auch des Sohnes und des heiligen Geistes, ist die Quelle, woraus nach dem Ausspruche JEsu dieses Geschenke allein herzuleiten ist. Also hat GOtt die Welt geliebt. Die Liebe bedeutet hier die allgemeine Zuneigung des HErrn zu seinen vernünftigen Geschöpfen, den Menschen, nach welcher er ihre wahre Glückseligkeit zu befördern, und sich mit ihnen aufs genaueste zu vereinigen bemühet ist, 1 Joh. 4, 9. 10. Sie bedeutet zugleich den allerhöchsten Grad einer solchen Neigung, der nur in GOtt gedacht werden kan, 1 Joh. 4, 16. Daher, daß GOtt die Menschen aufs vollkommenste liebet, und ihre Wohlfart auf die höchste und beste Weise begehret, daher komt die Gabe des Sohnes. Im Schooße des Vaters, im Schooße der Liebe, ist ihr Ursprung.

3. Es ist aber insonderheit eine Liebe des Mitleidens und der Erbarmung, die den HErrn zu diesem Geschenke angetrieben. Denn es ist eine Liebe gegen die Welt, die ganz im Argen liegt, und in dem Abgrunde des äusserſten Jammers und Elendes sich befindet, 1 Joh. 5, 19. Röm. 8, 32. Daher, weil der Zustand der Menschen so elend und verderbt war, daß ihnen nicht anders, als durch die Gabe des Sohnes, geholfen werden konte, daher wallete, daß wir die Sprache der Menschen reden, dem ewigen Erbarmer sein göttliches Herz vor Liebe und Mitleiden gegen die armen Sünder, und daher kam die Entschliessung zu dieser unaussprechlichen Gabe. Welch ein hoher, göttlicher, bewundernswürdiger Ursprung derselben? Und wie hoch und wehrt muß sie also nicht selber seyn?

II. Die

II. Die Beschaffenheit und Würde dieser Gabe.

Diese können wir weder mit Gedancken ermessen, noch mit Worten aussprechen. Gleichwohl können wir zur Erklärung dieses sagen:

1. Es ist der Sohn, der eingeborne Sohn GOttes, der eine Gabe und ein Geschenke für die Welt wird. Dieser wird mit diesem Namen des eingebornen Sohnes von allen andern, die GOttes Kinder sind und heissen, Eph. 3, 15, unterschieden, und zugleich von allen Werken der Hände GOttes, über welche derselbe unendlich erhaben ist. Unsre Gabe ist der einige Sohn des lebendigen GOttes, den er von Ewigkeit gezeuget hat, der wahre lebendige GOtt selbst, der Glanz der Herrlichkeit des Vaters, das Ebenbild seines Wesens, das allerhöchste und vollkommenste Gut, Röm. 8, 32. Ps. 2, 7. 1 Joh. 5, 20. Ebr. 1, 3. Matth. 19, 17. Nicht eine Creatur, nicht die ganze Welt, nicht Himmel und Erde, mit allem, was drinnen ist, sondern der Sohn GOttes, der so groß ist, als er selbst, unser Immanuel, nach seiner göttlichen und menschlichen Natur, und nach allen seinen Reichthümern und Schätzen, das ist die ewige, unbegreifliche und unaussprechliche Gabe für die arme Welt, 2 Cor. 9, 14. 15. Alle unsre Gedanken verlieren sich in der Größe, Hoheit und Vortrefflichkeit dieser Gabe. Und wie selig werden wir seyn, wenn wir sie näher kennen lernen werden? 1 Joh. 3, 2.

2. Wie ferne ist aber dieser göttliche Sohn ein Geschenke und eine Gabe für die Dürftigen, und wozu ist er bestimmet? Nicht so gibt und schenkt der freundliche GOtt der Welt seinen Sohn, als ob er dadurch desselben beraubet oder verlustig würde, oder als ob nach dieser Gabe die göttliche Gemeinschaft zwischen dem Sohne und dem Vater aufhörete, welches unmöglich zu gedenken ist. Sondern so ferne läßt sich der Sohn der Liebe dem Geschlechte der Elenden geben und schenken, so ferne er sich denselben zum Mittler, Erlöser und Seligmacher bestimmen und zueignen läßt, so ferne er den Rath der GOttheit von der Wiederherstellung der menschlichen Wohlfahrt auszuführen übernimt und wirklich ausführet, und so ferne er in der Fülle der Zeit menschliche Natur annimt, das Gesetz an unsrer Stelle erfüllet, für uns genug thut, leidet, sich in den Tod giebet, und sein Versöhnungswerk vollendet, Röm. 8, 3. Gal. 4, 4. 2 Tim. 1, 9. Eph. 5, 2. So ferne wird er unsre Gabe, daß wir in ihm, durch ihn, und von ihm, dem Abgrunde der Verdamniß entrissen, und Erben des ewigen Lebens werden, auf daß alle = = nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben, Luc. 19, 10. 2 Pet. 1, 4. Das ist mehr, als jemals gedacht, erwartet und gehoffet werden konte, mehr, als wir noch gegenwärtig fassen und begreifen. Das ist alles, was der Welt gegeben werden, und was ihr an dem ewigen Sohne, an dem einzigen Mittler und Versöhner, gegeben werden konte.

III. Die

III. Die Bedingung, unter welcher wir mit dieser Gabe gesegnet werden können.

Sie ist für alle bestimmet, aber nicht alle erhalten dieselbe so, daß sie dadurch glücklich werden. Die Schuld liegt weder an der großen Gabe selbst, noch an dem Geber derselben, sondern lediglich an denen, die sie nicht empfangen. Dazu, daß ein Geschenke Jemand wirklich zu Nutze komme, dazu gehöret nicht allein, daß es gegeben, sondern auch, daß es in Empfang genommen werde. Und diese Fähigkeit und Willigkeit zu nehmen ist die Bedingung, unter welcher wir durch die allergröste und beste Gabe wirklich beglücket werden können. Was dadurch eigentlich verstanden werde, müssen wir etwas deutlicher erkennen.

1. Nach dem ausdrücklichen Zeugnisse JEsu ist es der Glaube, durch welche die Gabe des eingebornen Sohnes GOttes und die Frucht dieser Gabe den Menschen zu Theil wird. Alle, die an ihn glauben, sollen nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben, welches er bald darauf durch das Gegentheil erkläret, v. 18. Wer nicht gläubet, hat nicht allein keinen Vortheil von dieser Gabe, sondern wird auch um der Verwerfung derselben willen verwerflich und geht verloren, Marc. 16, 16. Damit stimmen alle göttlichen Zeugnisse von der Ordnung des Heils und von dem Wege der Seligkeit in der Schrift des alten und neuen Testamentes überein, Esa. 8, 20. Röm. 3, 25. Gal. 5, 6.

2. Die Sache selbst und die Einsicht in die Beschaffenheit und in die Stücke des wahren seligmachenden Glaubens setzt es ausser Zweifel, daß diese Bedingung des Glaubens an und für sich selbst, um der göttlichen Vollkommenheiten, und um der Menschen selbst willen, zum gesegneten Empfange und Genusse der allerherrlichsten Gabe schlechterdings nothwendig sey. Erkenntniß, Beyfall und zuversichtliche Zueignung das sind die bekannten Theile des Glaubens. Soll die Gabe des ewigen Sohnes zum Mittler und Herzoge der Seligkeit uns in der That zu gute kommen, so müssen wir dieses theure Geschenke in seiner Beschaffenheit, in seinem Wehrte und in aller seiner Herrlichkeit richtig, gründlich und deutlich erkennen, Joh. 17, 3, es dafür halten, schätzen und begehren, wozu es gewidmet ist, 2 Tim. 1, 12, und auf uns selbst davon die gehörige Zueignung machen, und es in der Kraft der Gnade geziemend ergreifen, Ebr. 11, 1. Unmöglich kan die Weißheit und Heiligkeit des Höchsten dem Elenden ohne sein Wissen und wider seinen Willen ein Geschenke zueignen, das aufhöret dergleichen zu seyn, wenn es verkannt und verachtet wird.

Gebrauch.

Gesegnet sey die ewige Liebe, aus welcher aller unser Segen fliesset, und die den Sohn der Liebe aus ihrem Schooße in unsern Schooß und in unsere Arme kommen läßt.

Gelobet und willkommen sey uns die allerseligste Gabe, die uns Unwürdigen vom Himmel gesandt ist, der Sohn des Allerhöchsten. Küsset den Sohn, daß er nicht zürne, und ihr nicht umkomt auf dem Wege. Denn sein Zorn wird bald anbrennen. Aber wohl allen, die auf ihn trauen.

Vor der Predigt Nr. 170. Nach der Predigt Nr. 164.

Am

Am Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Joh. III, 14.

Und wie Moses in der Wüsten eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden.

Vorrede.

Die Gabe des eingebornen Sohnes GOttes für die Welt, die wir jüngst betrachtet, bewundert, verehret und ergriffen haben, ist der Inhalt und der Mittelpunct der ganzen heiligen Schrift des alten und neuen Testamentes, Joh. 5, 39, die um dieser hohen Wahrheit willen hauptsächlich verfasset ist, und ohne dieselbe nicht allein größtentheils vergeblich, sondern auch gar nicht seyn würde. Alle Geschichte, Weissagungen, Lehren, Bilder, Gebräuche und Verordnungen, die wir darin verzeichnet lesen, haben ihr Ziel und Absehen in JEsu Christo und in seinem Erlösungswerke, welches der Kern ist, den alles jenes wie eine Schale umgiebet. Gleich das erste Evangelium, das unser gefallenes Geschlecht aufrichtete, zeugete von dieser hohen Gabe, 1 B. Mose 3, 15, und alle, die darauf folgten, kündigten dieselbe mit immer größerer Klarheit an. Was zuvor geschrieben, und uns zur Lehre geschrieben ist, Röm. 15, 4, handelt dem größten Theile nach von diesem großen Geschenke und von allen damit verknüpften guten und vollkommenen Gaben, die der Vater des Lichtes uns von oben her zugedacht. Alles prophetische Wort wird durch die Uebergabe dieses allerhöchsten Gutes bekräftiget und versiegelt, und ist ein Licht, das in einem dunklen Orte scheinet, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern in unsern Herzen aufgehe, 2 Pet. 1, 19. Alles, was die Weisheit GOttes unter den Vätern verordnete, war eine Abschattung des zukünftigen Körpers, der in Christo ist, Col. 2, 17. Es ist lieblich und erbaulich, diese Schatten mit ihrem Körper zu vergleichen. Die Schrift des heiligen Geistes leitet uns öfters auf solche Vergleichungen, die uns in der Erkenntniß, in der Ueberzeugung und im Glauben befestigen. Er selbst aber insonderheit, JEsus Christus, unsre allerbeste Gabe, führet uns aufs deutlichste und kräftigste auf dieses Geschäffte. Das thut er ganz besonders in den Worten unsers Evangelii, in denen vorzüglich, die unmittelbar vor dem Zeugnisse vorhergehen, worin er sich uns als eine Gabe GOttes für die Welt anpries. Moses, das ist es, was er vorträgt, erhöhete in der Wüsten eine Schlange, die ihn vorbildete. Wer das lieset, der merke darauf!

Mosis erhöhete Schlange in der Wüsten.

I. Im Vorbilde, und

II. Im Gegenbilde betrachtet.

Als-

Abhandelung.

I. Mosis erhöhete Schlange im Vorbilde betrachtet.

Zu dieser Erwegung leitet uns die erste Hälfte der Worte JEsu, die wir vor uns haben, und die ein Theil seiner Rede an den Obersten unter den Juden sind, den er nun von himmlischen Dingen zu unterweisen anfing: Gleichwie Moses in der Wüsten eine Schlange erhöhet hat. Hier ist offenbar das Vorbild, dessen Geschichte und Eigenschaften wir zuerst zu bemerken haben.

1. Die Geschichte lesen wir 4 B. Mose 21, 4-9. Die hauptsächlichsten Umstände derselben sind diese: Das Volk Israel, das sich auf dem Wege befand, das verheissene Canaan einzunehmen, ward an seinem Vorhaben durch die abschlägige Antwort der Edomiter gehindert, die ihnen den Durchzug durch ihr Land versagten. Moses, ihr Heerführer, ward genöthiget, die nächste Straße zu verlassen, nach dem rothen Meere zurücke zu kehren, und um die Gränzen der unfreundlichen Idumäer herum zu ziehen. Dadurch entfernte er sein Volk wiederum von dem nahen Lande der Verheissung, und führete es von neuem in eine Gegend, wo es schon vorher um seiner ungehorsamen Ungeduld willen hart gestrafet worden war. Die Israeliten, die darüber verdrießlich waren, und neue Züchtigungen befürchteten, murreten dawider auf eine verwegene Weise, versuchten den HErrn, 1 Cor. 10, 9, redeten wider GOtt und Mosen, und liessen sich in allerley ungläubige und ungerechte Klagen aus. Die neue Strafe folgte ihnen auf dem Fusse nach, die darin bestand, daß sie durch göttliches Verhängniß von feurigen oder giftigen Schlangen, deren Bisse entzündend und tödtlich waren, und vor welchen sie die Vorsehung bisher wunderbar behütet hatte, 5 B. Mose 8, 14. 15, gebissen wurden. Die, welche insonderheit unter ihnen strafbar waren, wurden davon in großer Menge getödtet, oder doch aufs schmerzlichste verletzet. Dieses betrübte Schicksal nöthigte die Uebrigen des Volkes, ihren Anführer um seine Fürbitte bey GOtt zur Abwendung dieses Uebels anzusiehen. Moses erfüllete ihr Verlangen, und ward erhöret, aber vermittelst eines besondern Umstandes und Zeichens. Er verfertigte auf göttlichen Befehl eine Schlange von Erze oder Metall, richtete diese an einer hohen Stange auf, und ließ im Namen des HErrn kund machen: Wer gebissen ist, und siehet sie an, der soll leben. Und so geschahe es. Merkwürdig ist die Stelle des Buchs der Weisheit Cap. 16, 5-8, zur Erklärung jener Begebenheit, die der Heiland in der Kürze anführet: Moses hat in der Wüsten eine Schlange erhöhet, oder in der Höhe aufgerichtet.

2. Die Beschaffenheit und die Eigenschaften dieses Zeichens und Bildes, die besonders zu der abgezielten Vergleichung in Betrachtung

trachtung kommen müssen, sind hauptsächlich folgende. a. Es war das Bild einer Schlange, welches Moses in die Höhe richtete. Schlangen sind eine Gattung kriechender Thiere, die um des Schadens willen, den sie den Menschen zufügen, zur Abbildung schädlicher, schlimmer und gefährlicher Dinge und Eigenschaften gebraucht werden, wozu insonderheit gehöret, daß der erste Verführer der Menschen um der Gestalt willen, worin er verführte, eine Schlange genennet wird, 1 B. Mose 3, 1. 4. 2 Cor. 11, 3. Off. Joh. 12, 9. Gleichwohl wird auch die Schlange wegen ihrer Klugheit, Geschicklichkeit und dauerhaften Lebens als ein Sinnbild guter und rühmlicher Eigenschaften genommen, 1 B. Mose 49, 17. Matth. 10, 16. Spr. Sal. 30, 19. b. Die Schlange, die Moses aufrichtete, war zwar so beschaffen, daß sie die äusserliche Gestalt und die völlige Aehnlichkeit einer wirklichen Schlange hatte, sie war aber an sich selbst unschädlich und ohne Gift. c. Die Ursache und Veranlassung dieses in die Sinne fallenden Zeichens war der Aufruhr und das Murren Israels, nebst der Strafe dieses Frevels, die in den Verletzungen giftiger Schlangen bestand. d. Die Aufrichtung und Erhöhung der ehernen Schlange geschah mit der Bekanntmachung ihres Endzwecks und Gebrauchs, dazu nemlich, daß sie zum Zeichen und Mittel der Genesung und der Heilung tödtlicher Schlangenbisse dienen sollte. e. Bloß der Anblick dieses Zeichens nach dem Befehle des HErrn und im Vertrauen auf seine Hülfe machte alle gesund, die sich dazu entschlossen, ohne Ansehung der verschiedenen Größe und Art ihrer Krankheit. Zu allem diesen kan noch gerechnet werden, daß dieses Zeichen in der Wüsten, vor dem Eingange in das gelobte Land, durch den Dienst Mosis und unter feyerlichen Umständen aufgerichtet ward. Alles dieses hatte seine Bedeutung, die aber nicht bloß in den nächsten Folgen dieser Geschichte, sondern in viel entfernteren Zeiten erfüllet ward.

II. Mosis erhöhete Schlange in der Wüsten im Gegenbilde betrachtet.

Dieses Gegenbild, oder die eigentliche Absicht, zu welcher dieses Zeichen der erhabenen Schlange dienen sollen, zeiget der Erlöser in den Worten an: **Also muß des Menschen Sohn erhöhet werden.**

1. Den Sinn dieser Worte zu verstehen, merken wir dieses an. a. JEsus gibt durch diese Vergleichung dem Meister in Israel zu verstehen, daß seine Lehre nicht mit Mose, worauf die Juden hofften, und mit seiner Lehre streite, sondern von demselben bereits erkannt, verkündiget und vorgebildet worden, Joh. 5, 46. 47, nicht weniger, daß er noch mehr sey als ein Prophet, daß er den Ausgang seines Leidens kenne, daß er demselben freywillig entgegen gehe, und daß man sich an ihm nicht ärgern solle. b. Er nen-

net

net sich hier des Menschen Sohn, anzuzeigen, daß er in seiner menschlichen Natur eigentlich das, was er verkündiget, übernehmen werde, ob er gleich auch der Sohn GOttes sey, und einen himmlischen Ursprung habe, v. 13. c. Wenn er saget, daß er erhöhet werden müsse, oder daß dieses nothwendig sey, so verstehet er eine Nothwendigkeit, die sich auf den ewigen Rathschluß GOttes, auf die Verheissung desselben und auf die Sache selbst gründet, nach welcher kein anderes zulängliches Mittel möglich war, die Absicht der göttlichen Weisheit und Liebe an den sündlichen und elenden Menschen zu erreichen, Matth. 26, 54. Marc. 8, 31. Luc. 24, 26. d. Die Erhöhung, die der Heiland verkündiget, bedeutet theils und zuvörderst seine Erhöhung ans Kreuz, da er vor aller Augen zwischen Himmel und Erde schwebend starb, Joh. 8, 28. Cap. 12, 32-34, theils aber auch die Folge davon, die Erhöhung JEsu in seine Herrlichkeit vermittelst seiner Himmelfahrt und seines Sitzens zur rechten Hand GOttes, nebst seiner Verherrlichung unter den Menschen durch die Predigt des Evangelii. Esa. 52, 13. e. Das Verbindungswort also, welches sich auf das vorhergehende gleichwie beziehet, deutet offenbar an, daß diese seine Erhöhung eine Aehnlichkeit mit jener Erhöhung der ehernen Schlange habe, durch dieselbe abgebildet worden, jenen Schatten verursachet habe, und eben so gewiß und nothwendig sey, als gewiß und nothwendig jene Aufrichtung der Schlange Mosis gewesen.

2. Insbesondere merken wir hier noch diese Aehnlichkeit zwischen dem erklärten Vorbilde und Gegenbilde an. a. So wie die Schlange, deren Bild Moses erhöhete, ein Bild der Klugheit und des langen Lebens ist, so bildete sie auch diese Eigenschaften in Christo ab, der uns zur Weißheit gemacht ist, und in die Länge lebet, 1 Cor. 1, 30. Esa. 53, 13. b. So wie die eherne Schlange die Gestalt und das äußerliche Ansehen einer Schlange hatte, aber doch unschädlich und ohne Gift war, so ward JEsus für einen Sünder, und für einen solchen, der den Teufel hatte, angesehen, ward den Sündern gleich, und ließ sich ihre Schuld zurechnen, um dafür zu büssen, Joh. 8, 48. Cap. 10, 20. Röm. 8, 3. 2 Cor. 5, 21. ob er gleich für sich selbst ganz unsündlich und von den Sündern abgesondert war, 1 Pet. 2, 22. Ebr. 7, 26. c. So wie der Aufruhr der Israeliten und die Strafe desselben die erhöhete Schlange verursachte und veranlassete, so ist auch die Empörung und der Ungehorsam der Menschen gegen GOtt, und die Verschuldung davon die Ursache und Veranlassung von der Erhöhung JEsu, 1 Pet. 2, 24. d. So wie Mosis Schlange mit der kund gemachten Absicht erhöhet ward, daß sie allen ein Heilungsmittel werden sollte, so ist auch JEsus zum allgemeinen Zeichen und Mittler des Heils erhöhet worden, v. 15. Joh. 12, 32. e. So wie allein der gehörige Anblick der ehernen Schlange gesund machte, so ists der Glaube an JEsum allein, der uns gerecht und selig macht, v. 15. Röm. 3, 28. Ps. 34, 6.

Erweckung

Zum Preise der Weißheit und Liebe GOttes, die sich an diesem Vorbilde und Gegenbilde offenbaret.

Zum gläubigen Anschauen des erhöheten Schlangentreters und zum Verhalten, das damit übereinstimmet.

Regionalbibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015138985/phys_0188
DFG

Am I Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Luc. XVI, 25.

Gedenke, Sohn, daß du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben = = = nun aber wirst du gepeiniget.

Vorrede.

So wahr es ist, daß es auch zeitliche Güter, Vortheile und Vorzüge gibt, die bestimmt sind, eine Zugabe des Reiches GOttes und ein leiblicher Segen für die Kinder der Gnade zu seyn, so wahr ist es auch, daß diese irdischen Gaben sich öfters in den Händen der Unwürdigen befinden, die diese Welt mißbrauchen, und ihr höchstes Gut darin setzen, und so wahr ist es nicht weniger, daß diese vergänglichen Dinge, wenn sie nicht mit den Gütern des Himmelreichs vergesellschaftet sind, ihre Besitzer in dem äusserſten Mangel und in dem allerkläglichſten Zustande lassen. Gleichwohl blendet der äusserliche Schein so viele, daß sie das zeitliche Wohlleben allein für Wollust achten, 2Pet.2,13, und die Verächter selig preisen, weil sie zunehmen, und weil ihnen alles wohl hinaus geht, Mal. 3,15. B. der Weish. 2,6,u.f. Gleichwohl gibt es mehr Liebhaber von dem ersten Theile des heutigen Vortrages JEsu als von dem andern, mehr, die den Lebenslauf des reichen Mannes für ein Evangelium erklären, als die das Schicksal des leidenden Lazarus dafür ansehen. Dennoch war jener in der That arm und elend, dieser aber reich und glücklich. Dennoch betet David zu GOtt wider Leute dieser Welt, die, wie er sagt, ihr Theil haben in ihrem Leben, welchen du den Bauch füllest mit deinem Schatz, die da Kinder die Fülle haben, und lassen ihr Uebriges ihren Jungen, Ps. 17,14. Wer wird, wenn er bloß den Sinnen und ihren Trieben gehorcht, nicht wünschen, in der Zahl dieser Glückskinder zu stehen? Aber wer wird es verlangen, der sie kennet, und ihre Dürftigkeit bemerket? Wären sie bey ihrem Ueberflusse an den zufälligen Gütern dieses Lebens auch reich in GOtt, so verdienten sie Nachfolger zu haben. Aber was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und nähme Schaden an seiner Sele? Matth. 16,26. Ohne Zweifel ist es dienlich, jene Glückseligen dem Scheine nach in der Nähe kennen zu lernen.

Leute dieser Welt, die ihr Theil haben in ihrem Leben.

I. Was sind sie?
II. Was haben sie gegenwärtig?
III. Was werden sie künftig zu erwarten haben?

Abhandelung.

I. Wer sind sie, die, welche wir kennen lernen wollen?

Leute dieser Welt. Eine kurze, aber hinlängliche Antwort auf jene Frage. So beschrieb sie David in den Worten unsrer Vorrede, und diese Beschreibung wird hin und wieder in deutlichen Schriftstellen bestätiget, Joh. 15, 18. 19. Röm. 12, 2. 1 Joh. 4, 5. So finden wir ihre Abbildung in der Person des Mannes, an welchen das Wort gerichtet ist, womit wir heute unsre Andacht unterhalten werden: Du hast dein Gutes empfangen. Und wer war dieser, als er auf Erden lebte? Ein reicher Mann, der sich mit Purpur und köstlichem Leinwand kleidete, alle Tage herrlich und in Freuden lebte, und des Armen und aller seiner Pflichten vergaß. Hier müssen wir, um allen Mißverstand zu verhüten, anmerken, daß der Elende, dessen Zustand hier abgeschildert wird, nicht schlechterdings und unbedingter Weise darum, weil er reich und begütert war, zu den Leuten dieser Welt, die ihr Gutes in diesem Leben empfangen, gehöre und gerechnet werde. Denn erstlich ist es unläugbar, daß die Schätze dieses Lebens zuweilen auch für die Freunde GOttes und für Leute einer andern Welt eine gute Gabe werden, und daß der Reichthum an sich selbst und der Besitz desselben gut und unsündlich ist, ob es gleich mit dem rechten Gebrauche davon schwer zugeht, Sir. 13, 30. Matth. 19, 23. 24. Demnächst ist es gleichfalls unstreitig, daß, um den Leuten dieser Welt anzugehören, es eben nicht nothwendig sey, mit zeitlichen Gütern und Vorzügen begabt zu seyn. Auch die, welche sich in mittelmäßigen Glücksumständen befinden, ja auch die dürftigen und verachteten unter den Menschen, können diese Welt lieb haben, von derselben seyn, und alles ihr Gutes in diesem Leben empfangen. Selbst Lazarus, der dem Reichen entgegen gesetzt wird, würde bey allem seinem äusserlichen Elende aus dieser Zahl gewesen seyn, wenn er das wenige Gute dieses Lebens, was er genoß, für sein höchstes Gut gehalten, die Brosamen von dem Tische des Reichen für sein ganzes Theil genommen, und sich keiner künftigen Welt getröstet und erfreuet hätte. Darum aber wird der Reiche unserer Geschichte als einer dieser Welt beschrieben, weil er keinen andern Wehrt hatte, als den ihm die Dinge dieser Welt gaben, weil er diese Welt und ihre Güter für sein Alles schätzete, zugleich aber auch mißbrauchte und aller seiner Schuldigkeit dabey vergaß, und weil er sich zu keiner andern Welt anschickte. Wer sind also die Leute dieser Welt?

1. Die, deren ganzer Ursprung und Zustand irdisch, natürlich und weltlich ist, die nichts sind und nichts haben, als was sie von Natur und durch natürliche Kräfte und Mittel seyn und haben können, und die folglich keines übernatürlichen Guten und keiner geistlichen und heiligen Gaben der Gnade theilhaftig wor-

den

den sind, und daher auch die Welt selbst heissen, Joh. 1, 10. 13. 1 Joh. 2, 17. 19. Cap. 5, 18. 19. Cap. 3, 1.

2. Die, welche die Welt und die Dinge dieser Welt allein und über alles lieben, abgöttisch verehren, wider ihre Absicht mißbrauchen, und alles Denken und Bestreben darauf richten, Phil. 3, 18. 19. 1 Joh. 2, 15. 16, wobey sie nothwendig alles, was göttlich ist, und alle ihre Pflicht hintansetzen und aus der Acht lassen müssen.

3. Die, welche diese Welt und dieses Leben zum letzten Ziel ihrer Wünsche machen, kein anderes Leben glauben und erwarten, und wenigstens keine Absichten darauf führen, auch daher sich zu keiner andern Welt anschicken, B. d. Weish. 2, 2, u. f. Luc. 12, 19.

II. Was haben sie gegenwärtig, diese Leute dieser Welt?

Die Antwort ist: Ihr Theil in ihrem Leben, welches in unsern Worten so lautet: Du hast dein Gutes empfangen in deinem Leben. Wir merken hier an erstlich, daß Abraham das, was der Reiche vorhin empfangen hatte, sein Gutes nennet. Es war sein Gutes, nicht als ob er der Urheber desselben gewesen wäre, oder es selbst sich gegeben, angeschafft und verdient hätte, denn es steht ausdrücklich dabey, daß ers empfangen habe, Joh. 3, 27. 1 Cor. 4, 7, sondern weil es von ihm einzig und allein mit Hintansetzung alles andern für ein Gut und für das höchste Gut erkannt, erwehlet, begehret, ergriffen und genossen war. Wir merken zweytens an, daß durch dieses Gute das äusserliche Wohlleben des Reichen, seine irdische Habe, seine glänzende Pracht und Ueppigkeit, seine tägliche Nahrung für seine Lüsternheit und Wollust verstanden werde, v. 19. Wir bemerken drittens, daß der Empfang dieses Gutes auf sein Leben eingeschränkt werde. Es heißt aber dieses sein Leben, nicht weil er es von ihm selbst hatte, oder weil es ihm zugehörete, sondern weil es sein natürliches Leben war, und weil er sich keines andern, keines geistlichen und übernatürlichen Lebens erfreuen konte, Eph. 4, 18. Was ist es also, das die Leute dieser Welt gegenwärtig haben?

1. Das irdische Gute, das sie allein dafür erkennen, erwehlen, begehren und geniessen, weil es eine Nahrung für ihre fleischlichen Begierden aller Art ist, 1 Joh. 2, 16, das aber nicht von der Beschaffenheit ist, daß es allein und für sich selbst eine wahre Zufriedenheit, Seelenruhe und Glückseligkeit gewähren kan, Luc. 12, 15. 21.

2. So viel von diesem Gute, als ihnen die göttliche Vorsehung nach weisen und heiligen Absichten zukommen läßt, viel oder wenig, und also nicht immer so viel, als sie wollen und wünschen, Spr. Sal. 22, 2. 1 Tim. 6, 17. Ps. 73, 12.

3. So viel von demselben, als sie in der kurzen Dauer dieses Lebens empfangen können, dessen Ziel ungewiß und sehr verschieden ist, Hiob 14, 1. 2.

4. Ausser diesem zeitlichen Gute nichts von wahren, geistlichen, dauerhaften Gütern, die das Herz erqvicken, Off. Joh. 3, 17.

III Was werden sie künftig zu erwarten haben?

Nichts, als das klägliche Andenken des verlornen Guten dieses Lebens und eine ewige Pein. Gedenke Sohn, welches ein Wort des Mitleidens ist, daß du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben === nun aber wirst du gepeiniget. Merkwürdig ist hier erstlich, daß der Reiche an ein Gutes erinnert wird, das er gehabt hat und nicht weiter hat; zweytens, daß ihm damit nicht nur das genossene Gute dieses Lebens, sondern auch alles wahre Gute aller Art, abgesprochen wird, weil er alles weg hatte, was sein Theil gewesen war; drittens, daß die Abwesenheit alles Guten auch mit der Gegenwart aller unsäglichen und ewigen Pein verknüpfet ist. Denn er war in der Hölle und in der Qval und ward gepeiniget. Was ist es nun, das die Leute dieser Welt künftig zu erwarten haben?

1. Der gänzliche Mangel desjenigen Guten, welches sie in diesem Leben für ihr Theil erwehlet haben. Denn die Welt vergeht mit ihrer Lust, 1 Joh. 2, 17. Jac. 5, 1-3.

2. Der Mangel alles andern wahren Guten, das in die Stelle jener genossenen zeitlichen Fülle treten könte, Ps. 34, 11. Esa. 65, 13. 14. Matth. 8, 12.

3. Das vergebliche und traurige Andenken des verschwundenen Wohllebens, welches sie voller Schande, Reue und Verzweifelung machen wird, B. d. Weißheit Cap. 5, 3-9.

4. Die allerempfindlichste Qval ohne Ende an statt der vorhin empfundenen tollen und vergänglichen Freude, Ps. 49, 15. Esa. 66, 24. 2 Thess. 1, 8. 9.

Lauter Wahrheiten, die in dem Worte der Wahrheit und in der Sache selbst gegründet sind, und daher unumstößlich und unwidersprechlich bleiben.

Erweckung.

Sollten uns nicht nach einer solchen Betrachtung die Augen über einem Blendwerk aufgehen, das so vieler Sinnen bethöret? Ists nicht wahr? Gleichwie einem Hungrigen träumet, daß er esse; wenn er aber aufwachet, so ist seine Sele noch leer; und wie einem Durstigen träumet, daß er trinke; wenn er aber aufwachet, ist er matt und durstig, also sind die Leute dieser Welt, die ihr Theil haben in ihrem Leben, Esa. 29, 8.

Wie viel seliger sind nicht die Kinder GOttes, die Erben einer bessern Welt, deren Wandel im Himmel ist, und die trunken werden von den reichen Gütern des Hauses GOttes, wo er sie mit Wollust tränket, als mit einem Strom! Ps. 36, 9. Wie viel gegründeter und herrlicher ist nicht die Freude und Hoffnung Davids, wenn er unmittelbar nach der Beschreibung der Leute dieser Welt ausrufet: Ich aber will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit, ich will satt werden, wenn ich erwache nach deinem Bilde! Ps. 17, 15.

Regional-bibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015138985/phys_0192
DFG

Am II Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Luc. XIV, 18.

Ich habe einen Acker gekauft, und muß hinausgehen und ihn besehen, ich bitte dich, entschuldige mich.

Vorrede.

Wir, die wir uns nach unsern natürlichen Einsichten sehr leicht und sehr öfters in dem Urtheile über das, was zur Erreichung unsrer Glückseligkeit nothwendig ist, oder nicht, hintergehen und verführen, wir bedürfen Licht und Unterweisung in einer Sache von solcher Wichtigkeit und Angelegenheit für unser Bestes. Und einer ist unser Meister, der uns zuruft: Eins ist noth, Luc. 10, 42. JEsus redet dieses zunächst und zuerst zu einer seiner gläubigen Freundinnen, die sich mit einer liebreichen und sorgfältigen Bewirthung desselben beschäftigte. Allein, was er ihr sagt, das sagt er allen. Das Geschäfte der Martha war von irdischer und zeitlicher Art, denn sie schafte dasjenige, was zur leiblichen Nahrung und Verpflegung JEsu gehörete. Diß war so ferne und in gewisser Absicht nothwendig, und wird daher auch von dem hohen Gaste dieser Beschäftigten gar nicht überhaupt für unnöthig erkläret. Es war auch darum an sich selbst um so viel untadelicher, da es sich auf den Glauben und auf die Liebe gegen den Erlöser gründete. Aber Martha machte sich viel, allzuviel und mehr als nöthig war, mit dieser irdischen Sache zu schaffen, und was hiebey das beträchtlichste ist, sie tadelte ihre Schwester, daß sie daran keinen Antheil nahm, und sie versäumete darüber die Sorge für die Weyde ihrer Sele durch Anhörung des Wortes JEsu, worin Maria hauptsächlich ihre Beruhigung und Beschäftigung suchte. Sie sahe also ihre äusserliche Bedienung ihres HErrn für nothwendiger an, als sie war, für nothwendiger, als ihre eigne Selsorge. Darum tadelt sie ihr gütiger Freund, der nicht gekommen war, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene, Matth. 20, 28. Welch eine großmüthige und liebenswürdige Gesinnung! Darum sagt er: Martha, Martha, du hast viel, zuviel Sorge und Mühe. Eins aber ist noth, vor allen nothwendig. Eins gebrauchst du hauptsächlich. Und was denn? Die Bekümmerniß um die Seligkeit der Sele. Und das hatte Maria erwehlet und vorgezogen. Und das war das beste Theil, das vorzüglichste, seligste Geschäfte. Und warum? Es betrift den besten Theil des Menschen. Es ist eine unvergängliche Speise, die bis ins ewige Leben währet. Es soll nicht von uns genommen werden. Hier und in unserm heutigen Gleichnisse sehen wir

Die wahre und falsche Nothwendigkeit irdischer Geschäfte.

Wir werden jede besonders betrachten.

Abhandelung.

I. Die wahre Nothwendigkeit irdischer Geschäfte.

Irdische Geschäfte sind Handlungen, Werke und Unternehmungen der Menschen, die diese Erde, die gegenwärtige Zeit, dieses Leben und den äusserlichen, irdischen und zeitlichen Beruf und Zustand der Sterblichen angehen und betreffen. Diese sind im gewissen Verstande und in gewissen Absichten unvermeidlich, nothwendig und unentbehrlich, und wie ferne dieses wahr sey, oder wie ferne die Nothwendigkeit dieser Geschäfte eine wahre, gegründete und rechtmäßige Nothwendigkeit sey, das ist es, was wir zuvörderst, theils aus einem Theile des heutigen Gleichnisses JEsu, und theils aus einer näheren Betrachtung der Sache selbst, erklären werden.

1. Der erste sprach zu ihm: Ich habe einen Acker gekauft, und muß hinausgehen, und ihn besehen; ich bitte dich, entschuldige mich. Das ist die Sprache eines Menschen, dem von einem begüterten Manne die Ehre und Wohlthat zugedacht war, an einem großen Abendmale Theil zu nehmen, welches er aus Liebe und Gutthätigkeit für viele bereitet hatte; oder das ist, wenn wir das Bild wegthun, die Sprache und das Verhalten vieler Menschen, die der HErr des Himmels, der reich und gnädig ist über alle, nebst andern zum Empfange und Genusse der Güter des Himmelreichs, die sein Sohn erworben hat, aufs allerfreundlichste und eifrigste einladet. Es ist die Sprache des ersten unter den eingeladenen Gästen, welches anzudeuten scheinet, daß wir darin die erste, scheinbarste, gewöhnlichste und hauptsächlichste Entschuldigung der Verächter antreffen. Der, welcher diese vorbringet, beruft sich auf ein Müssen, oder auf eine Nothwendigkeit, einen gekauften Acker zu besehen. An und für sich selbst war so wohl dieser Kauf als die Besehung des Gekauften untadelich und unsträflich, und wir müssen einräumen, daß dieses irdische Geschäfte schlechthin betrachtet unverwerflich und von JEsu nicht verworfen sey. Ja, so ferne der Käufer diesen Kauf und die Untersuchung desselben aus guten Absichten, um der Pflichten willen gegen GOtt, gegen sich selbst, und gegen seine Nebenmenschen, auf eine billige und rechtmäßige Art, und aus vorsichtiger kluger Sorgfalt übernehmen konte, so ferne war diese irdische und zeitliche Beschäftigung nicht nur erlaubt und geboten, sondern auch gewissermaßen nothwendig und unentbehrlich zur Erreichung guter und nöthiger Endzwecke, und zur Beförderung der äusserlichen und zeitlichen Wohlfahrt, 1 B. Mose 23, 9 Cap. 33, 19. Spr. Sal. 31, 16. Joh. 6, 5. Hieraus ist demnach klar, daß es irdische Geschäfte gibt, denen eine wahre und gegründete Nothwendigkeit beygeleget werden kan und muß.

2. Die Erwegung der Sache selbst wird auf zwo Fragen hauptsächlich ankommen. Die erste: Was sind es für irdische Geschäfte,

schäfte, denen eine wahre und gegründete Nothwendigkeit zugeeignet werden kan? Nicht alle, das wird kurz die Antwort seyn, die hierauf gehöret, nicht alle irdische Beschäftigungen aller Art, nicht die offenbar fleischlichen und sündlichen Werke und Handthierungen, welche gerade zu in dem göttlichen Gesetze untersaget sind, oder unmittelbar und durch sich selbst zur Sünde und zu Lastern führen, reitzen und verleiten, und dergleichen auf keine Weise nothwendig werden können, weil sie auf keine Weise rechtmäßig sind, und weil sie nothwendig und unvermeidlich zum Schaden der Sele, und zum Umsturze der wahren Glückseligkeit ausschlagen müssen; sondern diejenigen, die in der That zur Besorgung unsrer Bedürfnisse, zum Nutzen der menschlichen Gesellschaft, und zur Beförderung der äusserlichen zeitlichen Wohlfahrt, der Wohlanständigkeit gemäß, dienen und gereichen, und zu dem Berufe und Stande eines Jeden gehören, 1 Cor. 7, 17. Eph. 4, 28. 1 Thess. 4, 11. 2 Thess. 3, 11. 12. Die andre Frage: Wie ferne sind diese zeitlichen Geschäfte den Menschen nothwendig? Wir antworten erstlich: So ferne wir Kräfte des Leibes und der Sele bekommen haben, die dazu bestimmet sind, daß wir sie üben, gebrauchen und etwas Gutes damit schaffen, und so ferne wir eine ausdrückliche göttliche Verordnung zur Arbeit und Geschäftigkeit und zur Vermeidung des Müßigganges haben, 1 B. Mose 3, 19. Spr. Sal. 24, 27. 1 Thess. 4, 11. Zweytens: So ferne die Beschaffenheit dieser Welt, die Nothdurft dieses Lebens, und die Gesellschaft und Verbindung der Menschen unter einander, solcher Geschäfte nicht entrathen können, Spr. Sal. 6, 6 - 11. 2 Thess. 3, 10. Drittens: So ferne die irdischen Bemühungen Mittel werden können, wodurch die Ehre GOttes befördert, sein Wille vollbracht, und seine Absicht auf Erden erreichet wird, 1 Cor. 10, 31. Col. 3, 17. Viertens: So ferne wir vermittelst unserer irdischen Beschäftigungen im Stande sind, unsern Nebenmenschen die Pflichten der Liebe zu erweisen, die wir ihnen schuldig sind, 1 Pet. 4, 10. Fünftens, so ferne wir, der geordneten Selbstliebe gemäß, die Geschäfte dieses Lebens auch zu unserm und der Unsrigen zeitlichem Wohlergehen und Wohlstande auszurichten verbunden sind, Matth. 22, 39. Col. 2, 23. 1 Tim. 5, 8. Sechstens: So ferne die rechtmäßige und heilige Beobachtung irdischer Beschäftigungen auch eine Uebung im Glauben, in der Gottseligkeit und im guten Gewissen ist, und dadurch zugleich ein Mittel zur Befestigung der geistlichen Wohlfart wird, 1 Tim. 4, 7.

II. Die falsche Nothwendigkeit irdischer Geschäfte.

Durch eine falsche Nothwendigkeit verstehen wir hier eine solche, die nichtig, vorgeblich, ungegründet und übertrieben ist, dergleichen

chen von den unverständigen Kindern und Freunden dieser Welt den Geschäften dieses Lebens zugeeignet wird, die sie doch nicht haben. Wir nehmen die Erklärung davon abermals

1. Aus dem Gleichnisse JEsu, und zwar aus demjenigen Theile desselben, der schon vorhin angeführet worden. Hier ist ein Mensch, der das Besehen eines gekauften Ackers der Einladung des gütigsten HErrn zu einem großen Abendmale vorzieht, sich wegert zu kommen, und daher entschuldiget zu werden verlanget. Wir setzen hier mit Recht voraus, daß die Ehre und der Vortheil der Theilnehmung an dem bereiteten Gastmale das Besehen eines angekauften Feldes weit überwogen, daß dieses, nicht aber jenes, ausgesetzet, und ohne großen Nachtheil versäumet werden können, und daß der Geladene um des hohen Wohlthäters und um sein selbst willen eine Verbindlichkeit gehabt, jenem Rufe zu folgen. Alsdann wird offenbar seine Entschuldigung nichtig, und seine vorgegebene Nothwendigkeit eine falsche Nothwendigkeit. Diß ist das Bild derer, die ihren leiblichen Geschäften eine vorzügliche ungegründete Nothwendigkeit zueignen, wenn sie sich dadurch abhalten lassen, an den Gütern der Gnade und an der Gabe des Himmelreichs Theil zu nehmen.

2. Aus der Erwegung der Sache selbst. So nothwendig sind die Geschäfte dieser Welt nicht, daß um ihrent willen die Geschäfte jener Welt, die zur geistlichen Wohlfart der Sele und zur Erlangung des ewigen Lebens gehören, versäumet und unterlassen werden dürften, Luc. 10, 42. Joh. 6, 27. Matth. 6, 33. Phil. 2, 12. So nothwendig sind sie nicht, daß sie unbedingter Weise, zu aller Zeit, ohne Maas und Ziel ausgerichtet werden müsten, Pred. Sal. 4, 8. So nothwendig sind sie nicht, daß wir um derselben willen größere Pflichten, die wir GOtt, unserm Nächsten und uns selbst zu erweisen haben, aus der Acht lassen dürften, Röm. 12, 2. So nothwendig sind sie nicht, daß wir der Weyde unserer Selen, oder der Mittel, die Glückseligkeit derselben zubefördern, darüber vergessen sollten, Matth. 16, 26. So nothwendig sind sie nicht, daß wir uns damit entschuldigen könten, wenn wir um aller jener Schuldigkeit willen zur Verantwortung kommen müssen. Es ist also eine falsche Nothwendigkeit, wenn man dergleichen, wie jetzt beschrieben ist, den irdischen Arbeiten und Bemühungen beyleget.

Anwendung

Für die Müßiggänger und Faulen, die die Geschäfte dieses Lebens ganz und gar aus der Acht lassen, versäumen und verwerfen, und dazu allerley nichtigen Vorwand gebrauchen, wobey sie wider die Ordnung GOttes, wider unzählige Pflichten und wider die wahre Nothwendigkeit rechtmäßiger zeitlicher Bemühungen sich vergehen.

Für die allzumühseligen, unlautern, ehrsüchtigen und unersättlichen Arbeiter, und für die leichtsinnigen und falschen Christen, die um der eitlen Mühe willen ihre größte Pflicht, ihren besten Theil, ihre ewige Sele, ihren Himmel und ihre Seligkeit hintansetzen, verläugnen, verscherzen und entfernen.

Am Feste Johannis des Täufers.

Text Luc. I, 73.

Und an den Eid, den er geschworen hat unserm Vater Abraham = = =

Vorrede.

Wahrheit und Wahrhaftigkeit sind Eigenschaften, die wir in GOtt, dem Inbegriffe aller Vollkommenheit, auch nach dem Lichte vernünftiger Einsichten erkennen und verehren müssen, denen aber der HErr in dem Worte seiner besondern Offenbarung auf mannichfaltige Weise das höchste und vollkommenste Gedächtniß stiftet. Das erste, was wir dabey gedenken können, ist dieses, daß die Erkenntniß und Betrachtung dieser göttlichen Vollkommenheit den Menschen höchst angelegentlich, nothwendig und heilsam seyn müsse. Und was ist gewisser, als dieses, wenn wir die Sache selbst erwegen? Wer würde unser GOtt seyn, wenn keine Wahrheit und Wahrhaftigkeit in ihm wäre? Was würde unsre Furcht, Liebe und Vertrauen gegen den HErrn seyn, wenn sie sich nicht auf diese höchsten Vollkommenheiten gründeten? Und was würden wir an seinem Worte haben, das eine Leuchte unsern Füssen und ein Licht auf unsern Wegen ist, wenn es kein Wort des lebendigen, wahren und wahrhaftigen GOttes wäre? Darum finden wir die Siegel der Wahrheit und Wahrhaftigkeit GOttes auf allen Seiten der göttlichen Schrift, in allen Verkündigungen, Lehren, Vorschriften, Verheissungen und Drohungen, Weissagungen und Erfüllungen derselben, und in allen Geschichten, die uns zur Nachricht verzeichnet worden. Darum lesen wir daselbst die allerstärksten Versicherungen und Betheurungen. Seine Wahrheit reicht, so weit die Wolken gehen, sie ist um ihn her, sie ist vor seinem Angesichte, sie ist und währet für und für, sie waltet über uns in Ewigkeit, Ps. 36, 6. Ps. 89, 9. 15. Ps. 117, 2. Ps. 119, 90. Er ist der Heilige und Wahrhaftige, Off. Joh. 3, 7. Es bleibt also, daß GOtt wahrhaftig ist, und alle Menschen falsch sind, Röm. 3, 4. Können wir mehr Zeugnisse und Bürgen für die Wahrheit und Wahrhaftigkeit GOttes verlangen, als diese? Doch eins verdient noch aufs besonderste bemerket, bewundert und gepriesen zu werden. Er schwöret so gar, der hohe und erhabene HErr, er schwöret zu seinem Worte, damit ja nichts unterbleibe, was dasselbe bekräftigen und unsern Hertzen den Glauben abnöthigen kan. Welch eine Liebe und Herunterlassung der höchsten Majestät zu unsrer Niedrigkeit und zu unserm Staube! Und o welch eine Tiefe des Reichthums der Gnade und Barmherzigkeit des Höchsten! Sollten wir nicht unsre Augen daran weyden?

Die hohen Eidschwüre GOttes.

I. Was sie sind.

II. Wozu sie uns verpflichten.

Abhandelung.

I. Was die hohen Eidschwüre GOttes sind, das werden wir aus Worten unsers Evangelii und aus der Sache selbst erkennen.

1. Zacharias, der Vater Johannis, dessen Gedächtnißtag wir heute begehen, redet in seinem herrlichen Lobgesange, zu welchem ihn die Geburt seines Sohnes veranlasset, einige Worte, die uns auf diese wichtige Betrachtung leiten: Und an den Eid, den er geschworen hat unserm Vater Abraham, uns zu geben. Der heilige und vom heiligen Geiste erfüllete Priester preiset aus aller Macht den GOtt Israels um die Heimsuchung und Erlösung seines Volks durch den Meßias, Davids Sohn. Dabey gedenket er der großen Eigenschaften GOttes, die sich bey diesem Werke insonderheit verklären, und unter diesen zuvörderst der göttlichen Wahrheit und Treue, die sich in der Erfüllung aller Verheissungen und Weissagungen offenbaret. Ganz besonders rühmet er die Barmherzigkeit und Gnade, nach welcher der HErr an seinen heiligen Bund gedacht, und an den Eid, den er Abraham geschworen hatte, und nun in die höchste Erfüllung brachte. Und was war dieses für ein Eidschwur? Wir lesen die Nachricht davon insonderheit 1B Mose 22, 16, u.f: Ich habe bey mir selbst geschworen, spricht der HErr ꝛc. und durch deinen Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden, welches Ebr. 6, 13, u.f, erkläret wird. Wir merken hier an, daß der HErr bey ihm selbst geschworen, oder sich selbst zum Zeugen und Bürgen seiner Worte dargestellet, daß er insonderheit dem Abraham einen solchen Eid gethan, welches auch von Isaac, Jacob, David und andern seiner Freunde gesagt wird, 1B. Mose 26, 3. 2 B. Mose 32, 13. Ps. 89, 4. 36, und daß dieser Eidschwur vor andern den Segen der Völker durch den Heiland der Welt betreffe und in sich fasse.

2. Zur näheren Erkenntniß der hohen Eidschwüre GOttes bemerken wir folgendes: a. Was wir unter den Menschen einen Eid oder Eidschwur nennen, das ist eigentlich eine Bekräftigung und Versicherung der Wahrheit bey dem Namen GOttes, oder eine Berufung auf das Zeugniß GOttes und eine damit verknüpfte Bewilligung seiner Strafen in dem Falle, daß man die Wahrheit nicht redet, oder seine Zusage bricht. Man siehet wohl, daß diese Beschreibung eines menschlichen Eides sich nicht in allen Stücken auf GOtt anwenden lasse. Dennoch ist hier eine Aehnlichkeit wahrzunehmen, die darin bestehet, daß auch bey GOtt eine Versicherung und Betheurung seiner Worte Statt findet, nicht weil dergleichen an sich selbst nothwendig ist, sondern um der Bedürfniß der Menschen willen, imgleichen daß GOtt derjenige ist, bey welchem etwas bekräftiget wird, weil er die Wahrheit, Heiligkeit und Treue selbst

ist.

ist. b. Die Schrift sagt demnach von GOtt, daß er schwöre, oder einen Eid thue, nicht als ob er dadurch, wie die Menschen thun, sich zur Strafe anheischig machte, sondern, weil sie nach der Weise der Menschen redet, und von dem höchsten Betheurungsmittel derselben ein Bild nimt, die vollkommenste Versicherung anzudeuten, mit welcher der HErr sein Wort kräftig machet. Sie sagt, daß er bey ihm selbst, bey seinem großen Namen, bey seinem Leben, bey seiner Selen, bey seiner Heiligkeit, bey seiner Rechten schwöre, Jerem. 44, 26. Ezech. 33, 11. Amos 6, 8. Ps. 89, 36. Esa. 62, 8. So wahr es ist, daß sein Name HErr und GOtt ist, daß er lebet, und daß Heiligkeit, Allmacht und die übrigen großen Vollkommenheiten ihm eigen sind, so wahr ist es, was er dabey anzeiget, versichert und betheuret. c. Was der HErr mit solchen Schwüren bekräftiget, das ist überhaupt alles Wort, das aus seinem Munde geht, insonderheit aber sind es die Versicherungen seiner Gnade und seines Zorns, oder seine Verheissungen und Drohungen, 5 B. Mose 7, 8. Esa. 45, 23. Ps. 95, 11. Aufs allerbesonderste ist das göttliche Wort von dem Messias durch einen Eid versiegelt worden, Ps. 110, 4. Ebr. 7. 20. 21. d. Die Ursache und Absicht dieser Eidschwüre der höchsten Majestät finden wir auf der Seite GOttes in seinen allerhöchsten Vollkommenheiten, und besonders in seiner Wahrheit, Weißheit, Heiligkeit, Gnade und Erbarmung, auf der Seite der Menschen aber in ihrer Nothdurft, in dem ihnen beywohnenden Unglauben, und in ihrer Schwachheit, die auch dieser außerordentlichen Stütze, Versicherung und Bekräftigung bedarf, Ebr. 6, 17. e. Erwegen wir nun, daß es der HErr ist, der unendliche GOtt, unser höchster Gebieter, der schwöret, daß er bey ihm selbst, bey seinem Throne, bey seinem Leben, bey seiner Sele und bey seiner Heiligkeit schwöret, daß es lauter wichtige und uns höchstangelegentliche Worte, insonderheit aber die denkwürdigsten und nachdrücklichsten Zusagen und Drohungen sind, die er beschwöret, und daß er sich um seiner Weisheit und Liebe willen dazu zu unserm Staube und zu unserer Schwachheit herunter läßt, so müssen wirs einsehen, daß die Eidschwüre GOttes hohe und höchstbeträchtliche Eidschwüre sind.

II. Wozu uns die hohen Eidschwüre GOttes verpflichten.

Ohne Zweifel muß uns ein Verhalten GOttes gegen uns von solcher Beschaffenheit, als er in seinen Eidschwüren offenbaret, zu einem Gegenverhalten, das damit übereinstimmet, verbinden, und es muß heilige Pflichten geben, die uns dabey obliegen, und die wir nicht aus der Acht lassen dürfen, wenn wir nicht der höchsten Ungerechtigkeit schuldig werden wollen.

1. Zacharias gibt uns ein Exempel, das wir bey der Erkenntniß dieser Schuldigkeit zu bemerken haben. Er gedenket, von aller

Gröffe

Grösse des gnädigen und barmherzigen GOttes gerühret, an den Eid des HErrn, und erkennet und bemerket es, daß derselbe schwöret, und hält, was er geschworen. Er empfindet dieses Wunder der göttlichen Güte mit Regungen der Ehrfurcht, Verwunderung, Freude und Danksagung. Er braucht den erfüllten Eid GOttes als ein Bekräftigungsmittel seines Glaubens und seiner Hoffnung. Er erweckt endlich durch das Andenken des göttlichen Eides sich selbst und andre zum Dienste GOttes in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist, zum Gehorsam gegen seinen Willen und zur Nachahmung der Wahrheit, Beständigkeit und Treue GOttes, wie alles dieses aus der Verbindung unserer Worte mit dem ganzen priesterlichen Lobgesange klar ist.

2. Wozu verpflichten uns also die hohen Eidschwüre GOttes? Dazu erstlich, daß wir sie dafür, was sie sind, nach ihrem Grunde und Zwecke, und nach ihrer Hoheit und Herrlichkeit, erkennen, bemerken und in Erwegung nehmen, Ps. 100, 3; zweytens, daß wir den hohen und erhabenen HErrn um seines Eides und um der höchsten Vollkommenheiten willen, die er dabey verherrlichet, mit Herzen, Mund und Händen loben, preisen und danken, Ps. 105, 1. 7-9. Drittens, daß wir um der göttlichen Eidschwüre willen seinem Worte, und besonders seinen Drohungen und Verheissungen glauben, 1 Joh. 5, 10. Ebr. 6, 18. Viertens, daß wir nicht anders, als bey dem Namen GOttes, und nicht ohne Ursache, Noth und Wahrheit, schweren, da der HErr uns auch dazu seinen Namen geoffenbaret hat, der viel zu hoch, heilig und erschrecklich ist, als daß wir denselben auch vermittelst eines leichtsinnigen oder falschen Eides mißbrauchen dürften, 5 B. Mose 6, 13. Jerem. 4, 2. Fünftens, daß wir dem HErrn, der uns durch so hohe Eidschwüre zum Gehorsam verpflichtet, Eid und Treue leisten, gehorchen, und in Heiligkeit, Gerechtigkeit, Wahrheit und Beständigkeit ohne Furcht unser lebenlang dienen, Ps. 2, 11. 12.

Erweckung.

Laßt uns insonderheit an die Verherrlichung GOttes vermittelst seines Eides bey der Geburt Johannis des Täufers gedenken, und an den Antheil, den wir an den Wohlthaten dieses Geburtstages nehmen, dessen Gedächtniß wir heute erneuren. Der Vorläufer JEsu, und JEsus selbst, an welche große, beschworne, bekräftigte und erfüllte Zusagen unsers GOttes erinnern uns nicht diese Namen? Und wie viel Lob, Preis und Danksagung fordert uns nicht dieses Andenken ab?

Laßt uns des heiligen Bundes eingedenk seyn, den GOtt auch mit uns besonders bald nach unsrer leiblichen Geburt in der Taufe gemacht hat, eines Bundes, den der HErr wie mit einem Eide versiegelt, und auf seiner Seite so väterlich und heilig erfüllet und gehalten hat, eines Bundes, den auch wir beschworen haben. Können wir uns bey einer genauen Erforschung nicht entbrechen, unsre Untreue anzuklagen, so laßt uns hinführo mehr Treue, Eifer, Sorgfalt und Beständigkeit im Dienste des Höchsten gebrauchen, und uns dazu durch die Betrachtung und Verehrung seiner hohen Eidschwüre ermuntern lassen.

Vor der Predigt Musik. Nach der Predigt Nr. 182.

Am

Am III Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Luc. XV, 8.

... Und suche mit Fleiß, bis daß sie ihn finde.

Vorrede.

Zu den vornehmsten Bewegungsgründen, die wir haben, unsere Seligkeit mit Furcht und Zittern zu schaffen, und unsere Selen nicht aus der Acht zu lassen, gehöret unstreitig auf der einen Seite die aralistigste Bemühung, und die unersättliche Mordsucht, womit der geschäftige und grimmigste Menschenfeind nach unserm ewigen Verderben trachtet, und auf der andern Seite der unermüdete Fleiß und der göttliche Eifer, den die Gnade des allerhöchsten Menschenfreundes anwendet, das Verlorne zu suchen, und uns in ihr Himmelreich zu führen. Beydes verdienet unsre lebhafteste Aufmerksamkeit, und wir können uns mit der Bemerkung des ersten zur Betrachtung des andern, das unser Hauptgeschäfte seyn wird, vorbereiten. Die heilige Schrift stellet uns die Nachstellung und den Blutdurst unsers höllischen Widersachers unter den deutlichsten Bildern vor. Sie sagt unter andern von ihm mit einem starcken Ausdrucke, daß er herumgehe, wie ein brüllender Löwe, und suche, welchen er verschlinge, 1 Pet 5, 8. Man mag dieses von dem Fürsten der Finsterniß selbst, oder von seinen unseligen Werkzeugen verstehen, so beweiset es die Größe seiner Macht, und die Wuth seines Eifers, Selen zu verderben, nur allzudeutlich, als daß wir daran zweifeln könten, ob gleich das Bestreben dieses unsers abgesagten Erbfeindes nicht in die Augen und Sinnen fällt. Gewiß ist es, daß der äußerste Haß gegen die Menschen, die Lieblinge GOttes, und gegen ihren gnädigen und versöhnten König selbst, nebst der Begierde, Mitgenossen der Bosheit und des Elendes zu bekommen, diesen Eifer nach unserm Schaden anzündet und nähret. Gewiß ist es auch, daß es dem Bösewichte nicht selten gelinget, die Unvorsichtigen nach seinem Willen zu fangen. Abscheulich ist der Fleiß und die Mühe dieses Feindes, aber zugleich auch uns zur Warnung, zum Schrecken, zur Vorsichtigkeit und zur Sorge für unser Leben bestimmet.

Höchst verehrenswürdig, reizend und erwecklich ist im Gegentheil

Der Fleiß der göttlichen Gnade, das Verlorne zu suchen.

I. Was ist dieses Verlorne?

II. Was thut die Gnade, wenn sie dieses suchet?

III. Was ist der Fleiß, womit sie diß bewerkstelliget?

Ab-

Abhandelung.

I. Was ist das Verlorne, das die Gnade suchet?

Zur Beantwortung dieser Frage erwegen wir folgendes:

1. Als nach dem Inhalte unsrer Geschichte die neidischen Pharisäer und Schriftgelehrten murreten, daß JEsus allerley Zöllner und Sünder aufnahm, so bestrafte dieser durch deutliche Gleichnisse den ungerechten Unwillen der lieblosen Neider. In dieser Absicht stellet er zuerst einen Menschen vor, der von hundert Schafen eins verloren, v. 4, und demnächst ein Weib, welches von zehn Groschen einen verloren, den sie mit Fleiß gesucht, bis sie ihn gefunden, v. 8. So wie es offenbar ist, daß er unter dem Bilde dieser Suchenden sich selbst und seine Gnade, und die Gnade des Vaters und des heiligen Geistes versteht, so ist es auch augenscheinlich, daß unter der Abbildung des verlornen Schafes und Groschen die Sünder gemeynet sind, die JEsus suchte und annahm, und deren Aufnahme die Juden beneideten. Die Elenden, die unter der Herrschaft der Sünde sich befinden, und des Ruhms mangeln, den sie an GOtt haben sollten, diese sind demnach das Verlorne, das die Gnade suchet, und das ist auch der eigentliche Name, der ihnen in der göttlichen Schrift öfters beygeleget wird, Esa. 9, 16. Ezech. 34, 4. 16. Matth. 18, 11, und wovon wir die rechte Bedeutung zu bemerken haben.

2. Wir sagen im ersten und eigentlichsten Verstande, daß etwas in Ansehung unsrer verloren sey, oder, daß wir etwas verlieren, und verloren haben, wenn dieses aufhöret, sich unter unsern Augen, in unserm Besitze, und in unserm Genuße zu befinden. So heisst ein Schaf ein verlornes Schaf, wenn es der Aufsicht, Hut und Weyde seines Hirten entgangen ist, Ps. 119, 176. Jer. 50, 6. Da nun dieser Zustand einer Sache, die verloren ist, oder dieser Verlust, wider ihre Bestimmung und Absicht ist, so gereicht er derselben mehrentheils zum Schaden und Nachtheil, und daher kömmt es, daß verloren seyn öfters auch so viel heisst, als elend und unglücklich seyn, ins Verderben gerathen und zu Grunde gehen, 1 Sam. 12, 25. Spr. Sal. 2, 18.

3. Es ist leicht, alles dieses auf den natürlichen Zustand der Menschen zu deuten, und hieraus die Ursache herzuleiten, warum die Sünder das Verlorne heissen. Die Menschen sind bestimmt, ein freywilliges Eigenthum GOttes zu seyn, unter seiner Aufsicht, Gewalt und Herrschaft zu stehen, in den Armen seiner Liebe zu ruhen, in seinen Wegen zu wandeln, ihm Lust und Freude zu erwecken, und in der Vereinigung mit demselben ewig selig zu werden, 1 Cor. 6, 19. 20. Die Sünde und das natürliche Verderben verändert und verkehret alle diese herrliche Bestimmung der Menschen. Der Sünder reißt sich von der Gnade und Herrschaft seines höchsten Wohlthäters und Gebieters los, wegert sich ein

Eigen-

Eigenthum GOttes zu seyn, entzeucht sich seiner gnädigen Aufsicht und Gegenwart, erwehlt andre und böse Wege, beraubet sich der Gemeinschaft mit dem höchsten Gute, und aller damit verknüpften zeitlichen und ewigen Güter, und stürzet sich folglich dadurch in die Irre und in ein unsägliches Verderben, 1B. Mose 6, 12. Ps. 2, 3. Eph. 2, 1. 3. Cap. 4, 18. So ist und wird er in der That ein Verlorner, ein verlornes und verirrtes Schaf, Esa. 53, 6. Da nun unser ganzes Geschlecht von Natur ein Geschlecht armer sündiger Menschen ist, so sind diese insgesammt das Verlorne, das die Gnade suchet.

II. Was thut die göttliche Gnade, wenn sie das Verlorne suchet?

1. Das Wort Suchen bedeutet überhaupt ein jedes Bestreben und eine jede Bemühung. Etwas suchen heißt aber im eigentlichsten, besondersten und gewöhnlichsten Verstande so viel, als sich bemühen und bestreben, etwas, das verloren war, wieder zu finden, in seine Gewalt zu bekommen, sich zuzueignen und zu besitzen und zu geniessen, 1 B. Mose 31, 32. Luc. 2, 48. So sagt der Heiland von einem Menschen, daß er sein verlornes Schaf suche, und von einem Weibe, daß sie ihren verlornen Groschen suche, bis daß sie ihn finde. Die Absicht dieses Suchens ist, das Verlorne in den Zustand wieder herzustellen, worin es vor seinem Verluste gewesen war, wozu es bestimt ist, und was es seyn soll. Und hierin ist das Bild der suchenden Gnade GOttes wahrzunehmen.

2. Niemand, als GOtt, kan und will das Verlorne, das Geschlecht der armen Sünder, die verirrete Heerde, wieder suchen. Er allein kan es nach seiner höchsten Weisheit und Allmacht, und er will es nach seiner unendlichen Gnade. Er siehet den Jammer der Elenden, und die Größe ihres Verlustes aufs deutlichste ein, Ezech. 16, 5. 6. Er empfindet ein göttliches Mitleiden mit ihrem Elende, Jerem. 8, 21. Jon. 4, 11. Er beschließt die Errettung und Wiederherstellung des Verlornen durch das Versöhnungswerk des einzigen Mittlers, Röm. 8, 3. Er wendet Mühe an, die abgewichenen Selen zu gewinnen. Er ruft ihnen zu, daß sie ihren Irrthum erkennen und wiederkehren, Jerem. 3, 12. 13. Zach. 1, 4. Er befreyet sie von den unseligen Banden der Sünde und des Verderbens, und nöthiget sie, unter seine Gewalt und Aufsicht wieder zu treten, Ps. 2, 9, u. f. Er öffnet seine Arme und seinen Schooß zu ihrer Aufnahme, und breitet alle seine Güter vor ihren Augen aus, daß sie nehmen und selig werden, Esa. 55, 1, u. f. Matth. 11, 28. Er ladet sie zur genauesten Vereinigung ein, und will seine Lust und seine Augenweyde an ihnen, an ihrer Gemeinschaft und an ihrem Genusse haben, Ps. 18, 20. Esa. 62, 4. Jerem. 32, 41. Er suchet also das Verlorne, und es ist lauter Gnade, lauter freye unverdiente Gnade, nach welcher

er

er dieses thut. Die ganze heilige Schrift ist eine Geschichte dieser suchenden Gnade GOttes nach dem Verlornen.

III. Was ist der Fleiß, womit die Gnade dieses bewerkstelliget?

1. Nicht alles Suchen geschieht auf gleiche Weise, mit gleichem Ernste, Eifer und Bestreben. Einen sehr großen Grad desselben eignet der Heiland in unserm Gleichnisse denen zu, die ein verirrtes Schaf und einen verlornen Groschen wieder suchten. Von der Frau insonderheit, die einen von zehen Groschen verloren hatte, sagt er, daß sie ein Licht anzünde, das Haus kehre, und mit Fleiß suche, bis daß sie ihn finde. Hier ist eine sehr deutliche Abbildung von dem allerhöchsten Fleisse, mit welchem die Gnade den verlornen Sünder suchet.

2. Nicht obenhin, nachläßig und kaltsinnig, wie die Menschen öfters etwas suchen, sondern mit dem allerhöchsten Verlangen, auf die allerangelegentlichste Weise, durch alle mögliche Mittel und Wege, und höchst wirksam und kräftig sucht der HErr das Verlorne. Das können wir aus seiner allervollkommensten Liebe, aus dem höchsten Unterpfande derselben, der Gabe seines eingebornen Sohnes für die Welt, und aus allen Versicherungen und Erweisungen seiner heiligen Zärtlichkeit erkennen. Er will aufs ernstlichste, daß die Sünder aus dem Abgrunde ihrer Noth errettet und nicht ewig verloren werden, Ezech. 33, 11. Er will dieses in Ansehung aller Elenden ohne Ausnahme, 2 Pet. 3, 9, ohne eines einzigen zu vergessen. Er läßt kein Mittel unversucht, und thut alles, was geschehen kan, das Zerstreuete zu versamlen, Esa. 5, 4. Er geht der Sele auf allen Wegen nach, sie zu gewinnen, ladet sie auf die allerbeste Weyde ein, legt ihr die allerannehmenswürdigste Heilsordnung vor, verordnet und schenket die allerkräftigsten Gnadenmittel, und erwehlt Wohlthaten und Züchtigungen zu Seilen, sie an sich zu ziehen. Die Gnade sucht mit Fleiß, bis daß sie finde.

Gebrauch.

Dürfen wir diesen Fleiß der Gnade, das Verlorne zu suchen, unerkannt, unbemerkt, unbewundert, ungepriesen und ungebraucht lassen?

Dürfen wir bey allem Ernst und Eifer der Gnade, uns zu suchen und selig zu machen, kalt, unempfindlich, nachläßig und träge seyn, uns finden zu lassen, und unsre eigne Wohlfart zu befördern, die ausser der Gnade nicht erhalten werden kan? Und wie schändlich handeln nicht diejenigen, die so viel Fleiß anwenden, ihre Selen zu verschleudern und zu verlieren, die die ewige Erbarmung so treulich sucht?

Müssen wir nicht, da der HErr uns so sehnlich sucht, das Antlitz unsers göttlichen Suchers auch suchen, bis wir's finden?

Müssen wir nicht nach dem Exempel GOttes Fleiß anwenden, wenn wir bekehret sind, auch das Heil unsrer Brüder zu suchen, und einer Sele vom Tode zu helfen?

Am Feste der Heimsuchung Mariä.

Text Luc. 1, 42.

Gebenedeyet ist die Frucht deines Leibes.

Vorrede.

Warlich es ist ein hohes Wunder in den Augen der Welt, und ein kündlich großes Geheimniß der Gottseligkeit, daß diejenige göttliche Person, die der Segen aller Völker ist, und ohne welche die ganze Nachkommenschaft Adams ewig verflucht seyn würde, ein Fluch und ein Verfluchter geworden, damit der Fluch von dem Haupte der Elenden weggenommen, und die Fülle des Segens und der Seligkeit unter die Menschenkinder kommen möchte. Gleichwohl ist dieses eine unumstößliche Wahrheit, und diese Wahrheit ist der Hauptschatz der heiligen Offenbarung, die uns vom Himmel geworden ist, Gal. 3, 13. 14. Ps. 118, 22. 23. Dadurch, das ist kurz der Sinn dieser reichen Lehre, dadurch, daß JEsus die Schuld und die Strafe aller Tausenden des sündigen Geschlechts freywillig auf sich genommen und gebüßet, alle Schalen des göttlichen Zornes über sich ausgiessen lassen, der Allerunwehrteste und Verachteste unter den Menschen geworden ist, und in der Mitte der Uebelthäter am Holze des Kreuzes den allerschmerzlichsten und schmählichsten Tod erduldet hat, dadurch ist er ein Fluch und ein Vermaledeyeter geworden, und in die Stelle aller getreten, die der Unsegen und Fluch treffen sollte.

Bey allem diesem aber ist und bleibt dennoch JEsus Christus gestern und heute und in Ewigkeit der Segen selbst, der Ursprung alles Segens, der Hochgelobte GOttes, der Gesegnete und Gebenedeyete über alles. Das ist sein hoher und herrlicher Name, vor welchem sich alle Knie beugen, und welchen alle Zungen bekennen sollen, der Name, der einer besondern Betrachtung würdig ist, und verdient, daß wir seine unaussprechliche Bedeutung und seinen heiligen Gebrauch kennen lernen. Niemand verflucht JEsum, der durch den Geist GOttes redet. Aber auch Niemand kan ihn mit gläubiger Empfindung und Zueignung seiner Sele einen HErrn, und den Gesegneten, den Gebenedeyten nennen, ohne durch den heiligen Geist, 1 Cor. 12, 3. Dieser Geist trieb in unserer Geschichte die Elisabeth, als sie die Frucht des Leibes ihrer Freundin, der gebenedeyeten Jungfrau, für gebenedeyet ausrief. Dieser Geist ist geneigt, auch unser Herz und unsern Mund zum Preise des Gelobten zu öffnen.

Der Name JEsu des Gebenedeyten.

I. Was er bedeute.

II. Wie er zu gebrauchen sey.

Abhandelung.

I Was der Name JEsu des Gebenedeyten bedeute.

Die Mutter des Täufers Johannis veranlasset uns, die Bedeutung dieses grossen Namens zu untersuchen. Sie ruft ihrer Freundin, der Mutter ihres HErrn, durch deren Besuch sie sich so sehr erfreuet und geehret fand, aus Antrieb des heiligen Geistes und auf seine Eingebung zu: Gebenedeyet bist du unter den Weibern, und gebenedeyet ist die Frucht deines Leibes. Wir werden von diesem Namen JEsu so viel verstehen, als unsre Schwachheit vergönnet, und zu unsrer Unterweisung nöhtig ist, wenn wir folgendes anmerken:

1. Es ist offenbar, daß Elisabeth durch die Frucht des Leibes der Maria den Sohn dieser Jungfrauen meynet, den sie von dem heiligen Geiste, ohne Zuthun eines Mannes, übernatürlich empfangen hatte, das göttliche Kind, das noch unter ihrem Herzen lag, und das aus ihr geboren werden sollte, den Weltheiland, Luc. 1, 35. Ein Geheimniß, welches die Mutter des Vorläufers JEsu aus der Offenbarung des Geistes GOttes, der sie erfüllete, wuste, und nothwendig in den Gedanken haben muste, wenn sie diejenige, deren Leibesfrucht sie benedeyte, die Mutter ihres HErrn nennet. Aus dieser Benennung des HErrn, womit sie den gebenedeyten Sohn beleget, ist bereits klar, daß sie demselben seine göttliche Natur nicht abspricht, oder dieser seiner Hoheit nicht uneingedenk ist, wenn sie ihn nach seiner menschlichen Natur beschreibet, zum Beweise, daß er wahrer Mensch sey, von der Maria seinen menschlichen Ursprung habe, und auch als des Menschen Sohn der Gebenedeyte sey.

2. Ehe Elisabeth das Heilige, das von ihrer Freundin geboren werden sollte, den Gebenedeyten nennet, so eignet sie eben diesen Namen vorher der Mutter desselben zu: Gebenedeyet bist du unter den Weibern. Eben so nennete sie der Engel des HErrn, der ihre Empfängniß des Heilandes anmeldete, Luc. 1, 28. Maria selbst also heißt, wie in dem Grusse Gabriels, also auch in dem Grusse der Elisabeth, eine Gebenedeyte, und die Folge der Worte erkläret die Bedeutung dieses Namens. Maria ist die Gebenedeyte, weil sie vor allen Weibern zur Mutter des Mittlers ausersehen worden, weil sie selig ist, um ihres Glaubens willen, und weil alles Gute, das ihr verkündiget worden, in die Erfüllung kam, v. 45, u. f. Darum also, weil Gutes von ihr gesagt werden konte, und weil Gutes zu ihr gesagt, und ihr angewünscht werden konte, darum ist sie gebenedeyet. Allein es ist auch augenscheinlich, daß die Gefreundtin der Maria in einem weit höheren Verstande und Grade der Frucht ihres Leibes den Namen des Gebenedeyten gibt, als ihr selbst, die sie ihrem Kinde weit nachsetzet, da sie dieselbe nicht ihre Frau und Gebieterin, sondern nur die Mutter ihres HErrn, und diesen Sohn der Jungfrau ihren HErrn und Gebieter nennet, der folglich in einem weit höheren Verstande der

Gebene-

Gebenedeyte seyn muste, als die, welche ihn gebar. Demnach, ob gleich im gewissen Verstande auch der Maria und andern Menschen der Name der Gebenedeyten gegeben werden kan, so komt dieser doch in der allerhöchsten und vorzüglichsten Bedeutung allein dem Sohne, der uns gegeben ist, zu, Ps. 45, 3. 8. 1B. Mose 22, 18.

3. Eben das Wort, welches Elisabeth von der Frucht des Leibes der Maria gebraucht, eben dieses Wort gebraucht auch das Volk, das dem Heilande bey seinem Einzuge in Jerusalem das Hosianna zuruft, und ihn, den Kommenden im Namen des HErrn, den Gelobten oder Gebenedeyten, oder Gesegneten nennet, Matth. 21, 9. Marc. 11, 9. 10. Luc. 19, 38. Joh. 12, 13. Ps. 118, 26, wobey dem Könige der Ehren theils Lob und Preis um seiner höchsten Vollkommenheiten willen gesaget, theils auch Gutes, Segen, Heil und die glückliche Vollendung seines Erlösungswerks angewünschet wird. Eben dieses Wortes bedienet sich JEsus selbst, wenn er den Juden verkündiget, es werde eine Zeit des Gerichts kommen, da alle Zungen zu ihm sagen solten: Gelobet oder gebenedeyet sey, der da komt! Matth. 23, 39. Luc. 13, 35. Ein ganz ähnliches Wort ist es aber, was GOtt und JEsu Christo als ein eigentlicher Name beygeleget wird, Luc. 1, 68. Röm. 9, 5. 2 Cor. 11, 31, wenn derselbe über alles gepriesen und gesegnet wird.

4. Nehmen wir nun alles jenes zusammen, so bemerken wir, daß der Name JEsu des Gebenedeyten hauptsächlich zweyerley bedeute, einmal, daß er es sey, von dem alles Gute im höchsten Verstande gesagt werden muß, und zweytens, daß er es sey, dem alles Gute zugeschrieben und angewünschet werden soll. JEsus ist und heißt der Gebenedeyte und Gelobte über alles, so ferne er würdig ist, um der Hoheit seiner Person und Eigenschaften, und um der Herrlichkeit seiner Werke und Wohlthaten willen Lob und Preis über alles zu nehmen, und so ferne er diese Ehre aus dem Munde und aus den Händen der Creatur, und der Menschen besonders empfängt, Off. Joh. 5, 12. In allen Lobsprüchen der Heiligen des alten und neuen Testamentes, in den Lobsprüchen der Elisabeth und Maria besonders, ist er der Gebenedeyte, und wird dafür verherrlichet, v. 46. 47. JEsus ist und heißt der Gebenedeyte und Gesegnete, so ferne ihm der Wunsch und die Zuversicht zugeeignet wird, daß er, als die Quelle und der Wiederbringer alles Segens und alles Guten, aller Menschen Neigung sein Gutes anzunehmen gewinne, alle Herzen zu sich reisse, und die Reichthümer seiner Gnade allenthalben ausbreite, Ps. 110, 2. 3. Esa. 53, 10.

II. Wie dieser Name JEsu des Gebenedeyten zu gebrauchen sey.

So ist derselbe, wenn wir die Sache überhaupt und kurz fassen,

zu gebrauchen, wie Elisabeth denselben gebraucht, und wie dieses alle thun, die der Geist GOttes, so wie jene, treibt, 1 Cor. 12, 3. So ist derselbe insonderheit von uns zu gebrauchen:

1. Daß wir die hohe Bedeutung, den Umfang und die Herrlichkeit dieses großen Namens aus der Schrift, die von JEsu zeuget, und von der erleuchtenden Gnade des heiligen Geistes, gründlich, deutlich und lebhaft kennen und verstehen lernen, Joh. 5, 39. Cap. 17, 3. 1 Cor. 12, 3. Soll dieser Name des Gebenedeyten nicht umsonst und vergeblich uns geoffenbaret seyn, und soll er von uns recht gebrauchet werden, so müssen wir damit den Anfang dieses Gebrauches machen. Wohl dem, der, wie Elisabeth, in der Schule des göttlichen Geistes, und aus eigner Empfindung und Erfahrung lernet und weiß, daß JEsus allein der Gebenedeyte und Gesegnete, der gelobte und segnende Heiland sey!

2. Daß wir die gebenedeyte Frucht des jungfräulichen Leibes, unsern Immanuel, um dieses Namens willen verehren, loben, danken und preisen, und dadurch verschaffen, daß er auch in unserm Munde der Gebenedeyte und Gelobte GOttes sey, Röm. 15, 6. Cap. 9, 5. Phil. 2, 9-11. Ehrfurcht, Demüthigung und Erniedrigung des Herzens sind die Eigenschaften, mit welchen Elisabeth den HErrn den Gebenedeyten nennet, v. 43, und womit auch Maria ihren gebenedeyten Sohn und Heiland frölich erhebet, v. 46, Eigenschaften, die uns allen anständig sind.

3. Daß wir dem Erlöser alles Gute und allen Segen zueignen, der uns und allen werden kan, diesen für uns und andere von ihm und durch ihn begehren, den Wachsthum seines Gnadenreiches sehnlich wünschen und zu befördern suchen, und uns so verhalten, daß wir um unsers gebenedeyten Mittlers willen selbst die Gebenedeyeten und Gesegneten des HErrn werden, Ps. 118, 26. So segnet Elisabeth sich selbst und die Mutter ihres HErrn mit dem Namen des gebenedeyeten Heilandes.

4. Daß wir allen Fleiß anwenden, unter der Zahl der Seligen zu seyn, wenn der Tag kommt, da alle Zungen ausrufen sollen: Gelobet oder gebenedeyet sey, der da komt! Luc. 13, 35.

Darum,

Gelobet und gebenedeyet sey auch unter uns der Weltheiland, der allervollkommenste einzige Mittler und Versöhner, der Urheber und die Quelle alles Guten und alles Segens! Niemand verfluche durch Unglauben, oder Lästerung, oder Verachtung diesen segnenswürdigsten allerheiligsten Namen, sondern aller Mund sage, daß JEsus Christus der HErr sey!

Gesegnet und gebenedeyet sey auch durch uns, durch unsern Glauben, durch unsre Liebe, durch unser Christenthum, durch unser Exempel, der Name des gebenedeyten HErrn unter denen, die draussen sind, und in der Gemeine der Heiligen selbst, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Vor der Predigt Nr. Nach der Predigt Nr.

Am

Am IV Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Luc. VI, 41.

Was siehest du einen Splitter in deines Bruders Auge, und des Balken in deinem Auge wirst du nicht gewahr?

Vorrede.

Es sind alte und oft wiederholte Vorwürfe, die der HErr seinem auserwehlten Volke um seiner Blindheit und seines Unverstandes, und zugleich um der eitlen Einbildung willen macht, nach welcher es glaubte, weise zu seyn, und andre übersehen zu können. Israel war in der That ein unverständiges Geschlecht, das durch seine Vorzüge nicht klüger, sondern vielmehr vereitelt, verblendet, und geneigt war, alle andre Völker zu verachten, und sich seiner Einsichten zu erheben, blind bey eignen großen Gebrechen und Sünden, und scharfsichtig, die Unvollkommenheiten der Fremdlinge zu bemerken und zu vergrößern. Wer ist so blind, als mein Knecht? Und wer ist so taub, als mein Bote, den ich sende? Wer ist so blind, als der Vollkommene, und so blind, als der Knecht des HErrn? Esa. 42, 19. JEsus läßt die Juden in den Tagen seines Fleisches öfters Verweise dieser Art hören, und sagt von ihnen, daß sie mit sehenden Augen nicht sehen, ob sie sich gleich zu sehen einbilden, Matth. 13, 13. Luc. 8, 10, und von ihren Führern insonderheit, daß sie verblendete Leiter sind, die Mücken seigen, und Kamele verschlucken, Matth. 23, 24, u. f. Die Juden sind es gleichfalls, denen Paulus vorrücket, daß sie sich vermessen, Leiter der Blinden zu seyn, und ein Licht derer, die in Finsterniß sind, und daß sie andre lehren, aber sich selber nicht, Röm. 2, 17-22. Eben dieses Volk ist es ohne Zweifel, das besonders unsern göttlichen Meister veranlasset, in dem Vortrage dieses Tages, die blinden Wegweiser der Blinden in ihrer Schande darzustellen, und die Thoren zu bestrafen, die Splitter sehen, und Balken unentdecket lassen. Allein diese Thorheit ist nicht nur dem Geschlechte Jacobs, sondern der ganzen Nachkommenschaft Adams eigen. Der Same dazu liegt in dem angeerbten Verderben, aus welchem so mancher Widerspruch hervorkömmt, und aus welchem es sich auch erklären läßt, warum die Sünder auf der rechten Seite blind, und auf der unrechten scharfsichtig sind, sehen, was sie übersehen, und nicht sehen, was sie höchst nöthig wahrnehmen sollten. Uns von diesem Fehler zu reinigen, sind wir um der Liebe willen verpflichtet. Wir erwegen also

Die Scharfsichtigkeit und die Blindheit der Sünder,

Jene bey fremden, und
Diese bey eignen Fehlern.

Abhandelung.

I. Die Scharfsichtigkeit der Sünder bey fremden Fehlern.

Auf diese erwecket der Heiland unsre Aufmerksamkeit in den Worten: Was sieheſt du einen Splitter in deines Bruders Auge? Der Verstand dieser Worte, und die Erwegung der Sache selbst, die darin enthalten ist, wird unser Geschäffte seyn.

1. Der Splitter, dessen geschwinde und leichte Bemerkung JEsus den tadelsüchtigen Sündern vorrücket, ist unstreitig ein Sinnbild der Sünde, des Versehens, der Unvollkommenheit und des Fehlers, damit Jemand behaftet ist, und zwar, in Vergleichung mit einem Balken, ein Sinnbild der kleineren und geringeren Sünde und Unvollkommenheit. Im eigentlichsten Verstande ist ein Splitter ein sehr kleines Stücke Holz oder anderer Materie, das nicht leicht merklich ist, und in die Augen fällt. Im Auge aber ist ein Splitter etwas unleidliches, das Gefahr und Schaden nach sich ziehen kan, die Gestalt eines Menschen verstellet, sein Gesicht verhindert und schwächet, ihn unvollkommener macht, und ihn von der Ausrichtung seiner Geschäffte und Absichten zurückhält. Durch den Bruder versteht der Heiland einen jeden Nebenmenschen, denjenigen besonders, mit welchem man in einer besondern Verknüpfung und im fleißigen Umgange sich befindet. Den Splitter in dem Auge seines Bruders sehen bedeutet also eine Scharfsichtigkeit, oder eine Fertigkeit, die geringsten Vergehungen, Fehler, Gebrechen und Sünden anderer gar bald, leicht, genau und deutlich zu bemerken. Sünden, Mängel, Schwachheiten und Unordnung sind Eigenschaften aller Kinder des ersten sündigen Stammvaters, die auch unter den Heiligen anzutreffen sind, und in diesem Lande der Unvollkommenheit nie gänzlich entfernet werden können, Pſ. 51, 7. Hiob 15, 15. Pſ. 19, 13. Jac. 3, 2. Diese Abweichungen und Fehler sind nicht alle von gleicher Größe. Auch die kleinsten derselben weiß, kennet und bemerket der HErr, der allsehende Richter, der Herzen und Nieren prüfet, Pſ. 7, 10. Menschen sind unvermögend, alle diese Mängel an andern zu bemerken. Aber es gibt doch einige unter ihnen, die eine vorzügliche Fertigkeit haben, auch geringe Sünden und Gebrechen an ihren Brüdern wahrzunehmen.

2. Die Frage des Erlösers: Was sieheſt du einen Splitter in deines Bruders Auge? führet zuvörderst auf den Grund einer solchen Fertigkeit, fremde Fehler anzumerken. Dieser kan zwiefach seyn, die Liebe, oder die Liebloſigkeit gegen den Nächsten. Die Liebe, oder die Neigung, das Uebel anderer zu entfernen, und ihre Wohlfahrt nach allem Vermögen zu befördern, kan uns auf die Mängel unserer Brüder aufmerksam machen,

und

und folglich eine Fertigkeit verschaffen, dieselben, auch wenn sie klein sind, zu entdecken, damit wir im Stande seyn mögen, unsre Geliebten von aller Art der Unvollkommenheit zu ihrem Besten zu befreyen. Allein es ist unleugbar, daß dieses die gewöhnlichste und gemeinste Qvelle und Ursache der Fertigkeit, des Nächsten Splitter zu sehen, nicht ist. Diese hat unter den verderbten Menschen und Sündern vielmehr einen andern Ursprung, nemlich die Lieblosigkeit besonders und die unordentliche Eigenliebe. Es ist gewiß, daß JEsus ein Splittersehen von solcher Art und von solcher Herleitung versteht und tadelt. Daher, weil die Sünder an dem Uebel, und folglich auch an den Vergehungen und Versündigungen ihrer Brüder Lust und Vergnügen empfinden, weil sie durch die Bemerkung ihrer Fehler im Stande zu seyn gedenken, sie unter sich zu erniedrigen, zu kränken, und zu beleidigen, weil sie in der Aufdeckung fremder Sünden ein Mittel zu finden glauben, ihre Einsichten sichtbar zu machen, und ihre eignen Vollkommenheiten auszubreiten, und erhaben zu sehen, und weil sie bey der leichtsinnigen und stolzen Unachtsamkeit auf ihre eignen Fehler Zeit genug haben, fremde auszuforschen, daher gewöhnen sie sich zu dem Anblick der Fehler ihres Nächsten, und daher erlangen sie eine Fertigkeit, scharf zu sehen, und die Splitter ihrer Brüder auszukundschaften.

3. Die Frage des HErrn: Was siehest du? leitet uns aber auch auf die Sündlichkeit dieses Verfahrens, die aus dem vorhergehenden bereits zu schliessen ist, und deren Grösse durch diese Frage vermehret wird. Was siehest du? Warum, aus welcher Ursache, mit welchem Rechte, mit welcher Billigkeit siehest du? Oder, du handelst ohne Grund, Ursache, Recht und Billigkeit, wenn du dich liebloser Weise auf die Entdeckung der kleinsten Schwachheiten deines Bruders legest. Man lese die Erklärung dieses Vorwurfs v. 42, wo der Splitterrichter ein Heuchler heißt, der sich stellet, als ob er durch Kleinigkeiten beunruhiget werde, da er doch große Dinge und Balken gerne übersieht, Matth. 23, 23. Dürfen wir zweifeln, daß die liebloße Scharfsichtigkeit bey fremden Fehlern eine Sünde, und eine verwerfliche, verdamliche Untugend sey? Sie komt ja aus der unreinen Quelle der Lieblosigkeit und der ungeordneten Selbstliebe, sie ist der wahren Liebe gerade zuwider, sie beschäftiget sich mit Dingen, die aus der Acht bleiben könten, und unterläßt darüber etwas, das alle Aufmerksamkeit fordert, sie schadet dem Nächsten durch den Tadel, durch die Verläumdung, und durch andre nachtheilige Folgen, und sie ist dem Scharfsichtigen selbst als eine verschuldende Untugend und als eine Mutter vieler andern Laster nachtheilig.

II. Die Blindheit der Sünder bey eignen Fehlern.

Diese tadelt der Erlöser in den folgenden Worten: Und des Balken in deinem Auge wirst du nicht gewahr?

1. Aus der vorhin erkannten Bedeutung eines Splitters ist es leicht zu schliessen, was hier durch den Balken angezeiget werde, der eigentlich ein großes Stücke Holz, oder, wenn er in dem Auge befindlich ist, einen großen Splitter bedeutet. Balken sind demnach ein Bild großer, merklicher, und sehr leicht ins Auge fallender Fehler, Unvollkommenheiten und Versündigungen, die den Menschen verunstalten und scheuslich machen. Balken in dem eignen Auge sind Sünden und Vergehungen dieser Art und Größe, die in uns selbst zu finden sind, und die wir vor dem Spiegel des göttlichen Gesetzes leicht entdecken könten, die aber die in sich selbst verliebten Sünder entweder gar nicht sehen und kennen, oder doch nicht rechtmäßig gewahr werden, noch gehörig überlegen, betrachten und beurtheilen, welches eigentlich der fruchtbare Sinn des Ausdrucks ist, dessen sich der Heiland hier bedienet. Die bey fremden Splittern scharfsichtigen Thoren sind also blöde von Gesichte, und blind bey den Balken eigner Unvollkommenheiten.

2. Die Frage JEsu: Was, oder woher wirst du des Balken in deinem eignen Auge nicht gewahr? leitet uns abermals zuerst auf den Grund dieser Blindheit. Dieser kan kein andrer seyn, als die verblendende unmäßige Selbstliebe, um welcher willen der Sünder, vermittelst eines thörichten Stolzes, sich für rein, heilig und vollkommen hält, keine Fehler bey sich vermuthet und glaubet, keine Aufmerksamkeit auf sich und seine Mängel wendet, wozu ihm auch die fleißige Untersuchung fremder Sünden keine Zeit vergönnet, und geneigt ist, alle, auch grobe Vergehungen, für Kleinigkeiten zu erklären, wann er sie ja bemerket, Luc. 18, 11. Off. Joh. 3, 17. Daher, aus dieser Selbstvergötterung, läßt sichs erklären, warum die Menschen bey eignen, auch grossen Gebrechen, blind und unwissend sind, darum nemlich, weil sie es seyn wollen.

3. Die Frage JEsu: Warum wirst du nicht gewahr? oder aus welcher Ursache, mit welchem Rechte lässest du deine eignen Sünden unbemerket, da du andere so scharf siehest? diese Frage zeiget zugleich die Thorheit, Sündlichkeit und Ungerechtigkeit einer solchen Blindheit an. Nichts ist begreiflicher, als diese Schande der Nachläßigkeit und Unwissenheit bey eignen Mängeln, die man am ersten und leichtesten erblicken könnte und sollte. Sie ist der wahren geordneten Selbstliebe gerade zuwider, sie beraubet die Thoren alles Vermögens, auf ihre Besserung zu denken, oder fremde Besserung anzunehmen, und sie stürzet dieselben in zeitliches und ewiges Verderben, Joh. 19, 41.

Erweckung.

Ich rahte dir, so ruft die göttliche Weißheit und Liebe dem scharfsichtigen und blinden Sünder zu, Off. Joh. 3, 18, daß du Gold von mir kaufest, das mit Feuer durchläutert ist, daß du reich werdest, und weisse Kleider, daß du dich anthust, und nicht offenbaret werde die Schande deiner Blöße, und salbe deine Augen mit Augensalbe, daß du sehen mögest.

Lieben Brüder, so ein Mensch etwa von einem Fehl übereilet würde, so helfet ihm wieder zurechte mit sanftmüthigen Geiste, die ihr geistlich seyd. Und siehe auf dich selbst ꝛc. Gal. 6, 1.

Regional-bibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015138985/phys_0212
DFG

Am V Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Luc. V, 8.

Da das Simon Petrus sahe, fiel er JEsu zu den Knien ꝛc.

Vorrede.

So wie die wahre Demuth eine der christlichen Haupttugenden ist, und zugleich eine fruchtbare Quelle vieler andrer Tugenden, so schliesst sie auch manche und mannichfaltige Pflichten in ihrem Umfange ein. Sie fliesset aus der wahren Selbsterkenntniß, und besteht überhaupt in einer heiligen Fertigkeit des Menschen, seinen eignen Werth und Unwerth richtig zu bestimmen, und das Verhältniß davon gegen andre gehörig abzumessen. Niemand soll, das ist ihre erste Vorschrift, weiter von ihm halten, denn sichs gebühret zu halten, Röm. 12, 3. 17. Niemand soll, das ist ihr anderes Gesetz, seinen Bruder neben sich verachten, Mal. 2, 10, sondern alle sollen, nach ihrem allgemeinen und besondern Verhältnisse gegen einander, unter einander unterthan seyn, und fest an der Demuth halten, 1 Pet. 5, 5. Niemand soll, diß ist ihre allerhöchste Pflicht, und ihr heiligstes Gebot, sich gegen den HErrn, den Hohen und Erhabenen, erheben, sondern Jeder soll sich unter die gewaltige Hand GOttes demüthigen, 1 Pet. 5, 6. Die Hand GOttes ist es insonderheit, unter welche die Demuth die Seele führet. Und diese Hand, was bedeutet sie anders, als die hohe Herrschaft und Regierung GOttes über seine Creaturen, über die Menschen besonders, die vorzüglichsten unter seinen sichtbaren Werken? Alle Eigenschaften, die sich an dieser göttlichen Regierung verherrlichen, werden für uns Bewegungsgründe der Unterwerfung unter die Majestät des allerhöchsten Gebieters. Der Apostel, dessen Worte wir eben angeführet haben, gedenket darunter insonderheit der Gewalt, oder der unbeschränkten Macht des HErrn, der wir nie entfliehen können, und die uns erinnert, daß wir Staub sind. Aber diese Vollkommenheit des Höchsten, die auch Knechte in Furcht und Tiefe herunter setzet, ist es nicht allein, die uns zur Demuth leitet und verbindet. Es ist, nebst aller göttlichen Herrlichkeit, ganz besonders die Güte und Wohlthätigkeit des unendlichen Erbarmers, die unsern Selen Seile der Demuth anleget. Wir erfahren diese in geistlichen und leiblichen Gütern. Sollten wir nicht niedrig werden?

Die Demüthigung des Herzens unter die wohlthätige Hand GOttes.

I. Die wohlthätige Hand GOttes.

II. Die Demüthigung des Herzens unter dieselbe.

Abhandelung.

I. Die wohlthätige Hand GOttes, so ferne sie insonderheit zur Demuth leitet, und die wir aus unserer Geschichte und aus einer näheren Betrachtung kennen lernen werden.

1. In der denkwürdigen Begebenheit dieses Tages verherrlichet sich die wohlthuende Hand GOttes und JEsu Christi ganz ungemein, besonders nach ihrem Zuge der Herzen zur Selbsterniedrigung. Das, was Simon Petrus sahe, reizte ihn, sich seinem Wohlthäter vor die Füße zu werfen, und aufs tiefste zu erniedrigen. Und was war es für ein Anblick, der diese Wirkung that? Was sahe Simon? Was anders, als die segensreichen wohlthätigen Hände seines HErrn, die sich auf eine ganz besondre und mannichfaltige Weise offenbareten? Dieses Wohlthun des Erlösers hatte sich mit der Austheilung geistlicher und himmlischer Gaben angefangen. JEsus trat in ein Schiff, das am See Genezareth stand, und Simon zugehörete, ließ es etwas vom Lande abführen, und predigte das Evangelium von diesem ausserordentlichen Lehrstule. Petrus war ohne Zweifel einer seiner aufmerksamsten Hörer und begierigsten Nehmer der heiligen Schätze des Evangelii. Allein, er nahm auch noch eine andre Art von Gaben aus der Hand seines hohen und reichen Gebers. Er fuhr, nach dem Befehle seines Meisters, auf die Höhe des Meeres, warf das Netz aus, und that, nach aller vorhin geschehenen vergeblichen Arbeit, einen so unerwartet reichen Fischzug, daß das Netz von der Menge fast zerriß, die Hülfe seiner Gesellen im andern Schiffe nöthig war, und beyde Fahrzeuge mit dem empfangenen Segen angefüllet wurden. Es war offenbar, daß dieser Reichthum aus der Hand des HErrn kam, daß das leibliche Gute auf das geistliche folgte, daß ein Ueberfluß zeitlicher Gaben vorhanden war, daß die Menschen diesen nicht erwartet, noch verdienet, noch erarbeitet hatten, und daß die Güte des HErrn sich eines Wunderwerks bedienete, ihre Segnungen auszuschütten. Alles dieses war es, was Petrus sahe, und was ihn in den Staub warf und erniedrigte. Denn, da ers sahe, fiel er JEsu zu den Knien.

2. Betrachten wir diese wohlthätige Hand GOttes und unsers Heilandes überhaupt, so wie sie sich uns in der Geschichte und Erfahrung, und in den deutlichsten Zeugnissen des heiligen Wortes, zu erkennen gibt, und wie sie besonders zur Selbsterniedrigung führet, so merken wir bey derselben hauptsächlich dieses an: a. Sie theilet ihre Geschenke verschiedener Art reichlich, mit vollem Segen, und zu voller Gnüge aus, Eph. 1, 3. 1 Tim. 6, 17. Joh. 10, 11. Geistliches und leibliches Gutes, jenes zuerst, und dieses als eine Zugabe des Reiches GOttes, wird den Menschen in solchem Maaße zugewandt, als zur Erreichung ihrer wahren Glückseligkeit nöthig ist. b. Sie öfnet ihre Segensquellen mit einer

ner unbeschränkten Freyheit zu einer Zeit, die die höchste Weisheit für gut findet, und für die Bedürfniß der Elenden, die hungrig und durstig darnach verlangen, Luc. 1, 53. Sie gibt, welchem, wo und wenn sie will, ohne gebunden oder eingeschränket zu seyn. c. Sie segnet die Menschen mit ihren Gütern über ihr Verdienst, über alle Erwartung, und durch wunderbare Arten und Wirkungen, Röm. 11, 34. 35. Eph. 3, 20. Ps. 77, 15. Niemand kan ihren Segen fordern und erarbeiten. Niemand kan allen Reichthum ihrer Güte voraussehen. Niemand kan den Ueberfluß ihrer Fülle und die Wege begreiffen, die sie erwehlt, denselben auszugiessen.

II. Die Demüthigung des Herzens unter diese wohlthätige Hand des HErrn.

Dazu, daß wir in die Absichten der wohlthätigen Liebe treten, und die segnende Hand derselben segnen, loben und preisen, dazu thut GOtt seine milden Hände auf, und sättiget alles, was lebet, mit Wohlgefallen. Aber auch dazu insonderheit leitet uns die gutthätige Hand des Höchsten, daß wir uns unter sie demüthigen, oder daß wir daraus Bewegungsgründe nehmen, die göttliche Hoheit und unsre Niedrigkeit zu erkennen, und dieser Erkenntniß gemäß zu handeln.

1. So finden wirs in unsrer Geschichte. Simon Petrus fiel dem Heilande um seines Wohlthuns willen zu Fuße. Das ist das erste und gewöhnlichste Zeichen der Erniedrigung gegen Jemand, dessen Hoheit und Vorzüge gegen sich man einsiehet. Zuvor war sein Herz erniedriget, und hierauf beuget er auch seinen Leib gegen JEsum. Seine Sprache stimmet mit dieser Geberde überein, und sein Mund fliesset von der in seiner Sele herrschenden Demuth über. Er sprach: HErr! Ein Name, den die Zunge des Erniedrigten ausspricht, weil er seinen Wohlthäter in diesem Augenblicke in aller seiner Hoheit und Herrlichkeit erkennet, und die Vorzüge des hohen und erhabenen Beherrschers empfindet. HErr, gehe von mir hinaus! So seufzet der Demüthige in seinem Staube, nicht weil er seinen Wohlthäter und die Gnade desselben entfernet wünschet, sondern, weil er den Glanz seiner Hoheit und den Anblick seiner eigenen Unwürdigkeit, bey demselben zu stehen, nicht ertragen kan. Und warum nicht? Ich bin ein sündiger Mensch, ein Unwerther, der durch seine Uebertretung ganz etwas anders, als ein solches Wohlthun der gütigsten Hände, verdienet. Was that also Petrus? Er sahe die Größe des HErrn und seine Niedrigkeit, den Werth der höchsten Güte und den Unwerth seiner Tiefe aufs deutlichste ein. Er empfand aus der Vergleichung beyder die lebhaftesten Regungen seines aufwallenden Blutes, Regungen der Verwunderung, der Ehrfurcht, der Scham, der Selbstverachtung. Er bezeugte diese Rührungen

rungen durch seine Geberden, durch seine Sprache, und durch sein ganzes Verhalten. Und woher entstand alles dieses? Weil er den Segen der wohlthätigen Hand GOttes erfahren, weil er diesen unverdient und unerwartet empfangen, und weil er Wunder der Güte gesehen und geschmecket hatte.

2. So verbindet uns überall die wohlthätige Hand GOttes zur Erniedrigung des Herzens. Und besonders lieget uns um derselben willen ob, a. Daß wir alle Hoheit, allen Reichthum, alle Freyheit, alle Mildigkeit, und alle Wunder dieser wohlthätigen Hand aus dem Buche der Schrift und der Natur deutlich erkennen, öfters und lebhaft bemerken, und in dem Innersten unsrer Sele empfinden, Ps. 123, 2. Esa. 66, 14. b. Daß wir unsere Armuth, Blöße, Unwürdigkeit und Niedrigkeit gehörig einsehen, und uns überzeugen, daß wir nichts sind, nichts haben, nichts verdienen, und durch uns selbst nicht das geringste Recht besitzen, den Segen der Hand GOttes zu erwarten und zu fordern, Ps. 8, 5. Röm. 11, 35. c. Daß wir den Namen des HErrn, um seiner wohlthätigen Hand willen, loben und preisen, seine Wunder, diejenigen besonders, die er an uns gethan, verkündigen und erzehlen, und alles Gute, das wir empfangen, nicht uns, sondern diesem einzigen Ursprunge zueignen, Ps. 92, 5. d. Daß wir der Hand des gütigsten Gebers nichts vorschreiben, noch über das Maaß ihrer Gaben unzufrieden sind und murren, Ebr. 13, 5. e. Daß wir alles mit Danksagung und Demuth nehmen, und so gebrauchen, wie es die Hoheit der wohlthätigen Hand GOttes fordert, Ps. 118, 21.

Anwendung.

So unsichtbar den blinden und unverständigen Thoren die wohlthätige Hand des Höchsten ist, so sichtbar erscheinet sie den Aufmerksamen und Weisen, die Augen haben, zu sehen. Nur die Gnade schenket uns dieses Gesicht, und kläret unsre Selen auf, die Wunder der Liebe recht zu erblicken. Sollen wir nicht um diese Gnade flehen? Sollen wir nicht die Finsterniß und Unempfindlichkeit der ungläubigen Verächter verabscheuen?

Wenn Wohlthaten Seile sind, die uns zur Tugend der Demuth führen, wie leicht können wir nicht zu derselben gelangen, und wie billig ist es nicht, daß wir uns erniedrigen, da uns die Liebe bey den Händen dahin führet?

Schämen müssen sich und zu schanden werden, die das Wohlthun der Hände GOttes zum Trotze und zur Verwegenheit mißbrauchen. Es müssen sich freuen und frölich seyn alle, die nach dem HErrn fragen, und die sein Heil lieben, müssen immer sagen: Der HErr sey hochgelobet!

Vor der Predigt Musick. Nach der Predigt Nr. 541.

Am

Am VI Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Matth. V, 23.

Und wirst allda eindenkend, daß dein Bruder etwas wider dich habe.

Vorrede.

Es ist offenbar, daß es Pflichten des Gedächtnisses gibt, die der natürliche Mensch aus der Acht läßt und der Heilige beobachtet, Pflichten, etwas zu vergessen, und etwas anders in den Gedanken zu bewahren, Pflichten, die die Liebe gegen GOtt, gegen den Nächsten und gegen uns selbst vorschreibet. Dahin gehöret die Schuldigkeit, das von andern empfangene Unrecht nicht allein zu vergeben, sondern auch der Vergessenheit zu übergeben, und im Gegentheil der Beleidigungen, die man seinem Nächsten zugefüget hat, eingedenk zu seyn, damit man die Schuld derselben durch Versöhnlichkeit aufheben, und die gehörige Erstattung dafür thun könne. Beydes fordert der HErr, der unsre Gerechtigkeit und unsre Versöhnung ist, in dem Evangelio dieses Tages. Beydes ist dem Fleische und Blute ungelegen, und widerstreitet dem Gesetze, das in unsern Gliedern herrschet. Der fleischliche Sünder, und wer im Christenthum noch schwach ist, entschließt sich ungern, die Vergehungen seiner Brüder wider ihn zu vergeben, und seinen Schuldigern ihre Schuld zu erlassen. Aber noch weit schwerer wird es ihm, das Andenken des ihm zugefügten Unrechts fahren zu lassen, wodurch sein Gemüth gemeiniglich so tief verwundet wird, daß die Spuren seiner Empfindlichkeit durch keine Zeit auszulöschen sind. Die unmäßige und unordentliche Eigenliebe, und der Mangel der wahren Liebe gegen den Nächsten ist schuld an diesem langen Gedächtnisse fremder Beleidigungen, die öfters nur erdichtet, oder doch viel kleiner sind, als sie aufgenommen werden. Gleichwohl ist es nothwendig, das Leid, das uns von Kindern eines Vaters angethan worden, aus dem Sinn zu lassen, wenn wir anders unsre Feinde lieben, segnen, vertreten und mit Wohlthaten gewinnen sollen, Matth. 5, 44. Im Gegentheil vergißt die Leichtsinnigkeit und Schwachheit der Fehler und Versündigungen gar leicht und sehr gerne, die wir gegen andre begangen. Und warum? Eben die ungeordnete Selbstliebe, und eben die schnöde Liebloßigkeit heißt uns Beleidigungen, die wir selbst zugefüget, als Kleinigkeiten ansehen, und das Leid unsrer Brüder wenig achten. Allein das Christenthum fordert ganz etwas anders, und wir erwegen

Die Pflicht des Christen, eingedenk zu seyn, ob sein Bruder etwas wider ihn habe.

I. Was diese Pflicht in sich fasse.

II. Worauf sie sich gründe.

Ab-

Abhandelung.

I. Die Pflicht des Christen, eingedenk zu seyn, ob sein Bruder etwas wider ihn habe, was sie sey und in sich fasse,

Das werden wir verstehen, wenn wir wissen,

1. Was das heisse, daß unser Bruder etwas wider uns habe. Unser HErr und Meister bedienet sich dieser Redensart bey seiner Reinigung des heiligen Gesetzes von dem Sauerteige der Pharisäer und Schriftgelehrten insonderheit in Ansehung der Vorschrift des fünften Gebotes und bey seinem damit verknüpften Unterrichte von der wahren christlichen Versöhnlichkeit. Die Worte desselben, die uns hier zur Richtschnur dienen, sind diese: Und wirst allda eindenkend, daß dein Bruder etwas wider dich habe. Der letzte Theil dieses Ausspruchs fordert unsre erste Betrachtung, wobey wir dieses anmerken. Erstlich: Durch den Bruder, an welchen der HErr seine Jünger und alle diejenigen erinnert, die sich in seine Schule begeben und seines Unterrichts geniessen, versteht er freylich aufs besonderste einen Menschen, mit welchem wir in einer vorzüglichen Gemeinschaft und Verbindung stehen, und insonderheit einen Glaubensgenossen, wie aus dem angeführten Umstand des Opferns auf dem Altare besonders wahrscheinlich ist, Matth. 23, 8. 1 Cor. 6, 5. 6. Cap. 7, 12. Allein, da die Menschen insgesammt Kinder eines Vaters und Brüder sind, so dürfen wir nicht zweifeln, daß überhaupt jeder Mensch, der unser Nächster ist, damit gemeynet werde, 1 B. Mose 9, 5. 3 B. Mose 19, 17. 1 Joh. 4, 20. 21. Zweytens: Unser Bruder hat etwas wider uns, muß nothwendig so viel heissen, als: er hat Ursache und Recht über uns zu klagen, er kan uns einer Beleidigung und eines Unrechts beschuldigen, er hat ein Uebel von uns empfangen, über dessen Zufügung er sich beschweren und eine Genugthuung fordern darf. In diesem Verstande wird diese Redensart verschiedentlich in der heiligen Schrift gebrauchet, Marc. 11, 25. Col. 3, 13. Off. Joh. 2, 4. 14. 20. Drittens: Weil aber es sich auch nicht selten zuträgt, daß unsre Nebenmenschen von uns beleidiget zu seyn glauben, ob sie gleich daran irren, und weil wir, wie aus der Folge erhellen wird, auch darauf zu sehen, und dieses zu bemerken haben, so können wir auch dieses mit unter jenem Ausdrucke begreifen, und durch das, was unser Bruder wider uns hat, auch das verstehen, was er wider uns zu haben meynet.

2. Was es bedeute: Und wirst allda eingedenk. Man siehet wohl, daß dieses ein Bedingungssatz ist, der im Zusammenhange mit den vorhergehenden und nachfolgenden Worten diesen

Verstand

Verstand hat: Wenn du zum Dienste GOttes dich einfindest und anschickest, auf den Altar des HErrn ein Opfer zu bringen, und wenn du bey diesem Vorhaben dich erinnerst und eingedenk wirst, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so warte mit deinem Opfer, bis du mit ihm vorher versöhnet worden. Zweyerley müssen wir vorläufig anmerken: Erstlich: Der Heiland redet hier von keiner Erinnerung, die von ungefähr ins Gemüthe kömmt, gleichgültig ist, und auch ausbleiben könte, sondern dieses Andenken gehöret so wohl zu seiner Vorschrift, als die folgende Ermahnung zur Versöhnlichkeit. Zweytens: Er bindet diese Erinnerung an die Schuld, die man bey seinem Nebenmenschen hat, nicht allein an die Zeit und an den Umstand der Annäherung zum Gottesdienste, sondern gedenket dieser Gelegenheit bloß deswegen besonders, weil sie ganz besonders zu einer solchen Erinnerung verbindlich machet. Was fordert also der HErr, und was ist die Pflicht eines Christen, die er hier vorschreibet? a. Er soll sich öfters, fleißig und sorgfältig besinnen, ob nicht Jemand sey, den er durch Worte oder Werke beleidiget, und welcher folglich ein Recht habe, eine Genugthuung und Erstattung von ihm zu fordern. b. Er soll sich auch an das erinnern, was sein Bruder ohne Ursache vermeynet oder glauben kan wider ihn zu haben, weil auch dieses, wenn es nicht getilget wird, ihm und dem, der sich für beleidiget hält, nachtheilig werden kan. c. Er soll insonderheit alsdann, wenn er sich dem HErrn zu seinem Dienste darstellet, und ihm dabey zu gefallen suchet, die Schulden überdenken, die er bey seinem Nächsten auf sich geladen hat. d. Er soll mit Reue und Betrübniß an die Beleidigung gedenken, die er seinem Bruder angethan. e. Er soll dieses auch mit dem Vorsatze und mit dem ernstlichen Bemühen thun, sein Versehen gut zu machen und zu erstatten, oder seinen ohne Ursache wider ihn aufgebrachten Bruder von seinem Irrthum zu überzeugen, und denselben seiner Liebe zu versichern, Col. 3, 12-14. Alles dieses läßt sich aus der Unterweisung JEsu in unserm Evangelio, aus dem Fürbilde der heilsamen Lehre, und aus dem folgenden Theile unsrer Betrachtung erklären.

II. Worauf sich diese Pflicht gründe, oder was einen Christen zur Ausübung derselben verbindlich mache und antreibe.

Ueberhaupt liegt der Grund davon in dem ausdrücklichen Befehle JEsu, in dem ganzen Gesetze der Liebe, in dem wahren Christenthum, in der Nothwendigkeit dieses Andenkens zur Erweisung der Tugend der Versöhnlichkeit und in den vortheilhaften Folgen, die daraus fliessen. Insbesondre aber ist diese Schuldigkeit, eingedenk zu seyn, ob unser Bruder etwas wider uns habe, gegründet

1. In der Liebe gegen GOtt, und in der Verbindlichkeit, seine Gebote zu halten. Denn das Gebot haben wir von ihm, daß, wer GOtt liebet, daß der auch seinen Bruder liebe, 1 Joh. 4, 21. JEsus erinnert seinen Lehrling an die erklärte Pflicht, um des Gottesdienstes willen, zu dem er sich anschicket, und den er nicht eher vollbringen kan und soll, bis er seiner Fehler gegen seinen Nächsten eingedenk geworden, und sich mit ihm ausgesöhnet hat. Ist unsre Liebe gegen den HErrn rechter Art, so müssen wir auch seinen Kindern, unsern Brüdern, ihr Recht widerfahren lassen, und so müssen wir folglich auch, um das ihnen angethane Unrecht abzuthun, uns an das erinnern, was sie wider uns haben.

2. In der Liebe gegen den Nächsten. Der Heiland nennet diesen unsern Bruder, wenn er will, daß wir eingedenk seyn sollen, ob er etwas wider uns habe, Mal. 2, 10. Können wir unsern Nebenmenschen lieben und für unsern Bruder halten, wenn wir ihn beleidigen? Können wir ihn lieben, wenn wir uns wegen der ihm zugefügten Beleidigung nicht mit ihm abfinden? Und können wir dieses thun, wenn wir unsrer Vergehungen wider ihn uneingedenk sind, und dieselben aus der Acht lassen? 1 B. Mos. 50, 17.

3. In der geordneten Selbstliebe. JEsus verkündiget, daß der, welcher sich wegert, des seinem Nächsten zugefügten Unrechts eingedenk zu seyn, und sich mit ihm zu versöhnen, dem Richter überantwortet und in den Kerker geworfen werden solle, v. 25. 26. Der Nachläßige also, der es nicht achtet, was er andern zuwider gethan, bringet sich nachtheilige Folgen und ewige Strafen zuwege, wodurch er offenbar der schuldigen Liebe gegen sich selbst entgegen handelt. Sind wir verbunden, uns selbst zu lieben, unsre Wohlfart zu suchen, und unsern Schaden abzuwenden, so müssen wir auch wider die bösen Folgen der Unachtsamkeit auf unsre begangenen Fehler wider unsern Bruder wachen. Der Zorn des HErrn über unsre Unversöhnlichkeit, die unbefriedigte Empfindlichkeit unsers Nebenmenschen, und unser einmal aufwachendes Gewissen, welche Leiden können uns diese nicht verschaffen, die wir um unser selbst willen vermeiden sollen? Und wie ruhig und glücklich werden wir nicht seyn, wenn wir uns bewust sind, daß unser Bruder nichts wider uns habe?

Erweckung.

Möchten sich doch diejenigen schämen, und eines bessern besinnen, die die jetzt erklärte Christenpflicht entweder gar nicht erkannt, oder nicht bemerket und geachtet, oder doch gar nicht recht ausgeübet haben.

Möchten wir die Liebe nach allen ihren Pflichten zur Beweisung des Glaubens, zur Beruhigung unsers Gewissens, und zur Erleichterung dieses mühseligen Lebens eifrig und sorgfältig ausüben, und würdige Kinder unsers Vaters im Himmel werden.

Regionalbibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015138985/phys_0220
DFG

Am VII Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Marc. VIII, 4. 8.

Woher nehmen wir Brodt hie in der Wüsten, daß wir sie sättigen? = = = Sie aßen aber, und wurden satt.

Vorrede.

Zu den besondern Denkwürdigkeiten der großen und langen Geschichte von der ernährenden und versorgenden Hand GOttes, wovon wir die allerzuverläßigsten Nachrichten in den heiligen Urkunden der Offenbarung in einem kurzen Inbegriffe lesen, gehöret die wunderbare Speisung und Sättigung Israels in der Wüsten, eine Begebenheit, die wir als ein Vorbild des großen Wunders ansehen können, dessen Betrachtung auf heute zur Weyde unsrer Selen bestimmet worden. Sein auserwehltes Volk, das der allmächtige Arm aus dem Diensthause Egyptens geführet hatte, im Gehorsam und Vertrauen zu üben, und vermittelst desselben auch unter den Abgöttern seine Weisheit, Allmacht, Gerechtigkeit und Güte zu verherrlichen, ließ der HErr Zebaoth seine ausgeführten egyptischen Knechte in nahrungslose Einöden gehen, wo sie das Fleisch und Brodt des Ueberflusses vermisseten, das sie mit Thränen vermischet unter den Geisseln ihrer Treiber genossen hatten, und welches nichts desto weniger ihre unzufriedene Lüsternheit wiederum erweckte, die ihr Versorger durch ein Wunderwerk stillete. Die Geschichte, die wir 2B. Mose 16, 2-15 verzeichnet lesen, fasset Assaph in die Kürze: Sie versuchten GOtt in ihrem Herzen, daß sie Speise forderten für ihre Selen. Und redeten wider GOtt, und sprachen: Ja, GOtt sollte wohl können einen Tisch bereiten in der Wüsten? = = Wie kan er Brodt geben, und seinem Volke Fleisch verschaffen? Da nun das der HErr hörete = = = gebot er den Wolken droben, und that auf die Thüre des Himmels und ließ das Man auf sie regnen, und gab ihnen Himmelbrodt. Sie aßen Engelbrodt; er sandte ihnen Speise die Fülle ꝛc. Ps. 78, 18, u. f. Zum Beweise für sein Volk, für die Heyden, und für uns, daß die rechte Hand des HErrn Wunder thue, und daß der Mensch nicht allein vom Brodte lebe, sondern von einem jeglichen Worte, das aus dem Munde GOttes gehet, zur Schande des Mißtrauens, wodurch die Creatur ihren Schöpfer versuchet, und zur Erweckung einer heiligen Aufmerksamkeit auf die Wunder der versorgenden Liebe im Ueberflusse und im Mangel, ist diese Begebenheit geschehen, und auf unsre Tage geschrieben worden, Röm. 15, 4. 1 Cor. 10, 11.

Brodt in der Wüsten, oder Die wunderbare Versorgung der Menschen,

I. Nach unsrer Geschichte, und

II. Ueberhaupt betrachtet.

Abhandelung.

I. Brodt in der Wüsten, oder die wunderbare Versorgung der Menschen nach unsrer Geschichte.

Diese Geschichte von der sättigenden Wunderhand JEsu Christi unter mehr als viertausend Menschen überhaupt, die wir auch Matth. 15, 32, u. f, lesen, und besonders die Worte des vierten und achten Verses, werden uns unterweisen. Die Frage der Jünger JEsu, die durch die Versamlung einer hungrigen Menge von Menschen und durch die mitleidige Aufmerksamkeit des göttlichen Speisemeisters veranlasset ward: Woher nehmen wir Brodt hie in der Wüsten? oder woher wird Jemand vermögend seyn, diese hier zu sättigen mit Brodten in der Wüsten? diese Frage der Unverständigen und Mißtrauischen, und ihre Antwort: Sie aßen aber, und wurden satt, fordern insonderheit folgende Bemerkungen:

1. Es war in der Wüsten, oder an einem von menschlichen Wohnungen und Nahrungsmitteln entblößten Orte, wo sich diese Begebenheit zutrug, wo die Freunde JEsu keine Möglichkeit sahen, den Hunger einiger Tausenden zu stillen, und wo nichts desto weniger der wunderthätige Heiland einen Tisch deckte, und seinen Rath herrlich hinaus führete. Dieser Ort, der zwar keine eigentliche Wildniß und Einöde war, aber doch seiner Beschaffenheit und Entfernung wegen es wenigstens fast unmöglich machte, in der nöthigen Eile einen zulänglichen Vorrath natürlicher Weise herbey zu schaffen, konte freylich dem Fleische und Blute Zweifel der Nahrung genug erwecken, aber doch die mächtige und versorgende Hand des HErrn nicht einschränken, die ein Wunder erfand, eine Wüste in eine volle Vorrathskammer zu verwandeln.

2 Es war eine sehr große Anzahl von Hungrigen gegenwärtig, denen es auch an einem fruchtbaren und gesegneten Orte, bey ihrer unvermutheten Gegenwart, an Nahrung hätte mangeln können, wenn Menschen für ihre Speisung in dem Augenblicke hätten sorgen sollen. Aber die Größe dieses Haufens und die Größe ihres Hungers war nicht zu groß für das reiche Vermögen und für die unermeßliche Güte des göttlichen Gebers, der nichts als ein Wort brauchte, aller Hände zu füllen, und welcher alle ohne Ausnahme mit Gaben seiner Hand versahe, Matth. 15, 37. 38.

3. Die Speise für diese dürftigen Gäste war nicht sparsam oder kärglich zugemessen, noch unkräftig und unvermögend, die Begierde zu stillen, dem Leibe Stärke und Nahrung zu geben, und zu gedeyen, sondern alle aßen so, daß sie satt, erfüllet, befriediget wurden, und Ueberfluß hatten. Welch ein neues Wunder!

4. Die Jünger sahen sich nur nach Brodt und nach einem großen Vorrathe desselben um, als es darauf ankam, wie eine so zahlreiche Gesellschaft von Gästen gesättiget werden sollte, als obs das Brodt allein wäre, wovon der Mensch lebet, und alles

sichtbar

sichtbar und vorhanden seyn müste, was der HErr erwehlet und gebrauchet, den Leib seiner Kinder zu versorgen. Aber JEsus verschaffet Brodt, das nicht zu sehen war, und nähret durch eine Kraft, die nicht ins Auge fiel, da er den kleinsten Vorrath an Brodten und Fischen segnete, und auch ohne diesen Vorrath Mittel der Nahrung geschaffet haben würde, Matth. 4, 4.

5. Die bekümmerten Freunde des HErrn dachten nur auf natürliche Mittel der Versorgung, und auf die Hände der Menschen, unter welchen sie Niemand kannten, der ihre Sorgen hätte heben können. Sie vergaßen aber des HErrn, der alles kan, und JEsus lehrt sie durch sein Wunder, daß er es sey, auf den die Hungrigen und Dürftigen allein zu sehen haben.

II. Brodt in der Wüsten, oder die wunderbare Versorgung der Menschen überhaupt betrachtet.

Wir werden diese Betrachtungen, deren sehr viele angestellet werden können, nur auf dasjenige einschränken, wozu wir eine Veranlassung aus unsrer Geschichte haben.

1. Sehen wir unsern Erdboden an, der uns Brodt und Speise die Fülle darreichet, so ist es unstreitig, daß derselbe ohne die Fürsorge und Erhaltung GOttes für seine Bewohner eine leere Wüste, ein Sitz der Unfruchtbarkeit und eine nahrungslose Einöde seyn würde, aus welcher nur durch die Wunderkraft des höchsten Erhalters ein Land voll Segens und ein Brodthaus gemacht werden konte. Betrachten wir eben diesen Acker, wie er um der Sünde des Menschen willen verflucht, und zur Hervorbringung der Dornen und Disteln heruntergesetzet worden, 1 B. Mose 3, 17. 18, so müste derselbe auch unter diesem Fluche seinem ersten leeren Zustande und einer ungebaueten und fürchterlichen Wildniß gleich geworden seyn, wenn nicht die Gnade des HErrn um JEsu willen diesen Fluch davon genommen, und Ströme des Segens darüber ausgegossen hätte, Gal. 3, 13. Ein Wunder der Allmacht und der Liebe ist es demnach, daß der HErr das Land voll Früchte macht, die er schaffet, und Brodt aus der Erde bringet, zum Nutzen und zur Versorgung der Menschen, Ps. 104, 13. 14. Das bleibt noch immer ein Wunder und ein Geheimniß in unsern Augen, wenn wir das Erdreich nach unsern schwachen Einsichten anschauen, ohne die eigentliche Art und Weise durchzuschauen, nach welcher die unsichtbare Hand GOttes überall und insonderheit in manchen besonders unzulänglich und unfruchtbar scheinenden Gegenden so viel Früchte entstehen, wachsen, blühen und reifen lässet, und diesen Segen immer wieder erneuret.

2. Bemerken wir die unzählige Menge der Geschöpfe, und der Menschen besonders, die zu gleicher Zeit, und von mehr als fünf tausend Jahren her auf das Aufthun der milden Hände des Höchsten nie umsonst gewartet haben, so öffnet sich unsern Vorstellun-

gen ein neuer Schauplatz von Wunderwerken, Pſ. 104, 27. 28. Wer überdenket alle Summen dieſer verſorgten Kinder? Wer füllet alle Hände? Wer theilet das Brodt in alle Palläſte und Hütten aus? Wer ernähret einen unzehligen Haufen, der öfters in einem kleinen Raume zuſammen wohnet, und zu deſſen Erhaltung nicht der Sitz der eignen Wohnung, nicht die nächſte Nachbarſchaft, ſondern entfernte Länder ihre Reichthümer hergeben müſſen? Wer ſchaffet Speiſe, da kein Vorrath zu ſehen iſt? Wer thut es anders, als der HErr, der allein Wunder thut? Pſ. 136, 4.

3. Eben ſo wunderbar iſt die Kraft, die der Segen des Schöpfers dem Brodte und der Speiſe der Menſchen mittheilet, welche durch die Nehmung derſelben geſättiget, befriediget, erquicket, und zur Erhaltung und Beförderung ihres Lebens, ihrer Geſundheit und ihrer Kräfte ſo wohl, als zur Ausrichtung ihrer Geſchäfte und Abſichten, geſtärket werden, und gedeyen, Pſ. 145, 15. 16. Pſ. 104, 28. Pſ. 107, 9. Sir. 11, 23. Wer begreift dieſe Wirkung des Brodtes, und dieſen Segen, der durch alle Säfte und feſten Theile des menſchlichen Körpers dringet?

4. Die Verſchiedenheit der Speiſen, die in verſchiedenen Ländern den Einwohnern derſelben zur bequemen und zureichenden Nahrung dienen, die verſchiedene Austheilung dieſer leiblichen Gaben, die einigen kärglich, andern zum Ueberfluſſe, allen aber zur Gnüge in die Hände kommen, und die mannigfaltige Kraft und Beſchaffenheit dieſer Nahrungsmittel, alles dieſes verdienet gleichfalls als ein Wunder der allmächtigen und verſorgenden Liebe in Erwegung zu kommen, Jerem. 27, 5. 1 Tim. 6, 17.

5. Bey aller dieſer Verſorgung der Menſchen hat GOtt unter dieſen die weiſe Ordnung gemacht, daß ſie im Schweiß ihres Angeſichtes ihr Brodt eſſen ſollen, 1 B. Moſe 3, 19. 2 Theſſ. 3, 10. 11. Gleichwohl läßt der HErr die Elenden öfters erfahren, daß alle ihre Sorge und Arbeit, aller Kummer und aller Fleiß unvermögend iſt, ſie zu verſorgen, wenn er ſeine Hand abzieht, Pſ. 127, 2. Welch ein Wunder, das uns aufmerkſam macht, und auf die Hoheit des göttlichen Verſorgers ſo wohl als auf unſre Armuth und Ohnmacht lenket!

Anwendung.

Was JEſus nicht lange nach unſrer Geſchichte ſeinen aufs neue um Brodt bekümmerten Freunden vorwirft: Vernehmet ihr noch nichts, und ſeyd ihr noch nicht verſtändig? Habt ihr noch ein verſtarret Herz? Marc. 8, 17, das rufen wir billig allen Unweiſen zu, die das Brodt aus den Wunderhänden des höchſten Gebers nehmen, ohne zu wiſſen und zu bedenken, woher es kommt, und was für Wunder dabey zu bemerken ſind.

Den Undankbaren, Unzufriedenen, Lüſternen und Unerſättlichen zur Erweckung und Beſchämung, denen, die im Ueberfluſſe ſitzen, Brodts die Fülle haben, und GOttes ſtolz vergeſſen, zur Demüthigung und Mäßigung, und denen Armen und Hungrigen, die niedergeſchlagen und bekümmert ſind, zur Ermunterung und zum Troſte, diene unſre Betrachtung von dem Brodte in der Wüſten, oder von der wunderbaren Verſorgung der Menſchen.

Regional-bibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015138985/phys_0224
DFG

Am VIII Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Matth. VII, 21.

Es werden nicht alle, die zu mir sagen: HErr, HErr, in das Himmelreich kommen.

Vorrede.

Geschichte und Erfahrung sind Zeugen der ungemeinen Leichtsinnigkeit, mit welcher insonderheit das andre der zehn Gebote unsers GOttes von den Menschen übertreten wird, und der mannichfaltigen unerkannten oder für klein geachteten Sünden, die dawider begangen werden. Gleichwohl ist es offenbar, daß der weiseste und heiligste Gesetzgeber eine ganz besondre Sorgfalt angewendet, zu erklären, wie viel ihm an der genauesten Beobachtung dieser großen Vorschrift gelegen sey, und wie unverbrüchlich dieselbe unter denen seyn solle, denen er seinen hohen und herrlichen Namen nicht nur in dem geringen Lichte der Natur, sondern auch in dem vollen Glanze seiner näheren Offenbarung, zur Verehrung und zu dem heiligsten Gebrauche, bekannt gemacht, 2B. Mose 20, 7. Zwey Dinge sind es besonders, ausser dem höchst beträchtlichen Inhalte dieser Verordnung selbst, die die Größe und Wichtigkeit derselben an den Tag legen Das erste ist die Ordnung und der Rang, worin dieses Gebot mit den übrigen gesetzet worden. Es behauptet nemlich seine Stelle unmittelbar nach dem ersten, und steht mit diesem in der allergenauesten und nächsten Verknüpfung. Was ist aber größer, als das Gesetz von der Verehrung des einigen wahren GOttes, und von der Vermeidung des abscheulichen Götzendienstes? Das andre ist das angehängte Gewichte der besondren Drohung, dergleichen wir bey keinem andern, das erste ausgenommen, in dem Verzeichnisse der heiligen Gebote antreffen. Sollten nicht die Frevler erschrecken, die diese Warnung in den Wind schlagen? Und wer sind diese? Nicht allein die Ruchlosen, die offenbar wider den Nahmen der höchsten Majestät sich in Gedanken, Worten und Werken auflehnen, nicht nur die verwegenen Verächter, Verleugner, Lästerer, Spötter, Flucher, Meineidigen, und andre, die es kein hehl haben, daß sie den allerheiligsten Namen schänden, sondern auch die Falschen, die mit dem ehrwürdigsten Namen das unheiligste Herz bedecken, um diesem einen Schein der Heiligkeit zu geben.

Der verdammliche Mißbrauch des Namens GOttes und JEsu in dem Munde der Heuchler.

I. Dieser Mißbrauch selbst, und
II. Die Verdammlichkeit desselben.

Abhandelung.

I. Der Mißbrauch des Namens GOttes und JEsu in dem Munde der Heuchler an sich selbst.

Die Worte JEsu: Es werden nicht alle, die zu mir sagen: HErr, HErr, ins Himmelreich kommen, oder: Es wird nicht ein Jeder, der zu mir saget: HErr, HErr ꝛc. werden den Grund zu unserer Betrachtung geben, die wir so anstellen wollen, daß wir den Sinn dieser Worte und die Sache selbst erklären.

1. JEsus redet im Vorhergehenden von Heuchlern und Scheinheiligen, von falschen Propheten, und von reissenden Wölfen, die in Schafskleidern einhergehen, und warnet seine Freunde gegen diese gefährliche Gattung von Menschen, v. 15. Es kan nicht anders seyn, als daß er diese auch in der Folge seiner Worte in Gedanken haben, und davon reden muß, in denen besonders, die unsrer Aufmerksamkeit übergeben sind, und deren Sinn aus dieser Anmerkung bereits im voraus begreiflich werden wird.

2. Er behauptet hier sehr deutlich, daß nicht ein Jeder, der ihm den Namen seines HErrn beyleget, ins Himmelreich kommen werde, oder, welches einerley ist, daß einige unter denen, die zu ihm: HErr, sagen, von dem Himmelreiche ausgeschlossen seyn werden. Diese, die keinen Antheil an seinem Reiche und an den Gütern desselben haben, und nichts desto weniger ihn einen HErrn nennen, können keine andre seyn, als die Betrüger, die etwas mit dem Munde vorgeben, davon sie im Herzen nichts empfinden, keine andre, als die Heuchler und Scheinheiligen, die den Schein eines gottseligen Wesens haben, aber die Kraft desselben verleugnen, 2 Tim. 3, 5; weil ausser dieser Falschheit ihrer Sprache keine Ursache zu gedenken ist, warum sie der allgemeinen Gnade beraubet seyn sollten.

3. Was ist es demnach, das der Heiland diesen Heuchlern vorwirft? Erstlich: Sie sagen: HErr! Das heißt und bedeutet in der heiligen Schrift, wenn es auf GOtt und JEsum gerichtet ist, öfters so viel, als an GOtt und JEsum glauben, und diesen Glauben in der That beweisen, Zach. 13, 9. Joh. 20, 28. 1 Cor. 12, 3. Es bedeutet aber auch nicht selten den bloßen Ausspruch des Mundes, Joh. 13, 13. 2 Tim. 2, 19. Es bedeutet insonderheit ein solches bloßes Sagen des Mundes, oder ein solches demselben ähnliches äusserliches Verhalten, mit welchem keine Empfindung des Herzens übereinstimmet, und welches dieser innern Beschaffenheit desselben und dem ganzen daraus fliessenden Wandel gerade widerspricht, Matth. 15, 9. Luc. 6, 46. Sie sagen: HErr, heißt also an diesem Orte: Sie geben fälschlich mit dem Munde, oder auf andre Weise, vor, daß sie GOtt und JEsum für ihren HErrn, für ihren Eigenthums-

HErrn,

HErrn, für den Grund ihres Glaubens, ihrer Hoffnung, und ihres gantzen Verhaltens, für ihren Gebieter und GOtt, angenommen haben, und verehren, ob sie gleich daran lügen, und das Gegentheil sagen müßten, wenn sie die Wahrheit bezeugen sollten. Zweytens: Sie sagen: HErr, HErr, eine Wiederholung, die nicht umsonst da steht, sondern nothwendig den Ernst und Eifer anzeigen muß, dessen Schein die Falschen annehmen, die sich stellen, als ob sie voller Regung ihres Herzens JEsum mit dem Munde bekenneten, und die bey aller Gelegenheit, welche ihren Absichten dienet, dies wiederholen, auch wohl mit der Erlaubniß ihres Fleisches und Blutes Werke verrichten, die dieses Zeugniß ihres Mundes zu bekräftigen scheinen. Drittens: Sie sagen dieses zu JEsu, und da dieser wahrer GOtt, und das Bekenntniß JEsu das Bekenntniß des lebendigen GOttes ist, Matth. 16, 16, so sagen sie es zu GOtt, vor GOtt, vor seinem Angesichte, oder sie erdreisten sich, den Allwissenden überreden zu wollen, daß sie ihn für ihren HErrn halten und ehren, da sie dieses selbst besser wissen, oder wissen könten.

4. Da nun die Heuchler auf solche Weise den Namen des hochgelobten GOttes im Munde führen und gebrauchen, aber so, wie sie ihn nicht gebrauchen sollten, so mißbrauchen sie denselben. Denn sie gebrauchen ihn wider die Wahrheit, zur Verdeckung ihres falschen Herzens, zum Schein, zum Spotte, zum Selbstbetruge, zur Hintergehung ihrer Brüder, ja zur Hintergehung des Allerhöchsten selbst, da sie ihn im Gegentheile heiligen, von gantzem Herzen bekennen, anrufen, loben, preisen und verehren sollten, Röm. 14, 11. Ps. 50, 15. Ps. 7, 18. Ps. 111, 1.

5. Der Mißbrauch des Namens GOttes und JEsu in dem Munde der Heuchler besteht also überhaupt darin, daß sie, der Absicht zuwider, zu welcher dieser erhabene Name ihnen bekannt gemacht worden, denselben bey ihrem öffentlichen Bekenntnisse, bey ihrem äußerlichen Gottesdienste und Gebete und bey andern Veranlassungen, aus einem falschen Grunde, mit unlautern Absichten mit dem Widerspruche ihres Gemüthes, im Munde führen, vorgeben, daß sie dem HErrn angehören, den Schein des Ernstes und Eifers dabey annehmen, und dem HErrn selbst diese Lügen aufzudringen suchen, Esa. 28, 15. 1 Tim. 4, 2. Alle besondere Arten dieses Mißbrauchs können hieraus beurtheilet werden.

II. Die Verdamlichkeit dieses Mißbrauchs des Namens GOttes und JEsu in dem Munde der Heuchler.

Der Ausspruch unsers Heilandes, dessen Name ewig gebenedeyet sey, die Sache selbst, und das Zeugniß des Wortes der Wahrheit, wird diese Verdamlichkeit des erkannten Gräuels ins Licht und ausser Zweifel setzen.

1. Unser Erlöser zeigt das Schicksal der Heuchler, die den Namen des HErrn nur auf den Lippen tragen, mit den Worten an: Sie werden nicht ins Himmelreich kommen. Diese Redensart, die sich aus dem vorhergehenden erklären läßt, Matth. 7, 13. 14, wo der HErr eines engen und schmalen Weges zum Leben, und einer weiten und breiten Straße zur Verdamniß gedenket, ist sowohl vom Reiche der Gnade, als der Herrlichkeit zu verstehen, Luc 18, 24-26. Der Mangel der Gemeinschaft an den Gütern beyder Reiche heißt in dem Munde JEsu nicht eingehen, und nicht kommen ins Himmelreich, anzudeuten, daß das bloße HErrsagen kein Mittel, und kein Weg sey, zu dieser Seligkeit zu gelangen, daß der Gebrauch des Namens GOttes und JEsu auf diese Art vergeblich und unnütz sey, und daß derselbe, weil er ein Mißbrauch ist, die Menschen vielmehr davon entferne, Matth. 15, 9. Diese Entfernung ist nicht allein eine ewige Beraubung alles desjenigen, was die Menschen zu ihrer wahren Wohlfart und Zufriedenheit zu wünschen Ursache haben, sondern auch der Inbegriff des allererdenklichsten Elendes und Jammers, der ohne Ende fortdauret, wie der folgende Ausdruck JEsu erkläret: Weicht alle von mir, ihr Uebelthäter! v. 23. Matth. 8, 12. 2 Thess. 1, 9. Off. Joh. 21, 27. Hiob 8, 13.

2. Daß der Mißbrauch des Namens GOttes und JEsu in dem Munde der Heuchler höchst verdamlich sey, oder die ewige Verdamniß verschulde, verursache und zuwege bringe, das ergibt die Sache selbst, wenn wir erwegen, daß die Heuchler, die die Unterthänigkeit unter der Herrschaft der Gnade vorgeben, in der That sich darunter nicht befinden, und folglich im Stande der Natur, des Zorns und der Verdamniß stehen, Eph. 2, 3, daß sie falsche Selen, und muthwillige grobe Lügner sind, an welchen der HErr Gräuel hat, Ps. 5, 5-7, daß sie das Verbrechen der höchstbeleidigten Majestät begehen, da sie sichs unternehmen, den allwissenden GOtt betrügen zu wollen, welches der schuldigen Liebe desselben höchst zuwider ist, daß sie wider die Gesetze der Menschenliebe die Augen ihrer Brüder durch falschen Schein verblenden, und diese hintergehen, und daß sie auf die schändlichste Weise sich selbst hinters Licht führen, und ins Verderben stürzen.

Gebrauch.

Sollen wir nicht allen Heuchlern, und den Christen, die es allein mit der Zunge sind, zurufen? Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet, 2 Tim. 2, 19.

Sollen wir nicht uns selbst und andre nach dem Verhältnisse und nach der Uebereinstimmung zwischen dem Herzen und Munde aufrichtig, genau und sorgfältig prüfen, da es so leicht ist, die Lippen an ein Bekenntniß zu gewöhnen, von welchem die Sele nichts weiß?

Sollen wir nicht den Namen des HErrn in dem innersten Grunde verehren, und alsdenn mit dem Munde und mit unserm ganzen Verhalten bekennen und verherrlichen, da er es so würdig ist, Preiß und Ehre von uns zu nehmen?

Sollen wir nicht bey der Einsicht unsers natürlichen Unvermögens täglich seufzen? Geheiligt werde dein Name!

Am IX Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Luc. XVI, 2.

Wie höre ich das von dir?

Vorrede.

Auch das allervollkommenste Gehör ist eine Eigenschaft, die der göttliche Geist zu den höchsten Vollkommenheiten GOttes zehlet, um welcher willen derselbe unserer tiefsten Verehrung und Anbetung würdig ist. Wir haben alle Ursache, dieses in Erwegung zu ziehen, eben so, wie wir es auch billig anmerken, daß der Mangel des Gehörs zu den Unvollkommenheiten gerechnet wird, wodurch die falschen und leblosen Götzen so wohl, als die unverständigen Menschen, von dem wahren, lebendigen, allwissenden und allweisen GOtt unterschieden werden, ein Unterschied, der nicht ohne Ursache und Absicht unsrer Betrachtung übergeben wird. Der das Ohr gepflanzet hat, sollte der nicht hören? Ps. 94, 9. Esa. 22, 14. 4 B. Mose 12, 2. Jener Götzen haben Ohren, und hören nicht = = und die solche machen, sind gleich also, und alle, die auf sie hoffen, Ps. 115, 6. 8. Ihre, der unbußfertigen Sünder, Ohren hören übel, Matth. 13, 15. Die Ohren sind im eigentlichen Verstande sinnliche Gliedmaßen der Menschen, und von der Hand des weisesten Werkmeisters so zugerichtet, daß vermittelst derselben etwas unserer Sele zur Vorstellung, Erkenntniß und Wissenschaft gebracht werden kan. Es ist bekannt, daß dem HErrn, dem allerhöchsten Geiste, dergleichen eben so wenig, als andre sinnliche Werkzeuge und Glieder, in ihrer eigentlichen Bedeutung zugeschrieben werden können. Gleichwohl ist eine Aehnlichkeit vorhanden, um welcher willen die Ohren zu Bildern und Abbildungen gewisser göttlichen Vollkommenheiten erwehlet und gebraucht werden. Uns diese hohen Eigenschaften lebhaft, deutlich und begreiflich vorzustellen, läßt sich der Geist GOttes nicht genügen, dieselben bey ihren eigentlichen Namen zu nennen, sondern eignet dem Höchsten ein Ohr oder Ohren zu, uns aufmerksam zu machen, und unsere Ohren zum Verstande zu erwecken. Alle Unvollkommenheit eines menschlichen Ohres ist, von dem Gebrauche dieses Wortes bey dem Namen GOttes zu entfernen, alle Vollkommenheit aber, die dem höchsten Wesen anständig ist, dabey zu gedenken. Des Eifrigen, GOttes nemlich, des Eifrigen Ohr höret alles, B. der Weish. 1, 10. und höret auf die allerhöchste und vollkommenste Weise. Sollten wir nicht billig ein Geschäffte daraus machen, dieses in eine besondere Betrachtung zu ziehen?

Das Ohr, das alles höret.

I. Was wir dadurch verstehen.

II. Wozu uns dieses verpflichte.

Abhandelung.

I. Was wir durch das Ohr, das alles höret, verstehen.

Kein menschliches und kein erschaffenes Ohr, das weit davon entfernet ist, alles zu hören und zu vernehmen, sondern das Ohr unsers GOttes, oder einige seiner hohen Eigenschäften, die uns unter dem Bilde dieses äusserlichen menschlichen Sinnes vorgestellet werden. Die rechtmäßige Veranlassung zur Erwegung dieser Sache nehmen wir aus den Gleichnißworten JEsu Christi, dem insonderheit auch ein gewecktes Ohr zugeschrieben wird, Esa. 50,4, und der in dem heutigen Evangelio dem Herrn eines vor ihm übel berüchtigten Haushalters die Frage in den Mund leget: Wie höre ich das von dir? Wir wissen nemlich, daß der ungerechte Haushalter hier ein Bild der Sünder ist, die mit den ihnen anvertraueten Gütern ungerecht und übel umgehen, und deswegen vor ihren HErrn zur Rechenschaft kommen müssen. Wir wissen, daß dieser HErr, dieser reiche Mann, den JEsus vorstellet, kein anderer ist, als der erhabene GOtt, der HErr aller Herren, der reich ist über alle. Dieser ist es demnach, der den Haushalter vor sich fordert, und ihn die erschreckliche Stimme hören lässet: Wie höre ich das von dir? Damit wird ja ausdrücklich dem Allerhöchsten ein Ohr, ein Gehör, beygeleget, eine Redensart, dergleichen wir, ausser den vorhin angeführten Schriftstellen, noch in vielen andern antreffen, wo keine Gleichnißreden, wie in unserm Evangelio, befindlich sind, 4 B. Mose 14,28. 1 Chron. 29,8. Ps. 10,17. Esa. 59,1. Und was bedeutet nun dieses Gehör GOttes? Was für Eigenschaften desselben werden dadurch abgebildet? Und was ist es für ein Ohr, das alles höret?

1. Es ist ein Ohr des Allwissenden, der alles, was geschieht, und unter der Sonne unter den Menschen vorgeht, aufs allerdeutlichste, genaueste, vollständigste und gewisseste weiß. Der HErr des Haushalters gibt durch seine Frage zu erkennen, daß er um alles wisse, was derselbe verübet, wenn er alles gehöret zu haben erkläret. Der HErr ist demnach hier ein Zeuge seiner höchsten Erkenntniß und Allwissenheit, und diese ist es zuerst, die durch das Ohr desselben abgebildet wird. GOtt weiß und erkennet und höret alle Dinge, die geschehen, alle, auch die geringsten Kleinigkeiten, die in der äussersten Stille, und im tiefsten Winkel, vollbracht werden, und von denen selbst der Geist des Menschen, der es thut, kaum etwas weiß, 1 Joh. 3,20. Dan. 2,22. B. d. Weish. 1,6. So höret und vernimt er insonderheit alle Sünden und Laster der Gottlosen, 4 B. Mose 11,1. 2 Kön. 19,28. Esa. 5,9. So höret, weiß und verstehet er allen Jammer und alle Klagen der Elenden, Jac. 5,4. Ps. 10,17. Ps. 69,34.

2. Es ist ein Ohr des aufmerksamsten und sich um alles bekümmernden

mernden Regierers der Welt und Beherrschers der Menschen, den alles angeht, was seine Unterthanen thun und leiden, der nicht von ungefähr und unversehens höret, sondern die allerhöchste Aufmerksamkeit darauf richtet. Der HErr des Haushalters legt auch diese Aufmerksamkeit durch die Anzeige seines Gehörs an den Tag. Wie höre ich das von dir? Würde er so gefraget haben, wenn er sich um das, was er gehöret, nicht bekümmert hätte, und würde er den Untreuen vorgefordert haben, wenn es ihm gleichgültig gewesen wäre, was er von ihm vernommen? So bedeutet also das Ohr des HErrn seine Aufmerksamkeit auf alle Dinge, so wie auch sein Auge dieses und jenes abbildet, Ps. 14, 2. Mal. 3, 16. Dieses höchste Aufmerken gründet sich auf die Allwissenheit, Weißheit, Heiligkeit und Güte des HErrn, und auf das Verhältniß, worin derselbe gegen die Werke seiner Hände, gegen die Menschen insonderheit, stehet, auf seine Schöpfung, Erhaltung, Vorsehung, Regierung und Herrschaft über alles. So merket sein hörendes Ohr auf die Sünden, Abweichungen und Verbrechen der Menschen, 2 B. Mose 16, 12. Hiob 10, 14. Spr. Sal. 24, 12. So merket sein Gehör auf die Noth und auf das Schreyen der Elenden, 1 Pet. 3, 12. Hiob 22, 27. Ps. 34, 7. 18.

Anm. Wenn in der Schrift gesagt wird, daß GOtt gewisse Leute nicht höre, oder nicht auf ihr Flehen merke, so wird damit seinem Ohr nicht alle Aufmerksamkeit, sondern nur die Aufmerksamkeit seiner Gnade auf die Unwürdigen abgesprochen, Hiob 27, 9. Ps. 66, 18. Esa. 1, 15. Zach. 7, 13. Joh. 9, 31.

3. Es ist ein Ohr des allerhöchsten Richters, der alles, was er höret und vernimt, aufs genaueste, richtigste und gerechteste prüfet, beurtheilet und richtet. Der Gebieter des Haushalters wird auch sein Richter durch die Frage: Wie höre ich das von dir? oder wie hast du etwas thun können, das ich hören, und für böse, sündlich und sträflich erkennen, richten und strafen müssen? Die Folge erkläret dieses: Thue Rechnung von deinem Haushalten, denn du kanst hinfort nicht mehr Haushalter seyn. So ist also das Ohr des HErrn, das alles höret, auch ein Ohr, das alles prüfet und richtet, 2 Kön. 19, 28. Esa. 5, 9. Mal. 3, 16, u. f., das den Gottlosen verdammet, und den Gerechten errettet, strafet und belohnet, und sich auf die thätigste Weise erkläret.

II. Wozu uns das Ohr, das alles höret, verpflichtet.

Das müssen wir aus der Erkenntniß, die wir von demselben haben, aus der Sache selbst, und aus dem Fürbilde der heilsamen Lehre ohne Mühe beurtheilen können. So wie uns überhaupt die höchsten Vollkommenheiten unsers GOttes zur Verehrung und Anbetung desselben leiten und verbinden, und besonders zur Furcht, Liebe und Vertrauen gegen denselben, so müssen wir auf

gleiche

gleiche Weise von den hohen Eigenschaften insonderheit gedenken, die durch das Ohr desselben abgebildet werden. Das Ohr, das alles höret, verbindet uns demnach und reizet uns

1. Zur kindlichen Furcht vor GOtt, und zur Vorsichtigkeit, denselben nicht mit Sünden zu beleidigen. Es ist kein Zweifel, daß der HErr des Haushalters demselben die Worte: Wie höre ich das von dir? auch in der Absicht zurufet, ihn zu erinnern, daß er sich, da er wissen können, daß ihm alle seine Ungerechtigkeit zu Ohren kommen würde, vor ihm hätte scheuen und fürchten sollen. GOtt höret und vernimmt alles, was wir thun. Können wir etwas vor seinen Ohren verbergen? Und müssen wir uns daher nicht vor ihm kindlich scheuen, und aufs sorgfältigste verhüten, daß kein Böses von uns zu seinen Ohren komme? Ps. 7, 10. Ps. 139, 4. Jerem. 10, 7.

2. Zur Liebe gegen GOtt. Wenn der Richter des ungerechten Verwalters demselben vorhält, daß er sein Vergehen gehöret, so gibt er ihm zugleich Gelegenheit, an die Liebe zu gedenken, die er ihm schuldig war, und um welcher willen er ein solches böses Gerüchte von seinen Unthaten hätte vermeiden sollen. GOtt weiß unsre Gesinnung, kennet unsre Bedürfniß, höret unsre Klagen, und erhöret seine Freunde, Esa. 65, 24. Müssen wir nicht ihn darum lieben, ihn für das höchste Gut erkennen, und um seinet willen alles thun und leiden? 1 Joh. 4, 19.

3. Zum Vertrauen gegen denselben. Auch der Haushalter würde wohl gethan haben, wenn er das Andenken an das Ohr seines HErrn dazu gebraucht hätte, demselben zeitig sein Versehen zu bekennen, sein Erbarmen zu suchen, und seine Gnade und Hülfe zuversichtlich zu erwarten. GOtt kennet unsre Nothdurft, unsern Jammer, unsre Hülflosigkeit. GOtt höret und erhöret unser Flehen, wenn es ernstlich und zuversichtlich ist. Sollen wir ihm nicht darum unser ganzes Vertrauen zuwenden? Und sollen wir nicht auf seine Hülfe im Gebete hoffen? Ps. 4, 4. Ps. 5, 2.

Anwendung.

Das Ohr, das alles höret, werde eine Reizung für die Ungläubigen, Lästerer, Spötter, Ruchlosen, Leichtsinnigen und Heuchler zur Buße und Bekehrung, und die Gnade des Allwissenden wecke ihnen das Ohr, daß sie hören, wie ein Jünger. Wie unverständig ist der Sünder, wenn er sich einbildet, vor den Ohren des HErrn Zebaoth etwas zu verbergen, oder vom ihm unbemerket zu bleiben, oder seinem Urtheile und Gerichte zu entfliehen?

Das Ohr, das alles höret, erwecke, ermuntere, tröste und befestige die Heiligen, die Jünger der Gnade, die Hörer und Thäter des Wortes. Was kan uns im Glauben, in der Liebe, in der Geduld und in der Hoffnung mehr stärken, als die Wissenschaft, daß des HErrn Ohr alles höret? Mal. 3, 16-18.

Am X Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Luc. XIX, 41.
Und = = sahe er die Stadt an.

Vorrede.

Bey dem Ohr, das alles höret, ist auch ein Auge, das alles siehet. Ein anderes Sinnbild, zu dessen Gebrauche sich die unterweisende Gnade herunterläßt, die das unsichtbare Wesen der Gottheit den Menschen in der Gestalt und in den Gliedmaßen der Menschen zeiget, daß sie mit den Augen sehen, mit dem Herzen vernehmen, und vor dem HErrn, der sie gemacht hat, knien, niederfallen und anbeten. Der das Auge gemacht hat, sollte der nicht sehen? Ps. 94, 9. Die Augen des HErrn schauen an allen Orten, Spr. Sal. 15, 3. Sie sehen auf eines Jeglichen Wege, und seine Augenlieder prüfen die Menschenkinder, Hiob 34, 21. Ps. 11, 4. Rein sind die Augen GOttes, heller, als die Sonne, und alles ist bloß und entdeckt vor ihnen, Habac. 1, 13. Sir. 34, 19. Jerem 32, 19. Die Augen der Menschen sind sinnliche Werkzeuge derselben, vermittelst welcher sie Dinge, die ausser ihnen sind und vorgehen, erkennen, wahrnehmen, bemerken, prüfen und beurtheilen können. Sie sind also Bilder der allerhöchsten Erkenntniß, Weisheit, Aufmerksamkeit und Prüfung GOttes. Eben diese waren die Vollkommenheiten, die uns durch das Ohr, das alles höret, abgebildet wurden. Allein, wir bemerken bey den Augen der Menschen ausser jenen Eigenschaften noch andre, wodurch sie von dem Sinne des Gehörs vorzüglich unterschieden werden. Sie sind nicht allein Mittel und Werkzeuge, wodurch der Sele Bilder zur Erkenntniß und Aufmerkung zugebracht werden. Sie sind auch selbst Bilder im Kleinen, ja öfters Gemälde, in welchen sich das ganze Herz der Menschen, und besonders alle Regungen und Affecten derselben, nach ihrer Lebensgröße darstellen. Liebe und Haß, Sanftmuth und Wuth, Furcht und Hoffnung, Schmerz und Freude, und dergleichen starke Bewegungen der Sele, malen sich in den verrätherischen Augen der Sterblichen ab. Dem Auge, das alles sieht, und zu welchem auch, gleichnißweise zu reden, das allervollkommenste Herz gehöret, wird auch hierin eine Aehnlichkeit mit dem menschlichen Auge zugeeignet, doch ohne Zueignung der geringsten Unvollkommenheit, die im menschlichen Antlitze zu bemerken ist. Etwas davon wird heute unsre Augenweyde seyn.

Das Auge, das alles siehet,

I. Voll Mitleidens, und
II. Voller Güte.

Ab-

Abhandelung.

I. Das Auge, das alles siehet, voll Mitleidens.

Was wir hier bemerken und verehren wollen, das ist kein menschliches und kein erschaffenes Auge, das weit davon entfernet ist, alles zu sehen. Es ist das allsehende Auge GOttes und JEsu Christi, oder etwas von den göttlichen Vollkommenheiten, das uns unter dem Bilde dieses menschlichen Sinnes deutlich und lebhaft vorgestellet wird. Wer die Anfangsworte unsers Evangelii lieset und bemerket: Und als JEsus nahe hinzu kam, sahe er die Stadt an, und weinete über sie, der muß so gleich die Billigkeit der Veranlassung einsehen, die wir daraus nehmen, eine Sache von solcher Größe und Beträchtlichkeit abzuhandeln. Unser Vorhaben fordert von uns einige besondre Anmerkungen über das allsehende und mitleidige Auge JEsu in unsrer Geschichte, und hierauf einige allgemeine Betrachtungen.

1. JEsus sahe die Stadt an. Damit wird demselben ein Gesichte, und ein Werkzeug desselben, ein Auge, ein sehendes, ein allsehendes Auge zugeschrieben, ein Auge, das eine Stadt, eine große und ganze Stadt voller Einwohner, nach aller ihrer Beschaffenheit, siehet, und völlig übersiehet und durchschauet. Damit wird ihm folglich die allergenaueste, deutlichste und vollkommenste Einsicht und Erkenntniß aller Dinge zugeeignet, Joh.21, 17. Off.Joh.1, 14.16. Wir, die wir wissen, daß alle Fülle der Gottheit in JEsu Christo wohnet, und daß auch seiner Menschheit alle Herrlichkeit und Vollkommenheit GOttes mitgetheilet worden, wir müssen überzeuget seyn, daß das göttliche und menschliche Auge JEsu Christi ein allsehendes und allwissendes Auge ist. Er sahe die Stadt an. Damit wird ihm ferner die allerhöchste und vollkommenste Aufmerksamkeit auf die Stadt Jerusalem, und auf alles, beygeleget, Matth.22,18. Luc.5,22. Die Folge unsers Evangelii zeiget es deutlich, daß die Stadt, die JEsus ansahe, ihm nicht von ungefähr oder unbemerkt in die Augen gefallen, sondern sein überlegtes und erwehltes Augenmerk geworden sey. Den Wehrt dieser hohen Aufmerksamkeit des HErrn recht einzusehen, müssen wir die Umstände der Zeit anmerken, worin dieses geschahe. Damals, als der Erlöser in Jerusalem zum letzten male königlich einzog, als der Zulauf des huldigenden Volkes und das Hosianna desselben seine Augen und Ohren erfüllete, als er im Begriff war, sein großes Erlösungswerk zu vollenden, und für der Welt Sünde Blut zu vergiessen, und als seine Sele sich mit den Leiden ohne Zahl beschäfftigte, die in der Nähe auf ihn zudrangen, damals sahe er die Stadt an, diese Mördergrube, und merkte darauf, und auf alles, was darin vorging. Das Auge des HErrn, der alles trägt und erhält, ist ein höchst aufmerksames Auge, Ebr.1,3. Er sahe die Stadt an. Damit wird ihm auch

ein

ein prüfendes, beurtheilendes und richtendes Auge zugeeignet, wie aus seinem darauf beschriebenen Verhalten offenbar ist.

2. Was JEsus hauptsächlich und insonderheit erblickte und bemerkte, als er die Stadt ansahe, das war der unsägliche Jammer der zahlreichen Einwohner dieses großen Ortes, und ihrer Nachkommen. Dieses Elend war besonders von einer zwiefachen Art, ein Uebel der Schuld und der Strafe. Das erste war das Verderben der Sele, worin das Volk des Eigenthums gänzlich versunken war, der Unglaube, die Sicherheit, die Halsstarrigkeit, und die Bosheit aller Art, womit die Juden sich befleckten und verschuldeten, von denen der HErr in der Folge ausdrücklich sagt, daß sie die Zeit ihrer Heimsuchung versäumten, und nicht bedächten, was zu ihrem Frieden dienete. Zur Erklärung dienet, was v.45, und sonst in der Geschichte des neuen Bundes von dem Verfall Israels erzehlet wird. Das andre Uebel, das JEsus in Jerusalem erblickte, war das erschreckliche Gerichte, das den Frevelern aufs Zukünftige bevorstand und drohete, und welches der große Prophet lebhaft vorherverkündiget, v.43.44. Matth. 23, 35-38.

3. Dieser Anblick erregte das Erbarmen des göttlichen Menschenfreundes, und sein allsehendes Auge ward ein Auge voll Mitleidens, denn es lief vor Schmerzen über und schwamm in Thränen. Er sahe die Stadt an. Und was erfolgte darauf? Er weinete über sie, über ihren verderbten Zustand, über ihre Strafen.

4. Das Auge, das alles siehet, ist, wenn wir die Sache in eine allgemeinere Betrachtung nehmen, das Auge GOttes, der alles aufs allervollkommenste weiß, bemerket, und prüfet, Hiob 37, 3. Ps. 14, 2. Ps. 33, 14. Ps. 11, 5.

5. So wie alles, was ist, unter der Erkenntniß und Bemerkung dieses allsehenden Auges stehet, so ist insonderheit das Elend, die Noth und das Unglück der Menschen sein Augenmerk, 1 B. Mose 6, 12. 2 B. Mose 32, 9. Hiob 11, 11. Der HErr siehet die Quelle alles Jammers, die Sünden und Abweichungen der Menschen, in ihrer Grösse und in ihrem Gräuel. Er siehet alle Folgen davon, alle gerechte Strafen und Gerichte über die Sünder in Zeit und Ewigkeit, und daneben auch alle Züchtigungen und Ruthen der Gerechten auf die höchste Weise ein.

6. Von diesem Anblicke wird das Auge des HErrn, der alles siehet, voll Mitleidens, um der Liebe willen, die er zu den Elenden trägt, und um der höchsten Bereitwilligkeit willen, ihnen zu helfen, Ezech. 16, 6. Ps. 10, 14. Jerem. 8, 21. Jon. 4, 11. In diesem Verstande kan dem allervollkommensten Auge ein Mitleiden zugeschrieben werden, bey welchem sonst eigentlich das Leiden, das eine Unvollkommenheit ist, nicht Statt findet

II Das Auge, das alles siehet, voller Güte.

So wie das Mitleiden aus den Augen hervorblicket, so stralet auch

auch die Güte in denselben. Aber auf die allerhöchste Weise stralet diese in dem allsehenden Auge GOttes und JEsu Christi.

1. JEsus sahe die Stadt an, und bey diesem Anblicke empfand er allen gegenwärtigen und zukünftigen Jammer derselben. Er empfand aber auch die allersinnlichste Neigung, den Elenden so viel Gutes zu erzeigen, als sie nur immer zu erhalten fähig waren. Die, welche sein Auge erblickten, sahen dasselbe ohne Zweifel von Güte entflammet und erfüllet, so wie sie die Quelle des Mitleidens darin entdecken konten. Allein seine Worte und sein darauf folgendes Betragen erklären aufs deutlichste die Güte seines Auges. Daß er Jerusalem den Frieden wünschet, daß er die sichern Sünder an ihre Nachläßigkeit, Sicherheit und Hartnäckigkeit erinnert, daß er den Verächtern Mittel zur Errettung vorleget, daß er ihnen ihre Gefahr und ihre Strafen bekannt machet, daß er das Haus GOttes von dem Gräuel einer Mördergrube reiniget, und daß er im Tempel lehret und strafet, das sind lauter Denkmale seiner unendlichen Güte, lauter Versuche, die Abtrünnigen zu gewinnen, lauter Bemühungen, ihr Uebel abzuwenden, und der Stadt Bestes zu befördern, und lauter Wohlthaten von der allerreinesten und vollkommensten Art, die sich in dem Auge des Allsehenden abbilden, und in der That selbst erweisen.

2. Gütig, unendlich gütig und geneigt Gutes zu thun, ist der HErr unser GOtt, dessen Güte wir uns selbst und alles schuldig sind, Ps. 33, 5. Ps. 36, 6. Ps. 145, 9. Gütig, unendlich gütig, und voller Güte ist auch sein allsehendes Auge, so ferne er mit seiner Erkenntniß, Bemerkung und Prüfung aller Dinge, und besonders des Mangels, des Elendes und der Nothdurft der Menschen, zugleich die allervollkommenste Neigung verknüpft, sein Gutes allenthalben auszubreiten, und alles damit zu erfüllen. Gütig, höchstgütig ist sein Auge, das alles siehet, besonders gegen die armen Sünder, die noch in dem Abgrunde des Verderbens liegen, und denen er alle Mittel anbeut, errettet zu werden, Luc. 6, 35. Röm. 2, 4. Gütig, auf die allerbesonderste Weise gütig und voller Güte ist sein allsehendes Auge über die Gerechten, die seiner Güte vorzüglich fähig sind, Ps. 31, 20. Ps. 32, 10. Ps. 86, 5.

Erweckung.

Das Auge, das alles siehet, siehet auch dich, o Stadt, voll Mittleidens und voller Güte an. Sollte dir dieses verborgen und unbemerket bleiben? Sollte die Menge deiner Augen nicht zurücke sehen auf das Auge, das dich siehet, bedauret, heimsuchet, züchtiget, verschonet, und mit Wohlthaten aller Art überhäufet?

Das Auge, das alles sieht, sieht auch dich, sicherer Sünder! Sollte dieser Blick nicht in dein Innerstes dringen, und dich beschämen, umkehren, verändern und demüthigen? Kan dein Auge unempfindlich bey deinem Jammer seyn, da das allsehende Auge voll Mitleidens mit dir ist? Und weist du nicht, daß dich GOttes Güte zur Buße leitet?

Das Auge, das alles sieht, erblickt, bemerket und durchforschet auch dich voll Mittleidens und voller Güte, arme, gebeugte, leidende, geplagte Sele! Solltest du nicht aufsehen, und Stärkung, Muth und Trost aus diesem Anblike nehmen?

Regionalbibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015138985/phys_0236
DFG

Am XI Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Luc. XVIII, 14.

Dieser ging hinab gerechtfertiget in sein Haus.

Vorrede.

Der HErr roch den lieblichen Geruch ꝛc. 1 B. Mose 8, 21. So erwehlt der heilige Geist, dieser allervollkommenste Lehrer, abermals ein Bild, das er von einem menschlichen Sinne hernimt, um dadurch göttliche Eigenschaften und Empfindungen abzuschildern. So lehret er von GOtt, daß er nicht nur höre und sehe, sondern auch rieche, und in seinem Herzen spreche. So unterscheidet er ihn von den falschen und leblosen Götzen, die Nasen haben, und nicht riechen, Ps. 115, 6. So verkündigt er den Ausbruch des göttlichen Zornes durch ein Sinnbild dieser Art: Dampf ging aus von seiner Nase ꝛc. 2 Sam. 22, 9. Ps. 18, 9. So preiset er auf der andern Seite die allerhöchste Lust und das zärtlichste Wohlgefallen GOttes an den Menschenkindern und an ihrem heiligen Verhalten durch Worte voller Bedeutung und Gnade: Der HErr roch den lieblichen Geruch. Noah war es, der diesen erweckte, der allein von dem Geschlechte der Menschen, die eine Sündfluth dahin riß, nebst seiner Familie Gnade vor den Augen des strafenden Richters fand, und übrig blieb, nach dem Ende der Noth dem HErrn einen Altar bauete, und von allerley reinen Thieren seinem gnädigen Erretter Brandopfer auf dem Altare opferte. Der Rauch davon stieg in die Höhe, und die Busse, der Glaube, die Dankbarkeit, die Ehrfurcht und der Gehorsam, womit diß Opfer gebracht ward, stiegen noch höher empor, durchdrangen die Wolken, und erreichten den GOtt des Himmels, dem sie ein süsser Geruch und eine Ursache einer göttlichen Zufriedenheit und göttlicher Empfindungen wurden. Hieraus läßt sichs verstehen, warum der HErr die Opfer und Brandopfer des alten Bundes verordnet habe, 2 B. Mose 29, 18. 25, die Vorbilder JEsu Christi waren, der sich selbst für uns dargegeben hat, zur Gabe und Opfer, GOtt zu einem süssen Geruche, Ephes. 5, 2. Cap. 1, 6. Hieraus läßt sich auch erklären, warum nicht alle Opfer dem HErrn gefallen, und warum er zu erkennen gibt, daß er den süssen Geruch der Opfer nicht riechen wolle, 3 B. Mose 26, 31. Amos 5, 21, darum nemlich, weil nicht alles Opfer, und nicht alles Betragen der Menschen, das den Schein der Heiligkeit hat, so beschaffen ist, daß es dem Richter der Sinnen des Herzens gefallen kan.

Ein lieblicher Geruch vor GOtt in dem Betopfer der Bußfertigen.

I. An sich selbst, und
II. Nach seiner Wirckung betrachtet.

Abhandelung.

I. Ein lieblicher Geruch vor GOtt in dem Betopfer der Bußfertigen an sich selbst betrachtet.

Die Worte unsers Evangelii: Dieser ging hinab gerechtfertiget in sein Haus, wenn sie in ihrer Verbindung mit den vorhergehenden angesehen werden, enthalten in der That dasjenige, was wir uns zu erwegen vorgenommen haben.

1. JEsus läßt in einem Gleichnisse für diejenigen, die sich selbst vermessen fromm zu seyn, und andre neben sich verachten, zweene Menschen auftreten, die von sehr verschiedener Beschaffenheit sind, und ein verschiedenes Betopfer vor das Angesicht des HErrn bringen, in dessen Tempel sie erscheinen, an einem Orte, wo dem Höchsten Opfer mancherley Art gebracht wurden. Der Pharisäer opferte GOtt Dank, aber keinen solchen, als der HErr forderte, Ps. 50, 14, keinen aufrichtigen, lautern, gläubigen und demüthigen Dank seines Herzens, sondern leere Worte, bey welchen eine Sele war, die ihren Mangel, ihre Armuth und ihre Blösse so wenig, als die Hoheit, den Reichthum und die überschwengliche Güte und Erbarmung GOttes einsahe und empfand, sondern von Eigenliebe, Selbsterhebung, Stolz und Ruhmredigkeit überfloß. Der Zöllner betete auch, aber ganz anders. Er stund von ferne, wagte es nicht, seine Augen gen Himmel zu erheben, sondern schlug an seine Brust. Lauter ungeheuchelte Zeugnisse seiner Unwürdigkeit, Niedrigkeit, und Verabscheuung seiner selbst und seiner Sünden. Sein Seufzer: GOtt sey mir Sünder gnädig! so kurz er ist, so völlig schüttet er sein ganzes Herz aus, welches er dem HErrn darbringet. Es ist Busse, Glaube, Demuth, Ehrfurcht, Liebe und Vertrauen gegen GOtt, was er damit vor dem Throne der Erbarmung niederleget. Und das ist sein Opfer.

2. So wie Cains und Abels Opfer keine gleiche Aufnahme bey dem Allwissenden und Allerheiligsten fanden und finden konten, 1 B. Mose 4, 4. 5, so geschah es auch hier. Konte dem HErrn das Gebet des Stolzen gefallen, da es von der Art war, wie wir erkannt haben? Und konte von diesem gesagt werden, daß er ein ganz ander Urtheil empfangen habe, als der Zöllner, oder daß er ungerechtfertiget, und folglich verdamlich, davon gegangen sey, wenn ein süßer Geruch von seinem Opfer zum Himmel aufgestiegen wäre? Anders verhält es sich mit dem Gebete des Bußfertigen. Man darf es nur ansehen, um zu urtheilen, daß es im Himmel angenehm und erhörlich gewesen. Wofür erkläret sich der Beter? Für einen Sünder, für einen armen, elenden, und des Todes würdigen Sünder. Wofür hält er den HErrn, den er anrufet? Für den wahren lebendigen GOtt, für seinen GOtt, für seinen Richter, für seinen Erbarmer. Und was begehret er von ihm?

ihm? Gnade, lauter unverdiente Gnade um des Mittlers willen. Muste er anders denken, urtheilen, verlangen und beten? Und kan ein Gebet des Staubes vor dem Allerhöchsten ein lieblicher Geruch seyn, wenn es dieses nicht ist, das den Vollkommenheiten, dem Willen, der Ordnung und der Absicht des HErrn so gemäß, und dem Beter so anständig ist? Esa 66, 2. Cap. 57, 15. Pf. 10, 17. Am allerdeutlichsten aber erhellet die Lust GOttes an dem Betopfer des Zöllners aus der Rechtfertigung desselben. Er ging hinab gerechtfertiget. Würde diß geschehen seyn, wenn sein Opfer dem HErrn gleichgültig oder ein Gräuel gewesen wäre?

3. GOtt verlanget, daß sein Name von den Menschen angerufen werde, oder daß diese zu ihm beten, Pf. 50, 15. Luc. 18, 1. 1 Thess. 5, 17. Diß Gebet wird zu den Dingen gerechnet, die wir GOtt als Opfer und Gaben zum Beweise seiner Oberherrschaft und unserer Unterthänigkeit gegen denselben darzubringen verbunden sind, Pf. 50, 23. Hos. 14, 3. Ebr. 13, 15, und daher wird es insonderheit unter dem Vorbilde des Rauchopfers vorgestellet, Pf. 141, 2. Offenb. Joh. 5, 8. Cap. 1, 6. Menschen haben vom Rauche und vom Räuchern, das in ihrer Gegenwart geschieht, einen Geruch, welches ein menschlicher Sinn ist, vermittelst dessen widrige und angenehme Empfindungen, Abscheu und Lust, Entkräftung und Stärkung in ihren Leibern und Selen hervorgebracht werden. Nach einer Aehnlichkeit mit dergleichen Empfindung wird auch dem HErrn, von dem die Schrift redet, wie sie von Menschen redet, ein Geruch zugeeignet, und da die Gebete der Menschen Opfer und Rauchopfer genennet werden, so wird ihm auch ein Geruch derselben zugeschrieben, wodurch nichts anders, als die Neigung oder Abneigung desselben gegen diese Arten der Opfer, angedeutet werden kan. Nicht alles Flehen der Beter ist so beschaffen, daß es seine Neigung und Zufriedenheit erwecken kan, sondern manches ist ein Gräuel und ein widriger Geruch vor ihm, Esa. 1, 15. Spr. Sal. 28, 9. Allein aus dem Gebete der Bußfertigen entsteht ein lieblicher Geruch vor dem HErrn, Pf. 141, 2. Sirach 35, 8. Das heißt: GOtt hat Lust, Vergnügen, Wohlgefallen und Freude an den Bußfertigen und Gläubigen, und an dem Opfer ihres Gebetes, Esa. 62, 4. 5. Cap. 65, 19. Judith 9, 13. Ap. Gesch. 10, 4.

4. Die Wahrheit davon ist ausser den göttlichen Zeugnissen derselben, auch aus der Erwegung der Sache selbst offenbar. Man erwege nur, um davon überzeuget zu werden, daß das Betopfer der Bußfertigen und Gläubigen so beschaffen ist, wie es seyn muß, wenn es dem Höchsten gefallen soll, daß die Beter dieser Art sich selbst kennen, und so ansehen, wie sie müssen, und von dem HErrn, den sie anrufen, so gedenken und urtheilen, wie es den höchsten Vollkommenheiten desselben anständig ist, daß sie in Armuth des Geistes, in Zerknirschung ihrer Selen über ihre Sünden, und in

gläubiger Uebergabe derselben in die Arme der Liebe, zu GOtt beten, daß sie nach dem Rufe, dem Willen und den Absichten des HErrn ihr Opfer bringen, und daß sie in der Ordnung, die GOtt selbst vorgeschrieben, Gnade und Gutes begehren, Ps. 51, 19.

II. Ein lieblicher Geruch vor GOtt in dem Betopfer der Bußfertigen nach seiner Wirkung betrachtet.

Menschen erklären ihre Empfindungen, Bewegungen und Gesinnungen durch Worte und Werke. Sollte der HErr, das allerwirksamste Wesen, seine Zufriedenheit und seine Lust über das Gebet seiner Freunde unbezeuget lassen? Was ist die Folge und die Wirkung davon?

1. Was wiederfuhr dem Zöllner, dessen Gebet vor dem HErrn so lieblich und angenehm war? Er ging hinab gerechtfertiget in sein Haus. Und warum? Weil er Gnade bey GOtt gefunden hatte, und weil er ein gefälliger und erhörlicher Beter gewesen war. Vorhin war er ein Sünder, ein armer Sünder, ein Gräuel vor dem HErrn, ein Ungerechter und ein Kind der Verdammniß gewesen. Nun, da er durch Busse und Glauben verändert war, und gebetet hatte, nun ward er ein Gerechter, und vor dem Richterstule der Erbarmung für unschuldig, frey und selig erkläret, oder gerechtfertiget. Und diese Rechtfertigung, war sie nicht der Anfang von dem Genusse des Himmelreichs, und ertheilte sie nicht das Recht zu allen Gütern desselben? Röm. 14, 17.

2. Was wiederfähret allen bußfertigen und gläubigen Betern, deren Opfer dem HErrn so angenehm ist? Sie werden gerechtfertiget, so wie der Zöllner gerechtfertiget ward. Alle Schuld und Strafe ihrer Sünden wird ihnen um des Heilandes willen abgenommen, Es. 38, 17. Micha 7, 19. 2 Cor. 5, 21. Kan eine Wirkung und ein Zeugniß der göttlichen Zufriedenheit mit dem bußfertigen Beter größer, herrlicher und vollkommener seyn, als diese Wirkung und dieses Zeugniß? Alle Seligkeit wird mit dieser Gnade dem Elenden dargereicht. Der Friede mit GOtt und in GOtt, die Freudigkeit zu demselben, die Kindschaft GOttes, die Vorrechte der Kinder, die Hoffnung des ewigen Lebens und dieses selbst, das sind lauter Gaben und Geschenke, die mit der Rechtfertigung auf das Opfer der gefälligen Beter folgen, und in Ewigkeit bleiben.

Gebrauch.

Zur Hochachtung des Gebetes, und zur Ueberzeugung für die Verächter desselben von ihrem Unrechte, wenn sie eine Gabe und ein Geschäffte verachten und unterlassen, das dem HErrn so viel Wohlgefallen erweckt, und so viel selige Wirkungen thut.

Zur Beschämung und Besserung für die falschen und heuchlerischen Beter, die fremdes Feuer auf den Altar des HErrn bringen, und ein Gräuel vor dem Allerheiligsten werden, der ihnen zuruft: Ich mag nicht riechen in ihre Versammlungen!

Zur Ermunterung, Erquickung und Befestigung der lautern Selen, deren Gebet vor GOtt tauget, wie ein Rauchopfer.

Zur Verehrung GOttes und JEsu Christi, durch welchen wir allein dem HErrn ein süsser Geruch werden, weil er sich zur Gabe und zum Opfer für uns gegeben hat, Ephes. 5, 2.

Regionalbibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015138985/phys_0240
DFG

Am XII Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Marc. VII, 32.

Und sie baten ihn, daß er die Hand auf ihn legte.

Vorrede.

Ohne Zweifel gereicht es den menschlichen Gliedmaßen, die Werke und Geschöpfe der Hände GOttes sind, zur Ehre, daß sie erwehlet sind, Bilder großer und verehrenswürdiger Vollkommenheiten ihres Schöpfers zu werden. Ohne Zweifel ist diese Achtung für unsre Glieder bestimmet, uns zur Aufmerksamkeit auf dieselben, und zu ihrer Heiligung zu Waffen der Gerechtigkeit, zu verbinden und zu reizen, Röm. 6, 19. Ohne Zweifel sind wir auch um dieser, wie um mehrerer Ursachen, willen berechtiget, unsern Betrachtungen über das Ohr, das alles höret, über das Auge, das alles siehet, und über den lieblichen Geruch vor GOtt in dem Opfer der Bußfertigen, noch eine andre über die Hand, die alles heilet, an die Seite zu setzen, da wir dazu eine offenbare Veranlassung haben. Die Hände der Menschen sind Glieder und Werkzeuge, dadurch sich besonders das Vermögen, die Kraft und die Gewalt äussert, die sie besitzen, und vermittelst welcher sie großentheils ihre leiblichen Handlungen verrichten. Sie sind Mittel, wodurch verschiedene Wirkungen zum Nutzen und Schaden erhalten werden können, und sie werden auch daher zu Abbildungen der menschlichen Kraft gebrauchet, Apost. Gesch. 14, 3. Ps. 140, 5. Hier bemerken wir den Grund der Aehnlichkeit, um welcher willen auch dem HErrn, dem allmächtigen GOtt, eine Hand oder Hände in dem heiligen Worte zugeeignet werden, 2 Chron. 20, 6. Hiob 10, 7. Ps. 19, 2. 1 Pet. 5, 6. Es ist seine unendliche Kraft, die uns unter diesem Ausdrucke sinnlich vorgestellet wird, und die zur Verklärung der übrigen hohen Eigenschaften GOttes dienet. Wenn derselbe schaffet, erhält, versorget, beschützet, zürnet, strafet, segnet und wohlthut, so thut er dieses vermittelst seiner höchsten Macht, oder vermittelst seiner allmächtigen Hand. Auch dem Heilande schreibt die Schrift in dieser Bedeutung eine Hand, oder Hände zu, Ps. 89, 26. Joh. 13, 3. Cap. 10, 28. Unter den Eigenschaften der göttlichen Hand läßt uns der Geist GOttes insonderheit diese bemerken, daß sie schlägt und heilet, 5 B. Mose 32, 39. Hiob 5, 18. Sie schlägt, oder sie schickt den Menschen Leiden zu, und diese sollen daher auf sie merken. Sie heilet, oder sie nimt die Schmerzen und das Uebel weg. Und das soll vor andern ihr Augenmerk seyn.

Die Hand, die alles heilet.

I. Was sie sey.
II. Wozu sie uns verpflichte.

Abhandelung.

I. Die Hand, die alles heilet, was sie sey.

Sie ist die Hand GOttes und JEsu Christi, wie wir aus unsrer Geschichte und aus einer näheren Betrachtung derselben erkennen werden.

1. Die Gegenwart JEsu am galiläischen Meere und an der Grenze der zehn Städte, die in dieser Gegend nahe aneinander lagen, reizte die Freunde eines tauben und stummen Menschen, die wunderthätige Hülfe desselben für diesen Elenden zu begehren, dessen Gebrechen und Krankheit so groß und bedaurenswürdig, als für menschliche Hände unheilbar war. Sie brachten dem göttlichen Arzte diesen Kranken zu, und sie baten ihn zugleich, daß er die Hand auf ihn legte, unstreitig in der Hoffnung und Absicht, daß der Taube und Sprachlose vermittelst derselben geheilet, und von seinem großen Mangel des Gehöres und der Sprache befreyet werden möchte. Damit wird also dem Erlöser eine Hand und eine heilende Hand zugeeignet. Man glaubte nemlich mit Recht, daß demselben ein unbeschränktes Vermögen und eine übernatürliche Kraft beywohne, alle Seuchen, Schaden und Krankheiten des Leibes zu heilen, Matth. 4, 23. Cap. 9, 35. Man glaubte, daß die Auflegung der Hand das Mittel sey, wodurch dieses von ihm bewerkstelliget werden müste, weil er gewohnt war, sich einer solchen Handlung bey der Gesundmachung der Kranken zu bedienen, Marc. 6, 5. Cap. 8, 23. Man erwartete also die Genesung des Stummen und Tauben von der Hand JEsu, der man nicht allein eine Kraft, sondern auch eine Bereitwilligkeit beylegte, dieses Wunder und diese Heilung zu verrichten.

2. JEsus bewährte es durch die That selbst, daß seine Hand mit den Eigenschaften und mit der Kraft versehen sey, die man davon erwartete. Denn ob er gleich nicht eben nach der vorgeschriebenen Art seine Hand auf das Haupt des Kranken legte, so bediente er sich dieser doch, seine Heilungskraft so wohl, als seine Geneigtheit zu helfen, an den Tag zu legen. Er nahm den Tauben und sonderte ihn von dem Volke ab. Er legte die Finger seiner Hand in die Ohren desselben, und berührte damit seine Zunge, v. 33. Er bedurfte dieser und der übrigen Umstände zur Erreichung seiner Absicht nicht schlechterdings und nothwendig. Ein einziges Wort aus seinem Munde, ein Wink, ein bloßes Wollen seiner Liebe, würde genug gewesen seyn, das Wunder dieser Heilung, so wie es erfolgte, auszurichten. Allein er erwehlte diese in die Sinnen fallenden Bewegungen aus heiligen Ursachen und Absichten, und gebrauchte seine Hand als ein Bild seiner alles heilenden Kraft, als ein Bild seiner Kraft und seiner Willigkeit, alle Arten der Gebrechen und Krankheiten, allen leiblichen und geistlichen Schaden zu heilen, Luc. 4, 18.

3. Wenn

3. Wenn wir auf gleiche Weise GOtt und JEsu Christo überhaupt und in Ansehung aller Kranken und Elenden eine Hand, die alles heilet, zuschreiben, so müssen wir, um die Grösse dieser Vollkommenheit und Wohlthat gehörig einzusehen, den Umfang der Krankheit und des Elendes bemerken, worüber die heilende Hand des höchsten Arztes ausgestrecket ist. Unter der Benennung der Krankheit, Seuche, Mängel und Gebrechen wird alles Uebel, alles Leiden und aller Schade ausgedrücket, der durch die Sünde auf den Erdboden gekommen ist, Esa. 1, 5. Cap. 53, 4. Hos. 5, 13. Matth. 8, 17. Ps. 41, 4. Ps. 103, 3. Jerem. 30, 12. Klagl. Jerem. 2, 13. Krank am Leibe sind alle, denen in Ansehung ihres Leibes und ihres leiblichen Zustandes etwas mangelt. Krank an der Sele sind alle, deren Sele und geistlicher Zustand nicht so beschaffen ist, wie es seyn sollte. Alle Menschen ohne Ausnahme sind mehr oder weniger dergleichen Krankheit in Ansehung beyder wesentlichen Theile unterworfen, Röm. 5, 12, und bedürfen einer Heilung, und einer Hand, die sie heile.

4. Die Hand GOttes und JEsu Christi ist es allein, die vermögend und bereit ist, allen diesen Schaden zu heilen, zu dessen Heilung freylich unendliche Kraft und unendliche Liebe gehöret. Ohne die Allmacht des HErrn, ohne die erbarmende Gnade desselben, und ohne das Verdienst JEsu würde keine Salbe und kein Pflaster für alle diese Wunden vorhanden seyn, Jerem. 33, 6. Esa. 53, 5. So heilet die Hand GOttes, wenn es seiner höchsten Weißheit gemäß ist, die Krankheit, Gebrechen und Schaden des Leibes, und alle Mittel und Werkzeuge, wodurch dergleichen Heilung bewerkstelliget wird, befinden sich in dieser höchsten Hand, und würden ohne dieselbe weder Kraft noch Wirkung haben, Sir. 34, 20. So heilet eben diese wohlthätige Hand allen geistlichen Schaden bey denen, die sich nicht muthwillig widersetzen, Ps. 147, 3. Jerem. 17, 14. Cap. 30, 17. Hos. 6, 1. Alles, was wir von der wiedergebährenden, rechtfertigenden und heiligenden Gnade, und von den Erquickungen und Tröstungen derselben aus dem Worte der Wahrheit wissen, das gehöret zu dieser Heilung, und alle heilige Gnadenmittel sind zugleich Heilungsmittel, deren sich die Hand des göttlichen Arztes bedienet, die alles heilet.

II. Wozu uns die Hand, die alles heilet, verpflichte.

Unsre Geschichte gibt uns auch zur Erkenntniß dieser Sache Anleitung und Exempel.

1. Diejenigen, welche den Tauben und Stummen dem Erlöser zuführen, und um die Auflegung seiner Hand für denselben bitten, erkennen die Hand, die alles heilet, in ihrer Kraft und Bereitwilligkeit zu helfen. Sie nehmen zu derselben alle ihre Zuflucht, da sie die Hoffnung aufgeben, anderwerts Hülfe und Arzeney zu

finden. Sie vertrauen also dem HErrn, daß er auch in dem gegenwärtigen Falle heilen und helfen könne und werde, ob sie gleich dabey nicht ohne Schwachheit sind, da sie dem höchst freyen Helfer die Art der Hülfe vorschreiben, und sich einbilden, daß er nur vermittelst der Auflegung seiner Hand heilen könne. Sie finden sich bey ihm demüthig und geziemend ein, und trotzen nicht, sondern flehen um die Gesundheit des Kranken. Sie überlassen denselben dem Willkühr und dem Wirken seiner Hände, und endlich unterlassen sie es nicht, das Lob der Hand, die alles heilet, auszubreiten, v. 37. Sollten wir nicht hierin unsre Pflichten und Exempel zur Nachfolge finden?

2. Die Hand, die alles heilet, ist die Hand unsers GOttes, Schöpfers, Erhalters und Wohlthäters. Sie verbindet und verpflichtet uns also erstlich, daß wir allen unsern Schaden und seinen Ursprung erkennen und bemerken, Off. Joh. 3, 17; zweitens, daß wir die heilende Hand des Höchsten dafür, was sie ist, halten, bemerken, schätzen und verehren, oder, daß wir die höchsten Vollkommenheiten GOttes, die uns unter diesem Bilde vorgestellet werden, lebhaft, aufmerksam und gebührend ansehen, hochachten und bewundern, 2 B Mose 15, 26; drittens, daß wir auf keine andre Hülfe ausser der heilenden Hand GOttes unser Vertrauen setzen, sondern allen Mitteln und Werkzeugen unserer Heilung den rechten Grund ihrer Kraft und Wirkung zueignen, Ps. 94, 17; viertens, daß wir in allen Fällen, darin wir der Heilung bedürfen, zu der Hand, die alles heilet, unsre Zuflucht nehmen, und um JEsu Christi willen gewiß vertrauen und hoffen, daß uns werde geholfen werden, Jerem. 51, 9. Cap. 17, 14. Esa. 59, 1, wobey wir in Demuth und Erniedrigung des Herzens Hülfe und Errettung zu suchen haben; fünftens, daß wir dem hohen Arzte nichts vorschreiben oder ungestüm abfordern, sondern uns seiner heilenden und helfenden Hand gelassen, ruhig und folgsam übergeben, Jerem. 18, 6. 1 Petr. 5, 6; sechstens, daß wir die Hand, die alles heilet, um alle ihre Güte und Wunder dankbar erheben, loben und preisen, 5 B. Mose 33, 3. 2 Chron. 20, 6.

Erweckung.

Lasset uns das Unvermögen aller Creatur und aller erschaffenen Hände, und unsre Bedürfniß, von der Hand des Allmächtigen geheilet zu werden, lebhaft und demüthig erkennen und empfinden.

Lasst uns die ausgereckte Hand der Allmacht und Liebe über uns in allen ihren Zeugnissen, Denkmalen und Wundern wahrnehmen, hochschätzen und bewundern. Wo können wir hinsehen, da wir sie nicht erblicken? Und wo ist ein Ort, da sie sich unbezeugt gelassen haben sollte?

Lasst uns in die Hand des HErrn fallen, und hülfsbegierig, gläubig und zuversichtlich uns ganz und gar, unsre Seelen und unsre Leiber derselben übergeben. Nirgends als hier ist Sicherheit, Ruhe und Seligkeit für uns zu finden.

Lasst uns mit Herzen, Mund und Händen der Hand, die alles heilet, Lob, Preis und Dank bringen, daß wir würdig werden, das Wohlthun derselben in Zeit und Ewigkeit zu erfahren.

Regionalbibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015138985/phys_0244
DFG

Am XIII Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Luc. X, 31.

Und, da er ihn sahe, ging er vorüber.

Vorrede.

Wenn Jemand dieser Welt Güter hat, und siehet seinen Bruder darben, und schleußt sein Herz vor ihm zu, wie bleibt die Liebe GOttes bey ihm? 1 Joh 3, 17. So fragt Johannes, dieser Prediger der Liebe, nachdem er vorher die heilige Beobachtung des königlichen Gesetzes der Liebe, um des darin befindlichen Kennzeichens der Kinder GOttes und um des allerhöchsten und vollkommensten Musters der Liebe willen, angepriesen und empfohlen hatte. Zur Erklärung seiner Frage merken wir insonderheit dieses an: 1. Durch den, der dieser Welt Güter hat, dürfen wir nicht allein diejenigen verstehen, die vor andern mit irdischen Reichthümern versehen sind, sondern alle können und müssen unter diesem Ausdrucke gemeynet seyn, die im Stande sind, ihren Nebenmenschen in seiner Bedürfniß mit Rath und That zu unterstützen. Und ist auch Jemand, der davon gänzlich ausgenommen seyn sollte? 2. Eben so können und müssen wir gedenken, daß durch das wahrgenommene Darben unsers Bruders nicht bloß seine Armuth und sein Mangel zeitlicher Habe angezeiget werde, sondern überhaupt alle Nothdurft, alles Elend und aller Jammer, den wir an unserm Nächsten zu erblicken Gelegenheit haben und haben können. 3. Sein Herz oder sein Eingeweyde vor seinem Bruder und vor der Noth und Bedürfniß desselben zuschliessen heißt so viel, als dagegen unempfindlich seyn, und alles vermeiden, wodurch man veranlasset werden kan, fremdes Elend zu empfinden, und diese Empfindung durch Merkmale und Werke des Erbarmens und Mitleidens an den Tag zu legen. 4. Wie bleibt die Liebe GOttes bey ihm? Das ist eine Frage, die auf eine nachdrückliche und bekräftigende Art die Wahrheit in sich fasset: Unmöglich kan die Liebe GOttes bey einem auf solche Weise verschlossenen Herzen seyn und bleiben. Diese Liebe GOttes bedeutet theils die Liebe desselben zu uns, die Liebe seines Wohlgefallens, und die wirksame Einwohnung seiner Gnade, v. 10. 15, theils die Liebe des Menschen zu GOtt, und die daraus nothwendig fliessende Liebe des Nächsten um GOttes willen, 1 Joh. 4, 20 21. Los und leer von aller dieser Liebe muß ein Herz seyn, das gegen das Elend der Brüder unempfindlich und verschlossen ist.

Die Lieblosigkeit zugeschlossener Herzen vor dem Jammer der Elenden.

I. Diese Herzen selbst, und
II. Ihre Lieblosigkeit und Schande.

Abhandelung.

I. Die zugeschlossenen Herzen vor dem Jammer der Elenden an sich selbst betrachtet.

Diese Betrachtung werden wir so anstellen müssen, daß wir erkennen, was diejenigen thun, die ihre Herzen vor dem Jammer der Elenden verschliessen. Ein Theil der Rede JEsu, die in unserm Evangelio verfasset stehet, und eine nähere Erwegung der Sache selbst, wird uns dieses erklären.

1. Ein Mensch, der von Jerusalem nach Jericho ging, fiel unter die Mörder, und ward von diesen geplündert, geschlagen, verwundet und halb todt zurücke gelassen. Dieser war dadurch höchst elend geworden, und in einen jammervollen, hülflosen und betrübten Zustand gerathen, der das Mitleiden aller hätte erwecken sollen. Es begab sich, so fährt der Heiland in seinem Gleichnisse fort, es begab sich von Ungefähr, daß ein Priester, der in seiner Ordnung zu Jerusalem das Opfer verrichtet hatte, wozu er verordnet war, dieselbige Straße zog. Es war dieses ein Mann, der so, wie der ihm ähnliche folgende Levit, vor andern einen Beruf und eine Verbindlichkeit hatte, liebreich und barmherzig zu seyn. Allein er verleugnete diese Schuldigkeit durch sein Verhalten. Er fand den Elenden am Wege, und sahe ihn und den Jammer, worin er lag. Aber er ging vorüber, oder er entzog sich demselben, ging mit Fleiß auf die andre Seite des Weges ihm vorbey, und ließ ihn eben so unbarmherzig, als die gewaltsamen Straßenräuber, ungeholfen und ungetröstet liegen. Es kan nicht schwer seyn, in dem Betragen dieses Priesters folgendes zu bemerken, und zu unterscheiden: Er sahe es ungerne und unzufrieden, daß die Vorsehung ihn auf einen Weg geführet hatte, wo der Anblick eines Elenden ihn beunruhigen konnte, und er würde eine solche Begegnung und einen solchen Vorfall schon von weitem vermieden haben, wenn er vorher davon einige Erkenntniß hätte erlangen können. Er sahe seinen aufs ärgste zugerichteten Nebenmenschen nicht mit Augen des Mitleidens, sondern als ein Scheusal und als seinen Feind an, der ihn in seiner Ruhe störete, und dessen Zustand bey ihm Empfindungen erregen konnte, welche er auf alle Weise aus seinem Gemüthe zu entfernen suchte. Er fürchtete sich vor dem Schmerz, den der Anblick dieses Jammers bey ihm hervorbringen möchte, vor der Gelegenheit, die ihm einige Mühe abzufordern schien, vor dem Verluste seiner Zeit, die er zu andern, vielleicht unnützen und nichtswürdigen, Beschäftigungen bestimmet hatte, und vor der Ungemächlichkeit und den Unkosten, wozu er genöthiget seyn würde, wenn er sich entschlösse, dem Elenden nahe zu treten und beyzustehen. Er fasste die Entschliessung, alles dieses zu verhüten, kehrete seine Augen von dem kläglichen Schau-

platze

platze weg, entfernete seine Person von demselben, unterdrückte alle Gedanken und Empfindungen, die bey ihm aufgestiegen waren, verwahrte sich wider die Theilnehmung an dem betrübten Zustande des Verwundeten, und ging davon, als ob er nichts gesehen und bemerket hätte. Was heißt das anders, als dieses? Er verschloß sein Herz vor dem Jammer des Elenden.

2. Was thun also diejenigen überhaupt, die ihre Herzen vor dem Jammer der Elenden zuschliessen? a. Sie vermeiden, da sie es wissen und wissen können, daß es ihnen nicht an elenden, nothleidenden und armen Brüdern fehlet, die einen Anspruch an ihre Hülfe haben, 5 B. Mose 15, 11, alle Gelegenheit, denselben zu begegnen und ihren Jammer wahrzunehmen, Pred. Sal. 9, 15, weil sie aus unordentlicher Eigenliebe und Zärtlichkeit alle Theilnehmung an dem Leiden ihrer Brüder für ein Unglück ansehen, das sie auf alle Weise zu verhüten haben. b. Sie sind bey einer unvermeidlichen Begegnung der Elenden, und bey einem unerwarteten Anblicke ihrer Noth, ungehalten und unzufrieden über die Schickung der göttlichen Vorsehung, und über das Verlangen der Hülfsbedürftigen nach ihrem Beystande, worüber sie doch zufrieden seyn sollten, Spr. Sal. 29, 13. Sir. 4, 1. Tob. 4, 7. c. Sie wenden, so viel ihnen möglich ist, ihre Augen von den Betrübten ab, und entfernen sich von ihnen, weil sie sich wegern, Zeit, Mühe und Kosten auf den Dienst und auf die Hülfe zu verwenden, die diese von ihnen erwarten und zu erwarten berechtiget sind, Spr. Sal. 28, 27. Sir. 27, 1. d. Sie verwahren ihre Herzen vor aller Empfindung des Mitleidens und vor aller Bereitwilligkeit, dieses durch thätigen Beystand an den Tag zu legen, und sie schliessen also vor den Elenden und vor ihrem Jammer ihre Herzen zu, die sie doch für dieselben eröffnen sollten, Esa. 58, 10. 1 Joh. 3, 17. Sir. 4, 36. Sie verschliessen ihnen damit zugleich alles Gute, das sie von ihnen erhalten könnten und sollten.

II. Die Lieblosigkeit zugeschlossener Herzen vor dem Jammer der Elenden.

Es ist offenbar, daß der Heiland in seinem Gleichnisse das Vorübergehen des Priesters und Leviten vor dem verwundeten Nächsten als ein Zeichen der äussersten Lieblosigkeit bemerket wissen will, ob er es gleich nicht ausdrücklich anzeiget. Jeder wird dieses erkennen, der diesen Umstand des Gleichnisses mit der vorhergehenden gebilligten Antwort des Schriftgelehrten und mit dem Schlusse des Vortrages JEsu zusammenhält. Wir haben Recht, denen, die ihre Herzen vor der Noth der Elenden verschliessen, eine dreyfache Art der Lieblosigkeit zuzueignen.

Die erste: Sie sind los und leer von aller wahren Liebe gegen den Nächsten. Das ist augenscheinlich. Bestehet die Liebe des Nächsten in dem Vergnügen über das Gute desselben, und in der

Bereit-

Bereitwilligkeit, seine Glückseligkeit zu befördern, so muß sie zugleich eine Neigung und eine Fertigkeit seyn, sein Uebel nach Vermögen abzuwenden, und folglich an seinem Elende Theil zu nehmen, Röm. 12, 15. Lieblos und ohne Liebe müssen also diejenigen seyn, die einen Abscheu gegen die Noth ihrer Brüder haben, den Anblick derselben verhüten, sich davon abkehren, und ihre Selen gegen alle Empfindung und Beweisung des Mitleidens verwahren.

Die andre: Sie sind los und leer von aller Liebe gegen GOtt. Diese ist allezeit eine fruchtbare Quelle der Menschenliebe. Versagen wir diese unsern Brüdern, wenn wir unsre Herzen vor ihrem Jammer zuschliessen, so verleugnen wir zugleich die Liebe gegen den HErrn, um dessen willen wir unsre Nebenmenschen zu lieben verbunden sind, 1 Joh. 4, 20. 21, so übertreten wir den Willen und das Gebot unsers GOttes, der uns Mitleiden und Erbarmen gegen die Nothleidenden befohlen, Spr. Sal. 14, 21. 31. Col. 3, 12. 1 Pet. 3, 8, und so verachten und verwerfen wir das allerhöchste Muster der Barmherzigkeit GOttes, dem wir Nachfolge schuldig sind, Matth. 18, 33. Eph. 5, 1. 2.

Die dritte: Sie sind los und leer von der Liebe des göttlichen Wohlgefallens, oder sie beweisen durch ihr Betragen, daß sie der Gnade nicht Raum gegeben, daß sie nicht aus dem Tode ins Leben gekommen sind, 1 Joh. 3, 14, und daß die Liebe GOttes nicht in ihnen wohne. Würden sie der Liebe gegen die Brüder und dem Erbarmen gegen ihren Jammer ihre Herzen und Hände verschliessen, wenn die Liebe GOttes in ihre Herzen durch den heiligen Geist ausgegossen wäre? Röm. 5, 5. Das ist also ein böser und liebloser Mensch, der nicht sehen mag, daß man den Leuten Gutes thut, sondern wendet sein Angesicht weg, und erbarmet sich Niemands, Sir. 14, 8. Ist nicht aus allem diesen zugleich die Schande der Unempfindlichen offenbar?

Anwendung.

Zur Prüfung des Herzens, ob es auch vor dem Jammer der Elenden zugeschlossen sey, dem es offen stehen sollte, und zur Erforschung alles auch geheimen Unwillens über die Mühe, Unbequemlichkeit und Kosten, die die Hülfe der Nothdürftigen von uns fordert.

Zur Verabscheuung der Lieblosigkeit aller Art, die sich bey den verschlossenen Hertzen vor der Noth der Betrübten befindet, und zur Vernichtung aller Entschuldigungen, hinter welchen sich mancher zu verstecken pfleget, der sich wegert, die Klagen der Elenden anzuhören, und ihnen Hülfe und Beystand angedeyen zu lassen.

Zur Uebung in der Liebe und Barmherzigkeit gegen die Hülfsbedürftigen bey der Vorstellung aller Verbindlichkeit, Ursachen und Bewegungsgründe, die wir dazu haben.

Zur Betrachtung, Bewunderung, Verehrung und Nachahmung des allerhöchsten Erbarmens GOttes, der sein Auge auf die Elenden liebreich richtet, sein Herz für sie öffnet, seine Hände gegen sie ausstrecket, und keinen, der Hülfe begehret, ungetröstet und ungesegnet läßt.

Vor der Predigt Musick. Nach der Predigt Nr. 380.

Regionalbibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015138985/phys_0248
DFG

Am XIV Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Luc. XVII, 14.

Und es geschahe, da sie hingingen, wurden sie rein.

Vorrede.

So wie die menschlichen Glieder, Kleidungen und andre Geräthe, die zur Ehre und Zierde bestimmet sind, durch Flecken, Schmutz und Unflath besudelt, und unrein oder verunreiniget werden, so klebet auch der menschlichen Seele durch Sünden aller Art, durch Laster, Untugenden und Unvollkommenheiten, eine Unreinigkeit an, die nicht allezeit so sichtbar, aber viel schändlicher, nachtheiliger und gefährlicher ist, als jene Unreinigkeit des Leibes. Wir sind, das ist unsre allgemeine Beichte, wir sind von Natur allesamt wie die Unreinen, und alle unsre Gerechtigkeit ist wie ein unfläthig Kleid, Esa. 64, 6. Röm. 3, 23. Eben so, wie die leibliche und natürliche Unreinigkeit den menschlichen Sinnen, dem Gesichte, Geruche und Geschmacke, unangenehme und widrige Empfindungen erwecket, eben so verunstaltet die geistliche Unreinigkeit die Seele, und macht sie zum Gräuel in den Augen GOttes, des allerreinesten und heiligsten Wesens, der kein Unreines leiden kan, und der uns nicht zur Unreinigkeit, sondern zur Heiligung berufen hat, Habac. 1, 13. 1 Thess. 4, 7. Dürfen wir uns in diesem Leben etwas sorgfältiger angelegen seyn lassen, als die Befreyung von der Unreinigkeit und die Reinigung des Herzens?

Vergeblich, ganz vergeblich haben manche, die sich bloß den Kräften der Natur überlassen, Mittel und Wege zu dieser Reinigung gesucht und erwehlet. Umsonst, nichtig und fruchtlos sind, wie am Tage liegt, alle Erfindungen und Vorschläge der Weisen dieser Welt zu einer Unternehmung, die übernatürliche Kräfte fordert, Röm. 1, 21. 22. Thöricht und verderblich ist der Rath der Heuchler und eingebildeten Gerechten, die ihre Flecken nur vor blöden Augen verdecken, und ihre Schande nicht tilgen, sondern nur bekleistern.

GOtt selbst muß uns zu der Reinigung führen, die er an uns suchet. Dahin zielten die Verordnungen des HErrn im alten Bunde zur leiblichen Reinigung. Allein das war nur der Schatten von dem, das zukünftig war.

Der einzige Weg zur wahren Reinigung des Herzens in dem Bilde der Aussätzigen.

I. Die wahre Reinigung des Herzens.

II. Der einzige Weg dazu.

Ab-

Abhandelung.

I. Die wahre Reinigung des Herzens in dem Bilde der gereinigten Aussätzigen.

Lasst uns dieses Bild und die Sache selbst, die dadurch abgebildet worden, betrachten.

1. Es geschahe = = daß sie rein wurden. So heisst es in unsrer Geschichte von zehn Männern, die ein Augenblick von einem Uebel befreyete, das sie vielleicht lange Zeit getragen hatten. Dieses war der entsetzliche Aussatz, eine der allerscheuslichsten, unheilbarsten, schändlichsten und empfindlichsten Seuchen, ein wahres und genaues Bild der Sünde, deren große Aehnlichkeit mit jenem Aussatze wir zu einer andern Zeit deutlich erkannt haben. Die Nachricht von dieser Krankheit und von ihrer Heilung lesen wir insonderheit 3 B. Mose 13 und 14. Sie wurden rein, und was heißt dieses? Sie wurden von ihrer leiblichen Plage befreyet, und zu ihrer vorigen Gesundheit wieder hergestellet. Ihr Schade, und das Gift, das in ihren Gliedmaßen gewütet hatte, ward gänzlich gehoben, und ihnen abgenommen. Ihre vorhin verfallene Gestalt ward erfrischet und verneuret. Ihr Schmerz linderte und stillete sich. Ihre Schande ward getilget, und sie hörten auf, ein Gräuel in den Augen ihrer Brüder zu seyn. Sie wurden der menschlichen Gesellschaft wiedergegeben, und in den Stand gesetzet, ihre Arbeit und Geschäffte zu verrichten, und dieses Leben gesund und frölich zu geniessen. Welch eine wahre und vollkommene Reinigung! Welch eine unschätzbare Wohlthat für diese Elenden! Sie wurden rein, und wer verschaffte ihnen diese Reinigung? Die Wunderhand JEsu Christi, der ohne alle im Gesetze zur Heilung der Aussätzigen vorgeschriebene Mittel durch sein Wort allein und durch seinen allmächtigen Willen, aus lauter Gnade, das Unheil von den Kranken abnahm, so wie er dergleichen an vielen andern verrichtete, Matth. 8, 3. Cap. 11, 5. Er begegnete diesen Hülflosen, sahe ihren Jammer, erbarmte sich, und reinigte sie, und es waren nicht weniger als zehn, welchen er diese Gnade wunderbar erzeigte. Diese Geschichte ist bestimmet, uns zum Preise des göttlichen Arztes und zum Glauben an ihn zu führen. Sie ist dazu bestimmet, auch so ferne sie uns ein Bild von der wahren Reinigung des Herzens zeiget. Das ist offenbar. Ist der Aussatz ein Bild der Sünde und der geistlichen Unreinigkeit, die uns von Natur anklebet, um der offenbaren Aehnlichkeit willen, die wir zwischen beyden Arten der Unreinigkeit wahrnehmen, so wird auch die völlige Reinigung der Aussätzigen durch die Kraft JEsu ein Bild der wahren Reinigung unsers Herzens von der Sünde seyn können und müssen.

2. Zwo

2. Zwo Fragen haben wir zur Erwegung dieser Sache selbst zu beantworten:

Die erste: Was gehöret zur wahren Reinigung des Herzens? Dieses überhaupt, daß die Unreinigkeit und der Unflath, wodurch dasselbe vermittelst der Sünde beflecket ist, davon abgenommen und entfernet werde, Ps. 51, 4. Durch diesen Aussatz ward es unrein, und wenn es rein werden soll, muß es davon befreyet werden. Dazu gehöret insonderheit erstlich, daß die Sünde und Uebertretung dem Menschen von GOtt nicht zugerechnet, sondern zugedecket, und als nicht geschehen angesehen werde, Ps. 32, 1. 2. Ps. 51, 9. Esa. 1, 18. Cap. 43, 25; zweytens, daß die verdiente Strafe der Abweichung aufgehoben werde und unterbleibe, Joel 2, 13. Jon. 3, 9. 10; drittens, daß die Herrschaft der Sünde über das Herz vernichtet, und dieses in den Stand gesetzet werde, sich vor derselben zu hüten, Röm. 6, 12. 14. Es ist offenbar, daß es auf solche Weise zugehen muß, wenn das Herz in der Wahrheit rein werden soll, und daß im Gegentheil ohne diese Entfernung der Schuld, Strafe und Herrschaft der Sünde keine wahre Reinigung Statt finde.

Die andre Frage: Von wem geschieht diese Reinigung des Herzens? Lediglich und allein von der unverdienten Gnade des höchsten Erbarmers, und um des Verdienstes und der Gerechtigkeit unsers Mittlers und Sündenbüßers willen. Denn erstlich: Kein andrer, als unser Heiland, konte sich unsre Schuld zurechnen, und uns seine Gerechtigkeit zueignen lassen, Ps. 49, 8. 9. Röm. 8, 3. 2 Cor. 5, 21. Col. 2, 14. Zweytens: Nur das Blut JEsu reiniget uns von aller Sünde, so ferne er alle Strafen derselben übernommen, und die unsrigen dadurch abgewandt und getilget hat, 1 Joh. 1, 7. Esa. 53, 4. 5. Ebr. 1, 3. Cap. 9, 22. 23. Drittens: Bloß dem Heilande und seiner Gnade ist es zuzuschreiben, daß wir der Sünde widerstehen, und dieselbe vermeiden können, Ebr. 9, 14. 1 Joh. 1, 9. 1 Cor. 6, 11.

II. Der einzige Weg zu dieser wahren Reinigung zu gelangen, in eben diesem Bilde.

Wir werden abermals erst das Bild, und alsdenn die abgebildete Sache zu erwegen haben.

1. Da sie hingingen, wurden sie rein. So heißt es von den Aussätzigen in unsrer Geschichte. Sie gingen hin, oder sie nahmen einen Weg, und auf diesem Wege geschahe ihre Reinigung. Was war dieses für ein Weg und für ein Mittel, wodurch die Elenden zur Gesundheit gelangten? Wir lesen zuerst von ihnen, daß

daß sie bey dem Anblicke ihres Arztes mit lauter Stimme gerufen: JEsu, lieber Meister, erbarme dich unser! Das ist die Stimme der Buße und des Glaubens, der Buße, die in der Empfindung der Noth und des Jammers das Herz zerknirschet und demüthiget, des Glaubens, der Gnade und Mitleiden begehret, erwartet und hoffet. Aber es wird auch von ihnen zweytens in unsern Worten gesagt, daß sie auf den Befehl des Heilandes, hinzugehen, und sich dem Priester zu zeigen, hingegangen. Dieses Hingehen war ein Beweiß ihres Glaubens, und ihr Glaube selbst, nach welchem sie auf das Wort JEsu versichert waren, daß sie durch seine Kraft rein seyn würden, wenn sie sich dem Priester zeigten. Sie gingen also, oder sie liessen sich die Heilsordnung des HErrn gefallen, und das war der Weg, wodurch sie gereinigt wurden. Ist dieses nicht eine deutliche Abbildung von dem Wege zur Reinigung des Herzens?

2. Dieser Weg ist Buße und Glaube, oder die Annehmung der Ordnung des Heils, die uns der HErr vorgeschrieben, Marc. 1, 15. Ap. Gesch. 15, 9. Unter dieser Bedingung, daß wir Buße thun und glauben, ist es nicht allein möglich, sondern auch nach dem gnädigen Willen und der Ordnung GOttes gewiß, daß wir von der Schuld, Strafe und Herrschaft der Sünden erlöset werden, Ap. Gesch. 10, 43. Jac. 4, 8. 9. Diese Ordnung ist den höchsten Vollkommenheiten GOttes, der Sache selbst und unsrer Beschaffenheit gemäß, heilig, und der Aufnahme höchst würdig. Es ist aber auch der einzige Weg zur Reinigung. Denn wie läßt sich die Möglichkeit eines andern gedenken? Oder wo ist jemals dergleichen erfunden worden? Oder, wie kan dem von der höchsten Weißheit erwehlten Wege ein andrer an die Seite gesetzt werden?

Anwendung.

Niemand verläugne die natürliche Unreinigkeit der Sünde, die ihm anklebet, und wegere sich, gereiniget zu werden, Hiob. 15, 14. Ps. 51, 7.

Niemand verfehle des rechten Weges zur Reinigung des Herzens. Es ist eine Art, die sich rein dünket, und ist doch von ihrem Kothe nicht gewaschen, Spr. Sal. 30, 12. Man hüte sich davor.

Niemand widersetze sich der allerbesten und annehmenswürdigsten Ordnung zur Reinigung des Herzens, und reize die Klage und den Zorn des Richters über sich, Ezech. 24, 13. Selig sind, die reines Herzens sind, Matth 5, 8.

Niemand komme unbereitet zu unserm Bußtage, dem Tage unsrer Reinigung.

Am Bußtage.

Text Matth. XI, 28.

Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erqvicken.

Vorrede.

Der Stand der Natur, der Sünde und des Verderbens ist warlich nichts anders, als ein Stand der Mühe und Arbeit, und einer solchen Mühe und Arbeit, die die Kräfte überladet, erschöpfet und verzehret, das Herz beschweret, niederschlägt und bekümmert, keine wahre Ruhe und Erleichterung zuläßt, und den Elenden, wenn ihm keine höhere Hand Luft macht, unter seiner Last zu Boden drücket, und in die Tiefe eines ewigen Jammers versenket. Das Wort fasst freylich nicht Jedermann. Allein, so sehr auch der umnebelte Verstand mancher Taumelnden und Jauchzenden aus dem Haufen dieser Mühseligen und Beladenen sich gegen diese Wahrheit auflehnet, so ist sie doch vielen unter ihnen, die vor andern des Tages Last und Hitze tragen müssen, nicht allerdings, einem Theile nach, unbekannt geblieben, und man kan bey weniger Aufmerksamkeit und bey einigem Nachsinnen aus der Erfahrung und Geschichte wahrnehmen, daß nichts als Mühe und Last, ohne Erqvickung und Hoffnung, unter denen, die bloß der Natur folgen, befindlich ist, man mag hinsehen, wohin man will, und die Menschen aller Arten und Stände, Hohe und Niedrige, Reiche und Arme, Geschäfftige und Müßiggänger, und selbst die, welche sich einer tollen Freude gänzlich überlassen, betrachten. Aber das Wort, das ein Licht auf unserm Wege ist, entdeckt uns davon weit mehr, und lehret, daß der Schweiß des Angesichtes und ein Acker voller Dornen und Disteln das Theil der Sünder ist, daß Mühe und Arbeit noch das Köstlichste von diesem Leben zu heissen verdienet, und daß alles, was unter der Sonne vorgeht, eitel, ganz eitel ist, 1 B. Mose 3, 18. 19. Ps. 90, 10. Pred. Sal. 1, 2. 3. Sir. 40, 1, u. f. Können wir dieses überdenken, glauben und empfinden, und unsre Seufzer zurücke halten? Die Sünde selbst, und das Böse und Arge, das in der Sünde und in ihren Folgen anzu-

treffen ist, heißt in der heiligen Sprache etwas, das Mühe schafft und voller Mühe ist, (πονηρὸν) Röm. 12, 9. 2 Thess. 3, 3, und der Urheber alles Bösen führt eine gleiche Benennung, Matth. 13, 19.

Der Stand der Gnade ist ein Stand der wahren Ruhe, Erqvickung, Hoffnung und Freude, und nirgends anders als hier findet diese Statt, Esa. 32, 18. Ps. 119, 88. Röm. 5, 2. Cap. 14, 17. Diese Wahrheit ist eben so unwidersprechlich als jene, und ihre Beweise finden wir in dem ganzen Fürbilde der heilsamen Lehre, und in aller Geschichte von dem Reiche der Gnade und von der Seligkeit der Begnadigten. Sollten wir nicht darüber frolocken?

Die Mühe und Arbeit des Sünders wird aus dem Gesetze erkannt und empfunden. Die Ruhe der Sele und die Erqvickung der Müden wird aus dem Evangelio geschöpft. Jenes wirkt eine Reue, die Niemand gereuet; dieses erweckt den Glauben, der selig macht. Beydes zusammen genommen legt uns die ganze Heilsordnung vor, Marc. 1, 15, und das Eins ist noth an unserm Bußtage. Die Person, in welcher und durch welche der Stand der Mühe in einen Stand der Erqvickung verwandelt wird, ist die Person unsers Mittlers und Seligmachers, Ap. Gesch. 3, 20. Er ist der Noah des neuen Bundes, der uns tröstet in unsrer Mühe und Arbeit auf Erden, die der HErr verflucht hat, 1 B. Mos. 5, 29. Er ist der erste und größte Evangelist und Prediger dieser seligen Ruhe. So verhieß ers durch den Geist der Propheten, und so hat ers in der angenehmen Zeit erfüllet: Der HErr HErr hat mir eine gelehrte Zunge gegeben, daß ich wisse mit den Müden zu rechter Zeit zu reden, Esa. 50, 4. Jerem. 31, 25. Diese rechte Zeit soll sie es nicht heute, soll sie es nicht diesen Bußtag für uns seyn? Sollen wir nicht hören, wenn er redet, der HErr, den Himmel und Erde hören soll? Sollen wir nicht gehorchen, wenn die Stimme des Retters in der Tiefe unsers Jammers und das Evangelium von der Erquickung in den Ohren der Mühseligen erschallet?

Das Evangelium JEsu Christi für die Müden.

I. Wer sind die Müden?

II. Was ist das Evangelium JEsu für dieselben?

Abhandelung.

I. Wer sind die Müden, für welche das Evangelium JEsu Christi gehöret?

Eben diejenigen, die er selbst in den auserwehlten Worten unsers Bußtextes Mühselige und Beladene nennet, und mit gelehrter Zunge anredet und auffodert: Alle, die ihr mühselig und beladen seyd, nachdem er unmittelbar vorher die ganze Ordnung des Heils und die allervollkommenste Haushaltung der Gnade angezeiget und verkündiget hatte, v. 25-27. Wer sind nun seine Mühseligen und Beladenen, oder, welches einerley ist, seine Müden? Wir sind dieser Frage folgende Antworten und Erklärungen schuldig:

1. Es sind zweene Ausdrücke in der Anrede JEsu befindlich, zu deren deutlichem Verstande wir dieses anmerken: a. Man darf nicht gedenken, daß das gedoppelte Wort, dessen sich der Heiland bedienet, einerley Sache anzudeuten, einen unnöthigen Ueberfluß der Rede verrathe, oder ohne heilige Absicht und Ursache zusammengesetzet worden, oder nichts mehr bedeute, als das eine oder andre allein angezeiget haben würde. Die Weißheit JEsu und die allerweiseste Einrichtung seiner unvergänglichen Worte, die wir allenthalben entdecken, untersaget uns diesen Gedanken, und eine genauere Betrachtung der gebrauchten Ausdrücke bekräftiget dieses. b. Das erste Wort, welches in unsrer Sprache durch Mühselige übersetzet worden, wird in andern Schriftstellen von Menschen gebraucht, die mit angestrengten Kräften Mühe und Arbeit übernehmen, die sie ermüdet, ermattet und entkräftet, Joh. 4, 38. Cap. 4, 6. Col. 1, 29. Es bedeutet also auch hier solche, die sich unter einer Mühe und Arbeit befinden, die ihre Kräfte, nicht nur des Leibes, sondern auch der Sele, angreifet, überwieget und beschweret, und so beschaffen ist, daß ihr Uebergewichte und ihr Druck leicht erkannt und empfunden werden kan, oder auch wirklich eingesehen und empfunden wird. Mühselige sind Arbeitende und mit Mühe Arbeitende aller Art. c. Das andre Wort Beladene oder Belästigte faßt nicht allein die Bedeutung des vorhergehenden in sich, sondern noch ein mehreres, nemlich die Ertragung aller Last, nicht nur der beschwerlichen Arbeit,

sondern auch alles daraus folgenden und damit verknüpften gegenwärtigen und zukünftigen Uebels, dessen Grösse und Schrecken von diesen Ueberladenen und Unglückseligen wirklich wahrgenommen und gefühlet wird, oder doch gefühlet werden kan.

2. Insbesondre zielet der göttliche Redner zu den Müden mit dem Namen der Mühseligen und Beladenen auf die Leute seiner Tage, auf die damaligen Juden, welche nicht allein unter der Last ihrer Kirchengesetze seufzeten, sondern auch noch dazu von den ehrsüchtigen und scheinheiligen Schriftgelehrten und Pharisäern mit selbsterwehlten Satzungen, und mit unerträglichen Lasten beschweret wurden. Daß dieses der besondre Sinn der Worte JEsu sey, ist aus seiner Geschichte und aus seinen mannichfaltigen Klagen über die Beschwerung der Elenden offenbar, Matth. 15, 9. Cap. 23, 4. Luc. 11, 46. Ap. Gesch. 15, 10.

3. Daß es aber diese nicht allein sind, die der HErr nennet, beklaget und auffodert, sondern daß der Name der Mühseligen und Beladenen von dem weitesten Umfange sey, und keine Sele ausschliesse, das zeiget er mit einer weisen Sorgfalt ausdrücklich durch den Zusatz des Wortes Alle an: Alle, die ihr mühselig und beladen seyd. Diß Wort lehret a. Daß alle Menschen ohne Ausnahme im gewissen Verstande Mühselige und Beladene sind, bey denen das wahrzunehmen ist, was diese Namen unter sich begreifen. b. Daß es alle diese sind, keinen einzigen ausgenommen, an welche seine Anrede, Erweckung und Forderung gerichtet ist.

4. Mühselige und Beladene sind demnach im allgemeinsten Verstande alle Menschenkinder, die von dem ersten Stammvater natürlich abstammen, und die Sünde zu ihrem Erbtheil bekommen haben, Röm. 5, 12. Cap. 11, 32, und folglich auch diejenigen unbekehrten Sünder, die ihre Mühe und Last nicht kennen und fühlen, sondern in ihren und andrer Augen frey, ruhig und beglückt zu seyn scheinen, Ps. 73, 4, u. f. Esa. 28, 15. 2 Tim. 2, 26. Off. Joh. 3, 17, sie mögen nun im Stande der fleischlichen Sicherheit und offenbaren Versündigungen leben, oder ihre eigne und falsche Gerechtigkeit nach dem natürlichen oder geoffenbarten Gesetze auf-

aufzurichten suchen, Röm. 10, 3. Alle diese sind mühselig und beladen, so ferne sie erstlich noch unter der Herrschaft der Sünde und des Satans sich befinden, Röm. 5, 21. Eph. 2, 2. 3. Cap. 6, 12; zweytens die Schuld der Uebertretung auf ihrer Sele haben, Esra 9, 6. 15; drittens unter aller Strafe der Sünden, unter dem Zorne des Richters, unter dem Fluche des Gesetzes und unter dem Schicksal einer ewigen Verdammniß liegen, Joh. 3, 36. Gal. 3, 10. Röm. 5, 16. 18. Welch eine Mühseligkeit und Last über dem Haupte der Unseligen!

5. Mühselige und Beladene sind im nähern und besondern Verstande diejenigen, die ihre Mühe und Last in ihrer wahren Gestalt und Beschaffenheit und in ihrem Grunde erkennen, empfinden, und darunter seufzen; die, welche die Herrschaft, Schuld und Strafe ihrer Sünden nach aller Größe deutlich einsehen, voller Schande, Schrecken und Schmerzen fühlen, und nach einer Befreyung sich ängstlich sehnen, aber keine Möglichkeit dazu wahrnehmen, Ps. 38, 3-5. Röm. 7, 15-21; diejenigen, welche nach der Gerechtigkeit hungert und durstet, und welche gerne dem Gesetze gehorchen wollten, aber dazu keine Kraft, sondern lauter Hindernisse, vor sich sehen, Matth. 5, 6. Röm. 7, 23. 24. Lauter Selen, die in der Arbeit der großen Busse sich befinden, unter dem Schrecken, der Angst, der Reue und der Zerknirschung des Geistes stehen, und daher eigentlich die Mühseligen und Beladenen sind.

6. Mühselige und Beladene sind auch im gewissen Verstande diejenigen, die zwar der Gnade bereits gehorsam worden sind, und von der Schuld, Strafe und Herrschaft der Sünden frey worden, aber doch noch unter mancher Anfechtung und Schwachheit, unter Versuchungen der Sünde, unter Anfällen des Unglaubens, unter Sorgen und Bekümmerniß, und unter innern und äusserlichen Leiden liegen, die den Geist niederdrücken, Ps. 42, 10, u. f. 2 Cor. 1, 5. 7. Auch diese sind von dem Zurufe JEsu nicht ausgeschlossen, da sie in täglicher Busse zu ihm kommen und Erquickung holen können.

Niemand wird zweifeln, daß alle diese Mühseligen und Beladenen aller Art unter dem Namen der Müden begriffen werden können, die unter ihrer Arbeit und Last erliegen, und nicht weiter kommen können.

II. Was ist das Evangelium JEsu Christi für diese Müden?

Der kurze, aber höchst beträchtliche, zulängliche und erquickliche Zuruf desselben voller Gnade und Seligkeit: Kommet her zu mir! Ich will euch erquicken. Worte, die theils eine Einladung, und theils eine Verheissung in sich fassen. Beydes ist ein Evangelium, ein süsses Evangelium, eine fröliche Botschaft, die alle Wünsche erfüllet.

Der erste Theil dieses Evangelii: Kommet her zu mir! fordert von uns folgende Erwegungen:

1. Das Wort, kommet! setzet voraus, wie diejenigen beschaffen seyn müssen, die fähig sind, diese Einladung zu hören, und derselben zu gehorchen. Sie müssen nemlich nicht allein von diesem göttlichen Rufer und von seiner Gnade entfernet und abgewichen gewesen seyn, und nicht nur Mühe und Last, Unsegen, Fluch und Jammer auf sich haben, sondern auch durch die vorkommende Gnade erwecket seyn, ihre Entfernung, ihre Arbeit und Mühe, ihre Last und ihren Jammer fühlen, ihren Zustand verabscheuen, und nach einer Veränderung desselben, oder nach der Erleichterung ihres Elendes sehnlich verlangen, Luc. 5, 31. 32. Klagl. Jerem. 3, 40.

2. Die Forderung selbst in den Worten: Kommet her zu mir! bestehet darin: a. Daß die Mühseligen und Beladenen, die hier gerufen werden, gleich den Augenblick, da sie diesen Ruf hören, ihre Entschliessung fassen. Denn das ist die Kraft und Bedeutung dieses Ausdrucks in der heiligen Sprache, Matth. 4, 19. Cap. 21, 38. Cap. 22, 4. Cap. 28, 6. Röm. 1, 13. b. Daß sie nicht bey sich selbst und bey ihrer Arbeit und Last stehen bleiben, noch bey sich selbst oder bey Jemand anders Rath, Ruhe und Hülfe suchen, Esa. 55, 1, u. f. Apost. Gesch. 4, 12, weil eine solche Entschliessung vergeblich, nachtheilig und gefährlich seyn würde. Zu mir, sagt er, zu mir allein! Von allen andern, von den Weisen dieser Welt, von den Verführern, von den Pharisäern und Schriftgelehrten, auch von Johanne selbst, der nur sein Vorläufer war, ruft er die Müden ab, und zu sich her, Matth. 15, 14. Joh. 1, 36-39. c. Daß sie ihn für den, den

sie

sie suchen müssen, für ihren einzigen Arzt, Helfer und Erretter, und für den Grund aller ihrer Hoffnung und Seligkeit, deutlich, überzeugend und lebhaft erkennen, Joh. 17, 3. Darum sagt er in der Folge, daß er sanftmüthig, und von Herzen demüthig sey, und daß er ein sanftes Joch und eine leichte Last zu tragen gebe. d. Daß sie ihr ganzes Gemüth und alle ihre Begierden nach ihm richten, keine Gefahr scheuen, keine Mittel versäumen, zu ihm zu kommen, und sich daher dem Zuge seines Vaters gänzlich überlassen, Joh. 6, 44. e. Daß sie sich vermittelst des wahren Glaubens und der Zueignung seiner Gnade aufs genaueste mit ihm vereinigen, in dieser Vereinigung zunehmen, und sich sein sanftes Joch und seine leichte Last gefallen lassen, v. 29. Joh. 6, 35. 68. 69. Cap. 15, 4.

3. Es ist dieser Zuruf, in Absicht auf seinen Inhalt, auf die Person des höchsten Rufers und auf die Elenden, die gerufen werden, anzusehen: a. Als eine Nachricht und Botschaft von der allerhöchsten Wohlthat; b. Als ein Vorschlag des einzigen und allerbesten zulänglichsten Mittels zur Rettung und Aufhelfung der Müden; c. Als eine Vergönnstigung und Ertheilung der Freyheit für die Bedrückten, in die offene Arme ihres Freundes zu kommen; d. Als ein Befehl des allerhöchsten Gebieters; und e. Als eine Anbietung und Darreichung der Kräfte, diese Forderung auszurichten, Matth. 14, 28. 29. Hier ist lauter Evangelium.

Der andre Theil dieses Evangelii: Und ich will euch erqvicken, ist eine offenbare Verheissung von dem allersüssesten Inhalte und von dem weitesten Umfange, worüber wir nur dieses anmerken können:

1. Der, welcher diese große Zusage hören läßt, ist der treue und wahrhafte Zeuge, in dessen Munde nie ein Betrug erfunden worden, und der gewiß hält und halten kan, was er verheißt, Off. Joh. 1, 5. 1 Pet. 2, 22. Luc. 21, 33. Er thut diese Verheissung als der Immanuel, Mittler, Versöhner, Friedensstifter und Seligmacher der Menschen, der Messias, zu dessen vorherverkündigten Eigenschaften und Merkmalen insonderheit auch die Erqvickung gehöret, Esa. 61, 1-3. Jerem. 31, 25.

2. Wenn er ausrufet: Ich will oder ich werde erqvicken, so verkündiget er seine allerhöchste Neigung, Gnade und Bereitwilligkeit, das, was er zusagt, auf die allervollkommenste Weise

zu thun, und gleich den Augenblick zu bewerkstelligen, Off. Joh. 3, 20.

3. Seine Erqvickung, die er selbst in den folgenden Worten aufs deutlichste erkläret: So werdet ihr Ruhe finden für eure Selen, faßt den Inbegrif alles Guten in Zeit und Ewigkeit in sich, und verspricht nicht bloß und nicht allezeit eine äußere Ruhe, Joh. 16, 33, und noch vielweniger eine sichre Ruhe des Fleisches für die Sünder, sondern weit mehr, als dieses, nemlich eine liebreiche Aufnahme der kommenden Müden, Joh. 6, 37; eine Erleichterung ihrer Arbeit in der Buße, Pf. 23, 3; eine gänzliche Abnehmung ihrer Sündenlast, Schuld und Strafe vermittelst ihrer Rechtfertigung, Pf. 32, 1. Esa. 1, 18. Matth. 9, 2; eine Schenkung der wahren Selenruhe und des Friedens, der höher ist denn alle Vernunft, Pf. 58, 10. Röm. 5, 1, u. f. Phil. 4, 7; eine Versicherung von der Kindschaft GOttes, von der Einwohnung des heiligen Geistes, und von der Hoffnung des ewigen Lebens, Röm. 8, 15, u. f, und eine Mittheilung der ewigen Ruhe und Seligkeit selbst, Pf. 17, 15. Off. Joh. 14, 13. Ich will euch erqvicken. O welch ein Evangelium für die Müden, für ihre Zeit und für ihre Ewigkeit!

Erweckung zum Gebrauche.

Sichre Sünder aller Art, die ihr in euch selbst und in der Creatur Ruhe suchet und nicht findet, Ungläubige, Ungerechte, Zärtlinge, Freunde der tollen Freude, Weise nach dem Fleische, ehrbare Heyden, eingebildete Gerechte, werfet einmal die Decke von euren Augen weg, erforschet euer Wesen, empfindet, was ihr seyd, Mühselige und Beladene, demüthiget euch in eurem Staube, und höret denn ein Evangelium, dem kein anders gleichet, Jac. 4, 9. 10. Oder soll es noch immer von euch heissen: Und wollen doch solcher Predigt nicht! Esa. 28, 12, u. f. Habac. 2, 4.

Arme am Geiste, müde Selen, die ihr eure Last fühlet und unter eurem Jammer seufzet, eilet in die Arme der Liebe! Er ist schon da, der euch rufet: Ich will euch erqvicken. Saget und empfindet es, was ihr saget: Dein süßes Evangelium ist über Milch und Honig, Matth. 5, 6.

Erqvickte Müden, genieſſet eurer Erqvickung, danket dem HErrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich, danket ihm mit Herzen, Mund und Händen, bis euer Tag der vollen Ruhe anbricht, Ebr. 4, 9. So wird euer Licht hervorbrechen, wie die Morgenröthe, Esa. 58, 8. So wird euer Bußtag ein herrlicher Bußtag seyn, den HErrn zu heiligen und zu preisen, v. 13. So laßt uns nun fürchten, daß wir die Verheissung, einzukommen zu seiner Ruhe, nicht versäumen, und unser keiner dahinten bleibe, Ebr. 4, 1. 11.

Den 19 Septemb. 1754.

Regional-bibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015138985/phys_0260
DFG

Am XV Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Matth. VI, 28-30.

Warum sorget ihr für die Kleidung? Schauet die Lilien auf dem Felde ꝛc.

Vorrede.

Der Inhalt und die Absicht der besondern göttlichen Offenbarung, die uns in der Sammlung der heiligen Schriften der Bibel überliefert worden, geht eigentlich, hauptsächlich und insonderheit dahin, daß der HErr das Reich seiner Gnade unter den Menschen anrichte, und daß wir von der Beschaffenheit dieses Gnadenreiches, und von der herrlichen Anrichtung, von dem Grunde, von der Ordnung, von den Mitteln und von den Gesetzen desselben aufs deutlichste und lebhafteste unterwiesen und gerühret werden. Gleichwohl wird darin zugleich auch das Reich der Allmacht und der Natur unserer Aufmerksamkeit übergeben, um der lehrreichen Merkwürdigkeiten willen, die darin anzutreffen sind, und die uns zur Erkenntniß und zum Preise des großen Urhebers aller Dinge führen, und uns auf manche Weise zum Dienste desselben und zur Beobachtung unserer Pflichten leiten. Der ganze erste Articul unsers Glaubensbekenntnisses zeiget uns die Vollkommenheiten und die Wohlthaten des allmächtigen, weisen und gütigsten Schöpfers, Erhalters und Regierers aller Dinge, wie sich diese im Reiche der Natur offenbaren, das uns nicht unbekannt noch gleichgültig seyn darf, wenn wir der Gaben und Vorzüge nicht unwürdig seyn wollen, die wir aus der Hand unsers GOttes erhalten haben. In der Bibel finden wir die allerwichtigsten und schätzbarsten Nachrichten von den Werken der Natur, und Geschichte und Unterweisungen von der Hervorbringung dieser Welt, von den Eigenschaften und Kräften der mannichfaltigen Geschöpfe GOttes, von den denkwürdigsten Veränderungen des Erdbodens, von dem Dienste, den die Creatur ihrem Schöpfer und den Menschen leistet, und von der Aehnlichkeit, die sich zwischen beyden Reichen befindet. Da lesen wir auch den Unterricht, wie wir das Sichtbare zum Besten des Unsichtbaren gebrauchen sollen, und manche lehrreiche Gleichnisse der göttlichen Boten und unsers Heilandes selbst, die aus der Natur hergenommen sind. Wir schreiben also der Natur mit Recht ein Buch zu, da wir hinein sehen und lesen können und sollen, und auf welches uns das Buch der Schrift verweiset, Hiob 12, 7, u. f. Daher erwegen wir auch

Heilige Blicke der Christen in das Buch der Natur.

I. Wie sie geschehen.
II. Wozu sie dienen.

Abhandelung.

I. Heilige Blicke der Christen in das Buch der Natur, wie sie geschehen.

Das lernen wir von JEsu Christo, dem Meister mit der gelehrten Zunge, der, wie sonst öfters, also auch besonders in dem Evangelio dieses Tages, von der sichtbaren Creatur Gleichnisse zu seinen heilsamen Unterweisungen hernimt, seinen Jüngern, und den Christen überhaupt, die alle seine Jünger seyn sollten, das Buch der Natur öffnet, ihre Aufmerksamkeit und Blicke dahineinlenket, und diese zu den herrlichsten Absichten erleuchtet und heiliget. Ehe wir zur Sache selbst kommen, und erkennen, was wir in dem offenen Buche der sichtbaren Natur insonderheit zu erblicken haben, so merken wir an, daß JEsus diesen Unterricht auf einem Berge gibt, wo er mit der sichtbaren Creatur, mit den Blumen und Pflanzen des Feldes umgeben war, daß er sein Gleichniß zuvörderst aus dem Thierreiche borget, v. 26, und daß er hierauf sich zu dem Pflanzenreiche wendet, und uns die Lilien auf dem Felde zum Anschauen und zur aufmerksamen Betrachtung übergiebet. Schauet, so ruft er uns zu, die Lilien auf dem Felde, und so, daß ihr von ihnen etwas lernet. Damit macht er nicht allein diese besondere Art der Blumen, die im gelobten Lande bekannt und gewöhnlich waren, sondern auch alle Arten der Blumen, Pflanzen und Gewächse des Erdreichs, und alle sichtbare Creatur, zu unserm Augenmerke. Damit schlägt er uns das ganze Buch der Natur auf, und zweyerley ist es insonderheit, was unsre Betrachtung darüber beschäfftigen wird.

Das erste: Was sollen wir in dem Buche der Natur, in der sichtbaren Welt, und an den Geschöpfen, die in unsre Augen und Sinnen fallen, insonderheit und hauptsächlich erblicken?

1. Ihre Dauer, ihre Erhaltung und ihren Wachsthum, ohne dieses durch sich selbst zu bewirken und zu besorgen. Freylich setzen wir hier voraus, daß die sichtbare Creatur da und entstanden ist, da sie vorhin nicht war, und sich selbst nicht hervorgebracht hat. Hiernächst aber bemerken wir so gleich an derselben, daß sie in ihrem Wesen und in ihren Eigenschaften und Kräften fortdauret, erhalten wird, eine Nahrung und eine Vermehrung ihrer Größe und Kräfte bekömmt, und wächset, und daß alles dieses nicht durch sie selbst, noch durch ihre Sorgen, Fleiß und Mühe geschieht, Ps. 104, 5, u. f. Das erste lehret JEsus in den Worten: Wie sie wachsen, das andre in dem Zusatze: Sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht, v. 28.

2. Ihre Schönheit und Herrlichkeit, die wir in ihrer Gestalt, in ihrem Bau, in dem Verhältnisse und der Ordnung ihrer Theile, in ihrer Mannichfaltigkeit und in ihrem Nutzen und Dienste wahr-

wahrnehmen können, Pf. 111, 2. Ich sage euch, so unterweiset uns der Heiland, daß Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, als derselben eins, v. 29.

3. Ihren allmächtigen, weisen und gütigen Urheber, Schöpfer, Erhalter und Versorger. Dieser ist der wahre lebendige GOtt, der sich und seine höchsten Vollkommenheiten in der Creatur verherrlichet, und diese insonderheit und hauptsächlich dazu vor unsre Augen kommen lässet, daß wir ihn darin erblicken, Ap. Gesch. 17, 26. 27. Cap. 14, 17. GOtt kleidet das Gras auf dem Felde, v. 30, und er ist es, den wir vor allen Dingen ansehen sollen, wenn wir die Creatur erblicken.

4. Ihre Vergänglichkeit. Auch diese ist beträchtlich und sichtbar, 1 Cor. 7, 31. Sir. 14, 20. Das doch heute stehet, und morgen in den Ofen geworfen wird.

Das andre: Wie werden die Blicke der Christen in das Buch der Natur geheiliget? Ueberhaupt so, daß wir die Creatur nicht bloß als vernünftige Menschen, sondern auch als Christen betrachten, und diese Betrachtung christlich anwenden, insbesondre aber, daß wir daraus Gelegenheit nehmen, uns an die heiligen Lehren der Gnade zu erinnern, und ganz besonders in Absicht auf dasjenige, was wir eben besonders erblicket haben:

1. Daß wir erwegen, wie es JEsus Christus ist, um dessen willen und durch welchen alles Sichtbare erhalten wird und fortdauret, daß es uns zum Besten gereiche, Ebr. 1, 3.

2. Daß wir einsehen, wie durch eben diesen Wiederbringer alles Segens der Fluch von der Erde genommen, und alles neu worden, so daß wir nun die Geschöpfe rechtmäßig, heilig und nützlich genieſſen können, 2 Cor. 5, 17.

3. Daß wir den Schöpfer, Erhalter und Versorger der Creatur für unsern in Christo versöhnten Vater ansehen, von welchem wir Leben und Seligkeit erwarten dürfen, 2 Cor. 5, 19. Eph. 3, 14. 15.

4. Daß wir an der Vergänglichkeit der natürlichen Dinge die Unvergänglichkeit unsers Wesens und unsre Bestimmung zu einer seligen Ewigkeit bemerken, 1 Joh. 2, 17. Sollte nicht alles dieses der Absicht des Gleichnisses JEsu gemäß seyn?

II. Heilige Blicke der Christen in das Buch der Natur, wozu sie dienen.

Ueberhaupt zu unserer Besserung, Erbauung und Heiligung, insonderheit aber dazu:

1. Daß wir den allerhöchsten Urheber und Erhalter der sichtbaren Welt um seiner vollkommensten darin verherrlichten Eigenschaften und Wohlthaten willen verehren, loben, preisen und dan-

danken, Offenb. Joh. 4, 11. Warum anders leitet der Heiland unsre Aufmerksamkeit auf GOtt, der das Gras auf dem Felde kleidet?

2. Daß wir uns an den Werken der Hände GOttes auf eine unschuldige, rechtmäßige und ordentliche Weise in ihrem Schöpfer vergnügen und belustigen, Ps. 111, 2. Sollte JEsus uns die Lilien auf dem Felde nicht auch zur Lust anschauen heissen?

3. Daß wir uns unsers Unverstandes schämen, wenn wir wahrnehmen, daß wir an den unvernünftigen und leblosen Geschöpfen etwas lernen können, das wir ohnedem hätten wissen, bemerken und bedenken sollen, Hiob 12, 7. 8. Esa. 1, 3. Das lehrt der Vorwurf unsers Erlösers: Warum sorget ihr für die Kleidung? Schauet die Lilien!

4. Daß wir uns demüthigen, und keiner äußerlichen Gestalt, Pracht und Schönheit überheben, da oft die Blume des Feldes auch einen Salomo an Herrlichkeit übertrift, Esa. 40, 6. 7.

5. Daß wir aus der Aufmerksamkeit und Sorgfalt GOttes für die sichtbare Creatur einen Bewegungsgrund nehmen, auf seine Fürsorge für uns ein heiliges und gläubiges Vertrauen zu setzen, 1 Cor. 9, 9. 1 Pet. 5, 7 So ermahnet JEsus: Sorget nicht für die Kleidung! Sollte er das nicht ꝛc.

6. Daß wir den vorzüglichen Wehrt und den hohen Adel bemerken, schätzen und gebrauchen, den wir vor den unvernünftigen und leblosen Geschöpfen haben, die doch ein Augenmerk GOttes sind, v. 26. 30. Sollte er das nicht vielmehr euch thun? Dazu, daß der HErr von uns besonders gepriesen werde, daß wir ein besonderes Maas seiner Güte und Wohlthätigkeit empfahen, daß wir unsre menschliche Würde nicht beflecken, und daß wir unseren Vorzügen gemäß wandeln, dazu sind wir vor unzähligen andern Dingen mit unsterblichen Selen begabet, und berufen worden, das Bild GOttes in Zeit und Ewigkeit zu tragen.

7. Daß wir die sichtbaren Geschöpfe GOttes in der gehörigen Ordnung dazu gebrauchen, wozu sie gegeben sind, aber nicht mißbrauchen, und noch weniger das Herz daran hängen, als ob sie ein unentbehrliches und ewiges Gut wären, 1 Cor. 7, 31. 1 Joh. 2, 15. 17. Ps. 62, 11. 1 Tim. 6, 17.

Gebrauch.

Zur Ehre des Christenthums, welches die Menschen nicht allein nicht abhält, in dem Buche der Natur zu lesen, und die Werke des HErrn zu betrachten, sondern auch diese Betrachtung fordert, heiliget und aufs beste und dienlichste einrichtet.

Zur Beschämung, Erweckung und Ermunterung der Blinden, Unempfindlichen und Unachtsamen, die auf nichts sehen, zur Besserung der Stolzen, Ueppigen und Mammonsknechte, und andrer, die diese Welt mißbrauchen, und zur Befestigung der Heiligen, die das Sichtbare um des Unsichtbaren willen bemerken und gebrauchen.

Regionalbibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015138985/phys_0264
DFG

Am Feste Michaelis des Erzengels.

Text Matth. XVIII, 10.

Sehet zu, daß ihr nicht Jemand von diesen Kleinen verachtet. Denn ich sage euch, ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel.

Vorrede.

Was uns der heilige Geist von den Engeln, von ihrer verschiedenen Natur, von ihren Eigenschaften, Kräften und Wirkungen, von ihrer Geschichte, und von ihrem Verhältnisse und Verhalten gegen das menschliche Geschlecht, in göttlichen Urkunden aufzeichnen lassen, das beweiset theils, daß uns an der Erkenntniß dieser erschaffenen Geister auf dem Wege der Seligkeit sehr gelegen seyn müsse, und theils, daß diese Nachrichten von denselben für uns und zur Erreichung der Absichten zureichen, zu welchen uns eine besondere Offenbarung geworden. Unweise und unverantwortlich handelt also auf der einen Seite der Aberglaube, der die Lehre von den Engeln durch selbst erfundene Zusätze, und durch einen selbsterwehlten Dienst verfälschet, ungegründete Muthmaßungen und Erdichtungen mit der Wahrheit vermischet, und von den unsichtbaren Geistern mehr wissen will, als die göttliche Weisheit für gut gefunden zu offenbaren. Unverantwortlich und strafbar handelt auf der andern Seite der Unglaube der alten und neuen Sadducäer, die Engel und Geister verläugnen, Ap. Gesch. 23, 8, bloß deswegen, weil sie mit ihren Augen und mit der ihr selbst gelassenen Vernunft nichts davon entdecken. Wir, die wir beyde Abwege vermeiden, wir bekennen die Lehre von den Engeln nach der Vorschrift des untrieglichen göttlichen Wortes, bemerken den großen Nutzen dieser Offenbarung zum Glauben und zur Gottseligkeit, und ergreiffen alle Gelegenheit, uns diesen Segen zuzueignen. Insonderheit verehren wir die Unterweisungen der göttlichen Liebe von den guten Engeln, von ihren Kräften und Verrichtungen, von dem Exempel der Heiligkeit, das sie uns geben, von dem Antheil, den sie an unserm Wohl oder Wehe nehmen, von dem Dienste, den sie uns erweisen, und von allen Vortheilen, die wir durch sie erhalten. Ohne Zweifel gehöret dahin das Wort JEsu, das wir heute erwegen werden. Ohne Zweifel wird auch darum das Fest der Engel und Michaels des Erzengels unter den Christen gefeyert, ob gleich auch der Aberglaube sich mit dieser an sich heiligen Feyer vermenget haben möchte.

Die christliche Achtung für die Kinder um ihrer Engel willen.

I. Die Engel der Kinder.

II. Die christliche Achtung für diese um jener willen.

Am

Abhandelung.

I. Die Engel der Kinder.

Auf diese macht uns der Heiland in den Worten des zehnten Verses unsers Evangelii aufmerksam. Es ist offenbar, daß diese Worte, die unsre heutige Betrachtung veranlassen und anleiten, aus einer Warnung und Vorschrift, und aus einem hinzugesetzten Bewegungsgrunde zur Beobachtung derselben bestehen. Wir werden keine Unordnung begehen, wenn wir zuerst das Siegel beschauen, das JEsus seinem Gebote aufdrücket, ehe wir dieses selbst betrachten.

Zuvörderst liegt uns die Erklärung der Worte ob, denen wir unsre erste Aufmerksamkeit widmen: Denn ich sage euch, ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht ꝛc.

1. Der Anfang dieser Worte: Denn ich sage euch, ergiebt deutlich, daß das, was JEsus zu sagen im Begriff ist, in einer genauen Verbindung mit demjenigen stehe, was er unmittelbar vorher geredet hatte; daß es eine Ursache, eine Bewegungsursache, davon in sich fasse; daß es eine Sache von großer Wichtigkeit und Beträchtlichkeit sey; daß man die Erkenntniß davon nicht von sich selbst, von Natur und von andern, sondern von ihm und aus einer göttlichen Offenbarung erlange; und daß es, wie allen überhaupt, also besonders seinen Aposteln und Jüngern, und nebst ihnen allen denen bekannt seyn solle, die auf eine ähnliche Weise mit Vorzügen vor andern begabt sind, und in Gefahr stehen, sich dieser zu überheben, und andre neben sich zu verachten.

2. Die Engel, die der HErr meynet, wenn er sagt: ihre Engel ꝛc. können keine andre seyn, als diejenigen mit Verstand, Willen und Freyheit begabten Geister, die sich dadurch wesentlich von den Menschen unterscheiden, daß sie keine eigenthümliche Leiber haben, und deren die Schrift vielfältig gedenket, Ps. 148, 2. Gal. 1, 8. Luc. 24, 39. Es müssen aber auch nicht die abgefallenen bösen Geister, sondern die guten, heiligen und in der Heiligkeit bestätigten Engel gemeynet seyn, weil ihnen der Himmel zugeeignet wird, da jene in dem Abgrunde der Hölle liegen, 2 Pet. 2, 4.

3. Was das Wort ihre bedeute, erhellet klar aus dem Vorhergehenden, wo JEsus der Kleinen gedenket. Damit versteht er unstreitig insonderheit und hauptsächlich die kleinen Kinder, mit welchen er sich kurz vorher in seinem Vortrage ausführlich beschäftiget hatte, und von welchen er alles Aergerniß entfernet wissen wollte. Klein und verächtlich sind diese gemeiniglich in den Augen der Menschen. Allein, da sich der Name der Kleinen auch für andere schicket, die, wie die Kinder, des äusserlichen Ansehens und mancher Vorzüge entbehren müssen, und daher ohne Ursache geringe geschätzet und verächtlich werden, so haben wir allerdings

ein

ein Recht, auch um der allgemeinen Absicht des Vortrages JEsu willen, auch diese hier zu verstehen, und ihnen das zuzueignen, was der HErr den Kleinen insgesamt zuschreibet. Er eignet aber diesen Engel zu, denn er gedenket ihrer Engel. Der Sinn dieses Ausdrucks kan überhaupt kein andrer seyn, als daß den Kindern heilige Engel von GOtt zugegeben sind, die sich ihrer annehmen, für ihre Wohlfahrt wachen, sie beschützen, ihr Unglück abwenden, und ein Auffsehen auf sie haben müssen, und welche dieses Geschäfte um GOttes und um der Liebe zu den Kleinen willen gerne übernehmen und ausrichten. Daraus aber folget nicht nothwendig, daß ein jedes Kind seinen eignen besondern Schutzengel habe, oder daß den Kindern überhaupt dergleichen besonders zugewiesen sind, die ihnen allein und keinen andern zu Dienste seyn sollten. Gleichwohl scheinet der Heiland nicht ohne Ursache angezeiget zu haben, daß die Engel GOttes insonderheit Engel der Kinder und der Kleinen sind, sonder Zweifel deswegen, weil diese gemeiniglich am wenigsten die heiligen Geister durch vorsetzliche und grobe Sünden von sich entfernen.

4. Wenn JEsus anzeiget, daß die Engel der Kinder im Himmel das Angesicht seines Vaters im Himmel allezeit sehen, so lehret er a. daß das Hauptgeschäfte derselben in der anschauenden Erkenntniß und in der vollkommensten Verehrung des dreyeinigen GOttes bestehe; b. daß sie unaufhörlich in der besondersten Gegenwart und Gemeinschaft desselben sich befinden; c. daß sie GOtt als den Vater JEsu Christi, des Erlösers der Menschen, anbeten; d. daß sie nichts desto weniger auch den Kindern zugleich ihre Aufmerksamkeit, Sorgfalt und Beschützung angedeyen lassen, und dieses eben um JEsu Christi und um seines göttlichen Vaters willen thun, und e. daß sie das Unrecht, den Schaden und die Verachtung, womit die Kinder belegt werden, im Himmel empfinden, und vor den Thron des höchsten Richters bringen.

Zum andern merken wir zur Erwegung der Sache selbst an:

1. Ausser dem Hauptgeschäfte der heiligen Engel, nach welchem sie die allerhöchste Majestät aufs vollkommenste verehren und bedienen, Esa. 6, 3. Dan. 7, 10. Ps. 68, 18, haben sie auch einen Beruf und ein Geschäfte zum Dienste der Menschen und insonderheit der Frommen, 1 B. Mose 32, 1. 2. 2 Kön. 6, 16. Ps. 34, 8. Ebr. 1, 14, deren wahre geistliche, zeitliche und ewige Glückseligkeit sie, auf alle obgleich uns zum Theil unbekannte Weise, befördern.

2. An diesem Auffsehen, Dienste und Schutze müssen besonders diejenigen Theil nehmen, die desselben vor andern bedürfen, und fähig sind, zu welchen unstreitig die unmündigen, schwachen Kinder, und nebst ihnen auch die Kleinen oder Geringen unter den Menschen gehören, 1 B Mose 21, 17. Ps. 91, 11. Luc. 16, 22.

3. Daß diese himmlischen Beschützer der Kinder immerdar den

Thron

Thron GOttes umgeben, und ihrer Lieblinge daselbst gedenken, das erhöhet den Wehrt ihrer Aufsicht, und den Wehrt der Kleinen, um deren willen sie sich bemühen, und an deren Wohl oder Wehe sie einen ihrer Natur gemässen Antheil haben.

II. Die christliche Achtung für die Kinder um ihrer Engel willen.

Sehet zu, das ist die Warnung des Heilandes an seine zum Stolze versuchten Jünger, und an alle, die in Gefahr einer gleichen Versuchung stehen, sehet zu, daß ihr nicht Jemand von diesen Kleinen verachtet. Hier untersaget der HErr die Verachtung der Kleinen, und fordert folglich eine Achtung und eine Erweisung dieser Achtung für dieselben, die den Christen anständig ist. Der Nachdruck dieser Ermahnung erhellet deutlich aus dem Worte: Sehet zu! und daraus, daß nicht ein einziger dieser Kleinen der Geringschätzung ausgesetzet werden soll, und zwar darum insonderheit, daß ihre Engel das Angesicht GOttes sehen.

Was faßt diese Achtung der Kinder und Kleinen in sich?

1. Daß wir sie dafür, was sie sind, für unsre Nebenmenschen, die zum Reiche GOttes bestimmet sind, schätzen, Marc. 10, 14.

2. Daß wir dieser Achtung gemäß uns gegen sie verhalten, ihre Glückseligkeit auf alle mögliche Weise besorgen und befördern, und ihr Uebel abwenden helfen, Eph. 6, 4, insonderheit aber, daß wir alles Aergerniß von ihnen entfernen, v. 6.

Wie sollen wir um der Engel willen den Kindern diese Achtung widmen?

1. Darum, weil die Kinder in den Augen GOttes so theuer und wehrt sind, daß er seine erhabene Geister, die um seinen Stul stehen, zu ihrem Dienste und Schutze hergibt.

2. Darum, weil wir alle Ursache haben, dem Exempel der heiligen, liebreichen und seligen Geister nachzuahmen, in deren Gemeinschaft und Gesellschaft wir als Christen stehen, und dereinst als verherrlichte Christen noch näher kommen sollen, Ebr. 12. 22. Matth. 22, 30.

3. Darum, weil wir uns hüten sollen, das Mißfallen der Engel über uns zu erwecken, ihre Entfernung von uns durch Verachtung der Kinder zu verursachen, und zu veranlassen, daß sie unser unanständiges Verhalten gegen die Kinder, und unser Aergerniß derselben, vor den höchsten Richterstul bringen.

Anwendung.

Für die Kinder und Kleinen, daß sie auf alle Weise sich der Ehre würdig machen, Engel im Himmel zu Aufsehern, Wächtern, Beschützern und Freunden zu haben, die unaufhörlich das Angesicht GOttes anschauen.

Für die Eltern, Lehrer und Aufseher der Jugend, und für alle, die mit den Kindern und Kleinen in einiger Verbindung stehen, daß sie ihnen die christliche Achtung, die wir erkläret haben, um vieler Ursachen, und besonders um ihrer Engel willen, erzeigen.

Für alle Christen zum allgemeinen heiligen Gebrauche der geoffenbarten Lehre von den Engeln GOttes.

Vor der Predigt Musik. Nach der Predigt Nr. 193.

Regionalbibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015138985/phys_0268
DFG

Am XVII Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Luc. XIV, 4.

Sie aber schwiegen stille.

Vorrede.

Wenn die heilige Schrift in der Sprache der Menschen von GOtt saget, daß er schweige oder nicht schweige, Ps. 39, 13. Ps. 50, 3. 21. Esa. 42, 14. Cap. 57, 11. Cap. 64, 12. Habac. 1, 13, und wenn sie damit anzeiget, daß der HErr die Wirkungen seiner Gnade gegen die Elenden, oder die Ausbrüche seines Zorns über die Verächter zurückhalte, oder äussere, so verkündiget sie uns nicht allein verehrenswürdige Denkmale göttlicher Vollkommenheiten, und besonders der allerhöchsten Weisheit, uns zum Preise derselben zu erwecken, sondern sie leget auch der Klugheit der Gerechten ein höchst vollkommenes Muster vor, das wir, so viel unsre Einschränkung vergönnet, insonderheit bey der Regierung unsrer Zunge, heilig und anständig nachahmen sollen. Ganz besonders hat JEsus Christus auch durch sein Schweigen und Nichtschweigen uns ein höchst beträchtliches Fürbild zur Nachfolge hinterlassen, 1 Petr. 2, 21-23. Es gibt allerdings Pflichten der Zunge, zu deren Ausübung wir heiliger Exempel bedürfen, und welche in unser Christenthum, in unsern ganzen Wandel und in die Glückseligkeit unsers Lebens einen sehr großen Einfluß haben, 1 Petr. 3, 10. Es ist gar nicht gleichgültig in Absicht auf die Verbindlichkeit gegen GOtt, gegen unsern Nächsten und gegen uns selbst, ob wir schweigen oder nicht schweigen. Es ist eine Lehre des Weisesten unter den Sittenlehrern und Königen: Schweigen hat seine Zeit, Pred. Sal. 3, 7. Salomo behauptet damit, und die übrige Schrift bekräftiget es nebst der Geschichte und einer vernünftigen Ueberlegung, erstlich, daß es Umstände, Fälle und Ursachen gebe, bey welchen und um welcher willen man füglich und mit Recht Rede und Antwort zurückhalten kan; zweytens, daß es nicht allezeit recht und erlaubt sey, stille zu schweigen; und drittens, daß man die rechte Zeit zum Schweigen oder Nichtschweigen kennen, bemerken und gebrauchen müsse. Die Weisheit der Welt lehrt diese Pflicht lange nicht vollständig und zulänglich. Aber das Christenthum lehret sie, und unterweiset uns, welches Stillschweigen vor GOtt böse oder gut sey.

Das sündliche und unsündliche Stillschweigen der Menschen,

Jedes besonders betrachtet.

Abhandelung.

I. Das sündliche Stillschweigen der Menschen.

Sie aber schwiegen stille. So heißt es in unsrer Geschichte von den Schriftgelehrten und Pharisäern, die auf eine wichtige Frage des Heilandes verstummeten, und deren Stillschweigen ohne allen Zweifel sündlich und tadelnswürdig war. Sie geben uns eine gerechte Veranlassung, das Stillschweigen der Menschen, so ferne es sündlich ist, zu betrachten.

Was zum ersten das Exempel der Geschichte betrifft, so merken wir dabey folgendes an: a. Diejenigen, deren Stillschweigen hier gemeldet wird, waren Schriftgelehrte und Pharisäer, Leute, die sich eine vorzügliche Einsicht in das göttliche Gesetz und einen besondern Beruf zueigneten, die Menschen zu lehren, auf die vorgelegten Fragen zu antworten, und die wichtigsten Puncte der Religion zu entscheiden. b. Der, welcher sie fragte, und eine Antwort auf seine Frage begehrte, war JEsus, der es wuste, daß sie ihm Fallstricke geleget hatten, und darauf laureten, was er mit dem Wassersüchtigen am Sabbath anfangen würde, den sie ihm zur Versuchung vor die Augen gestellet hatten. Er hatte folglich ein genugsames Recht und heilige Ursachen und Absichten, sie um ihr Urtheil über die Handlung im Voraus zu befragen, die sie erwarteten, und die er vorzunehmen entschlossen war. c. Die Sache selbst, die diese Frage betraf, war von sehr großer Wichtigkeit, gehörete für die Untersuchung der Schriftgelehrten, und verdienete eine genaue Prüfung und Beurtheilung. Darauf sollten sie antworten, ob es recht sey, auf den Sabbath zu heilen. Was ist nöthiger und würdiger beantwortet zu werden, als dieses? d. Es war der Wahrheit selbst, der Liebe, der Unschuld, dem Wassersüchtigen insonderheit, dem Heilande seinem Arzte, und vielen Menschen, besonders denen, die gegenwärtig waren, sehr daran gelegen, daß diese Frage richtig beantwortet würde. e. Indem nun die Schriftgelehrten und Pharisäer stille schwiegen, so unterliessen sie etwas, das sie hätten thun sollen, und handelten ihrem Berufe und ihrer Verbindlichkeit gegen den Heiland, gegen die Wahrheit und gegen ihren Nächsten zuwider. Dürfen wir zweifeln, daß ihr Stillschweigen sündlich, ungerecht und strafbar gewesen? f. Allein diese Sträflichkeit ihres Schweigens erhellet noch deutlicher, wenn wir die Ursache und Absicht davon untersuchen. Sie schwiegen stille, weil sie die vorgelegte Frage nicht recht und mit Ueberzeugung zu beantworten wusten, ob sie gleich schuldig gewesen wären, dieses zu wissen. Sie schwiegen stille, weil sie es zur Erreichung ihrer bösen und lieblosen Absicht, JEsum zu fangen, nicht für dienlich und rathsam fanden, ihre

Mey-

Meynung zu entdecken. Sie schwiegen stille, weil es ihnen um die Wahrheit nicht zu thun war, und weil sie die Tücke ihres bösen Herzens verbergen wollten.

Bringen wir nun zweytens diese Sache in eine allgemeinere Betrachtung, so müssen wir das Stillschweigen der Menschen überhaupt für sündlich erkennen und erklären, wenn es zu einer Zeit geschieht, da sie ihrer Schuldigkeit und ihrem Berufe gemäß reden sollten, insonderheit aber alsdenn, a. Wenn sie um einer vermeidlichen und sträflichen Unwissenheit willen unterlassen zu antworten und zu reden. Dahin gehöret besonders, wenn man unbereitet ist zur Antwort Jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in uns ist, Matth. 22, 46. Col. 4, 6. 1 Petr. 3, 15; b. Wenn sie stillschweigen, da ihr Amt und Beruf ganz besonders sie verpflichtet, freymüthig, fleißig und unaufhörlich die Wahrheit vorzutragen. Dahin gehöret insonderheit der Vorwurf, der den Boten GOttes und Lehrern des göttlichen Worts um ihres tadelnswürdigen Verstummens willen gemacht wird, und das Verbot, das sie haben, nimmer zu schweigen, Esa. 56, 10. Cap. 62, 6. 7. Ap. Gesch. 18, 9; c. Wenn sie aus Kaltsinnigkeit, oder Menschenfurcht, oder Trägheit, unterlassen, die Ehre GOttes zu verkündigen und zu vertheidigen, oder die Wahrheit des heiligen Glaubens zu bekennen, und wider die Angriffe der Lästerer zu verfechten, Matth. 10, 33. Luc. 19, 40. Tit. 1, 9-11; d. Wenn sie sich wegern, um der Liebe willen für das Recht, oder für die Unschuld, oder für das Beste ihrer Brüder, oder zur Abwendung ihres Schadens, den Mund zu öffnen, Pf. 58, 2. Spr. Sal. 31, 8; e. Wenn sie aus einem unlautern Grunde, aus falschen, neidischen, argwöhnischen und feindseligen Herzen, und aus bösen Absichten, ihren Nächsten zu berücken und zu betrüben, stille schweigen. Lauter Arten des Schweigens, die nebst mehrern andern dem Gesetze der Wahrheit, Aufrichtigkeit, Weisheit und Liebe gerade entgegen, und folglich Sünden und Uebertretungen sind, deren Größe um so viel sichtbarer ist, je gewisser es ist, daß wir von dem unterlassenen Gebrauche unsrer Zunge so wohl, als von dem Mißbrauche derselben, und von unserm Schweigen so wohl, als von unserm Reden, dereinst Rechenschaft geben sollen.

II. Das unsündliche Schweigen der Menschen.

Wir haben ohne Zweifel Recht und Ursache, auch dieses zu erkennen und zu beurtheilen, ob wir gleich nur durch das Gegentheil in unsrer Geschichte dazu veranlasset werden. Schweigen ist öfters, und besonders in den vorhin angezeigten Umständen, sündlich. Schweigen hat aber auch seine Zeit,

und muß folglich unter gewissen Fällen und Umständen nicht allein erlaubt und unsündlich, sondern auch rechtmäßig, rühmlich, anständig und geboten seyn. Nur das Hauptsächlichste zu bemerken, so ist das Stillschweigen der Menschen überhaupt alsdenn unsündlich und gut, wenn keine Nothwendigkeit, Ursache und Verbindlichkeit zum Reden, sondern vielmehr das Gegentheil vorhanden ist, besonders aber:

1. Wenn sie sich nicht allein offenbar lügenhafter, böser, schädlicher und gefährlicher Reden, sondern auch unnützer, unzeitiger und entbehrlicher Worte enthalten, Eph. 4, 29. Cap. 5, 4. 1 Petr. 3, 10. Dazu gehöret auch das Stillschweigen von Dingen, die über unsre Einsichten gehen, und die wir zu beurtheilen keinen Beruf haben.

2. Wenn sie bey der Bemerkung der unerforschlichen Wege und Gerichte GOttes vor Ehrerbietung, Verwunderung und Demuth die Hand auf den Mund legen, 3 B. Mose 10, 3. Dan. 10, 15. Habac. 3, 20.

3. Wenn sie die Scheltworte und den Widerspruch ihrer Feinde und Lästerer nicht auf gleiche Weise erwidern, sondern ein verständiges und christliches Stillschweigen beobachten, 1 Pet. 3, 9. Sir. 20, 1. 7.

4. Wenn sie die anvertrauten Heimlichkeiten, die sie ohne Sünde verhelen dürfen, bey sich behalten, und dadurch Vorwurf, Schaden und Gefahr verhüten, Spr. Sal. 11, 13. Cap. 20, 19. Cap. 25, 9. Tob. 12, 8. Sir. 27, 17. 19.

5 Wenn sie unter Leiden und Trübsalen sich des Murrens und der Klagen wider GOtt und wider ihren Nächsten enthalten, Ps. 39, 10. Ps. 62, 2. Amos 5, 13.

Gebrauch.

Für die Christen überhaupt, zur Hochachtung und Verehrung des heiligen Glaubens und der göttlichen Lehre, die uns so vorzügliche und zulängliche Unterweisungen von dem Gebrauche und Mißbrauche, und von der Unterlassung des Gebrauchs und Mißbrauchs unsrer Zunge ertheilet.

Für die, welche eines sündlichen Stillschweigens schuldig sind, zur Untersuchung, Beurtheilung und Ablegung dieser unerkannten, aber höchst verdammlichen Sünde.

Für die, welche die christliche Wissenschaft, zu rechter Zeit zu schweigen, nicht wissen, noch ausgeübet haben, zur Erlernung und Beobachtung dieser Tugend, die in ihren Wandel und in ihre Glückseligkeit einen so großen Einfluß hat.

Regionalbibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015138985/phys_0272
DFG

Am XVIII Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Matth. XXII, 42.
Wie dünket euch um Christo?

Vorrede.

Es war eine große Frage aus dem Gesetze, die JEsus, der zur Erfüllung des Gesetzes gekommen war, den Schriftgelehrten und Pharisäern, nach der Geschichte des vorigen Sonntages, zur Beantwortung vorlegte, welche aber um der schändlichen Unwissenheit und Arglist der Gefragten willen nicht erfolgte. So wie wir davon Anlaß genommen haben, das sündliche Stillschweigen der Menschen zu beurtheilen, so merken wir dabey auch die Nothwendigkeit und Heiligkeit der Fragen an, die der große Prophet zur Unterweisung der Selen aufstellet, und die Nachfolge, die seine Bekenner ihm auch in diesem Stücke schuldig sind. Es ist wahr. Aus den Exempeln der Schriftgelehrten, die den Heiland mit Fragen öfters versuchten, Luc. 11, 53. 54, und aus den Warnungen des heiligen Geistes vor thörichten und unnützen Fragen, auch in Religionssachen, 1 Tim. 6, 4. 2 Tim. 2, 23. Tit. 3, 9. erhellet offenbar, daß nicht alle Fragen und alle Arten zu fragen gut, rechtmäßig und unsträflich sind. Allein, Fragen, und Untersuchungen der Fragen, die den Grund unsers Glaubens und unsrer Hoffnung angehen, und das Wesentliche der Religion betreffen, müssen unter den Christen nicht nur untadelich und rechtmäßig, sondern auch nothwendig, heilsam und unentbehrlich seyn, 1 Petr. 3, 15. So tadelt der HErr seine Jünger ausdrücklich darum, daß sie nicht fragen, und um die allerwichtigste und seligste Wahrheit unbekümmert sind. Nun gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat, und Niemand unter euch fraget mich: Wo gehest du hin? Joh. 16, 5. So billiget und ermuntert er an einem andern Orte ihre Neigung zum Fragen, und kommt ihnen selbst mit der Antwort zuvor: Davon fraget ihr unter einander ꝛc. Joh. 16, 19. So leuchtet er ihnen und uns mit seinem Fürbilde vor. Groß und wichtig war seine Frage vom Gesetze an die Pharisäer: Ists auch recht, auf den Sabbath heilen? Noch größer und wichtiger ist heute seine Frage aus dem Evangelio: Wie dünket euch um Christo? Weß Sohn ist er? Sind wir nicht auch diejenigen, die hier gefraget werden? Und müssen wir also nicht hören, und wissen, wie wir antworten sollen?

Die große Frage für die Christen: Wie dünket euch um Christo?

I. Nach ihrem Inhalte, und
II. Nach ihrer Größe und Wichtigkeit betrachtet.

Abhandelung.

I. Die Frage: Wie dünket euch um Christo? nach ihrem Inhalte erwogen.

Christus selbst ist es, der diese Frage vermöge seines prophetischen Amtes unter den Menschen, und besonders unter den versamleten Pharisäern, aufwirft, die erst gefraget hatten, und nun gefraget wurden, beydesmal zu ihrer Schande, und zum Preise des HErrn, dem es allezeit gelang, über die Bosheit und den Unglauben zu siegen. Ueberhaupt ist der Sinn und Inhalt dieser Frage leicht zu verstehen. Was sind, das ist der Verstand derselben, eure Gedanken, Vorstellungen und Urtheile von Christo? Sie betrifft also, wie am Tage liegt, den ganzen heiligen Umfang der Lehre von Christo. Sie erkundiget, wie man diese Lehre verstehe, einsehe und gebrauche. Wir können nur das Hauptsächlichste von ihrem Inhalte gegenwärtig bemerken, und wir werden zu dem Ende diese große Frage in einige kleinere Fragen, nach der Maaßgebung ihrer Erklärung in unsrer Geschichte, zergliedern müssen.

Die erste Frage: Was bedeutet der Name Christus? Den Gesalbten vor allen, Ps. 45, 8, oder diejenige Person, die die einzige ihrer Art ist, und die von GOtt zur Wiederherstellung der Wohlfahrt Israels, und des ganzen menschlichen Geschlechtes, ausersehen, bestimmet, ausgerüstet, und vom Anfange der Tage her der Welt verheissen worden, 1 B. Mose 3, 15. Nothwendig muste der Heiland die Pharisäer auf diese Bedeutung des Namens, nach welchem er fragt, aufmerksam machen, und ihre Gedanken darüber erforschen wollen. Ihnen war dieser Name Christus, oder Meßias, oder der Gesalbte, wie aus ihrer geschwinden Antwort klar ist, nicht unbekannt, und konnte und durfte ihnen nicht fremde noch unbekannt seyn, Joh. 1, 41. Cap. 4, 25, ob sie gleich von der Bedeutung dieses Ausdrucks sehr mangelhafte und unrichtige Begriffe hegten. Wir, die wir Jünger des Gesalbten GOttes sind, wir wissen aus den Schriften des alten und neuen Testamentes deutlich und überzeugend, was dieser Name Christus bedeute, daß die Welt, die im Argen liegt, der Person, die unter diesem Worte verstanden wird, des Mittlers, Versöhners und Seligmachers, unentbehrlich bedürfe, und daß dieser von der Weisheit, Gnade und Erbarmung GOttes dem elenden Haufen der Sünder bestimmet, verheissen und gegeben worden.

Die andre: Wer ist Christus, nach seinem Ursprunge und nach seiner Person betrachtet? Daß dieses hauptsächlich zu der Hauptfrage des Erlösers gehöre, ist aus dem unmittelbaren Zusatze offenbar: Weß Sohn ist er? Von wem hat er seinen Ursprung? Die Pharisäer waren gleich mit der Antwort fertig.

Sie

Sie sprachen: Davids. Diese Antwort war nicht unrecht, ob gleich sehr mangelhaft. JEsus tadelt und verwirft sie an sich selbst nicht, und bekräftigt damit, daß Christus Davids Sohn, oder Abkömmling sey, welches auch die Schrift des alten Testamentes ausser Zweifel setzet, 2 Sam. 7, 12. Esa. 11, 1. Jer. 23, 5. Cap. 30, 9. Ezech. 34, 23. 24. Allein, der allerweiseste Lehrer gibt zugleich den Pharisäern noch einen andern Ursprung des Meßias zu bemerken, wenn er Davids Worte anführet, der den Meßias seinen HErrn nennet, v. 43-45. Ps. 110, 1, und damit anzeiget, daß er nicht bloß einen menschlichen, sondern auch göttlichen Ursprung habe, oder GOttes Sohn sey, Ps. 2, 7. Röm. 9, 5. Die Antwort auf jene Frage bestehet also darin, daß Christus GOttes Sohn sey, aber auch von David und andern menschlichen Vorfahren abstamme, und folglich, daß er einen göttlichen und menschlichen Ursprung habe, daß er wahrer GOtt und wahrer Mensch sey, und daß er aus einer göttlichen und menschlichen Natur bestehe, die vermittelst einer persönlichen Vereinigung eine Person ausmachen.

Die dritte; Was ist das Geschäfte und Amt desselben? Ohne Zweifel begreift JEsus auch dieses unter seiner Frage nach der Meynung der Pharisäer von Christo. Denn, heißt Christus so viel als ein Gesalbter, und ward die Salbung zur Uebernehmung gewisser Aemter und Geschäfte verrichtet, so muß die Frage nach diesem Namen auch eine Frage nach dem Amte der Person seyn, die dadurch angezeiget wird. Ja der Heiland gedenket ausdrücklich des königlichen Amtes des Meßias, da er ihn für Davids Abkömmling und HErrn erkennet. Wir wissen, daß das Amt des Meßias überhaupt das Amt des Mittlers, Versöhners und Seligmachers ist, Dan. 9, 24, welches insbesondere in das hohepriesterliche, königliche und prophetische Geschäfte desselben eingetheilet wird, Ps. 110, 2-4. Esa. 33, 22.

Anm. Hieher können wir auch die verschiedenen Stände rechnen, in welchen Christus sich zur Erreichung seiner Absicht, und zur Ausrichtung seines Amtes befinden müssen, Esa. 52, 13. 14. JEsus gedencket bey der Erklärung seiner Hauptfrage des Sitzens des Gesalbten zur Rechten GOttes, welches zum Stande seiner Erhöhung gehöret, und den Stand seiner Erniedrigung voraus setzet.

Die vierte: Wer ist diejenige Person, der alles jenes, die Namensbedeutung, der Ursprung, und das Amt des Messias, oder Christus, in der That und Erfüllung zukömmt? Es ist JEsus von Nazareth, der sich dafür auf die allergewisseste Weise laut seiner Geschichte, und der glaubwürdigsten und untrüglichsten Zeugnisse und Beweißthümer bewähret hat. Nothwendig gehöret auch dieses zum Inhalt der Frage: Wie dünkt euch um Christo? Und unstreitig ist es, daß JEsus diese Frage in der Absicht thut, die Ungläubigen zu überzeugen, er sey Christus.

II. Die Frage für die Christen: Wie dünckt euch um Christo? nach ihrer Grösse und Wichtigkeit.

Wir haben die allerhöchste Verbindlichkeit und Ursache, die Frage, oder die Lehre von Christo, für groß und wichtig, ja für die allergrößte und wichtigste zu erklären.

1. Sie ist groß und wichtig, weil JEsus dieselbe um ihrer Grösse und Beträchtlichkeit willen, vor allen andern in der Versammlung der Schriftgelehrten und der Meister in Israel vorträgt, die sich mit wenigbedeutenden Fragen aufhielten, und jene nicht zu beantworten wußten.

2. Sie ist groß und wichtig, weil der Inhalt derselben der allergrößte, herrlichste und beträchtlichste ist, der gedacht werden kann, 1 Tim. 1, 15.

3. Sie ist groß und wichtig, weil sie den Menschen nicht durch Natur und Vernunft, sondern durch eine besondre göttliche Offenbarung bekant worden, deren Kern, Mittelpunct und Hauptzweck sie ist, Röm. 16, 25. Col. 1, 26. Joh. 5, 39. Ap. Gesch. 10, 43.

4. Sie ist groß und wichtig, weil es höchstgefährlich ist, sie nicht zu wissen, oder Irrthümer damit zu vermischen, Eph. 2, 11. Gal. 1, 8. 1 Tim. 6, 3. 4.

5. Sie ist groß und wichtig, weil sie der einzige wahre Grund unsers Glaubens, unserer Hoffnung, und unsrer zeitlichen und ewigen Glückseligkeit ist, Joh. 17, 3. Ap. Gesch. 4, 12. 1 Cor. 3, 11.

Anwendung.

Ob gleich die große Frage von Christo auch im gewissen Verstande für die Ungläubigen und Unchristen bestimmet ist, so ferne diese durch die Untersuchung und Prüfung derselben zum Glauben und zum Bekenntnisse der Wahrheit gebracht werden sollten, wozu auch der Heiland sie in unserm Evangelio aufwirft, so gehöret sie doch eigentlich und insonderheit für die Christen, die in der Schule JEsu Christi von dieser seligmachenden Lehre unterwiesen werden.

Jeder, der den Namen Christi nennet, frage sich demnach, was er von Christo, von seiner Person, von seinem hohen Amte, und von seinen Wohlthaten wisse, und von welcher Art und Beschaffenheit diese Wissenschaft sey. Sie soll aber wahr, gründlich, überzeugend, zulänglich und lebendig seyn. Und diese Prüfung werde eine Veranlassung und Reitzung, in der Erkenntniß JEsu Christi reicher zu werden.

Jeder frage und prüfe sich nach dem Gebrauche, den er von dieser Erkenntniß macht. Ist die Frage von Christo so groß, wichtig und unentbehrlich, so muß sie uns auch ins Herze kommen, unsern Glauben hervorbringen, unsre Seelenruhe wirken, unsre Hoffnung gründen und stärcken, und unser ganzes Verhalten einrichten.

Hier, wo wir JEsum für den Christ erkennen und an ihn glauben, und dort, wo wir ihn sehen werden, wie er ist, hier und dort ist er bestimmet, der Inhalt unsers innigsten Lobes, Preises und Dankes zu seyn.

Am XIX Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Matth. IX, 1.

Da trat JEsus in das Schiff, und fuhr wieder herüber, und kam in seine Stadt.

Vorrede.

Der ganze Lebenslauf unsers göttlichen Heilandes in den Tagen seines Fleisches zeiget uns überall ein Wunder der allerheiligsten und vollkommensten Wirksamkeit und Geschäfftigkeit, das bestimmet ist, nicht allein unsre lebhafteste Aufmerksamkeit und Verwunderung zu erregen, sondern auch unsere tiefste Ehrfurcht gegen den allerwirksamsten Wohlthäter, unsern Glauben und unsre Gottseligkeit zu vermehren und zu bekräftigen. Der, welcher keinen Augenblick und keine Gelegenheit vorbeygehen ließ, etwas zu schaffen, das der ganzen Welt Heil und Seligkeit mittelbar oder unmittelbar betraf, der, welcher durch alle seine Gedanken, Geberden und Worte, durch alle seine Handlungen und Wunderwerke, durch alle seine Leiden und Erduldungen, und durch alle seine Bewegungen, Veränderungen und Tritte, unser Bestes unaufhörlich und unermüdet besorgte, dieser unser höchst geschäfftiger Erlöser verdient es warlich um uns, daß wir sein Eigenthum werden, und zu seinem Preise wirken, wandeln, leben und sterben. Man höre die Sprache seiner wirksamen Liebe: Ich muß heute und morgen und am Tage darnach wandeln. Ich muß wirken die Werke deß, der mich gesandt hat, so lange es Tag ist: Es kommt die Nacht, da Niemand wirken kan, Luc. 13, 33. Joh. 9, 4. Man bemerke das Zeugniß eines seiner Apostel, der den ganzen Lebenslauf seines HErrn in den wenigen Worten darstellet: Der umhergezogen ist, und hat wohlgethan, Ap. Gesch. 10, 38. Wandeln, wirken, umherziehen, und wohlthun, das war die Geschichte unsers Seligmachers, die ihm so viel Ehre macht, und uns so viel Segen und Vortheil in Zeit und Ewigkeit zuwege bringet.

Unter den Denkwürdigkeiten dieser Geschichte fallen uns billig die mannichfaltigen Reisen JEsu Christi in die Augen, davon er den preiswürdigen Namen eines umherziehenden Wohlthäters führet. Um der Veranlassung willen, die wir dazu haben, und um unsrer Erbauung willen, erwegen wir demnach

Das heilige Verhalten JEsu bey seinen Reisen.

I. Dieses Verhalten selbst, und
II. Die Heiligkeit desselben.

Abhandelung.

I. Das Verhalten JEsu bey seinen Reisen an sich selbst betrachtet.

Umsonst sind uns die Nachrichten von den Reisen unsers Erlösers nicht verzeichnet worden. Umsonst stehen auch die Anfangsworte unsers Evangelii nicht da, die offenbar einen Theil seiner Reisegeschichte in sich fassen: Da trat er in das Schiff, und fuhr wieder herüber, und kam in seine Stadt. Wir werden aus der Erklärung dieser Worte, und aus einer allgemeineren Betrachtung der Reisen JEsu, das Verhalten desselben dabey deutlich kennen lernen.

Was insonderheit den Theil der Reisebeschreibung JEsu anlanget, den wir in dem Anfange unsers Evangelii antreffen, so merken wir dabey folgendes an:

1. Die Erzehlung unsers Evangelisten, daß JEsus in einem Schiffe wieder herübergefahren sey, leitet zuvörderst unsre Aufmerksamkeit auf den Ort, den er unlängst besuchet hatte, und nun wiederum verließ. Das war die Gegend der Gergesener, die an der andern Seite des galiläischen Meeres lag, und wohin sich der HErr vermittelst einer Wasserfahrt begeben hatte, nachdem er kurz vorher in Capernaum manches heilsames Wunder verrichtet, und manche herrliche Predigt vom Reiche GOttes gehalten hatte, Matth. 8, 5. 18. 23. 28, u. f. Die Ursache, warum er sich von Capernaum auf eine Zeitlang entfernete, war sonder Zweifel, die Wirkungen seiner Predigten und Zeichen unter dem Volke zu erwarten, ihrem Nachsinnen darüber Raum zu geben, und ein heilsbegieriges Verlangen nach seiner Wiederkunft zu erwecken. Die Ursache, warum er sich in das Land der Gadarener verfügte, war unstreitig seine Bereitwilligkeit, auch daselbst seine Herrlichkeit zu offenbaren, und einen heiligen Samen auszustreuen. In der That gelang es ihm damit so ferne, daß er das Reich des Satans unter den Gergesenern angrif, und seine Gewalt über denselben wunderbar darthat, ob gleich die eigennützigen und verblendeten Einwohner dieses Landes sich dem Eingange des Reiches GOttes widersetzten. Er verließ sie bey diesen Umständen bald, aber freywillig und ungezwungen, weil er sahe, daß sein ferneres Bleiben von keinem Nutzen seyn würde, nachdem er an seiner Seite nichts verabsäumet hatte, auch diesen Elenden seine Gnade anzutragen.

2. Dieser Entschliessung zufolge trat er wieder in das Schiff, welches wahrscheinlich eben dasselbige war, worin er vorher seine Gewalt über Wind und Meer so sichtbar verherrlichet hatte, Matth. 8, 24, u. f. Er bedienete sich also eines ordentlichen Mittels zu seiner Reise, da er es haben konnte, ob er gleich desselben nicht benöthiget war. Ohne Zweifel geschah dieses abermals in

der

der Gesellschaft seiner Jünger, wie vorhin, Matth. 8, 23. Vermittelst dieses Schiffes fuhr er wieder dahin zurücke, woher er gekommen war, und kam in seine Stadt. Dadurch wird weder Nazareth, noch Bethlehem, sondern Capernaum verstanden, wie aus der Erwegung dieser Reise des Heilandes und andern Schriftstellen offenbar ist, Matth. 4, 13. Cap. 11, 23. Cap. 17, 24. Luc. 4, 31. Sie heisset aber seine Stadt, weil er sie um ihrer vortheilhaften Lage und um der Liebe willen zu ihren Einwohnern zum Orte seines Aufenthaltes vor andern erwehlet hatte, Matth. 4, 14-17. Die Ursache und Absicht, warum er sich in diese Stadt, oder vielmehr in die Nähe derselben, zurücke verfügte, war sein heiliger Eifer, das Reich GOttes daselbst auszubreiten, und seine Bemühungen unter den Undankbaren aufs neue und unermüdet zu wiederholen.

Was die Reisen des Heilandes überhaupt betrifft, und das Verhalten desselben dabey, so merken wir insonderheit dieses an:

1. Daß JEsus schon in seiner Kindheit und Jugend, besonders aber nach dem Antritte seines öffentlichen Lehramtes in dem jüdischen und galiläischen Lande, und an den Grenzen desselben, eine Gegend nach der andern, und eine Stadt nach der andern, besuchet habe, und öfters dahin, wo er bereits gewesen, wieder zurücke gekehret sey, daher sein Lebenslauf eine immerwährende Wanderschaft war.

2. Daß er alle Beschwerlichkeit und Gefahr, die mit seinen Reisen verknüpft war, gerne, freywillig und gelassen übernommen und ausgestanden, Matth. 8, 20.

3. Daß er nicht aus Leichtsinnigkeit, oder unlautern Absichten, sich die mannichfaltigen Veränderungen des Ortes gefallen lassen, sondern aus wichtigen Bewegungsgründen seine Reisen angetreten, und vermittelst derselben die Absicht seiner Sendung und seines prophetischen Amtes auf die beste Weise zu erhalten gesucht, Joh. 4, 34.

4. Daß er an allen Orten, wohin er sich begeben, Spuren seiner Herrlichkeit in seinen gewaltigen Predigten, und in seinen wohlthätigen Wundern sehen lassen, Matth. 4, 23, u. f.

5. Daß er sich die ungerechte Begegnung und den lieblosen Undank der Einwohner nicht abhalten lassen, wieder zu ihnen zurücke zu kehren, wenn er auch genöthiget gewesen war, sie um ihres Widerstrebens willen eine Zeitlang zu verlassen, Matth. 11, 20, u. f.

So reisete also der göttliche Menschenfreund, und so verhielte er sich bey seinen Reisen.

II. Die Heiligkeit des Verhaltens JEsu bey seinen Reisen.

Aus dem vorhergehenden Theile erhellet bereits zur Gnüge, daß die Reisen des Erlösers, und das Betragen desselben dabey,

seinen

seinen höchsten Vollkommenheiten, seiner Sendung und der Absicht derselben anständig, und folglich seiner Heiligkeit gemäß gewesen. Insonderheit ist es offenbar, daß er dadurch seine Weisheit, Liebe, Erbarmung, Geschäftigkeit, Sanftmuth, Geduld und Langmuth verherrlichet habe. Ganz besonders aber wird die Heiligkeit der Reisen JEsu klar werden, wenn wir die Ursachen und Absichten überhaupt bemerken, warum derselbe sich, zur Erfüllung seines Amtes, nicht immer an einem Orte aufgehalten, sondern umher gezogen, wohlzuthun. Höchstwahrscheinlich ist dieses darum geschehen:

1. Weil er sich damit mehreren Menschen durch seine persönliche und sichtbare Gegenwart bekannt, nützlich und brauchbar machen, und sich Jedermann zur Prüfung seiner Lehre und seines Wandels darstellen wollen, Joh. 18, 20.

2. Weil er durch die öffentliche Bekanntmachung seiner Person an allen Orten allen gerechten Verdacht einer heimlichen Aufwiegelung und Unruhe von sich abzulehnen bemühet gewesen, Marc. 14, 49.

3. Weil er um der Nachstellungen seiner Feinde willen, der Pharisäer besonders und des Königes Herodis, manche Gegend verlassen mußte, wo er nicht sicher war, und weil er sein Leiden und sein Ende nicht vor der bestimmten und ihm bewußten Zeit beschleunigen wollte, Matth. 15, 21. Marc. 3, 6. 7.

4. Weil er zeigen wollte, daß der Zweck seiner Sendung nicht bloß auf einen Ort gerichtet sey, sondern, daß er als ein allgemeiner Heiland gekommen, allenthalben alles Verlorne zu suchen, Luc. 19, 10.

5. Weil er vor Eifer und Begierde brannte, allen den Weg zum Reiche GOttes zu erleichtern, und ihnen mit seinen Gnadenmitteln entgegen zu kommen, Matth. 11, 28.

6. Weil er im Stande seiner Niedrigkeit auch die Ungemächlichkeit und Gefahr übernehmen mußte, die mit seinen Reisen verbunden war, und weil er in der Welt kein Eigenthum begehrte, das ihm einen beständigen Aufenthalt verschaffen könte, Matth. 8, 20.

Erweckung.

Sollen wir nicht auch die heiligen Reisen JEsu zu seinem Preise und zu unserm Segen, zur Befestigung unsers Glaubens, und zur Dankbarkeit gegen unsern wandelnden Wohlthäter gebrauchen?

Sollen wir nicht von der Pilgrimschaft unsers HErrn lernen, daß auch wir Pilgrim und Fremdlinge sind, die keine bleibende Stätte haben, sondern die zukünftige suchen? 1 Pet. 2, 11. Ebr. 13, 14.

Sollen wir uns nicht hiebey an das Bleiben JEsu bey den Gläubigen erinnern, und an die Zusage der Liebe? Ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende, Matth. 28, 20.

Am XX Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Matth. XXII, 2.

Das Himmelreich ist gleich ꝛc. Sohne Hochzeit machte.

Vorrede.

Die Anfangsworte von dem Evangelio dieses Tages melden uns ausdrücklich, daß unser HErr und Meister es für gut gefunden, seinen Vortrag in Gleichnissen fortzusetzen, und daß seine folgende lehrreiche Rede wirklich dergleichen in sich fasse. Uns zu dem Vorhaben, den Anfang dieses herrlichen Gleichnisses in Erwegung zu nehmen, vorzubereiten, merken wir folgendes an:

1. Daß JEsus aus den weisesten und heiligsten Ursachen, dem Gebrauche seines Volkes gemäß, die Lehrart durch Bilder und Gleichnisse erwehlet, und sich derselben für diejenigen besonders bedienet habe, die noch ferne von dem Reiche GOttes waren, aber dadurch erwecket werden konnten, sich zu nähern, und welche, wenn sie diese Anleitung versäumten, selbst Ursache ihrer Blindheit und Verhärtung waren, Marc. 4, 11. Luc. 8, 10.

2. Daß er besonders die Gleichnißrede, die wir heute zu betrachten haben, nebst andern vorhergehenden, kurz vor seinem Leiden und Ende als das letzte und kräftigste Mittel ausgesucht habe, durch die Vorstellung der Hauptwahrheit des Evangelii, und durch die prophetische Anzeige von dem Schicksale seiner Person und Kirche, und von dem Gerichte über seine Feinde, die Herzen der Verächter zu gewinnen, und sein hohes Amt zu versiegeln.

3. Daß seine Widersacher, die Pharisäer und Hohenpriester, seine Absicht zwar zum Theil bemerket, aber auch durch ihren verhärteten Unglauben fruchtlos gemacht, und sich dadurch zu mehrerer Feindseligkeit gegen den göttlichen Propheten reitzen lassen, Matth. 21, 45. 46.

4. Daß der Zweck der Gleichnisse JEsu auch auf uns gerichtet sey, und daß wir verbunden sind, alle Weisheit und Wahrheit derselben zu erforschen, und, durch das Exempel der blinden Verächter des Heilandes gewarnet, dieselben zu einem besseren und heiligen Gebrauche anzuwenden.

Mit diesen Anmerkungen nähern wir uns heilsbegierig der Betrachtung der ersten und grösten Wahrheit, die wir in dem heutigen Vortrage des Erlösers in einem vortreflichen Bilde eingehüllet wahrnehmen, dem wir diesesmal eine vorzügliche Aufmerksamkeit widmen werden.

Die Hochzeit des königlichen Sohnes im Himmelreiche.

Wir werden I. Den Sinn, und

II. Die Absicht dieses Bildes erkennen.

Als

Abhandelung.

I. Der Sinn des Gleichnisses, nach welchem uns die Hochzeit des königlichen Sohnes vorgestellet wird.

Es sind die Worte JEsu: Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der seinem Sohne Hochzeit machte, gegenwärtig unser Augenmerk, und höchst würdig, daß wir den Sinn und die Bedeutung derselben sorgfältig untersuchen. Ueberhaupt lehren sie uns, daß das Himmelreich und die Lehre von demselben etwas enthalte, welches durch eine Hochzeit, die ein König seinem Sohne machte, abgebildet werden kan, oder daß zwischen dem Himmelreiche und der Hochzeit des königlichen Sohnes sich eine Aehnlichkeit wahrnehmen lasse. Die Erklärung dieser Sache wird besonders auf die Beantwortung dreyer Fragen ankommen.

Die erste Frage: Was bedeutet das Himmelreich, welches unter diesem Bilde angezeiget wird? Man siehet so gleich, daß dadurch ein Reich, oder eine Regierung, verstanden werde, die von den Reichen dieser Erde, und von der Regierung irdischer Herren unterschieden seyn muß, Joh. 18, 36. Man erkennet eben so leicht, daß der Himmel der Sitz dieser Regierung seyn müsse, und daß dieses Reich ein himmlisches Oberhaupt, eine himmlische Verfassung, Einrichtung und Beschaffenheit, himmlischgesinnete Unterthanen, und eine Absicht auf den Besitz des Himmels oder der ewigen Seligkeit habe. Das sind lauter Eigenschaften, die keinem andern, als dem göttlichen Gnadenreiche, zukommen, welches in seinem ganzen Umfange, und nach allen seinen Folgen in Zeit und Ewigkeit, öfters mit diesem Namen des Himmelreichs in der heiligen Schrift bezeichnet wird, Matth. 3, 2. Cap. 4, 17. Cap. 5, 3. Cap. 7, 21. Insonderheit bedeutet dieses Wort die neue Einrichtung und Haushaltung des Reiches der Gnade in der Fülle der Zeit, oder in den Tagen des neuen Bundes, darin der HErr durch die Erfüllung aller Verheissungen und Vorbilder des alten Bundes seine Gnade aufs allerdeutlichste und vollkommenste verherrlichet hat.

Die andre Frage: Wer ist der König und der Sohn des Königes in diesem Himmelreiche? Aus der vorhergehenden Beschreibung des Himmelreichs ist offenbar, daß derjenige, welcher darin als ein König abgebildet wird, kein anderer seyn könne, als der, welcher in diesem Reiche den Scepter führet, und die Regierung verwaltet, kein anderer, als der lebendige gnadenreiche GOtt, der König aller Könige und HErr aller Herren, Ps. 96, 10. 1 Tim. 6, 15. Der königliche Sohn wird also auch kein anderer seyn können, als der eingeborne Sohn GOttes, der Welt Heiland, JEsus von Nazareth, den wir dafür bekennen, und der mit seinem him-

himmlischen Vater ewig herrschet und regieret, Ps. 2, 6. 7. Zachar. 9, 9. Joh. 1, 49.

Die dritte Frage: Was ist die Hochzeit des königlichen Sohnes? Diese Frage zu beantworten müssen wir bemerken, daß das Wort, das wir in der heiligen Sprache lesen, und hier durch Hochzeit übersetzet finden, in der göttlichen Schrift bald die Ehe, oder die eheliche Verbindung, Ebr. 13, 4, und bald das damit verknüpfte Gastmal, oder eine jede feyerliche Malzeit andeute, Luc. 14, 8. Wenn JEsus sagt, daß das Himmelreich einem Könige ähnlich sey, der seinem Sohne Hochzeit machte, so berechtiget er uns damit, in der Lehre vom Himmelreiche, oder von der erbarmenden Gnade GOttes gegen die Menschen um JEsu Christi seines Sohnes willen, dasjenige aufzusuchen, was sich zu diesem Bilde schicket, und darunter alles zu verstehen, was mit Recht und ohne Nachtheil der Wahrheit darunter verstanden werden kan. Wenn er lehret, daß der König seinem Sohne Hochzeit machte, so gibt er damit zu erkennen, daß diese Hochzeit des göttlichen Sohnes sich in dem Rathe, Willen und Wohlgefallen seines himmlischen Vaters gründe, Ephes. 1, 5. 6. Und was kan nun durch diese von dem Vater JEsu Christi beliebte Hochzeit seines Sohnes abgebildet und gemeynet seyn?

1. Die allergenaueste persönliche Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur des Heilandes. Diese ist der Grund aller Gnade und Vereinigung, die GOtt den Menschen angedeyen lässet, und folglich der Grund, worauf sein Himmelreich oder Gnadenreich gebauet ist, 1 Tim. 3, 15. 16. Da nun eine Hochzeit eine eheliche Verbindung bedeutet, die die allergenaueste menschliche Vereinigung ist, so kan sie ja wohl eine Abbildung jenes kündlich großen und gottseligen Geheimnisses der Menschwerdung unsers Erlösers seyn. Diß wird dadurch bekräftiget, daß die persönliche Vereinigung des Sohnes GOttes mit der Menschheit in der Schrift mit Redensarten vorgetragen wird, die von der Verheyrathung hergenommen sind, Luc. 1, 35. Jerem. 31, 22.

2. Die geistliche Vereinigung des Gottmenschen JEsu Christi mit seiner heiligen Gemeine und mit einem jeden gläubigen Gliede derselben, um welcher willen der Heiland den Namen eines Bräutigams und seine Gemeine die Benennung einer Braut führet, Hohel. Sal. 5, 1. Matth. 25, 1. Hos. 2, 19. 20. 2 Cor. 11, 2. Ephes. 5, 25. 32. Off. Joh. 21, 2. 9. Diese heilige und selige Verbindung ist die herrlichste Wirkung, Wohlthat und Frucht der Gnade, die der HErr in seinem Himmelreiche offenbaret. Sollte sie nicht unter der Hochzeit des königlichen Sohnes verstanden werden?

3. Alle geistlichen und ewigen Güter, die das Reich der Gnade

GOttes

GOttes für die Genossen desselben bey sich führet, Röm. 14, 17. Aus den folgenden Theilen unsers Gleichnisses ist klar, daß durch die Hochzeit des Sohnes auch das damit verknüpfte Mal angedeutet werde, v. 3. 4. 8. 9. Und was kan damit anders gemeynet seyn, als alles Gute der Gnade, das den Menschen um Christi willen in Zeit und Ewigkeit zu Theil wird? Esa. 55, 1. Cap. 65, 13. 14. Matth. 25, 10. Offenb. Joh. 19, 7. 9.

II. Die Absicht, zu welcher uns das Gleichniß von der Hochzeit des königlichen Sohnes dargestellet wird.

Diese ist unstreitig überhaupt eben diejenige, zu welcher uns alle heilsame Wahrheit von dem Himmelreiche bekannt geworden, nemlich, daß wir glauben, JEsus sey Christ, der Sohn GOttes, und daß wir durch den Glauben das Leben haben in seinem Namen, Joh. 20, 31. Insbesondere aber ist ohne Zweifel die Vorstellung dieses Bildes hauptsächlich dazu bestimmet:

1. Daß wir die Herablassung der Gnade, uns durch Bilder und Gleichnisse zu unterweisen, als eine hohe Wohlthat derselben und als einen Beweiß unserer gegenwärtigen blöden Einsichten, erkennen, verehren und gebrauchen, und uns dadurch ermuntern lassen, der seligen Zeit freudig entgegen zu sehen, die unsre Erkenntnis völlig aufklären wird, 1 Cor. 13, 12. 1 Joh. 3, 2.

2. Daß wir die Geheimnisse des Glaubens in reinem Gewissen haben, und dieselben weder durch Zweifel und Unglauben entehren, noch durch Mißdeutungen verfälschen, 1 Tim. 1, 19. 2 Cor. 10, 5. 1 Tim. 6, 3, u. f.

3. Daß wir die Offenbarung GOttes im Fleische, oder die Menschwerdung unsers Heilandes, für den Grund unsers Glaubens und unserer Hoffnung, für ein kündlich grosses Geheimniß, und für die Hauptlehre des Himmelreichs schätzen und annehmen, 1 Tim. 3, 16.

4. Daß wir in der heiligen Vereinigung mit JEsu Christo das Kennzeichen der Genossenschaft am Himmelreiche und unsere höchste Glückseligkeit suchen, und dieser hohen Gemeinschaft würdig zu wandeln uns bestreben Joh. 17, 21. 22. 1 Cor. 6, 17. 2 Cor. 6, 14, u. f.

5. Daß wir alle Güter des Gnadenreichs, die uns um Christi willen zu theil werden, gehörig achten, annehmen, und darin den Vorschmack der zukünftigen Welt empfahen, 2 Cor. 6, 1.

Zueignung.

Alle diese Absichten an uns erreichen zu lassen, müssen wir der erleuchtenden, heiligenden und befestigenden Gnade uns demüthig und getreu überlassen, in der Erkenntnis und Erfahrung reicher zu werden suchen, unsere Lust an der heilsamen Lehre haben, alle Hindernüsse unsers Heils aus dem Wege räumen, alle Bewegungsgründe zum Fortgange in der Gerechtigkeit gebrauchen, alle Mittel zum Wachsthum in der Gnade ergreifen, und insonderheit im Gebete und Flehen unermüdet anhalten.

Regional-bibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015138985/phys_0284
DFG

Am XXI Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Joh. IV, 47.

Und es war ein Königischer, deß Sohn lag krank ꝛc.

Vorrede.

Unter so manchen und mannichfaltigen Uebeln, die unsern Augen auf dem Schauplatze des menschlichen Elendes begegnen, entdecken wir auch überall leibliche Krankheiten, Seuchen und Gebrechen der sterblichen Menschen. Dabey bemerken wir billig nicht allein die Mannichfaltigkeit der Arten, Ursachen und Quellen dieser Unvollkommenheiten des Leibes, sondern auch die Verschiedenheit der Personen und des Alters, wobey wir dieselben wahrnehmen. Auch Kinder, Säuglinge und Unmündige, finden wir unter dem Drucke und Schmerze mancher leiblicher Seuchen und Plagen. Viele sehen dieses nicht ohne Befremdung und Aergerniß an, und beklagen sich über ein Schicksal, das, ihrer Einbildung nach, den Unschuldigen, die weder Gutes noch Böses verstehen, 5 B. Mose 1, 39. Jon. 4, 11, ohne Ursache und Recht wiederfähret, und wovon sie keine Absichten ergründen und begreifen können. Allein, ihre blöde Einsicht fehlet, und der HErr, dessen Regierung sie tadeln, behält Recht, und bleibt rein, wenn er gerichtet wird. Es ist eine göttliche Vorsehung, die über alles waltet, auch über die Krankheiten der Menschen, auch über die Leiden der zarten Jugend. Kinder sind eine Gabe GOttes, Ps. 127, 3. Kinder sind ein Augapfel des himmlischen Vaters, und berufene Genossen und Erben seines Gnadenreichs, Marc. 10, 14. Wie überhaupt der heilige Regierer der Welt die Seuchen und Schwachheiten der Menschen zur Verherrlichung seines Namens und zum Besten der Elenden bestimmet und richtet, Joh. 9, 3. Cap. 11, 4. Röm. 8, 28, so muß eben dieses auch sein allgemeiner Zweck bey den äusserlichen Leiden der Kinder seyn, Matth. 21, 16. Hieraus lassen sich auch zum Theil die besondern Absichten der schlagenden Ruthe für die Unmündigen erklären und errahten. Wir gestehen es. Wer hat des HErrn Sinn erkannt? Oder wer ist sein Rathgeber gewesen? Röm. 11, 34. Allein, wahr ist es auch, daß der HErr uns etwas von seiner heimlichen und verborgenen Weisheit sehen läßt. Ps. 51, 8, wenn wir weise genug sind, recht darnach zu forschen. Alles wahre Gute, welches durch die leibliche Züchtigung der Kinder erhalten werden kan, ist unstreitig eine göttliche Absicht. Können wir irren, wenn wir diesem Leitfaden folgen?

Die heiligen Absichten GOttes bey den Krankheiten der Kinder.

I. In Ansehung ihrer selbst.

II. In Ansehung andrer Menschen.

Abhandelung.

I. Die heiligen Absichten GOttes bey den Krankheiten der Kinder in Ansehung dieser selbst.

Unsre Geschichte, und die Anfangsworte derselben besonders, veranlassen und verbinden uns zu einer Betrachtung dieser Art: Und es war ein Königischer, deß Sohn lag krank zu Capernaum. Zur Erklärung dieser Worte und zur Einleitung in unser Vorhaben merken wir an, daß der ungenannte Königische, dessen Kind krank lag, wahrscheinlicher Weise entweder aus königlichem Geblüte entsprossen, oder an das königliche Geschlecht verwandt, oder ein Bedienter des Königs Herodes Antipas gewesen seyn müsse, Marc. 6, 14; daß derselbe eben so wahrscheinlich ein jüdischer Mann, mit vorzüglichem Ansehen und Gütern begabet, v. 48. 51, und vielleicht der Chusa, oder der Manahen gewesen, deren Luc. 8, 3, und Ap. Gesch. 13, 1 gedacht wird; daß der Sohn dieses Mannes, vermuthlich noch in dem zartesten Theile seiner Jugend, mit einer sehr heftigen, hitzigen und gefährlichen Krankheit beleget worden, v. 47. 49. 51; daß die Absicht GOttes bey dieser Krankheit überhaupt auf seine Ehre, und auf die Verherrlichung JEsu seines Arztes abgezielet habe, und erreichet worden, Joh. 11, 4; daß ohne Zweifel auch die wahre Glückseligkeit dieses Kindes und die Beförderung seines Seelenheiles durch dieses Krankenlager und durch die wunderbare Genesung von demselben bewirket worden, v. 53, und daß folglich auch dieses zu der göttlichen Absicht bey dem Leiden dieses Kindes gehöret habe. Anleitung genug zu einer allgemeinen Erwegung der Absichten GOttes bey den Krankheiten der Kinder in Ansehung ihrer selbst, denn auf sie selbst muß nach der Ehre des HErrn zuvörderst sein Zweck gerichtet seyn.

Geschichte und Erfahrung lehrt uns, daß Kinder von verschiedenem Alter, Säuglinge und solche, die weiter heranwachsen und zu reiferen Jahren kommen, krank werden, daß ihre Krankheiten von mannichfaltiger Art, Größe und Beschwerlichkeit sind, und daß, ausser der allgemeinen Quelle alles Uebels, verschiedene besondre Ursachen ihrer Seuchen und leiblicher Plagen seyn können, die ihnen selbst von ihren Eltern angeerbet, oder durch eigene Schuld, oder zufälliger Weise, oder durch die Nachläßigkeit oder Bosheit andrer Menschen, zugezogen werden. Warum läßt die Vorsehung des HErrn dieses zu? Was für Absichten führet er dabey? Und insonderheit, wie sollen und können die Kinder diese Prüfung nach GOttes Willen zu ihrem Besten anwenden? Wozu kan und soll ihnen ihre Krankheit dienen? Höchst wahrscheinlich dazu:

1. Daß sie, durch eine lebhafte Empfindung der bittern Folgen der Sünde, zur Verabscheuung derselben, oder zur Busse, und

folglich

folglich auch zum Glauben, zur Liebe GOttes, zum Vertrauen auf seine Hülfe, zum Gebete, zur Geduld und zur Hoffnung geleitet werden. Das ist die von GOtt abgezielte Frucht aller Trübsale und Leiden, Röm. 5, 3-5. 1 Pet. 4, 1. Sollte es nicht auch die göttliche Absicht bey den Krankheiten der Kinder seyn? Pred. Sal. 12, 1. Es gilt dieses freylich, so wohl als das folgende, insonderheit von denen, die schon zu einigem Gebrauche des Verstandes gekommen sind. Allein, da auch den gänzlich Unmündigen bereits ein Glaube zugeeignet wird, und ein Antheil an dem Reiche GOttes, Matth. 18, 6. Marc. 10, 14, warum sollte nicht alle diese Wirkung und Absicht durch die Kraft des heiligen Geistes in ihnen hervorgebracht werden können, ob gleich auf eine uns unbekannte und unbegreifliche Weise?

2. Daß sie von der Welt und von der ungeordneten Liebe zu dem gegenwärtigen Leben zeitig abgezogen werden, und eine Sehnsucht nach der zukünftigen Welt und nach einem besseren Leben empfinden. Wie viel ist uns nicht daran gelegen, wenn wir schon in der Jugend die Nichtigkeit und Eitelkeit der Dinge dieser Welt einzusehen und zu erfahren Gelegenheit und Reizung haben? Dazu dienen aber Leiden und Trübsale überhaupt, 2 Cor. 4, 16. 17. Dazu dienen insonderheit auch die Krankheiten der Kinder.

3. Daß sie ihre Leiber und die Gesundheit derselben als schätzbare Gaben GOttes erkennen lernen, für deren Erhaltung sie nach allem ihrem Vermögen weise, vorsichtig und enthaltsam zu sorgen haben, Röm. 12, 1. 2. 1 Cor. 6, 19. 20. Eine Sorgfalt, die wir nicht zu frühe uns angewöhnen können, und die uns die beträchtlichsten Vortheile verschaffet.

4. Daß sie durch die Liebe und Hülfe ihrer Eltern und Pfleger, deren sie in ihrer Schwachheit bedürfen, Empfindungen der Gegenliebe, der Dankbarkeit, des Mitleidens und der Bereitwilligkeit, andern in der Noth zu dienen, in ihre Herzen nehmen, Ebr. 10, 24.

5. Daß sie, wenn sie von ihrer Krankheit genesen, starke Bewegungsgründe zur Dankbarkeit und Treue gegen ihren höchsten Helfer haben, und demselben ihr wieder empfangenes Leben ganz zum Eigenthum übergeben, Joh. 5, 14. 1 Pet. 4, 2.

6. Daß sie, wenn sie an ihren Krankheiten selig sterben, in dem glücklichen Wechsel desto mehr Freude und Seligkeit empfangen.

Lauter gute Folgen, die nebst mehrerern andern aus den leiblichen Krankheiten der Kinder entstehen können, und die folglich auch als Absichten GOttes bey denselben anzusehen sind. Und wer zweifelt, daß diese Absichten heilig, und den allerhöchsten Vollkommenheiten des HErrn gemäß und anständig sind?

II. Die heiligen Absichten GOttes bey den Krankheiten der Kinder in Ansehung andrer Menschen.

Es ist unstreitig, daß die Weisheit GOttes das Leiden, welches

die zarte Jugend leiblich erduldet, nicht nur zum Besten dieser, sondern aller derer bestimmet, die mittelbar oder unmittelbar daran Theil nehmen, und davon Gutes erhalten können. So ward in unserer Geschichte der Vater des kranken Sohnes, vermittelst dieser Krankheit desselben und seiner Wiederherstellung, im Glauben, in der Liebe, in der Geduld und in der Hoffnung geprüfet und geübet, v. 53. So gereichte die Verherrlichung JEsu an diesem kranken Kinde vielen andern, die davon überzeuget wurden, und besonders den Knechten und dem ganzen Hause des Königischen zu vielem Segen, und dieses war ohne Zweifel zugleich der Zweck, den der HErr bey der Krankheit dieses Kindes zu erreichen suchte und erreichte. Müssen wir nicht dergleichen bey den Vaterruthen GOttes unter den Kindern überhaupt gedenken? Wie sollen die Eltern und Angehörigen der kranken Unmündigen und andre davon Gutes geniessen? Wozu soll ihnen die Krankheit der zarten Kinder dienen?

1. Daß sie das menschliche Elend und die Grösse desselben auch an den betrübten Folgen bemerken, die es bereits über die ersten Jahre des Lebens ausbreitet, Sir. 40, 1. Und diese Bemerkung, wenn sie rechter Art ist, kann sie ohne ein lehrreiches und heiliges Nachsinnen bleiben?

2. Daß sie die Wege der göttlichen Weisheit, Liebe und Sorgfalt auch für die zarte Jugend einsehen, bewundern und verehren.

3. Daß sie, wenn ihre eigene oder ihnen nahe verwandte und von ihnen geliebte Kinder auf dem Siechbette liegen, das ihnen dadurch zugefügte Leiden christlich ertragen und anwenden, und sich vor einer ungeordneten und ungemäßigten Liebe gegen die Ihrigen, und vor der Hintansetzung der Liebe GOttes verwahren, Matth. 10, 37.

4. Daß sie sich in den Erweisungen der Liebe, des Mitleidens und der Fürsorge für die kranken Unmündigen üben, und die Verbindlichkeit lernen, alles vorsichtig abzuwenden, wodurch den zarten Leibern so wohl als Selen der Jugend Schaden zugefüget werden kan, Ephes. 6, 4.

5. Daß sie das Aufsehen des HErrn über die jungen Kranken und die Wiederherstellung ihrer Gesundheit mit tiefer Ehrfurcht und Dankbarkeit erkennen, und seinen Namen darum loben und preisen, Ps. 8, 3.

Lauter Gutes, das aus den Krankheiten der Kinder auch für andere erfolgen kan und soll. Lauter heilige Absichten GOttes dabey.

Anwendung.

Für die Kinder selbst, die im Stande sind, die guten Absichten GOttes, in Ansehung ihrer, zu bemerken und zu empfinden.

Für die Eltern und Pfleger der Kinder, die in die Absichten der göttlichen Liebe treten sollen.

Für die Christen alle, die den verherrlichten Namen des HErrn auch an dem Leiden der Jugend preisen sollen.

Regional-bibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015138985/phys_0288
DFG

Am XXII Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Matth. XVIII, 35.

Also wird euch mein himmlischer Vater auch thun, so ihr nicht vergebet von eurem Herzen, ein Jeglicher ꝛc.

Vorrede.

Woferne noch etwas fähig ist, den Lauf der ungerechten Liebloſigkeit, Unbarmherzigkeit und Grauſamkeit gegen den Nächſten unter den Sündern zu hemmen, ſo iſt es der drohende Ausſpruch des Geiſtes GOttes: Es wird aber ein unbarmherzig Gericht über den gehen, der nicht Barmherzigkeit gethan hat, Jac. 2, 13. Der heilige Apoſtel nimt von ſeiner vorhergehenden Warnung gegen die Verachtung und Unterdrückung der Armen, die am Glauben reich ſind, und daher ein Erbtheil an dem Reiche GOttes haben, v. 4-6, Anlaß, ſeine Strafpredigt mit dieſer erſchrecklichen Drohung zu verſiegeln. Dieſe trifft den Unſeligen, der nicht Barmherzigkeit gethan hat. Das Wort Barmherzigkeit bedeutet eine lebhafte Empfindung von der Noth und von dem Elende andrer, die ſich durch Geberden, Worte und Werke der Liebe äuſſert. Wir ſind eine ſolche Empfindung allen Elenden aller Art ſchuldig, weil wir zur Liebe gegen alle verbunden ſind. Und wer dieſes Erbarmen, dieſes Mitleiden, dieſe Liebe, ſeinen Brüdern verſagt, oder davon keine thätige Erweiſung ſehen läßt, da er im Stande iſt, dieſes zu thun, der iſt es, der nicht Barmherzigkeit gethan hat. Und was ſoll dieſem wiederfahren? Es ſoll ihm mit eben dem Maaß, da er mit miſſet, wieder gemeſſen werden, Luc. 6, 38, oder, es wird ein unbarmherzig Gericht über ihn gehen. Das bedeutet nicht allein ſo viel, daß der Liebloſe kein Mitleiden unter ſeinen Brüdern finden werde, wenn er deſſelben bedarf, ſondern auch, daß von dem Richterſtule des höchſten Richters ein Urtheil der Verdammniß über ihn ergehen werde, welches ohne alle Gnade und Barmherzigkeit vollzogen werden ſoll, und zwar nach allem Rechte und nach aller Billigkeit, Offenb. Joh. 16, 7.

Unſer Heiland, der Richter der Lebendigen und der Todten, bekräftiget jenen Ausſpruch ſeines Jüngers in dem Gleichniſſe dieſes Tages, und beſonders in dem Schluſſe deſſelben, mit ausdrücklichen Worten. Es iſt aber eine Art der Unbarmherzigkeit beſonders, die er daſelbſt ſtrafet, nemlich die Unverſöhnlichkeit, und die Wegerung, dem Bruder ſeine Fehler zu vergeben.

Das unbarmherzige Gericht über die Unbarmherzigkeit der Unverſöhnlichen.

I. Die Unbarmherzigkeit der Unverſöhnlichen.
II. Das unbarmherzige Gericht über dieſelben.

Abhandelung.

I. Die Unbarmherzigkeit der Unversöhnlichen.

Die Ordnung der Sache fordert es, daß wir diese zuerst in Betrachtung nehmen, ob es gleich die letzteren Worte JEsu sind, nach deren Vorschrift wir dieses thun werden: **So ihr nicht vergebet von eurem Herzen, ein Jeglicher seinem Bruder seine Fehle.** Wir haben den Sinn dieser Worte, und die Sünde selbst, die darin zur Verabscheuung vorgestellet wird, zu erklären.

Was zuvörderst den Verstand der heiligen Worte JEsu selbst betrift, so bemerken wir darin theils eine genaue Beschreibung der Unversöhnlichkeit, und theils eine Anzeige der Unbarmherzigkeit, die in dieser Untugend wahrzunehmen ist.

Es ist offenbar, daß in den Ausdrücken des Heilandes, die wir vor uns haben, das Laster der Unversöhnlichkeit deutlich, richtig und zulänglich beschrieben werde, und die besondere Untersuchung derselben wird dieses noch klärer machen.

1. Durch die Fehler, oder Uebertretungen, welche der Liebloſe seinem Bruder zu erlassen sich wegert, versteht der Erlöser alle Arten der Vergehungen und Beleidigungen gegen den Nächsten, sie mögen groß oder klein, wenig oder viel seyn, alles, was ein Mensch gegen den andern hat, oder wodurch er Unrecht von demselben empfangen, oder empfangen zu haben glaubet, Marc. 11, 25. Matth. 18, 21. 22. Er nennet diese Uebertretungen vermuthlich deßwegen mit einem gelinden Namen, weil er damit anzeigen will, daß die Schuld, die die Menschen sich bey ihren Nebenmenschen durch Vergehungen gegen dieselben zuziehen, bey weiten nicht so groß sey, als diejenige, durch welche sie bey GOtt dem höchsten Gesetzgeber und Richter verhaftet sind.

2. Die Fehler des Nächsten vergeben heißt so viel, als ihm dieselben nicht zurechnen, seine Liebe darum nicht zurücknehmen, und keine Bitterkeit, Feindseligkeit und Rachsucht darüber empfinden, Col. 3, 13. Die Fehler nicht vergeben muß also nothwendig das Gegentheil bedeuten.

3. Wenn der HErr bey dem Tadel der Unversöhnlichen eines Jeglichen mit einem ausdrücklichen Zusatze Erwehnung thut, so gibt er damit zu erkennen, daß keiner von der Pflicht der Versöhnlichkeit, und bey der Uebertretung derselben von der Schuld der Unversöhnlichkeit ausgenommen sey, er möge seyn, wer er wolle.

4. Der Bruder, dem der Ungerechte die Erlassung seiner Schuld versagt, ist jeder Mensch ohne Ausnahme, obgleich eine nähere Verbindung auch ein näheres Recht an diesen Namen gibt, Mal. 2, 10. 1 Joh. 3, 15. Cap. 4, 20. 21. Und dieser Brudername ist es, aus welchem sich insonderheit die Ungerechtigkeit der Unversöhnlichen erklären läßt. 5. Der

5. Der Zusatz: von eurem Herzen, zeiget an, daß die Unversöhnlichkeit so wohl, als die Versöhnlichkeit, ihren Sitz im Herzen habe, und daß nicht nur derjenige, der alle seine Bitterkeit ausbrechen läßt, den Namen des Unversöhnlichen verdiene, sondern auch der, welcher zwar den Schein der Versöhnlichkeit annimt, aber dieses ohne Aufrichtigkeit und Uebereinstimmung des Herzens thut, oder nicht aus eigner, freywilliger und ungezwungener Entschliessung handelt, oder nicht um der Billigkeit der Sache und um des göttlichen Gesetzes willen, sondern aus unlauteren Trieben und Absichten, etwas thut, das der Versöhnlichkeit äusserlich ähnlich siehet.

Es ist ferner offenbar, daß der Heiland bey der Beschreibung der Unversöhnlichkeit in diesem Laster auch eine Art der lieblosen Unbarmherzigkeit aufdecket, wenn er die Beleidigungen, die der Unversöhnliche nicht verzeihen will, Fehler nennet, wodurch der Zustand des Beleidigers unvollkommener wird, wenn er dem Unversöhnlichen die Liebe gegen seinen fehlenden Bruder abspricht, und die Verschliessung des Herzens vor demselben zueignet, und wenn er sich auf das Gleichniß des Unversöhnlichen beziehet, von welchem vorher ausdrücklich gesaget wird, daß er ohne Erbarmen gegen seinen Mitknecht sey, v. 33.

Was zum andern die Sache selbst anlanget, so kommt freylich der Name der Unversöhnlichen im gewissen Verstande auch denen zu, die es unterlassen, ihre andern zugefügte Beleidigungen wieder gut zu machen, und sich mit ihnen auszusöhnen; allein, hier verstehen wir dadurch eigentlich und insonderheit die, welche ihre Nebenmenschen um des Unrechtes willen, das sie von ihnen erlitten zu haben glauben, hassen und anfeinden, das bittre Andenken der Fehler ihrer Nächsten bey sich erhalten und bewahren, und sich deswegen auf alle Weise zu rächen begehren, Röm. 1, 31. 2 Tim. 3, 3. Dabey bemerken wir also eine tiefe und unauslöschliche Empfindung des zugefügten Leides, einen lebhaften Unwillen und einen feindseligen Haß nicht nur gegen die Beleidigung selbst, sondern auch gegen die Person der Beleidiger, und endlich eine Begierde, das Unrecht zu vergelten, oder sich zu rächen. Ein solches Verhalten ist unstreitig allem Gesetze der Liebe gegen GOtt, gegen den Nächsten und gegen sich selbst, insonderheit aber dem Gebote der Liebe gegen die Feinde und dem Verbote der Selbstrache, gerade zuwider, Matth. 5, 44. Röm. 12, 19, und folglich Sünde und Laster.

Eben so deutlich ist es, daß die Unversöhnlichen der Unbarmherzigkeit oder des Mangels der Liebe gegen die Elenden schuldig sind, da die Unversöhnlichkeit nichts anders ist, als die Entziehung der Liebe gegen die schwachen und fehlenden Beleidiger, und da diese um ihrer Fehler, Schwachheiten und Vergehungen willen

als Elende anzusehen sind, denen wir um ihrer Unvollkommenheit willen Mitleiden und Erbarmen zu erweisen haben, Röm. 1, 31. Ephes. 4, 32. Col. 3, 12. 13.

II. Das unbarmherzige Gericht über die Unbarmherzigkeit der Unversöhnlichen.

Also wird euch mein himmlischer Vater auch thun.

1. Das Wort also, welches die ganze Strafe der unbarmherzigen Unversöhnlichkeit in sich fasset, beziehet sich auf die unmittelbar vorhergehenden Worte, die das Schicksal des unversöhnlichen und grausamen Schalcksknechtes erzehlen: Und sein Herr ward zornig und überantwortete ihn den Peinigern, bis daß er bezahlte alles, was er ihm schuldig war. Also, auf gleiche Weise, wird es GOtt auch mit den Unversöhnlichen machen. Und was wird er thun? Er wird nach seiner Gerechtigkeit mit ihnen handeln, und über sie den Eifer, Zorn und Grimm ausbrechen lassen, der bis in die unterste Hölle brennet, 5 B. Mos. 32, 22. Er wird sie den Peinigern und der allerempfindlichsten Qvaal übergeben, Röm. 2, 8. 9. Er wird ihnen das wiederfahren lassen, was sie andern wiederfahren lassen, und ohne Gnade und Barmherzigkeit sie strafen, da sie ihren Nebenmenschen Gnade und Barmherzigkeit versaget haben, Röm. 2, 6. Er wird, da sie in Ewigkeit nicht bezahlen können, sie in Ewigkeit verstossen und verdammet seyn lassen, 2 Thess. 1, 8. 9. Matth. 25, 46. Welch ein erschreckliches aber gerechtes Gerichte!

2. Die Wahrheit, Billigkeit und Gerechtigkeit dieses Gerichtes erhellet aus den Zeugnissen der heiligen Schrift, aus der Betrachtung der göttlichen Vollkommenheiten, aus der Scheußlichkeit des Verbrechens der Unversöhnlichen und Unbarmherzigen, und daraus, daß die Elenden durch ihr Verfahren gegen ihre Brüder sich selbst das Urtheil sprechen und zuerkennen, was in Ewigkeit ihr Schicksal seyn soll.

3. Wenn JEsus sagt: Euch wird mein himmlischer Vater auch also thun, so richtet er seine Anrede besonders an seine Jünger, welche auch zu seinem Gleichnisse Anlaß gegeben hatten, Matth. 18, 21. 22. Daraus ist klar, daß in sonderheit die Jünger des HErrn, die Knechte, die seinen Willen wissen, die Christen, die sich dafür bekennen, um dieser schändlichen Unversöhnlichkeit willen, vor andern zur Rechenschaft gezogen werden sollen, Luc. 12, 47.

4. Wenn der HErr den Richter der Unversöhnlichen seinen himmlischen Vater nennet, so zeiget er damit an, theils daß er um das Gerichte desselben wisse, theils daß sein Zorneifer über die Unversöhnlichen darum nicht unterbleiben, sondern vielmehr gestärcket werden werde, weil er der versöhnliche Vater des Weltheilandes ist, und theils, daß er Macht und Gewalt habe, sein Gericht zu vollziehen.

Darum:

Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet, 2 Tim 2, 19.

Regionalbibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015138985/phys_0292
DFG

Am XXIII Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Matth. XXII, 16.

Und lehrest den Weg GOttes recht.

Vorrede.

Ohne Zweifel ist es ein sehr richtiges, bequemes und faßliches Gleichniß, welches uns den Lebenslauf der sterblichen Menschen auf dieser Welt als einen Weg abbildet, 1 B. Mose 6, 12. Ps. 119, 9. Matth. 5, 25. Welcher Sache gleichet dieses Leben voller Bewegung, Veränderung und Unruhe mehr, als einem Wege, auf welchem man alle Augenblicke den Ort verändert, und einer Bahn, die einen Anfang und ein Ende hat? Und was sind die Menschen, die von dem Urheber ihres Wesens auf diese Bahn geführet sind, anders, als Pilgrim und Reisende? 1 Pet. 2, 11. Ebr. 13, 14. So wie diese ihr Verhalten auf dem Wege einrichten, so ist auch das Schicksal ihres Laufes und der Ausgang ihres Weges beschaffen. Sind sie weise und verständig, so richten sie ihre Augen unverwandt auf das Ziel, und kehren alle Anstalten vor, dieses glücklich zu erreichen, oder sie handeln nach guten Absichten, und erwehlen und gebrauchen gute und dienliche Mittel, dieselben zu erhalten. Sind sie albern und unverständig, so wandeln sie ohne Zweck sorglos dahin, und schweifen auf alle Seiten aus, oder erwehlen böse Absichten, und thörichte Mittel, ihre Wünsche zu erfüllen. Gewiß und unwidersprechlich ist es aus dem Worte der Wahrheit, aus der Geschichte und aus der Erfahrung, daß die Elenden, die keinen andern Wegweiser und Führer haben und verlangen, als sich selbst, ihre Natur und Einsichten, oder eben so blinde Leiter, als sie selbst sind, und folglich ihre eigene Wege wandeln, auf einem Wege des Irrthums und Verderbens sich befinden, Esa. 53, 6. Ap. Gesch. 14, 16. 2 Pet. 2, 15. Gewiß und unwidersprechlich ist es nicht weniger, daß nur diejenigen im Stande sind, Irrthum, Gefahr und Verderben zu vermeiden, die nach der Absicht und dem Willen des weisen und gütigen HErrn, der sie auf die Bahn des Lebens gesetzet hat, ihren Gang richten, zu ihm ihren Weg nehmen, und in der Gemeinschaft mit ihm wandeln, und ihren Fuß bewahren. Auf solche Weise allein wird der Weg der Menschen zugleich ein Weg GOttes, ein beglückter und seliger Weg. Und wo ist dieser? Wo finden wir diese richtige Straße? Billig forschen wir darnach eben so sehnlich, als ein Pilgrim in der Wüsten nach dem rechten Wege.

GOttes Weg in der Lehre JEsu.

Wir werden erklären,

I. Was wir durch den Weg GOttes verstehen.

II. Wie dieser in der Lehre JEsu befindlich sey.

Abhandelung.

I Was durch den Weg GOttes zu verstehen sey.

Dieses deutlich zu erkennen, haben wir allerdings eine große Verbindlichkeit, und wir ergreifen daher billig die Veranlassung, die uns dazu in einigen Worten unsrer Geschichte gegeben wird: Und lehrest den Weg GOttes recht. Zur Erklärung dieser Worte merken wir an: a. Es sind Heuchler, schmeichelnde Betrüger, und hinterlistige Feinde GOttes und seines Weges, die hier den Weg GOttes im Munde führen, denn es sind die abgerichteten Jünger der eifersüchtigen Pharisäer, nebst den ungläubigen Herodianern, oder Sadducäern. So wird ja der Name GOttes nicht selten unter den Verkehrten gemißbrauchet und entheiliget, Ps. 50, 16. 17. b. Dennoch muß die Nennung des Weges GOttes in ihrem Munde etwas bedeuten und anzeigen, welches GOtt zugeeignet wird, und wodurch er sich unterscheidet und verherrlichet, einen Weg nemlich, der kein Weg der Menschen, sondern des allerhöchsten und vollkommensten Wesens ist. c. Bemerken wir die Folge von dieser Vorrede der Schmeichler, und die Absicht, zu welcher sie überzeugt zu seyn vorgeben, daß JEsus den Weg GOttes recht lehre, so finden wir, daß sie von ihm zu vernehmen wünschen, was vor GOtt recht sey, und wie man sich zu betragen habe, wenn man nach seinen Absichten, Willen und Wohlgefallen handeln wolle. Sie musten also durch den Weg GOttes einen Wandel nach GOttes Willen und Gesetzen, zugleich aber auch eine vorhergehende Erkenntniß von GOtt, und von seinen Absichten, Vorschriften und Wegen, und das Mittel, sich mit demselben zu vereinigen und ihm zu gefallen, verstehen. Das war es, was JEsus lehrete, wie aus der Nachricht von seinen heilsamen Unterweisungen erhellet, und das muß folglich auch GOttes Weg seyn, den seine verstellten Verehrer zum Inhalte seiner Lehre und Predigt machen.

Wir können nunmehro die Sache selbst und die ganze Bedeutung dieser Redensart etwas genauer erwegen. Es gibt eine Art und Weise, nach welcher der HErr, der Inbegriff aller Vollkommenheit, seine Rathschlüsse, sein Wirken und sein allerhöchstes und vollkommenstes Verhalten gegen die Menschen einrichtet, eine Art und Weise, nach welcher die Menschen ihren Weg zu GOtt richten, und mit demselben vereiniget werden können, und eine Art und Weise, nach welcher diese ihren Wandel den Vollkommenheiten, dem Willen, und den Verordnungen des Höchsten gemäß anstellen, oder es gibt einen Weg GOttes, zu GOtt, und nach GOtt. Es hindert uns nichts, alle diese Bedeutungen zusammen zu nehmen, und unter dem Namen des göttlichen Weges, oder des Weges GOttes, zu verstehen.

Zuerst bedeutet also der Weg GOttes den Weg, den GOtt selbst

selbst gehet, oder die allerhöchste Art des göttlichen Betragens überhaupt, und besonders in Absicht auf die Menschen. Mit Recht führet dieses einen solchen Namen, da es nichts anders ist, als ein Weg oder ein Mittel zur Offenbarung und Verherrlichung GOttes und seiner höchsten Vollkommenheiten. Der Geist GOttes gebrauchet diese Art des Ausdruckes in dem heiligen Worte sehr oft, und beleget das Thun und Wirken des HErrn, seine Rathschläge, seine weise und heilige Regierung, mit dem Namen des Weges oder der Wege GOttes, auf welchen derselbe wandelt, Ps. 77, 14. Dan. 4, 34. Röm. 11, 33. Offenb. Joh. 15, 3. 5 B. Mose 23, 14. Cap. 31, 6. 2 Cor. 6, 16. Wir merken hiebey an, daß dieser heilige Weg GOttes, und dieses hohe Betragen desselben, höchst würdig und höchst nöthig ist, von uns erkannt, bewundert und verehret zu werden, Ps. 67, 3. Ps. 4, 4. Joh. 17, 3; daß wir in dem Lichte der Natur unvollkommen und mangelhaft, in dem Lichte der besondern Offenbarung völlig und zulänglich, diesen Weg GOttes erkennen können und sollen, Röm. 1, 20. 2 Cor. 4, 6. Eph. 1, 17; und daß auf die heilsame Erkenntniß dieses Weges GOttes sich aller Weg der Menschen zu GOtt und nach GOtt gründet, Joh. 17, 3.

Zweytens ist der Weg GOttes der Weg, der zu GOtt, zur Vereinigung mit demselben, und zum Genuß seines Heils und seiner Güter führet, oder die Art und Weise, mit GOtt versöhnet, ihm gefällig und selig zu werden, Ps. 25, 4. 5. 8. 9. 10. Ps. 51, 15. Esa. 35, 8. Matth. 7, 14. Ap. Gesch. 16, 17. Das ist nichts anders, als die Ordnung des Heils, wodurch wir zu GOtt kommen, und welche darum billig ein Weg GOttes heißt, weil der HErr allein uns denselben zeigen und uns darauf leiten konnte, und weil er selbst das Ziel dieses Weges ist.

Drittens verstehen wir auch durch den Weg GOttes den Weg nach GOtt, oder die Vorschrift des Verhaltens nach dem Willen, Gesetze und Exempel des allerheiligsten Gebieters, 1 B. Mose 18, 19. 5 B. Mose 10, 12. Ps. 37, 34. Jerem. 6, 16. Weil ein solches Betragen eine Uebereinstimmung mit GOtt in sich begreifet, weil sein Wille und seine Vollkommenheit die Richtschnur davon ist, und weil wir dadurch GOttes Nachfolger werden, Eph. 5, 1, so nennen wir es billig GOttes Weg, und dieser und aller vorhin beschriebener Weg GOttes ist heilig, Ps. 77, 14.

II. Wie dieser Weg GOttes in der Lehre JEsu befindlich sey.

Das bezeuget auch so gar das Geständniß der ärgsten Feinde des Heilandes in unsrer Geschichte. Denn sie sagen, daß er den Weg GOttes recht, oder in der Wahrheit, oder auf eine der Wahrheit und der Sache selbst gemäße, zuverläßige und gegründete Weise lehre. Ist es gleich Verstellung und Arglist,

list, womit die Widersacher des HErrn dieses Zeugniß ablegen, so ist dieses doch gültig, da es ein Zeugniß der Feinde ist, da ihr Gewissen es ihnen abnöthiget, da sie es öffentlich ablegen, und da es unmittelbar darauf durch die Antwort JEsu bekräftiget wird. Aber ausser diesem finden wir noch mehr Bekenntisse dieser Art und Bekräftigungen durch die Feinde des Erlösers Joh. 3, 2. Cap. 7, 46. Die Stimme des ganzen Volkes bezeuget eben dieses, die ihn für den Propheten erkläret, der in die Welt kommen sollen, Joh. 6, 14. Er selbst, der glaubwürdigste Zeuge, bekennet sich nicht allein für den besten Wegweiser, sondern auch selbst für den Weg, die Wahrheit und das Leben, Joh. 14, 6. Der Augenschein setzt alles ausser Zweifel, und dem, der zweifelt, rufen wir billig zu, wie Philippus: Komm und siehe es! Joh. 1, 46.

Es ist nemlich sonnenklar erstlich, daß JEsus in seinen Unterweisungen die Lehre von GOtt, von seinen höchsten Vollkommenheiten, und besonders von seiner Gnade gegen das Geschlecht der Sünder, von dem Geheimniße der Dreyeinigkeit, von den Rathschlüssen, Werken und Wohlthaten des HErrn, und insonderheit von dem grossen Werke der Erlösung, in das herrlichste Licht gesetzet habe, wohin niemals irdische Weisheit kommen konnte, und wobey wir uns gänzlich beruhigen können, Joh. 1, 18. In der Lehre JEsu ist demnach dieser Weg GOttes auf die vollkommenste Weise befindlich.

Es ist unwidersprechlich zweytens, daß die Lehre JEsu uns den Weg zur Vereinigung mit GOtt, und zu dem Genuße aller Schätze und Güter der Gnade, oder die ganze Ordnung des Heils, aufs allerdeutlichste, vollständigste und zulänglichste offenbare und anpreise, Marc. 1, 15. Joh. 6, 68.

Es ist unläugbar drittens, daß die Sittenlehre des Heilandes die ganze Pflicht des Menschen, oder den Weg nach GOtt, und das Verhalten nach seinen Vollkommenheiten, Absichten, Willen, Vorschriften, und Exempel auf die richtigste, deutlichste und kräftigste Weise vorstelle, Matth. 7, 29. Marc. 1, 22.

Alle Lehren unsers Erlösers, eine jede derselben besonders, der allervollkommenste Zusammenhang unter denselben, der Erfolg von der Predigt dieser heilsamen Lehren, die Geschichte und die Erfahrung selbst, Joh. 7, 17, alles gibt Beweise her von der Wahrheit, daß daselbst der Weg GOttes wahrhaftig befindlich sey.

Ist dem also,

So tretet auf die Wege und schauet ::: welches der gute Weg sey, und wandelt darinnen, so werdet ihr Ruhe finden für eure Selen, Jerem. 6, 16.

Der Ungläubige prüfe den Weg GOttes und die Anzeige desselben in der Lehre JEsu, vergleiche damit alle andere Satzungen und Wege, und halte die Wahrheit nicht ferner in Ungerechtigkeit auf, Röm. 1, 18.

Der, welcher sich des heiligen Weges und der Lehre JEsu rühmet, lasse sich auf diesem Wege finden, und ziere diese Lehre in allen Stücken, 1 Pet. 2, 12. Tit. 2, 10.

Am XXIV Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Matth. IX, 18.

Siehe, da kam der Obersten einer, und fiel vor ihm nieder.

Vorrede.

Kommet, lasst uns anbeten und knien, und niederfallen vor dem HErrn, der uns gemacht hat. Denn er ist unser GOtt ꝛc. Ps. 95, 6. 7. So entschließt und erwecket sich die gläubige Kirche des alten Bundes, unter der Anführung Davids, dem dieser Psalm billig zugeeignet wird, Ebr. 4, 7, zur tiefsten Beugung des Hauptes, der Knie und des ganzen Leibes, oder zu der innigsten Demüthigung, zur lebhaftesten Ehrfurcht, zum gläubigen Gehorsam, zum kindlichen Danke und Preise, und zur Uebergabe des ganzen Herzens gegen GOtt, ihren Schöpfer und Heiland, den verheissenen Meßias, den Fels ihres Heils, den Hirten der Schafe. Sie hatte dazu Recht und Ursache. Sie kannte ihren Erlöser, ob er gleich noch zukünftig war, seine Hoheit und Herrlichkeit, seine Wohlthaten und Güter. Sie schmeckte seine Freundlichkeit, und genoß im Glauben die Schätze des Himmelreichs, die der König Zions von dem Anfange seiner Gnadenhaushaltung an reichlich austheilete. Er war ihr GOtt. Sie war das Volk seiner Weyde und die Heerde seiner Hand.

Kommet, lasst uns anbeten und knien und niederfallen! So entschliessen und ermuntern wir uns mit viel größerem Rechte, mit stärkeren Gründen und mit lebhafteren Rührungen, als jene, wir, die wir Glieder der Kirche des neuen Bundes sind, und unzehlige Reitzungen und Verbindlichkeiten haben, GOtt unserm Heilande nach seiner Offenbarung im Fleische, und nach der Erfüllung aller seiner Verheissungen, Ehre, Dank und Preis zu bringen, und vor seinem Angesichte in der Gesellschaft der Engel anzubeten, Ebr. 1, 6. Ps. 97, 7.

Kommet, lasst uns anbeten und knien und niederfallen! So erwecken wir uns billig insonderheit an dem letzten Sonntage eines Gnadenjahres, in welchem der HErr unser Hirte die Christen, das Volk seiner Weyde, die Schafe seiner Hand, über alles Verdienst, abermals mit seliger Weyde und mit reichen Gütern seiner Hand versorget und begabet hat. Das Exempel der Anbetung unsers HErrn, das wir in unsrer Geschichte antreffen, macht unsre Andacht rege, und bestimmet unser Vorhaben.

Die Anbetung JEsu bey dem Schlusse des Kirchenjahres.

I. Die Veranlassung dazu, und
II. Die Erwegung der Sache selbst.

Ab-

Abhandelung.

I. Die Veranlassung, die wir haben, die Anbetung JEsu bey dem Schlusse des Kirchenjahres zu erwegen.

Diese ist aus dem Exempel eines angesehenen Mannes in unsrer Geschichte offenbar, und besonders aus der Nachricht: Siehe, da kam der Obersten einer, und fiel vor ihm nieder. Zur Erklärung dieser Worte und zur Rechtfertigung unsers Vorhabens merken wir folgendes an:

1. JEsus hielte sich in einem Hause seiner Stadt Capernaum auf, und beschäftigte sich daselbst mit einer liebreichen und heiligen Vertheidigung seiner Jünger, mit welchen und von welchen er annoch redete, als durch die Verfügung der göttlichen Vorsehung ein Mann, dessen Tochter sich in den Armen des Todes befand, sich ihm in der allerdemüthigsten Stellung zeigte. Dieser wird von unserm Evangelisten der Obersten einer genennet. Marcus und Lucas, die eben diese Geschichte erzehlen, berichten, daß er mit Namen Jairus geheissen, und ein Oberster der Schule, oder ein Aufseher über eine jüdische Synagoge gewesen sey, Marc. 5, 22. Luc. 8, 41. Wir erkennen hieraus, daß derselbe nicht allein ein Mann von Ansehen, Gelehrsamkeit und andern Vorzügen gewesen sey, sondern auch Gelegenheit gehabt habe, von JEsu, der öfters in den jüdischen Schulen lehrete und seine Herrlichkeit offenbarte, Matth. 4, 23. Cap. 9, 35, eine genugsame Erkenntniß zu erlangen.

2. Von diesem erhabenen Menschen heißt es, er sey vor JEsu niedergefallen, oder er habe sich, nach der Redensart der andern Geschichtschreiber, zu seinen Füssen niedergeworfen. Der Ausdruck, dessen sich Matthäus in der heiligen Sprache hier bedienet, wird sonst durch anbeten übersetzet, und bedeutet im eigentlichen und höchsten Verstande die gottesdienstliche Art der Verehrung, die allein dem allerhöchsten Wesen im Herzen, und vermittelst äusserlicher Geberden, besonders der tiefsten Beugung des Leibes und des Niederfallens auf die Erde, erzeiget wird, Matth. 2, 2. Cap. 4, 10. Joh. 4, 21-24. Offenb. Joh. 19, 10. Gleichwohl wird aber dieses Wort auch von einer unter den Morgenländern gebräuchlichen Art der Ehrenbezeugung gegen andere hochgeachtete Menschen gebraucht, 1 Sam. 20, 41. Ap. Gesch. 10, 25, auch alsdenn, wenn diese aus Schmeicheley oder gar zur Beschimpfung geschahe, 2 Chron. 24, 17. Marc. 15, 19. Zuweilen heißt anbeten so viel als danken, und begreift wenigstens den Dank insonderheit in sich, 1 B. Mose 24, 26. 2 B. Mose 4, 31. Luc. 24, 52. Wir haben in der That einiges Recht, alle diese Bedeutungen zu dem Verstande unserer Geschichte zusammen zu-

nehmen,

nehmen. Es kan freylich seyn, daß der Schuloberste auch um der morgenländischen Gewohnheit willen, die Nebenmenschen also zu ehren, sich zu den Füssen des Heilandes niedergelegt habe. Allein, es ist zugleich mehr als wahrscheinlich, daß seine Verehrung über eine, blossen Menschen bestimmte, Höflichkeit und Ehrerbietung weit erhaben gewesen sey. Erwegen wir nemlich, daß derselbe durch die Anhörung der Predigten JEsu, durch den Anblick seiner grossen Wunder, und durch die Wissenschaft, daß der HErr dieselben zur Versicherung seiner Sendung und Herkunft von seinem himmlischen Vater verrichte, gar wohl überzeugt seyn können, daß er der Meßias und der Sohn des lebendigen GOttes sey; und erwegen wir, daß er von dieser Ueberzeugung einen deutlichen Beweiß gibt, wenn er JEsu die Kraft, Todte zu erwecken, zueignet, und zu ihm mit den Worten seine Zuflucht nimmt: HErr, meine Tochter ist jetzt gestorben, aber komm, und lege deine Hand auf sie, so wird sie lebendig, so dürfen wir ja wohl kein Bedenken tragen, zu glauben, daß der Oberste JEsum nicht als einen blossen Menschen, sondern als den grossen Propheten, als den Helfer und Wunderthäter des neuen Bundes, als den Meßias, als den Sohn des hochgelobten GOttes, und folglich auf eine gottesdienstliche Weise, verehret und angebetet habe. Ja wir können auch sagen, daß er sich vor ihm, als seinem hohen Wohlthäter, dankbar erniedriget habe, da er die erbetene Wohlthat schon als genossen ansahe.

3. Was war also die Anbetung JEsu, die ihm von diesem Manne wiederfuhr? Nichts anders, als eine überzeugende lebendige Erkenntniß seiner Hoheit und Herrlichkeit, seiner Allmacht und Güte, seines Erbarmens und seiner Bereitwilligkeit zu helfen, eine tiefe Empfindung und Rührung seines ehrfurchtsvollen, demüthigen und dankbaren Herzens über diese höchsten Vollkommenheiten des HErrn, und eine Bezeugung derselben durch ein anständiges äusserliches Verhalten.

4. Umsonst ist uns diese Geschichte nicht verzeichnet. Umsonst stehet das Siehe der Aufmerksamkeit nicht vor derselben. Uns zur Nachfolge steht dieses Exempel der Anbetung JEsu da. Wir nehmen also davon eine gerechte Veranlassung zur Anbetung unsers HErrn, und zur Erwegung derselben, zu aller Zeit, und besonders alsdenn, wenn wir vorzüglich dazu gereitzet werden. Eine solche Reitzung haben wir unstreitig bey dem Schlusse eines Kirchenjahres, wie wir jetzt erkennen werden.

II. Die Anbetung JEsu an dem Schlusse des Kirchenjahres selbst betrachtet.

Zwo Fragen werden hier insonderheit zu beantworten seyn.

Die erste: Warum sind wir dem Heilande, besonders an dem Ende eines Kirchenjahres, unsre Anbetung schuldig? Wir merken zur Antwort dieses an:

1. Es

1. Es ist nach einem untadelichen und rühmlichen Gebrauche in der christlichen Kirche bey der Haltung des öffentlichen Gottesdienstes an den Sonntagen und Festen, und bey dem Vortrage des göttlichen Wortes an denselben, eine gewisse Ordnung und Eintheilung beliebet und beobachtet worden, die sich innerhalb der Zeit eines Jahres anfängt und endiget, 1 Cor. 14, 40.

2. JEsus ist das Haupt der Kirche, der König Zions, Eph. 1, 22. Cap. 4, 15. Col. 1, 18. Zach. 9, 9. Luc. 23, 2. Offenb. Joh. 17, 14, unter dessen Aufsicht, Fürsorge, Regierung und Schutze die Gemeine der Heiligen fortdauret, ihre Gottesdienste hält, und ihren Segen geniesset.

3. Daß die heilige Gemeine ein Kirchenjahr nach dem andern begehen, und darin unaussprechlich viel Gutes auf die Zeit und Ewigkeit nehmen kan, das geschieht nach der Veranstaltung und durch die Kraft und Gnade JEsu Christi, nach seiner Verheissung und Zusage, Matth. 16, 18. Cap. 18, 20. Cap. 28, 20. Joh. 10, 28. Er verherrlichet also dabey seine Hoheit, Macht, Wahrheit, Treue, Weisheit, Liebe und Erbarmung.

4. Um aller dieser Vollkommenheit und derselben Erweisung willen sind wir ihm die Ehre der Anbetung schuldig, und da das Ende und der Schluß eines ganzen Jahres der Kirche uns darauf besonders aufmerksam macht, so gehöret diese Anbetung auch besonders für diese feyerliche Zeit.

Die andre: Was lieget uns um dieser Anbetung willen ob?

1. Daß wir alle Herrlichkeit JEsu, die er während eines ganzen Jahres an seiner Kirche durch ihre Erhaltung, Verpflegung und Beschützung wider alle ihre Feinde erzeiget hat, alle Wunder seiner Macht, Weisheit, Güte und Treue, deutlich, überzeugt und lebendig erkennen, Ps. 100, 3.

2. Daß wir die innigsten Regungen der Ehrfurcht, der Demüthigung und des Dankes dafür empfinden, daß er das Jahr mit seinem Gute gekrönet, und die Fußtapfen seiner Gnade darin von Fette triefen lassen, Ps. 65, 2. 12. Col. 3, 16. 17, und daß wir ihm diese Ehre, dieses Lob und diesen Dank mit Herzen, Mund und Händen bringen, Offenb. Joh. 5, 12. Cap. 7, 12.

3. Daß wir mit Bereuung unserer vorigen Unwürdigkeit, Kaltsinnigkeit und Untreue, uns aufs neue dem HErrn, der uns ein gnädiges Jahr predigen lässt, zum Eigenthum übergeben, und die Ausbreitung seines Gnadenreiches, auch unter den Elenden, die draussen sind, mit demüthiger Anbetung begehren, Jerem. 15, 6. Phil. 1, 9-11.

Auf, Christen!

Kommet, da wir nun ein Jahr der überschwenglich reichen Gnade schliessen, kommet, lasst uns anbeten und knien, und niederfallen vor dem HErrn, der uns gemacht hat. Denn er ist unser GOtt, und wir das Volck seiner Weyde und Schaffe seiner Hand. Ihm sey Ehre in Ewigkeit. Amen.



Regional-
bibliothek
Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1015138985/phys_0304
DFG

II. Der …halt dieses Segens.

Dieser ist: K… …rerbet das Reich, das euch bereitet ist von … Welt.

1. Zum Versta… …merken wir an: a. Der Zuruf: Kommet her! der … zur Aufnahme der Güter des Gnadenreichs ge… …et, Matth. 11, 28. Cap. 22, 4, bedeutet die aller… …g zu der allervollkommensten Vereinigung und … Christo, und zugleich seine Er… laubniß und seine… …enusse aller damit verknüpften Glückseligkeit, J… …1, 23. 1 Thess. 4, 17. b. Die Ererbung des Rei… …che Besitznehmung des himm… lischen Reichs, od… …aller Seligkeit jener Welt, die den Gläubigen, d… …nen Kindern GOttes, als ein unverdientes Erb… …atth. 13, 43. Luc. 22, 29. 30. 2 Tim. 4, 18. Rö… …3, 29. Tit. 3, 7. 1 Pet. 1, 4. c. Die Bereitung … Anbeginn der Welt zeiget die ewige Gnadenwa… …ung der Gerechten zu diesem ewigen Leben, und… …er Herrlichkeit, an, Eph. 1, 4.

2. Dieses Wo… …es ist freylich in seiner ersten Bedeutung das E… …e JEsu für die vollendeten Ge… rechten, und das v… …niß derselben vor seinem himm… lischen Vater, Mc… …s ist aber auch der allerbeste, höchste und reichst… …ie Menschen fähig sind, wenn anders segnen so v… …nd Gutes wünschen, anbieten und erweisen. De… …, als der Himmel, zu welchem die triumphirende… …e JEsu mit jenen Worten ein… geladen und einge… …46. Was ist süsser und er… quickender, als de… …diese Seligkeit? Was ist ent… zückender, als die e… …e maßen wichtige Herrlichkeit, deren Fülle hier für… …geöfnet wird? 2 Cor. 4, 17. 18.

Sollen wir nicht b… …ng. an jenen herrlichen … …en Schlusse eines Kirchenjahres für die wahren und … Schluß des letzten Kirchenjahres innig gerühret gede… …r JEsu Christi aufmerksam und

Sollen wir nicht d… …Zeit und Ewigkeit unser Segen ist, Dank und Preis … …n bringen, daß er durch die Pre… digt seines Wortes … …barmens müde zu werden, zum Empfange seines erk… …besten Segens bereitet?

Sollen wir uns nie… …ir seine unaussprechliche Gnade angenommen, oder … …zet und verworfen haben, und ob wir würdig sind, … Menschen Sohne und zu seiner Rechten gesegnet zu…

Sollen wir nicht a… …enden, daß wir des Segens des letzten Tages nicht v… …n wir nicht von einem Kirchen… jahre in das andere … …nehmen und befestigen, unsre Seligkeit mit Furch… …schaffen?

UB Rostock
05 16000
306
Regionalbibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015138985/phys_0305
DFG